



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

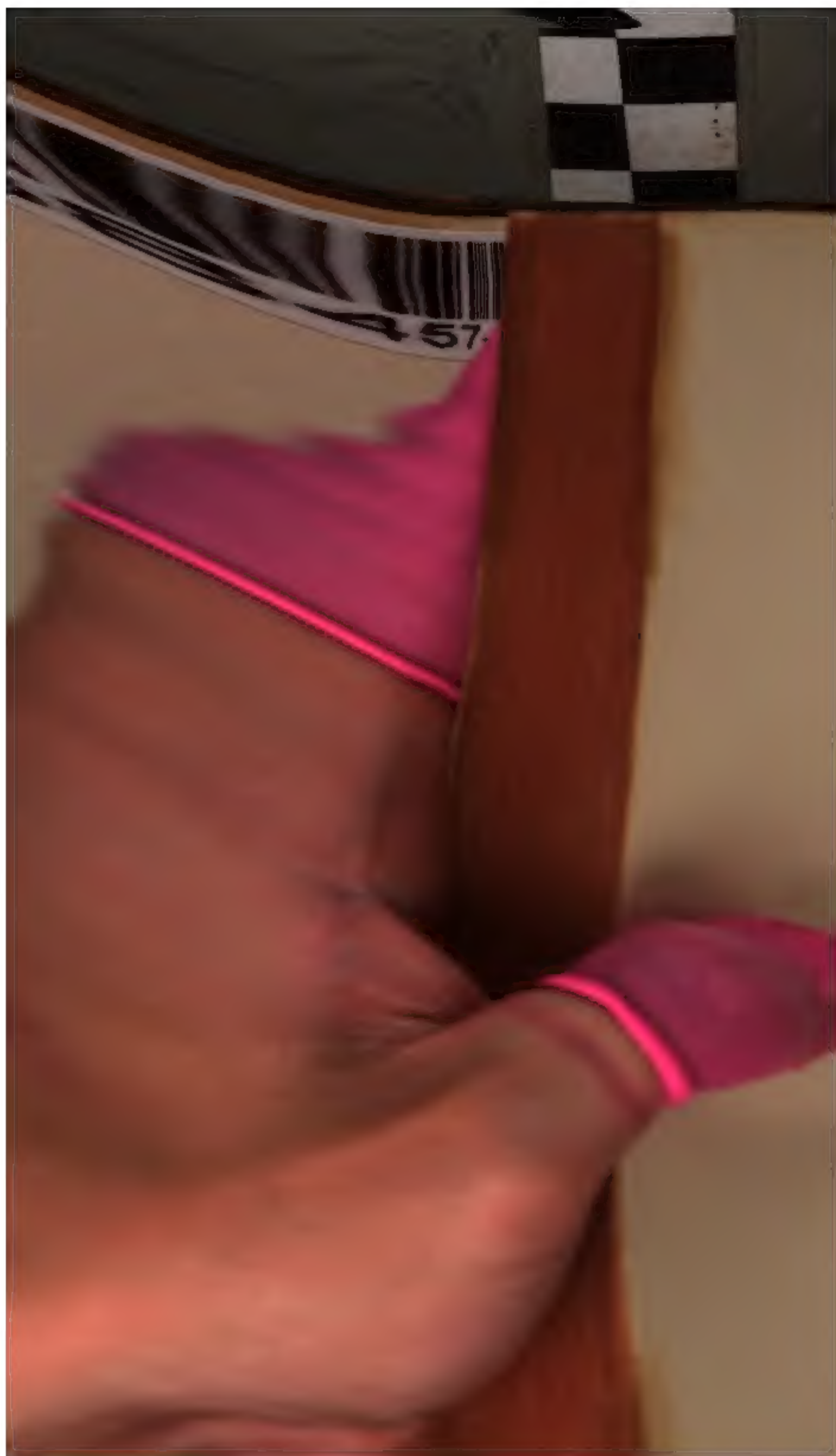
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



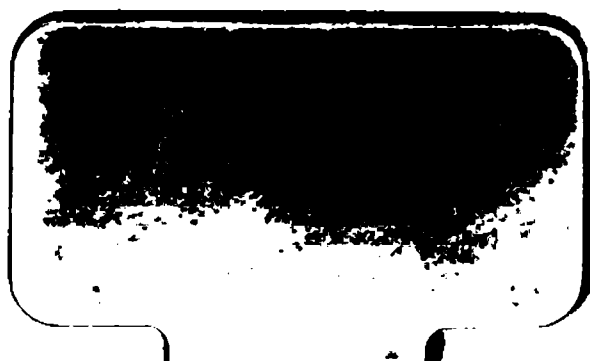








600068457-



1











1. The first part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom.

2.

3. The second part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom.

4. The third part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom.

5. The fourth part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom.

6. The fifth part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom.



Handbuch der Geschichte  
der  
Griechisch-Römischen Philosophie

von  
Christian Aug. Brandis.

---

Zweiten Theils zweiter Abtheilung erste Hälfte.

---

Berlin.  
Bei G. Reimer.  
1853.

A r i s t o t e l e s ,

seine akademischen Zeitgenossen und  
nächsten Nachfolger.

Von

Christian Aug. Brandis.

Erste Hälfte.

Berlin.

Bei G. Reimer.

1853.

265. 2. 449.

1813

1813

1813

1813



1813

1813

1813

1813

1813

## Herrn F. W. J. von Schelling.

---

In der einsamen Beschäftigung mit Büchern fühlt man das Bedürfniß dem Mangel lebendiger Wechselrede dadurch einigermaßen zu begegnen daß man theilnehmende Persönlichkeiten sich vergegenwärtigt, an ihrem muthmaßlichen Urtheil sich zu orientiren, ihre Zustimmung zu erlangen sucht. Bei meinen Untersuchungen über Aristoteles ist Niemand mir gegenwärtiger gewesen wie Sie, mein hochverehrter Herr und Gönner; nicht als möchte ich unternehmen Einhelligkeit Ihres Lehrgebäudes mit dem des großen Stagiriten nachzuweisen; wohl aber weil ich die Ueberzeugung hege daß kein Philosoph unsres Jahrhunderts an Tiefe und Umfang des Geistes dem Aristoteles näher steht als Sie, und weil ich Ihrer Theilnahme an meinen Aristotelischen Arbeiten mich versichert halten darf. Ihrer Erwartung auch nur einigermaßen entsprochen zu haben, würde mir der erfreulichste Lohn meiner Arbeit sein, und diese Ihre Erwartung durch die Verzögerung der Veröffentlichung gesteigert zu haben ist eine ängstigende Besorgniß für mich; denn leider muß ich gestehn daß die Wahrheit des *nonum prematur in annum* an meinem Buche zu Schaden zu kommen droht. Waren

ja auch die verzögernden Verhältnisse, durch deren Aufzählung ich Sie nicht ermüden will, wenig geeignet das lange in der Arbeit begriffene Werk der allerdings beabsichtigten, aber auch nur beabsichtigten, Reise zuzuführen. Ich bin daher weit entfernt es Ihnen als Ihrer würdig und meiner Liebe und Verehrung für Sie entsprechend zu überreichen; ich nehme vielmehr auch hier wiederum die Nachsicht in Anspruch, die so bereit ist den Mängeln der That die Würdigung des Willens zu gute kommen zu lassen.

Wie Manches Sie aber auch in meiner Darstellung des Aristotelischen Lehrgebäudes zu tadeln finden werden, für den zu Grunde gelegten Plan glaube ich, ohne auf irgend eine vorangegangene Verständigung mit Ihnen mich berufen zu können, Ihre Zustimmung mir versprechen zu dürfen. Sie werden mir zugeben, daß die Stellung die Aristoteles in der Welt des Gedankens einnimmt, nicht nur zu einer ausführlichen, sondern zugleich zu einer urkundlichen Darstellung seines Systems berechtigt, ja verpflichtet, mehr wie irgend einer der andren Philosophen des Alterthums, selbst Plato nicht ausgenommen, sie fordern kann. Bei Plato kommt es darauf an in das Verständniß seiner Dialogen einzuleiten, den Faden der Speculation der sich durch sie hindurchzieht nachzuweisen und den Sinn für diese unvergleichlichen dialektischen Kunstwerke zu wecken und zu schärfen. Nur wer demnach selbst in sie sich vertieft, vermag ihren Geist wahrhaft zu begreifen, der zu fein und flüchtig ist und zu vollkommen mit seiner künstlerischen Form verwachsen, um ihn in der Ablösung davon richtig wiedergeben zu können. Diese unüberwindlichen Schwierigkeiten stellen sich einer Darstel-

lung des Aristotelischen Systems nicht entgegen; die ihm angehörigen Schriften sind einfache, ja zum Theil skizzenartige Entwicklungen scharf und bestimmt ausgeprägter Gedanken, die aber nichts desto weniger, wenngleich aus ganz verschiedenem Grunde, aus ihrem Zusammenhange genommen und nach neuen vom Historiker hinzugebrachten Einheiten verbunden, nicht vollkommen gefaßt werden können. An die Stelle künstlerischer Darstellung ist in ihnen Sonderung und Gliederung in verschiedene Zweige der Wissenschaft getreten, deren je einer, unbeschadet seiner Zusammengehörigkeit mit den andern, in der ihm eigenthümlichen Weise entwickelt werden soll. Organische Gliederung findet beim einen und andern statt; aber bei Plato die verschiedener von ein und demselben Geiste durchdrungener und doch wiederum für sich bestehender Kunstwerke; bei Aristoteles die Organisation eines lebendigen Wesens, dessen einzelne Theile das besondere Gepräge der zur Erhaltung des Ganzen je einem zugeheilten Lebensfunktionen tragen. Die eigenthümliche Gestaltung je eines der Organe und ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen begrifflich nachzuweisen, kann bei letzterer Art von Organismen eher als bei ersterer gelingen, ist aber auch erforderlich, wenn Einsicht in den Bau des Ganzen erlangt werden soll. Noch mehr so bei Aristoteles' eigenthümlicher Stellung in der Wissenschaft. Er ist der Urheber der besonderen Zweigwissenschaften der Philosophie, der Psychologie wie der analytischen Logik, der Metaphysik wie der allgemeinen Physik und der Zoologie, der Politik wie der Ethik. In den ursprünglichen Grundzeichnungen der Wissenschaften aber, wenn von der Meisterhand eines Aristoteles entworfen, zeigt sich am

augenscheinlichsten das geistige Bedürfniß, der Trieb, aus dem sie hervorgegangen; sie können ohne Gefährdung einer stetig fortschreitenden, einseitiger Richtung wehrenden oder sie ausschheidenden Entwicklung der Wissenschaften nicht außer Acht gelassen werden. Wer über diese Anfänge und ihre Tragweite sich gründlich unterrichten will, muß freilich auf die Urschriften ihres Urhebers zurückgehn, und weit entfernt ihr Studium durch meine immer noch unvollkommne Darstellung ersetzen zu wollen, möchte ich vielmehr darin einleiten, es erleichtern. Bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Aristotelischen Schriften dürfte wohl denen die nicht jahrelanges Studium darauf verwenden können, eine Ein- und Anleitung wie ich sie beabsichtigt, wenn auch mangelhaft ausgeführt habe, willkommen sein. Namentlich habe ich dabei solche im Sinn, die sich veranlaßt finden die Einwirkungen der Aristotelischen Grundlegung der Wissenschaften in der Philosophie der Väter, des Mittelalters und der neueren Zeit (Leibniz mit eingeschlossen), oder auch der Politik und selbst der Zoologie zu verfolgen: sie werden nicht verschmähen dürfen auf die Quellen zurückzugehn, aber in einer den Faden der eignen Darstellung des Aristoteles verfolgenden Bearbeitung eine willkommnere Hülfe finden wie in einer mehr oder weniger durch dem Stagiriten fremde Gesichtspunkte bedingten Rekonstruktion seines Systems. Vorzüglich für die logischen und metaphysischen Bücher bedarf es aus nahe liegenden Gründen einer in die Einzelheiten eingehenden Verfolgung des Fadens der Untersuchung; bei den ethisch-politischen und vorzüglich bei den physischen Schriften kann man sich ohngleich kürzer fassen. Diese Darstellungsweise hat nun allerdings eine Ausführlichkeit zur Folge

gehabt, wodurch das Ebenmaß meiner Geschichte der griechischen Philosophie ohnläugbar gefährdet wird und ich muß mir schon gefallen lassen, wenn man die vorangegangenen Bände als eine nur gar breite Einleitung zu der Entwicklung des Aristotelischen Lehrgebäudes bezeichnen will. Aber Symmetrie kann ich nicht als höchstes Gesetz in der Architektur, geschweige denn für historisch philosophische Forschungen und Darstellungen anerkennen; und würde man etwa wäghen Aristoteles solle durch den ihm so viel reichlicher zugemessenen Raum über Plato erhoben werden, so berufe ich mich auf meine voranstehenden Bemerkungen und füge in Folge derselben hinzu daß mit Einleitungen versehene Uebersetzungen der Platonischen Dialogen besser als ausführliche in alle Einzelheiten eingehende Darstellungen den Sinn und die Liebe für Platonische Studien zu wecken und zu leiten geeignet sind. Die Versuche auch Aristoteles durch Uebersetzungen in deutsche Sprache uns näher zu führen, sind bisher nicht sonderlich gelungen und werden schwerlich anders als in der Form von Paraphrasen gelingen können.

Wie sehr meine Arbeit durch die trefflichen neuen Ausgaben Aristotelischer Schriften, durch Monographien und Entwicklungen des Systems, wie namentlich durch die Rittersche, gefördert worden ist, davon zeugt die dankbare Benützung dieser Hülfsmittel. Mögen Nachfolgende in ähnlicher Weise durch mein Buch sich gefördert sehn; denn kaum bedarf es der Versicherung daß ich weit entfernt bin durch dasselbe die Bestrebungen in Sinn, Geist und Gliederung des Aristotelischen Lehrgebäudes einzudringen, für abgeschlossen zu halten. Auch der, sage ich mit Aristoteles, verdient Dank der den Weg zur Wahr-



Handbuch der Geschichte  
der  
Griechisch-Römischen Philosophie

von  
Christian Aug. Brandis.



Zweiten Theils zweiter Abtheilung erste Hälfte.



Berlin.  
Bei G. Reimer.  
1853.

A r i s t o t e l e s ,

seine akademischen Zeitgenossen und  
nächsten Nachfolger.

Von

Christian Aug. Brandis.

Erste Hälfte.

Berlin.

Bei G. Reimer.

1853.

265. 2. 449.

1813

1813

1813

1813



1813

1813

1813

1813

1813

## Herrn F. W. J. von Schelling.

---

In der einsamen Beschäftigung mit Büchern fühlt man das Bedürfniß dem Mangel lebendiger Wechselrede dadurch einigermaßen zu begegnen daß man theilnehmende Persönlichkeiten sich vergegenwärtigt, an ihrem muthmaßlichen Urtheil sich zu orientiren, ihre Zustimmung zu erlangen sucht. Bei meinen Untersuchungen über Aristoteles ist Niemand mir gegenwärtiger gewesen wie Sie, mein hochverehrter Herr und Gönner; nicht als möchte ich unternehmen Einhelligkeit Ihres Lehrgebäudes mit dem des großen Stagiriten nachzuweisen; wohl aber weil ich die Ueberzeugung hege daß kein Philosoph unsres Jahrhunderts an Tiefe und Umfang des Geistes dem Aristoteles näher steht als Sie, und weil ich Ihrer Theilnahme an meinen Aristotelischen Arbeiten mich versichert halten darf. Ihrer Erwartung auch nur einigermaßen entsprochen zu haben, würde mir der erfreulichste Lohn meiner Arbeit sein, und diese Ihre Erwartung durch die Verzögerung der Veröffentlichung gesteigert zu haben ist eine ängstigende Besorgniß für mich; denn leider muß ich gestehn daß die Wahrheit des *nonum prematur in annum* an meinem Buche zu Schaden zu kommen droht. Waren

heit ebnet, und weiter reicht mein Ehrgeiz nicht als diesen Dank zu verdienen, wie ich ihn meinen Vorgängern zolle.

Was für einen Brief bestimmt war, ist zu einer Vorrede geworden und da wage ich denn ihn meinem Buche vorzusetzen als schwaches Zeichen des unbedingten Werthes den eben Ihr Urtheil, und darf ich hinzufügen? Ihre Freundschaft für mich hat und immer haben wird.

Bonn, 12. Januar 1853.

Chr. Aug. Brandis.

träge mögen bei ungünstigem Wetter in dem Museum gehalten sein, das Plato erbaut, Speusippus mit den Bildsäulen der Gratiën geschmückt hatte<sup>4)</sup>. Außer dem gegen die Eischgenossenschaft des Plato gerichteten Spott des Komikers Antiphanes<sup>5)</sup> deutet die Erwähnung von Geseßen des Mahls auf engere häusliche Gemeinschaft der Platoniker, wie sie auch in andren Philosophenschulen bestand<sup>6)</sup>.

Das Verzeichniß der Freunde und Schüler des Plato<sup>7)</sup> enthält größtentheils Namen die für uns ihre Bedeutung verloren haben und sonderet augenscheinlich nicht die Freunde Platonischer Philosophie von den eigentlichen Schülern. Zu ersteren mochten gehören, jedoch in sehr verschiedener Weise, Chabrias, Phokion, Hyperides, Lykurgus, Demosthenes und Isokrates; zu letzteren Philippus der Opuntier, Hestias aus

---

seiner Kränklichkeit nicht bewohnte, wiewohl dafür weder jene Auffassung noch die Angabe (bei D. L. 3 ἐφ' ἀμαξίου αὐτὸν παραμένον εἰς τὴν Ἀκαδημίαν) mit Entschiedenheit angeführt werden kann. Daß der Platonische Garten noch zur Zeit der Neuplatoniker Besitz der Schule gewesen, ergibt sich aus Damascius' Leben des Isidorus bei Phot. 346 Bock. Suid. s. v. Πλάτων f. Zumpt S. 10 f.

4) Diog. L. IV, 1 Χαρίτων τε ἀγάλματα ἀνέθηκεν (ὁ Σπेῦσιππος) ἐν τῷ μουσεῖῳ τῷ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἰδρυθέντι. Bei günstigem Wetter lehrte wohl nicht bloß Polemo (Diog. L. IV, 19) auf und ab wandelnd in den Baumgängen der Akademie.

5) Athen. I, 7 p. 4, e ἀγνοεῖ δ' ὅτι οἱ ἐν τῷ Πλάτωνος συσσιτίῳ ἐκτὼ καὶ εἴκασι ἦσαν. „Οὗτοι δὲ τὰ δεῖπνα τῶν ἐν τῇ πόλει ἀφορῶσι καὶ πέτονται δεξιῶς ἐπὶ ταῦτ' ἄκλητοι“ Ἀντιφάνης φησὶ κτλ.

6) Id. I, 5 p. 3, Γ ὅτι Ξενοκράτης ὁ Χαλκηδόνιος καὶ Σπेῦσιππος ὁ Ἀκαδημαῖκός καὶ Ἀριστοτέλης συμποτικοὺς νόμους ἔγραψαν. vgl. V, 2 p. 186, b. Diog. L. V, 4. Ueber die Eischvereine der Philosophen f. Zumpt S. 15 ff.

7) Diog. L. III, 46. ib. Menag. Plutarch fügt noch den Ehefaller Aristas hinzu (ἄνδρα μάντιν καὶ μετασχηκῶτα τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ διατριβῆς) f. Dion. c. 22 vgl. 24.

gen geworden und blieb es bis zum Erlöschen derselben. Von der innern Einrichtung und Gliederung dieser Schulen wissen wir freilich sehr wenig; von der des Plato jedoch so viel daß er seine Vorträge für einen weitem und engeren Kreis von Genossen hielt <sup>1)</sup>, in einer dazu eingerichteten Vertiklichkeit. Auch scheint er mit der Nachfolge im Lehramte zugleich über seinen Besitz in der Akademie verfügt zu haben <sup>2)</sup>. Dort war der bleibende Wohnsitz des Plato und seiner Nachfolger im Lehramte, wie des Xenokrates und Polemo, so wahrscheinlich auch noch der spätern. Vom Xenokrates wird ausdrücklich berichtet, daß er nur einen Tag jährlich die Akademie verlassen habe, um zum Feste des Dionysos zur Stadt zu gehen <sup>3)</sup>. Die Lehrvor-

1) s. m. Gesch. II, 1 S. 147 f. Ueber die äußeren Verhältnisse der Schulen s. G. G. Zumpt, über den Bestand der philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen. Berlin 1843.

2) Merkwürdig daß im Testamente des Plato bei Diog. L. III, 41 f. (dessen Richtigkeit mit Casaubonus zu bezweifeln, die geringfügigen Abweichungen in den Angaben des Apulejus de dogm. Plat. p. 48 uns nicht bestimmen dürfen) der Garten der Akademie sich nicht ausdrücklich erwähnt findet, obgleich es vollständige Aufzählung des Besitzes verheißt (*τάδε κατέλιπε Πλάτων και διέθετο*). Sollte Plato noch vor seinem Tode dem Speusippus die Akademie übergeben, oder sie nicht mit vollem Eigenthumsrecht besessen haben? oder ist, wie Zumpt S. 9 muthmaßt, τὸ ἐν Εἰρεσιδῶν χωρίον (D. L. 42) westlich vom Kephissos auf den Garten in der Akademie zu beziehen? — Wie Athendæus (XI p. 507, d) auch nur mit einigem Scheine auf das Testament zur Bewährung des dem Plato beigemessenen Hochmuths sich berufen konnte, sehe ich nicht ein.

3) Plutarch. de Exilio c. 10 p. 603, b ἡ δ' Ἀκαδημία, τρισχιλίων δραχμῶν χωρίδιον ἐωνημένον, οἰκητήριον ἦν Πλάτωνος, καὶ Ξενοκράτους καὶ Πολέμωνος αὐτόθι σχολάζοντων καὶ καταβιούντων τὸν ἅπαντα χρόνον, πλὴν μιαν ἡμέραν ἐν ᾗ Ξενοκράτης καθ' ἑκαστον ἔτος εἰς ἄστυ κατῆει Διονυσίων καινοῖς τραγωδοῖς ἐπικοσμῶν, ὡς ἔφασαν, τὴν ἑορτήν. Daß auch Speusippus obgleich in d. St. nicht erwähnt, den Garten der Akademie besessen habe, läßt sich aus der Num. 4 angeführten Nachricht folgern. Möglich daß er ihn wegen

träge mögen bei ungünstigem Wetter in dem Museum gehalten sein, das Plato erbaut, Speusippus mit den Bildsäulen der Graten geschmückt hatte<sup>4)</sup>. Außer dem gegen die Tischgenossenschaft des Plato gerichteten Spott des Komikers Antiphanes<sup>5)</sup> deutet die Erwähnung von Geseßen des Mahls auf engere häusliche Gemeinschaft der Platoniker, wie sie auch in andren Philosophenschulen bestand<sup>6)</sup>.

Das Verzeichniß der Freunde und Schüler des Plato<sup>7)</sup> enthält großentheils Namen die für uns ihre Bedeutung verloren haben und sonderet augenscheinlich nicht die Freunde Platonischer Philosophie von den eigentlichen Schülern. Zu ersteren mochten gehören, jedoch in sehr verschiedener Weise, Chabrias, Pholion, Hyperides, Lykurgus, Demosthenes und Isokrates; zu letzteren Philippus der Opuntier, Hestias aus

seiner Kränklichkeit nicht bewohnte, wiewohl dafür weder jene Andassung noch die Angabe (bei D. L. 3 ἐφ' ἀμαξίου αὐτὸν φερόμενον εἰς τὴν Ἀκαδημίαν) mit Entschiedenheit angeführt werden kann. Daß der Platonische Garten noch zur Zeit der Neuplatoniker Besitz der Schule gewesen, ergibt sich aus Damascius' Leben des Isidorus bei Phot. 346 Bock. Suid. s. v. Πλάτων f. Zumpt S. 10 f.

4) Diog. L. IV, 1 Χαρίτων τε ἀγάλματα ἀνέθηκεν (ὁ Σπेυσίππος) ἐν τῷ μουσεῖῳ τῷ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἰδρυθέντι. Bei günstigem Wetter lehrte wohl nicht blos Polemo (Diog. L. IV, 19) auf und ab wandelnd in den Baumgängen der Akademie.

5) Athen. I, 7 p. 4, e ἀγνοεῖ δ' ὅτι οἱ ἐν τῷ Πλάτωνος συσσιτίῳ ἐκτὼ καὶ εἴκοσι ἦσαν. „Οὗτοι δὲ τὰ δεῖπνα τῶν ἐν τῇ πόλει ἀφορῶσι καὶ πέτονται δεξιῶς ἐπὶ ταῦτ' ἀκλητοί“ Ἀντιφάνης φησὶ κτλ.

6) Id. I, 5 p. 3, Γ' ὅτι Ξενοκράτης ὁ Χαλκηδόνιος καὶ Σπेυσίππος ὁ Ἀκαδημαῖκός καὶ Ἀριστοτέλης συμποτικούς νόμους ἔγραψαν. vgl. V, 2 p. 186, b. Diog. L. V, 4. Ueber die Tischvereine der Philosophen f. Zumpt S. 15 ff.

7) Diog. L. III, 46. ib. Menag. Plutarch fügt noch den Theffalier Miltas hinzu (ἄνδρα μάντιν καὶ μετεσχηκότα τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ διατριβῆς) f. Dion. c. 22 vgl. 24.



Perinthus, der Pontiker Heraclides, Xenocrates aus Chalcedon, Speusippus aus Athen und Aristoteles der Stagirit. Gleichwie sie aus sehr verschiedenen Gegenden Griechenlands der Akademie sich zugewendet hatten, so auch die andern und weniger bekannten Männer jenes Verzeichnisses; zum Beweise daß Plato's Ruhm, wahrscheinlich lange vor seinem Tode, sich verbreitet hatte soweit griechische Sprache und Geistesbildung reichte. Unter den genannten werden Heraclides und Hestiaeus als solche bezeichnet, die gleichwie Aristoteles, Plato's Vorträge über das Gute aufgezeichnet und wahrscheinlich auch bekannt gemacht hatten<sup>8)</sup>; Philippus als Verfasser der Epinomis und als Herausgeber der Bücher von den Gesetzen<sup>9)</sup>.

Die Schüler des Plato, wenigstens Heraclides, Speusippus und Xenocrates scheinen darin unter einander und mit Aristoteles übereingestimmt zu haben, daß sie alle das Bedürfnis fühlten für die Philosophie einen reicheren und bestimmteren Inhalt durch Erweiterung des gegenständlichen Wissens zu gewinnen. Aber während jene drei diese Erweiterung entweder unmittelbar an die Platonischen Philosopheme anknüpften oder wenigstens in ihnen keinen Grund fanden zugleich sie umzubilden und näher zu bestimmen, oder auch die Keime der Fortbildung des Systems nur in der wahrscheinlich erst vom alternden Plato versuchten Zurückführung der Ideenlehre auf die Zahlenlehre zu finden mußten, ward Aristoteles zum Umbau des Platonischen Lehrgebäudes zunächst, wenn auch nicht ausschließlich, durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß es in seiner ursprünglichen Gestalt uns nicht in den Stand setze das Gegebene der Erfahrung nach seinen verschiedenen Hauptrichtungen zu erkennen. Wie tief dieser Umbau in die Grundle-

8) s. m. Gesch. II, 1 S. 180.

9) Diog. L. III, 37 ἐνιοί τε φασιν ὅτι Φίλιππος ὁ Ὀπουντιος τοὺς Νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὄντας ἐν κηρῷ. τούτου δὲ καὶ τὴν Ἐπινομίδα φασὶν εἶναι. vgl. Suid. s. v. φιλόσοφος Eudocia p. 425 Aug. Böckh in Platonis Minoem p. 73 sqq.

gung des Systems eingegriffen, kann sich erst später ergeben; für jetzt genügt vorläufig anzudeuten, daß und warum Aristoteles' Lehrgebäude von denen der übrigen Platoniker, der Akademiker im engeren Sinne des Wortes, zu sondern ist.

2. Unter den eigentlichen Akademikern vermögen wir nur zwei der unmittelbaren Schüler des Plato, Speusippus und Xenocrates, und auch die nur sehr unvollkommen, in ihren philosophischen Bestrebungen zu charakterisiren. Heraclides<sup>10)</sup> mag ein belebter anziehender Schriftsteller gewesen sein<sup>11)</sup>, — Beruf zu besonnener philosophischer Forschung scheint ihm gefehlt zu haben<sup>12)</sup>. Aus einer Anzahl seiner philosophischen Schriften<sup>13)</sup> werden unterhaltende Erzählungen, in denen Hang zum Wunderbaren sich kaum verkennen läßt<sup>13a)</sup>, mitgetheilt; wie er sie an die zu behandelnden Gegenstände geknüpft, erfahren

10) s. E. G. Roulez de vita et scriptis Heraclidae Pontici in Annal. Acad. Lovanensis 1824. 25. vol. VIII, 2. 4to.

11) s. d. nicht vollständige Verzeichniß seiner Schriften b. Diog. L. V, 86 mit Menage's und Roulez' Ergänzungen. Heraclides hatte sich größtentheils der dialogischen Form bedient, s. Diog. l. l. und wat gleichwie Plato nicht in eigener Person aufgetreten (Cic. ad Attic. XIII, 19 ad Quint. III, 5) ohne jedoch gleichwie dieser die Eingänge der Dialoge ihrem Inhalte zu entnehmen, s. Procl. in Parmenid. p. 54 Cousin παντελώς ἀλλότρια τὰ προοίμια. Cicero (Tusc. Quaest. V, 3, de Div. I, 23 nennt ihn virum doctum in primis, vgl. Diog. L. 89.

12) s. die von Roulez p. 52 sqq. zusammengestellten Lehrmeinungen desselben.

13) s. d. Bruchstücke aus den Büchern περὶ ψυχῆς, περὶ νόσων s. περὶ τῆς ἀπνῶς, περὶ χρηστηρίων, Προοπτικά, περὶ δικαιοσύνης, περὶ ἡδονῆς b. Roulez p. 60 sqq.

13a) Plut. vit. Cam. p. 140, a. c. nennt ihn μυθώδη καὶ πλασματταν. vgl. Athen. XV, 701, e Diog. L. VIII, 72. Der Epikureer Velleius sagt von ihm b. Cicero de Nat. Deor. I, 13 pudrilibus fabulis libros reforsisse. Doch berufen Cicero und Plutarch sich nicht selten auf ihn, vgl. Roulez p. 45 sq.

wir nicht. Aber wie sehr es ihm auch gelungen sein mag die philosophischen Begriffsentwickelungen durch eingestreute Erzählungen zu veranschaulichen oder zu würzen, und jene mit diesen kunstvoll zu verbinden, — was wir von den ihm eigenthümlichen philosophischen Lehrsätzen hören, deutet auf Unsicherheit und Schwanken zwischen verschiedenen Standpunkten<sup>14)</sup>. Ein buchstäblicher Anhänger Platonischer Lehre war er augenscheinlich nicht; aber hat er nach bestimmter Einsicht in ihre Mängel und nach bestimmten Zielpunkten sich von ihr getrennt, oder hat vereinzelter Betrachtung der verschiedenen Fragen und Probleme ihn vom Plato entfernt und Andern angenähert? Letzteres ist das wahrscheinlichere, und fast möchte ich ihn als einen der ältesten Eklektiker und Synkretisten bezeichnen.

## II.

### Speusippus.

1. Die Nachfolge im Lehramt hat Plato seinem Schwes-  
tersohn, dem Athener Speusippus zugewendet<sup>15)</sup>, keinem un-  
würdigen, vielmehr einem der würdigsten unter allen seinen  
Schülern, bis auf den Aristoteles. Aristoteles aber war wahr-  
scheinlich schon damals zu weit über die Platonischen Lehren  
hinausgegangen als daß er die Fortpflanzung derselben hätte  
übernehmen können. Speusippus hatte, als Begleiter seines  
Oheims auf der dritten Syrakusischen Reise desselben, Flug-

<sup>14)</sup> Er soll ἀνοήτους ὄντων als Principien gesetzt (Galen. hist. philos. c. 5 vgl. Dionys. Alex. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 23. Stob. Ecl. Phys. I p. 359), in der Lehre von der Sinneswahrnehmung dem Empedokles sich angeschlossen (Plat. de Placit. IV, 9), in der Lehre von den Göttern geschwänkt (Valleius b. Cicero de Nat. D. I, 13) haben, in der Erklärung von Ebbe und Fluth dem Aristoteles gefolgt sein, (Stob. Ecl. Ph. I p. 534) u. s. w.

<sup>15)</sup> Diog. L. IV, 1 I, 14 vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Suid. s. v. u. A. → s. über die Lehren des Speusippus: Speusippi de primis rerum principiis placita, pact. Fcl. Ravallson, Parisii 1838.

heit in der Auffassung der Verhältnisse, in der Freundschaft zum Dio Ruhe und Besonnenheit gezeigt <sup>16</sup>). An Tiefe des Geistes ist er freilich weder dem Plato noch dem Aristoteles vergleichbar; dennoch scheint letzterer unter seinen akademischen Gegnern ihn vorzugsweise der Widerlegung gewürdigt zu haben, und soll sogar die Bücher dieses seines Mitschülers für 3 Talente gekauft haben <sup>17</sup>). Die Gerüchte von seinem Zehnjorn, seiner Habsucht und seinem Hange zur Wollust waren wahrscheinlich aus sehr unlauterer Quelle geschöpft; Athenäus und Diogenes L. wissen nur briefliche Schmähungen des jüngern Dionysius, der nicht ohne Mitwirkung des Speusippus vom Dio vertrieben war, dafür anzuführen <sup>18</sup>). Schon nach achtjähriger Führung des Lehramtes (von Ol. 108, 1 — 109, 4 v. Chr. 347—339) unterlag Speusippus einer wie es scheint langwierigen Krankheit <sup>19</sup>). Aus dem Verzeichniß seiner zahl-

16) Plut., Dian. c. 17. 22.

17) Diog. L. IV, 5 ἐν δευτέρῳ ἀπομνημονευμάτων Καβωρίνος φησιν ὡς Ἀριστοτέλης αὐτοῦ τὰ βιβλία τριῶν τετρακτῶν ὠνήσασθαι. A. Gellius Noct. Att. III 17: Aristotelem quoque tradidit libros pauculos Speusippi, post mortem ejus, emissas talentis Atticis, tribus.

18) Diog. L. 1 οὐ μὴν τὸ γε ἦθος διέμενε τοιαῦτον, καὶ γὰρ δογίλας καὶ ἡδονῶν ἦκτων ἦν. φησὶ γὰρ καὶ ἄλλοι ἡδονῶν καὶ ἐλθεῖν εἰς Μακεδονίαν ἀπὸ τῶν Κασάνδρου γάμων. ἐλέγοντο δὲ αὐτοῦ καὶ αἱ Πλάτωνος ἀκούειν μαθήτριαι, Λασθέγεια τε, ἡ Μαντινική καὶ Ἀξιόθεις ἡ Φλιασία, ὅτε καὶ Διονύσιος πρὸς αὐτὸν γράφων τωθαστικῶς φησὶ κτλ. Während Diogenes aus für die Beschuldigung der Wollust und der Habsucht das Zeugniß des Dionysius anführt, beruft sich Athenäus (VII p. 279, e und XII, 546, d) für alle jene Beschuldigungen lediglich auf die Briefe des Exgrammen von Speusippus, vgl. Suid. s. v.

19) Diog. L. 3, 4 ib. Interpr. vgl. Suid. s. v. Die Angabe b. Tertullian. Apologet. 46 audip et quendam Speusippum de Platonis schola in adulterio periisse, beruht wahrscheinlich auf Namenverwechslung, mag diese dem Kirchenvater oder seinen Abschreibern zur Last fallen.

reichen Dialoge und Commentarien theilt uns Diogenes einen Auszug mit, lediglich Titel, die zum Theil auf den Inhalt kaum schließen lassen; und nähere Angaben über dieselben finden wir nirgendwo. Plato's Polemik gegen Aristippus und die Hedonik scheint er fortgesetzt, die Begriffe der Gerechtigkeit und des Bürgers, sowie das Princip der Gesetzgebung weiter entwickelt, auch von den frühern Philosophen behandelt zu haben <sup>20</sup>).

Vorzüglich aber war er bestrebt das der Behandlung nach Aehnliche zusammenzufassen, zur Begründung von Eintheilungen und zur Feststellung von Art- und Gattungsbegriffen; denn „in den Wissenschaften hatte er seinen Blick auf das Gemeinsame gerichtet und auf Verknüpfung desselben“ <sup>21</sup>). So scheint

20) Diog. L. 4. 5. führt unter andern Büchern auf: *Ἀριστιππον τὸν Κυρηναῖον, περὶ πλούτου ᾱ, περὶ ἡδονῆς ᾱ, περὶ δικαιοσύνης ᾱ . . περὶ φιλίας . . . πολίτης ᾱ . . Ἀριστιππος ᾱ . . . περὶ νομοθεσίας — — φιλόσοφος ᾱ . . περὶ φιλοσοφίας ᾱ*, wenn nicht mit Menagius *περὶ φιλοσόφων* zu lesen ist, ein Buch des Spenſippus, auf welches Diog. L. IX, 23 für die Angabe sich beruft, Parmenides habe den Eleaten Gesetze gegeben. Nur aus dem *Ὅμοια* überschriebenen Werke finden sich manche Einzelheiten bei Athenäus. (21).

21) D. L. 2 οὗτος πρῶτος, καθά φησι Διόδωρος ἐν ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ, ἐν τοῖς μαθήμασιν ἐθεάσατο τὸ κοινὸν καὶ συνεκείωσε καθόσον ἦν δυνατόν ἀλλήλοις. Casaubonus versteht unter *μαθήματα* die mathematischen Wissenschaften, nicht im Einklang mit dem ältern Sprachgebrauch und lediglich um Apulejus Angaben (primus Plato tripartitam philosophiam copulavit ceteras partes philosophiae congruere inter se primus obtinuit — de dogm. Plat. p. 48. 49 — aufrecht zu halten! — Hierher scheinen die von Diogenes aufgeführten Bücher *διαλόγοι τῶν περὶ τὴν πραγματείαν ὁμοίων* I (x), *διαίρέσεις* καὶ *πρὸς τὰ ὅμοια ὑποθέσεις* zu gehören. Ueber die *ὅμοια* des Spenſippus, wovon Bruchstücke zur Nachweisung der Aehnlichkeiten im Pflanzen- und Thierreiche bei Athenäus, s. Krüſche, Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie S. 253.

er bemüht gewesen zu sein die von Plato eingeleitete Dreitheilung der Philosophie in Dialektik, Ethik und Physik weiter durchzuführen, ohne jedoch die Zusammengehörigkeit dieser Zweigwissenschaften außer Acht zu lassen. Denn zu vollendeter Begriffsbestimmung, behauptete er, vermöge nur zu gelangen, wer die Gesamtheit der Unterschiede kenne, wodurch das zu bestimmende von allem übrigen sich unterscheide <sup>22</sup>). Mit Plato unterschied auch er das Denkbare und sinnlich Wahrnehmbare, Vernunftserkenntniß und sinnliche Wahrnehmung, versuchte aber nachzuweisen wie letztere ins Wissen aufgenommen werden könne, indem er eine durch Theilnahme an der Vernunftwahrheit zur Stufe der Wissenschaft sich erhebende Wahrnehmung annahm <sup>23</sup>). Er scheint eine unmittelbare zunächst ästhetische Auffassungsweise darunter verstanden zu haben, da er sich darauf berief, daß die Kunstfertigkeit nicht in der sinnlichen Thätigkeit, sondern in fehloser Unterscheidung ihrer Objecte, d. h. in einer vernunftmäßigen Auffassung derselben ihren Grund habe <sup>24</sup>). Auch den Begriff der Wesenheiten suchte

22) Arist. Anal. Post. II, 13 p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὀριζόμενον καὶ διαίρουμένον ἅπαντα εἰδέναι τὰ ὄντα. καίτοι, ἀδύνατόν φασί τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἰδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ χιδοῦν ἕκαστον. Anon. ad h. I. (Schol. p. 248, 24) Σπευσίππου ταύτην τὴν δόξαν Εὐδήμος εἶναι λέγει πρὸς Themist. ib. I. 19. Σπείπειρος . . . „δεῖ μὲν γὰρ“ φησὶ „γινώσκειν τὰς διαφορὰς αὐτοῦ πάσας αἷς τῶν ἄλλων διενήνοχεν.“ vgl. Joh. Phil. ib. I. 11.

23) Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 145. Σπεύσιπιος δέ, ἐπεὶ τῶν πραγμάτων τὰ μὲν αἰσθητὰ τὰ δὲ νοητὰ, τῶν μὲν νοητῶν κρείττερον ἔλεξεν εἶναι τὸν ἐπιστημονικὸν λόγον, τῶν δὲ αἰσθητῶν τὴν ἐπιστημονικὴν αἰσθησιν, ἐπιστημονικὴν δὲ αἰσθησιν ὑπεβλήψε καθεστάναι τὴν μεταλαμβάνουσαν τῆς κατὰ τὸν λόγον ἀληθείας.

24) ib. 146 . . . καὶ ὡς ἡ τοῦ μουσικοῦ αἰσθησις ἐνέργειαν μὲν εἶχεν ἀντιληπτικὴν τοῦ τε ἡρμωσμένου καὶ τοῦ ἀναρμόστου, ταύτην δὲ οὐκ αὐτοφυῆ ἀλλ' ἐκ λογισμοῦ προγεγονυῖαν, οὕτω καὶ ἡ ἐπιστημονικὴ αἰσθησις φυσικῶς παρὰ τοῦ λόγου τῆς

er zu gliedern und bestimmter zu fassen, indem er Arten derselben unterschied, deren Verschiedenheit aus der Verschiedenheit der ihnen zu Grunde liegenden Principien sich ergeben sollte. So sonderte er Wesenheiten der Zahlen, der Größen, der Seelen u. s. f., während sein Lehrer sie als besondere Bestimmtheiten auf die Idealzahlen zurückgeführt hatte <sup>25</sup>). Jedoch muß auch Speusippus ein Gemeinsames in jenen verschiedenen Arten der Wesenheiten und Bestimmtheit der Abfolge anerkannt haben, sofern er vom unbedingtem Eins ausging und die Zahlen den ausgedehnten Größen, sie der Seele und diese verschiedenen Arten der Principien den sinnlich wahrnehmbaren Körpern vorausgesetzt zu haben scheint <sup>26</sup>). Aber nur die Schwierigkeiten

ἐπιστημονικῆς μεταλαμβάνει τριβῆς πρὸς ἀπλανή τῶν ὑποκειμένων διάγνωσιν.

25) Arist. Metaph. Z, 2 p. 1028, b, 19 Πλάτων τὰ τε εἶδη καὶ τὰ μαθηματικά δύο οὐσίας (οἶεται εἶναι), τρίτην δὲ τὴν τῶν ἀσθητῶν σωμάτων οὐσίαν. Σπεύσιππος δὲ καὶ πλείους οὐσίαις ἀπὸ τοῦ ἐνὸς ἀρξάμενος, καὶ ἀρχὰς ἐκάστης οὐσίας ἄλλην μὲν ἀριθμῶν, ἄλλην δὲ μεγεθῶν, ἔπειτα ψυχῆς καὶ τοῦτον δὲ τὸν κρόνον ἀπεκτείνει τὰς οὐσίας. Die Griechischen Ausleger paraphrasiren die Stelle nur; denn wenn Asclepius (Schol. p. 740, 18) hinzufügt: καὶ πάλιν ἄλλην οὐσίαν νοῦ καὶ ἄλλην ψυχῆς καὶ ἄλλην σημείου καὶ ἄλλην γραμμῆς καὶ ἄλλην ἐπιφανείας, so folgert er wahrscheinlich nur aus den Worten des Textes: Ar. Metaph. A (XII), 10, p. 1075, b, 37 οἱ δὲ λέγοντες τὸν ἀριθμὸν πρῶτον τὸν μαθηματικὸν καὶ οὕτως αἰεὶ ἄλλην ἐχομένην οὐσίαν καὶ ἀρχὰς ἐκάστης ἄλλας, ἐπεισοδιώδη γὰρ αὐτῷ παντὸς οὐσίαν ποιοῦσαν κτλ. ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf Speusippus zu beziehen, nicht wie der Griech. Ausleger meint, (Schol. 813, 3. Alex. ed. Bonitz. 697) auf die Pythagoreer und Plato, vgl. Metaph. N, 3 p. 1090, b, 13 Z, 11 p. 1036, b, 7. Ravaisson p. 37. Daß Speusippus auch eine besondere Klasse sinnlich wahrnehmbarer Wesenheiten angenommen, möchte ich nicht, mit Ravaisson, aus der angef. Stelle der Metaphysik (XIV, 3. s. folg. Anm.) schließen. — Ueber f. Lehre von der Seele s. unten Anm. 75.

26) Ar. Metaph. N, 3 l. l. εἰ δὲ ἐπεξηγήσεαι ὅτι τις μὴ ἴσταν εὐ-



die ihn zu dieser Abweichung von der Platonischen Lehre veranlaßt haben mögen, kann man sich einigermaßen verdeutlichen, nicht wie er zur Beseitigung derselben durch Unterscheidung jener verschiedenen Arten von Principien gelangt zu sein glauben konnte. Aristoteles' muthmaßlich gegen Speusippus gerichtete Kritik zeigt, wie wenig ihn diese Umbildung der ursprünglichen Platonischen Lehre befriedigt hatte <sup>27)</sup>. Speusippus scheint, in weiterer Durchführung seiner Sonderung, aus dem Vielen als materiellem Grunde <sup>28)</sup> unmittelbar, ohne Vermittelung der Zahlen und des Längen und Kurzen, Weiten und Engen, Hohen und Niedrigen, die verschiedenen Dimensionen

χερὴς ὧν περὶ μὲν τοῦ ἀριθμοῦ παντὸς καὶ τῶν μαθηματικῶν τὸ μηδὲν ἐπιβάλλεσθαι ἀλλήλοις τὰ πρότερα τοῖς ὑστερον. μὴ ὄντος γὰρ τοῦ ἀριθμοῦ οὐδὲν ἦτιον τὰ μεγέθη ἔσται τοῖς τὰ μαθηματικὰ μόνον εἶναι φαινομένοις, καὶ τούτων μὴ ὄντων ἡ ψυχὴ καὶ τὰ σώματα τὰ αἰσθητὰ οὐκ εἴοικε ὅ ἢ φύσις ἐπεισοδιώδης οὖσα ἐκ τῶν φαινόμενων ὥσπερ μοχθηρὰ τραγωδία. Ib. I (XII), 10 extr. οὐδὲ γὰρ ὡς εἴτα τῇ ἐτέρᾳ συμβάλλεται οὖσα ἢ μὴ οὖσα) καὶ ἀρχὰς πολλὰς. κτλ.

27) Der Einwendung zwar, daß die Zahlen sich nicht als Ursachen des Ausgedehnten u. s. w. nachweisen ließen (Ar. Metaph. IV (XIV), 2 extr.), war Speusippus ausgewichen; was aber gewonnen werde durch die Annahme verschiedener Wesenheiten und den Versuch ihre Abfolge festzustellen, worin die Einwirkung der Zahlen auf die ihnen folgenden ausgedehnten Größen und dieser auf die Seelen bestehen sollte und woher diese Mannichfaltigkeit der Wesenheiten, war unerörtert geblieben, s. b. vor. Anm.

28) Vorausgesetzt daß, wie wahrscheinlich (vgl. Rawlinson p. 26), in den Aristotelischen Worten (Metaph. IV (XIV), 4 p. 1091, b, 30) ταῦτά τε δὴ συμβαίνει ἀτόμα, καὶ τὸ ἐναντίον στοιχεῖον, εἴτε πλῆθος ὃν εἴτε τὸ ἄνισον καὶ μέγα καὶ μικρόν, τὸ κακὸν αὐτό. διόπερ ὁ μὲν ἐρεῖγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἐνὶ ὡς ἀναγκαστὸν ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἡ γένεσις; τὸ κακὸν τὴν τοῦ πλῆθους φύσιν εἶναι — das ὁ μὲν auch damit auch den Ausdruck πλῆθος für das stoffartige Princip, auf Speusippus zu beziehen ist. Vgl. aber diesen Ausdruck Arist. I. I. IV (XIV) 1.



kraft des Punktes, als Repräsentanten des Eins, abgeleitet zu haben<sup>29)</sup> und ist wahrscheinlich bei der Ableitung der andern Wesenheiten ähnlich verfahren. Wogegen Aristoteles geltend macht, daß auf die Weise die Grundbestimmungen der Dimensionen aus einander fallen müssen und sie als Voraussetzungen nicht mehr das bedingen können, dem sie vorausgesetzt werden (25 ff. Anm.).

2. Diese Abweichung des Speusippus von der Platonischen Lehre hängt mit einer andern ohngleich weiter greifenden zusammen. Er wollte nicht als oberstes Princip mit Plato das Gute anerkennen, sondern behauptete mit Andern, ohne Zweifel gleichfalls Platonikern, auf die ältere Theologie und auf Pythagoreer zurückgehend, das Ursprüngliche oder die Principien des Alls seien zwar als Ursachen des Guten und Vollkommenen zu setzen, nicht aber als das Gute und Vollkommene selber, dieses sei vielmehr als Erfolg des Werdens oder der Entwicklung zu betrachten, gleichwie die Saamen der Pflanzen und Thiere noch nicht die ausgebildeten Pflanzen und Thiere selber seien<sup>30)</sup>. Das Ursprüngliche bezeichnete er gleichwie

29) Ar. Metaph. M (XIII) 9 v. pr. οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν εἰδῶν τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ποιοῦσιν, οἷον ἐκ μακροῦ μὲν καὶ βραχίους τὰ μήκη . . . . . τὴν δὲ κατὰ τὸ ἐν ἀρχὴν ἄλλοι ἄλλως τιθέασιν τῶν τοιούτων. Unter den οἱ μὲν die Platoniker im Allgemeinen, mit Einschluß des Speusippus, zu verstehen, nach Ravaisson's Vorgange, verbiethen, glaube ich, die bald darauf folgenden Worte (p. 1085, 31): οἱ μὲν οὖν τὰ μεγέθη γεννώσιν ἐκ τοιαύτης ὕλης, ἕτεροι δὲ ἐκ τῆς στιγμῆς (ἡ δὲ στιγμή αὐτοῖς δοκεῖ εἶναι οὐχ ἐν ἀλλ' οἷον τὸ ἐν) καὶ ἄλλης ὕλης οἷας τὸ πλῆθος, ἀλλ' οὐ πλῆθους, — Worte, die auch Ravaisson auf Speusippus (von ἕτεροι δὲ an) bezieht. vgl. Anm. 31.

30) Ar. Metaph. A (XII), 7 p. 1072, b, 30 ὅσαι δὲ ὑπολαμβάνουσιν, ὡσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπेυσίππος, τὸ κάλλιστον καὶ ἀριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, διὰ τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἰτία μὲν εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὁρθῶς σίονται. Bei Themist. paraphr. 16

Plato als die Einheit oder das Eins an ſich und wollte, um ſeine Beſtimmtheit ihm beizulegen, die erſt Erfolg der Entwicklung ſein ſollte, es nicht einmal für ein ſeiendes gelten laſſen<sup>31)</sup>. Wenn er dennoch mit den Pythagoreern das Eins der Reihenfolge des Guten einordnete<sup>32)</sup>, ſo faſſte er es wohl im Gegenſatz gegen das Mannichfaltige auf und wollte hervorheben, daß aus jenem, nicht aus dieſem, das Gute und Vollkommene ſich entwickeln könne; denn in einer andern wenn nicht auf Spenſippus, ſo doch auf einen andren Platoniker zu beziehenden Stelle des Ariſtoteles heißt es, es habe der von dem dort die Rede iſt, das Gute nicht dem Eins als bereits nothwendig in ihm enthalten verknüpft, ſondern angenommen daß bei dem Werden aus dem Entgegengeſetzten das Gute die Natur des Eins, das Böſe die der Menge ausſpreche<sup>33)</sup>;

---

und Joh. Phil. 51, b καὶ Λεύκιππος — ſtatt Σπενσίππος Ar. ib. XII, 10. 1075, 36 οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν. κτλ. vgl. N (XIV) 5 pr. ib. 4 p. 1091, 29. 33 παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισιν, οἳ οὐ φασιν, ἀλλὰ προσελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφαίνεσθαι. Sehr wahrſcheinlich daß Ariſtoteles, wo er dieſe Annahme beſtreitet, vorzugsweiſe den Spenſippus vor Augen hat (vgl. Stav. p. 10 ff.). Daß die angeführte Begründung dem Spenſippus, nicht den Pythagoreern gehöre, hat Kriſche S. 252 ff. überzeugend nachgewieſen. Die zu Grunde liegende Pythagoriſche Lehre führt er auf dieſenigen Pythagoreer zurück (257 f.), welche nach Anleitung der Zehnzahl die Welt der Dinge aus dem Urweſen gegenſätzlich ſich entwickeln ließen.

31) Metaph. N (XIV) 5 p. 1092, 14 . . . διὸ καὶ ἐπὶ τῶν πρώτων οὕτως ἔχειν φησίν, ὥστε μὴδὲ ὄν τι εἶναι τὸ ἐν αὐτό.

32) Ar. Eth. Nicom. I, 4 p. 1096, 5 πιθανώτερον δ' εἰκόασιν οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἐν· οἷς δὴ καὶ Σπενσίππος ἐπακολουθεῖν δοκεῖ.

33) Ar. Metaph. N (XIV) 4 p. 1091, b, 30 ταῦτά τε δὴ συμβαίνει αἰτία . . . διόπερ δ μὲν ἔφευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἐκὼς ὡς ἀναγκαῖον ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἡ γένεσις, τὸ κα-

d. h. er habe das Gute wie das Böse als geworden gesetzt, nicht als ursprünglich, jedoch so daß jenes auf das Eins, dieses auf die Vielheit als seinen Grund zurückzuführen sei. Doch scheint Speusippus, in welcher Weise, erfahren wir nicht, dem ursprünglichen Eins Lebensthätigkeit als ihm eigenthümlich beigemessen zu haben <sup>34)</sup>, vielleicht um zu erklären, wie sich's durch Selbstentwicklung zum Guten, zum Geiste u. s. w. steigern könne; denn auch den Geist d. h. die Gottheit, sonderte er vom Eins wie vom Guten <sup>35)</sup>, und letzteres, den Eudorus bestreitend, wieder von der Lust <sup>36)</sup>. Welche Stelle er der Gottheit angewiesen, wage ich nicht zu bestimmen.

### 3. Von geringerer Erheblichkeit ist Speusippus' Versuch

κὸν τὴν τοῦ πλῆθους φύσιν εἶναι ib. A (XII) 10 p. 1074, 36  
οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν.

34) Die sehr unbestimmte Angabe des Epikureers Vellejus bei Cicero de Nat. Deor. I, 13. Speusippus, Platonem avunculum subsequens et vim quandam dicens qua omnia regantur eamque animalem, evertere ex animis conatur cognitionem Deorum — versucht Ravaisson (p. 18 ff.) durch die, wie er muthmaßt, zunächst gegen Speusippus gerichtete Beweisführung, daß das oberste Princip als Kraftthätigkeit, nicht als bloßes Vermögen zu setzen sei (Metaph. A (XII) 6. 7. 9. N (XIV) 4), näher zu bestimmen und aufzuheben; Aristote a. a. O. 256 f. sieht in jener vis animalis (Minuc. Fol. c. 19) einen andren Ausdruck für das über die Gegensätze erhabene Princip, d. h. für die als Geist (35) bezeichnete Gottheit, so daß Sp. auch in dieser Beziehung den Pythagoreern, zunächst dem Philolaus sich angeschlossen hätte.

35) Stob. Ecl. Phys. I, 1 Σπεύσιππος τὸν νοῦν (θεὸν ἀπεφώνηατο), οὔτε (τῷ) ἐνὶ οὔτε τῷ ἀγαθῷ ταυτόν, ἰδιοφυῇ δέ. vgl. jedoch Aristoteles Auffassungsweise (34).

36) Ar. Eth. Nic. VII, 14 ἀνάγκη οὖν τὴν ἡδονὴν ἀγαθόν τι εἶναι. ὥς γὰρ Σπεύσιππος ἔλυσεν, οὐ συμβαίνει ἡ λύσις, ὥσπερ τὸ μείζον τῷ ἐλάττω καὶ τῷ ἴσῳ ἐναντίον. οὐ γὰρ ἂν φαιήδπερ κακόν τι εἶναι τὴν ἡδονήν. vgl. X, 2 pr. und 1173, 5, woraus erhellet, daß Speusipp's Argumentation gegen Eudorus gerichtet war; vgl. Eustrat. 166, b Clem. Al. Strom. II, 418, d.

als das stoffartige Princip, die unbestimmte Zweifelt des Plato, einen angemessenen Ausdruck zu finden. Er scheint es als Menge bezeichnet zu haben <sup>37)</sup>, und diese wiederum, zur Ableitung der Zahlen, als Vieles und Weniges, nicht Kleines und Großes, weil jene Bezeichnung dem obersten Formalprincip, der Einheit, besser zu entsprechen schien als der von Plato gewählte Ausdruck <sup>37a)</sup>. Auch in der Bestimmung der Principzahlen entfernte er sich von Plato und scheint nicht die Platonische Sonderung der Idealzahlen von den mathematischen, vielmehr nur mathematische Zahlen, jedoch nicht wie die Pythagoreer, als inhaftend den Dingen, sondern gleichwie das Mathematische überhaupt, als für sich bestehende Wesenheiten angenommen <sup>38)</sup> und

37) Ar. Metaph. *M* (XIII) 9 p. 1085, 31 (Anm. 29) *N* (XIV) 4 (Anm. 33) vgl. a 5 p. 1092, 35. c. 1 p. 1087, b, 6. 27. 30. 1 (X) 6.

37a) Ar. Metaph. *N* (XIV) 1 p. 1087, b, 16 οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον (στοιχεῖα τῶν ἀριθμῶν λέγοντες), ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους οἰκειότερα τὴν φύσιν. vgl. p. 1088, 18 *M*, 9 p. 1085, b, 7.

38) Ar. Metaph. *M* (XIII) 1 . . ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν δύο ταῦτα γένη ποιοῦσι, τὰς τε ἰδέας καὶ τοὺς μαθηματικοὺς ἀριθμούς, οἱ δὲ μίαν φύσιν ἀμφοτέρων, ἕτεροι δὲ τινες τὰς μαθηματικὰς μόνον οὐσίας εἶναι φασί, σκεπτόμενον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν κτλ. vgl. c. 6 p. 1080, b, 11 — c. 8 p. 1083, 20 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὡς ἕτεροὶ τινες λέγουσι περὶ τῶν ἀριθμῶν λέγεται καλῶς. εἰσι δ' οὗτοι ὅσοι ἰδέας μὲν οὐκ οἶονται εἶναι οὐθ' ἀπλῶς οὔτε ὡς ἀριθμούς τινας οὐσας, τὰ δὲ μαθηματικὰ εἶναι καὶ τοὺς ἀριθμούς πρῶτους τῶν ὄντων, καὶ ἀρχὴν αὐτῶν εἶναι κατὰ τὸ ἐν . . . l. 31 εἰ δὲ ἐστὶ τὸ ἐν ἀρχή, ἀνάγκη μᾶλλον, ὥσπερ Ἑλλάντων ἔλεγον, ἔχειν τὰ περὶ τοὺς ἀριθμούς, καὶ εἶναι τινὰ δυνάδα πρῶτην καὶ τριῆδα καὶ οὐ συμβλητούς εἶναι τοὺς ἀριθμούς πρὸς ἀλλήλους. b, 1 φανερόν δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι χεῖριστα λέγεται ὁ τρίτος τρόπος τὸ εἶναι τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν καὶ τὸν μαθηματικόν. l. 8 ὁ δὲ τῶν Πυθαγορείων τρόπος τῇ μὲν ἐλάττω ἔχει δυσχερέως τῶν πρότερον εἰρημένων, τῇ δὲ ἰδέας ἐτέρως. τὸ μὲν γὰρ

ße mit Beseitigung der Ideen, für die zureichenden Urfa-

μή χωριστὸν ποιεῖν τὸν ἀριθμὸν ἀφαιρεῖται πολλὰ τῶν ἀδυνατίων. c. 9 p. 1086, 2 οἱ μὲν γὰρ τὰ μαθηματικὰ μόνον ποιοῦντες παρὰ τὰ αἰσθητὰ, ὁρῶντες τὴν περὶ τὰ εἶδη δυσ-  
χέριαν καὶ πλάσιν, ἀπέστησαν ἀπὸ τοῦ εἰδητικοῦ ἀριθμοῦ καὶ τὸν μαθηματικὸν ἐποίησαν· οἱ δὲ τὰ εἶδη βουλόμενοι ἅμα καὶ ἀριθμοὺς ποιεῖν, οὐχ ὁρῶντες δέ, εἰ τὰς ἀρχάς τις ταύτας θήσεται, πῶς ἔσται ὁ μαθηματικὸς ἀριθμὸς παρὰ τὸν εἰδητικὸν, τὸν αὐτὸν εἰδητικὸν καὶ μαθηματικὸν ἐποίησαν ἀριθμὸν τῷ λόγῳ, ἐπεὶ ἔργῳ γε ἀνήρηται ὁ μαθηματικός. cf. N (XIV), 2 extr. c. 3 l. 25 τοῖς δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον λέγουσιν εἶναι ἀριθμὸν οὐθὲν τοιοῦτον ἐνδέχεται λέγειν κατὰ τὰς ὑποθέσεις (ὥσπερ τοῖς Πυθαγορείοις, ὅτι τὰ πάθη τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἀρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις), ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔσονται αὐτῶν αἱ ἐπιστιμῆμαι. l. 35 οἱ δὲ χωριστὸν ποιοῦντες, ὅτι ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν οὐκ ἔσται τὰ ἀξιώματα, ἀληθῆ δὲ τὰ λεγόμενα καὶ σάλνει τὴν ψυχὴν, εἶναι τε ὑπολαμβάνουσι καὶ χωριστὰ εἶναι· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μεγέθη τὰ μαθηματικὰ. Die Annahme, Zahlen und Ideen seien eine Natur oder Wesenheit, sonderst, wie Ravaisson bemerkt p. 20, Aristoteles von der Lehre des Spensippus; denn nachdem er diese in der vorher angegebenen Weise charakterisirt hat, Metaph. Z (VII, 2—s. oben Anm. 25), fährt er fort p. 1028, b, 24 ἐνιοι δὲ τὰ μὲν εἶδη καὶ τοὺς ἀριθμοὺς τὴν αὐτὴν ἔχειν φασὶ φύσιν, τὰ δὲ ἄλλα ἔχομενα, γραμμὰς καὶ ἐπίπεδα, μέχρι πρὸς τὴν τοῦ οὐρανοῦ οὐσίαν καὶ τὰ αἰσθητὰ. Sie dem Xenokrates zuzuschreiben, veranlassen einige nähere Bestimmungen derselben, die man mit Wahrscheinlichkeit auf dessen Lehre von den untheilbaren Linien beziehen darf, Metaph. M (XIII) 6 p. 1080, b, 21 ἄλλος δέ τις τὸν πρῶτον ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν εἶνα εἶναι, ἐνιοι δὲ καὶ τὸν μαθηματικὸν τὸν αὐτὸν τοῦτον εἶναι. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ μήκη καὶ περὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ περὶ τὰ στερεά. οἱ μὲν γὰρ ἕτερα τὰ μαθηματικὰ καὶ τὰ μετὰ τὰς ιδέας· τῶν δ' ἄλλως λεγόντων οἱ μὲν τὰ μαθηματικὰ καὶ μαθηματικῶς λέγουσιν, ὅσοι μὴ ποιοῦσι τὰς ιδέας ἀριθμοὺς μηδὲ εἶναι φασιν ιδέας, οἱ δὲ τὰ μαθηματικὰ, οὐ μαθηματικῶς δέ· οὐ γὰρ τέμνεσθαι οὔτε μέγεθος πᾶν εἰς μεγέθη, οὐθ' ὑποιασοῦν μονάδας δυάδας εἶναι. vgl. c. 9 (oben) c. 8 p. 1083, b, 1 (oben) N (XIV) 3

chen der Dinge gehalten zu haben<sup>39)</sup>. Dieser Annahme gemäß ward denn auch das absolute Eins nicht als erste Zahl, sondern als derselben zu Grunde liegend gefaßt<sup>40)</sup> und vorausgesetzt die Einheiten je einer Principzahl seien qualitativ bestimmt und von einander verschieden<sup>41)</sup>. Ueber die Ableitung der Principzahlen aus den obersten Gründen, ferner wie die Einheiten, woraus sie hervorgegangen, quantitativ oder quali-

p. 1090, b, 27. Daß dagegen zu der die Idee aufhebenden Meinung Speusippus sich bekannt habe, scheint sich mir auch nach sorgfältiger Berücksichtigung der Einreden Zeller's Phil. d. Griechen II, 334 und Bonitz', in Ar. Metaph. II, 544, mit übertwiegender Wahrscheinlichkeit aus der Art zu ergeben, in welcher sie mit der Lehre desselben in unmittelbare Beziehung gesetzt wird. Metaph. N (XIV) 4 (vgl. Anm. 28) p. 1091, b, 20 τὸ μέντοι ταύτην (τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἀρχὴν) εἶναι τὸ ἓν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο, στοιχεῖον τε καὶ στοιχεῖον ἀριθμῶν, ἀδύνατον· συμβαίνει γὰρ πολλὴ δυσχέρεια, ἣν ἔνιοι φεύγοντες ἀπειρήκασιν, οἱ τὸ ἓν μὲν ὁμολογοῦντες ἀρχὴν εἶναι πρώτην καὶ στοιχεῖον, τοῦ ἀριθμοῦ δὲ τοῦ μαθηματικοῦ. ἅπασαι γὰρ αἱ μονάδες γίνονται ὅπερ ἀγαθόν τι, καὶ πολλή τις εὐπορία ἀγαθῶν. Nach urkundlich thatsächlicher Entscheidung sehen wir uns bei den griechischen Auslegern vergeblich um, die unter einander und je für sich widersprechend über die Urheber dieser verschiedenen Annahmen sich aussprechen, augenscheinlich nach bloßem vagen Dafürhalten, s. Schol. in Arist. zu b. angef. St. vgl. Bonitz l. l. und p. 545.

39) Metaph. XIII, 8. 9. 6 (vor. Anm.) XIV, 1 extr.

40) Metaph. XIII, 8 p. 1083, 27 εἰ μὲν οὖν οὕτως ἔχει τὰ περὶ τὸν ἀριθμὸν καὶ θήσει τις εἶναι τὸν μαθηματικὸν μόνον, οὐκ ἔστι τὸ ἓν ἀρχή· ἀνάγκη γὰρ διαφέρειν τὸ ἓν τὸ τοιοῦτο τῶν ἄλλων μονάδων κτλ. vgl. Anm. 38.

41) Metaph. XIII, 6 p. 1080, b, 6 σχεδόν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμὸν, ἕκαστος τούτων τινὰ τῶν τρόπων εἴρηκε, πλὴν τοῦ πάσας τὰς μονάδας εἶναι ἀσυμβλήτους. καὶ τοῦτο συμβέβηκεν εὐλόγως. vgl. c. 7 p. 1081, 3 — c. 8 p. 1083, 20 (Anm. 38) c. 6 extr. μοναδικούς δὲ τοὺς ἀριθμούς εἶναι πάντες τιθέασι πλὴν τῶν Πυθαγορείων.

tativ, sich von einander unterscheiden und wie weit sie reichen sollten, darüber mußte auch der Urheber dieser Auffassung der Zahlenlehre sich nicht bestimmter zu erklären <sup>42)</sup>. Zur Zurückführung der spezifisch von einander verschiedenen Principien auf das unbedingte Eins und die Vielheit, scheint Speusippus zu abstracten Distinctionen seine Zuflucht genommen zu haben; wenn er den Punct als ein beziehungsweise Eins bezeichnete und ihn wie die davon abhängigen räumlichen Dimensionen aus einer beziehungsweisen Vielheit ableitete <sup>43)</sup>, vom Raume aber annahm, daß er bereits im Mathematischen sich finde <sup>44)</sup>. An einer Kosmologie hat Speusippus wahrscheinlich sich nicht versucht und nur behauptet, die Entwicklung des Vollkommenen gehe vom Mittelpunkte der Welt aus und verbreite sich schwach oder langsam über die Peripherie <sup>45)</sup>. Um so ausführ-

42) Metaph. XIII, 9 p. 1085, b, 10. XIV, 1 1087, b, 12 — XIII 8 pr. — ib. p. 1083, 24. — c. 9 p. 1085, b, 23.

43) Metaph. XIII, 9 p. 1085, 31 (Anm. 29).

44) Metaph. XIV, 5 unmittelbar nach Bestreitung der Lehre des Speusippus von der allmählichen Entwicklung der Weltprincipien, l. 17 ἄτοπον δὲ καὶ τὸ τόπον ἅμα τοῖς στερεοῖς [καὶ] τοῖς μαθηματικοῖς ποιῆσαι . . . καὶ τὸ εἰπεῖν μὲν διὰ τοῦ ἔσται, τί δὲ ἔστιν ὁ τόπος, μή.

45) Theophrast. Metaph. p. 313, 1 Br. τοῦ δ' οὐρανοῦ περί καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιῶνται μυσίαν. ὡσαύτως θ' οὐδὲ οἱ περί Σπεύσιππον, οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐθεὶς πλὴν Ξενοκράτης . . . , πειράται δὲ καὶ Ἐστιαῖος μέχρι τινός, οὐχ ὥσπερ εἴρηται περί τῶν πρώτων μόνον. Id. ib. p. 322, 11 εἰ γὰρ καὶ οἱ περί τῆς ὅλης οὐσίας λέγοντες, ὥσπερ Σπεύσιππος σπάνιον τι τὸ τίμιον ποιεῖ, τὸ περί τὴν τοῦ μέσου τόπον, τὰ δ' ἄκρα καὶ ἐκατέρωθεν τὰ μὲν οὖν ὄντα καλῶς ἔτυχεν ὄντα f. l. εἰ γ. καὶ Σπεύς. ὥσπερ οἱ π. τ. δλ. οὐσ. λ., σπαν. — Die letzten schwerlich gefundenen Worte erklärt Gamotius in f. Griech. Commentar auf's Gerathewohl: ὅμως δὲ τὰ ἄκρα τῆς ὅλης οὐσίας, τουτέστι τὰ νοητὰ καὶ τοῖς νοητοῖς ἐγγίζοντα, τὰ οὐράνια σώματα, οὐθ' ὑπὸ θεοῦ οὐθ' ἐπὶ τῆς φύσεως καταπεφρονημένα.

licher verbreitete er sich, im Anschluß an Philolaos, über die wunderbare Natur der Zehnzahl als Wurzel der Figurenverhältnisse wie der Zahlverhältnisse, indem er zugleich die fünf kosmischen Elemente auf die fünf Urformen zurückführte<sup>45a)</sup>.

### III.

#### Xenokrates

#### und seine nächsten Nachfolger.

1. Xenokrates aus Chalkedon<sup>46)</sup> nach der wahrscheinlichsten Rechnung Ol. 96, 1 geboren und 116, 3, 82 Jahre alt, gestorben<sup>47)</sup>, soll nach Athen gekommen zuerst dem Meschines<sup>48)</sup>, dann dem Plato, noch als Jüngling<sup>49)</sup>, sich angeschlossen haben. Auf sein näheres Verhältniß zum Plato deutet, um unerheblicher oder wenig beglaubigter Geschichten zu geschweiz-

45a) f. Theologum. Arithm. 61 sqq. mit Ast's schwerlich schon ausreichenden Verbesserungen des verderbten Textes, *μάλιστα δὲ [ἐκ] τῶν Φιλολάου συγγραμμάτων βιβλιδίων τι συντάξας γλαφυρόν, ἐπεγράψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν κτλ.*

46) Van de Wynpersse diatribe de Xenocrate Chalcedonio. Lugd. Bat. 1822. vgl. Krüger's Forschungen S. 311 ff. — Cic. Acad. I, 4 Athen. XII, 530, d Diog. L. IV, 6 Stob. Ecl. Phys. I, 3 Snid. s. v. vgl. Strabo XII, 566, b. Von Clemens Alex. (Cohort. p. 53 Strom. V, 430) und Aelian (V. H. II, 41 XIII, 31) ohne Zweifel nur durch Schreibfehler Karkhedonier genannt.

47) Diog. L. IV, 14 *διεδέξατο δὲ Σπεύσιππον καὶ ἀφηγήσατο τῆς σχολῆς πέντε καὶ εἴκοσι ἔτη ἐπὶ Λυσιμαχίδου, ἀρχάμενος κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος τῆς δεκάτης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος. ἐτελεύτα δὲ . . ἔτος ἧδη γεγονώς δεύτερον καὶ ὀγδοηκοστόν.* Von diesen Angaben weichen Eusebius (de die nat. 15) und Sueton (in Macrobi 20) nur wenig ab. Scaliger's Annahme (Chron. Euseb. p. 322), er sei Ol. 91, 1 geboren, beruht auf Irrthum oder Schreibfehler. vgl. Wynpersse p. 6 sqq.

48) Athen. IX, 507.

49) Diog. L. IV, 6 *οὗτος ἐκ νέου Πλάτωνος ἤκουσεν.*



gen <sup>50)</sup>, die Nachricht daß er seinen Lehrer nach Syrakus begleitet habe <sup>51)</sup>. Nach Plato's Tode begab er sich mit Aristoteles zum Hermias, Tyrannen von Karneum und Assus <sup>52)</sup> und ward, nach Athen zurückgekehrt, mit Gesandtschaften an Philipp von Makedonien <sup>53)</sup> und an Antipater (Di. 114, 3) <sup>54)</sup> beauftragt. Den Mangel an schneller Auffassung und natürlicher Anmuth <sup>55)</sup> ersetzte er durch beharrlichen und gründlichen Fleiß <sup>56)</sup>, durch unselbstisches Wohlwollen <sup>57)</sup>, Sittenreinheit <sup>58)</sup>, Uneigennützigkeit <sup>59)</sup> und einen sittlichen Ernst, der den Athenern seiner Zeit Achtung und Vertrauen abnöthigte <sup>60)</sup>. Jedoch erfuhr auch er die Wandelbarkeit der Volksgunst und soll, weil er zu arm war das Schutzgeld zu zahlen, wiederholt vor Gericht gezogen, nur durch den Muth des Redners Lykurgus gerettet, oder, nach einer andren Angabe, von Demetrius Phalereus losgekauft und befreit worden sein <sup>61)</sup>. Auch dem Spotte der Römer war er nicht entgangen <sup>62)</sup>. Den Lehr-

50) b. Diog. L. und A., s. Wynn. p. 13 sqq.

51) Diog. L. IV, 6. 11.

52) Strabo XIII, 610. Diese Angabe zu bezweifeln berechtigt nicht das Stillschweigen andrer Schriftsteller. Auch ist nicht der mindeste Grund vorhanden sie mit Brucker I, 783 auf einen andren Xenokrates zu beziehen.

53) Diog. L. IV, 8.

54) Während des Samischen Krieges, Diog. L. 8. 9 ib. Interpret.

55) Plut. conj. praec. p. 141, f. Diog. L. 6.

56) Plut. de recta rat. aud. p. 47, e Diog. L. 6.

57) Diog. L. 10 Ael. V. H. XIII, 3.

58) Plut. compar. Cim. et Luculli c. 1 Cic. de Off. I, 30 Diog. L. 7 Valer. Max. II, 10. Athen. XII, 530, d.

59) Cic. Tuscul. V, 32 Diog. L. 8 sq. ib. Interpr.

60) Cic. ad Attic. I, 15 Plut. de adul. et amic. discrep. 71, e. Diog. L. 7.

61) Plut. Flamin. c. 12 X Oratt. vitae 7 — vergl. jedoch ejusd. Phocion. c. 29 — Diog. L. 14.

62) Diog. L. 10.

stuhl der Akademie, den er fünf und zwanzig Jahre lang behauptete, nahm er noch vor dem Tode des von Krankheit gebeugten Speusippus ein <sup>63</sup>).

2. Die drei Bestandtheile der Philosophie scheint Xenokrates noch bestimmter als Speusippus in der wissenschaftlichen Bearbeitung gesondert <sup>64</sup>), zugleich aber die durch Zweifel (Aporien) hindurchführende heuristische Methode Plato's verlassen und einen dogmatisch entwickelnden Lehrvortrag an die Stelle gesetzt zu haben. Auch Sonderung und Verbindung der verschiedenen Erkenntniß- oder Auffassungsweisen bestimmte Xenokrates schärfer als Speusippus, indem er die Wissenschaft auf die rein denkbare, in die Welt der Erscheinungen nicht eingeschlossene Wesenheit bezog, die Wahrnehmung auf die in der Welt der Erscheinungen aufgehende, die Vorstellung auf die zugleich sinnlich wahrnehmbare und vermittelt der Astronomie dem Denken zugängliche Wesenheit des Himmels oder der Gestirne, mithin die Vorstellung in höherem Sinne faßte und wahrscheinlich noch entschiedener wie Plato die Mathematik als Vermittlerin zwischen Wissen und Wahrnehmung stellte. In welcher Weise er auch der Wahrnehmung Theil an der Wahrheit zueignete, erfahren wir leider nicht. Schon hier tritt Xenokrates' Vorliebe für symbolische Bezeichnungen hervor, da er jene drei Stufen der Auffassung auf die drei Parcen, Atropos, Lachesis und Klotho zurückführte <sup>65</sup>). Von der weiteren

63) Diog. L. 14.

64) Sext. Emp. adv. Math. VII, 16 . . . ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτους, οἱ εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μὲν τι εἶναι φυσικὸν τὸ δὲ ἡθικὸν τὸ δὲ λογικόν· ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός . . . ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτην καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ περιπάτου εἰσι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔχονται τῆσδε τῆς διαιρέσεως.

65) Sext. E. adv. Math. VII, 147 Ξενοκράτης δὲ τρεῖς φησὶν οὐσίας εἶναι, τὴν μὲν αἰσθητὴν τὴν δὲ νοητὴν τὴν δὲ σύνθετον καὶ δοξαστήν, ὧν αἰσθητὴν μὲν εἶναι τὴν ἐντὸς οὐρανοῦ, νοητὴν δὲ πάντων τῶν ἐκτὸς οὐρανοῦ, δοξαστήν δὲ καὶ σύν-

Durchführung der Xenokratischen Dialektik nichts zu wissen, haben wir um so mehr zu bedauern, je wahrscheinlicher es ist, daß das Eigenthümliche der Aristotelischen Logik in ihr nicht unberücksichtigt geblieben; denn kaum ist zu bezweifeln, daß die dem Xenocrates beigelegte Eintheilung des Seienden in das an sich und beziehungsweise Seiende <sup>66)</sup>, der Aristotelischen Kategorientafel entgeggestellt war.

3. Wir erfahren durch Plutarch <sup>67)</sup>, daß Xenocrates die

θετον τὴν αὐτοῦ τοῦ οὐρανοῦ δρατὴ μὲν γὰρ ἐστὶ τῇ αἰσθησει, νοητὴ δὲ δι' ἀστρολογίας. τούτων μέντοι τοῦτον ἔχόντων τὸν τρόπον, τῆς μὲν ἐκτὸς οὐρανοῦ καὶ νοητῆς οὐσίας κριτήριον ἀπεφαίρετο τὴν ἐπιστήμην, τῆς δὲ ἐκτὸς οὐρανοῦ καὶ αἰσθητῆς τὴν αἴσθησιν, τῆς δὲ μικτῆς τὴν δόξαν· καὶ τούτων κοινῶς τὸ μὲν διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου κριτήριον βέβαιόν τε ὑπάρχειν καὶ ἀληθές, τὸ δὲ διὰ τῆς αἰσθήσεως ἀληθές μὲν, οὐχ οὕτω δὲ ὡς τὸ διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου, τὸ δὲ σύνθετον κοινὸν ἀληθοῦς τε καὶ ψευδοῦς ὑπάρχειν· τῆς γὰρ δόξης τὴν μὲν τινὰ ἀληθῆ εἶναι τὴν δὲ ψευδῆ. ὁθεν καὶ τορεῖς μολοῦσιν παραδεδοσθαι, Ἀίροπον μὲν τὴν τῶν νοητῶν ἀμετάθετον οὐσαν, Κλειθὴν δὲ τὴν τῶν αἰσθητῶν, Λάχεσιν δὲ τὴν τῶν δοξαστῶν. vgl. Boëth. de Interpret. II p. 289 Schol. 100, 36. Die μαθήματα bezeichnete er als λαβαὶ φιλοσοφίας Plut. de virt. mor. c. 12 Diog. L. IV, 10.

66) Simpl. in Categor. γ, b, 6 Schol. p. 47, b, 25 οἱ γὰρ περὶ Ξενοκράτην καὶ Ἀνδρόνικον πάντα τῷ καθ' αὐτὸ καὶ τῷ πρὸς τι περιλαμβάνειν δοκοῦσιν, ὥστε περιττὸν εἶναι κατ' αὐτοὺς τοσοῦτον τῶν γενῶν πλῆθος.

67) Plut. de Anim. procr. 1 p. 1012; d (über Plato's Tim. 35; a) ἐπεὶ δὲ τῶν δοκιμωτάτων ἀνδρῶν τοὺς μὲν Ξενοκράτης προσηγάγετο, τῆς ψυχῆς τὴν οὐσίαν ἀριθμὸν αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ κινούμενον ἀποφηνάμενος, οἱ δὲ Κράντορι τῷ Σολμεῖ προσέθεντο μιγνύντι τὴν ψυχὴν ἐκ τε τῆς νοητῆς καὶ τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ δοξαστῆς φύσεως· οἶμαι κτλ. c. 2. οἱ μὲν γὰρ αὐδὲν ἢ μένειν ἀριθμοῦ δηλοῦσθαι νομίζουσι τῇ μᾶξει τῆς ἀμερίστου καὶ μεριστῆς οὐσίας· ἀμέριστον μὲν γὰρ εἶναι τὸ ἐν, μεριστὸν δὲ τὸ πλῆθος, ἐκ δὲ τούτων γίνεσθαι τὸν ἀριθμὸν τοῦ ἐνὸς ἀρρίζοντος τὸ πλῆθος καὶ τῇ ἀπαιρίε πέρους ἐν-

Πλατωνική Konstruktion der Weltseele, wenn nicht, wie der spätere Krantor, erläutert, doch in eigenthümlicher Weise gefasst hatte, so daß er eine besondere Richtung der Auslegung des Timäus hervorrief. Auch anderweitig wissen wir, daß er an der Spitze derjenigen stand, die die Welt für nicht geworden und unvergänglich haltend, die zeitliche Abfolge in der Platonischen Theorie als Lehrform betrachteten, um die Verhältnisse begrifflicher Abfolge zu bezeichnen<sup>68)</sup>. Jener Schriftsteller setzt leider als bekannt voraus, wovon sich nur wenige dunkle Spuren erhalten haben und begnügt sich die bekannte Annahme des Xenokrates, die Seele sei eine sich selber bewegende Zahl<sup>69)</sup>, in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Platonischen

τιθέντος; ἦν καὶ δυνάδα καλοῦσιν ἀόριστον . . . τοῦτον δὲ μήπω ψυχὴν τὸν ἀριθμὸν εἶναι· τὸ γὰρ κινητικὸν καὶ τὸ κινητὸν ἐνδεῖν αὐτῷ· τοῦ δὲ ταύτου καὶ τοῦ ἑτέρου συμμιγνύτων, ὧν τὸ μὲν ἐστὶ κινήσεως ἀρχὴ καὶ μεταβάλλῃς τὸ δὲ μονῆς, ψυχὴν γεγονέναι, μὴδὲν ἦτιον τοῦ ἰσταναι καὶ ἰστασθαι, δυνάμιν ἢ τοῦ κινεῖσθαι καὶ κινεῖν οὕσαν. οἱ δὲ περὶ τὸν Κράντορα κτλ. c. 3 ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι χρόνῳ μὲν οἴονται τὴν ψυχὴν μὴ γεγενῆσθαι, μὴδ' εἶναι γεννητὴν, πλείονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς αἷς ἀναλύνοντα θεωρίας ἔνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς, λόγῳ τὰν Πλάτωνα γινόμενὴν ὑποτίθεσθαι κτλ.

68) Arist. de Caelo I, 10 p. 270, b, 32 ἦν δὲ τινες βοηθεῖαν ἐπιχειροῦσιν φέρειν ἑαυτοῖς τῶν λεγόντων ἀφθαρτον μὲν εἶναι γινόμενον, δὲ οὐκ ἐστὶν ἀληθές· ὁμοίως γὰρ φασὶ τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσιν καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, ὅς γε ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὡς μᾶλλον γνωρίζοντων, ὥσπερ τὸ διάγραμμα γινόμενον θεωρούμενους. q. ad I. Simpl. Schol. 488, b, 15 δοκεῖ μὲν πρὸς Ξενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τετελεῖν κτλ. cf. Schol. p. 489, 4. 9. Alex. in Metaph. 799 Bonitz. Schol. 827, 46 Plat. I. I. c. 3. (67).

69) Arist. de An. I, 2 p. 404, b, 27 ἐπεὶ δὲ καὶ κινητικὸν ἐδόκει εἶναι καὶ γνωριστικόν, οὕτως ἐνιοὶ συνέπλεξαν ἐξ ἀμφοῖν, ἀποφηνάμενοι τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν κινεῖν ἑαυτὸν. vgl. c. 4 p. 408, b, 32 πολὺ δὲ τῶν εἰρημένων ἀλογώτατον τὸ λέγειν

schen Construction der Weltseele hervorzuheben. Hierher gehört auch die Angabe, der Chalkedonier habe die Einheit und Zweifheit (Monas und Dyas) Gottheiten genannt, und jene als die erste, männliche, im (Firstern) Himmel herrschende als Vater Zeus, als ungerade Zahl und Geist bezeichnet, diese als weibliche, als Mutter der Götter und als die über die wandelbare Welt unter dem Himmel herrschende Seele des Alls <sup>70)</sup>. Oder, wie es bei Andern <sup>71)</sup> heißt, er habe den sich selber gleichbleibenden, im Unwandelbaren waltenden Zeus den höchsten, den im Wandelbaren, Sublunarischen herrschenden, den letzten oder äußersten genannt. Bezeichnete er nun, wie wahrscheinlich (67), gleich andern Platonikern, das stoffartige Prin-

ἀριθμὸν εἶναι τὴν ψυχὴν κινουμένην ἑαυτὸν. Simpl. f. 7 Ἰενοκράτους ὁ τῆς ψυχῆς οὗτος λόγος βουλομένου τὴν μεσότητα αὐτῆς τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν εἰδοποιουμένων ἅμα καὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς ἐνδείξασθαι. κτλ. cf. f. 16, b Themist. 71, b Joh. Phil. 18. 10, h. 16 Stob. Ecl. Ph. II, 794. 862.

70) Stob. Ecl. Ph. I p. 62 Ζενοκράτης . . . τὴν μονάδα καὶ τὴν δυάδα θεοῦς (ἀπεφώνησεν), τὴν μὲν ὡς ἄρρενα πατρὸς ἔχουσιν τάξιν, ἐν οὐρανῷ βασιλεύουσιν, ἣντινα προσαγορεύει καὶ Ζῆνα καὶ περιπτόν καὶ νοῦν, ὅστις ἐστὶν αὐτῷ πρῶτος θεός, τὴν δὲ ὡς θῆλειαν, μητρὸς θεῶν δίκεν, τῆς ὑπὸ τὸν οὐρανὸν λήξεως (vgl. Reiske S. 316) ἡγουμένην, ἣτις ἐστὶν αὐτῷ ψυχὴ τοῦ παντός. θεῖον δὲ εἶναι καὶ τὸν οὐρανόν, καὶ τοὺς ἀστέρας πυρώδεις. Ὀλυμπίους θεοὺς καὶ ἐτέρους ὑποσελήνους, δαίμονας ἀοράτους. ἀρέσκει δὲ καὶ αὐτῷ (lacuna, quam v. τούτους v. ταύτας expleri vult Heeren) καὶ ἐνδιήκειν (ἐνοικεῖν Cod. Vat.) τοῖς ὑλικοῖς στοιχείοις. τούτων δὲ τὴν δι' (τὴν μὲν διὰ τοῦ. Kriech) ἀέρος Ἥρην προσαγορεύει, τὴν δὲ διὰ τοῦ ὑγροῦ Ποσειδῶνα, τὴν δὲ διὰ τῆς γῆς φυτοσπόρον Δήμητραν.

71) f. vor. Anmerk. vgl. Plut. Plat. Quaest. IX, 1 Ζενοκράτης Δία τὸν ἐν μὲν τοῖς κατὰ τὰ αὐτὰ καὶ ὡσαύτως ἔχουσιν ὕπατον καλεῖ, γέατον δὲ τὸν ὑπὸ σελήνην. Auber Clem. Al. Strom. V, 604, c Ζενοκράτης . . . τὸν μὲν ὕπατον Δία, τὸν δὲ γέατον καλῶν ἐμφάσιν πατρὸς ἀπολείπει καὶ υἱοῦ. — γέατον d. h. den Pluto, f. Robert Aglaoph. 1098.

cip als die unbestimmte Zweiheit, so war ihm wohl die Weltseele die erste bestimmte Zweiheit als Bedingung all und jeder besondern Bestimmtheit im Gebiete des Stoffartigen und Wandelbaren, aber auch nicht darüber hinausreichend. Sie scheint er im eminenten, die individuelle Seele im abgeleiteten Sinne eine sich selber bewegende Zahl genannt zu haben d. h. die erste der Bewegung theilhafte Zahl. Nur der Weltseele hat, in welchem Maße und in welcher Ausdehnung erfahren wir nicht, Zeus oder der Weltgeist die Herrschaft über das in Bewegung Begriffene und der Veränderung Theilhafte anvertraut. Die göttliche Kraft der Weltseele sollte dann wiederum in den verschiedenen Sphären der Welt in verschiedener Weise sich wirksam erweisen, die Planeten, Sonne und Mond — wahrscheinlich in der reineren Form der Olympischen Götter — beseelen, in der Form sublunarischer Dämonen den Elementen einwohnen (Here, Poseidon, Demeter), und diese Dämonen, in der Mitte zwischen dem Göttlichen und Sterblichen, sollten sich zu ihnen verhalten wie das gleichschenklige Dreieck zu dem gleichseitigen und ungleichseitigen<sup>72)</sup>. Die über das ganze Gebiet der sublunarischen Veränderungen waltende göttliche Weltseele

---

72) Stob. (26) Cic. de Nat. Deor. I, 13 Nec vero ejus (Aristotelis) condiscipulus Xenocrates in hoc genere prudentior: in cujus libris, qui sunt de natura deorum, nulla species divina describitur; deos enim octo esse dicit: quinque eos qui in stellis vagis nominantur, unum qui ex omnibus sideribus, quae infixae caelo sunt, ex dispersis quasi membris simplex sit putandus deus; septimum solem adjungit octavamque lunam. Clem. Alex. Protrept. p. 44, α *Ξενοκράτης* ἐπὶ αὐτῶν θεῶν τοὺς πλανήτας, ὁμοῦ δὲ τὸν ἐκ πάντων αὐτῶν (τῶν ἀπλανῶν, Davis.) συνεστῶτα κόσμον αἰνίττεται. — Plut. de Def. Oracc. 13 p. 416, c *Ξενοκράτης* . . . ἐποίησατο τὸ τῶν τριγῶνων θεῶν μὲν ἀπεικάσας τὸ ἰσόπλευρον, θνητῷ δὲ τὸ σκαληνόν, τὸ δ' ἰσοσκελὲς δαιμονίῳ· τὸ μὲν γὰρ ἴσον πάντῃ, τὸ δ' ἄνισον πάντῃ, τὸ δὲ πῇ μὲν ἴσον πῇ δ' ἄνισον, ὥσπερ ἡ δαιμόνων ἰσῦσις· ἔχουσα καὶ πάθος θνητοῦ καὶ θεοῦ δύναμιν.

scheint er als letzten Zeus, als letzte göttliche, über dem Dämonischen erhabene Kraftthätigkeit bezeichnet zu haben (70. 71). Erst im Gebiete der besonderen dämonischen Naturkräfte soll der Gegensatz des Guten und Bösen beginnen und die böse dämonische Gewalt durch ihr angemessene Feste besänftigt werden<sup>73)</sup>, die gute den dem sie einwohnt beseligen, die böse ihn verderben; denn Eudämonie sei Inwesenheit eines guten Dämons, das Gegentheil Inwesenheit eines bösen Dämons<sup>74)</sup>. Wie Xenocrates versucht haben mochte diese Annahmen, die größtentheils seinen Büchern von der Natur der Götter (74) entlehnt zu sein scheinen, wissenschaftlich zu begründen und zu verknüpfen, erfahren wir nicht und vermögen nur den einen Grundgedanken in ihnen zu entdecken: alle Stufen des Daseins seien von göttlicher Kraft durchdrungen und diese schwäche in dem Grade sich ab, in welchem sie zu dem Vergänglichen und Einzelnen herabsteige. Daher er denn auch behauptet zu haben scheint, soweit das Bewußtsein reiche, soweit reiche auch ein Inwerden jener allwaltenden göttlichen Kraft; dessen selbst die vernunftlosen Thiere theilhaft seien<sup>75)</sup>. Zur Unterschei-

73) Plut. de Iside et Osir. c. 26 p. 361, b ὁ δὲ Ξενοκράτης καὶ τῶν ἡμερῶν τὰς ἀποφράδας καὶ τῶν ἐορτῶν ὅσαι πληγαὶ τιμῆς ἢ κοπετοῦς ἢ νηστείας ἢ δυσφημίας ἢ ἀλσχρολογίας ἔχουσιν, οὔτε θεῶν τιμαῖς οὔτε δαιμόνων οἶεται προσήκειν χρηστῶν, ἀλλὰ εἶναι φύσεις ἐν τῷ περιέχοντι μεγάλας μὲν καὶ ἰσχυράς, δυστρόπους δὲ καὶ σκυθρωπάς, αἵ χείροναι τοῖς τοιοῦτοις καὶ τυγχάνουσιν πρὸς οὐθὲν ἄλλο χεῖρον τρέπονται. cf. c. 25 p. 360, d. de Oracul. Def. c. 17 p. 419, a. vgl. Stob. Serm. 104, 24.

74) Arist. Top. II, 6 p. 112, 37 καθάπερ Ξενοκράτης φησὶν εὐδαίμονα εἶναι τὸν τὴν ψυχὴν ἔχοντα σπουδαίαν· ταύτην γὰρ ἐκάστου εἶναι δαίμονα. Stob. Serm. II, 24 Ξενοκράτης φλεγεν ὡς τὸ κακοπρόσωπον αἵσχει προσώπου . . . οὕτω δαίμονος κατὰ τοὺς πονηροὺς κακοδαίμονας ὀνομάζομεν. "

75) Clem. Al. Strom. V, 590 ὁ καθόλου γοῦν τὴν περὶ τοῦ θείου ἔγνοιαν Ξενοκράτης ὁ Καρχηδόνιος οὐκ ἀπελπίζει καὶ ἐν τοῖς

bung der verschiedenen Stufen des stoffartigen Daseins. aber nahm er verschiedene Arten des Dichten, und Zummischung entweder des Feuers oder der Luft oder des Wassers mit dem Feuer an; denn die Gestirne und die Sonne leitete er aus dem ersten Dichten und dem (reineren) Feuer, den Mond aus dem zweiten Dichten und der ihm eigenthümlichen Luft, die Erde aus dem dritten mit Wasser und Feuer gemischten Dichten ab; jedoch ohne weder dem Dichten noch dem Dünnen an und für sich Theilnahme an der Seele zuzugestehn <sup>76)</sup>; eben weil er diese unmittelbar aus der göttlichen Kraftthätigkeit ableitete, mithin weit entfernt war die ursprüngliche Zweiheit der Principien vermitteln oder auf ein einiges Princip zurückführen zu wollen. Daher er auch die Unkörperlichkeit der Seele — wahrscheinlich unter anderem — dadurch zu erweisen unternahm, daß sie nicht gleich dem Körper ernährt werde <sup>77)</sup>. Wie er aber das stoffartige Princip, das zwiefache Unendliche oder die un-

ἀλόγοις ζώοις. Auch ihnen legte er daher Unsterblichkeit bei, s. Olympiod. in Plat. Phaed. b. V. Cousin im Journal des Savans 1835 p. 145 οἱ δὲ μέχρι τῆς ἀλογίας (ἀποθανατίζουσιν), ὡς τῶν μὲν παλαιῶν Ξενοκράτης καὶ Σπενσίππος. d. h. sie lehren Fürsichbestehn der Seele nach der Sonderung vom Körper, s. Joh. Phil. in Ar. de An. 39, b.

76) Plut. de facie in orb. Lun. c. 29 p. 843 f ταῦτα δὲ καὶ Ξενοκράτης ἔοικεν ἐγνοῆσαι θείῳ τινὶ λογισμῷ, τὴν ἀρχὴν λαβὼν παρὰ Πλάτωνος . . . . . ὁ δὲ Ξεν. τὰ μὲν ἄστρα καὶ τὸν ἥλιον ἐκ πυρός φησι καὶ τοῦ πρώτου πυκνοῦ συγκεῖσθαι, τὴν δὲ σελήνην ἐκ τοῦ δευτέρου πυκνοῦ καὶ τοῦ ἰδίου ἀέρος, τὴν δὲ γῆν ἐξ ὕδατος καὶ πυρός καὶ τοῦ τρίτου τῶν πυκνῶν. ὅλως δὲ μήτε τὸ πυκνὸν αὐτὸ καθ' αὐτὸ μήτε τὸ μακρὸν εἶναι ψυχῆς δεκτικόν.

77) Nemesius de Nat. Hom. c. 2 p. 30. 31 Αὐτ. ἔτι, ἡ ψυχὴ εἰ μὲν τρέφεται, ὑπὸ ἀσφμάτῳ τρέφεται. τὰ γὰρ μαθήματα τρέφει αὐτήν. οὐδὲν δὲ σῶμα ὑπὸ ἀσφμάτου τρέφεται. οὐκ ἄρα σῶμα ἡ ψυχὴ. Ξενοκράτης οὕτω συνηγεν. εἰ δὲ μὴ τρέφεται, πᾶν δὲ σῶμα ζῶον τρέφεται, οὐ σῶμα ἡ ψυχὴ.



bestimmte Zweifelt näher bestimmte, oder welche der verschiedenen von Aristoteles den Platonikern beigelegten Ausdrucksweisen <sup>78)</sup> ihm gehöre, wird sich schwerlich mit Sicherheit ausmitteln lassen. Eher noch, welche der drei von Aristoteles berücksichtigten Annahmen über die Urzahlen und ihre Verhältnisse zu den Ideen und den mathematischen Zahlen die seinige gewesen <sup>79)</sup>. Nur als wahrscheinlich dürfen wir betrachten, daß er das göttliche Princip als das Einige untheilbare, sich selber gleich bleibende, das Stoffartige als das Theilbare, der Mannichfaltigkeit theilhafte und Andre — nach Plato — bezeichnete, — aus der Mischung beider oder der Begrenzung

- 78) Ar. Metaph. XIV, 1 p. 1087, b, 4 οἱ δὲ τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων ὕλην ποιοῦσιν, οἱ μὲν τῷ ἐνὶ τῷ ἴσῳ τὸ ἄνισον, ὡς τοῦτο τὴν τοῦ πλήθους οὖσαν φύσιν, οἱ δὲ τῷ ἐνὶ τὸ πλήθος. γεννῶνται γὰρ οἱ ἀριθμοὶ τοῖς μὲν ἐκ τῆς τοῦ ἀνίσου δυάδος τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ, τῷ δ' ἐκ τοῦ πλήθους, ὑπὸ τῆς τοῦ ἐνὸς δὲ οὐσίας ἀμφοῖν· καὶ γὰρ ὁ τὸ ἄνισον καὶ ἐν λέγων τὰ στοιχεῖα, τὸ δ' ἄνισον ἐκ μεγάλου καὶ μικροῦ δυάδα, ὡς ἐν ὄντα τὸ ἄνισον καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν λέγει κτλ. l. 16 οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον, ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους ὀκειότερα τὴν φύσιν, οἱ δὲ τὸ καθόλου μᾶλλον ἐπὶ τούτων τὸ ὑπερέχον καὶ τὸ ὑπερεχόμενον. διαφέρει δὲ τούτων οὐθὲν ὡς εἰπεῖν πρὸς ἓνια τῶν συμβαινόντων, ἀλλὰ πρὸς τὰς λογικὰς μόνον δυσχερείας . . . . l. 26 οἱ δὲ τὸ ἕτερον καὶ τὸ ἄλλο πρὸς τὸ ἐν ἀντιτιθέασιν, οἱ δὲ πλήθος καὶ τὸ ἐν . . . μάλιστα μὲν οἱ τὸ ἐν τῷ πλήθει ἀντιτιθέντες ἔχονται τινος δόξης, οὐ μὴν οὐδ' οὗτοι ἱκανῶς. p. 1088, 15 οἱ δὲ τὸ ἄνισον ὡς ἐν τι, τὴν δυάδα δὲ ἀόριστον ποιοῦντες μεγάλου καὶ μικροῦ, πόρρω λίαν τῶν δοκούντων καὶ τῶν δυνατῶν λέγουσιν. c. 2 p. 1088, b, 28 εἰσὶ δὲ τινες οἳ δυάδα μὲν ἀόριστον ποιοῦσι τὸ μετὰ τοῦ ἐνὸς στοιχεῖον, τὸ δ' ἄνισον δυσχεραίνουσιν εὐλόγως διὰ τὰ συμβαίνοντα ἀδύνατα: vgl. c. 5 p. 1092. 35. Die unbestimmte Angabe des Stob. Ecl. Ph. I, 294 *Ξενοκράτης συνεστάναι τὸ πᾶν ἐκ τοῦ ἐνὸς καὶ τοῦ ἀεννάου*, enthält keine nur einigermaßen sichere Hinweisung auf den dem Xenocrates beizumessenden Ausdruck für den Urstoff.

des Unbegrenzten durch das Eins, die Zahl ableitete und eben-  
 darum die Seele der Welt wie der Einzelwesen, eine sich sel-  
 ber bewegende Zahl nannte, die kraft ihrer zwiefachen Wurzel  
 im Selbigen und Andern, am Beharren und an der Bewegung  
 gleichmäßig Theil habe und vermittelt der Ausgleichung des  
 Gegensatzes zum Bewußtsein gelange. Seiner Principzahlen  
 scheint er sich dann, in Rückgang auf die Pythagoreer, bedient  
 zu haben, zunächst als Exponenten der Verhältnisse rücksicht-  
 lich der verschiedenen Stufen wie der göttlichen Kraftthätig-  
 keit, so des stoffartigen Daseins, und ist in der Ableitung der  
 Dinge nach der Reihe der Zahlen weiter gegangen als einer  
 seiner Vorgänger<sup>80)</sup>. Auch darin näherte er sich den Pytha-  
 goreern wiederum an, daß er, wie aus seiner Erklärung von  
 der Seele sich ergibt, die Bestimmtheit der Zahl als Bedin-  
 gung des Bewußtseins, mithin auch der Erkenntniß betrachtete;  
 jedoch glaubte er die Pythagorische Annahme durch die der  
 Platonischen Lehre entlehnte nähere Bestimmung ergänzen zu  
 müssen: nur in sofern die Zahl den Gegensatz des Selbigen  
 und Andern vermittele und sich zur Selbstbewegung erhoben  
 habe, sei sie Seele; sowie er umgekehrt für die Platonische Er-  
 klärung, die Seele sei das sich selber bewegende, die nähere  
 Bestimmung, als solche sei sie Zahl, der Pythagorischen Lehre  
 entlehnte. Er mochte dabei der Uebereinstimmung mit seinem  
 großen Lehrer sich versichert halten zu dürfen glauben, da des-  
 sen Construction der Weltseele auf Pythagorischen Zahlenver-  
 hältnissen beruhte und die Zusammengehörigkeit der Einzelsee-  
 len mit der Weltseele von ihm vorausgesetzt, wenngleich nicht  
 näher bestimmt worden war. Ob er aber auch kühn genug  
 gewesen, die ursprüngliche Verschiedenheit der Einzelseelen auf  
 solche Verschiedenheiten der Zahl zurückzuführen, wodurch der Ge-  
 gensatz des Selbigen und Andern, je in eigenthümlicher Weise,  
 bestimmt werde, wissen wir nicht<sup>81)</sup>.

79) s. Anmerk. 38.

80) Theophr. Metaph. c. 3 p. 313 (Anm. 45).

81) Die Worte des Nemes. l. l. p. 44 *Πυθαγόρας δὲ συμβολικῶς*

Einen ähnlichen Ergänzungsversuch Platonischer Lehre finden wir in Zenokrates' Annahme untheilbarer Linien. In ihnen nämlich scheint er zu entdecken geglaubt zu haben, was, nach Plato, Gott allein weiß und wer von ihm geliebt wird unter den Menschen, die Elemente oder Principien der Urdreiecke<sup>81a)</sup>. Den Eleaten soll er zugegeben haben, daß wenn das Seiende ein einiges, so auch untheilbar sein müßte. Er erkannte also die Einfachheit des Seienden an; aber berief sich für die Annahme einer ursprünglichen Mannichfaltigkeit des Seienden auf die Theilbarkeit in der Welt der Erscheinungen. Dem gegen die Realität des Theilbaren gerichteten Argumente der Eleaten, gab er wiederum zu, daß eine ins Unendliche fortlaufende Theilbarkeit das Seiende in ein Nichtseiendes auflösen würde, und daß letzte Bestandtheile im Stoffartigen sich nicht nachweisen ließen; dagegen meinte er sie in untheilbaren Formbestimmtheiten voraussetzen zu dürfen und als solche bezeichnete er untheilbare Linien<sup>81b)</sup>. Er scheint sie als erste

εἰκάζειν αἰεὶ καὶ τὸν θεὸν καὶ πάντα τοῖς ἀριθμοῖς ἐκθῶς, ὡρ-  
σατο καὶ τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινουῖντα, ᾧ καὶ Ζενοκρά-  
της ἠκολούθησεν. οὐχ ὅτι ἀριθμὸς ἐστὶν ἡ ψυχὴ, ἀλλ' ὅτι ἐν  
τοῖς ἀριθμητοῖς ἐστὶ καὶ ἐν τοῖς πεπληθυσμένοις, καὶ ὅτι ἡ  
ψυχὴ ἐστὶν ἡ διακρίνουσα τὰ πράγματα τῷ μορφᾷ καὶ τύ-  
που ἐκάστοις ἐπιβάλλειν κτλ. — können weder als Beugniß gel-  
ten daß Zenokrates seine Annahme von den Pythagoreern entlehnt,  
noch läßt sich aus ihnen entnehmen, wie er sie näher bestimmt.

81a) Plat. Tim. 53, c f. m. Gesch. II, 1 S. 375.

81b) Arist. Phys. Ausc. VI, 2 p. 233, b, 15 φανερόν οὖν ἐκ τῶν τεθη-  
μένων ὡς οὔτε γραμμὴ οὔτε ἐπίπεδον οὔτε ὅλως τῶν συνε-  
χῶν οὐθὲν ἐστὶ αἰτομον κτλ. ib. I, 3 p. 187, 1 ἐνιοὶ δ' ἐνέ-  
δοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῷ μὲν ὅτι πάντα ἓν, εἰ τὸ ὄν  
ἓν σημαίνει, ὅτι ἐστὶ τὸ μὴ ὄν, τῷ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, αἰτο-  
μα ποιήσαντες μεγέθη. Q. ad I. Themist. f. 18 (Schol. 334, 25)  
λύειν (τοὺς τοῦ Παρμενίδους καὶ Ζήνωνος λόγους) ἐπεχείρουν  
οὐκ αὐτοὺς ἐκείνους κινουῖντες, ἀλλ' ἕτερα εἰσάγοντες αἰτοπό-  
τητα, Ζενοκράτης μὲν πρὸς τὴν ἐπ' ἀπειρον τομὴν τὰς αἰτό-

ursprüngliche Linien, zum Unterschiede von den sich thatsächlich darstellenden abgeleiteten und theilbaren Linien bezeichnet und in ähnlichem Sinne von ursprünglichen Flächenfiguren und Körpern geredet zu haben, überzeugt die Urbestandtheile des Seienden dürften nicht im Stoffartigen, nicht in dem zur Erscheinung gelangenden Quantitativen, sondern lediglich in der begrifflichen Bestimmtheit der Form gesucht werden<sup>82)</sup>. Den Punkt konnte er daher wohl nur für eine bloß subjectiv gültige Voraussetzung halten und auf ihn möchte eine diese Ans-

μους γραμμάς, ἵνα φεύγη ταῦτόν ἓν καὶ πολλὰ λέγειν, Πλάτων δὲ τὸ παρὰ τὸ ὄν οὐκ ὄν εἶναι διδούς. Simpl. f. 29 Schol. 333, b, 30 τούτῳ δὲ τῷ λόγῳ φησὶ τῷ περὶ τὰς διχοτομίας ἐνδοῦναι Ξενοκράτην τὸν Χαλκηδόνιον δεξάμενον μὲν τὸ πᾶν τὸ διαιρετὸν πολλὰ εἶναι (τὸ γὰρ μέρος ἕτερον εἶναι τοῦ ὅλου), καὶ διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ταῦτόν ἓν τε ἅμα καὶ πολλὰ εἶναι . . μηκέτι συγχωρεῖν πᾶν μέγεθος διαιρετὸν εἶναι καὶ μέρος ἔχειν· εἶναι γάρ τινας ἀτόμους γραμμάς, ἐφ' ὧν οὐκέτι ἀλγεύεσθαι τὸ πολλὰς ταύτας εἶναι. cf. Schol. p. 334, 36. b, 2. 469, b, 16. Arist. de Insecab. Lin. pr. ἄρα γ' εἰσὶν ἄτομοι γραμμαί, καὶ ὅλως ἓν ἅπασι τοῖς ποσοῖς ἐστὶ τι ἀμερές, ὥσπερ ἔνιοι φασιν; ib. p. 968, 18 ἔτι δὲ κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον ἀνάγκη τι μέγεθος ἀμερές εἶναι, εἴπερ ἀδύνατον μὲν ἓν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἀπείρων ἀψασθαι, καθ' ἕκαστον ἀπτόμενον, ἀνάγκη δ' ἐπὶ τὸ ἥμισυ πρότερον ἀφικνεῖσθαι τὸ κινούμενον, τοῦ δὲ μὴ ἀμεροῦς πάντως ἐστὶν ἥμισυ κτλ.

- 82) Simpl. in Ar. de Caelo Schol. 510, 35 ἀλλὰ μὴν δέδεικται ἓν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει (VI, 2 f. Ann. 81b) . . ἐν οἷς ἀπέλεγεν πρὸς Ξενοκράτην γραμμάς ἀτόμους λέγοντα . . . ὅτι δὲ φυσικὰ καὶ οὐ μαθηματικὰ τὰ ἐπίπεδα, δῆλον ἐκ τοῦ ἔνυλα λέγειν αὐτὰ· διὸ καὶ τὴν ὕλην πρότερον παραδόντες διασχηματίζονται ταύτην εἶδεναι τε καὶ ἀριθμοῖς λέγουσιν. Stob. Ecl. Ph. I p. 368 Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ξενοκράτης ἐκ μικροτέρων ὄγκων τὰ στοιχεῖα συγχρίνει, ὥπερ ἐστὶν ἐλάχιστα καὶ οἶονεῖ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων. Daß in Plut. de Plac. I, 13 und bei Galen. c. 10 der Name des Xenocrates fehlt, berechtigt nicht die nur leider sehr unbestimmte Angabe des Stobäus zu verwerfen.

nahme berücksichtigende Stelle des Aristoteles zu beziehen sein <sup>83)</sup>).

Mußte Aristoteles des Zenokrates Erklärung von der Seele und die Annahme untheilbarer Linien entschieden zurückweisen, — in dessen Bestimmung des Zeitbegriffs konnte er Annäherung an seine eigene Definition schwerlich verkennen. Denn soviel erhellt auch aus der mangelhaften Ueberlieferung <sup>84)</sup>, in der jene Begriffsbestimmung auf uns gekommen ist, daß in ihr der zwiefache Faktor der Zeit, der subjektive und objektive, hervorgehoben war.

4. Dürftiger noch wie von der Dialektik und Physik des Zenokrates, sind wir von seiner Ethik unterrichtet. Nur soviel sehen wir, daß er auch hier bestrebt war die Platonische Lehre im Einzelnen zu ergänzen und sie zugleich der Anwendung auf's Leben näher zu führen. So unterschied er vom Guten und Bösen ein weder Gutes noch Böses und unternahm für die Vollständigkeit und Ausschließlichkeit der auf die Weise sich ergebenden Dreitheilung eine Beweisführung, die, vorausgesetzt daß der Bericht <sup>85)</sup> treu ist, von dialektischer Schärfe

83) Arist. de Anim. I, 4 extr. *ἔτι δὲ πῶς οἶόν τε χωρῖσθαι τὴν ψυχὴν καὶ ἀπολύεσθαι τῶν σωμάτων, εἰ γε μὴ διαιροῦνται αἱ γραμμαὶ εἰς στιγμὰς*; Schlußworte der Aristotelischen Widerlegung der Annahme des Zenokrates über die Seele.

84) Stob. Ecl. Ph. I p. 250 *Ξενοκράτης μέτρον τῶν γεννητῶν καὶ κίνησιν αἰδῖον (τὸν χρόνον εἶπε)*.

85) Sext. Emp. adv. Math. XI, 4 *ἰδιαίτερον δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους ὁ Ξενοκράτης καὶ ταῖς ἐνικαῖς πτώσεσι χρώμενος ἔφρασκε „πάν τὸ ὄν ἢ ἀγαθόν ἐστιν ἢ κακόν ἐστιν ἢ οὔτε ἀγαθόν ἐστιν οὔτε κακόν ἐστιν.“ καὶ τῶν λοιπῶν φιλοσόφων χωρὶς ἀποδείξεως τὴν τοιαύτην διαίρεσιν προσιεμένων αὐτὸς ἐδόκει καὶ ἀπόδειξιν συμπαραλαμβάνειν. εἰ γὰρ ἔστι τι κεχωρισμένον πράγμα τῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ τῶν μήτε ἀγαθῶν μήτε κακῶν, ἐκεῖνο ἤτοι ἀγαθόν ἐστιν ἢ οὐκ ἐστιν ἀγαθόν. καὶ εἰ μὲν ἀγαθόν ἐστιν, ἔν τῶν τριῶν γενήσεται. εἰ δ' οὐκ ἐστιν ἀγαθόν, ἤτοι κακόν ἐστιν ἢ οὔτε κακόν ἐστιν οὔτε ἀγα-*

keineswegs zeugt. Jedoch mit der Beweisführung fällt noch nicht die Dreitheilung selber, die von der Einwendung Chrysipp's <sup>86)</sup>, daß theilweis Gute und Böse sei in ihr außer Acht gelassen, nicht getroffen wird. Das Gute war ihm, wie überhaupt der ältern Akademie, das an sich Anzustrebende, d. h. das an sich Werth habende; das Böse das diesem entgegengesetzte, mithin das weder Gute noch Böse das was an sich weder anzustreben noch zu verabscheuen ist, sondern Werth oder Unwerth erhält, jenachdem es der Verwirklichung des Guten oder Bösen zum Mittel dient, oder vielmehr von uns dazu benutzt wird. So wenig aber er oder vielmehr sie (Speusippus und überhaupt die älteren Akademiker scheinen in diesen Bestimmungen mit Xenokrates übereingestimmt zu haben) dem Mittlern, wie Gesundheit, Schönheit, Glücksgüter, Ruhm u. s. w. Werth an sich zugestehen wollten, ebensowenig zugeben, daß es schlechthin gleichgültig oder werthlos sei. Je nachdem das dem Mittelgebiete angehörige geeignet die Verwirklichung des Guten zu fördern oder zu hemmen, scheint Xenokrates es als ein Gut oder Uebel bezeichnet zu haben; wahrscheinlich mit dem Vorbehalte, daß durch Mißbrauch auch Güter zu Uebeln und umgekehrt kraft der Tugend Uebel zu Gütern werden könnten. Jedoch muß er auf das bestimmteste hervorgehoben haben, daß die Tugend allein, d. h. die Verwirklichung des Guten, Werth an sich habe und der Werth alles Uebrigen ein durchaus bedingter sei. Demnach sollte Glückseligkeit an sich mit dem Bewußtsein der Tugend zusammenfal-

---

*θόν ἐστιν· εἴτε δὲ κακόν ἐστιν, ἐν τῶν τριῶν ὑπάρξει, εἴτε οὔτε ἀγαθόν ἐστιν οὔτε κακόν ἐστι, πάλιν ἐν τῶν τριῶν καταστήσεται· πᾶν ἄρα τὸ ὄν ἦτοι κτλ. . . δυνάμει δὲ καὶ οὗτος χωρὶς ἀποδείξεως προσήκατο τὴν διαίρεσιν κτλ.*

86) ib. 7 sqq. — 14 ἡ μὲν οὖν ἐνστάσις τοιαύτη πως καθέστηκεν, φαίνεται δὲ μὴ καθάπτεσθαι τοῦ Ξενοκράτους διὰ τὸ μὴ ταῖς πληθυντικαῖς πτώσεσι κεχρησθαι· ὥστ' ἐπὶ τῆς τῶν ἑτερογενῶν δειξεως ψευδοποιηθῆναι τὴν διαίρεσιν.

len<sup>87)</sup>, in Beziehung auf die Verhältnisse des menschlichen Lebens aber einer Ergänzung bedürfen und erst im Genuße der von der Natur ihm ursprünglich bestimmten Güter seine Vollendung erlangen, zu diesen jedoch nicht die Lustempfindung gehören<sup>88)</sup>. In diesem Sinne bezeichnete er, Speusipps Erklärung bestimmter fassend, theils die (vollendete) Glückseligkeit als Besitz der eigenen Tugend und des ihr dienenden Vermögens, rechnete daher zu ihren Bestandtheilen, außer den sittlichen Handlungen, Beschaffenheiten und Fertigkeiten, auch die Bewegungen und Verhältnisse, ohne welche die leiblichen und äußeren Güter nicht erlangt werden können<sup>89)</sup>; theils wollte er nicht zugeben, daß Weisheit als Wissenschaft von den ersten Ursachen und der intelligibelen Wesenheit, soweit sie dem menschlichen Geiste erreichbar, oder als theoretische Verständigkeit gefaßt, ohne hinzukommende praktische Verständigkeit, schon die wahre vom

87) Arist. Top. VII, 1 p. 152, 7 καθάπερ Ξενοκράτης τὸν εὐδαιμονα βίον καὶ τὸν σπουδαῖον ἀποδείκνυσι τὸν αὐτόν, ἐπειδὴ πάντων τῶν βίων ἀρετώτατος ὁ σπουδαῖος καὶ ὁ εὐδαιμόνων. vgl. II, 6 (Anm. 74) Schol. Gr. p. 268, b, 3. 291, 15.

88) Cic. Tusc. V, 13 Et si omne beatum est, cui nihil deest et quod in suo genere expletum atque cumulatam est, idque virtutis est proprium: certe omnes virtutis compotes beati sunt. Et hoc quidem mihi cum Bruto convenit, id est cum Aristotele, Xenocrate, Speusippo, Polemone.

89) Clem. Al. Strom. II, 419 Σπεύσιππος τε . . τὴν εὐδαιμονίαν φησὶν ἔξιν εἶναι τελείαν ἐν τοῖς κατὰ φύσιν ἔχουσιν, ἣ ἔξιν ἀγαθῶν. ἥς δὲ καταστάσεως ἅπαντας μὲν ἀνθρώπους ὁρεξὶν ἔχειν· στοχάζεσθαι δὲ τοὺς ἀγαθοὺς τῆς ἀοχλησίας· εἶεν δ' ἂν αἱ ἀρεταὶ τῆς εὐδαιμονίας ἀπεργαστικά. Ξενοκράτης τε ὁ Χαλκηδόνιος τὴν εὐδαιμονίαν ἀποδίδωσι κτήσιν τῆς οἰκείας ἀρετῆς καὶ τῆς ὑπηρετικῆς αὐτῇ δυνάμεως. εἰτα ὡς μὲν ἐν ᾧ γίνεται φαίνεται λέγων τὴν ψυχὴν, ὡς δ' ὑφ' ᾧ τὰς ἀρετάς, ὡς δ' ἐξ ᾧ ὡς μερῶν τὰς καλὰς πράξεις καὶ τὰς σπουδαίας ἔξεις τε καὶ διαθέσεις καὶ κινήσεις καὶ σχέσεις, ὡς τούτων οὐκ ἄνευ τὰ σωματικά καὶ τὰ ἐκτός.

Menschen anzustrebende Weisheit sei <sup>90)</sup> und scheint daher diese oder die menschliche Verständigkeit, wie als erforschend, so auch als anwendend oder bestimmend (horistisch) gefaßt zu haben <sup>91)</sup>. Wie entschieden er aber zugleich mit der Anerkennung der Unbedingtheit des sittlichen Werthes, auf Ver sittlichung der Gesinnung drang, zeigt der Ausspruch: es gelte gleich mit begehrlichen Blicken oder mit den Füßen in fremdes Eigenthum einzudringen <sup>92)</sup>. Sein sittlicher Ernst spricht sich nicht minder in der Mahnung aus, die Ohren der Kinder vor dem Gifte sittenverderbender Reden zu bewahren <sup>93)</sup>.

5. Erwägen wir daß Aristoteles und Theophrastus über die Lehre des Speusippus und Xenocrates geschrieben <sup>94)</sup>, daß Männer wie Panätius und Cicero dieselbe hochgehalten haben <sup>95)</sup>, so dürfen wir nicht wä hnen, Geist und Richtung ihrer Lehre aus den uns erhaltenen dürftigen und vereinzelt en Nachrichten nur

90) Clem. Al. ib. p. 369 ἐπεὶ καὶ Ξενοκράτης ἐν τῷ περὶ Φρονήσεως τὴν σοφίαν ἐπιστήμην τῶν πρώτων αἰτίων καὶ τῆς νοητῆς οὐσίας εἶναι φησιν, τὴν φρόνησιν ἡγούμενος διττὴν, τὴν μὲν πρακτικὴν τὴν δὲ θεωρητικὴν, ἣν δὲ σοφίαν ὑπάρχειν ἀνθρωπίνην. διόπερ ἡ μὲν σοφία φρόνησις, οὐ μὴν πᾶσα φρόνησις σοφία. vgl. Cic. Acad. II, 44.

91) Arist. Top. VI, 3 p. 141, 6 οἷον ὡς Ξενοκράτης τὴν φρόνησιν ὀριστικὴν καὶ θεωρητικὴν τῶν ὄντων φησὶν εἶναι.

92) Ael. V. H. XIV, 42 Ξενοκράτης . . . ἔλεγε, μηδὲν διαφέρειν ἢ τοὺς πόδας ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς ἄλλοτρίαν αἰκίαν τιθέσθαι· ἐν ταύτῃ γὰρ ἁμαρτάνειν τὸν τε εἰς αὐτὴν μὴ δεῖ χωρὶα βλέποντα καὶ εἰς οὐδὲ μὴ δεῖ τόπους παριόντα.

93) Plut. de Audit. c. 2 p. 38, a διὰ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παισὶ μᾶλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκέλευε περιάπτειν ἀμφοτίδας, ὡς ἐκείνων μὲν τὰ ὤτια ταῖς πληγαῖς, τούτων δὲ τοῖς λόγοις τὰ ἦθη διαστρεφόμενων κτλ.

94) Diog. L. V, 25. 47.

95) Cic. de Fin. IV, 28 Panaetius . . semperque habuit in ore Platonem, Aristotelem, Xenocratem, Theophrastum, Dicaearchum, ut ipsius scripta declarant.



einigermassen vollständig und genau ermessen zu können. Daß sie bestrebt waren nach sehr verschiedenen Seiten hin sich des Wissens in seinem damaligen Umfange zu bemächtigen und ihre oder die Platonischen Grundsätze durch Anwendung auf das Besondere zu bewähren, davon zeugen die Titel ihrer Schriften, wie nackt sie auch auf uns gekommen sind. Einem umfassenden Werke des Xenokrates über die Dialektik kamen besondere Schriften über die Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit, über die Eintheilungen, die Arten und Geschlechter, die Ideen, das Entgegengesetzte, und andere hinzu, zu denen wahrscheinlich auch das Werk über das vermittelnde Denken gehörte <sup>96)</sup>. So werden ferner zwei Werke über die Physik, jedes in sechs Büchern, von ihm angeführt <sup>97)</sup> und außerdem Bücher über die Götter, über das Seiende, das Eins, das Bestimmungslose, über die Seele, die Affekte, das Gedächtniß u. s. w. <sup>98)</sup>. Auch den allgemeineren ethischen Werken von der Glückseligkeit und von der Tugend kamen besondere Bücher über die einzelnen Tugenden, wie die Enthaltensamkeit, Billigkeit, Verständigkeit und Heiligkeit, über Freundschaft, über das Freiwillige, über das Freie u. s. w. hinzu <sup>99)</sup>. Seine vier

96) Diog. L. IV, 13. 12 τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία ἑδ μ̄ ᾱ β̄ ψ μ̄ (?) — περὶ ἐπιστήμης ᾱ — περὶ ἐπιστημοσύνης ᾱ — διαιρέσεις η̄ — περὶ γενῶν καὶ εἰδῶν ᾱ — περὶ ἰδεῶν ᾱ — περὶ τοῦ ἐναντίου β̄ — τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἄλλα βιβλία δύο. vgl. Cic. Acad. II, 46 cujus (Xenocratis) libri sunt de ratione loquendi multi et multum probati.

97) Diog. L. 11. 13 περὶ φύσεως ζ̄ — φυσικῆς ἀκροάσεως ζ̄. In den Büchern περὶ φύσεως ward auch von den Pythagorisch Platonischen Grundzahlen gehandelt, s. Thomist. in Ar. de Anim. 66, b.

98) Diog. L. 13 περὶ θεῶν β̄ (vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Ann. 72) ib. 12 περὶ τοῦ ὄντος ᾱ. — περὶ τοῦ ἐνός ᾱ. ib. 11 περὶ τοῦ ἀορίστου ᾱ. ib. 13 περὶ ψυχῆς β̄. — ib. 12 περὶ παθῶν ᾱ — περὶ μνήμης ᾱ.

99) ib. 13 περὶ τἀγαθοῦ ᾱ 12 περὶ εὐδαιμονίας β̄ — περὶ ἀρε-

Bücher über das Königthum hatte er an Alexander gerichtet, und außerdem vom Staate, vom Hauswesen, über die Gewalt der Gesetze <sup>100)</sup> und A. geschrieben; dazu Schriften über die Geometer und die Geometrie, über Arithmetik, Astrologie oder Astronomie <sup>101)</sup> verfaßt, von dem Leben und den Lehren, namentlich des Parmenides, der Pythagoreer und Plato, von den Gesetzen des Triptolemus gehandelt <sup>102)</sup> und andere Bücher geschrieben, deren Titel auf den Inhalt nicht schließen lassen.

6. Was wir von andern Platonikern wissen — zu dürftig zur Charakteristik ihrer eigenthümlichen Richtungen — zeigt daß sie einerseits den pythagorisirenden, andererseits den ethischen Bestrebungen des Speusippus und Xenokrates sich angeschlossen haben. In ersterer Rücksicht werden uns Hestäus, Philippus der Opuntier und A. genannt (Anm. 9. 45) und von Aristoteles Annahmen über die Idealzahlen berücksichtigt, von denen wir nicht wissen, welchen der Platoniker sie eigen waren <sup>102a)</sup>. Denn nicht nur über das Verhältniß der Ideen

τῆς β — περὶ ἐγκρατείας ᾱ — περὶ ἐπιεικειας ᾱ — περὶ φρονήσεως β̄ (vgl. Clem. Alex. Anm. 90) — περὶ σωφροσύνης ᾱ — περὶ ὁσιότητος ᾱ — περὶ δικαιοσύνης ᾱ — περὶ ἀνδρείας ᾱ — περὶ φιλίας β̄ — περὶ τοῦ ἐλευθέρου ᾱ — περὶ ἐκουσίου ᾱ.

100) ib. 14 στοιχεῖα πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ βασιλείας δ̄ (vgl. Plut. adv. Colot. c. 32 p. 1126, d παρὰ δὲ Ξενοκράτους Ἀλέξανδρος ὑποθήκας ἤτησε περὶ βασιλείας) — ib. 12 περὶ πολιτείας ᾱ — οἰκονομικὸς ᾱ — περὶ δυνάμεως νόμου ᾱ.

101) ib. 14 περὶ γεωμετρίας β̄ 13 περὶ γεωμετρῶν ε̄ — περὶ ἀριθμῶν ᾱ — ἀριθμῶν θεωρία ᾱ — τῶν περὶ ἀστρολογίαν ε̄.

102) ib. 12 περὶ βίων ᾱ — 13 περὶ τῶν Παρμενίδου ᾱ — Πυθαγόρεια ᾱ. cf. Clem. Al. Strom. VII p. 727 δοκεῖ δὲ Ξενοκράτης ἰδίᾳ πραγματευόμενος περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ζώων τροφῆς. — Simpl. in Ar. Phys. Ausc. f. 265, b. Schol. 427, 16 Ξενοκράτης . . . ἐν τῷ περὶ τοῦ Πλάτωνος βίῳ τὰδε γεγραφώς κτλ. über dessen Eintheilung der Thiere und Zurückführung derselben auf die fünf Grundformen der Körper.

102a) Ar. Metaph. XIV, 4 pr. τοῦ μὲν οὖν περιττοῦ γένεσιν οὐ φα-

zu den Zahlen (Anm. 25. 38) und dieser zu den Dingen (38. 44), über die Principien der Zahlen und damit zugleich der Dinge (25. 29. 41. 44), oder vielmehr über die Bezeichnungsweise jener (28. 29. 31. 37. 78) stritten sie, sondern auch über die Ableitungsweise der Zahlen aus den Urgründen (102. 29. 41), über die Anzahl der Principzahlen und darüber was aus ihnen, was unmittelbar aus den Urgründen abzuleiten sei <sup>103</sup>). Das nächste Geschlecht der Akademiker, wenn nicht etwa der Dialog *Epinomis* ihm angehört, scheint diese grübelnden Untersuchungen aufgegeben und von der Zahlenlehre nur zum Verständnis des Platonischen *Timäus* Anwendung gemacht zu haben; so Krantor aus Soli, der erste eigentliche Ausleger des *Timäus* <sup>104</sup>), Schüler des Xenokrates und des Atheners Po-

---

σιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀριτοῦ οὐσης γενέσεως· τὸν δ' ἀριτοῦ πρῶτον ἐξ ἀνρίσων τινὲς κατασκευάζουσι τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ἰσασθέντων . . . ὥστε φανερόν ὅτι οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἔνεκεν ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν. Die letzten Worte beziehen sich augenscheinlich auf Xenokrates (Anm. 68), daher auch die vorangegangenen schwerlich auf Speusippus allein.

- 103) Theophr. *Metaph.* 3 p. 312, 18 νῦν δ' οἷ γε πολλοὶ μέχρι τινὸς ἐλθόντες καταπαύονται, καθάπερ καὶ οἱ τὸ ἓν καὶ τὴν ἀόριστον δυάδα ποιοῦντες· τοὺς γὰρ ἀριθμοὺς γεννήσαντες καὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ τὰ σώματα, σχεδὸν τὰλλα παραλείπουσι πλὴν ὅσον ἐφαπτόμενοι καὶ τοσοῦτο μόνον δηλοῦντες διὰ τὰ μὲν ἀπὸ τῆς ἀορίστου δυάδος, οἷον τόπος καὶ κενόν καὶ ἀπειρον, τὰ δ' ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν καὶ τοῦ ἑνός, οἷον ψυχὴ καὶ ἄλλα ἄττα, [χρόνον δ' ἅμα καὶ οὐρανὸν καὶ ἕτερα δὴ πλείω]· τοῦ δ' οὐρανοῦ περί καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιοῦνται μνείαν. *Ar. Metaph.* XIII, 8 p. 1084, 13 ἀλλὰ μὲν εἰ μέχρι τῆς δεκάδος ὁ ἀριθμός, ὥσπερ τινὲς φασιν, πρῶτον μὲν ταχὺ ἐπιλείψει τὰ εἶδη κτλ.

- 104) Procl. in *Tim.* f. 24 τὸν περὶ τῶν Ἀτλαντίνων σύμπαντα τοῦτον λόγον οἱ μὲν ἱστορίαν ψιλὴν εἶναι φασιν, ὥσπερ ὁ πρῶτος τοῦ Πλάτωνος ἐξηγητὴς Κράντωρ. vgl. Alex. von Humboldt, *examen critique de l'histoire du nouveau continent*, u. Fr. Kasper de Cranlore *Academico*, Heidelb. 1841 p. 14 sqq. — Procl. f. 85.

lemo <sup>105)</sup>, der letzterem Dl. 116 in der Leitung der Akademie gefolgt war. Dagegen treten Fragen der Ethik ganz in den Vordergrund und werden in einer Weise behandelt, die den wenigen abgerissenen Angaben nach zu urtheilen, durch Polemif gegen die Kyniker und Stoiker bedingt ward. Ohne sich an weiterer Ausbildung der Idee des Guten, der Tafel der Güter, der Idee des Staats zu versuchen und ohne der Platonischen Dialektik sich sonderlich zu befleißigen (in Handlungen sich zu üben, empfahl Polemo, nicht in dialektischen Betrachtungen) <sup>106)</sup>, scheinen diese Männer vorzugsweise bestrebt gewesen zu sein die Begriffe der Glückseligkeit und der Tugend in der Weise zu einigen, daß zwar letztere als Grundbestandtheil oder nothwendige Bedingung ersterer anerkannt, jedoch zugleich, im Gegensatz gegen die Stoiker und Kyniker, geltend gemacht werde, daß zur Verwirklichung der Glückseligkeit als völliger Selbstgenugsamkeit ein Zusammentreffen aller Güter oder der meisten und höchsten erforderlich sei. Polemo aber hatte hinzugefügt, die Tugend auch ohne die leiblichen und äußeren Güter sei selbstgenugsam zur Glückseligkeit <sup>107)</sup>. Der-

---

Ueber Krantors Auffassung von den Bestandtheilen der Weltseele, s. Plat. de anim. procreat. p. 1012, d sq. und dazu Kayser a. a. O. p. 17 sqq.; über seine Darstellungsweise der harmonischen Verhältnisse, Plat. l. l. p. 1020. 22. 27, d und Kayser's sorgfältige Erklärung p. 22 sqq.

105) Diog. L. IV, 16 Bekannt ist die Erzählung wie er, ein ausgelassener sittenloser Jüngling, durch einen Vortrag des Xenokrates belehrt und für ein streng sittliches Leben gewonnen worden. Diog. L. l. l. Lucian. bis accusatus. c. 16. Valer. Max. VI, 9. Augustin. Epist. 130.

106) Diog. L. IV, 18 *δεῖν ἐν τοῖς πράγμασι γυμνάζεσθαι καὶ μὴ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς θεωρήμασιν.*

107) Clem. Al. Strom. II, 419 (vgl. Anm. 89) *ὁ γὰρ Ξενοκράτους γνώριμος Πολέμων φαίνεται τὴν εὐδαιμονίαν αὐτάρκειαν εἶναι βουλόμενος ἀγαθῶν πάντων ἢ τῶν πλείστων καὶ μεγίστων. δογματίζει γοῦν χωρὶς μὲν ἀρετῆς μηδέποτε ἂν εὐδαιμονίαν*

selbe Vorbehalt fand sich bei Krantor in einer rhetorisch gehaltenen Reihenstellung der am allgemeinsten begehrten Lebensgüter, die er als Tugend, Gesundheit, Lust und Reichthum in der angegebenen Ordnung aufführte <sup>108</sup>). Entschieden verwarf er das Streben nach Stoischer Apathie; sich der Empfindung des Schmerzes entäußern, kann, sagte er, nur um hohen Preis erreicht werden, um den Preis der Verthierung an Leib und Seele <sup>109</sup>). Nicht unpassend möchte wohl Cicero die Lehre der

ὑπάρχειν· δίχα δὲ καὶ τῶν σωματικῶν καὶ τῶν ἐκτὸς τὴν ἀρετὴν αὐτάρκη πρὸς εὐδαιμονίαν εἶναι.

108) Sext. Emp. adv. Math. XI, 51 sqq. ἐνθεν καὶ Κράντωρ . . . πάνυ χαρίεντι συνεχρήσατο παραδείγματι . . . 58 καὶ τούτων οὖν ἀκούσαντες οἱ Ἕλληνες τὰ μὲν πρωτεῖα τῇ ἀρετῇ ἀποδώσουσι, τὰ δὲ δευτερεῖα τῇ ὑγείᾳ, τὰ δὲ τρίτα τῇ ἡδονῇ, τελευταῖον δὲ τάξουσιν τὸν πλοῦτον.

109) Cic. Tuscul. III, 6 nec absurde Crantor ille qui in nostra Academia vel in primis fuit nobilis, „minime“, inquit, „assentior iis, qui istam nescio quam indolentiam magnopere laudant, quae nec potest ulla esse nec debet. Ne aegrotus sim; sed si fuerim (Lamb. — sin quid fuerit. Davis.), sensus adsit, sive secetur quid, sive avellatur a corpore. Nam istud nihil dolere non sine magna mercede contingit, immanitatis in animo, stuporis in corpore. Plut. Consul. ed. Apoll. 3 p. 102 μὴ γὰρ νοσοῖμεν, φησὶν ὁ Ἀκαδημαῖος Κράντωρ, νοσήσασιν δὲ παρείη τις αἰσθησις, εἴτ' οὖν τέμνοιτό τι τῶν ἡμετέρων, εἴτ' ἀποσπῶτο· τὸ γὰρ ἀνώδυνον τοῦτο οὐκ ἄνευ μεγάλων ἐγγίνεται μισθῶν τῷ ἀνθρώπῳ· τεθηριῶσθαι γὰρ εἰκὸς ἐκεῖ μὲν σῶμα τοιοῦτον, ἐνταῦθα δὲ ψυχὴν. κτλ. vgl. Kayser a. a. O. p. 39 sqq. 6 sq., dem ich jedoch nicht zugeben kann, daß diese Ansicht über die Naturwidrigkeit der Unempfindlichkeit dem Krantor, im Unterschiede von den übrigen älteren Akademikern eigenthümlich gewesen sei. Nicht bloß nennt Cicero ihn unter denen qui diligenter ea, quae a superioribus acceperant, tuebantur (Acad. II, 44 I, 9), sondern sagt ausdrücklich von den älteren Akademikern: mediocritatem illi probabant et in omni permotione naturalem volebant esse quendam modum. Legimus omnes Crantoris veteris Academici de luctu . . . Atque illi

Akademiker von Speusippus bis zum Krantor als der Hauptsache nach einhellig mit der des Aristoteles bezeichnet und ihren Begriff vom höchsten Gute auf naturgemäßes Leben unter Leitung der Tugend zurückgeführt haben <sup>110)</sup>. In welchem Grade und mit welcher Schärfe sie diesen Begriff durchgeführt haben, vermögen wir nicht zu bestimmen; wahrscheinlich allerdings, daß sie es zu einer in sich einhelligen, scharf ausgeprägten Theorie nicht gebracht hatten, wie ernst und achtbar auch ihre Lebensführung und wie eindringlich ihre Rede gewesen sein mag. In letzterer Beziehung ward vorzüglich Krantor's Trostschrift für Leidende geschätzt, deren Geist wir theils aus Bruchstücken <sup>111)</sup>,

---

quidem etiam utiliter a natura dicebant permotiones istas animis nostris datas: metum cavendi causa, misericordiam aegritudinemque clementiae; ipsam iracundiam fortitudinis quasi cotem esse dicebant. Mag Cicero hier auch Krantor's Schrift zunächst vor Augen gehabt haben, die darin ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Affecte als natürliche Anlagen zur Tugend zu betrachten und zu behandeln seien, bezeichnet er als eine den älteren Akademikern gemeinschaftliche, und sie stimmt in der That mit ihren Begriffsbestimmungen der Glückseligkeit ganz wohl überein.

110) Cic. de Fin. II, 11 Polemoni et jam ante Aristoteli ea prima visa sunt quae paullo ante dixi. Ergo nata est sententia veterum Academicorum et Peripateticorum, ut finem bonorum dicerent secundum naturam vivere, id est virtute adhibita frui primis a natura datis vgl. IV, 6. Tuscul. V, 13. 31. de Orat. III, 18. Die gänzliche Uebereinstimmung der Akademiker und gleichzeitigen Peripatetiker, die Cicero, nach Vorgang des Antiochus a. a. O. behauptet, fand schwerlich in dem Grade in der Ethik und sicher nicht in den übrigen Zweigen der Philosophie. statt, vgl. Krüger a. a. O. 248 f.

111) Diog. L. 27 Cic. Acad. II, 44 Legimus omnes Crantoris . . de luctu. Est enim non magnus, verum aureolus et ut Tuberoni Panaetius praecipit, ad verbum ediscendus libellus. Plut. Consul. ad Apoll. 6 p. 104 τούτοις ἐπομένως καὶ ὁ Κράντωρ παραμυθούμενος ἐπὶ τῇ τῶν τέχνων τελευτῇ τὸν Ἰπποκλέα φησὶ κτλ. id. ib. p. 109. 114, c. 115, b vgl. Cic. Tuscul. I, 48.

theils aus Nachahmungen <sup>112)</sup> und einigermaßen veranschaulichen können. Dem Polemo folgte im Lehramte der Akademie nicht der frühzeitig gestorbene <sup>113)</sup> Krantor, sondern Krates (Pl. 127, 3 — 270 v. Chr.), von dem wir nur als vertrautem Freunde des Polemo <sup>114)</sup> hören und als Verfasser nicht näher bezeichneter Schriften, die nicht ausschließlich philosophischen Inhalts, auch von der Komödie handelt und Neben umfaßt haben sollen <sup>115)</sup>. Mit seinem Nachfolger Arkessilas dem Schüler beider und dem Lieblinge des Krantor, lenkte die Akademie in eine neue Richtung ein, deren Betrachtung wir uns vorbehalten müssen.

112) Außer Plutarch in s. angef. Trostschrift, hatte Cicero in der Schrift *de consolatione* s. *de luctu minuendo*, wovon uns nur Bruchstücke erhalten sind, das Buch des Krantor vielfach benutzt (Plin. praef. ad H. N. Hieronym. ep. ad Heliodor. 60) und auch in seinen Tusculanen es vor Augen gehabt; wie weit sie ihm aber gefolgt sind, ist streitig, s. Wytttenbachs, Matthiäs, Meiers, Bleef von Ryfeyn's, Schneiders verschiedene Meinungen darüber b. Kayser p. 34 sqq. 57 sqq.

113) Diog. L. IV, 27.

114) Diog. L. IV, 21 sqq.

115) ib. 23. Der Akademiker Krates darf mit dem Kyniker gleiches Namens nicht verwechselt werden.

# Aristoteles

## der Urheber der dritten Entwicklungsstufe der Sokratischen Philosophie.

---

Während die Einen entweder, wie der neuere Akademiker Antiochus und nach seinem Vorgange Cicero, behaupteten, die älteren Akademiker und ihre peripatetischen Zeitgenossen wichen, einverstanden in allen wesentlichen Lehren, nur im Ausdruck von einander ab \*), oder auch, jene und zwar zunächst Speusippus, seien, im Unterschiede von den Peripatetikern, treue Bewahrer des Platonischen Lehrgebäudes gewesen \*\*), zeihen Andre den Speusippus und seine nächsten Nachfolger des Abfalls von demselben \*\*\*). Wir können den Einen so wenig wie den Andren recht geben. An Plato's Grundgedanken haben seine Schüler bis ins dritte und vierte Glied augenscheinlich festgehalten und zwar Aristoteles nicht minder wie

---

\*) Cic. Acad. I, 4, 17 Platonis autem auctoritate . . . una et consentiens duobus vocabulis philosophiae forma instituta est, Academicorum et Peripateticorum ect. vgl. II, 5, 15. de Orat. III, 18, 67. de Fin. IV, 2, 5. V, 3, 7 in qua (Academia vetere), ut dicere Antiochum audiebas, non ii soli numerantur qui Academici vocantur, sed etiam Peripatetici veteres ect.

\*\*) Diog. L. IV, 1 *ἔμεινε μὲν ἐπὶ τῶν αὐτῶν Πλάτωνι δογμάτων.*

\*\*\*) Euseb. Pr. Ev. XIV, 4. 726, b *τούτους δὲ (Σπεύσιππον, Ξενοκράτην καὶ Πολέμωνα) ἀφ' Ἑστίας ἀρξαμένους εὐθὺς τὰ Πλατωνικὰ φασὶ παραλύειν, στρεβλοῦντας τὰ τῷ διδασκάλῳ φανέντα ξένων εἰσαγωγαῖς δογμάτων.* vgl. Numenius. ib. c. 5. 727, b. c.



die andren. Der Unterschied von Wissen und Vorstellen oder Meinen, die Zurückführung des ersteren auf reine, durch Selbstthätigkeit des Geistes erzeugte Begriffe und damit die Sonderung des reinen Denkens von sinnlicher Wahrnehmung, die Unbedingtheit sittlicher Anforderung und Werthgebung im Gegensatz gegen allen Hedonismus und Utilitarismus, die Nothwendigkeit eine Zweiheit von Principien, ein stoffartiges und ein rein geistiges vorauszusetzen, stand ihnen gleich fest. Auch fühlten die begabteren unter ihnen das Bedürfniß durch Ausfüllung von Lücken und fortgesetzte Entwicklung das System auszubauen. Sowie sie aber Hand ans Werk legten, traten sie in zwei wesentlich von einander verschiedene Richtungen auseinander. Zwar daß der Ausbau mit Ergänzung der Erkenntnißlehre beginnen, das reine Wissen als Organ der Erfahrung näher bestimmt und irgendwie jenes mit dieser vermittelt werden müsse, sahen alle ein. Die nächsten Häupter der Akademie jedoch hielten Erweiterung der Erfahrung in einzelnen Zweigen und Ausbildung der von Plato in seinen späteren Jahren begonnenen Zurückführung der Ideenlehre auf intelligibele Zahlen und ihre Verhältnisse für das zur Erreichung jenes Zweckes hinlängliche Mittel, während der tiefer blickende und an Umfang und Schärfe des Geistes ihnen weit überlegene Aristoteles den kühnen Entschluß faßte nach allen Richtungen hin der Erfahrungserkenntnisse, soweit sie in seinem Zeitalter entwickelt waren, möglichst sich zu bemächtigen, die wissenschaftliche Bearbeitung derselben theils fortzusetzen theils neu zu begründen, sie nach innerer Zusammengehörigkeit zugleich von einander zu sondern und mit einander zu verbinden, durch scharfe Reflexion auf das in ihnen thatsächlich Gegebene die leitenden Begriffe und Principien zu entdecken, um in der Bearbeitung derselben sie als Bedingungen theils der Erfahrung überhaupt theils ihrer besonderen Richtungen, näher zu bestimmen. Dazu bedurfte es aber einer auch von den Begriffen als solchen ausgehenden, sie an sich betrachtenden, wie wir sagen würden, speculativen Bearbeitung. Der Weg von Oben und von Unten, von

den reinen Begriffen zum thatsächlich Gegebenen und von diesem zu jenen, sollte zusammentreffen, sich gegenseitig ergänzen und controliren. Man hat Aristoteles ebenso sehr verkannt wenn man auf ihn die Versuche älterer und neuerer Scholastik zurückführte, durch die Methode immanenter Dialektik die reinen Begriffe als solche zur concreten Wirklichkeit hinaufzuläutern, wie wenn man ihn als Urheber eines sensualistischen Empirismus betrachtete. Allerdings will er den Begriff nicht als abstracte, sondern concrete in den Thatsachen der Erfahrung sich verwirklichende Allgemeinheit gefaßt wissen und hat diese schärfer und genauer bestimmt wie manche der Neueren. Aber das Ausgehn vom Empirischen war ihm Bedürfniß, gewiß nicht, weil die immanente Dialektik nicht hinreichend ausgebildet gewesen, sondern weil er überzeugt war, daß der menschliche Geist die Welt des Wirklichen nicht aus dem Begriff, sondern nur vermittelst desselben zu erkennen vermöge, und zwar in dem Maße in welchem er in seiner Wechselbeziehung mit den Thatsachen der Erfahrung entwickelt werde. Der dialektischen Selbstentwicklung des Begriffs würde nicht leicht einer der Philosophen des Alterthums unbedingter entgegengetreten sein wie Aristoteles; er ist der entschiedenste Vertreter der Rechte der Erfahrung, aber einer ihre Abhängigkeit von schöpferischen Gedanken anerkennenden Erfahrung. Er ist zugleich Lord Bacons Vorgänger und sein an Tiefe und Umfang des Geistes ihm überlegener Gegner, und der edle Britte würde ersteres nicht verkannt haben, wenn er theils das Aristotelische Lehrgebäude mehr aus den eignen Schriften des Urhebers wie aus unzureichenden Berichten und verkehrten Anwendungen gekannt, theils den Standpunkt der Erfahrungswissenschaften des Alterthums, ihre durch Mangel an weit genug gebiehener Entwicklung der Mathematik und an der Methode der Versuche bedingten Grenzen bestimmter sich verbeutlicht hätte. Nicht dem Aristoteles, sondern seinem Zeitalter ist es zuzuschreiben, daß er in Abkehr von seinem leitenden Grundsatz, hin und wieder durch bloße Begriffsentwicklung Probleme

me lösen zu können wähnte, für deren wahre Lösung erst ein ohngleich reicherer Schatz der Erfahrungskenntnisse und Sicherung derselben zugleich durch umfassende Beobachtungen oder Versuche und durch Anwendung der Maas- und Zahlbestimmungen, den Weg bahnen mußte.

Durch die Stelle die Aristoteles der Erfahrung in der oder für die Philosophie anwies, ward das Eigenthümliche seiner Richtung und Methode, im Unterschiede von der Platonischen, bedingt. „Plato verhält sich zu der Welt wie ein sessiger Geist, dem es beliebt einige Zeit auf ihr zu herbergen. Aristoteles steht zu ihr wie ein Mann, ein baumeisterlicher. Er zieht einen ungeheuren Grundkreis für sein Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten herbei, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe, wenn Plato einem Obelisk, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht\*)." Seine Aufgabe hat Aristoteles nicht willkürlich sich gewählt; sie ergab sich aus der Entwicklungsgeschichte des griechischen Geistes und ihr Bahn zu brechen war der Stagirit mit den dazu erforderlichen Kräften im seltensten Maas ausgerüstet. Fernerhin Poesie mit Philosophie einigen zu wollen, wäre eitles Bemühen gewesen und wohl dürfen wir einem weniggleich späten Zeugniß \*\*) glauben, daß Aristoteles selber anerkannt habe im Dialog Plato's künstlerische Darstellung nicht erreichen zu können. Dazu war sein nach allen Richtungen hin sich ausbreitender Geist, die in alle Einzelheiten und ihre Beziehungen eingehende Schärfe seiner Reflexion nicht geeignet, weniggleich Stunden poetischer Begeisterung und das Vermögen sie in anschaulicher Form auszusprechen, ihm nicht gefehlt haben. Nicht ohne Wehmuth scheidet man von der künstlerisch poetischen Blüthenzeit des Griechischen Geistes, vermißt schmerzlich die weitere Entfaltung der durch Plato ge-

---

\*) Göthe, Geschichte der Farbenlehre XXIX, 50 der Ausgabe d. Werke von 1851.

\*\*) Basil. magn. epist. 167.

knüpfen Verbindung von Philosophie und Poesie. Darf aber Sehnsucht nach dem Unwiederbringlichen uns die Freude trüben an der Morgenröthe eines neu anbrechenden Tages der Wissenschaft, der die alte und die neue Welt zugleich zu verbinden und zu trennen bestimmt war? Ist es nicht erhebend auf der Scheide der geistigen Größe Athens und ihres Verfalls zwei Genien zu begegnen, die keinem der größten des Alterthums nachstehn und den ganzen Umfang, die ganze Tiefe des hellenischen Geistes von zwei sehr verschiedenen Seiten uns vergegenwärtigen? denn als solche müssen wir Aristoteles und Demosthenes betrachten, wie weit auch die Zeitverhältnisse und die Auffassung derselben sie persönlich von einander entfernt haben mögen. Dem Demosthenes freilich kann die bewundernde Anerkennung auch der spätesten Nachwelt nie fehlen; sie wird durch keine Vergleichung getrübt; während Aristoteles' richtige Würdigung durch die unvermeidliche, ja vollkommen berechtigte Vergleichung mit Plato gefährdet wird. Beide mit gleicher Liebe zu umfassen ist schwer, nicht wie man fälschlich gewöhnt hat, des Widerstreits ihrer Lehren, sondern der großen Verschiedenheit ihrer Richtung wegen. Die Geschichte aber darf sich nicht durch Vorliebe zu ungerechtem Urtheil bestimmen lassen; sie muß zugleich das Beharren des Aristoteles auf Platonischer Grundlage und die von ihr aus eingeschlagene neue Bahn zu begreifen und zu würdigen wissen. Die von Speusippus und Xenokrates mit unzureichenden Kräften unternommenen Versuche sind geeignet zur Einsicht in die Nothwendigkeit des tiefer greifenden Aristotelischen Umbaues zu führen. Eine unbefangene prüfende Geschichte wird ebensowenig dem Urtheil derer beistimmen können, die die Lehrgebäude des Plato und Aristoteles als einander unvereinbar entgegengesetzt betrachteten, wie derer die auf Kosten des Stagiriten den Unterschied so fassen: das intuitive Denken Plato's werde in Aristoteles discursiv, die von jenem in unmittelbarer Vernunftanschauung vollbrachte Geistesthat werde in dieser zu einer vom begreifenden Subjecte ausgehenden Rede; Aristoteles verhalte sich zu Plato wie Wolf

zu Leibniz. Die Darstellung des Aristotelischen Systems hat die eine wie die andre Ansicht zu widerlegen.

## I.

### Aristoteles Leben und Schriften.

#### A.

#### Sein Leben.

Stagiroß <sup>1)</sup> oder Stagira <sup>2)</sup> (nom. plurale), der Geburtsort des Aristoteles, eine ursprünglich von den Andriern gegründete, später von Chalkidiern neu bevölkerte oder erweiterte Pflanzstadt der Halbinsel Chalkidike am Strymonischen Meerbusen <sup>3)</sup>, ohnweit des Athos, ward mit den übrigen Griechischen Städten der reich bebauten Halbinsel durch Philipp von Makedonien zerstört (Ol. 108, 1. 348 v. Chr.) <sup>4)</sup> als unser Philosoph seine Vaterstadt längst verlassen hatte. Durch seine Mutter Phästis gehörte er den Chalkidischen Geschlechtern an; von Seiten seines Vaters Nikomachos dem ärztlichen der Asklepiaden <sup>5)</sup>. Nach Apollodor's Angabe <sup>6)</sup> war er Ol. 99, 1

1) Herod. VII, 116. Thucyd. IV, 88. V, 6. Strabo VII excerpt. 16 all.

2) ἐν Σταγείροις Arist. testam. ap. Diog. L. V, 14. — Dagegen Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. IV p. 792 Σταγειραν τὴν πατρίδα.

3) Strabo l. l. Justin. VIII, 3.

4) Plut. v. Alex. c. 7. Völlige Verwüstung der Stadt kann jedoch schwerlich statt gefunden haben, da Aristoteles im Testamente bei Diog. L. V, 15 über seine πατρῶα οἰκία in Stagira verfügt.

5) Dionys. Hal. vita Arist. Im Epigramm b. Ammon. vita Ar. werden beide Aeltern Asklepiaden genannt, auf welche Hermipp. b. Diog. L. 1. nur das Geschlecht des Vaters zurückgeführt hatte; ob wie Tzetzes will (Chil. X, 727 XII, 638) bloß zur Bezeichnung des ärztlichen Berufs, können wir dahin gestellt sein lassen.

6) b. Diog. L. 9. Nur ein uns nicht näher bekannter Gemelus (l. l. 6) behauptete, Ar. sei 70 Jahre alt gemorden, mithin, da sein Todes-

(385) geboren und starb Ol. 114, 3 (322) gegen 63 Jahre alt. Von seiner Jugendgeschichte wissen wir gar nichts, nicht einmal, ob er in Stagira oder nicht vielmehr in Pella erzogen ward, wohin überzusiedeln der Beruf seines Vaters (er war Leibarzt Amyntas des II) leicht veranlaßt haben konnte; auch wissen wir nicht, wann seine Aeltern starben. Daß sie ihn unmündig zurückließen, können wir nur aus einer Nachricht schließen, der zufolge er dem Proxenus aus Atarneus in Mysien, wahrscheinlich in Makedonien ansässig, zur Pflege übergeben ward<sup>7)</sup>. Auch wird ausdrücklich gesagt, daß sein Vater gestorben war, als er gegen 18 Jahre alt, sich nach Athen gewendet habe<sup>8)</sup>. Seinen angeblichen Pflegältern (sein Testament bezeichnet sie so nicht) wie seiner Mutter bestimmte er im Testamente Bildsäulen und Nisänor dem Sohne des Proxenus, den er an Kindes Statt angenommen haben muß<sup>9)</sup>, seine Tochter Pythias zur Ehe. Daß Aristoteles bevor er sich nach

---

jahr feststeht, 7 Jahre früher geboren. Dem Apollodor scheinen auch die näheren chronologischen Angaben bei Dionys. Halic. vit. Ar. entlehnt zu sein, mit denen die alte lat. Lebensbeschreibung übereinstimmt, ohne sie von Dionysius entlehnt zu haben.

7) Ammon. p. 44 Buhle. ἀνάγεται παρὰ τινι Προξένῳ Ἀταρνεῖ, der aber, wie Stahl (Aristotel. I, 35) bemerkt, übergesiedelt sein mußte, da sein Sohn Nisänor Σταγειρίτης genannt wird h. Sext. Emp. adv. Math. I, 258. Uebrigens ist Ammonius der einzige sehr unsichere Gewährsmann für jene Erzählung, die ganz wohl aus den oben angeführten Verfügungen des Aristotelischen Testaments entstanden sein könnte. Daß der Sohn der angeblichen Pflegältern des Arist. von ihm im letzten Willen seiner noch minderjährigen Tochter zum Gatten bestimmt wird, erregt einiges Bedenken.

8) Dionys. Halic. l. I. ἐπὶ δὲ Πολυζήλου ἀρχόντος, τελευτήσαντος τοῦ πατρὸς, ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων εἰς Ἀθήνας ᾗλθεν. Vita ex vet. transl. Adhaesit autem Platoni tempore Nausigenis. Nach Gmelius soll er erst im dreißigsten Lebensjahre zum Plato gekommen sein. Diog. L. I. I.

9) Er soll für Tochter und Sohn des Aristoteles Sorge tragen ὥς καὶ πατὴρ ὢν καὶ ἀδελφός. Ar. testam. h. Diog. L. 12.

Athen gewendet, sein väterliches Erbe vergeudet, Kriegsdienste genommen, durch Bereitung von Arzneien in Athen seinen Unterhalt erworben, scheint eine von Epikur verbreitete Verläumdung zu sein, die aufzunehmen selbst die erbitterten Gegner des Stagiriten, Kephisodorus und Eubulides verschmäht hatten und welche der Peripatetiker Aristoteles entschieden als Erdichtung verwirft <sup>10)</sup>. Was von seiner dem Plato mißfälligen Liebe zu ausgewählter Kleidung und zum Schmuck erzählt wird <sup>11)</sup>, scheint auf Wohlhabenheit zu deuten. Auch besaß er noch sein väterliches Haus in Stagira als er sein Testament aufsetzte (4). Kam Aristoteles nach vollendetem 17ten Jahre (Ol. 103, 2. 367 v. Ch.) <sup>12)</sup> nach Athen, so konnte er wohl erst ohngleich später dem Plato näher treten, der nach der wahrscheinlichsten Rechnung in demselben Jahre seine zweite Reise nach Syrakus unternommen hatte, wohin er dann noch einmal Ol. 104, 4 zurückkehrte <sup>13)</sup>. Möchte auch die Verschiedenheit der Geistesrichtung beider Männer schon früh sich gezeigt haben, mochten Reibungen aus ihr hervorgegangen sein, deren Umfang und näheren Grund wir aus den darauf bezüglichen unsicheren Anekdoten <sup>14)</sup> nicht abzunehmen vermögen, —

10) Athen. VIII, 354, b οἷσα δὲ ὅτι ταῦτα μόνος Ἐπικουρος εἶρηκε κατ' αὐτοῦ, οὔτε δ' Εὐβουλίδης, ἀλλ' οὐδὲ Κηφισόδωρος τοιοῦτόν τι ἐτόλμησεν εἰπεῖν κατὰ Σταγειρίτου, καίτοι καὶ συγγράμματα ἐκδόντες κατὰ τ' ἀνδρός. Dieselben Beschuldigungen, die auch bei Aelian Var. Hist. V, 9 sich finden, führt Aristoteles b. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 791, b aus dem Briefe des Epikur an und fügt hinzu: ἢ πῶς ἂν τις ἀποδέξαιτο Τιμαίου τοῦ Ταυρομενίτου λέγοντος ἐν ταῖς ἱστορίαις, ἀδόξου θύρας αὐτὸν ἰατρείου καὶ τὰς τυχοῦσας (?) ὁπὲ τῆς ἡλικίας κλεῖσαι.

11) Aelian. Var. Hist. III, 19.

12) Cyrill. contra Julian. I, p. 13, b Spanh. ἑκατόστη τρίτη Ὀλυμπιάδι φασὶν ἀκροᾶσθαι Πλάτωνος, βραχεῖαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.

13) vgl. Stahl a. a. O. S. 43.

14) Ael. l. I. III, 19 IV, 9. vgl. Stahl S. 46 ff. Außer der Brunt-



daß das Verhältniß des Aristoteles zum Plato ein inniges und fruchtbares gewesen, dafür zeugen nicht sowohl die dem Plato in den Mund gelegten Bezeichnungen der hohen geistigen Begabung und des unermüdblichen Eifers seines jungen Freundes <sup>15)</sup>, als vielmehr die inmitten fortgehender wissenschaftlicher Bestreitung in den Aristotelischen Schriften sich findenden Zeichen aufrichtiger Liebe und Anerkennung <sup>16)</sup> dessen, mit dem in Einheit der Grundlehren begriffen zu sein der Stagirit sich bewußt sein mußte, wenn er in der Metaphysik — nach den besten Handschriften — die in ihren Einzelheiten von ihm bestrittene Ideenlehre als eine solche bezeichnete, an der er

liebe des Arist. soll dem Plato ein spöttischer Zug in dessen Mienen und seine Redseligkeit zuwider gewesen sein und soll der Lehrer den Schüler der Undankbarkeit geziehen haben (vgl. Phot. Bibl. 279) — allerdings mit vollem Rechte, wenn die Erzählung, Aristoteles habe, während der Abwesenheit des Xenokrates und der Krankheit des Speusippus den Lehrer aus den schattigen Baumgängen der Akademie ins Innere derselben zurückgetrieben, Grund hätte. Sie findet aber in den äußern Verhältnissen Plato's schon ihre Widerlegung (s. Ammon. vgl. Stahr 47 ff.) und konnte durch die Angabe des Aristoreus im Leben des Plato, daß während der Abwesenheit desselben, Nichtathener gegen ihn sich erhoben und eine Schule (*μεγίστη*) errichtet hätten (Aristocles ap. Euseb. l. l.), leicht veranlaßt werden, obgleich schon die Zeitrechnung nicht verstatet jene Angabe auf Aristoteles zu beziehen; s. Aristocl. l. l. vergl. Stahr a. a. O. Der Undankbarkeit gegen Plato hatte bereits Eubulides den Aristoteles beschuldigt, s. Aristocl. ap. Euseb. l. l. vgl. Diog. L. II, 109, und diese Beschuldigung war im Alterthum weit verbreitet; s. Theodoret. de Gr. affect. cur. V p. 832 Schulze. Cyrill. contra Julian. II, 65, b IV, 115, b Augustin de civ. Dei VIII, 12 all.

15) Plato soll ihn nach Joh. Phil. adv. Procl. VI, 27 *νοῦς τῆς διατριβῆς* und nach Pseudo Ammon. sein Haus das Haus des Lesers, *οἶκος ἀναγνώστου*, genannt haben.

16) s. vorläufig Ethic. Nicom. I, 6 vgl. Eudem. I, 8 Magna Mor. I, 1.



selber Theil habe <sup>17)</sup>. Auf die Nachricht, daß Aristoteles dem Plato einen Altar geweiht habe, möchte freilich nicht viel zu geben sein, da die Inschrift, die derselbe getragen haben soll, den Elegien des Stagiriten auf den Eudemos entlehnt zu sein scheint <sup>18)</sup>; und sehr begreiflich daß die durch die Schriften des Aristoteles sich hindurchziehende Polemik gegen die Platonische Ideenlehre zur Verbreitung jener Beschuldigung der Undankbarkeit wesentlich beitragen mußte. Möglich, aber auch nur möglich, daß Aristoteles durch Eröffnung einer rhetorisch politischen Schule während seines ersten Aufenthaltes in Athen, also vor dem Tode des Plato <sup>19)</sup>, diesen kränkte, wenn das

17) Ar. Metaph. passim.

18) Ammon. p. 46

*Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τὸνδὲ Πλάτωνος  
ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις.*

Der zweite Vers findet sich in einem Bruchstücke aus den Elegien des Arist. b. Olymp. in Plat. Gorg. ed. Findeisen. Aber sollte nicht vielleicht das Bruchstück selber der Beehrung Plato's bestimmt gewesen sein? Die Aechtheit desselben mit Buhle zu bezweifeln, scheint nicht Grund vorhanden.

19) Cic. de Orat. III, 35. Itaque ipse Aristoteles, cum florere Isocratem nobilitate discipulorum videret . . . mutavit repente totam formam prope disciplinae suae cet. cf. Ejusd. Orator. 14, 46. Dionys. Halicar. de Isocr. 577. Quintil. III, 1, 14. Cicero meint Philipp's Aufmerksamkeit sei auf den Aristoteles durch dessen rhetorische Bestrebungen gelenkt worden, de Orat. l. l., setzt sie also in die Zeit vor der Abreise desselben von Athen. Damit stimmt auch die Angabe überein, daß Aristoteles als Nebenbuhler des noch einer glänzenden Zuhörerschaft sich erfreuenden Isokrates aufgetreten sei, der hochbetagt 338, v. h. wol vor der Rückkehr des Philosophen nach Athen starb. Von dieser früheren Lehrthätigkeit des Stagiriten hatten auch Aristoxenus und Aristoteles geredet, wenn den Worten des Latein. Lebensbeschreibers (ex vetere transl. p. 57) non enim, sicut Aristoxenus et Aristocles posterius dicunt, Platone vivente et in Academia docente, Aristoteles contra aedificavit Lyceum, Thatsächliches zu Grunde liegt. vgl. Pseudo Ammon. p. 45 Diog. L. V, 3 (folg. Anm.).

Unternehmen zunächst gegen die Schule des Isokrates gerichtet war, mit dem Plato wenigstens früher innig befreundet gewesen, wiewohl der Rhetor damals schon Ausfälle gegen den früheren Freund gemacht zu haben scheint. Nicht ohne Erbitterung scheint Aristoteles gegen die leere Schönrednerei verbreitende Lehrweise des Isokrates sich erhoben <sup>20)</sup> und ihr eine wissenschaftlich begründete und durchgeführte Theorie entgegengesetzt zu haben, wie sie in seinen wahrscheinlich jedoch ohn- gleich später abgefaßten Büchern von der Redekunst und vor- liegt. Seinen Lehrer Isokrates vertheidigte Kephisoborus (oder Kephisodotus) und rächte sich in vier gegen den Aristoteles gerichteten Büchern durch maaßlose Schmähungen <sup>21)</sup>.

Ol. 108, 1. 348 v. Chr. wendete sich Aristoteles in Begleitung des Xenokrates von Athen zu Hermias, dem Tyrannen von Atarneus und Assus, der während eines frühern Aufenthaltes in Athen damals noch Diener und Geschäftsführer des Bithyniers Eubulus, an den Vorträgen des Plato und Aristoteles Theil genommen haben soll <sup>22)</sup>. Was Aristoteles

20) Cicer. Orat. 19, 62 et Aristoteles Isocratem ipsum lacesivit. ib. 51, 172 quis porro Isocrati est adversatus infensius. Dafür zeugt auch der, selbst wenn als witzige Erfindung Späterer, dem Aristoteles in den Mund gelegte, dem Euripides nachgebildete Vers: *αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτῃ δ' ἔαν λέγειν* (Cic. de Orat. I. I. all.), den Diogenes Laertius, ohne Zweifel irrig, in *Ξενοκράτῃ δ' ἔαν λ.* verändert, vergl. Stahr a. a. O. S. 66 f. L. Spengel, über die Rhetorik des Aristoteles S. 16 ff., zeigt wie gereizt Isokrates sich gegen die Schule des Pytheion äußert.

21) Athen. II, 60 u. III, 122 a. Dionys. Hal. de Isocr. p. 577. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XV, 2, 792, a und Numenius ib. XIV, 6 p. 732.

22) Diog. L. 3, 9 sq. Dionys. Halic. vit. Arist. Strabo XIII, 57 Diod. Sic. XVI, 52 ib. Interpret. — Eubulides hatte dem Aristoteles vorgeworfen, *τελευτῶντι Πλάτωνα μὴ παραγενέσθαι* (b. Euseb. I. I.), woraus sich nicht folgern läßt daß er vor dem Tode desselben Athen verlassen habe. Apollodor u. A. lassen ihn erst nach erfolgtem Tode abreisen, s. Diog. L. Strabo u. A.

bewogen Athen zu verlassen, ob der in dieses Jahr fallende Tod des Plato, oder vielleicht die eben damals durch die Verdrängung Dlynth's so sehr gesteigerte Erbitterung der Athener gegen Philipp von Makedonien und die der Beziehung zu ihm Verdächtigen<sup>23)</sup>, wissen wir nicht. Nachdem Hermias durch Hinterlist des Persischen Soldners Mentor in die Gewalt des Artaxerxes gerathen war, der ihn hinrichten ließ (Ol. 108, 4. 345 v. Ch.), floh Aristoteles mit Pythias, der Schwester oder Nichte desselben, nach Mitylene<sup>24)</sup>. Die Freundschaft zum Hermias, die Aristoteles durch das schöne noch vorhandene Stelion<sup>25)</sup>, sowie durch Denkmal und Inschrift<sup>26)</sup> bezeugt hatte, und seine Ehe mit der Pythias, waren der Gegenstand von Verläumdungen geworden<sup>27)</sup>, die nicht erst Apollonios in einem eigenen Buche, sondern schon der Stagirit selber in seinen Briefen an Antipater zu widerlegen sich veranlaßt gesehen hatte<sup>28)</sup>. Wenige Jahre später, von denen wir nicht wissen ob Aristoteles sie ununterbrochen in Mitylene zugebracht oder ob er nach Athen zurückgekehrt war, berief Ol. 109, 2. 343 v. Ch. Philipp von Makedonien ihn zum Lehrer des Alexander<sup>29)</sup>, der damals nicht mehr als 13 Jahre (noch nicht 15, wie Diogenes L. nach Apollodorus angibt) alt sein

23) vgl. Stahr S. 73 f.

24) s. d. Anm. 22 angef. Schriftsteller und Aristocles b. Euseb. l. l. der die Pythias Schwester des Hermias nennt, wogegen Andre sie als Tochter, noch Andre als ἀδελφισὴ oder auch als παλλακίς desselben bezeichnet hatten, s. Diog. L. l. l. ib. Interpret. Aristoteles nennt sie φύσει μὲν ἀδελφὴν, θετὴν δὲ θυγατέρα, Strabo θυγατέρα ἀδελφοῦ.

25) b. Diog. L. 7 Athen. XV, 51.

26) Diog. L. 6 — vom Chier Theokrit verspottet, s. d. Epigramm b. Aristoteles (l. l.).

27) Diog. L. Athen. Tertull. Apologet. 46.

28) Aristocl. l. l.

29) s. außer Diog. L. u. A. Dio Chrysost. Orat. XLIX p. 248 Reisk.

konnte <sup>30)</sup>. Schon bei der Geburt des Alexander soll Philipp nach einem ihm beigelegten apokryphen Briefe <sup>31)</sup>, zur Erziehung desselben, auf Aristoteles sein Augenmerk gerichtet haben. Daß dieser zugleich mit Alexander seinen eigenen Neffen Kallisthenes, den Theophrastus und Marsyas, der nachmals über die Bildungsgeschichte Alexanders geschrieben, erzogen habe, ist nur Vermuthung <sup>32)</sup>. Auch ob am Hofe in Pella oder in dem wiederaufgebauten Stagira die Erziehung statt gefunden, bleibt zweifelhaft. Auf ersteres oder wenigstens auf längern Aufenthalt in Pella deutet ein gegen Aristoteles gerichtetes Spottgedicht <sup>33)</sup>

30) Freinsh. suppl. ad Curt. c. 5. St. Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand p. 608. Stahr a. a. D. S. 85 ff.

31) Gell. Noct. Att. IX, 3. St. Croix a. a. D. p. 201 f. bezweifelt mit Recht die Aechtheit des Briefes. Plutarch (vit. Alex. c. 7) u. A. nahmen an, Philipp habe, überzeugt von der Unzulänglichkeit der früheren Erziehung des Alexander, Aristoteles zur Leitung derselben berufen.

32) Plutarch (vit. Alex. c. 55) sagt nur, Kallisthenes (ἐξ Ἡροῦς γεγονὼς ἀνεψιὸς Ἀριστοτέλους) sei im Hause des Aristoteles (παρ' αὐτῷ) erzogen worden. Auch Arrhian (Exped. Alex. IV, 10) nennt ihn nur einen Ἀριστοτέλους τῶν λόγων διακηκοῦτα. Aus der als Sage angeführten Erzählung (b. Diog. L. V, 35), Aristoteles habe vom Theophrast und Kallisthenes geäußert, jener bedürfe des Zügels, dieser des Sporns, läßt sich höchstens schließen daß sie gleichzeitig Schüler des Aristoteles gewesen. — Ueber Marsyas s. St. Croix p. 44 ff.

33) Aristocl. l. I. Plut. de Exil. c. 10 p. 603

ὅς διὰ τὴν ἀκρατῆ γαστρὸς φύσιν εἴλετο ναλεῖν

ἀντ' Ἀκαδημίας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.

Pella lag an der Mündung des Borborus — Plut. vit. Alex. c. 7 τὴν Σταγειριτῶν πόλιν . . . ἀνάσσιατον ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ Φιλίππου) γεγενημένην συνώκισε πάλιν καὶ τοὺς διαφυγόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πολιτῶν ἀποκατέστησε. σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ διατριβὴν τὸ περὶ Μίεζαν νυμφαῖον ἀπέδειξε, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἔδρας τε λιθίνους καὶ ὑποσχίλους πε-

des Chiers Theokritus, letzteres dagegen setzt die Erzählung des Plutarch voraus, mit welcher im Widerspruch Andere den Wiederaufbau Stagira's auf Alexander zurückführten<sup>34)</sup>. Den Stagiriten, heißt es, habe Aristoteles Gesetze gegeben und sie hätten das Andenken ihres Wohlthäters durch ein Denkmal, durch jährliche Feste und durch die Bezeichnung eines ihm gewidmeten Monats geehrt<sup>35)</sup>. Zum Beweise daß Alexander nicht bloß in Ethik und Politik, sondern auch in der ersten Philosophie oder Theologie von Aristoteles unterrichtet worden, wird ein mehr wie verdächtiger Brief des erstern an letzteren angeführt, worin der König über Veröffentlichung akademischer Vorträge sich beklagt, — die der Metaphysik, wie Plutarch<sup>36)</sup> hinzufügt. Daß aber die Jugendbildung des Alexander eine umfassende und wohlbegründete gewesen sei, dafür zeugt, außer dem Namen des Lehrers, die Liebe die der große Eroberer selbst auf seinen Zügen der Dichtkunst und den Wissenschaften widmete<sup>37)</sup>. Wenn auch Aristoteles acht Jahre lang in Makedonien verweilt hätte<sup>38)</sup> (DI. 109, 2 bis 111, 2 — 343—35 v. Ch.), so könnte er doch schwerlich länger als drei oder vier Jahre Lehrer des Alexander gewesen sein, da dieser schon DI. 110, 1, während des Feldzuges König Philipps nach Byzanz, zum Reichsverweser bestellt ward und bis zu seiner Thronbesteigung

---

*οἰκάντους δεικνύουσιν.* vgl. die Worte aus einem Briefe des Arist. b. (Demetrius) de Elocut. 29. 155. Diog. L. 4.

34) Ael. V. H. III, 17 XII, 54. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vgl. Valler. Max. V, 6. Plin. Hist. Nat. VII, 29.

35) Plut. adv. Col. c. 32 p. 1126, d. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vet. transl. 56.

36) vit. Alex. c. 7.

37) Plat. l. I. c. 8 vgl. de fort. Alex. p. 327. Bekannt ist die Aristotelische Recension der Ilias (*ἡ ἐκ τοῦ ἀριστοτέλους*), die Alexander auf seinen Zügen stets mit sich führte, s. Plut. l. I. vgl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII.

38) Apollod. b. Diog. L. 10. Dionys. Hal. vita Ar. vgl. jedoch die widerstreitende Angabe Ann. 41.

(Pl. 111, 1) zur Wiederaufnahme regelmäßiger wissenschaftlicher Studien schwerlich Muße fand <sup>39)</sup>. Mehrere Jahre bevor Alexander nach Asien übergang, hatte Aristoteles wahrscheinlich Makedonien verlassen. Daß er seinen königlichen Zögling bis nach Persien und Indien begleitet habe <sup>40)</sup>, ist eine märchenhafte Sage; und durchaus unbeglaubigt die Angabe, er habe, von den Athenern nach Speusippus Tode (Pl. 110, 2) berufen, sich zu dieser seiner zweiten Vaterstadt gewendet, zumahl eine dem Hermippus entlehnte Nachricht ihn um dieselbe Zeit auf einer von den Athenern ihm übertragenen Gesandtschaftsreise zum König Philipp, von der wir übrigens nichts weiter wissen, begriffen sein läßt <sup>41)</sup>. Schwerlich bedurfte es auch einer solchen Einladung um die Wahl des Aristoteles zu bestimmen. Er eröffnete seine Schule in den schattigen Baumgängen die den Tempel des Apollo Pykeios umgaben und geräumig genug waren um ursprünglich für die kriegerischen Übungen der kriegspflichtigen Jugend benutzt zu werden <sup>42)</sup>. Von der Gewohnheit des Aristoteles lustwandelnd seinen Unterricht zu ertheilen, wurden seine Anhänger Peripatetiker genannt und sein Morgen- und Abendunterricht <sup>43)</sup>, der morgenliche und abendliche Spaziergang (*περίπατος*). Morgens soll er akroamatische, d. h. strengwissenschaftliche, Abends exoterische, d. h. populäre Vorträge, erstere für seine näheren Schüler, letztere über Rhetorik, Dialektik und Politik, für ei-

---

39) f. Stahl S. 101 ff. — Nach Justinus (XII, 7) soll Aristoteles fünf Jahre lang Lehrer des Alexander gewesen sein.

40) Ammon. 48 f. vgl. Vet. transl. 56. Erst nach Alexanders Tode sollte er ins Vaterland zurückgekehrt sein.

41) Ammon. p. 47 — Diog. L. 2 φησὶ δ' Ἑρμιππος ἐν τοῖς βίοις διὰ πρεσβευόντος αὐτοῦ πρὸς Φίλιππον ὑπὲρ Ἀθηναίων σχολάρχης ἐγένετο τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ σχολῆς Ξενοκράτης.

42) Suid. et Harpocraton. s. v. Λύκειον Schol. in Aristoph. Pac. v. 355.

43) Cic. Acad. I, 4, 17. Hermipp. ap. Diog. L. 2 ib. Menag.

nen weitem Kreis gehalten haben <sup>44)</sup>. Von zehn zu zehn Tagen, wird erzählt, wählte — ohne Zweifel der engere Kreis der Schüler des Aristoteles — gleichwie die Schule des Xenokrates, einen Vorsteher <sup>45)</sup> (ἄρχων) und hielt gemeinschaftliche Mahlzeiten nach der in der Form von Gesetzen bestimmten Ordnung <sup>46)</sup>. Wahrscheinlich durch Alexanders Freigebigkeit ward der Stagirit in den Stand gesetzt mit großem Aufwande <sup>47)</sup> eine für die damaligen Verhältnisse bedeutende Büchersammlung anzulegen, Nachforschungen über die Staatsverfassungen so vieler zum Theil entlegener Städte anzustellen und die vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Makedonien begonnenen unsterblichen Werke zur Begründung der Zoologie auszuarbeiten <sup>48)</sup>. Sind auch die Angaben, Aristoteles habe 800 Talente vom Könige empfangen <sup>49)</sup> und außerdem was die von diesem über ganz Asien und Griechenland ausgesendeten Tausende durch Jagd, Vogel- und Fischfang an merkwürdigen Thieren zusammengebracht hätten <sup>50)</sup>, — sind diese Nachrichten auch in hohem Grade übertrieben, — nur wahrhaft königliche Mittel

44) Gell. N. A. XX, 5.

45) Diog. L. 4.

46) Athen. V, 2 p. 186, b.

47) Für die Schriften des Speusippus soll er drei Talente gezahlt haben, Gell. III, 17.

48) Nach Aelian (V. H. IV, 19) hatte schon König Philipp dem Aristoteles die für seine vielen und mannichfaltigen Nachforschungen, namentlich in der Thiergeschichte, erforderlichen Mittel gewährt.

49) Athen. IX, 398, ο ὀκτακόσια γὰρ εἰληφέναι τάλαντα παρ' Ἀλεξάνδρου τὸν Σταγειρίτην λόγος ἔχει εἰς τὴν περὶ τῶν ζῴων ἱστορίαν.

50) Plin. Hist. Nat. VIII, 17 vgl. Schneider de subsidiis litterariis et pecuniariis cet. im ersten Bande seiner Ausgabe der Thiergeschichte des Arist. Vorläufig bemerke ich hier daß von Kenntniß der Thierwelt des entfernten Ostens, der erst durch Alexanders Tügte den Griechen zugänglich geworden, deutliche Spuren in den zoologischen Schriften des Arist. sich nicht finden. vgl. unten Anm. 187.

konnten Aristoteles in den Stand setzen die für seine wunder-  
vollen wissenschaftlichen Leistungen erforderlichen Sammlungen  
zusammenzubringen und Nachrichten sich zu verschaffen. Auch  
Verwendungen des Aristoteles, wie für seine Vaterstadt (33. 34)  
und für die mit dem Untergange bedrohte Geburtsstadt des  
Theophrastus und Phaniaß, (Gressus<sup>51)</sup>), so für Personen, fan-  
den beim Könige ein williges Gehör, und Erinnerungen in  
vertrauten Briefen freundliche Aufnahme<sup>52)</sup>, wie es scheint;  
bis dieß glückliche Verhältniß durch den unbedachten Freimuth  
des Kallisthenes, der Alexander auf seinen Zügen begleitete,  
und durch den wachsenden Stolz, Uebermuth und Zähjorn des  
Königs gestört ward. Der Nefse des Aristoteles, den Höflin-  
gen Alexanders längst verhaßt und diesem mehr und mehr lä-  
stig, fiel, der Mitschuld an der Verschwörung der Edelknaben  
fälschlich angeklagt<sup>53)</sup>, und der Argwohn des Königs scheint  
sich selbst auf Aristoteles erstreckt zu haben<sup>54)</sup>, ohne jedoch  
dessen Sicherheit zu gefährden. Daß dieser um den schmach-  
lichen Tod des Kallisthenes zu rächen, seinen Freund Antipater  
veranlaßt habe, durch einen seiner Söhne oder durch alle drei  
den König zu vergiften, ist längst als verläumderische Nach-  
rede widerlegt und anerkannt worden, daß Alexander nicht an  
Konakrischem Gifte, sondern in Folge seiner Ausschweifungen  
gestorben ist<sup>55)</sup>. Der Tod des Königs setzte vielmehr die Feinde

51) Ammon. p. 47 Vet. transl. p. 56.

52) Aelian. V. H. XII, 54.

53) Plut. vit. Alex. 52 sq. Curt. VIII, 8. Arrhian. IV, 10 sqq. Ari-  
stoteles soll dem Kallisthenes Mäßigung und Vorsicht vergeblich anem-  
pfohlen haben. Cic. Tuscul. III, 10. Valer. Max. VII, 2 all. vgl.  
Plut. l. l. 54. Diog. L. 5 ib. Menag.

54) Darauf deuten die aus einem Briefe des Alexander angeführten  
Worte (b. Plut. l. l. 54) τὸν δὲ σοφιστὴν ἐγὼ καλᾶσω (sc. τ.  
Καλλισθένην) καὶ τοὺς ἐκπέμψαντας αὐτόν. vgl. ib. c. 74.  
Diog. L. 10 ib. Interpr.

55) Plin. N. H. XXX, 16. — Schon Plutarch (l. l. c. 77) und Ar-



des Aristoteles in den Stand den wahrscheinlich längst gegen ihn gehegten Groll zu bethätigen <sup>56)</sup>). Die von Demophilus und dem Hierophanten Eurymedon gegen ihn gerichtete Anklage auf Gottlosigkeit, für welche die dem Hermias durch den auf ihn gedichteten angeblichen Pöan, durch Inschrift und Opfer gewidmete göttliche Verehrung angeführt ward, konnte nur bei dem von Haß gegen Alexander und Antipater entbraunten Athenischen Volke Eingang finden <sup>57)</sup>). Den von Demochares dem Aristoteles vorgeworfenen verrätherischen Briefwechsel <sup>58)</sup> scheint man, weil ohne Zweifel durchaus unabweislich, nicht gewagt zu haben in der Anklage zu erwähnen. Aristoteles wich dem ihm drohenden Sturme aus, indem er nach dem unter makedonischem Schutze stehenden Chalkis in Euböa, wo er schon in früherer Zeit sich aufgehalten zu haben scheint, sich zurückzog (DI. 114, 3 — zu Anfang des Jahres 322 v. Ch.), um, wie er sich ausdrückte, den Athenern die Gelegenheit zu entziehen an ihm wie an Sokrates zu freveln <sup>59)</sup>). Die

rhian VII, 27 verwarfen das Gerücht von der Vergiftung Alexanders und von Aristoteles' Mitschuld daran.

56) Diog. L. 5. 6. Suid. Athen. XV, 16 p. 696 letzterer bemerkt daß jener Lobgesang gar kein Pöan, sondern ein Skolion sei. Orig. c. Cels. I p. 51 Spenc. fügt als Punkt der Anklage hinzu, *τινὰ δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἄσεβῃ οἱ Ἀθηναῖοι.*

57) vgl. Aristocles b. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 792, d.

58) Aristocl. l. l. p. 792, a λέγει γὰρ ἐπιστολὰς Ἀριστοτέλους ἀλῶναι κατὰ τῆς πόλεως τῆς Ἀθηναίων, καὶ Στάγειραν τὴν πατρίδα προδοῦναι Μακεδόσιν αὐτόν· ἔτι δὲ κατασκαφείσης Ὀλύνθου μηνύειν ἐπὶ τοῦ λαφυροπωλείου Φιλίππῳ τοὺς πλουσιωτάτους τῶν Ὀλυνθίων.

59) Orig. c. Cels. I p. 51 Ammon. 48 Diog. L. 8. 10. all. Gumesius hatte behauptet Arist. habe den Giftbecher getrunken, d. h. sei in Athen geblieben und hingerichtet worden, Diog. L. 6. — Bei Strabo (X, 11 p. 448, b Cas.) wird ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, mit dem Zusatz erwähnt, οὗ γε καὶ κατέλυσε τὸν βίον, und nach Heraklides Lembus b. Diog. L. X, 1 soll, als Epi-

Rechttheit der dem Aristoteles beigelegten Vertheidigungsschrift ward schon im Alterthum bezweifelt <sup>60)</sup>. Auch die von den Delphiern dem Aristoteles früher bewilligten Ehrenbezeugungen wurden zurückgenommen; ob eben damals, bleibt freilich zweifelhaft <sup>61)</sup>. Noch vor dem 16. d. Monats Pyanepsion (14. Oktob.) desselben Jahres, dem Todestage seines großen Zeitgenossen Demosthenes, unterlag Aristoteles, 63 Jahre alt, einer Krankheit, die Censorinus als ein chronisches Magenübel bezeichnet <sup>62)</sup>. Daß er Gift genommen, um sich den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen <sup>63)</sup>, ist eine unwahrscheinliche und durch kein erhebliches Zeugniß bewährte Sage. Schon bevor Aristoteles Athen verließ, soll er, vielleicht in der Voraussicht dem Siedthum bald unterliegen zu müssen, Theophrast als seinen Nachfolger im Lykeion bezeichnet und den Vorzug den er diesem vor dem ihm gleichfalls sehr werthen Eudemos ein-

---

fur zum erstenmale nach Athen gekommen, Xenokrates in der Akademie, Aristoteles in Chalkis gelehrt haben; vgl. Stahr S. 147.

60) Phavorin. b. Diog. L. 9 Athen. XV, 52 p. 697, a. Vita Anon. p. 67 Buhle.

61) Zur Einleitung der aus einem Briefe an den Antipater angeführten Worte des Arist. über diese Ehrenkränkung, sagt Aelian nur (V. H. XIV, 1), ἐπεὶ τις ἀφέλλετο αὐτοῦ τὰς ψηφισθείσας αὐτῷ ἐν Δελφοῖς τιμὰς.

62) Apollod. b. Diog. L. 10 Dionys. Hal. vit. Ar. Gell. XVII, 21 vgl. Plut. vit. Demosth. c. 30. — Censorin. de die nat. c. 14 p. 721 Haverk. Auch Apollodorus l. l. (vgl. Dionys. Hal.) läßt ihn an einer Krankheit sterben.

63) Vita Anon. p. 61 Suid. Hesych. Miles. — Nach einer andren Sage soll er sich in den Euripus gestürzt haben, weil es ihm nicht gelungen die Ursachen der Fluth und Ebbe desselben zu entdecken, s. Justin. Mart. ad Gentem p. 34 Gregor. Nazianz. III p. 79 Cot. Elias Cret. II, 507, d. Procop. Hist. 579 Sch. — vgl. jedoch Welcker's kleine Schriften II, 505, worin das Epigramm unter der Statue des Arist. (Corp. Inscript. 911 p. 530) geltend gemacht wird, in welchem gepriesen ward daß Ar. dem Uebermuth der Gegner durch selbstgewählten Tod sich entzogen habe.

räumte, in heittrer zarter Weise angedeutet haben <sup>64)</sup>. Das durch die Zeugnisse des Hermippus <sup>65)</sup>, Andronikus und eines Ptolemäus <sup>66)</sup> bewährte Testament des Aristoteles, wovon Diogenes L. (V, 11 ff.) uns vielleicht nur einen Auszug erhalten hat (Bestimmungen über seine Bücher und Schriften, wie sich deren in den Testamenten seiner Nachfolger finden, fehlen gänzlich) <sup>67)</sup>, giebt Zeugniß von der Pietät mit der er das Andenken seiner verstorbenen Mutter, seines Bruders, seiner Pflegeältern und seiner Gattin Pythias ehrte, von seiner Liebe wie zum Nikanor und zu seinen beiden noch nicht mündigen Kindern, Pythias und Nikomachus, so zur Herpyllis, der Mutter des letzteren, von seinem Vertrauen zu Antipater und Theophrast, von der milden Fürsorge für seine Sklaven <sup>68)</sup>. — Von Gestalt soll Aristoteles klein und schwächlich gewesen sein, mit kleinen Augen und spöttischem Zuge um den Mund, in der Aussprache anstoßend <sup>69)</sup>.

64) s. Gell. XIII, 5.

65) Athen. XIII, 589, c.

66) Vita Ar. ex vet. transl. 59. Et mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatum. Eine Lebensbeschreibung des Arist. und Aufzeichnung seiner Schriften führt auch der Armenier David (s. Schol. in Ar. 22, 12) auf Ptolemäus zurück, den er nicht ansetzt als König Pt. Philadelphus zu bezeichnen. vgl. Anm. 106.

67) vgl. Stahr 159.

68) Nikomachus soll vom Theophrast erzogen als Jüngling im Kriege gefallen sein (Aristocl. l. l. 793), Pythias dreimal sich verheirathet haben, zuerst mit dem Nikanor, welchem der Vater im Testamente sie bestimmt hatte, Sext. Emp. adv. Math. I, 258 ib. Fabric. Daß sie vor ihrem Vater gestorben sei, wie Suidas und der Anonymus (p. 60) angeben, beruht ohne Zweifel auf Verwechslung mit ihrer Mutter.

69) Diog. L. I. ib. Menag. Aelian. V. H. III, 19 καὶ μωρία τις ἦν αὐτοῦ περὶ τὸ πρόσωπον — Plut. de aud. poet. 26, ὁ τραυλὸς τὴν φωνήν. vgl. Suid. Anon. Ammon. — vgl. auch das Spott-epigramm in d. Anthol. III, 167 Jacobs.

Als Feinden und Neidern hat es ihm so wenig als dem Plato gefehlt <sup>70)</sup>. Zur Ueberlegenheit des Geistes kam als Grund des Neides und Hasses noch seine nahe Beziehung zu den Makedonischen Königen. Selbst edlen Athenern mag es in letzterer Beziehung schwer geworden sein Vertrauen zu ihm zu fassen, wenn gleich nur der Verläumber des Philosophen Demochares ihn eines verrätherischen Briefwechsels, des Verraths seiner eigenen Vaterstadt Stagira und der reichsten Einwohner des eroberten Olynthus, die er dem heutesüchtigen Philipp angegeben haben sollte, zu beschuldigen wagte (58). Aristoteles' Zweifel an der Lebensfähigkeit der Freiheit griechischer Städte konnte Demosthenes nicht theilen und zwischen den beiden größten Männern ihrer Zeit Verständigung schwerlich stattfinden. Aber auch von Haß oder Mißgunst des einen gegen den andern läßt sich keine irgend bestimmte Spur nachweisen. Nur einmal freilich erwähnt Aristoteles des großen Redners, — jedoch um eine von Demades gegen denselben gerichtete Beweisführung als ungereimt zu beseitigen <sup>71)</sup>. Persönliche Feindschaft hatte wahrscheinlich den Kephisodoros veranlaßt den Gegner seines Lehrers Isokrates der Weichlichkeit und Wollust zu beschuldigen <sup>71a)</sup>: eine Beschuldigung, die noch überboten von dem sogenannten Pythagoriker Lykon <sup>72)</sup>, mit abgeschmackten Erzählungen verbrämt, wodurch der Stagirit zugleich des schmutzigsten Geizes geziehen ward, bei Andern sich wiederfindet <sup>73)</sup>. Der Historiker Timäus hatte gleichwie Epikur die Jugendzeit des Philosophen verlästert <sup>74)</sup>. Der

---

70) s. Aristocl. l. I. 792, d — Themist. Orat. IV f. 115 Ald. nennt auch den Dikarchus unter dem στρατὸς δλος τῶν ἐπιδημούντων Ἀριστοτέλει.

71) Ar. Rhetor. II, 24 p. 1401, b, 32.

71a) Aristocl. l. I. 792. vgl. Anm. 10.

72) Aristocl. ib.

73) Diog. L. 16 Plin. N. Hist. XXV, 2. Theodoret de Gr. aff. cur. IV p. 1026 sq. Schulze.

74) Aristocl. 791.

Megariter Aleximus wollte dem Stagiriten auch den Ruhm nicht lassen, die Liebe und das Vertrauen seines Zöglings Alexander gewonnen zu haben <sup>75)</sup>; Eubulides hatte Aristoteles Verhältniß zum Hermias, seine Ehe mit der Pythias verunglimpft und von Verstößen gegen Philipp geredet <sup>76)</sup>. Was diese, Zeitgenossen des Aristoteles oder um wenigstens später als er, erdichtet hatten, war durch neuere, zum Theil unwissende Schriftsteller leichtsinnig überboten worden. Die Verunglimpfung seines Verhältnisses zur Pythias hatte Aristoteles in Briefen an Antipater zurückzuweisen der Mühe werth gehalten (28), während im übrigen in den von ihm erhaltenen Schriften keine Spur von Selbstvertheidigung sich findet. Diese und andere Beschuldigungen läßt Aristoteles ein Peripatetiker des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechn. sich angelegen sein kurz und bündig zu widerlegen.

Ohne Zweifel haben die uns vorliegenden Lebensnachrichten von Aristoteles, die des Diogenes Laertius, des Namenlosen des Menagius und des Suidas, des Pseudo Ammonius und der einige Umstände hinzufügenden alten Uebersetzung, ihre Quellen, deren fast nur Diogenes anführt, höchst fahrlässig und ohne allen Sinn für Unterscheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, benutzt. Fand sich aber überhaupt eine seiner würdige Lebensbeschreibung vor? Wenigstens eine von Zeitgenossen abgefaßte wird nicht angeführt; Aristoreus, Klearchus <sup>77)</sup> und Andere hatten nur beiläufig und zwar ersterer, wie Aristoteles uns sagt <sup>78)</sup>, immer in ehrender Weise, ihres großen Lehrers erwähnt, und schwerlich hätte der uns übrigen unbekante Gemelus (6) Zeitbestimmungen aufstellen können, die von denen des Apollodor, welchem gleichwie Diogenes, so auch Dionys von Halikarnas in seinem mehr chrono-

---

75) Id. ib.

76) ib.

77) περὶ ἑπτοῦ β. Flav. Joseph. II p. 454 Haverc.

78) ap. Euseb. l. l. p. 791.

Megariter Alexinus wollte dem Stagiriten auch den Ruhm nicht lassen, die Liebe und das Vertrauen seines Zöglings Alexander gewonnen zu haben <sup>75)</sup>; Eubulides hatte Aristoteles Verhältniß zum Hermias, seine Ehe mit der Pythias verunglimpft und von Verstößen gegen Philipp geredet <sup>76)</sup>. Was diese, Zeitgenossen des Aristoteles oder um wenigstens später als er, erdichtet hatten, war durch neuere, zum Theil unwissende Schriftsteller leichtsinnig überboten worden. Die Verunglimpfung seines Verhältnisses zur Pythias hatte Aristoteles in Briefen an Antipater zurückzuweisen der Mühe werth gehalten (28), während im übrigen in den von ihm erhaltenen Schriften keine Spur von Selbstvertheidigung sich findet. Diese und andere Beschuldigungen läßt Aristoteles ein Peripatetiker des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechn. sich angelegen sein kurz und bündig zu widerlegen.

Ohne Zweifel haben die uns vorliegenden Lebensnachrichten von Aristoteles, die des Diogenes Laertius, des Namenlosen des Menagius und des Suidas, des Pseudo Ammonius und der einige Umstände hinzufügenden alten Uebersetzung, ihre Quellen, deren fast nur Diogenes anführt, höchst fahrlässig und ohne allen Sinn für Unterscheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, benutzt. Fand sich aber überhaupt eine seiner würdige Lebensbeschreibung vor? Wenigstens eine von Zeitgenossen abgefaßte wird nicht angeführt; Aristoreus, Klearchus <sup>77)</sup> und Andere hatten nur beiläufig und zwar ersterer, wie Aristoteles uns sagt <sup>78)</sup>, immer in ehrender Weise, ihres großen Lehrers erwähnt, und schwerlich hätte der uns übrigens unbekannte Eumelus (6) Zeitbestimmungen aufstellen können, die von denen des Apollodor, welchem gleichwie Diogenes, so auch Dionys von Halikarnas in seinem mehr chrono-

---

75) Id. ib.

76) ib.

77) *περὶ ἑνὸς* b. Flav. Joseph. II p. 454 Haverc.

78) ap. Euseb. l. l. p. 791.

logischen wie biographischen Umriffe folgt, soweit abweichen, wenn völlig Beglaubigtes vorgelegen hätte. Die Alexandriner Hermippus und Apollodorus, der Athener Timotheus, der kritische Demetrius aus Magnesia, Phavorinus und Aristoteles, der Lehrer des Alexander aus Aphrodisia, mögen manche Einzelheit berichtet haben, deren Kenntniß wir ungern entbehren, — in reinen, scharfen, völlig beglaubigten Umrissen haben sie das Leben des Aristoteles und sein Verhältniß einerseits zu den Makedonischen Königen, andererseits zu den Athenern schwerlich darzustellen vermocht. Und wir, die wir nur noch den trüben Abhub aus jenen Werken besitzen, müssen vollends darauf verzichten uns das Leben und persönliche Wirken des Stagiriten, seine Beziehungen zu den Parteien und den hervorragenden Männern der Zeit nur einigermaßen zu vergegenwärtigen. Daß er sich von den öffentlichen Geschäften fern hielt, dürfen wir mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen, wenn wir die Schwierigkeit seiner Stellung in Athen, seine fast beispiellose wissenschaftliche Thätigkeit, seine so stark und wiederholt ausgesprochene Vorliebe für das theoretische Leben erwägen; und in der That hat sich auch nur eine dunkle Nachricht von einer vorübergehenden politischen Stellung erhalten (41), eine Nachricht die wir weder zu verwerfen berechtigt, noch näher zu bestimmen im Stande sind. Sehr möglich daß die Athener vor dem Einfall König Philipps in Böotien oder während desselben (auf diese Zeit scheint die Nachricht zu deuten), sich veranlaßt sahen Aristoteles' Vermittelung in Anspruch zu nehmen; aber alle nähere Kunde fehlt uns.

## B.

## Aristoteles' Schriften.

1. Ein ohngleich treueres und lebensvolleres Bild seines Geistes tritt uns in den uns erhaltenen Werken des Aristoteles entgegen, — freilich auch nur seines wissenschaftlich-schöpferischen Geistes; denn eben diejenigen unter seinen Schriften

die Hindeutungen auf seine politischen Ansichten von der Zeit, auf sein Verhältniß wie zu andern Personen, so zum Alexander, und auf seine Hoffnungen und Erwartungen von ihm enthalten haben können, — seine Dialogen, Briefe und an den König gerichteten politischen Bücher — sind untergegangen und mit ihnen vielleicht unersetzliche Hülfsmittel zur Veranschaulichung nicht bloß seiner persönlichen Verhältnisse und seiner Wirksamkeit, sondern nicht minder der Zeitverhältnisse und des Einflusses, den er durch seine Beziehungen zum Philipp und Alexander auf sie geübt hat.

Nach der bekannten Erzählung bei Strabo <sup>79)</sup> hatte Meleus aus Slepß in Troas, früherer Zuhörer des Theophrast und Aristoteles, die Bibliothek des ersteren und darin zugleich die des letzteren geerbt <sup>80)</sup> und sie seinen Nachkommen hinterlassen, unwissenden Menschen, welche ihren Schatz zuerst unter Schloß und Riegel gehalten, demnächst, um ihn den Nachstellungen der Attalischen Könige von Pergamus zu entziehen, in einem unterirdischen Raum verborgen und endlich die Bücher

79) Strabo XIII, 1. 418. 19 Casaub. — Ueber die Schicksale der Aristotelischen Schriften s. J. G. Schneider, Epim. II und III im ersten Bande s. Ausgabe v. Arist. Historia de Animal. — meine Abhandlung im Rhein. Museum v. Jahr 1827 I, 236—54. Kopp's Nachtrag dazu, ebenda III, 93—104. Ab. Stahr's Aristotelia, IIter Theil 1—166.

80) Testament. Theophr. ap. Diog. L. V, 52 τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ, τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ. Nachher (53) wird Meleus auch unter denen genannt welchen zunächst der Nießbrauch des Gartens, des Spazierganges und der Gebäude des Lehrlocals zustehn sollte, gleichwie unter den Vollstreckern des Testaments (56). Strabo ἐκ δὲ τῆς Σκῆψεως οἷ τε Σωκρατικοὶ γέγονασιν Ἐραστος καὶ Κορίσκος καὶ ὁ τοῦ Κορίσκου υἱὸς Νηλεὺς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἡκροαμένος καὶ Θεοφράστου, διαδεγμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἑαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν. Das Testament des Aristot. (Diog. L. V, 11 sqq.) erwähnt dieses Vermächtnisses nicht.



des Aristoteles und Theophrast von Motten und Feuchtigkeit übel zugerichtet, dem bekannten reichen Tejer Apelliko um einen hohen Preis verkauft hätten<sup>81)</sup>. Dieser mehr Bücherliebhaber als Philosoph, habe sie nach Athen übergeführt und von denselben neue Abschriften nehmen lassen, indem er die Lücken nicht eben glücklich ausgefüllt<sup>82)</sup>. Bald nach dem Tode Apelliko's, des Genossen des Athenion (der das Athenische Volk veranlaßt hatte mit König Mithridates sich zu verbinden um das römische Joch abzuschütteln), habe Sulla bei der Einnahme Athens der Bibliothek sich bemächtigt und sie nach Rom geführt, wo der Grammatiker Tyrannio sie benutzen zu dürfen Erlaubniß erhalten und Buchhändler in nachlässigen und mit den Urschriften nicht verglichenen Abschriften die neu entdeckten Bücher vervielfältigt hätten<sup>83)</sup>. — Da nun die Peripatetiker, zunächst die älteren, die Bücher der beiden ersten Vorsteher der Schule ganz und gar nicht gehabt bis auf wenige und zwar hauptsächlich exoterische, so hätten sie nicht systematisch philosophiren, sondern nur Gemeinplätze rhetorisch ausschmücken können, und auch die Späteren wegen der fehlerhaften Abschriften das Meiste nur nach Muthmaßung auszu-

81) Strabo δ δ' εἰς Σκῆψιν κομισας τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἳ κατὰκλειστα εἶχον τὰ βιβλία οὐδ' ἐπιμελῶς κείμενα· ἐπειδὴ δὲ ᾗσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀιταλικῶν βασιλέων, ὑφ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περγὰμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἐκρυψαν ἐν διώρυγί τινι· ὑπὲρ δὲ νοτίας καὶ σιτιῶν κακωθέντα ὁψέποτε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλικοντι τῷ Τητῷ πολλῶν ἀργυρίων· τὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία. Ueber den Tejer Apelliko s. Stahr's Aristotelia II, 117 ff.

82) Strabo εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία.

83) id. δεῦρο δὲ κομισθεῖσαν Τυραννίων τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσατο (al. ἐνεχ.) φιλαριστοτέλης ὢν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαι τινες γραφεῦσι φάυλοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες κτλ.

die Hindeutungen auf seine politischen Ansichten von der Zeit, auf sein Verhältniß wie zu andern Personen, so zum Alexander, und auf seine Hoffnungen und Erwartungen von ihm enthalten haben können, — seine Dialogen, Briefe und an den König gerichteten politischen Bücher — sind untergegangen und mit ihnen vielleicht unerseßliche Hilfsmittel zur Veranschaulichung nicht bloß seiner persönlichen Verhältnisse und seiner Wirksamkeit, sondern nicht minder der Zeitverhältnisse und des Einflusses, den er durch seine Beziehungen zum Philipp und Alexander auf sie geübt hat.

Nach der bekannten Erzählung bei Strabo <sup>79)</sup> hatte Meleus aus Stepsis in Troas, früherer Zuhörer des Theophrast und Aristoteles, die Bibliothek des ersteren und darin zugleich die des letzteren geerbt <sup>80)</sup> und sie seinen Nachkommen hinterlassen, unwissenden Menschen, welche ihren Schatz zuerst unter Schloß und Riegel gehalten, demnächst, um ihn den Nachstellungen der Attalischen Könige von Pergamus zu entziehen, in einem unterirdischen Raum verborgen und endlich die Bücher

79) Strabo XIII, 1. 418. 19 Casaub. — Ueber die Schicksale der Aristotelischen Schriften s. J. G. Schneider, Epim. II und III im ersten Bande s. Ausgabe v. Arist. Historia de Animal. — meine Abhandlung im Rhein. Museum v. Jahr 1827 I, 236—54. Kopp's Nachtrag dazu, ebenda III, 93—104. Ab. Stahr's Aristotelia, IIter Theil 1—166.

80) Testament. Theophr. ap. Diog. L. V, 52 τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ, τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ. Nachher (53) wird Meleus auch unter denen genannt welchen zunächst der Nießbrauch des Gartens, des Spazierganges und der Gebäude des Lehrlocals zustehn sollte, gleichwie unter den Vollstreckern des Testaments (56). Strabo ἐκ δὲ τῆς Σκῆψεως οἷ τε Σωκρατικοὶ γέγονασιν Ἑρασιος καὶ Κορίσκος καὶ ὁ τοῦ Κορίσκου υἱὸς Νηλεὺς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἡκροαμένος καὶ Θεοφράστου, διαδεδευμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἑαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν. Das Testament des Aristot. (Diog. L. V, 11 sqq.) erwähnt dieses Vermächtnisses nicht.

des Aristoteles und Theophrast von Motten und Feuchtigkeit übel zugerichtet, dem bekannten reichen Tejer Apelliko um einen hohen Preis verkauft hätten<sup>81)</sup>. Dieser mehr Bücherliebhaber als Philosoph, habe sie nach Athen übergeführt und von denselben neue Abschriften nehmen lassen, indem er die Lücken nicht eben glücklich ausgefüllt<sup>82)</sup>. Bald nach dem Tode Apelliko's, des Genossen des Athenion (der das Athenische Volk veranlaßt hatte mit König Mithridates sich zu verbinden um das römische Joch abzuschütteln), habe Sulla bei der Einnahme Athens der Bibliothek sich bemächtigt und sie nach Rom geführt, wo der Grammatiker Tyrannio sie benutzen zu dürfen Erlaubniß erhalten und Buchhändler in nachlässigen und mit den Urschriften nicht verglichenen Abschriften die neu entdeckten Bücher vervielfältigt hätten<sup>83)</sup>. — Da nun die Peripatetiker, zunächst die älteren, die Bücher der beiden ersten Vorsteher der Schule ganz und gar nicht gehabt bis auf wenige und zwar hauptsächlich exoterische, so hätten sie nicht systematisch philosophiren, sondern nur Gemeinplätze rhetorisch ausschmücken können, und auch die Späteren wegen der fehlerhaften Abschriften das Meiste nur nach Muthmaßung auszu-

81) Strabo δ' εἰς Σκῆψιν κομίσας τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἳ κατὰ κλειστα εἶχον τὰ βιβλία οὐδ' ἐπιμελῶς κείμενα· ἐπειδὴ δὲ ᾗσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀιταλικῶν βασιλέων, ὑφ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περγὰμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἐκρυψαν ἐν διώρυγι τινι· ὑπὲρ δὲ νοτίας καὶ σιτιῶν κακωθέντα ὁπότε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλίκοντι τῷ Τητῷ πολλῶν ἀργυρίων· τὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία. Ueber den Tejer Apelliko s. Stahr's Aristotelia II, 117 ff.

82) Strabo εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἀμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία.

83) id. δεῦρο δὲ κομισθεῖσαν Τυραννίων τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσατο (al. ἐνεχ.) φιλαριστοτέλης ὢν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαι τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες κτλ.

sprechen vermocht <sup>84)</sup>). Plutarch <sup>85)</sup> erwähnt im Leben des Sulla, wahrscheinlich aus Strabo schöpfend, der Wegnahme der Bibliothek des Apellio, in welcher der größte Theil der Bücher des Aristoteles und Theophrast sich befunden habe, und fügt hinzu, der Grammatiker Tyrannio solle sehr Vieles in die Handschriften hineingearbeitet und der Rhodier Andronikus durch ihn in Besitz hinreichender Abschriften gekommen, sie herausgegeben und die jetzt gäng und gäben Verzeichnisse verfaßt haben. Auch er fügt hinzu, die ältern Peripatetiker seien

84) id. συνέβη δὲ τοῖς ἐκ τῶν Περιπάτων (f. τοῦ Περιπάτου) τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον ὅλως οὐκ ἔχουσι τὰ βιβλία πλὴν ὀλίγων καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θέσεις ληκυθίζειν· τοῖς δ' ὕστερον, ἅψ' οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προήλθεν, ἄμεινον μὲν ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι τὰ πολλὰ εἰκότα λέγειν, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτιῶν. Auch Cicero (de Finib. III, 12) sagt von den Peripatetikern, est enim eorum consuetudo dicendi non satis acuta propter ignorance[m] dialecticæ.

85) Plut. vit. Sullae c. 26 . . . ἐξεῖλεν ἑαυτῷ τὴν Ἀπελλίωνος τοῦ Τηίου βιβλιοθήκην, ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὐπω τότε σαφῶς γνωριζόμενα τοῖς πολλοῖς. λέγεται δὲ κομισθείσης αὐτῆς εἰς Ρώμην Τυρραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλὰ καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον εὐπορήσαντα τῶν ἀντιγράφων εἰς μέσον θεῖναι καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πίνακας. οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ φαίνονται μὲν καθ' ἑαυτοὺς γενόμενοι χαρίεντες καὶ φιλόλογοι, τῶν δ' Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτ' ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες διὰ τὸ τὸν Νηλέως τοῦ Σκηψίου κληρὸν (al. τὴν . . . κληρονομίαν), ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεόφραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνθρώπους παραγενέσθαι. Daß Plutarch aus Strabo geschöpft habe, ist höchst wahrscheinlich (f. Schneider Epimetr. II ad Ar. Hist. An. I p. LXXX. Kopp im Rhein. Museum III, S. 93), weniger wahrscheinlich daß er, wie Stahr a. a. O. S. 23 f. vermuthet, nicht sowohl Strabo's geographisches Werk als dessen historische Denkwürdigkeiten (ὑπομνήματα ἱστορικά) vor Augen gehabt habe.

zwar an sich wissenschaftlich gebildete und wißbegierige Männer gewesen, aber ohne von den Schriften des Aristoteles und Theophrast viele noch sie genau zu kennen, weil sie durch Neleus aus Skepsis, dem Theophrast sie hinterlassen, in die Hände gleichgültiger und unwissender Menschen gerathen seien <sup>86)</sup>. Mit den thatsächlichen Bestandtheilen dieser Nachricht steht die Angabe des Athenäus <sup>87)</sup> oder vielmehr seines Epitomators, welcher zufolge Ptolemäus Philadelphus alle Bücher des Neleus gekauft haben soll, nur durch den ungenauen Ausdruck „alle“ in Widerspruch, dem eine andere Stelle desselben Athenäus <sup>88)</sup> geradezu widerspricht, die den Leier Apelliko die peripatetischen Schriften und die Aristotelische Bibliothek mit vielen andern zusammenkaufen läßt. Wir müssen es unentschieden lassen, ob Neleus dem Könige entweder nur Abschriften verkauft und die Urschriften behalten, oder etwa nur die in der vererbten Bibliothek befindlichen Bücher Anderer, nicht die der Erblasser, veräußert haben soll.

Sondern wir in der Strabonisch Plutarchischen Erzählung zuerst das Thatsächliche von den Folgerungen, welche der oder die Erzähler daraus ziehen, so können wir als erstere nur gelten lassen, die Vererbung der Aristotelisch Theophrastischen Bibliothek auf Neleus in Skepsis, die Verwahrlosung der eigenen Handschriften der beiden Meister der Peripatetik,

86) (85) Suidas s. v. Σύλλας gibt den Bericht im Auszuge und fügt hinzu, ὡς φησι Πλούταρχος, woraus ich mit Stahr S. 22 f. nicht schließen möchte, der Epitomator habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß das οὐποτε τοῖς πολλοῖς γνωρίζόμενα, eigenes Raisonnement des Plutarch sei.

87) Athen. I, 4 p. 3, b παρ' οὗ (τοῦ Νηλέως) πάντα, φησί, προίαμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπὶ κλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγεν.

88) Athen. V, 53 p. 214, d καὶ τὰ περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνεγόραζε συχνάς.

den Anlauf der Bücher durch den Lejer Apellito, ihre Uebersetzung nach Rom, ihre Bearbeitung durch den Grammatiker Tyrannio und durch Andronikus aus Rhodus. Von diesen Thatsachen konnte Strabo der Schüler des ersteren und Freund des andren, welchen letzteren übrigens nur Plutarch, nicht Strabo selber nennt, sehr wohl unterrichtet sein. Ihre Glaubwürdigkeit in Anspruch zu nehmen sind wir nicht berechtigt, wie auffallend auch daß die vorhandenen Ausleger des Aristoteles, welche die Schriften des Andronikus und Albrastus' Bücher über die Werke des Stagiriten und über ihre Anordnung vor sich hatten, dieser Schicksale derselben nicht erwähnen. Nur Boëthius deutet darauf hin, indem er Andronikus den Auffinder der Aristotelischen Bücher nennt<sup>89)</sup>. Auch daß in jenen Büchern gar nicht die Rede davon gewesen sei, wollen wir aus dem Stillschweigen der Ausleger nicht schließen, die ohne Zweifel manches andre nicht minder Wichtige aus ihnen unerwähnt gelassen haben. Dagegen können wir die Annahmen, die beide Gewährsmänner nicht ohne einige Unsicherheit aussprechen, nur als Folgerung, nicht als thatsächlichen Bericht betrachten und müssen die zu Grunde liegende Voraussetzung, die meisten und wichtigsten Schriften der beiden Peripatetiker seien ausschließlich im Besitze des Meleus und seiner unwissenden Erben, daher gegen zwei Jahrhunderte gänzlich unbekannt gewesen, bis sie von Apellito und den Grammatikern in Rom veröffentlicht worden, geradezu verwerfen. Wir müssen die Voraussetzung verwerfen, nicht bloß weil es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist daß Aristoteles und Theophrast, die Häupter einer zahlreichen Schule, dieser und der wissenschaftlich sehr betriebsamen Zeit die Kenntniß ihrer vorzüglichsten Werke vorenthalten haben sollten; nicht bloß weil für Veröffentlichung auch sogenannter esoterischer Schriften

---

89) Boëth. in Arist. l. de Interpr. II, 284 (Schol. 97, 28) Andronicus . . . quem cum exactum diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicavit antiquitas col.

durch Aristoteles selber der bekannte Brief des Alexander zeugt <sup>90)</sup>, auch wenn er unächt ist; sondern weil das Gegentheil sich unzweifelhaft nachweisen läßt. Aristoteles' Schüler verfaßten theils, wie Eudemos der Rhodier, Theophrastus, Phanas u. A. <sup>91)</sup> zum Theil in Bruchstücken und erhaltene Schriften zur Erläuterung, Erweiterung, Berichtigung der in den gleichnamigen Büchern des Meisters entwickelten Lehren, theils knüpften sie an die Untersuchungen desselben ihre eigenen an, mußten daher im Besitze der Werke sein und sie als bekannt voraussetzen, auf die sich ihre eigenen Arbeiten bezogen <sup>92)</sup>. Auch zeigen uns die noch vorhandenen Worte eines Briefes des Eudemos <sup>93)</sup>, wie sie einander die Hand boten feh-

90) Gellius XX, 5 entlehnte den Brief worin Alexander über die Veröffentlichung der *ἀκροαματικοὶ λόγοι* sich ausspricht (mag nun die *Physica Auscultatio* oder die *Metaphysik* darunter zu verstehen sein), gleichwie des Aristoteles Antwort, ex Andronici philosophi libris, Plutarch vielleicht aus einem noch älteren Schriftsteller, s. *vita Alex.* c. 7 vgl. *Stahr* 46 ff.

91) s. meine Abhandl. im *Rhein. Mus.* v. J. 1827 I, S. 267 ff. Noch Strato mußte mindestens Aristoteles' *Physica Auscultatio* vor sich haben, s. ebend. I, 3 S. 243 f. Ebenso Damasus der Lebensbeschreiber des Eudemos, s. *Simpl. in Phys.* 216 (*Schol.* 404, b, 34). Auch Aristoteles' Sohn Nikomachos soll über die *Physica Auscultatio* seines Vaters geschrieben haben, s. *Suid.* s. v. — vgl. *Deswert de Heraclide Pontico* 101. 109 sq. Was Cicero vom Theophrast bemerkt (*de Fin.* I, 2 *Quid? Theophrastus mediocriterne delectat, cum tractat locos ab Aristotele tractatos?*), gilt auch von andren Schülern des Aristoteles.

92) So bezogen sich Demetrius des Phalereers politische Schriften auf die des Aristoteles und Theophrast, s. *Cic. de Legg.* III, 6 vgl. d. *Rhein. Mus.* I, 244 *Stahr* S. 52.

93) *Simpl. in Auscult. Ph.* f. 216 (*Schol. in Arist.* 404, b, 10) *μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου γράψαντος Εὐδήμῳ περὶ τινος αὐτοῦ τῶν διημαρτημένων ἀντιγράφων κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον. „ὕπερ ὧν“ φησὶν „ἐπέστεilas κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστεῖλαι ἐκ τῶν φυσικῶν, ἦτοι ἐγὼ οὐ ξυνημι,*



lerhafte Abschriften Aristotelischer Bücher zu verbessern. Demselben Eudemus soll Aristoteles, nach einer der Beachtung nicht unwerthen Nachricht, seine Metaphysik unvollendet übergeben haben <sup>94)</sup>, und was Aristoxenus dem Aristoteles nacherzählt, ist wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein Buch desselben zurückzuführen <sup>95)</sup>. Auch konnten die zahlreichen Gegner des Aristoteles mit dessen Schriften schwerlich unbekannt sein, wie Stilpo, von dem ein Dialog Aristoteles, der Epikureer Hermachus, von welchem Bücher gegen den Aristoteles angeführt werden <sup>96)</sup>. Kephisodorus, um auch Unerheblicheres nicht unerwähnt zu lassen, macht es dem Stagiriten zum Vorwurf eine eigene Sammlung von Sprichwörtern veranstaltet zu haben <sup>97)</sup>. Xenocrates' Vertheidigung der Platonischen Lehre von dem Werden der Idealzahlen und der Weltseele <sup>98)</sup> setzen freilich wol nur Bekanntschaft mit den Schlußfolgerungen, nicht eben mit den Schriften des Aristoteles voraus, des Speusippus Erklärung von Homonymie dagegen und des Xenocrates Vereinfachung der Kategorientafel, Berücksichtigung der Aristotelischen Kategorienlehre wahrscheinlich in einer durch Schrift fest-

ἢ κτλ. Wahrscheinlich entlehnte Simplicius aus des Andronikus Werke; s. m. Abhandl. im Rh. Mus. 245.

94) Asclep. in Metaph. (Schol. in Ar. 519, b, 38) ἀπολογοῦνται ὑπὲρ τούτου . . . ὅτι γράψας τὴν παροῦσαν πραγματείαν ἐπέμψεν αὐτὴν Εὐδῆμῳ τῷ ἐταίρῳ αὐτοῦ τῷ Ῥοδίῳ· εἰτα ἐκεῖνος ἐνόμισε μὴ εἶναι καλὸν ὥς ἔτυχεν ἐκδοθῆναι εἰς πολλοὺς τηλικαύτην πραγματείαν. ἐν τῷ οὖν μέσῳ χρόνῳ ἐτελεύτησε καὶ διεφθάρησάν τινα τοῦ βιβλίου κτλ.

95) Aristoxen. Harmonic. II, pr. p. 30 sq. Meib. vgl. Ropp im Rh. Mus. III, 94 f.

96) Diog. L. II, 120 X, 25. Epikur hatte auch gegen Theophrast geschrieben, s. Plut. adv. Colot. c. 7 p. 147.

97) Athen. II, 60, d. vgl. Stahr 43 ff.

98) Arist. de Caelo I, 10 p. 279, b, 32 ib. Simpl. (Schol. p. 488, b, 15) δοκεῖ δὲ πρὸς Ξενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τελεῖν. vgl. Stahr S. 85 ff.



gestellten Form derselben <sup>99)</sup>. Vom Krantor wird ein Urtheil über Theophrast's Stil angeführt <sup>100)</sup> und Zeno beschuldigt seine ethischen Lehren dem Aristoteles und andern Peripatetikern entlehnt zu haben <sup>101)</sup>. In den Bruchstücken des Chrysipp fehlt es nicht ganz an Spuren von Bekanntschaft mit Aristotelischen Werken <sup>102)</sup>; ebenso in denen des Posidonius <sup>103)</sup>, von dem gesagt wird, er aristotelisire <sup>104)</sup>, sowie vom Panätius, er führe immer den Aristoteles, Theophrast u. s. w. im Munde <sup>105)</sup>; und wenn wir (übrigens ohne Zweifel eine nicht unerhebliche Nachlese zurücklassend) solcher Spuren nicht mehrere und ausdrücklichere aus diesen und andern Schriftstellern der fast zweihundertjährigen Periode vom Tode des Theophrast bis auf Apelliko, Sulla und Andronikus, anführen können, so haben wir das als Folge des Mißgeschicks zu betrachten, welches über diesen Zeitraum der griechischen Literatur gewaltet hat. Selbst daß jene Werke in der Alexandrinischen Bibliothek vorhanden gewesen, können wir nicht durch unbestreitbar vollgült-

99) s. im vor. Abschn. Anm. 66 S. 22.

100) Diog. L. IV, 27 καὶ τὰς Θεοφράστου θέσεις ὁστρέω (εἶπε) γεγράφθαι. vgl. Stahr S. 88. Die θέσεις gehörten schwerlich zu solchen, wie Strabo (84) sie unter den exoterischen verstand, zu denen freilich die Sprichwörter (97) gerechnet werden mußten.

101) Cic. de Fin. IV, 6.

102) Im dritten Buche seiner Dialektik hatte Chrysipp die Verdienste wie Sokrates' und Plato's, so Aristoteles', Polemo's und Strato's m. d. W. angeführt (s. Plut. de Stoicor. repugn. c. 24. 1045, f.) οὕτω αὐτῶν ἐπιμελῶς εἰρηκότων κτλ. ib. 1040, οὗ Ἀριστοτέλει περὶ δικαιοσύνης ἀντιγράφων, οὐ φησὶν αὐτὸν ὁρθῶς λέγειν κτλ. Vorzüglich in der Lehre von den Gegensätzen sollen die Stoiker und namentlich Chrysippus Vieles vom Aristoteles, namentlich aus dessen Buche περὶ Ἀντικειμένων entlehnt haben, s. Simpl. in Categ. (Schol. 83, ab sqq.).

103) s. Ropp a. a. O. 98 (s. Anm. 111).

104) Strabo II, 162, c. 163, a. III, 229.

105) Cic. de Fin. IV, 28.

tige Zeugnisse als gewiß nachweisen, jedoch als in solchem Grade wahrscheinlich, daß nur hartnäckige Zweifelsucht es in Abrede zu stellen vermöchte <sup>106</sup>). Von Ptolemäus Lagi mit Beirath des Peripatetikers Demetrius Phalereus begonnen, von Ptolemäus Philadelphos (Anm. 87.) durch Ankauf eines mindestens beträchtlichen Theils der Bibliothek des Kleus vermehrt, von den Alexandrinischen Kritikern, die die philosophischen Schriftsteller keinesweges außer Acht ließen <sup>107</sup>) und von Historikern der Philosophie benutzt, die wie Hermippus, Apollonios u. A. ausführlich vom Aristoteles gehandelt hatten <sup>108</sup>), konnte sie ohne ein undenkbares Verhängniß der Werke des Stagiriten nicht entbehren, während sie die des Demokrit und

106) vgl. Stahl S. 56 ff. Die Angabe David's (in Categor. Schol. 22, 10. *τις ἡ διαφρεσις τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων, χιλίων τὸν ἀριθμόν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάφρεσιν*) kann ich nicht mit Stahl S. 63 als zuverlässiges Zeugniß gelten lassen. Wahrscheinlich hat der unkritische Ausleger den Ptolemäus, der auch vom lateinischen (Anm. 66) und dem arabischen Biographen zugleich mit dem Andronikus als Verzeichner der Aristotelischen Schriften angeführt wird, (Casiri Bibliotheca Arabico-Hispana I, 306, b (Anm. 113) ohne weiteres für den berühmten König gehalten. Für die Ghiliade Aristotelischer Schriften führt David in e. a. St. (Schol. p. 24, 19) das Zeugniß des Andronikus an.

107) So waren ja die Schriften des Demokritus von Kallimachos verzeichnet und glossirt, s. m. Gesch. I, S. 298, die Dialogen des Plato, wenigstens theilweise, vom Aristophanes nach Trilogien geordnet worden; ebend. II, 1 S. 156.

108) Vom Grammatiker Aristophanes werden *ὑπομνήματα εἰς Ἀριστοτέλην* angeführt, s. Artemidor Oneirocr. II, 14 vgl. Schneider in s. Ausgabe v. Arist. Hist. Anim. I, XIX. Spuren der Benutzung Aristotelischer Schriften durch Alexandrinische Grammatiker sucht Stahl S. 74 ff. auch in den Schollen zum Aristophanes nachzuweisen. Die Anführung einer Aristotelischen Aeußerung in einem Bruchstück des Philochorus s. b. Athen. (111) — vgl. Ann. 120.

anderer weniger hervorragender Philosophen enthalten und theilweise bis ins sechste und siebente Jahrhundert n. Chr. bewahrt haben muß, wie sich aus Simplicius' Commentaren nachweisen läßt. Dazu erzählen griechische Ausleger des Aristoteles von dem Eifer, womit Ptolemäus Philadelphus den Schriften desselben nachgestrebt <sup>109)</sup> und daß in den alten Bibliotheken vierzig Bücher der Analytiken und zwei der Kategorien sich gefunden hätten, unter denen die vorhandenen als acht von den Kritikern anerkannt seien <sup>110)</sup>. Eben so läßt sich theils mit unbedingter Gewißheit theils mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zeigen, daß ein bedeutender Theil der erhaltenen und verlorenen Aristotelischen Schriften während jener zwei Jahrhunderte keineswegs im Dunkel der Keller von Syrakus verborgen geblieben sein konnte <sup>111)</sup>.

---

109) Ammon. in Ar. Categ. f. 9, b (Schol. 28, 43) *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδαῖναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτέλους συγγράμματα.* David. in Categ. Schol. 28, 14 *Πτολεμαίου τὰ Ἀριστοτέλους (συνάγοντος).*

110) Simpl. 8, b (Schol. 39, 36) *ἱστορεῖ δὲ ὁ Ἀδραστος ἐν τῷ περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων ὅτι φέρεται καὶ ἄλλο ὡς Ἀριστοτέλους.* cf. Ammon. in Schol. 33, b, 31 David. ib. 30, b, 4 *τεσσαράκοντα γὰρ βιβλίων εὐρεθέντων ἐν παλαιαῖς βιβλιοθήκαις τῶν Ἀναλυτικῶν καὶ δύο τῶν Κατηγοριῶν κτλ.*

111) Von den vorzüglichsten logischen Schriften erhellet es aus dem Obigen (91. 99); von den rhetorischen hat es Kopp a. a. O. S. 100 aus Chrysipp. b. Plut. de Repugn. Stoicor. c. 16. 24 und aus Dionys. Halic. ad Ammaeum I sehr wahrscheinlich gemacht (vgl. Stahl S. 95. 154), von d. B. *βάρεβα νόμιμα* und zoologischen Schriften aus Antigon. Carylus und Pseudo-Arist. de Mir. Ausc. es nachgewiesen (ib. 95 f.). Daß Philochorus und Callisthenes die Meteorologie benutzten, erhellet aus Athen. XIV p. 656, a und Strabo XVII, 1139, a; von der Thiergeschichte zeigt Schneider in f. Ausg. derselben I, LXXIX unwiderleglich daß sie in Alexandrien u. s. w. bekannt gewesen, von der Physik Kopp S. 98. daß Posidonius sie benutzt habe (vgl. Schol. in Arist. 317, 31 Ann. 103). Die Politien hatten Timäus u. A. benützt, s. Stahl 106 ff., den

Mögen daher die Urschriften des Aristoteles und Theophrast, alle oder theilweise, im Dunkel der Gewölbe von Stepsis verborgen gelegen haben, bis der Tejer Apelliko sie ans Tageslicht gefördert, — Abschriften ihrer vorzüglichsten Werke waren unstreitig und schwerlich erst seit dem Tode der beiden Peripatetiker verbreitet, und es bleibt nur die allerdings schwierig zu beantwortende Frage, welche ihrer Schriften etwa erst durch Apelliko der Benutzung zugänglich geworden? Von den kleinern Büchern des Theophrast und einigen andern, von denen es zweifelhaft ob sie diesem oder dem Urheber der Schule gehören <sup>112)</sup>, macht es der lückenhafte, vielfach verderbte Text wahrscheinlich. Von einigen größern Werken, wie der Politik (111), wage ich es weder zu bejahen, noch schlechthin zu verneinen.

## 2. Doch wenden wir uns zu den Schriften des Aristoteles

Dialog *περί Εὐγενείας* Kallisthenes, Demetrius Phalereus, Aristoxenus u. A. f. Athen. XIII, 55, b, die *Ὀλυμπιονίκαι* Cratosthenes und Apollodor, f. Diog. L. VII, 51 sq., den *Ἐρωτικὸς* wahrscheinlich Aristo aus Reos Athen. XV p. 674, b vgl. Stahr S. 109. Chrysippus hatte Grundbegriffe der Aristotel. Ethik bestritten (103). Herillus, Zeno's Schüler soll zu seiner Ansicht durch Aristotelische u. Theophrastische Schriften gelangt (Cic. de Fin. V, 25) und Kritolaus in der Ethik ihnen gefolgt sein, ib. V, 5. Auch die Zeit worin Cicero das Gespräch versetzt, aus welchem am augenscheinlichsten seine Bekanntschaft mit der Aristotelischen Ethik sich nachweisen läßt (de Fin. V), ist früher als die, in welcher Sulla die Bibliothek des Apelliko nach Rom führte, f. Stahr 155. Von der Verbreitung der Politik in dem fraglichen Zeitraum hat man dagegen noch keine irgend bestimmte Nachweisung zu geben vermocht. Bei Polybius kann ich nicht wie Ropp a. a. O. Spuren derselben finden, vermisste deren vielmehr wo sie zunächst zu erwarten gewesen wären (VI, 3 ff.).

112) wie b. B. de Xenophane, Zenone et Gorgia, das selbst eine Handschrift als Theophrastisch bezeichnet und Simplicius wahrscheinlich dafür gehalten hat (in Phys. f. 5, b) — Simpl. in I. de Coelo (Schol. 510, b, 10) *ἐν τῇ περὶ τῶν ἀτόμων γραμμῶν*, ὃ τί-  
*νες εἰς Θεοφράστον φέρουσιν.* cf. Themist. f. 41.

les selber. Wir besitzen Verzeichnisse derselben in einer dreifachen Ueberlieferung <sup>113)</sup>, darunter zwei, die griechischen, deren Abweichungen von einander zu wenig durchgreifend sind als daß Verschiedenheit der Quelle vorausgesetzt werden müßte. Es scheint vielmehr ein ursprüngliches Verzeichniß durch Vermittelung der Compilation des Diogenes auf uns gekommen zu sein, mit einigen Zuthaten von der Hand des Ungenannten. Welches Ursprungs aber war das von ihm oder ihnen ausgeschriebene oder ausgezogene Verzeichniß? Von der gegenwärtigen Zusammenordnung der Aristotelischen Bücher weicht es sehr bedeutend ab; die Metaphysik fehlt in der wahrscheinlich ursprünglicheren Fassung bei Diogenes ganz und gar <sup>114)</sup>, die acht Bücher der allgemeinen Physik (physische Vorträge), die Bücher vom Himmel, vom Werden und Vergehen, die Meteorologie, die Nikomachische Ethik <sup>115)</sup> werden nicht als ganze

- 
- 113) b. Diog. L. V, 22 ff. Vit. Anonymi b. Buhle p. 61 ff. p. 13 sq. ed. Didot. und ex Arabica philosophorum bibliotheca in Biblioth. Arabico Hispana Escorialensi Michaelis Casiri I p. 304 sqq. Der Araber führt zuerst die vorhandenen vier letzten Werke des Organons, die Ethik und einiges Andre an, und fährt dann fort. (p. 306, b) Horum librorum recensio[n]i fidem atque auctoritatem adjicit indiculus, quem Ptolemaeus in libro ad Agellim vel Agelliam repraesentat. Es folgt darauf das diese Behauptung wenig bewährende Verzeichniß, welches von dem des Diogenes ohngleich mehr abweicht wie das des griech. Anonymus, und der gegenwärtigen Zusammenstellung sich mehr nähert.
- 114) Der Anonymus führt *Μεταφυσικά* α an, p. 64 und dann wieder p. 65 *περὶ Πητορικῆς τῆς μετὰ φυσικά* ι (?) — Der Araber p. 307 *Metaphysicorum libri XIII acroamatici*.
- 115) Anon. p. 65 *Φυσικῆς Ἀκροάσεως* ιη. *περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς* β, *περὶ Μετεώρων* θ — Der Araber, nach Ptolemaeus, *Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis l. VIII. acroamatici. De Coelo et Mundo X. De Generat. et Corrupt. II. De Meteoris IV, l. l. p. 307. später noch einmal de Meteoris IV p. 308* — An. *Ἠθικῶν* α 62 *περὶ ἡθῶν Νικομαχείων ὑποθήκας* p. 66 —

für sich bestehende Werke, sondern höchstens einzelnen Bestandtheilen nach, ein Theil der logischen Schriften <sup>116)</sup> und die Politik <sup>117)</sup> mit abweichender Bücherzahl oder unter abweichenden Titeln aufgeführt; so daß wenn das Zusammentreffen der uns als Aristotelisch überlieferten Werke mit den Angaben jenes Verzeichnisses ein unentbehrliches Merkmal der Richtigkeit ersterer wäre, man allerdings nur wenige und weniger bedeutende Bücher als völlig beglaubigt gelten lassen dürfte. Es schlimm steht es nun freilich nicht, wie auch Fr. Patricius hat anerkennen müssen <sup>118)</sup>; wohl aber ergibt sich aus diesem Zwiespalt daß bei Entwerfung jenes Verzeichnisses die gegenwärtige Zusammenstellung der Aristotelischen Bücher nicht vorlag, vielmehr eine Sammlung derselben, die nur noch theilweise zu umfassenderen Werken zusammengefaßt waren. Wie weit diese in unsere Aristotelischen Schriften als Bestandtheile derselben übergegangen sind, läßt sich freilich aus den größtentheils nach

Ethicorum I. XII, quos Porphyrius commentatus est. Bib. Arab. 305. Ebenda p. 307. Ethicorum quaestiones maiores II. Ethicor. q. minores Eudemo inscriptae VIII. Bei Diogenes L. 23 Ἠθικῶν ε.

116) Diog. L. 23 Προτέρων Ἀναλυτικῶν ᾱ β γ δ ε̄ σ̄ ζ η Ἀναλυτικῶν ὑστέρων μεγάλων ᾱβ. — Anon. p. 62 Ἀναλυτικῶν προτέρων θ. Ἀναλυτικῶν ὑστέρων β. p. 65 Προτέρων Ἀναλυτικῶν β̄. Der Araber dagegen nach Ptolemäus p. 307 Analyticorum priorum II. Anal. posteriorum II. — Anon. p. 65 ἐλέγχων σοφιστικῶν ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν. Bibl. Arab. nach Ptolemäus de sophisticis elenchis I. Die Topik führt der Araber nur vorher (305), nicht nach Ptolemäus an.

117) Diog. L. 22 Πολιτικοῦ ᾱ β (Cod. Pal. Πολιτικῶν ᾱ). 24 Πολιτικά β̄. Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου η̄ — Anon. 61 πολιτικὸν ᾱ. — Bibl. Arab. 307, nach Ptolemäus, de Republica VIII.

118) Francisci Patricii Discuss. Peripatetic. p. 26 sq. Die von ihm aufgegebene bodenlose Stepfis hat später Gassendi (Exercit. paradox. IV, 2 p. 79) wieder aufgenommen.

ten Titeln nur hin und wieder mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen <sup>119)</sup>.

Wir lesen in einem alten Scholion zu Theophrast's me-

119) So z. B. ist nicht unwahrscheinlich daß τὰ πρὸ τῶν Τόπων  $\bar{\alpha}$  dem ersten Buche, welches so auch von Einigen bezeichnet ward (Schol. in Ar. 252, 46), ὅροι πρὸ τῶν Τοπικῶν  $\zeta$  (der Bücherzahl nach, wenn wir das πρὸ zu streichen uns erlauben dürfen) den sieben übrigen Büchern, Τοπικὸν πρὸς τοὺς ὅρους  $\beta$  wiederum dem VI. und VII. Buche, περὶ Ἰδίων dem V. Buche, περὶ Ἑρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως dem achten B. (s. Alex. in Top. — Schol. 292, 14) unserer Topik entsprochen haben mögen. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit läßt sich ferner annehmen daß wir περὶ τῶν Ποσαχῶς εἰρημένων, ἢ κατὰ πρόθεσιν (?)  $\bar{\alpha}$  im Buch Δ (V); περὶ Ἐναντίων  $\bar{\alpha}$  im Buch Ι (X) der Metaphysik, περὶ Φύσεως  $\gamma$  in den drei oder auch fünf ersten Büchern, περὶ Κινήσεως  $\beta$  im VI. und VIII. B. der Physik, περὶ τοῦ Πάσχειν ἢ Πεπονθέναι  $\bar{\alpha}$  (trotz der Einzähl des Buches) in den beiden Büchern vom Werden und Vergehen (vgl. Ar. de Gen. Anim. IV, 3 de Anima II, 5 ib. Interpret.) περὶ Στοιχείων  $\gamma$  in den Büchern vom Himmel (Joh. Phil. de An. 67, b und Simpl. 46 beziehen jedoch τὰ περὶ στοιχείων gleichfalls auf die Bücher vom Werden und Vergehen), ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν  $\bar{\alpha}$  oder wahrscheinlicher περὶ συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς des Anonymus, im zehnten Buche der Thiergeschichte, περὶ Μίξεως im vierten Buche der Meteorologie, τέχνης Ῥητορικῆς  $\bar{\alpha}$   $\beta$  in den beiden ersten, περὶ Λέξεως im dritten Buche unsrer Rhetorik, περὶ Ἠδονῆς  $\zeta\bar{\alpha}$  im zehnten, περὶ Φιλίας  $\bar{\alpha}$  im achten und neunten Buche, Ἠθικῶν  $\bar{\epsilon}$  in den fünf ersten Büchern, περὶ Ἐκουσίου im dritten Buche der Nikomachischen Ethik, Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου  $\eta$  in der Politik besitzen u. s. w. Vgl. L. Petiti Observ. Misc. II, 2 IV, 9 Buhle de libris Aristotelis deperditis in Commentatt. societ. Gotting. XV, 57. Die zum Theil sehr willkürlichen Vermuthungen besonders des letzteren zu prüfen, ist dieses Orts nicht und würde überhaupt kaum der Mühe lohnen. Auch F. N. Tige, der Zweck und Bedeutung des ersten Buches de partib. Animal. so richtig erkannt hatte, bewegt sich in seiner allgemeineren Schrift (de Aristotelis operum serie et distinctione. Lipsiae 1826) zu sehr auf dem Gebiete der bloßen Möglichkeiten.

taphysischem Bruchstücke <sup>120)</sup>, daß man Verzeichnisse der Schriften dieses Peripatetikers von Hermippus und von Andronikus besaß, und dürften mit überwiegender Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie nicht minder die Schriften des Aristoteles verzeichnet haben werden, auch wenn wir es von letzterem nicht bestimmt wüßten <sup>121)</sup>. Wenn gleich aber Plutarch die zu seiner Zeit gäng und gäben Verzeichnisse auf Andronikus zurückführt, so kann unser Compiler Diogenes ihm sein Verzeichniß nicht wohl entlehnt haben, da er von den Zusammenstellungen, die sich bei jenem, der nach Ähnlichkeit des Inhalts die Schriften in Klassen eingetheilt hatte, schon gefunden haben mußten, keine Kenntniß zeigt; denn selbst wenn Andr. seiner Eintheilung ein Verzeichniß der einzelnen Bücher, wie sie sich in Sulla's oder einer andren Bibliothek gefunden, vorangestellt haben sollte, so würden die dieses von ihm entlehnten, wahrscheinlich zugleich seiner Anordnung gedacht haben. Ob Diog. dem Hermippus oder einer abgeleiteten Quelle seine Angaben entnommen habe, müssen wir unentschieden lassen. Der Araber beruft sich auf einen uns nicht weiter bekannten Ptolemäus (113) und führt am Schlusse Andronikus an <sup>122)</sup>.

---

120) Theophr. Metaph. p. 323 meiner Ausg. τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἑρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποίηται κτλ.

121) Plutarch. Ann. 85. Porphy. vit. Plotin. p. 117, 18 Didot. ὁ δὲ (Ἀνδρόνικος) τὰ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου εἰς πραγματείας διεῖλε, τὰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταῦτόν συναγαγών.

122) Bibl. Ar. H. 308, b alias epistolas XX libris andronicus recensuit, praeter illas quae in libro V Andronici memorantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Und bei d. Ar. sind neben Einzelschriften auch schon die Sammlungen großen Theils verzeichnet, wie sie in Handschriften und Ausgaben, wahrscheinlich nach Andronikus Anordnung, sich finden. Wäre auf Genauigkeit und Kritik des Arabers mehr Verlaß, so würde sein Verzeichniß uns dienen können die verlorenen Schriften des Aristoteles von den in der gegenwärtigen Zusammenstellung der Werke erhaltenen zu sondern.



Auf das Vorhandensein älterer Verzeichnisse weisen auch andere Nachrichten hin. Diogenes hat uns die Gewährsmänner, von denen er seine Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles und anderer Peripatetiker entlehnte, man möchte fast 'glauben absichtlich, verschwiegen, gleichwie er ihre Testamente uns mittheilt als habe er sie selber irgendwo entdeckt <sup>123)</sup>, und doch von dem des Strato gesteht daß auch Aristo der Reer in seiner Sammlung es gegeben habe <sup>124)</sup>, bei dem er denn auch die übrigen Testamente gefunden haben mag. Wenn er aber auch die Verzeichnisse der Schriften entlehnte (wahrscheinlich fand er die Kataloge der verschiedenen Schriftenverzeichnisse der Peripatetiker, wenigstens die des Aristoteles und des Theophrast, bei ein und demselben Schriftsteller), — sie haben ganz das Ansehen von Aufzeichnungen einzelner Aristotelischer Rollen, wie sie sich eben in irgend einer Bibliothek gefunden hatten <sup>124a)</sup>,

123) Diog. V, 11 *ἡμεῖς δὲ καὶ διαθήκαις αὐτοῦ ἐνετύχομεν. 61 εὖρον δ' αὐτοῦ (τοῦ Θεοφράστου) καὶ διαθήκας κτλ. vgl. 61. 69.*

124) id. 64 *καὶ αἷδε μὲν εἰσιν αἱ φερόμεναι αὐτοῦ διαθήκαι, καὶ θά που συνήγαγε καὶ Ἀρίστων ὁ Κείτος vgl. 61.* Im Testamente Lyko's wird der Reer Aristo als Zeuge aufgeführt. ib. 74. — Das Testament des Aristoteles hatte sich mit dem Verzeichniß seiner Schriften auch bei Andronikus und Ptolemäus gefunden, nach d. Vita Ar. ex. volere transl. p. 59 mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatum.

124a) Dafür spricht auch die bei Diogenes sich findende Angabe der Zeilen V, 27 *γίνονται αἱ πᾶσαι μυριάδες στίχων τέτταρες καὶ τετραράκοντα πρὸς τοῖς πεντακισχιλλοῖς καὶ διακοσίοις ἑβδομήκοντα. vgl. v. Theophr. V, 50.* Die Zahl der Bücher wird von Einigen gar nicht, von Andre in Bausch und Bogen, daher verschieden angegeben. David in Categ. (Schol. 24, 19) *τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων χιλίων ὄντων τὸν ἀριθμὸν, ὡς Ἀνδρόνικος παραδίδωσιν* — eine gute Autorität, wenn nur der Ueberlieferer verlässiger wäre. Andre gaben eine bescheidenere Zahl von Büchern an, Diog. L. 34 *ἃ (τὰ αὐτοῦ συγγράμματα) τὸν ἀριθμὸν ἐγγὺς ἦκει τετρακοσίων, τὰ ὅσα γε ἀναμψιλεκτα.*

mehr oder weniger nach Zusammengehörigkeit des Inhalts an einander gereiht. Sie durch anderweitig bekannte Aristotelische Bücher zu ergänzen fiel dem Diogenes so wenig ein, daß er selber an andern Stellen solche anführt, die in seinem Verzeichniß fehlen <sup>125)</sup>. Eben so wenig scheint er die Werke des Andronikus und Aspasius über die Aristotelischen Schriften sich angesehen und selber, wie sein dürftiger Abriß der Lehren des Aristoteles zeigt, sehr Weniges, wenn überhaupt irgend Etwas, von den Schriften desselben gelesen zu haben.

Manche der in dem Verzeichniß aufgeführten Bücher sind, wie gesagt, wahrscheinlich in den auf uns gekommenen Werken als Bestandtheile enthalten; welche? wird sich schwerlich je mit völliger Bestimmtheit ausmitteln, mithin auch die Zahl der inzwischen verloren gegangenen nicht genau ermessen lassen. Gewiß genug jedoch daß kein einziger der Dialogen uns erhalten worden ist, zu welchen außer denen die durch Zeugnisse oder durch ihre Titel als solche sich ankündigen, wie der Eudemos, Gryllus, Merinthus, Sophistes, Menexenus, das Gastmahl, der Erotikos <sup>126)</sup>, noch mehrere andere zu Anfang des

125) Patricius p. 16.

126) α Diog. L. 22. Ammon. p. 62. — Ueber den Eudemos vgl. vorläufig Plut. v. Dion. 967 c. 22 und Consol. ad Apollon. 115. Später Näheres. Aus dem Σοφιστής führt Diogenes L. VIII, 57 an: πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὐρεῖν, Ζήνωνα δὲ διαλεκτικὴν. vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII, 7. Gryllus wird von Quintilian II, 17 als rhetorische Schrift des Aristot. angeführt (131), Ἐρωτικός, wovon Diog. L. und der Anonymus nur ein Buch angeben, von Athenäus XV, 16 p. 674, b vgl. XIII, 564, b im zweiten Buche; Συμπόσιον von demselben XV, 674, f. vgl. Plut. Symp. Quaest. pr. Macrobi. VII, 3. Einen διάλογος ὁ Κορίνθιος (vielleicht Νήρινθος?) überschrieben erwähnt Themistius (Orat. IV, p. 116, b extr. Aldin.) mit Anführung einer Erzählung daraus von der Wirkung des Platonischen Gorgias auf einen Korinthischen Landmann. Von den Dialogen überhaupt sagt Dio Chrysostomus (Orat. 52) καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, ἀφ' οὗ γασί τὴν

Katalogs angeführte <sup>127)</sup>, nach der Entdeckung eines scharfsinnigen Freundes, gehört zu haben scheinen. Ebenso gewiß, daß wir den größeren Theil der Schriften zur Einleitung in die Philosophie und zur Geschichte der frühern Philosophie <sup>128)</sup>,

κριτικήν τε καὶ γραμματικήν ἀρχὴν λαβεῖν, ἐν πολλοῖς διαλόγοις περὶ τοῦ ποιητοῦ (τοῦ Ὁμήρου) διέξεισι θαυμάζων αὐτὸν ὥς τὸ πολὺ καὶ τιμῶν.

127) περὶ Δικαιοσύνης δ. περὶ Ποιητῶν γ (135) περὶ Φιλοσοφίας γ (δ) (munimenta philosophica Bibl. Arab. p. 306) Πολιτικοῦ ᾱ β̄. (Πολιτικὸν ᾱ) Diog. L. 22 Anon. p. 61 — περὶ Ποιητῶν vgl. Athen. XI, 112 p. 503, c. Dialogus de poetis, Vet. tr. 54. Die dialogische Form der Bücher von der Gerechtigkeit läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen aus einer Anführung bei Ps. Demetrius περὶ Ἑρμηνείας 28. vgl. Stahl I, 187.

128) Das in dieser, den folgenden und vorangegangenen Anmerkungen (126. 27) zusammengestellte Verzeichniß der Aristotelischen Bücher theile ich in der Hoffnung mit durch erleichterte Uebersicht belesenere Philologen zur Vervollständigung desselben zu veranlassen. Zur Einsicht in das Verhältniß der verschiedenen Verzeichnisse zu einander füge ich die vom Anonymus und dem Araber erwähnten jetzt noch vorhandenen Werke des Aristoteles hinzu. Wo es mir zweifelhaft erschien welcher der Abtheilungen ein Buch angehöre, habe ich es in mehreren zugleich aufgeführt. Eine möglichst vollständige Sammlung der Bruchstücke des Stagiriten, wozu Hr. Patricius in s. Discuss. Peripatet. I, 7 p. 74 ff. den Grund gelegt, habe ich in dieser Zusammenstellung, wie überhaupt, schmerzlich entbehrt und nur geringe Beiträge dazu liefern können.

Προτρεπτικός ᾱ Diog. L. 22 Anon. 62. Einige Worte daraus bei Alexander in Topica 80. Schol. 266, 17 ἐπεὶ φιλοσοφεῖν λέγεται καὶ τὸ ζητεῖν αὐτὸ τοῦτο εἴτε χρὴ φιλοσοφεῖν εἴτε καὶ μὴ, ὥς εἶπεν αὐτὸς ἐν Προτρεπτικῷ. Dasselbe in zugespitzt und gewiß nicht aus der Quelle geschöpfter Form b. David Schol. 13, 2 — Stob. Florileg. XCIII Ζήνων ἐφη Κράτητα ἀναγινώσκειν τὸν Ἀριστοτέλους Προτρεπτικόν, ὃν ἔγραψε πρὸς Θεμισωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα κτλ. Entlehnt mögen dem Προτρεπτικός sein einzelne dem Aristoteles in den Mund gelegte Worte, z. B. b. Diog. L. 19 τὴν παιδείαν ἔλεγεν ἐν μὲν ταῖς εὐτυχλαῖς εἶναι κόσμον, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχλαῖς καταφυγὴν. vgl.

Cicero pro Archia poëta. c. 7. D. L. 20 ἐρωτηθεὶς τί ποι' αὐτῷ περιγέγονεν ἐκ φιλοσοφίας, ἔφη, τὸ ἀνέπιτάκιως ποιεῖν ἃ τινες διὰ τὸν ἀπὸ τῶν νόμων φόβον ποιοῦσιν. 21 κάλλιστον ἐφόδιον τῷ γήρῳ τὴν παιδείαν ἔλεγεν.

περὶ Φιλοσοφίας (127) Joh. Phil. in l. de Anima f. 43 μὴ δοκεῖ Ὀρφέως εἶναι τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς (ὁ Ἀρ.) ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λέγει. Diog. L. I, 8 Ἀριστοτέλης δ' ἐν πρώτῳ περὶ Φιλοσοφίας καὶ πρεσβυτέρους εἶναι τῶν Αἰγυπτίων (τοὺς Χαλδαίους φησίν). Ob dieses Werk dasselbe gewesen, von welchem Cicero das dritte Buch — in tertio de philosophia libro — ausführt (de Nat. D. I, 13), oder vielmehr mit dem zugleich περὶ τ' Ἀγαθοῦ überschriebenen zusammenfalle, wage ich nicht zu entscheiden. Für letztere Annahme könnte man anführen daß Aristoteles in den Büchern περὶ τ' Ἀγαθοῦ zwar die Vorträge Plato's aufgezeichnet, zugleich jedoch von der Zahlenlehre der Pythagoreer und über die Gegensätze gehandelt habe (s. m. Abhandl. de perd. Arist. libris de Ideis et de Bono. Bonnae 1823. vgl. vit. vet. transl. p. 58 et in iis quae de Bono, oportet reminisci (ait) hominem existentem non solum bene fortunatum, sed demonstrantem); für erstere Annahme (?) die Stelle Phys. Ausc. II, 2. 194, 35 ἐκρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας, über den Zweckbegriff nämlich, welche die griechischen Ausleger (Schol. 349, b) zwar auf die Aristomachische Ethik beziehen, aber es fragt sich ob im Sinne des Aristoteles. Sehr wahrscheinlich daß außer dem Werke περὶ τ' Ἀγαθοῦ noch ein andres als integrierender Bestandtheil dem eignen System des Stagiriten angehöriges, περὶ Φιλοσοφίας überschrieben war (vgl. Kriske's Forschungen S. 265 ff.). Ob aber dieses in den Büchern Α Κ Α unserer gegenwärtigen Metaphysik sich erhalten habe, wird später zu erwägen sein. Vorläufig bemerke ich daß die andren in demselben Werke Cicero's enthaltenen Anführungen Aristotelischer Lehren wahrscheinlich aus denselben Büchern des Aristoteles von der Philosophie entlehnt waren, sei es von Cicero oder von seinem Gewährsmann; und diese in den drei bezeichneten Büchern der Metaphysik nachzuweisen, möchte auch Kriske schwerlich vermocht haben; s. Cic. de Nat. Deor. II, 15. 16. 37. 49. vgl. zu II, 15 Plut. Plac. V, 20 ἐστὶ πραγματεία Ἀριστοτέλους, ἐκ ἧ τέσσαρα γένη ζῶων κτλ. Wahrscheinlicher ist mir es daher allerdings daß Cicero oder seine Quelle hier eine von unserer Metaphysik verschiedene

und zwar populär geschriebene Schrift vor Augen hatte. Auf eine solche von der Gottheit und dem Gottesglauben handelnde weist auch hin Sext. Emp. adv. Math. IX, 20. Angeführt wird ferner ein Buch περὶ Εὐχῆς D. L. 22. An. 62 (133).

[Das in den Büchern von der Philosophie enthaltene scheint weiter ausgeführt zu haben der Μαγικός, s. Diog. L. I, 1. 8 vgl. Plin. H. N. XXX, 1 Raban. Maur. de Universo I, 204. Der Anonymus führt ihn unter den ψευδεπιγράφοις an p. 67 u. Suidas s. v. Ἀντισθένης sagt: πρῶτον Μαγικὸν (συνέγραψεν δ' Ἀντ.). ἀφηγεῖται δὲ περὶ Ζωροάστρου τοῦ Μάγου εὐρόντος τὴν σοφίαν. τοῦτο δὲ τινες Ἀριστοτέλει, οἱ δὲ Ῥόδωνι ἀνατιθέασιν.]

πρὸς τὰ Ἀλκμαίωνος ᾱ D. L. 25 An. 64.

προβλήματα ἐκ τῶν Δημοκρίτου β̄ D. L. 26 προβλημάτων Δημοκρίτων β̄ An. 64 πρὸς Δημόκριτον ᾱ D. L. 27 unter den Briefen (138).

περὶ τῶν Πυθαγορείων ᾱ D. L. 25 An. 64 πρὸς τοὺς Πυθαγορείους ᾱ D. L. 25 Ἀριστ. ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείοις ἀρεσκόντων συναγωγῇ, Simpl. in I. de Caelo. Schol. 492, 26, b, 41. ἐν τῷ πέρατι τῶν Πυθαγορικῶν. Id. ib. 505, 24. 35 περὶ τῆς Πυθαγορικῶν δόξης Alex. in Metaph. 56, 10 Bonitz. vergl. Jamblich. v. Pyth. c. 6 Apollon. Mirab. 6 Theo Smyrn. c. 5 all. — περὶ τῶν κυδμῶν D. L. VIII, 24 vgl. 19. Plat. ap. Gell. IV, 11 all.

τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων ᾱ D. L. 25 ἐκ τῶν T. κ. Ἀρχύτου ᾱ An. 63 — Simpl. in I. de Caelo. Schol. 491, b, 35 Ἀρ. δὲ καὶ σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμαίου (τοῦ Πλάτωνος) γράφειν οὐκ ἀπηξίωσε. — περὶ τῆς Ἀρχυτείου φιλοσοφίας γ̄. D. L. 25 An. 63 de Archytæ philosophia III. B. Ar. 306.

πρὸς τὰ Ζήνωνος ᾱ D. L. 25 (die noch vorhandenen Bücher πρὸς τὰ Μελισσου ᾱ, πρὸς τὰ Γοργίου ᾱ, πρὸς τὰ Ξενοφάνους ᾱ führen beide Griechen an).

τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος γ̄ D. L. 22 β̄ An. 62 τὰ ἐκ τῆς Πολιτείας β̄ D. L. 22 vgl. Procl. praef. in Pl. Remp. ἐν Πλατωνικοῖς Plut. in Col. 1118, c vgl. Diog. L. III, 80 Syrian. in Metaph. 193, b περὶ τῆς ἰδέας ᾱ D. L. 23 om. τῆς An. 62 περὶ τῶν Ἰδεῶν (ἐν τῷ πρώτῳ) Alex. in Metaph. 59, 7 ἐν τῷ δευτέρῳ 73, 11 ἐν τῷ τετάρτῳ 63, 15 vgl. Schol. in Dion.

## Sammelschriften und Commentarien <sup>129)</sup>, Untersuchungen und

Thrac. — de Ideis an existant necne. B. Ar. 306 de Platonis testamento VII ib. 307.

Einen Panegyrikus auf Plato führt Olympiodor an, in Plat. Gorg. Ueber die Bücher *περὶ τ' Ἀγαθοῦ γ* D. L. 22 *α* An. 62, s. oben *περὶ Φίλου*. (128).

*περὶ τῆς Σπενσίππου καὶ Ξενοκράτους α* D. L. 25 An. 63.

*περὶ Φυσικῶν (?) α* An. 63 *Φυσικὸν α* D. L. 25.

Petitus und Menagius rechnen hierher auch *Φυσικῶν κατὰ στοιχείων ὅτι πρὸς τοῖς τριάκοντα* D. L. 26 *λη* An. 64.

Außerdem werden aus Aristotelischen Schriften Ausgaben über Empedokles (Diog. L. VIII, 74. 51. 63) und über Sokrates angeführt (ib. II, 26. 45); letztere vielleicht aus dem Buche *περὶ Μένους*, s. Athen. XIII, 556, a.

- 129) *ὑπομνήματα ἐπιχειρηματικά γ* D. L. 23 *ὑπομνημάτων ἐπιχειρηματικῶν γ* An. 62 *Commentationes titulo Hypomnemata* B. Ar. 308 *ἐπιχειρημάτων β* D. L. 24 An. 63 *Quaesita epicheirematica II* B. Ar. 307. Arist. de Memor. c. 2 *περὶ τοῦ ἀναμνησθεῖν λοιπὸν εἰπεῖν. πρῶτον μὲν οὖν ὅσα ἐν τοῖς ἐπιχειρηματικοῖς λόγοις ἐστὶν ἀληθῆ, δεῖ τίθεσθαι ὡς ὑπάρχοντα.* Themist. ad h. l. f. 97 *ὅσα ἐν τοῖς ἐπιχειρηματικοῖς λόγοις καὶ προβληματικοῖς ἡμῖν ἀποδέδεικται.* Joh. Phil. in An. Post. Schol. 226, 46 *ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Λογικῶν Ἐπιχειρημάτων.* *Θέσεις ἐπιχειρηματικαὶ XXV* D. L. 24 *καὶ* An. 63. Alex. in Top. 16 Schol. 254, b, 10 *καὶ ἔστι βιβλία τοιαῦτα Ἀριστοτέλει τε καὶ Θεοφράστῃ γεγραμμένα, ἔχοντα τὴν εἰς τὰ ἀντικείμενα δι' ἐνδόξων ἐπιχείρησιν.* vgl. Suid. s. νν. *γυμνάσια καὶ θέσεις.*

*Ἐγκυκλίων β* D. L. 26 *ἐγκύκλιον β* An. 64. *Quaestiones orbiculares, s. problemata encyclica ad praeceptorum usum* B. Ar. 308, — *προβλήματα ἐγκύκλια*, mit einem Bruchstücke daraus b. Gell. XX, 4. — vgl. Ar. Eth. Nic. I, 5, welche Stelle Eustrat. f. 10 ganz verkehrt auf dem Titel *ἐγκύκλια* in ihrer Form entsprechende *ἐπη* bezieht.

*Διακτα XII* D. L. 26 *Διατάκτων ιβ* An. 64 *συμμίκτων Ζητημάτων οβ*, ὡς φησιν Εὐχαιρος ὁ ἀκουστὴς αὐτοῦ An. 65 *τὰ δὲ ποικίλα, ὡς τὰ πρὸς Εὐχάϊριον αὐτῷ γεγραμμένα ἑβδομήκοντα βιβλία περὶ Συμμικτων Ζητημάτων χωρὶς προοι-*

Vorarbeiten zur Logik<sup>130)</sup>, Rhetorik<sup>131)</sup>, Physik<sup>132)</sup>, zur

μίλων καὶ ἐπιλόγων καὶ τῆς διαιρέσεως. David in Categor. Schol. 24, b, 8.

Ἐξηγημένα (al. ἐξηγμένα) κατὰ γένος XIV D. L. 26 ἐξητασμένων κ. γ. id An. 64.

περὶ Προβλημάτων ᾱ D. L. 23 Προβλημάτων An. 63 ἐπιτεθεαμένων Προβλημάτων β̄ D. L. 26 Προβλημάτων ἐπιτεθ. An. 64 adspectiva problemata. Vet. transl. 58 Problemata s. Quaestiones XXVIII B. Ar. 308 Prolegomena in Problemata III ib. Προβλήματα φυσικά Athen. X, 534, f. XV, 692, b Physica Probl. Vet. tr. 58.

ἡ πρὸς τοῦτο Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν ἀπεκρίνατο· καὶ γὰρ ἐν τοῖς Μεθοδικοῖς καὶ ἐν τοῖς Ὑπομνήμασι καὶ ἐν ταῖς Διαιρέσει καὶ ἐν ἑτέρῳ ὑπομνήματι δ' ἐπιγράφεται παρὰ τὴν Λέξιν . . . ἐν τούτοις προθεῖς τὰς κατηγορίας ἐπάγει, λέγω δὲ ταύτας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν ἧτοι ἐγκλίσεσι“ κτλ. Simpl. in Categ. γ f. 7 Schol. 47, b, 39. Ἀριστοτέλης δ' ἡ Θεόφραστος ἐν τοῖς ὑπομνήμασι περὶ Μαγνήτων λέγων κτλ. Athen. IV, 173, e vgl. XIV, 654, d (περὶ φασιανῶν).

Auch die Διαιρέσεις XVII Διαιρητικῶν ᾱ D. L. 23 Διαιρητικῶν ᾱ ib. 24 vgl. Simpl. l. l. — scheinen theilweise hierher zu gehören, wenn die Angabe des Arabers einigen Grund hat p. 307 Divisiones XVI. ibi Aristoteles disserit de temperis et animae divisionibus, ut et de voluptate, de agente, patiente et actu, de amore ac de bonorum s. felicitatum genere, ubi de bono quod animae inest, de bono quod est extra animam ac denique de bonitate et malitia, ubi de variis disciplinis et artibus.

περὶ Εὐρημάτων Clem. Al. Strom. I, 308 all.

ἐν δευτέρῃ Παραδόξων Plut. parallela 312, e.

Ἀρ. ἐν τοῖς Θαυμαστοῖς Athen. XIV, 641, a.

- 130) Μεθοδικὰ ἡ D. L. 23 om. ἡ An. 63 Μεθοδικόν. D. L. 24 — der Topik verwandt, s. Diog. L. 29, wie auch die Erwähnung in Aristoteles' Rhetorik (I, 2) zu bestätigen scheint. [Eine Schrift περὶ Μεθόδου führt Anonymus unter den ψευδεπιγράφοις an.]  
παρὰ τὴν Λέξιν (vor. Anm.), ὅπερ εἰ καὶ τισιν οὐ δοκεῖ γνήσιον Ἀριστοτέλους, ἀλλὰ τινὲς ἐστὶ πάντως τῶν ἀπὸ σχολῆς κτλ. Simpl. l. l.

Rhetorischen Inhalts war wahrscheinlich auch wenigstens die Mehr-

zahl der Thesen (s. vor. Anm.) nach Theon. Progymn. 8 p. 165 in Walz Rhetor. Graec. I. παραδείγματα δὲ τῆς τῶν θέσεων γυμνασίας λαβεῖν ἔστι παρὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου· πολλὰ γάρ ἐστιν αὐτῶν βιβλία θέσεων ἐπιγραφόμενα.

περὶ Ἑρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως β D. L. 23 α An. 62 Diogenes L. V, 29 unterscheidet d. B. von den topischen Schriften; jedoch schon S. Petitus (a. a. O.) hielt es mit Recht für das achte Buch der Topik (s. Anm. 119).

Συλλογισμοὶ α D. L. 23 Συλλογισμῶν β Id. et An. 63 Συλλογιστικὸν καὶ Ὅροι α D. L. ib. Συλλογιστικῶν Ὅρων α An. ib.

περὶ Εἰδῶν καὶ Γενῶν D. L. 22 π. Εἰδ. α An. 62.

Ὅροι πρὸ τῶν Τοπικῶν ζ D. L. 23 Τοπικὸν πρὸς τοὺς Ὅρους β πάθη α. Id. 24 Topicorum ad definitiones I. B. Ar. 308 Τοπικῶν πρὸς τοὺς δρους καὶ πάθη α An. 63.

τὰ πρὸ τῶν Τόπων α D. L. 24 An. 63.

περὶ Ἰδίῳν α (?) D. L. 23 — περὶ τοῦ Βελτίονος α ib. An. 63.

περὶ τοῦ Αἰρετοῦ καὶ τοῦ Συμβεβηκότος α D. L. 24 περὶ Αἰρετοῦ καὶ Συμβαίνοντος An. 63.

De locis unde argumenta petenda sint. II. B. Ar. 307 Descriptio definitionum topicarum III. De differentiis topicis II. Id. 308 de propositionum sensu II. ib. de rebus divisibilibus IV. ib. 308.

περὶ Ἑριστικῶν β D. L. 22 cf. 29. Ἐλέγχων σοφιστικῶν ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν An. 65. Λύσεις ἐριστικαὶ δ Διαιρέσεις σοφιστικαὶ δ D. L. 22 An. 62. σοφιστικῆς α An. 62. Προτάσεις ἐριστικαὶ δ D. L. 23 An. 62. Ἐνστάσεις α ib. 23 An. 62. De demonstrationibus ac de propositionibus controversis IV B. Ar. 306.

περὶ Ἐναντίων α D. L. 22 An. 62 ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ Simpl. in Categ. Schol. 83, 17. 25. b, 10. 84, 29. 86. b, 42. 88, 42. b, 5. De contradictoriis, ubi docet contradictorii antecedentia ex ipso adversarii esse argumento petenda s. in ipsum retorquenda XXXIX B. Ar. 307. De contrariis I, i. e. ratiocinationes epicherematicae. ib. 308. vgl. Anm. 102.

περὶ Ἐπιστημῶν α D. L. 22 An. 62 περὶ ἐπιστήμης D. L. 23 περὶ Δόξης An. 66.

Κατηγοριῶν α D. L. 27 An. 65 περὶ Ἑρμηνείας α ib.



*Προτέρων Αναλυτικῶν*  $\eta$  D. L. 23 *Ἀναλ. Προτ. 3* ( $\beta$  Did.) An. 62  
[*Προτ. Ἀναλυτ. 3* Id. 65.] *Ἀναλ. Ὑστερῶν μεγάλων*  $\beta$  D. L. 23.  
*Ἀν. Ὑστερῶν*  $\beta$  An. 63. Perihermenias I, qui dialecticae est se-  
cundus. Analyticor. prior. II. An. posteriorum II. De sophisti-  
cis elenchis I B. An. 307.

- 131) *Γρύλλος* (Ann. 126) *Ἐνθυμημάτων ῥητορικῶν*, περὶ Με-  
γέθους  $\alpha$  D. L. 24 *Ἐνθυμημάτων ῥητορικῶν*  $\alpha$ . περὶ  
μεγέθους An. 63 *Ἐνθυμημάτων αἰρέσεις*  $\alpha$  D. L. 24 *Ἐνθυμη-  
μάτων καὶ αἰρέσεων*. An. 63 *τέχνην ἐγκωμιαστικὴν*. An. 66  
[*ἐγκώμιον λόγου inter ψευδεπίγραφα*. An. 67] περὶ συμβουλῆς  
 $\alpha$  An. 63 περὶ συμβουλίας  $\alpha$  D. L. 24.

περὶ *Λέξεως καθαρᾶς*  $\alpha$  An. 63 περὶ *Λέξεως*  $\beta$  D. L. 24  
*τὰ παρὰ τὴν Λέξιν* (130) — Vet. transl. 59 composuit autem  
Arist. librum de Oratione. Unde Simplicius: quod enim intelli-  
gat et super intellectum et super substantiam Arist., manifestum  
est apud finem libri de Oratione, plane dicens, quod Deus aut  
intellectus est aut aliquid ultra intellectum.

*Τεχνῶν συναγωγή*,  $\beta$  D. L. 24  $\alpha$  An. 63 *συναγωγῆς*  $\beta$   
D. L. 25 collectio artium I B. A. 307 vgl. Spengel, artium scri-  
ptores.

*τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς*  $\alpha$  D. L. 24 τ. τ. Θ.  
*συναγωγῇ ἐν γ* An. 63 (*ἐν τοῖς Θεοδέκτεσις* Ar. Rhetor. III, 9  
vgl. Rhet. ad Alex. c. 1. Quintil. II, 15. Theodectes, sive ipsius  
id opus est quod de rhetorice nomine eius inscribitur, sive, ut  
creditum est, Aristotelis. vgl. Valer. Max. VIII, 14, 3).

*Τέχνη*  $\alpha$ . ἄλλη *Τέχνη*  $\beta$  D. L. 24 *Τέχνης*  $\alpha$  An. 62. *Τέ-  
χνης ῥητορικῆς*  $\beta$  D. L. 24  $\gamma$  An. 63. De arte oratoria s.  
de Rhetorica III B. Ar. 307. De divisione et conditionibus in  
dicendo III B. Ar. 307.

περὶ *Ῥητορικῆς τῆς μετὰ φυσικᾶ* (?)  $\tau$  An. 65.

περὶ *Ἀλεξάνδρου*, ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ An. 66.

*ἐπιτομὴ Ῥητορικῶν* D. L. II, 104.

- 132) Diog. L. 32 *αἰτιολογικώτατος πάντων ἐγένετο . . . διόπερ καὶ  
οὐκ ὀλίγα βιβλία συνέγραψε φυσικῶν Ἀπομνημονευ-  
μάτων*.

περὶ *Τύχης*  $\gamma$  An. 65 περὶ *Χρόνου* id. 66 de Tempore I  
B. Ar. 308.

περὶ *Κινήσεως*  $\beta$  D. L. 23  $\alpha$  An. 64 de motu VIII B. Ar. 307

(vgl. Philop. adv. Procl. VII, 3. Simpl. in Ph. Ausc. 190 Schol. 395, 12 διὸ τὸ πέμπτον τοῦτο βιβλίον τοῖς περὶ Ἀρχῶν Φυσικῶν λεγομένοις ὁ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ Ἀριστοτέλους ἑταῖροι συναριθμοῦσιν, ὥσπερ τὰ ἐφεξῆς τρία περὶ Κινήσεως καλεῖν εἰώθασιν. vgl. ib. 321, b, 23 nach Abstrusus).

περὶ Στοιχείων γ D. L. 23 An. 62 (119) de materia quaestiones I Quaesita physica IV B. Ar. 307. vgl. Anm. 119.

περὶ Φύσεως γ D. L. 25 α An. 63 Φυσικὸν α περὶ Φυσικῶν α An. 63 φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον (128).

περὶ Ἀρχῆς α D. L. 23 περὶ Ἀρχῶν ἢ Φύσεως α An. 62 (Simpl. I. I. περὶ τῶν Ἀρχῶν τῆς ὅλης Φύσεως Themist. de An. I. 73, b 74. 76, b. (vgl. Anm. 119).

περὶ Κόσμου γενέσεως An. 66.

περὶ Μίξεως Arist. de sensu c. 3, 440, b, 3 ib. Alex. ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως λέγων — de Gen. et Corr. I, 10.

ἐν τῷ περὶ Χυμῶν μονοβίβλῳ Olymp. in Met. 3, b, 37. De humoribus I. de siccitate I. de accidentibus universalibus I B. Ar. 308.

περὶ τοῦ Πάσχειν ἢ πεπονθέναι α D. L. 22 (119).

Φυσικῆς Ἀκροάσεως ιη An. 65 Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis VIII B. Ar. 307.

περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς β An. 65 B. Ar. 307.

περὶ Μετεώρων δ ἢ μετεωροσκοπία, An. 65 de Meteoris IV B. Ar. 307 de Meteoris III ih. 308 Σημεῖα χειμῶνων D. L. 25 Σημασίας χ. An. 64.

θέσεις περὶ Ψυχῆς α D. L. 24 An. 63 μνημονικὸν α D. L. 25 Memoriale II B. Ar. 308 de Anima III de Sensu et sensibili I de Memoria et Somno I de longitudine et brevitate Vitae animalium I de Vita et Morte I B. Ar. 307 περὶ Μακροβιότητος An. 65. ἐν τῷ περὶ Μακροβιότητος Athen. VIII, 353, a

περὶ Ἀνθρώπου φύσεως An. 66 Ἀνατομῶν VIII D. L. 25 VI An. 64 ἐκλογὴ ἀνατομῶν α D. L. 25 An. 64 vgl. Hist. Anim. III, 2 Apollon. Mirab. 39 ἐκλογαὶ Ἀνατομῶν [ἀνατομὴ Ἀνθρώπου, inter pseudepigrapha An. 66].

περὶ Ὀψεως β περὶ Φωνῆς An. 66.

ἐν τῷ περὶ Μέθης Athen. X, 447, a 429 c. f. II, 44, d XI,

464, c. 496, f. XIV, 641, b. d. vgl. I, 34, b. II, 40, d. Apollon. Mirab. 25. Macrob. Saturn. VII, 6. Plat. Symp. III, 3.

Φυσιολογικὸν ᾱ D. L. 25 φυσικὰ β̄ An. 64.  
περὶ Συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς. Νόμους  
ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς An. 66 (Hieronym. c. Jov. I scripsere Ari-  
stoteles et Plutarchus et Seneca noster de matrimonio libros)\*  
ὑπὲρ τοῦ μὴ Γεννᾶν ᾱ D. L. 25 περὶ τ. μ. Γ. An. 64.

περὶ Ζώων δ̄. ὑπὲρ τῶν συνθέτων Ζώων ᾱ. περὶ τῶν μυ-  
θολογούμενων Ζώων ᾱ D. L. 25 An. 64 περὶ τῶν ζώων ἡθῶν  
καὶ βίων b. Athen. VII, 282. 307 ist wahrscheinlich auf B. IX  
der Thiergeschichte zu beziehen. Ζῶικα als verschieden von der  
πραγματεία περὶ ζώων angeführt b. Apollon. Mirab. c. 27. 28  
ἐν τῷ περὶ Ζῶικῶν Athen. VII, 300, f. 305, c. 313, d. 315, e.  
327, f. 318, e. 330, ac ἐν τῷ ἐπιγραφόμενῳ Ζῶικῳ VII, 319, c  
ibidem ἐν τῷ περὶ ἰχθύων ἢ Ζῶικῶν 320, e vgl. 305, f.  
318, b. 319, d, gleichfalls von der Ἱστορία und von de partib.  
Anim. unterschieden; ebenso ἐν τῷ περὶ ἰχθύων VII, 303, d — περὶ  
Θηρίων Eratosth. Cataster. 41.

περὶ Ζώων Ἱστορίας ῑ περὶ Ζώων Κινήσεως γ̄ περὶ Ζώων  
Μορίων γ̄ περὶ Ζώων Γενέσεως An. 66. De animalium natura  
XV (XV Bücher auch in einem Arab. Manuscripte b. Golius). De  
Partibus vitalibus IV de Generatione animalium V de animalium  
Motu locali s. Incessu I B. Ar. 307 de Generatione anim. II.  
ib. 308 de Spiritu animali III B. Ar. 307 de aucupio, piscatu  
et venatu, ubi de animalium locis et cubilibus I ib. 307.

περὶ Φυτῶν β̄ D. L. 25. An. 64. B. Ar. 307. Athen. XIV,  
652, a.

περὶ τῆς Αἰθοῦς ᾱ D. L. 26 An. 64 vgl. Ps. Galen. de  
Incantat. b. Patricius p. 83.

περὶ Μετάλλων μονόβιβλος Olymp. in Meteor. f. 5 Phi-  
lop. ib. 76 in Ideler's Ausg. der Meteor. I, 133 vgl. Ann. 135  
Simpl. in Phys. Ausc. f. 1. περὶ τῶν μετάλλων. Bei Pollux  
dagegen VII, 99 Θεόφραστος ἐν τῷ μεταλλικῷ vgl. X, 144.

[Γεωργικὰ inter ψευδανίγραφα An. 67 de Agricultura XV  
Georgicon inscripta B. Ar. 308].

Ἰατρικὰ β̄ (al. τακτικὰ) D. L. 26 περὶ Ἰατρικῆς β̄ An. 64  
περὶ Ἰατρικῆς ζ̄ ib. 66 problemata iatrica s. medica V de ali-  
mentorum regimine B. Ar. 308 de regimine sanitatis I. II, qui

Ethik<sup>133)</sup> und Politik<sup>134)</sup>; Geschichte und Theorie der

sunt Platonici operis compendium ib. 307. De universa Medicina I Iatrice inscriptus ib. 308. — vgl. Ael. V. H. IX, 22. — (περὶ νόσου καὶ ὑγίειας beabsichtigte Aristoteles zu handeln, ὅσον ἐπιβάλλει τῇ φυσικῇ φιλοσοφίᾳ, als zu denjenigen Erscheinungen gehörig, die allen lebenden Wesen gemeinsam. Ohne Zweifel hat er seine Absicht auch ausgeführt, s. de Sensu et Sensib. I. 436, 17 de Longit. Vit. 464, b, 30. 480, b, 21; aber schon Alexander von Aphrodisia las die Abhandlung nicht mehr, s. Alex. in I. de Sensu et Sensib. 94.

περὶ Ποταμῶν I. IVto Plut de flumin. extr. — περὶ τῆς τοῦ Νεῖλου ἀναβάσεως An. 66 vit. Pyth. ap. Phot. cod. 259 extr. Procl. in Plat. Tim. 37 vgl. Ideler in Ar. Met. I, 467 — de Aegyptiaco Nilo III B. Ar. 307.

133) προτάσεις περὶ Ἀρετῆς γ (al. β) D. L. 23 β An. 62 περὶ Ἀρετῆς An. 66 περὶ τοῦ Βελτίονος α D. L. 23 An. 63 περὶ Δικαιοσύνης δ D. L. 22 An. 61 cf. Ps. Demetr. de elocut. 28 περὶ Δικαίων β Diog. L. 24 An. 63 de justis IV B. Ar. 306 (vgl. Euthyfr. Num. 102) περὶ Ἐκουσίου α D. L. 24 π. Ἐκουσίων α An. 63 περὶ τοῦ Αἰρετοῦ καὶ τοῦ συμβεβηκότος α D. L. 24 περὶ Αἰρετοῦ καὶ συμβαίνοντος α An. 63 (130) περὶ Καλοῦ α D. L. 24 π. Κάλλους α An. 63 περὶ Ἡδονῆς α D. L. 22. 24 An. 62 B. Ar. 307.

Ἐρωτικῶν στ An. 66 (l. secundum laud. Athen. XV, 674) Ἐρωτικὸς α D. L. 22 An. 62. Θέσεις Ἐρωτικαὶ δ θ. φιλικαὶ β D. L. 24 An. 63 περὶ Φιλίας α D. L. 22 γ An. 62 objecta amatoria, s. tractatus de rebus amatoriis II de rebus amatoriis III B. Ar. 307 de Amore III ib. 306.

περὶ Παθῶν δργῆς α D. L. 23 πάθη α 24 (vgl. Num. 130)

περὶ Παιδείας α D. L. 22 IX, 53 woraus sich ergibt daß nicht der betreffende Abschnitt der Politik darunter zu verstehen ist. περὶ Παιδ. ἢ Παιδευτικὸν α An. 62 περὶ Μουσικῆς (135).

περὶ Εὐχῆς α D. L. 22 om. α An. 62 de pietatis exercitationibus ac de moribus viro cuique accommodatis B. Ar. 306 (128 S. 182 vgl. Varro ap. Non. s. v. Miras.)

Ἡθικῶν ε (al. δ) D. L. 23 (dagegen V, 21 ἐν τῷ ἐβδόμῳ τῶν Ἡθικῶν), Ἡθικῶν κ An. 62 Ἡθικῶν Νικομαχείων ἐποθῆ-  
κας An. 66.

134) *περὶ Βασιλείας*  $\bar{\alpha}$  D. L. 22 An. 62 de Regno VI B. Ar. 306  
τῷ Ἀλεξάνδρῳ ἔγραψε κτλ. Ammon. vit. 48 vet. transl. 56.

*Δικαιώματα*  $\bar{\alpha}$  (al.  $\bar{\beta}$ ) D. L. 26 *Δικαιωμάτων πόλεων*  $\bar{\alpha}$   
An. 64. — justificationes Graecarum civitatum, eum quibus lites  
Graecorum determinabat, Vit. ex vet. transl. 58 f. b. Bruchstücke  
b. C. Müller, fragm. histor. Graecor. II, 181.

*Νόμων*  $\delta$  D. L. 26 *Νομίμων*  $\delta$  An. 65 *Νόμιμα Ῥωμαίων*.  
*Νομίμων βαρβαρικῶν συναγωγή*. An. 66 f. b. Bruchstücke b. C.  
Müller l. l. 178 sqq. Eine Definition von νόμος b. Athen. XI,  
508, a.

*Ἀλέξανδρος ἡ ὑπὲρ ἀποίκων*  $\bar{\alpha}$  D. L. 22 *ἀποικίων* An.  
62 *μερικὰ μὲν . . ἡ ὅσα ἐρωτηθεῖς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου . . περὶ*  
*τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι γεγράφηκε*  
Ammon. in Categ.  $\bar{\alpha}$  f. 7 Schol. 35, b, 46. vgl. Plut. de Alex.  
fortuna. 329, b.

*περὶ Εὐγενείας*  $\bar{\alpha}$  D. L. 22 An. 62 de generis nobilitate V  
B. Ar. 306. vgl. Plut. de nobilit. c. 9 Athen. XII, 556, a d.  
Bruchstücke b. Stobaeus Eccl. LXXXIV. LXXXVI. Plutarch bezwei-  
felt übrigens die Echtheit des Buches in vit. Aristid. v. f. 335, c.

*περὶ Πολιτικῆς ἡ Γρύλλος*  $\gamma$  An. 61 legend. π. *ῥητο-*  
*ρικῆς ἡ Γ.* f. Diog. L. 22 (Anm. 131) *Πολιτικῆς Ἀκροάσεως*  
*ὡς ἡ Θεοφράστου ἡ* D. L. 24 *Πολιτικῆς Ἀκροάσεως*  $\bar{\alpha}$  An. 63  
*Θέσεις Πολιτικαὶ*  $\bar{\beta}$  ib. *Πολιτικὰ*  $\bar{\beta}$  D. L. 24 *Πολιτικὸν*  $\bar{\alpha}$   
An. 61.

*περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων*  $\bar{\epsilon}$  An. 65. (Aristoteles hatte da-  
von in den Politien gehandelt, ein eigenes Werk darüber schwerlich  
verfaßt, f. C. Müller 109, 12. vgl. jedoch Gell. II, 12) — *περὶ Συσ-*  
*σιτίων ἡ Συμποσίων* An. 66 *Συσσιτικῶν προβλημάτων*  $\gamma$   
An. 65 *Νόμος συσσιτικός*  $\bar{\alpha}$  D. L. 26 *Νόμων συσσιτικῶν*  $\alpha$   
An. 65 Procl. in Plat. Remp. *Ν. συσσιτικός* (Jonsius. συμποτικός).

*Οἰκονομικός*  $\bar{\alpha}$  D. L. 22 An. 62 *περὶ Πλούτου*  $\bar{\alpha}$  D. L. 22  
An. 65 ein Bruchstück b. Cic. de Offic. II, 16 [*ἀγκάμιον πλού-*  
*του inter pseudepigramata* An. 66].

*περὶ Ἀλεξάνδρου ἡ περὶ ῥήτορος ἡ πολιτικῆς* An. 66  
Eustath. ad Dionysii. Parieg. v. 1140 *Ἀριστοτέλης ὡς φασιν ἐν*  
*πέμπτῳ περὶ Ἀλεξάνδρου*. [Unter den pseudepigramm. Ἀλεξάν-  
δρου ἐγκλησία — πρὸς Ἀλέξανδρον An. 67. vergl. Themist.  
Orat. III, 45. Hard. Olymp. in Pl. Gorg.]

Kunst <sup>135)</sup>, seine mathematischen Schriften <sup>136)</sup>, seine Gedichte <sup>137)</sup>

135) *Ποιητικὰ* ᾱ D. L. 26 *Πεχὸν* ᾱ An. 64 *Ἀπορημάτων ποιητικῶν* ᾱ. *Ἀπορήματα* Ἡσιόδου ἐν ᾱ ἀπ' Ἀρχιλόχου, Εὐριπίδους, Χοιρίλου ἐν βιβλ. γ̄ An. 65 *Ἀπορημάτων Ὀμηρικῶν* σ̄ D. L. 26 ζ̄ An. 64 (vgl. Plut. de aud. post. 32, f. Phrynich. in v. βασιλισσαν p. 225 Lob.) *Προβλημάτων Ὀμηρικῶν* ῑ An. 65 *Ὀμήρου Προβλήματα* Ammon. vit. 44. *Homerica commenta et Iliadis dictamen, quod dedit Alexandro*. V. Tr. 54. *quaestiones de Homeri versibus maxime reconditis* X B. A. 308. *Ἀπορημάτων θείων* ᾱ An. 64 εἰ δέ ποτε Ὀμηρος ἐποίησε τὰς ἡλίου βούς; id. 65.

*Ὀλυμπιονίκαι* ᾱ D. L. 26 *Ὀλυμπιονίκας*, βιβλίον ᾱ, ἐν ᾧ Μέναιχμον ἐνέκησεν An. 64 *Πυθιονίκαι Μουσικῆς* ᾱ *Πυθικός* ᾱ *Πυθιονικῶν ἑλεγχος* ᾱ *Νίκαι Διονυσιακαὶ* ᾱ D. L. 26 *Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων* ᾱ An. 65 Bruchstücke der *Ὀλυμπιονίκαι Πυθιονίκαι* und *Νίκαι Διονυσ.* b. C. Müller 182 sqq.

*Διδασκαλίας* ᾱ D. L. 26 Bruchstücke b. Müller 184 sq.

*Κύκλον περὶ Ποιητῶν* γ̄ An. 64. Der *Κύκλος* π. II. nicht verschieden von den drei Büchern π. *Ποιητῶν*, s. Welcker's Gr. Gr. II. 48 — Bruchstücke aus diesen Büchern b. Müller S. 105 ff.

*περὶ Ποιητῶν* γ̄ D. L. 22 vgl. III, 48 VIII, 57. An. 61. *κωμικοί*, Erotian. s. v. *Ἡρακλείης νόσον*. — *περὶ Τραγωδιῶν* ᾱ D. L. 26 *περὶ Ἑρμιόνης ἑρμού* Schol. in Theocr. XV, 64.

*Αἰτίας ποιητικᾶς*, An. 65.

*πραγματεία Τέχνης ποιητικῆς* β̄ D. L. 24 lib. III. *περὶ Ποιητικῆς* ib. II, 46. vgl. Plut. de Homero c. 3. Wahrscheinlich nicht verschieden von den Büchern *περὶ Ποιητῶν*. vgl. Müller 185 ff. *tractatus de Poetica* V. Tr. 54 *libri de arte Poetica*, Boëth. de Interpret. I. p. 290. *De arte Poetica, secundum Pythagoram ejusque sectatores* II B. Ar. 307.

*περὶ Μουσικῆς* ᾱ D. L. 26 An. 64 (bis) *argumenta physica de Musica*, thesis dicta I B. Ar. 307. cf. Plut. de Musica 1139 Labbei Catalog. Bibl. novae 116. (133).

136) *Μαθηματικὸν* ᾱ D. L. 24 *περὶ Μεγέθους* ᾱ ib. om. ᾱ An. 63 (131) *περὶ τῆς ἐν τοῖς Μαθήμασιν οὐσίας* An. 66 *περὶ Μοῦνάδος* ᾱ D. L. 25 An. 64. de Circuli dimensione, Eutoc. ad Archim. *Γεωμετρικά*, Simpl. in Cat. (Schol. 25, 45) *Ἀστρονομικὸν* ᾱ D. L. 26 An. 64.

und Briefsammlungen <sup>138)</sup> und — der empfindlichste aller Ber-

Ὀπτικὸν D. L. 26 An. 64 David. (Schol. 25, 36).

Μηχανικὸν ᾱ D. L. 26 Μηχανικά, Dav. Simpl. (Schol. 25, 36. 46). De lineis insecabilibus III B. Ar. 306.

- 137) Ἐπὶ ὧν ἀρχή, „Ἀγνὴ θεῶν πρέσβυσθ' ἑκατηβόλε.“ Ἐλεγεία ὧν ἀρχή, „Καλλιτέχνου μητρὸς θύγατερ.“ D. L. 27 An. 65. Ein Bruchstück aus der dem Eudemos gewidmeten Elegie v. Olympiod. in Plat. Gorg. (S. 52, 18). Ueber f. Scholion auf den Heronias f. oben S. 60, 56.

Πέπλον An. 64 Πέπλον· περιέχει δὲ ἱστορίαν σύμμικτον. ib. 66 Epitaphia heroum, quae Pepli nomine censentur I. VI B. Ar. 308. Nach Eustath. ad Il. B. 285, 24 Rom. γενεαλογίας τε ἡγεμόνων ἐξέθειο . . καὶ ἐπιγράμματα εἰς αὐτοὺς. Das auf die homerischen Helden bezügliche hatte Porphyrius ausgezogen. Die daraus erhaltenen Epigramme f. in der Anthologie und darüber Schneidewin im Philologus v. 1846 S. 1 ff. Die von ihm verteidigte Richtigkeit hat G. Müller a. a. O. S. 188 ff. angefochten.

Ἐγκώμια ἢ ἴμνων· διάφορα. Ἐρωτικῶν σι An. 66 — ἐν δευτέρῳ Ἐρωτικῶν Athen. XV, 674, b. (133)

Παραβολαὶ ᾱ D. L. 26 An. 64.

Παροιμίαι ᾱ D. L. 26 (Num. 97) vgl. G. Müller S. 188.

- 138) Ἐπιστολαὶ κ̄ An. 65 Ἐπιστολαὶ πρὸς Φίλιππον, Σηλυμβρίων ἐπιστολαί, πρὸς Ἀλέξανδρον τέτταρες ἐπιστολαί, πρὸς Ἀντίπατρον ἑννέα, πρὸς Μέντορα ᾱ, πρὸς Ἀρίστωνα ᾱ, πρὸς Ὀλυμπιάδα π, πρὸς Ἡφαιστίωνα ᾱ, πρὸς Θεμιστογόραν μία, πρὸς Φιλόξενον ᾱ, πρὸς Δημόκριτον ᾱ (126) (Θεμισώνα ᾱ conj. Menag). Diog. L. 27. Epistolae I. III. B. Ar. 307 Aristotelis Epistolae, quas in VIII libros contulit vir quidam nomine Aretas. Alias epistolas XX libris Andronicus recensuit praeter illas quae in I. V Andronici memorantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Ib. 308 (τὰς ἐπιστολάς) ἐν ὀκτὼ βιβλίοις συνήγαγεν Ἀριτέμων τις μετὰ Ἀριστοτέλην γενόμενος David. in Cat. Schol. 24, 27 Ἀριτέμων μὲν οὖν ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας ἐπιστολάς φησὶ κτλ. Pseudo Demetrius περὶ Ἑρμηνείας S. 231, der in seiner Charakteristik des Briefstils diese Sammlung vorzugsweise vor Augen hat 231—44 und kleine Bruchstücke aus ihr mittheilt, vergl. Stahl I, 189 ff. und II, 167 ff. wo die Unrichtigkeit der noch vorhand-

luste — seine Politien <sup>130)</sup> eingeblüht haben. Wie sehr daher auch in den uns vorliegenden Schriften ein Geist von größter

nen, den älteren Ausgaben des Aristoteles angehängten Briefe ausführlich nachgewiesen wird.

- 139) Diog. L. 27 *Πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεύσαι ἐξήκοντα καὶ ἑκατόν; καὶ ἰδίαι δημοκρατικαὶ ὀλιγαρχικαὶ ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί.* Nach J. Bernays' schöner Verbesserung *ἐξ. κ. ἐκ. κοινὰ καὶ ἰδία, δημ. κτλ.* s. Rhein. Mus. v. J. 1849 S. 289. An. 65. *Πολιτείας πόλεων ἰδιωτικῶν καὶ δημοκρατικῶν καὶ ὀλιγαρχικῶν ρν̄η.* V. Tr. Juvenis autem existente Alexandro et militante contra Persas, eundo cum eo, nec tunc abstinuit philosophari Aristoteles; tunc enim composuit historiam ducen- tarum et quinquaginta politiarum. Ammon. 48 *ἀμέλει καὶ συνώ- δευσεν αὐτῷ.* (τῷ Ἀλεξάνδρῳ ὁ Ἀρ.) καὶ . . . ἐνθ' ἔστησε (l. ἱστόρησε Bern.) *τὰς διακοσίας πεντήκοντα πέντε πολιτείας.* Philop. Schol. 35, b, 34 *πολιτεῖαι ἀμφὶ τὰς ν̄ καὶ διακοσίας οὖσαι.* Die Zahl 250 findet sich auch bei David Schol. 24, 34. 9, b, 26 Bibl. Arab. 104. De reipublicae regimine l. I. Politia dictus, ubi complures nominantur urbes ac nationes regendae, numero videlicet CLXXI. Nach Bernays' Uebersetzung des ara- bischen Textes (b. Wenzel de auctor. graecor. versionibus et commentariis syriacis, arabicis cet. Lips. 1842) — liber cuius signum (titulus) regimen urbium, et dicitur *πολιτεία*, me- morat in eo regimen nationum et urbium complurium, et nu- merus nationum et urbium quas memorat centum et unum et septuaginta. s. Rhein. Mus. a. a. D. 287. Die Verschiedenheit der Zahlangaben (bei einem Araber — Herbelot, bibliothèque orien- tale p. 971, findet sich die Zahl 191) ist mit Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, daß untergeschobene Politien den ächten sich zugesellt hatten, s. Simpl. in Catog. Schol. 27, 43 *καὶ αἱ γνή- σιαι αὐτοῦ πολιτεῖαι.* Vielleicht sind auch die *νόμιμα βαρβαρικά* (134) hinzugezählt, s. Bernays 287 f. Die Bruchstücke hat nach G. J. Neumanns unvollkommenem Versuche (Aristotelis rerumpubl. re- liquiae coll. C. N. Heidelb. 1827) G. Müller gesammelt und bear- beitet in s. Fragm. hist. Gr. II, 102—177. Die nach der Einnah- me von Akalziß durch die Russen, verbreitete Nachricht, es habe sich dort eine arabische Uebersetzung der Aristotel. Politien gefunden, hat sich selber nicht bewährt.



Tiefe und weitester Spannkraft sich ausdrückt, — den wunderbaren Umfang, die ganze Beweglichkeit dieses Geistes vermögen wir nicht zu ermessen, die künstlerische Darstellungsweise, von der Cicero <sup>140)</sup> mit Bewunderung spricht, aus den dürftigen Bruchstücken der Dialogen uns nicht zu vergegenwärtigen. Wie Ar. nach allen Richtungen hin die Thatsachen, sei es für Geschichte der Rhetorik und Poesie oder für Chronologie oder für die Geschichte der Philosophie, sei es für Erklärung der Naturerscheinungen, genau aufzufassen und sie als Vorarbeiten zu seinem System zusammenzustellen oder zu benutzen bestrebt war, — Alles das können wir nach Analogie dessen was davon größtentheils als Resultat in die uns erhaltenen Werke übergegangen ist, nur muthmaßen.

3. Wenden wir uns nun zu diesen uns erhaltenen Denkmälern des Aristotelischen Geistes, so muß uns zuerst auffallen wie sie, bei einer großen Menge von Beziehungen auf einander, so wenig auf für uns unzweifelhaft verlorene Schriften des Stagiriten bestimmt verweisen. Von einer Anzahl unbestimmter Rückweisungen hat schon Patricius <sup>141)</sup> nachgewiesen daß sie auf vorhandene Bücher sich beziehen <sup>142)</sup>, von den Be-

---

140) Cic. Top. 1. non modo rebus iis quae ab illo dictae et inventae sunt allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam cum copia tum etiam suavitate. De Invent. II, 2 ac tantum invento-ribus ipsis suavitate et brevitate dicendi praestitit, ut cet. Ad Attio. II, 1. Aristotelia pigmenta. Ad Divers. I, 9 Aristotelius mos est, cum scribimus in sermone ac dialogo.

141) Discuss. Perip. 57 sqq.

142) de Caelo I, 3 p. 270, 14 IV, 3 p. 311, 9 de Generatione et Corr. I, 6 p. 323, 3 II, 1 p. 329, 24. c. 9 p. 336, 14. c. 10 pr. ib. p. 337, 17. 25. Meteor. I, 1. 2 IV, 3 p. 381, b, 12 de Anima II, 5 p. 417, 16 III, 3 p. 427, 27 de Somno 2 p. 456, 1. 3 p. 460, b, 20 de Respirat. 7 p. 473, 27 de Motu Anim. 11 de Gressu An. 5 p. 706, 33 de Generat. Anim. I, 23 p. 731, 29 II, 5 p. 743, 6 V, 1 p. 779, 6 c. 4 p. 784, b, 6 de Partib. An. II, 1 p. 646, 15. 647, 25 c. 2 p. 648, b, 8. 649, 33 III, 9 p. 672, 12 c. 10 p. 673, 30.

rufungen auf Untersuchungen über die Natur oder die Principien, über die Bewegung, über die Elemente, daß sie theils auf die Bücher der *Auscultatio* im Allgemeinen, theils auf das sechste und achte derselben <sup>143)</sup>, theils auf die beiden letzten Bücher vom Himmel <sup>144)</sup> gehen, und daß Aristoteles ebenso die Bücher von der Wahrnehmung und dem Wahrnehmbaren, wie die Analytiken, ohne die näheren Bestimmungen, unter denen sie auf uns gekommen sind, als Abhandlungen von der Wahrnehmung <sup>145)</sup>, von den Schlüssen, von der Beweisführung, die letzteren beiden auch als Analytiken anführt <sup>146)</sup>; daß er den

143) *Auscult. Ph.* VIII, 1 p. 251, 8 c. 3 p. 253, b, 8 — — *Metaph.* I, 10 VIII, 1 extr. XI, 1 1059, 34 werden diese Bücher als τὰ φυσικά, in a. St. *Metaph.* XIII, 1 als ἡ μέθοδος ἡ τῶν φυσικῶν, oder τὰ περὶ φύσεως ib. I, 1 p. 983, 33 c. 4 p. 985, 12 c. 5 p. 986, b, 30 c. 7 p. 988, 22 XIII, 9 p. 1086, 23, ἐν τοῖς καθόλου περὶ φύσεως *Phys. Ausc.* VIII, 5 p. 257, 34 oder auch als τὰ περὶ κινήσεως *de Caelo* I, 5 p. 272, 30 c. 7 p. 275, b, 22 III, 1 p. 299, 10 *de Gener. et Corr.* I, 3 p. 318, 3 *de Sensu et Sens.* c. 6 p. 445, b, 20 *Metaph.* IX, 8 p. 1049, b, 36 *Anal. Post.* II, 12 p. 95, 10; als τὰ περὶ χρόνου καὶ κινήσεως *de Caelo* III, 4 p. 303, 23 angezogen; jedoch beziehen sich diese durch περὶ κινήσεως bezeichneten Stellen auf die letzten Bücher der *Physik*, d. 6te und 8te, — ἐν τοῖς περὶ τὰς ἀρχὰς *de Caelo* I, 6 p. 274, 21 dagegen auf die ersten Bücher.

144) τὰ περὶ τῶν στοιχείων *de Anima* II, 11 *de Sensu et Sensib.* c. 4 p. 441, b, 12 vgl. *de Caelo* III, 1 — die beiden letzten Bücher vom Himmel, so wie περὶ τοῦ πρώτου στοιχείου *Meteor.* I, 3. 399, b, 16 — d. erste.

145) τὰ περὶ αἰσθησιν *Meteor.* I, 3 p. 341, 14.

146) τὰ περὶ συλλογισμοῦ die erste Analytik *Anal. Post.* I, 3 p. 73, 14 c. 11 extr. vgl. *Galen. de propr. libris* p. 367, 30. — Die zweite Analytik bezeichnet Aristoteles als Untersuchungen περὶ ἀποδείξεως *Anal. Post.* I, 2; als τὰ ἀναλυτικά die erste, *de Interpr.* 10 p. 19, b, 31 *Top.* VIII, 11 p. 158, 11 c. 13 pr. *Rhet.* I, 2 p. 1357, 29, b, 24; aber auch die zweite *El. sophist.* c. 2 *Metaph.* VII, 12 *Rhet.* I, 2 p. 1356, b, 9 und vielleicht beide zusammen *Metaph.* IV, 3 p. 1005, b, 4.

Ausdruck Metaphysik nicht kennt und die in ihr enthaltenen Untersuchungen als die der ersten Philosophie bezeichnet, auch des Ausdrucks Bücher sich nicht bedient. Aber ebenso ist die wiederholt erwähnte physische Geschichte <sup>147)</sup> aller Wahrscheinlichkeit nach kein verlorenes Werk, sondern wo nicht Naturwissenschaft überhaupt darunter zu verstehen ist, die vorhandene Thiergeschichte, die Abhandlung von der Mischung in einem Hauptstücke des ersten Buches vom Werden und Vergehen <sup>148)</sup>, wenn nicht im vierten Buche der Meteorologie, die vom Thun und Leiden unter dem gegenwärtigen Titel vom Werden und Vergehen vorhanden <sup>149)</sup>. Dagegen sind nicht mehr vorhanden seine mehrfach von ihm angezogene Anatomie <sup>150)</sup>,

147) de Animal. gressu c. 1 extr. *περὶ δὲ πάντων τούτων . . . τὰς αἰτίας θεωρητέον. ὅτι μὲν γὰρ οὕτω ταῦτα συμβαίνει, δῆλον ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς, διότι δέ, νῦν σκεπτέον. de Part. Anim. II, 3 p. 650, 31. δεῖ δὲ ταῦτα θεωρεῖν ἐκ τε τῶν ἀνατομῶν καὶ τῆς φυσικῆς ἱστορίας.* Daß Ar. hier seine Thiergeschichte im Sinne gehabt, zeigt die Art wie er de Part. An. II, 1 sie als die tatsächliche Grundlegung für die andren zoologischen Schriften bezeichnet. — De Caelo III, 1 p. 298, b, 1 *φανερὸν ὅτι τὴν πλείστην συμβαίνει τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας περὶ σωμάτων εἶναι*, faßt dagegen den Ausdruck augenscheinlich weiter, als Bezeichnung der Naturwissenschaften überhaupt.

148) de Sensu et sens. o. 3 p. 440, 31 *εἰ δ' ἔστι μίξις τῶν σωμάτων μὴ μόνον τὸν τρόπον τοῦτον ὅνπερ οἴονται τινες, παρ' ἄλληλα τῶν ἐλαχίστων τιθεμένων . . . ἀλλ' ὅλως πάντη πάντως, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ μίξεως εἰρηται καθόλου περὶ πάντων.* vgl. ib. b, 23 *Alex. in l. de Sensu 104, 6 ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως de Gener. et Corr. I, 10. vgl. jedoch Anm. 119.*

149) de Anim. II, 5 *φασὶ δέ τινες καὶ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχειν. τοῦτο δὲ πῶς δυνατόν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου λόγοις περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν.* (cf. de Gener. Anim. IV, 3) — de Generatione et Corrupt. I, 7 (119).

150) In der Thiergeschichte, den Büchern von den Theilen und von der Erzeugung der Thiere häufig angeführt.

seine Methodika <sup>151)</sup> (denn die zweite Analytik dafür zu halten, ist nicht Grund vorhanden), die Auswahl oder Theilung der Gegensätze <sup>152)</sup>, die Bücher von der Philosophie <sup>153)</sup> und zwar ein zwiefaches Werk dieser Bezeichnung, auch nicht eine Theodetische Rhetorik <sup>154)</sup>. Zweifelhaft ist es ob Aristoteles eine ins Einzelne eingehende Erörterung der Metalle <sup>155)</sup> und der dem Körper und der Seele gemeinsamen Erscheinungen, nicht bloß der Wahrnehmung und des Gedächtnisses (denn die darauf bezüglichen Abhandlungen sind uns aufbehalten), sondern auch der Lust und Unlust, des Muthes, der Begierde und überhaupt der Begehrung <sup>156)</sup>, wie er beabsichtigte, wirklich ausge-

151) *ἐν τοῖς Μεθοδικοῖς* Rhet. I, 2 p. 1356, b, 19 (130).

152) *ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων* Metaph. IV, 2 p. 1004, 2 X, 3 p. 1054, 30, nach Alexander im zweiten Buche *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* enthalten, vgl. Bonitz, in Metaph. p. 177.

153) Phys. Ausc. II, 2 p. 194, 35 *διχῶς γὰρ τὸ οὐ ἔνεκεν· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας* (vgl. Anmerk. 128) de Anim. I, 2 p. 404, b, 18 (*Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ*) . . *ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη*. Beide Stellen lassen sich ganz wohl auf die auch *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* überschriebene Aristotelische Bearbeitung der Platonischen Vorträge beziehen (127. 128); ebenso die (152) angeführte *ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων*. Einige andre Erwähnungen von *τὰ κατὰ φιλοσοφίαν* Polit. III, 12 de Part. An. I, 1. 642, 5 gehen schwerlich auf bestimmte Bücher des Aristoteles.

154) Rhetor. III, 9 extr. *αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηριθμῶνται* (131) vgl. Suid. s. v. ib. Küster.

155) Meteor. III, 6 extr. *κοινῇ μὲν οὖν εἴρηται περὶ πάντων αὐτῶν (τῶν ὀρυκτῶν καὶ τῶν μεταλλευτῶν), ἰδίᾳ δ' ἐπισκεπτέον προχειρομένοις περὶ ἕκαστον γένος*. Zwar führt Olymp. in Met. in Ideler's Ausg. der Meteorologie p. 133 ein *μονόβιβλον περὶ μετάλλων* an und Simpl. in Phys. 1 *τὰς τῶν μετάλλων πραγματείας*. Aber schon Johannes Philoponus b. Ideler p. 135 kennt ein solches Aristotelisches Werk nicht und nach Pollux Onom. VII, 99 zweifelte man, ob es dem Aristoteles oder Theophrast gehöre. vgl. Schneider, Theophr. IV, 539. (132).

156) de Sensu et Sensib. 1 pr. . . *τὰ μὲν οὖν εἰρημένα περὶ ψυχῆς*

führt habe. Von der gleichfalls in diese Reihe gehörigen Abhandlung über Gesundheit und Krankheit ist es wahrscheinlich <sup>157)</sup>.

Wenn Aristoteles aber einerseits die vorhandenen Schriften, wie die vielen Verweisungen derselben auf einander zeigen, aufs engste mit einander verknüpft, andrerseits so wenige der verlorenen Bücher in ihnen berücksichtigt, so dürfen wir sie wohl für eine besondere, von andren verschiedene Klasse Aristotelischer Schriftwerke halten. Wobei wir jedoch nicht außer Acht lassen können, daß auch unter ihnen wiederum ein bedeutender Unterschied nicht bloß in Beziehung auf Vollenbung, sondern auch auf Zusammengehörigkeit und Wissenschaftlichkeit sich findet. Die Thiergeschichte; namentlich betrachtet Aristoteles selber, gleichwie die Anatomie, als bloße Vorarbeit für die in systematisch wissenschaftlichem Geiste durchgeführten Untersuchungen über die Theile, die Erzeugung und die Bewegung der Thiere (147. 150).

4. Zu welcher Klasse oder zu welchen Klassen Aristotelischer Bücher gehören, fragt sich nun, die vorhandenen? Die Beantwortung dieser Frage setzt kurze Erörterung der von den Alten uns überlieferten Eintheilungsversuche voraus. Gleichwie Strabo in der oben erörterten Erzählung die exoterischen Bücher des Aristoteles solchen entgegenstellt, in denen eindring-

---

*ὑποκείσθω, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν λέγωμεν, καὶ πρῶτον περὶ τῶν πρώτων. φαίνεται δὲ τὰ μέγιστα καὶ τὰ κοινὰ καὶ τὰ ἴδια τῶν ζῴων, κοινὰ τῆς ψυχῆς ὄντα καὶ τοῦ σώματος, οἷον αἰσθησις καὶ μνήμη καὶ θυμὸς καὶ ἐπιθυμία καὶ ὅλως ὄρεξις, καὶ πρὸς τοῦτοις ἡδονὴ τε καὶ λυπὴ. Auf eine Lehre von den Affecten, wie wir sie in den vorhandenen Aristotelischen Büchern nicht finden, scheint die Angabe bei Seneca zu deuten: Aristoteles ait affectus quosdam, si quis illis bene utatur pro armis esse. de Ira I, 14 vgl. die ähnliche Behauptung der Platoniker im vorigen Abschn. Anm. 109.*

157) s. Anm. 132 vgl. L. Spengel über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles. 1848.

lich oder systematisch (πραγματικῶς) philosophirt werde (84), unterscheidet Cicero die populär geschriebenen exoterischen Bücher der Peripatetiker, zunächst in Bezug auf die Lehre vom höchsten Gute, von den tiefer gefaßten (limatius) und in Commentarien hinterlassenen <sup>158)</sup>. In zwei andern Stellen <sup>159)</sup> bezeichnet er die ersteren als vom Aristoteles selber exoterisch genannte, dialogisch abgefaßte und mit Proömien versehene, wie er sie selber, ohne unmittelbaren Bezug auf den im Buche abgehandelten Gegenstand, seinen philosophischen und rhetorischen Werken voranzustellen pflegte, und fügt in einer dritten <sup>160)</sup> oder vierten Stelle noch hinzu, daß der Stagirit in den Verhandlungen der Uebrigen, d. h. der Unterredner, sich selber die entscheidende Stimme vorbehalten, mithin in eigener Person die Unterredung geleitet habe. Plutarch <sup>161)</sup> setzt einerseits dem politisch ethischen Unterricht die tiefere Geheimlehre entgegen, die die Peripatetiker akroamatisch und exoptisch genannt und der Menge nicht mitgetheilt hätten, andrerseits unterscheidet er die exoterischen Dialogen von den ethischen Commentarien und den physischen Büchern. Gellius <sup>162)</sup> theilt die Schriften und Vorträge des Aristoteles in die der Rhetorik, der Dialektik und der Kunde der bürgerlichen Angelegenheiten gewidmeten exoterischen und in die zur tieferen und subtileren Philosophie vordringenden akroamatischen, indem er uns zugleich erzählt, wir wissen nicht nach welchem Gewährsmann, daß letzteren, wohl geprüften Zuhörern vorbehaltenen Vorträgen der Morgen, ersteren, allen Jünglingen ohne Auswahl zugänglichen und mit Redeübung verbundenen, der Abend im Lyceon gewidmet worden sei. Ähnlich unterscheidet Galenus <sup>163)</sup>

---

158) Cic. de Finib. V, 12.

159) ad Attic. IV, 16 ad Familiar. I, 9. 23.

160) ad Attic. XIII, 19 vgl. Stahr II, S. 245 f.

161) Plut. vit. Alex. c. 7 adv. Colot. 1115, b.

162) Gell. N. A. XX, 5.

163) Galen. de subst. facult. natural. pr. p. 343, 43 οὐ κατὰ τούτο

die der Menge bestimmte Schriften des Aristoteles und Theophrast von den für die Schüler und Genossen verfaßten Vorträgen (*ἀκροάσεις*). Lucian <sup>164)</sup> verspottet den Gegensatz der innern und äußern Lehre; Andre, wie Clemens von Alexandrien und Themistius <sup>165)</sup> bezeichnen letztere als mystische Geheimlehre und wiederum diese als eine solche, deren dunkler Sinn sich nur dem Eingeweihten offenbare.

Dieselbe Sonderung exoterischer und esoterischer Schriften findet sich auch bei den griechischen Auslegern des Aristoteles <sup>166)</sup> (die dergleichen aus dem von ihnen mehrfach angeführten Buche des Abraß von der Anordnung der Aristotelischen Philosophie entlehnt haben können) jedoch als Glied umfassenderer Eintheilungen wieder. Sie unterscheiden nämlich einerseits commentarienartige und ausgearbeitete Schriften; die commentarienartigen werden als zu eigner Erinnerung bestimmte, die Ueberzeugungen des Verf. nicht darstellende bezeichnet, und in solche getheilt, die ein und demselben Gegenstande und die verschiedenen gewidmet gewesen <sup>167)</sup>; die ausgearbeiteten in

*νομίζειν εἶναι τ' ἀνδρὸς (τοῦ Πλάτωνος) ἑαυτῷ τ' ἀναντία λέγοντος, ὥσπερ οὐδ' Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου, τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς γεγραφότων, τὰς δὲ ἀκροάσεις τοῖς ἑταίροις.*

164) Lucian. vitar. auct. 26.

165) Clem. Alex. Strom. V, 575. Themist. Orat. XXVI, 319 Hard.

166) David. in Categor. (Schol. 24, 21) Ammonius f. 6, b Joh. Philop. (Schol. 35, b, 11) — Simpl. in Categ. 1, b und zur Physik f. 2, b — Ἀδραστος ὁ Ἀφροδισιεύς ἐν τῷ περὶ τάξεως τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας (Schol. 32, b, 46), oder περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων (ib. 321, b, 23. 40) Wie Abraßus hier von Simplicius angeführt wird, ebenso vom Anonymus (Schol. 32, b, 36 f. 33, b, 33) und David (Schol. 30, 8).

167) Ammon. l. l. ὑπομνηματικά δὲ ἐκεῖνα καλοῦσιν ὅσα πρὸς οἰκείαν ἀπεσημειοῦντο ὑπόμνησιν. Joh. Ph. l. 26 ὑπομνηματικά δὲ καλοῦνται ταῦτα ἐν οἷς τὰ κεφάλαια μόνα ἐπιγράφονται . . . καὶ ταύτῃ διεγρήγορε τὰ ὑπομνήματα τῶν συγγραμμάτων,

len der Politik, der Nikomachischen Ethik und Metaphysik<sup>171)</sup> ist der Ausdruck ebenso zu fassen, und Beziehung genommen wenn nicht auf unsere Bücher der Physik, Metaphysik und von der Seele, so doch gewiß auf Bücher oder Vorträge, denn das bleibt unbestimmt, die als bekannt vorausgesetzt werden und schwerlich populärer gehalten sein konnten als die ersten beiden Werke. In der Physik<sup>171a)</sup> wird sogar als exoterische Rede die demnächst folgende vorläufige Betrachtung über das Sein oder Nichtsein der Zeit bezeichnet, gerade so wie auch sonst Aristoteles<sup>172)</sup> exoterische Handlungen der aus der innern Wesenheit (der Gottheit) sich ergebenden Thätigkeit entgegensetzt. Nur in der Eudemischen Ethik<sup>173)</sup>, einem Werke aller Wahrscheinlichkeit nach nicht des Aristoteles, sondern desjenigen seiner Schüler, von dem es die Bezeichnung trägt, werden exoterische Reden und philosophische einander entgegengesetzt, jedoch in einer Weise, die sich mit dem Aristotelischen Sprachgebrauch,

171) Polit. III, 6 *καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν* (τῶν τῆς ἀρχῆς τρόπων) *πολλάκις*. Ethic. Nicom. I, 13 λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς (τῆς ψυχῆς) *καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἓνια, καὶ χρηστέον αὐτοῖς*. VI, 4 *ἕτερον δ' ἐστὶ ποίησις καὶ πράξις· πιστεύομεν δὲ περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις*. Metaph. XIII, 1 *ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἀπλῶς καὶ ὅσον νόμου χάριν· τεθρύλλεται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων*.

171a) Phys. Auscult. IV, 10 *πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ* (τοῦ χρόνου) *καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων κτλ.* Polit. I, 5 p. 1254, 33 *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως ἐξωτερικωτέρας ἐστὶ σκέψεως*.

172) Polit. VII, 3 extr. *μάλιστα δὲ καὶ πράττειν λέγομεν κυρίως καὶ τῶν ἐξωτερικῶν πράξεων τοὺς ταῖς διανοαῖς ἀρχιτέκτονας . . . (ὁ θεὸς καὶ ὁ κόσμος) οἷς οὐκ εἰσὶν ἐξωτερικαὶ πράξεις*.

173) Eth. Eudem. I, 8 p. 1217, b, 22 *ἐπέσκεπται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτοῦ* (τοῦ εἶναι ἰδέαν) *τρόποις καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν*.



wie er namentlich in der Stelle der Physik hervortritt (171), ganz wohl einigen und auf eine zwiefache Betrachtungsweise des Gegenstandes beziehen läßt; wodurch daher die Annahme keineswegs berechtigt wird, Eudemus habe bereits zwei Arten der Bücher und Vorträge im Sinne Cicero's und der übrigen Berichterstatter, bestimmt gesondert. Vergeblich sucht man nähere Bestimmungen für die exoterischen Reden in den gleichfalls in den Aristotelischen Büchern vorkommenden Ausdrücken ἐγκύκλια φιλοσοφήματα und λόγοι ἐν κοινῷ, da wir von ersterem nicht auszumitteln vermögen, ob wie Simplicius meint, die Bücher über Philosophie oder andere (gewiß nicht, wie ein Ausleger will, die Briefe oder gar Gedichte) darunter zu verstehen sind <sup>174)</sup>, von letzteren <sup>175)</sup> nicht einmal ob er auf Plato's

---

174) de Caelo I, 9 p. 279, 30 καὶ γὰρ καθάπερ ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις φιλοσοφήμασι περὶ τὰ θεῖα πολλάκις προφαίνεται τοῖς λόγοις ὅτι τὸ θεῖον ἀμετάβλητον ἀναγκαῖον εἶναι πᾶν τὸ πρῶτον καὶ ἀκρότατον. Simpl. (Schol. p. 487, 3) ἐγκύκλια δὲ καλεῖ φιλοσοφήματα τὰ κατὰ τάξιν ἐξ ἀρχῆς τοῖς πολλοῖς προτιθέμενα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ καλεῖν εἴωθεν, ὥσπερ καὶ ἀκροαματικὰ καὶ συνταγματικὰ τὰ σπουδαιότερα. λέγει δὲ περὶ τούτου ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας. Schol. cod. Reg. ib. 487, b, 1 τὰ μὲν τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων λέγεται ἀκροαματικὰ, ὅσα πρὸς τοὺς γνησίους αὐτοῦ μαθητὰς ἐρρήθη . . . τὰ δὲ ἐταιρικά, ὅσα πρὸς τοὺς ἑαυτοῦ φίλους ἐγράφη, τὰ δὲ ἐξωτερικά, ὅσα δι' ἐπιστολὰς ἔγραφε πρὸς τινὰς τῶν μὴ συνηθῶν αὐτῷ, ἀξιούμενος παρ' ἐκείνων· ἃ καὶ ἐγκύκλια λέγεται, διότι στελλομένων τούτων τοῖς ἐρωτήσασιν οὕτως ἀνεγινώσκοντο κατὰ κύκλον πάντων ἰσταμένων κτλ. Schol. cod. Coisl. ib. 11 ἐγκυκλιά φησι τὰ ἐξωτερικά. Eth. Nicom. I, 3 p. 1095, b, 32 φαίνεται δὲ ἀτελεστέρα καὶ αὕτη (ἡ ἀρετή) . . . καὶ περὶ μὲν τούτων ἄλλος· ἱκανῶς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις εἴρηται περὶ αὐτῶν. Eustratius z. b. St. f. 10 φασὶ τὸν Ἀριστοτέλην ἐπητινὰ ἐκθέσθαι ἐπιτηδες κατὰ τινὰ ἀριθμὸν συμποσούμενα ἐν ἑτέρῳ καὶ ἑτέρῳ θέσει καὶ τάξει ὧν ἑκάστη ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ τε ἤρχετο καὶ εἰς τὸ αὐτὸ κατέληγε· διὸ καὶ ἐγκύκλια ταῦτα ὠνόμασεν, οἷς ἡμεῖς μὲν οὐκ ἐνετιύχομεν, εἰσὶ δ' οὗ περὶ τούτων

nische oder Aristotelische Schriften sich bezieht. Bestimmter ist der einmal vorkommende Ausdruck „in den herausgegebenen Neben“<sup>176)</sup> und ohne Zweifel auf eigene Bücher des Stagiriten zu beziehen, wenngleich wir nicht anzugeben vermögen auf welche; jedoch berechtigt er uns nicht einmal das Buch worin er vorkommt, die Poetik, für nicht vom Aristoteles herausgegeben zu halten; vielweniger ihn für gleichgeltend mit exoterisch weder in einer der beiden Bedeutungen worin er bei Ar. selber sich findet, noch im Sinne der spätern Sonderung zu fassen und anzunehmen, exoterisch seien alle die Schriften die der Urheber selber herausgegeben, esoterisch, die er zum Behuf seiner Vorträge oder zu weiterer Bearbeitung, als Commentarien, bei sich zurückbehalten. Denn wenn gleich wir es für wahrscheinlich halten daß er nicht selber alle seine Schriften herausgegeben habe, gleichwie im Testamente des Pytho<sup>177)</sup>

ιστόρησαν. Anon. et schol. Cod. Regin. Christin. ἔστι δὲ αὐτῷ προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά· διὸ καὶ ἐγκύκλια ὠνομάζετο διὰ τὸ ἐγκυκλίως αὐτοὺς καθημένους ἐπιχειρεῖν εἰς τὸ προτεθέν, ἢ διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιεσιῶτας ἀκροᾶσθαι.

175) de Anima I, 4 καὶ ἄλλη δέ τις δόξα παραδέδοται περὶ ψυχῆς, πιθανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμιᾶς ἤττον τῶν λεγομένων, λόγους δ' ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινομένοις λόγοις· ἁρμονίαν γάρ τινά αὐτὴν λέγουσιν. Simpl. f. 14 ἐν κοινῷ δὲ γινομένους λόγους τοὺς συμμέτρως καὶ τοῖς πολλοῖς ἠρωτημένους καλεῖ, ἀνιπτόμενος μὲν ἴσως καὶ τοὺς ἐν Φαίδωνι, λέγων δὲ καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ διαλόγῳ τῷ Εὐδήμῳ γραφέντας ἐλεγκτικούς τῆς ἁρμονίας. vgl. Johannea Phil. ε, 1, b und Trendelenburg z. d. St.

176) Poët. c. 15 extr. ταῦτα δὴ δεῖ διατηρεῖν, καὶ πρὸς τούτοις τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθούσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ· καὶ γὰρ κατ' αὐτὰς ἔστιν ἁμαρτάνειν πολλάκις· εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδομένοις λόγοις ἱκανῶς. vgl. Zytrochitt (p. 160) und Ritter z. d. St.

177) Diog. L. V, 73 αὐτῷ δίδωμι καὶ τὰ ἐμὰ βιβλία τὰ ἀνεγνωσμένα· τὰ δ' ἀνέκδοτα Καλλίνῳ ὅπως ἐπιμελῶς αὐτὰ ἐκδῶ.

die gelesenen und die nicht herausgegebenen Schriften dieses Peripatetikers unterschieden werden, und wie von der Metaphysik<sup>178)</sup> uns überliefert worden ist, daß erst die Späteren sie zusammengestellt und ans Licht gefördert; so sind wir doch weder berechtigt das Exoterische dem Herausgegebenen, noch das Nichtherausgegebene den Commentarien gleich zu setzen; ersteres, wie gesagt eben so wenig nach dem Sprachgebrauch des Aristoteles wie nach den Ueberlieferungen der Späteren; letzteres nicht, da die Ausleger die commentarienartigen Schriften von den ausgearbeiteten bestimmt unterscheiden und unter letzteren auch die Dialogen begreifen, von denen es kaum zweifelhaft sein kann daß sie vom Verfasser selber herausgegeben waren.

Mag daher immerhin die Ueberlieferung von einer zweifachen Art der Vorträge, wie wir sie bei Gellius finden, ihren guten Grund haben, mögen daraus auch zwei Arten von Schriften sich ergeben haben, solche die der größeren Menge und solche die den tiefer in die philosophischen Untersuchungen eingehenden bestimmt waren; für eine scharfe Sonderung dieser beiden Arten von Schriften finden wir bei Aristoteles selber keine Gewähr und bei den Berichterstattern zu schwankende Angaben als daß sie für wohlbewährte Nachrichten gelten und uns in Stand setzen könnten unter den vorhandenen Schriften die exoterischen von den esoterischen zu unterscheiden.

Indem wir aber eine Frage beseitigen, die man nur durch willkürliche Voraussetzungen zu beantworten versuchen könnte, dürfen wir eine andere sich ihr anschließende nicht unerörtert

---

178) Asclep. in Arist. Metaph. Schol. 519, b, 38 (Anm. 93). Die Herausgabe der Rhetorik, freilich gewiß nicht der unsrigen, soll Aristoteles, nach Valer. Max. VIII, 14 dem Theobektes übertragen haben. L. Spengel (über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles 1848) schließt aus dem Briefe des Eubemus (Anm. 94) daß dieser Schüler des Aristoteles dessen *Πρωτὴν Ἀρχόαν* herausgegeben habe.

nische oder Aristotelische Schriften sich bezieht. Bestimmter ist der einmal vorkommende Ausdruck „in den herausgegebenen Reden“<sup>176)</sup> und ohne Zweifel auf eigene Bücher des Stagiriten zu beziehen, wenngleich wir nicht anzugeben vermögen auf welche; jedoch berechtigt er uns nicht einmal das Buch worin er vorkommt, die Poetik, für nicht vom Aristoteles herausgegeben zu halten; vielweniger ihn für gleichgeltend mit exoterisch weder in einer der beiden Bedeutungen worin er bei Ar. selber sich findet, noch im Sinne der spätern Sonderung zu fassen und anzunehmen, exoterisch seien alle die Schriften die der Urheber selber herausgegeben, esoterisch, die er zum Behuf seiner Vorträge oder zu weiterer Bearbeitung, als Commentarien, bei sich zurückbehalten. Denn wenn gleich wir es für wahrscheinlich halten daß er nicht selber alle seine Schriften herausgegeben habe, gleichwie im Testamente des Lyko<sup>177)</sup>

ιστόρησαν. Anon. et schol. Cod. Regin. Christin. ἔστι δὲ αὐτῷ προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά· διὸ καὶ ἐγκύκλια ὠνομάζεται διὰ τὸ ἐγκυκλίως αὐτοὺς καθημένους ἐπιχειρεῖν εἰς τὸ προτεθέν, ἢ διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιεσιῶτας ἀκροᾶσθαι.

175) de Anima I, 4 καὶ ἄλλη δέ τις δόξα παραδέδοται περὶ ψυχῆς, πιθανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμιᾶς ἦτιον τῶν λεγομένων, λόγους δ' ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινομένοις λόγοις· ἁρμονίαν γάρ τινα αὐτὴν λέγουσιν. Simpl. f. 14 ἐν κοινῷ δὲ γινομένους λόγους τοὺς συμμετρῶς καὶ τοῖς πολλοῖς ἡρωτημένους καλεῖ, ἀνιττόμενος μὲν ἴσως καὶ τοὺς ἐν Φαίδωνι, λέγων δὲ καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ διαλόγῳ τῷ Εὐδήμῳ γραφέντας ἐλεγκτικούς τῆς ἁρμονίας. vgl. Johanneß Phil. e, 1, b und Trendelenburg z. d. St.

176) Poët. c. 15 extr. ταῦτα δὲ δεῖ διατηρεῖν, καὶ πρὸς τοῦτοις τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθοῦσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ· καὶ γὰρ κατ' αὐτὰς ἔστιν ἁμαρτάνειν πολλάκις· εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις ἱκανῶς. vgl. Thrwthitt (p. 160) und Ritter z. d. St.

177) Diog. L. V, 73 αὐτῷ δίδωμι καὶ τὰ ἐμὰ βιβλία τὰ ἀνεγνωσμένα· τὰ δ' ἀνέκδοτα Καλλίνῳ ὅπως ἐπιμελῶς αὐτὰ ἐκδῶ.

die gelesenen und die nicht herausgegebenen Schriften dieses Peripatetikers unterschieden werden, und wie von der Metaphysik<sup>178)</sup> uns überliefert worden ist, daß erst die Späteren sie zusammengestellt und ans Licht gefördert; so sind wir doch weder berechtigt das Exoterische dem Herausgegebenen, noch das Nichtherausgegebene den Commentarien gleich zu setzen; ersteres, wie gesagt eben so wenig nach dem Sprachgebrauch des Aristoteles wie nach den Ueberlieferungen der Späteren; letzteres nicht, da die Ausleger die commentarienartigen Schriften von den ausgearbeiteten bestimmt unterscheiden und unter letzteren auch die Dialogen begreifen, von denen es kaum zweifelhaft sein kann daß sie vom Verfasser selber herausgegeben waren.

Mag daher immerhin die Ueberlieferung von einer zweifachen Art der Vorträge, wie wir sie bei Gellius finden, ihren guten Grund haben, mögen daraus auch zwei Arten von Schriften sich ergeben haben, solche die der größeren Menge und solche die den tiefer in die philosophischen Untersuchungen eingehenden bestimmt waren; für eine scharfe Sonderung dieser beiden Arten von Schriften finden wir bei Aristoteles selber keine Gewähr und bei den Berichterstattern zu schwankende Angaben als daß sie für wohlbewährte Nachrichten gelten und uns in Stand setzen könnten unter den vorhandenen Schriften die exoterischen von den esoterischen zu unterscheiden.

Indem wir aber eine Frage beseitigen, die man nur durch willkürliche Voraussetzungen zu beantworten versuchen könnte, dürfen wir eine andere sich ihr anschließende nicht unerörtert

---

178) Asclep. in Arist. Metaph. Schol. 519, b, 38 (Anm. 93). Die Herausgabe der Rhetorik, freilich gewiß nicht der unsrigen, soll Aristoteles, nach Valer. Max. VIII, 14 dem Theodectes übertragen haben. L. Spengel (über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles 1848) schließt aus dem Briefe des Eudemus (Anm. 94) daß dieser Schüler des Aristoteles dessen *Πρωτὴ Ἀρχαία* herausgegeben habe.

lassen, die Frage, ob wir die vorhandenen Aristotelischen Schriften, sei es ganz sei es theilweise, für vom Verf. herausgegebene, mithin für solche zu halten haben, die er selber als wenigstens vorläufig abgeschlossen betrachtete, oder nicht? und in letzterem Falle, ob er sie selber aufgezeichnet, oder ob sie, wie schon Jul. Scaliger <sup>179)</sup> muthmaßte, aus Aufzeichnungen der Zuhörer seiner Vorträge hervorgegangen? Denn auch die zuletzt bezeichnete Annahme dürfen wir keineswegs von vorn herein als grundlos beseitigen, da wir ja wissen daß auch die Vorlesungen Plato's über das Gute von Plato u. e. A. wenn auch wohl schwerlich in der wortgetreuen Art <sup>180)</sup> neuerer Veröffentlichungen der Vorträge berühmter Lehrer, herausgegeben waren, und da auch aus andern Angaben <sup>181)</sup> hervorgeht, daß das Nachschreiben von Vorlesungen in den Philosophenschulen Athens üblich war.

5. Wir haben vorher bemerkt daß bei der großen Menge

179) J. Scaliger in Aristot. de plantis I, 11. vgl. Ravaisson sur la Metaphysique d'Ar. 46.

180) Auch die Lehren der Pythagoreer, es fragt sich sehr, ob nach Vorgang des Plato, waren darin erörtert, s. m. Diatribe de perd. Arist. libris Id. et de Bono p. 49 sqq. und die Aristotelischen Bestimmungen über die Gegensätze (152) dem Werke eingefügt. — Stahr II, 295 erinnert an Zeno's *Κράτητος ἡθικά* (Diog. VII, 4), an dessen Schülers Persäus *σχολαὶ ἡθικά* (ib. 28), an Diogenes' (IV, 65. 69) Worte über Carneades: *τὰ δὲ λοιπὰ αὐτοῦ οἱ μαθηταὶ συνέγραψαν*, an Phantias' Schülers des Posidonius *Ποσειδωνείας σχολὰς* (Diog. L. VIII, 41) und an die Angabe (ib. IV, 2) daß *Σπρυσίππου πρῶτος παρὰ Ἰσοκράτους τὰ καλούμενα ἀπόρρητα ἐξήνεγκεν*.

181) Diog. L. VI, 95 οἱ δὲ (φασὶν) ὅτι τὰς Θεοφράστου ἀκροάσεις καταφλέγων ἐπέλεγεν (ὁ Μητροκλῆς) κτλ., ob ein nachgeschriebenes Heft, bleibt fraglich, VII, 20 τὸν ἀκούοντα οὕτω πρὸς τοῖς λεγομένοις γίνεσθαι (δεῖν ἔφη ὁ Ζήνων) ὥστε μὴ λαμβάνειν χρόνον εἰς τὴν ἐπισημείωσιν. vgl. 22. VI, 5 γνωρίμου ποτὲ πρὸς αὐτὸν (τὸν Ἀντισθένην) ἀποδυρομένου ὡς εἶη τὰ ὑπομνήματα ἀπολωλεκώς, „ἔδει γάρ, ἔφη, ἐν τῇ ψυχῇ αὐτὰ καὶ μὴ ἐν ταῖς χάρταις καταγράφειν.

gegenseitiger Beziehungen der vorhandenen Schriften auf einander, auffallend wenige Anführungen verlorener Bücher in ihnen sich finden und dürfen daraus wohl auf eine beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben schließen; eine Zusammengehörigkeit die bei näherer Betrachtung als eine solche sich ergibt, welche systematische Entwicklung des Lehrgebäudes zum Zwecke haben mußte. Prüfen wir aber die einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung näher, so können wir bedeutende Verschiedenheit in Bezug auf Anlage und Durchführung derselben nicht verkennen. Die zweite Analytik z. B. steht in Bezug auf beides weit hinter der ersten Analytik, in letzterer ist wiederum das erste Buch sorgfältiger ausgearbeitet wie das zweite und das Buch von der Auslegung, wenn auch ächt Aristotelisch, schwerlich mehr als ein nur theilweise ausgeführter Entwurf zu einer Lehre vom Urtheil. Auch das dritte Buch der Rhetorik steht den beiden ersten Büchern unverkennbar nach und ist schwerlich diesen, einem Werke aus einem Gusse, ursprünglich angehörig gewesen. Unter den physischen Schriften zeichnen sich durch Stetigkeit in der Durchführung der Gedanken und durch Sorgfalt im Ausdruck die drei ersten Bücher der Meteorologie vor den meisten übrigen aus, während das vierte Buch, sicher nicht nach der Absicht des Verfassers, als fremdartiges Beiwerk ihnen angereiht ist. Auch die physischen Vorträge, die man nicht unpassend als Metaphysik der Naturlehre bezeichnet hat, sind ganz in der Weise wie wir sie besitzen, aus der Hand des Aristoteles wohl nicht hervorgegangen; das siebente Buch namentlich hat schon alten Kritikern Bedenken erregt. Noch weniger besitzen wir in der Metaphysik ein vollendetes Werk des Verfassers. Auch die Nikomachische Ethik und die Politik so wie sie vorliegen, gehören schwerlich zu den vom Verfasser herausgegebenen Werken. Vollends ist die Reihenfolge in der wir die Aristotelischen Bücher lesen, das Werk der spätern Kritiker, wohl des Andronikus und seiner Schule; denn von ihm wird ja ausdrücklich gesagt, daß er sie in Klassen geordnet habe (121); woraus jedoch nicht gefolgert wer-



den darf, er habe nicht schon frühere Versuche Alexandrinischer Kritiker, wie des Hermippus, vor sich gehabt. Den Kritikern — ob diesen oder jenen, müssen wir dahingestellt sein lassen —, gewiß nicht dem Aristoteles, gehörten auch ohne Zweifel die Bezeichnung *Organon*, unter welcher die logischen Bücher zusammengefaßt wurden, die Uberschriften, physische Vorlesungen, Nikomachische, Eudemische, große Ethik, politische Vorlesungen (nach der Bezeichnung des Diogenes), Metaphysik. Wir haben nur zu untersuchen, wie weit die Anordnung und Bezeichnung den Absichten des Aristoteles entsprechen möchte; und diese Untersuchung muß, soll sie einigermaßen sichere Ergebnisse zur Folge haben, für je eine der Abtheilungen und wiederum innerhalb derselben für die einzelnen Schriften besonders geführt werden. Aus solchen Untersuchungen kann denn eben auch erst sich ergeben, welche der vorhandenen Schriften dasjenige Gepräge der Vollendung an sich tragen, das wir bei von Ar. selber herausgegebenen Schriften voraussetzen müssen, welche nicht, und ob die nicht herausgegebenen sämtlich oder welche unter ihnen vom Verfasser selber aufgezeichnet oder von Zuhörern nachgeschrieben sein möchten; denn wenn sich auch in einem derselben in der mitten in den Zusammenhang geworfenen Anrede eine Hindeutung auf Zuhörer, mithin auf Vorlesungen findet, so folgt daraus doch noch nicht, daß die ganze Schrift, an deren Schluß sie steht <sup>182)</sup>, den Inhalt von Vorles-

---

182) *Elench. sophist.* 33 extr. *εἰ δὲ φαίνεται θεασαμένοις ὑμῖν ὡς ἐκ τοιούτων ἐξ ἀρχῆς ὑπαρχόντων ἔχειν ἡ μέθοδος ἱκανῶς παρὰ τὰς ἄλλας πραγματείας τὰς ἐκ παραδόσεως ἠϋξημέναις, λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὑμῶν ἢ τῶν ἠκροαμένων ἔργον τοῖς μὲν παραλελειμμένοις τῆς μεθόδου συγγνώμην τοῖς δ' εὖρημένοις πολλὴν ἔχειν χάριν.* *Metaph.* α (II), 3 αἱ δ' ἀκροάσεις κατὰ τὰ ἥθη συμβαλνουσιν. *Γ* (IV) 3 p. 1003, b, 4 *δεῖ γὰρ περὶ τούτων (τῶν ἀναλυτικῶν) ἥκειν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν.* *Eth. Nicom.* I, 1 p. 1095, 2 *διὸ τῆς πολιτικῆς οὐκ ἔστιν οἰκείος ἀκροατῆς ὁ νέος* *Polit.* VII, 1 p. 1323,



sungen bilde, noch weniger daß so wie diese, so auch sämtliche übrigen muthmaßlich nicht herausgegebenen Schriften aus Vorlesungen hervorgegangen und am wenigsten daß wir in ihnen Nachschriften, nicht Urschriften besitzen. Je schwieriger die hierher gehörigen Untersuchungen sind, um so mehr müssen wir uns hüten durch zuweit greifende allgemeine Behauptungen und den unbefangenen Blick für die Eigenthümlichkeiten je einer der Schriften und ihrer Bestandtheile von vorn herein zu trüben. Soll ich inzwischen vorläufig und unmaßgeblich mein Dafürhalten aussprechen, so glaube ich allerdings daß ein großer Theil der vorhandenen Aristotelischen Schriften auf den Lehrcursus des Stagiriten bezüglich oder aus ihm hervorgegangen ist und daß sie keineswegs sämtlich von ihm selber herausgegeben oder doch nur vorläufig herausgegeben worden, so daß er in seine Handeremplare spätere Zusätze einfügte. Für letzteres scheinen mir die Ungleichheit in der Ausführung und außer den vorher berührten Angaben der Kritiker über die Metaphysik, die in einigen derselben sich findenden gegenseitigen Rückweisungen zu sprechen, die wenigstens zum Theil nicht das Ansehn späterer Einfügungen von fremder Hand haben; für ersteres finde ich mindestens Wahrscheinlichkeitsgründe theils in der Art in welcher nicht nur Ethik und Politik, gleichwie die verschiedenen physischen Schriften als je einem besondern Lehrcursus angehörig geflissentlich mit einander verknüpft, sondern in strenger Wissenschaftlichkeit und ohne die Reize künstlerischer Darstellung zu Hülfe zu nehmen, behandelt werden, theils in den freilich sparsamen Hindeutungen auf Zuhörer. Sollte aber Aristoteles den ganzen Reichthum thatsächlicher Einzelheiten und der dialektischen Durchführungen, den seine Bücher enthalten, mündlich vorgetragen haben? Jetzt wenigstens würde ein akademischer Lehrer seinen Zuhörern nicht leicht anmuthen ihm in einer solchen Masse der Einzelheiten zu folgen. Aller-

---

b, 39 *ἐτέρας γὰρ ἐστὶ σχολῆς ταῦτα* (schwerlich durch Vortrag, vielmehr durch Muße, Zeit, zu übertragen).

dingß mochten die alten griechischen Lehrer sich veranlaßt sehn in ihren Vorträgen auf Manches ausführlich einzugehen, was wir unseren Zuhörern in Büchern nachzuschlagen überlassen können; aber sicherlich ward von ihnen Vieles in lebendiger Wechselrede abgehandelt, namentlich von den lustwandelnden Peripatetikern, was wir in zusammenhängenden Vorträgen mittheilen; und wo und wie weit die Wechselrede eintreten sollte, finden wir in unseren Aristotelischen Büchern auch nicht im geringsten angedeutet. Es scheint mir daher ungleich wahrscheinlicher daß der Stagirit in ihnen zunächst zu eigenem Gebrauch aufgezeichnet hatte, was er mit größerer oder minderer Ausführlichkeit seinen Zuhörern theils vorzutragen theils mit ihnen zu bereden beabsichtigte. Mithin kann ich noch weniger mit Jul. E. Scaliger es für wahrscheinlich halten, daß die Bücher aus nachgeschriebenen Hefen hervorgegangen und habe in ihnen nichts entdecken können, wodurch eine solche Annahme sich begründen ließe. Namentlich kann ich dieselbe nicht von solchen Büchern gelten lassen, deren Inhalt, hin und wieder auch die Worte, Eudemus der Rhodier, Theophrast u. a. unmittelbare Schüler des Stagiriten in gleich- oder ähnlichen namigen Schriften erläutert oder erweitert, vertheidigt oder bestritten hatten. Sie haben sich ihnen in einer Weise angeschlossen, welche die Annahme voraussetzt es mit den eigenen Worten des Meisters zu thun zu haben.

6. Eine Frage die sich gleichfalls schwerlich je vollständig genügend wird beantworten lassen, betrifft die Zeit der Abfassung der vorhandenen Aristotelischen Bücher und ihre Reihenfolge. Manche derselben enthalten überhaupt keine Hinweisung auf Zeitereignisse die solchen chronologischen Bestimmungen zum sichern Anhalt dienen könnten, andere eine Mehrheit von Hinweisen <sup>183)</sup>, die mit einander nicht in Einklang

---

183) In der Meteorologie heißt es einerseits III, 1 p. 371, 30 οἶον καὶ νῦν συνέβαινε περὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ νόον καόμενον (DL 106, 1), andrerseits wird (I, 7 p. 345, 1) eines Kometen unter dem Archon

stehen. Die Kette der zeitlichen Abfolge zu bestimmen, würden wir in den mehr oder weniger in den Büchern vorhandenen Verweisungen des einen auf andre ein bedeutendes Hülfsmittel besitzen, wenn alle solche Verweisungen als von Aristoteles herrührend mit Zuversicht sich betrachten ließen und wenn sie nicht bei einer Anzahl von Büchern gegenseitig wären, — ein Umstand, woraus, wie gesagt, mit einiger Wahrscheinlichkeit sich schließen läßt daß die solche gegenseitige, nach innern Gründen dem Verfasser, nicht einer spätern Hand, zuzuschreibenden Rückweisungen auf einander enthaltenden Schriften von Aristoteles entweder überhaupt nicht herausgegeben oder doch so herausgegeben worden, daß in einer spätern Ausgabe oder in spätern Abschriften die seinem eigenen Exemplare hie und da nachträglich eingezeichneten Verweisungen auf seine inzwischen, seit der ersten Veröffentlichung, ausgearbeiteten Bücher mit aufgenommen wären. Doch glaube ich in Bezug auf den

---

Nikomachos (Ol. 109, 4) erwähnt und vom Mondregenbogen gesagt II, 2 p. 372, 28 *διόπερ ἐν ἔτεσιν ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα δις ἐνετύχουμεν μόνον*. Letztere Angabe mit Ideler (Aristot. Meteorologica I, X) auf griechische Beobachtungen überhaupt zu beziehen, möchte mißlich und Voraussetzung einer Uebersetzung oder doppelten Recension, wie sie ja auch Ideler (ebenda XII sqq.) für wahrscheinlich hält, gerathener sein, wobei freilich immer noch eine so frühe Abfassung der Meteorologie, acht Jahre bevor Arist. nach Skepsis ging, Bedenken erregen muß, wenn wir das *νῦν* der ersten Stelle buchstäblich fassen. So aber dürfte es wohl hier ebenso wenig wie in e. St. der Politik zu fassen sein, wo (V, 10 p. 1312 b, 10 vgl. a, 4. 33, b, 16) der Zug des Dio und der Seinigen gegen Dionysios (Ol. 109, 3. 342 v. Chr.) als *καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονύσιον* bezeichnet und in demselben Hauptstück die Ermordung Philipps (Ol. 111, 1. 336 v. Chr.) erwähnt wird (ib. p. 1311, b. 1). Aus e. a. Stelle (VII, 16 p. 1335, b, 23), deren Bestimmung mit einem athenischen Gesetze in Widerspruch steht, hat man sogar folgern wollen, Aristoteles habe das Werk wohl erst nachdem er sich nach Chalkis zurückgezogen, vollendet (Ol. 114, 1. 323 v. Chr.), s. Goettling in f. Ausg. XXVI.

ersten der beiden fraglichen Punkte soviel mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß die vorhandenen Schriften, soweit sie irgend wesentliche Glieder des Systems ausmachen, sämmtlich einer Zeit angehören, in der ihr Verfasser die ihm eigenthümlichen Hauptlehren bereits bei sich festgestellt hatte. Nirgendwo lassen sich die noch unentwickelten Anfänge seiner Kategorientafel, seiner Vierheit der Gegensätze, seiner Vierheit der Begründung, seiner Lehre von Vermögen und Kraftthätigkeit u. s. w. nachweisen; überall wo diese Lehren berücksichtigt werden, treten sie, wenn auch nur beiläufig angedeutet, in ihrer völligen Bestimmtheit hervor. Wie früh er nun zu diesem wenigstens vorläufigen Abschluß der Grundlinien seines Systems gelangt sein möge, ob schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen oder erst bei seinem zweiten, oder auch während seines Aufenthalts in Kleinasien und Makedonien, darüber enthalte ich mich der Muthmaßungen, da sie sich auf dem weiten Gebiete der bloßen Möglichkeiten bewegen müßten. Jedoch scheint mir für Abfassung des größeren Theils der vorhandenen Schriften während seines zweiten Aufenthalts in Athen der Umstand zu sprechen, daß in ihnen sehr viele Beziehungen auf Athen <sup>184)</sup> und in einigen derselben zugleich auf Zeitereignisse sich finden, die in die letzten dreizehn Jahre seines Lebens fallen <sup>185)</sup>. Inzwischen kann das Gesagte nur von Büchern gelten, in denen die eigenthümlich philoso-

---

184) Von der Meteorologie hat Ideler nachgewiesen daß die Bemerkung über die corona borealis (στέφανος) II, 5, 362, b, 9 Beobachtungen unter der Breite von Athen voraussetze, s. s. Commentar I, 567 sq.

185) So wird in ein und demselben Hauptstück der Politik V, 10 die Vertreibung des Dionysius durch Dio (DI. 109, 4 — n. Chr. 342) p. 1312, b, 10 und die Ermordung des Königs Philipp p. 1311, b, 1 (DI. 111, 1. n. Chr. 336) erwähnt und zwar ersterer mit d. B. καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονυσίου (vgl. Anm. 183). Noch spätere Ereignisse werden in der Rhetorik berücksichtigt, s. m. Abhandl. über dieselbe im Philologus IV, 8 ff.

phischen Lehren des Aristoteles bestimmter hervortreten; von der Mechanik, einigen andern kleinern Schriften und von der Thiergeschichte<sup>186)</sup> wage ich aus diesem Grunde nicht zu behaupten daß sie der bezeichneten Periode angehören und habe in ihnen überhaupt keine Anknüpfungspunkte zu einer auch nur überwiegend wahrscheinlichen Zeitbestimmung finden können. Daß in letzterer merkwürdiger Weise keine Hinweisungen auf Entdeckungen sich finden, die erst in Folge der Züge des Alexander zur Kunde des Verfassers hätten gelangen können, haben diese Bücher mit den wissenschaftlichen systematischen von den Theilen, der Erzeugung und der Bewegung der Thiere gemein<sup>187)</sup>, die den übrigen physischen Schriften in der Weise

186) Daß die Thiergeschichte später geschrieben als die Meteorologie (s. Alex. von Humboldt's Kosmos II, 427, 96), möchte sich aus den unbestimmten Verweisungen letzterer auf demnächstige zoologische Untersuchungen (I, 1 extr. IV, 12 extr.), mit Sicherheit nicht schließen lassen, die Ausdrucksweise ersterer Stelle, θεωρήσωμεν εἰ τι δύναμεθα κατὰ τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περὶ ζῴων καὶ φυτῶν, vielmehr auf die eigentlich wissenschaftliche Bearbeitung der Zoologie in den Büchern von den Theilen, der Erzeugung und Bewegung der Thiere zu beziehen sein.

187) Was sich mir dem Laien bei wiederholter Beschäftigung zuerst mit der Thiergeschichte, dann mit den übrigen zoologischen Schriften des Aristoteles ergeben hatte, finde ich zu meiner Freude nunmehr durch das gewichtvolle Zeugniß vorzüglichster Männer des Fachs, vor Allen Alexanders von Humboldt bestätigt, der (Kosmos II, 191) nicht ansteht zu erklären, „der Glaube an eine unmittelbare Bereicherung des Aristotelischen zoologischen Wissens durch die Heerzüge des Macedoniers ist jedoch durch ernste neuere Untersuchungen wo nicht gänzlich verschwunden, doch wenigstens sehr schwankend geworden,“ und demnächst einzelne aus der Thiergeschichte als dieser Annahme widerstreitend angeführte Angaben, die selbst Cuviers Urtheil bestochen hatten, durch eindringliche Erörterung als mit ihr sehr wohl vereinbar nachweist (vgl. die Anmerk. S. 427 f.). Was aber von der Thiergeschichte anerkannt wird, gilt ebenso von den übrigen, wissenschaftlichen zoologischen Schriften des Aristoteles; wenigstens

eingefügt sind, daß ihre Abfassung derselben Periode angehören muß, und diese Periode scheint mir unbezweifelt die der philosophischen Lehrthätigkeit ihres Urhebers zu sein; wogegen die Thiergeschichte ganz wohl in einem früheren Zeitabschnitte abgefaßt sein konnte.

7. Den bisher berührten Untersuchungen schließt sich eine andere verwandte an, die über die Reihenfolge der vorhandenen Aristotelischen Bücher in Beziehung auf die beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben; denn daß diese Reihenfolge mit der der Abfassung zusammenfallen müsse, sind wir nicht berechtigt vorauszusetzen; Aristoteles konnte ganz wohl sich veranlaßt sehen einzelne Glieder, denen er schon ihre bestimmte Stelle in dem zu Grunde liegenden Entwurfe angewiesen hatte, später auszuführen als andere die, der logischen Ordnung nach, ihnen folgen sollten; und vielleicht werden durch diese Voraussetzung einige Schwierigkeiten sich heben lassen, die aus gegenseitigen Verweisungen hervorgegangen sind. Chronologische Angaben in den Büchern selber kommen uns bei der Führung dieser Untersuchung, wie bereits bemerkt, nicht zu Hülfe; äußere Zeugnisse eben so wenig. Wir sehen uns vielmehr in Beziehung auf beide Fragen, die der chronologischen und die der begrifflichen Abfolge, theils auf sorgfältige Ausmittlung der inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Büchern, namentlich der Art und Weise hingewiesen, in welcher dieselben Lehren und Begriffsbestimmungen mehr oder weniger entwickelt in ihnen hervortreten; theils haben wir die Stellen ge-

---

ist mir es nicht gelungen in ihnen Spuren eines tiefer in den Osten Asiens eindringenden zoologischen Wissens zu entdecken. Auch mein großer Gewährsmann scheint deren nicht gefunden zu haben, wie ich aus folgenden Worten des Kosmos (S. 428) glaube folgern zu dürfen: „ich finde in den verschiedenen zoologischen Werken des Arist., welche auf uns gekommen sind, nichts was auf Selbstbeobachtung an Elephanten oder gar auf Bergliederung derselben zu schließen nöthigte.“

nau zu beachten, in denen zu Anfang, am Schluß oder auch mitten in den Büchern der Verfasser über den Plan derselben und die fortschreitende Entwicklung mittelbar oder unmittelbar sich äußert. In ersterer Weise ergeben sich wenigstens hie und da Hinweisungen auf die muthmaßliche Reihenfolge der Abfassung, in zweiter Weise auf die rücksichtlich des innern logischen Zusammenhanges beabsichtigte Abfolge; letzteres jedoch wohl nur in Bezug auf solche Bücher die ein und derselben Abtheilung (*πραγματεία*) angehören. Auch hier müssen wir auf die folgenden Abschnitte verweisen und es uns vorbehalten zuerst die verschiedenen gegenwärtig üblichen Abtheilungen und ihre Anordnung nach Maassgabe der von Aristoteles beabsichtigten Eintheilung der Philosophie zu prüfen und demnächst zu sehn, wie weit es uns gelingen mag theils innerhalb je einer Abtheilung die Abfolge der einzelnen Bücher in Beziehung auf ihren inneren (logischen) Zusammenhang, hin und wieder auch in Beziehung auf das Früher und Später der Abfassung auszumitteln, theils — freilich nur ganz muthmaßlich, das Verhältniß der verschiedenen Abtheilung in der einen und andern, wenn nicht, oder andern, Hinsicht zu bestimmen.

8. Was endlich die Richtigkeit der vorhandenen Aristotelischen Schriften betrifft, so finden wir vollkommen zuverlässige Zeugnisse dafür fast ausschließlich in den Bruchstücken solcher Bücher, in denen die Schüler des Aristoteles Eudemus und Theophrastus (die des Phanas scheinen schon den sie erwähnenden griechischen Auslegern nicht mehr zugänglich gewesen zu sein) Aristotelische Schriften erläuternd oder weiter ausführend, rechtfertigend oder bestreitend sich angeschlossen hatten<sup>188)</sup>. Durch solche unverwerfliche Zeugnisse, deren Wichtigkeit schon die alten Ausleger zu würdigen wußten, läßt sich ein Kern der Aristotelischen Bücher als unbezweifelt ächt nachweisen und an ihnen wiederum die Richtigkeit der übrigen in Bezug auf Sprache, Gedankenentwicklung und Verknüpfung,

---

188) s. m. Abhandl. im Rhein. Museum v. 1827 S. 259 ff.



Lehren und Begründungsweise derselben prüfen, zumal, jedoch keineswegs ausschließlich, wenn Beziehungen und Berufungen der einen auf die andern vorkommen, — Berufungen, die weil nicht überall mit dem Inhalte der vorhandenen Bücher, auf die sie hinweisen, übereinkommend, wohl zu berücksichtigende Zweifel gegen die Aechtheit mehrerer derselben hervorgerufen haben. Auch die Zeugnisse der griechischen Ausleger des Aristoteles, vorzüglich der älteren, des Andronikus, Nikolaus Damascenus, Xenarchus, Aspasius u. A., die noch im Besiz von Hilfsmitteln der Prüfung waren, welche uns abgehn, und Zeugnisse von Schriftstellern wie Plutarch, werden wir nicht außer Acht lassen dürfen.

Als entschieden unächt sind längst beseitigt worden die aus dem Arabischen übersehten Schriften <sup>189)</sup>. Ebenso sind dem Aristoteles nicht beizumessen, jedoch ächt griechisch und ihm viel näher stehend als jene Ausgeburt des orientalischen Geistes, die kleinere an Alexander gerichtete Rhetorik <sup>190)</sup>, das zugleich aus Bruchstücken Aristotelischer Lehren und aus Stoischen Lehrsätzen zusammengewobene Buch von der Welt <sup>191)</sup> die wun-

189) Theologiae s. mysticae Aegyptiorum philosophiae l. XIV, liber de proprietatibus elementorum, lib. de pomo, l. de causis, l. de intelligentia, l. de bona fortuna u. e. a. s. Fabric. Bibl. III, 282 ff. Harl. Nähere Untersuchung möchte das dem Aristoteles schon vom Anonymus und dem Araber beigelegte Buch (132) de Nilo s. de causis incrementi Nili verdienen.

190) Die Aechtheit dieser Rhetorik gegen L. Spengel verfechten zu wollen, würde vergeblich sein; ob sie aber, wie der scharfsinnige Kritiker zuerst in f. Schrift, *artium scriptores*, dann in der Ausgabe (*Anaximenis ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum*, rec. et illustr. L. Sp. Turici 1844) zu zeigen gesucht, dem voraristotelischen Rhetor Anaximenes gehöre, muß ich dahin gestellt sein lassen; f. u. a. L. Zersch's Entgegnung in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846 S. 919 ff.

191) Wem oder welcher Zeit das Buch *περί Κόσμου* angehöre, ist noch immer nicht ausgemittelt worden. Drei neuerlich aufgestellte oder



verbaren Geschichten <sup>192)</sup>, die Probleme in ihrer gegenwärtigen Form <sup>193)</sup>, die sogenannte große Ethik und aller Wahrschein-

erneuerte Annahmen, A. Stahrs, es sei aus dem Lateinischen des Apulejus ins Griechische übersezt, J. Ibeler's, es sei eine Schrift des Posidonius und Fr. Osanns, der Verfasser desselben sei Chrysippus gewesen, — hat L. Spengel kurz und bündig widerlegt, de Aristotelis libro decimo historiae Animalium et incerto autore libri *περί κόσμου* Heidelb. 1842.

192) Daß das Buch *περί θαυμασίων ἀκουσμάτων*, obgleich von Athenäus XII, 541, a u. A. als Aristotelisch angeführt, ein späteres Sammelwerk sei, mit mehr oder weniger den Schriften des Stagiriten entlehnten Bruchstücken, ist längst anerkannt, s. die *judicia viror. doctor.* in Wedmanns Ausgabe p. XVII ff. Eine eindringliche kritische Untersuchung ist ihm, so viel ich weiß, noch nicht zu Theil geworden.

193) Sammlungen Aristotelischer Probleme werden nicht nur in den Verzeichnissen (129), sondern von dem Stagiriten selber wiederholt angezogen und von andren Alten mit wörtlichen Anführungen benutzt. Aber von den sieben oder acht Verweisungen des Aristoteles auf seine Probleme findet sich nichts genau Entsprechendes in unsrer gegenwärtigen Sammlung und die Anführungen bei Gellius, Athenäus, Makrobios u. A. sind nur theilweise in ihr enthalten; unter 30 Citaten stimmen, nach L. Prantl, nur 10 mit unsrem Texte überein. Der daraus sich ergebende Verdacht daß wir nicht mehr die ächten Probleme des Stagiriten besitzen, steigert sich bei näherer Betrachtung nicht bloß der zahlreichen Wiederholungen, der Mehrheit der versuchten Lösungen, hin und wieder ihrer Unvereinbarkeit, ja ihres Gegensatzes, sondern auch der den Lösungen zu Grunde gelegten Theorie, die zwar in manchen Stücken einhellig mit der Aristotelischen, vom eigentlichen Geiste derselben ablenkt und einer materialistisch sensualistischen Erklärung der Erscheinungen sich zu neigt, — in ähnlicher Weise wie wir es in den dem Theophrast beigelegten kleinen Schriften vom Feuer, den Gerüchen, den Winden und in der unter den Aristotelischen sich findenden Schrift von den Farben u. a. finden. Die Nachweisung dieser Beschaffenheit der dem Aristoteles zugeschriebenen Problemsammlung und ihrer hin und wieder wörtlichen Uebereinstimmung mit jenen unter Theophrast's

lichkeit nach auch die Eudemische <sup>194)</sup>, das zweite Buch der Oekonomie <sup>195)</sup>, die aus dem Lateinischen ins Arabische, darauf

oder Aristoteles' Namen auf uns gekommenen kleinen Schriften, verdanken wir L. Brantl's gründlicher Untersuchung in den Abhandlungen der philosoph. philologischen Klasse der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. J. 1850 S. 341—377. Er führt den Kern der Sammlung mit großer Wahrscheinlichkeit auf die peripatetischen Nachfolger des Theophrast zurück, bei denen jene sensualistisch materialistische Richtung, bereits eingeleitet durch Theophrast, zum Durchbruch kam; jedoch stellt Br. nicht in Abrede daß in späterer Zeit manches Ungehörige jenem Kerne sich angesetzt habe, mithin die gegenwärtige Redaction den Nachfolgern des Theophrast nicht beizumessen sei (S. 377), und wird auch schwerlich behaupten wollen daß nicht einzelne acht Aristotelische Probleme in der Sammlung sich zu uns hinübergerettet haben.

194) Aus L. Spengels schöner Untersuchung über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen ethischen Schriften (in den Abhandl. der philos. philol. Klasse der k. B. Akad. d. W. v. J. 1841) ergibt sich daß wir in der sogenannten Eudemischen Ethik aller Wahrscheinlichkeit nach ein allerdings unvollständiges Werk des bezeichneten Schülers des Aristoteles besitzen, in welchem er, wie in seiner Physik, der entsprechenden Aristotelischen Schrift erläuternd, ergänzend, hie und da näher bestimmend sich angeschlossen hatte, daß wir dagegen die wunderbarlich genug als große bezeichnete Ethik für einen von einem Peripatetiker, dessen Zeit wir nicht näher zu bestimmen vermögen, größtentheils aus den Eudemien zusammengestellten Auszug zu halten haben. Obgleich wir daher diesen beiden Ethiken nicht den Werth authentischer Aristotelischer Werke beimesen können, werden wir sie doch bei Darstellung der Sittenlehre des Stagiriten nicht außer Acht lassen dürfen.

195) Während R. Götting in seiner Ausgabe der Oekonomie (Jenae 1830 — praefat.) die Richtigkeit des ersten Buches gegen die zunächst aus einer Stelle der aus einer Papyrusrolle 1827 in Neapel herausgegebenen Schrift des Epikureers Philodemus hervorgegangenen Zweifel vertheidigt, erkennt er an daß wir in ihm nur einen Auszug des ursprünglichen Werkes besitzen (p. XVII) und nach dem Vorgang früherer, vorzüglich Niebuhrs in den philol. Schriften I

von neuem ins Lateinische und endlich wiederum in ein barbarisches Griechisch übertragenen Bücher von den Pflanzen<sup>196)</sup>, endlich das Buch von den Farben<sup>197)</sup>. Von einigen andern der kleineren Schriften ist es mindestens zweifelhaft, ob sie dem Aristoteles oder Theophrast oder auch einem der folgenden Peripatetiker gehören<sup>198)</sup>.

## II.

Begriffsbestimmung und Eintheilung der Philosophie. Verhältniß der Mathematik zu den beiden andern theoretischen Wissenschaften. Klassen der Aristotelischen Schriften und Stellung des Organons unter ihnen.

### 1. Die Darstellung des Aristotelischen Systems soll uns

---

S. 412 f., daß das zweite Buch weder dem Inhalte noch der Form nach, des Aristoteles würdig sei und einem späteren Sammler gehören müsse.

196) Von Richtigkeit des Buches konnte seit J. E. Scaliger unbedingt verwerfend sich darüber ausgesprochen, nicht mehr die Rede sein. Neuerlich hat G. H. F. Meyer mit sehr beachtenswerthen Gründen es dem Nicolaus Damascenus zu vindiciren unternommen und nach der älteren Lateinischen Uebersetzung des Alfrebus, aus der es dann wiederum ins Griechische zurückübersetzt worden, mit reichhaltigen Erläuterungen versehen herausgegeben, Nicolai Damasceni de Plantis l. II. Aristoteli vulgo adscripti cet. Lips. 1841.

197) Das Buch über die Farben will R. Brantl in f. Ausgabe (Aristoteles über die Farben, erläutert durch eine Uebersicht der Farbenlehre der Alten, München 1849) ebensowenig für Theophrastisch wie für Aristotelisch gelten lassen, hält jedoch dafür daß es dem Inhalte und der Form nach der Peripatetischen Schule angehöre (S. 80 ff.).

198) s. Anm. 112. Wie sich in dieser Beziehung mit der Mechanik verhalte, wage ich nicht zu bestimmen. Der neueste Herausgeber des Buches stellt die Richtigkeit desselben nicht in Frage, s. Aristot. quaestiones mechanicae rec. et illustravit J. P. van Capello. Amstelod. 1812 p. 125 sqq.

dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Gliederungs- und Verknüpfungs-, Ableitungs- und Begründungsweise kennen lehren. Sie darf sich daher nicht begnügen die einzelnen Lehrsätze und Begriffe in ihrer urkundlich nachweislichen Fassung nach einer auf Leichtigkeit der Uebersicht berechneten, jedoch immer dem Darsteller angehörigen Anordnung treu wiederzugeben, sondern muß auch die vom Urheber beabsichtigte Anordnung und Verknüpfung herzustellen bestrebt sein. Diesen Zweck zu erreichen genügt es nicht Schritt für Schritt den Aristotelischen Schriften zu folgen, ihren Inhalt in gedrängter Kürze uns zu vergegenwärtigen und zu verdeutlichen, weil wir keine lückenlos und stetig das System entwickelnde Reihenfolge derselben besitzen und auch die einzelnen Schriften zum Theil nicht in der vollendeten Form, die ihr Verfasser ihnen gegeben haben würde, wenn er zum völligen Abschluß derselben gelangt wäre. Wir werden daher zuerst einen sicheren Faden der Darstellung zu erlangen bestrebt sein müssen, indem wir die von Aristoteles beabsichtigte Abfolge der verschiedenen Abtheilungen seiner Schriften aus den eigenen Äußerungen desselben zunächst über die Eintheilung der Wissenschaft oder Philosophie auszumitteln versuchen. In ähnlicher Weise haben wir dann in jeder der Abtheilungen die Abfolge der einzelnen Schriften und wiederum die beabsichtigte Gliederung je einer derselben zu ermitteln und demnächst in der Darstellung der Lehre solcher Weise uns ihnen anzuschließen, daß ihr Bau, der beabsichtigte wie der durchgeführte, zur Anschauung gelange. So werden wir denn die in je einer der Schriften vorzugsweise entwickelten Lehren theils und vorzüglich aus andern Schriften des Stagiriten, theils hin und wieder durch Entwicklung seiner Principien oder durch vorsichtig und umsichtig gehandhabte Analogie zu ergänzen haben. Unser Zweck ist zugleich zu eindringlicher Würdigung des ganzen Lehrgebäudes wie seiner Hauptbestandtheile und zu wenigstens vorläufiger Kenntniß der Schriften anzuleiten, in denen der Urheber es entwickelt hat. Berichte späterer Schriftsteller

über die Aristotelische Lehre glaube ich nur gelegentlich berücksichtigen zu dürfen; eine Geschichte der Auffassungs- und Entwicklungsweisen des Aristotelischen Lehrgebäudes zu schreiben, wie geeignet sie auch sein könnte die weit über das Mittelalter hinausreichende Wirksamkeit desselben und damit zugleich bedeutende aus ihr hervorgegangene Bestrebungen ins Licht zu setzen, liegt außer meinem Plane. Und auch so habe ich mich an einer Aufgabe zu versuchen, deren Schwierigkeiten ich kaum hoffen darf nur einigermaßen befriedigend zu überwinden, wiewohl ich vorbereitet durch langjähriges Studium der Urkunden und der schätzbaren ältern und neuern sie erläuternden Schriften mich daran versuche.

Die richtige Sonderung und Anordnung der verschiedenen Klassen Aristotelischer Schriften, die uns zunächst obliegt, ist abhängig von der Einsicht in die sie bedingende Eintheilung der Philosophie oder Wissenschaft überhaupt, und diese wiederum von der ihr zu Grunde liegenden Begriffsbestimmung der Philosophie. Wir beginnen daher mit dieser, wie sie zunächst im Eingange zum ersten Buche der Metaphysik sich findet. Ob und wie Aristoteles sie in verlorenen Schriften, namentlich im *Protreptikos* <sup>1)</sup> näher bestimmt oder weiter entwickelt habe, erfahren wir leider nicht; selbst der auf geschichtliche Erläuterungen so eifrig bedachte Simplicius hat Schriften die außer dem Kreise der uns erhaltenen integrireenden Bestandtheile des Systems lagen, fast durchgängig entweder nicht mehr gelesen oder unberücksichtigt gelassen <sup>2)</sup>.

2. In der Einleitung zur Metaphysik finden wir den er-

1) Wir erfahren von dieser wahrscheinlich dialogisch abgefaßten Schrift nur daß in ihr die Nothwendigkeit zu philosophiren selbst denen nachgewiesen werden sollte, die die Möglichkeit des Erfolgs in Abrede stellten, s. vorige Abtheil. (I Anm. 128).

2) Simplicius u. a. griechische Ausleger führen nur an: Commentarien logischen Inhalts (I Anm. 129), den *Protreptikos*, den *Eudemus* die Bücher vom Guten (I 128) und über die Pythagoreer (ib.).

ersten der beiden fraglichen Punkte soviel mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß die vorhandenen Schriften, soweit sie irgend wesentliche Glieder des Systems ausmachen, sämmtlich einer Zeit angehören, in der ihr Verfasser die ihm eigenthümlichen Hauptlehren bereits bei sich festgestellt hatte. Nirgendwo lassen sich die noch unentwickelten Anfänge seiner Kategorientafel, seiner Vierheit der Gegensätze, seiner Vierheit der Begründung, seiner Lehre von Vermögen und Kraftthätigkeit u. s. w. nachweisen; überall wo diese Lehren berücksichtigt werden, treten sie, wenn auch nur beiläufig angedeutet, in ihrer völligen Bestimmtheit hervor. Wie früh er nun zu diesem wenigstens vorläufigen Abschluß der Grundlinien seines Systems gelangt sein möge, ob schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen oder erst bei seinem zweiten, oder auch während seines Aufenthalts in Kleinasien und Makedonien, darüber enthalte ich mich der Muthmaßungen, da sie sich auf dem weiten Gebiete der bloßen Möglichkeiten bewegen müßten. Jedoch scheint mir für Abfassung des größeren Theils der vorhandenen Schriften während seines zweiten Aufenthalts in Athen der Umstand zu sprechen, daß in ihnen sehr viele Beziehungen auf Athen <sup>184)</sup> und in einigen derselben zugleich auf Zeitereignisse sich finden, die in die letzten dreizehn Jahre seines Lebens fallen <sup>185)</sup>. Inzwischen kann das Gesagte nur von Büchern gelten, in denen die eigenthümlich philoso-

---

184) Von der Meteorologie hat Ideler nachgewiesen daß die Bemerkung über die corona borealis (στέφανος) II, 5, 362, b, 9 Beobachtungen unter der Breite von Athen voraussetze, s. s. Commentar I, 567 sq.

185) So wird in ein und demselben Hauptstück der Politik V, 10 die Vertreibung des Dionysius durch Dio (DI. 109, 4 — n. Chr. 342) p. 1312, b, 10 und die Ermordung des Königs Philipp p. 1311, b, 1 (DI. 111, 1. n. Chr. 336) erwähnt und zwar ersterer mit δ. Μ. καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονυσίου (vgl. Anm. 183). Noch spätere Ereignisse werden in der Rhetorik berücksichtigt, s. m. Abhandl. über dieselbe im Philologus IV, 8 ff.

phischen Lehren des Aristoteles bestimmter hervortreten; von der Mechanik, einigen andern kleinern Schriften und von der Thiergeschichte<sup>186)</sup> wage ich aus diesem Grunde nicht zu behaupten daß sie der bezeichneten Periode angehören und habe in ihnen überhaupt keine Anknüpfungspunkte zu einer auch nur überwiegend wahrscheinlichen Zeitbestimmung finden können. Daß in letzterer merkwürdiger Weise keine Hinweisungen auf Entdeckungen sich finden, die erst in Folge der Züge des Alexander zur Kunde des Verfassers hätten gelangen können, haben diese Bücher mit den wissenschaftlichen systematischen von den Theilen, der Erzeugung und der Bewegung der Thiere gemein<sup>187)</sup>, die den übrigen physischen Schriften in der Weise

186) Daß die Thiergeschichte später geschrieben als die Meteorologie (s. Alex. von Humboldt's Kosmos II, 427, 96), möchte sich aus den unbestimmten Verweisungen letzterer auf demnächstige zoologische Untersuchungen (I, 1 extr. IV, 12 extr.), mit Sicherheit nicht schließen lassen, die Ausdrucksweise ersterer Stelle, θεωρήσωμεν εἰ τι δυνατόμεθα κατὰ τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περὶ ζῴων καὶ φυτῶν, vielmehr auf die eigentlich wissenschaftliche Bearbeitung der Zoologie in den Büchern von den Theilen, der Erzeugung und Bewegung der Thiere zu beziehen sein.

187) Was sich mir dem Laien bei wiederholter Beschäftigung zuerst mit der Thiergeschichte, dann mit den übrigen zoologischen Schriften des Aristoteles ergeben hatte, finde ich zu meiner Freude nunmehr durch das gewichtvolle Zeugniß vorzüglichster Männer des Fachs, vor Allen Alexanders von Humboldt bestätigt, der (Kosmos II, 191) nicht ansteht zu erklären, „der Glaube an eine unmittelbare Bereicherung des Aristotelischen zoologischen Wissens durch die Heerzüge des Macedoniers ist jedoch durch ernste neuere Untersuchungen wo nicht gänzlich verschwunden, doch wenigstens sehr schwankend geworden,“ und demnächst einzelne aus der Thiergeschichte als dieser Annahme widerstreitend angeführte Angaben, die selbst Cuviers Urtheil bestochen hatten, durch eindringliche Erörterung als mit ihr sehr wohl vereinbar nachweist (vgl. die Anmerk. S. 427 f.). Was aber von der Thiergeschichte anerkannt wird, gilt ebenso von den übrigen, wissenschaftlichen zoologischen Schriften des Aristoteles; wenigstens

eingefügt sind, daß ihre Abfassung derselben Periode angehören muß, und diese Periode scheint mir unbezweifelt die der philosophischen Lehrthätigkeit ihres Urhebers zu sein; wogegen die Thiergeschichte ganz wohl in einem früheren Zeitabschnitte abgefaßt sein konnte.

7. Den bisher berührten Untersuchungen schließt sich eine andere verwandte an, die über die Reihenfolge der vorhandenen Aristotelischen Bücher in Beziehung auf die beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben; denn daß diese Reihenfolge mit der der Abfassung zusammenfallen müsse, sind wir nicht berechtigt vorauszusetzen; Aristoteles konnte ganz wohl sich veranlaßt sehn einzelne Glieder, denen er schon ihre bestimmte Stelle in dem zu Grunde liegenden Entwurfe angewiesen hatte, später auszuführen als andere die, der logischen Ordnung nach, ihnen folgen sollten; und vielleicht werden durch diese Voraussetzung einige Schwierigkeiten sich heben lassen, die aus gegenseitigen Verweisungen hervorgegangen sind. Chronologische Angaben in den Büchern selber kommen uns bei der Führung dieser Untersuchung, wie bereits bemerkt, nicht zu Hülfe; äußere Zeugnisse eben so wenig. Wir sehen uns vielmehr in Beziehung auf beide Fragen, die der chronologischen und die der begrifflichen Abfolge, theils auf sorgfältige Ausmittlung der inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Büchern, namentlich der Art und Weise hingewiesen, in welcher dieselben Lehren und Begriffsbestimmungen mehr oder weniger entwickelt in ihnen hervortreten; theils haben wir die Stellen ge-

---

ist mir es nicht gelungen in ihnen Spuren eines tiefer in den Osten Afrens eindringenden zoologischen Wissens zu entdecken. Auch mein großer Gewährsmann scheint deren nicht gefunden zu haben, wie ich aus folgenden Worten des Rosmos (S. 428) glaube folgern zu dürfen: „ich finde in den verschiedenen zoologischen Werken des Arist., welche auf uns gekommen sind, nichts was auf Selbstbeobachtung an Elephanten oder gar auf Bergliederung derselben zu schließen nöthigte.“



nau zu beachten, in denen zu Anfang, am Schluß oder auch mitten in den Büchern der Verfasser über den Plan derselben und die fortschreitende Entwicklung mittelbar oder unmittelbar sich äußert. In ersterer Weise ergeben sich wenigstens hie und da Hinweisungen auf die muthmaßliche Reihenfolge der Abfassung, in zweiter Weise auf die rücksichtlich des innern logischen Zusammenhanges beabsichtigte Abfolge; letzteres jedoch wohl nur in Bezug auf solche Bücher die ein und derselben Abtheilung (*πραγμασια*) angehören. Auch hier müssen wir auf die folgenden Abschnitte verweisen und es uns vorbehalten zuerst die verschiedenen gegenwärtig üblichen Abtheilungen und ihre Anordnung nach Maassgabe der von Aristoteles beabsichtigten Eintheilung der Philosophie zu prüfen und demnächst zu sehn, wie weit es uns gelingen mag theils innerhalb je einer Abtheilung die Abfolge der einzelnen Bücher in Beziehung auf ihren inneren (logischen) Zusammenhang, hin und wieder auch in Beziehung auf das Früher und Später der Abfassung auszumitteln, theils — freilich nur ganz muthmaßlich, das Verhältniß der verschiedenen Abtheilung in der einen und andern, wenn nicht, oder andren, Hinsicht zu bestimmen.

8. Was endlich die Richtigkeit der vorhandenen Aristotelischen Schriften betrifft, so finden wir vollkommen zuverlässige Zeugnisse dafür fast ausschließlich in den Bruchstücken solcher Bücher, in denen die Schüler des Aristoteles Eudemus und Theophrastus (die des Phanas scheinen schon den sie erwähnenden griechischen Auslegern nicht mehr zugänglich gewesen zu sein) Aristotelische Schriften erläuternd oder weiter ausführend, rechtfertigend oder bestreitend sich angeschlossen hatten<sup>188)</sup>. Durch solche unverwerfliche Zeugnisse, deren Wichtigkeit schon die alten Ausleger zu würdigen wußten, läßt sich ein Kern der Aristotelischen Bücher als unbezweifelt ächt nachweisen und an ihnen wiederum die Richtigkeit der übrigen in Bezug auf Sprache, Gedankenentwicklung und Verknüpfung,

---

188) s. m. Abhandl. im Rhein. Museum v. 1827 S. 259 ff.

Lehren und Begründungsweise derselben prüfen, zumal, jedoch keineswegs ausschließlich, wenn Beziehungen und Berufungen der einen auf die andern vorkommen, — Berufungen, die weil nicht überall mit dem Inhalte der vorhandenen Bücher, auf die sie hinweisen, übereinkommend, wohl zu berücksichtigende Zweifel gegen die Aechtheit mehrerer derselben hervorgerufen haben. Auch die Zeugnisse der griechischen Ausleger des Aristoteles, vorzüglich der älteren, des Andronikus, Nikolaus Damascenus, Xenarchus, Aspasius u. A., die noch im Besiz von Hülfsmitteln der Prüfung waren, welche uns abgehn, und Zeugnisse von Schriftstellern wie Plutarch, werden wir nicht außer Acht lassen dürfen.

Als entschieden unächt sind längst beseitigt worden die aus dem Arabischen übersehten Schriften <sup>189)</sup>. Ebenso sind dem Aristoteles nicht beizumessen, jedoch ächt griechisch und ihm viel näher stehend als jene Ausgeburt des orientalischen Geistes, die kleinere an Alexander gerichtete Rhetorik <sup>190)</sup>, das zugleich aus Bruchstücken Aristotelischer Lehren und aus Stoischen Lehrsätzen zusammengewobene Buch von der Welt <sup>191)</sup> die wun-

189) Theologiae s. mysticae Aegyptiorum philosophiae l. XIV, liber de proprietatibus elementorum, lib. de pomo, l. de causis, l. de intelligentia, l. de bona fortuna u. e. a. s. Fabric. Bibl. III, 282 ff. Harl. Nähere Untersuchung möchte das dem Aristoteles schon vom Anonymus und dem Araber beigelegte Buch (132) de Nilo s. de causis incrementi Nili verdienen.

190) Die Aechtheit dieser Rhetorik gegen L. Spengel verfechten zu wollen, würde vergeblich sein; ob sie aber, wie der scharfsinnige Kritiker zuerst in f. Schrift, *artium scriptores*, dann in der Ausgabe (*Anaximenis ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum*, rec. et illustr. L. Sp. Turici 1844) zu zeigen gesucht, dem voraristotelischen Rhetor Anaximenes gehöre, muß ich dahin gestellt sein lassen; s. u. a. L. Zersch's Entgegnung in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846 S. 919 ff.

191) Wem oder welcher Zeit das Buch *περὶ Κόσμου* angehöre, ist noch immer nicht ausgemittelt worden. Drei neuerlich aufgestellte oder

verbaren Geschichten <sup>192)</sup>, die Probleme in ihrer gegenwärtigen Form <sup>193)</sup>, die sogenannte große Ethik und aller Wahrschein-

erneuerte Annahmen, A. Stahrs, es sei aus dem Lateinischen des Apulejus ins Griechische übersetzt, J. Idlers, es sei eine Schrift des Postdonius und Fr. Osanns, der Verfasser desselben sei Chrysippus gewesen, — hat L. Spengel kurz und bündig widerlegt, de Aristotelis libro decimo historiae Animalium et incerto autore libri *περί κόσμου* Heidelb. 1842.

192) Daß das Buch *περί θαυμαστών ἀκουσμάτων*, obgleich von Athenäus XII, 541, a u. A. als Aristotelisch angeführt, ein späteres Sammelwerk sei, mit mehr oder weniger den Schriften des Stagiriten entlehnten Bruchstücken, ist längst anerkannt, s. die *judicia viror. doctor.* in Beckmanns Ausgabe p. XVII ff. Eine eindringliche kritische Untersuchung ist ihm, so viel ich weiß, noch nicht zu Theil geworden.

193) Sammlungen Aristotelischer Probleme werden nicht nur in den Verzeichnissen (129), sondern von dem Stagiriten selber wiederholt angezogen und von andren Alten mit wörtlichen Anführungen benutzt. Aber von den sieben oder acht Verweisungen des Aristoteles auf seine Probleme findet sich nichts genau Entsprechendes in unsrer gegenwärtigen Sammlung und die Anführungen bei Gellius, Athenäus, Makrobios u. A. sind nur theilweise in ihr enthalten; unter 30 Citaten stimmen, nach L. Prantl, nur 10 mit unsrem Texte überein. Der daraus sich ergebende Verdacht daß wir nicht mehr die ächten Probleme des Stagiriten besitzen, steigert sich bei näherer Betrachtung nicht bloß der zahlreichen Wiederholungen, der Mehrheit der versuchten Lösungen, hin und wieder ihrer Unvereinbarkeit, ja ihres Gegensatzes, sondern auch der den Lösungen zu Grunde gelegten Theorie, die zwar in manchen Stücken einhellig mit der Aristotelischen, vom eigentlichen Geiste derselben ablenkt und einer materialistisch sensualistischen Erklärung der Erscheinungen sich zu neigt, — in ähnlicher Weise wie wir es in den dem Theophrast beigelegten kleinen Schriften vom Feuer, den Gerüchen, den Winden und in der unter den Aristotelischen sich findenden Schrift von den Farben u. a. finden. Die Nachweisung dieser Beschaffenheit der dem Aristoteles zugeschriebenen Problemsammlung und ihrer hin und wieder wörtlichen Uebereinstimmung mit jenen unter Theophrasts

lichkeit nach auch die Eudemische <sup>194</sup>), das zweite Buch der Oekonomik <sup>195</sup>), die aus dem Lateinischen ins Arabische, darauf

über Aristoteles' Namen auf uns gekommenen kleinen Schriften, verdanken wir L. Brantl's gründlicher Untersuchung in den Abhandlungen der philos. philologischen Klasse der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. J. 1850 S. 341—377. Er führt den Kern der Sammlung mit großer Wahrscheinlichkeit auf die peripatetischen Nachfolger des Theophrast zurück, bei denen jene sensualistisch materialistische Richtung, bereits eingeleitet durch Theophrast, zum Durchbruch kam; jedoch stellt Br. nicht in Abrede daß in späterer Zeit manches Ungehörige jenem Kerne sich angefügt habe, mithin die gegenwärtige Redaction den Nachfolgern des Theophrast nicht beizumessen sei (S. 377), und wird auch schwerlich behaupten wollen daß nicht einzelne ächt Aristotelische Probleme in der Sammlung sich zu uns hinübergerettet haben.

194) Aus L. Spengels schöner Untersuchung über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen ethischen Schriften (in den Abhandl. der philos. philol. Klasse der k. B. Akad. d. W. v. J. 1841) ergibt sich daß wir in der sogenannten Eudemischen Ethik aller Wahrscheinlichkeit nach ein allerdings unvollständiges Werk des bezeichneten Schülers des Aristoteles besitzen, in welchem er, wie in seiner Physik, der entsprechenden Aristotelischen Schrift erläuternd, ergänzend, hie und da näher bestimmend sich angeschlossen hatte, daß wir dagegen die wunderbarlich genug als große bezeichnete Ethik für einen von einem Peripatetiker, dessen Zeit wir nicht näher zu bestimmen vermögen, größtentheils aus den Eudemien zusammengestellten Auszug zu halten haben. Obgleich wir daher diesen beiden Ethiken nicht den Werth authentischer Aristotelischer Werke beimesen können, werden wir sie doch bei Darstellung der Sittenlehre des Stagiriten nicht außer Acht lassen dürfen.

195) Während R. Götting in seiner Ausgabe der Oekonomik (Jonae 1830 — praefat.) die Richtigkeit des ersten Buches gegen die zunächst aus einer Stelle der aus einer Papyrusrolle 1827 in Neapel herausgegebenen Schrift des Epikureers Philodemus hervorgegangenen Zweifel vertheidigt, erkennt er an daß wir in ihm nur einen Auszug des ursprünglichen Werkes besitzen (p. XVII) und nach dem Vorgang früherer, vorzüglich Niebuhrs in den philol. Schriften I

von neuem ins Lateinische und endlich wiederum in ein barbarisches Griechisch übertragenen Bücher von den Pflanzen <sup>196)</sup>, endlich das Buch von den Farben <sup>197)</sup>. Von einigen andern der kleineren Schriften ist es mindestens zweifelhaft, ob sie dem Aristoteles oder Theophrast oder auch einem der folgenden Peripatetiker gehören <sup>198)</sup>.

## II.

Begriffsbestimmung und Eintheilung der Philosophie. Verhältniß der Mathematik zu den beiden andern theoretischen Wissenschaften. Klassen der Aristotelischen Schriften und Stellung des Organons unter ihnen.

### 1. Die Darstellung des Aristotelischen Systems soll uns

---

S. 412 f., daß das zweite Buch weder dem Inhalte noch der Form nach, des Aristoteles würdig sei und einem späteren Sammler gehören müsse.

196) Von Aechtheit des Buches konnte seit J. C. Scaliger unbedingt verwerfend sich darüber ausgesprochen, nicht mehr die Rede sein. Neuerlich hat G. H. F. Meyer mit sehr beachtenswerthen Gründen es dem Nicolaus Damascenus zu vindiciren unternommen und nach der älteren Lateinischen Uebersetzung des Alfredus, aus der es dann wiederum ins Griechische zurückübersetzt worden, mit reichhaltigen Erläuterungen versehen herausgegeben, Nicolai Damasconi de Plantis I. II. Aristoteli vulgo adscripti cet. Lips. 1841.

197) Das Buch über die Farben will R. Prantl in f. Ausgabe (Aristoteles über die Farben, erläutert durch eine Uebersicht der Farbenlehre der Alten, München 1849) ebensowenig für Theophrastisch wie für Aristotelisch gelten lassen, hält jedoch dafür daß es dem Inhalte und der Form nach der Peripatetischen Schule angehöre (S. 80 ff.).

198) f. Anm. 112. Wie sich in dieser Beziehung mit der Mechanik verhalte, wage ich nicht zu bestimmen. Der neueste Herausgeber des Buches stellt die Aechtheit desselben nicht in Frage, f. Aristot. quaestiones mechanicae rec. et illustravit J. P. van Capelle. Amstelod. 1812 p. 125 sqq.

dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Gliederungs- und Verknüpfungs-, Ableitungs- und Begründungsweise kennen lehren. Sie darf sich daher nicht begnügen die einzelnen Lehrsätze und Begriffe in ihrer urkundlich nachweislichen Fassung nach einer auf Leichtigkeit der Uebersicht berechneten, jedoch immer dem Darsteller angehörigen Anordnung treu wiederzugeben, sondern muß auch die vom Urheber beabsichtigte Anordnung und Verknüpfung herzustellen bestrebt sein. Diesen Zweck zu erreichen genügt es nicht Schritt für Schritt den Aristotelischen Schriften zu folgen, ihren Inhalt in gedrängter Kürze uns zu vergegenwärtigen und zu verdeutlichen, weil wir keine lückenlos und stetig das System entwickelnde Reihenfolge derselben besitzen und auch die einzelnen Schriften zum Theil nicht in der vollendeten Form, die ihr Verfasser ihnen gegeben haben würde, wenn er zum völligen Abschluß derselben gelangt wäre. Wir werden daher zuerst einen sicheren Faden der Darstellung zu erlangen bestrebt sein müssen, indem wir die von Aristoteles beabsichtigte Abfolge der verschiedenen Abtheilungen seiner Schriften aus den eigenen Äußerungen desselben zunächst über die Eintheilung der Wissenschaft oder Philosophie auszumitteln versuchen. In ähnlicher Weise haben wir dann in jeder der Abtheilungen die Abfolge der einzelnen Schriften und wiederum die beabsichtigte Gliederung je einer derselben zu ermitteln und demnächst in der Darstellung der Lehre solcher Weise uns ihnen anzuschließen, daß ihr Bau, der beabsichtigte wie der durchgeführte, zur Anschauung gelange. So werden wir denn die in je einer der Schriften vorzugsweise entwickelten Lehren theils und vorzüglich aus andern Schriften des Stagiriten, theils hin und wieder durch Entwicklung seiner Principien oder durch vorsichtig und umsichtig gehandhabte Analogie zu ergänzen haben. Unser Zweck ist zugleich zu eindringlicher Würdigung des ganzen Lehrgebäudes wie seiner Hauptbestandtheile und zu wenigstens vorläufiger Kenntniß der Schriften anzuleiten, in denen der Urheber es entwickelt hat. Berichte späterer Schriftsteller

über die Aristotelische Lehre glaube ich nur gelegentlich berücksichtigen zu dürfen; eine Geschichte der Auffassungs- und Entwicklungsweisen des Aristotelischen Lehrgebäudes zu schreiben, wie geeignet sie auch sein könnte die weit über das Mittelalter hinausreichende Wirksamkeit desselben und damit zugleich bedeutende aus ihr hervorgegangene Bestrebungen ins Licht zu setzen, liegt außer meinem Plane. Und auch so habe ich mich an einer Aufgabe zu versuchen, deren Schwierigkeiten ich kaum hoffen darf nur einigermaßen befriedigend zu überwinden, wiewohl ich vorbereitet durch langjähriges Studium der Urkunden und der schätzbaren ältern und neuern sie erläuternden Schriften mich daran versuche.

Die richtige Sonderung und Anordnung der verschiedenen Klassen Aristotelischer Schriften, die uns zunächst obliegt, ist abhängig von der Einsicht in die sie bedingende Eintheilung der Philosophie oder Wissenschaft überhaupt, und diese wiederum von der ihr zu Grunde liegenden Begriffsbestimmung der Philosophie. Wir beginnen daher mit dieser, wie sie zunächst im Eingange zum ersten Buche der Metaphysik sich findet. Ob und wie Aristoteles sie in verlorenen Schriften, namentlich im *Protreptikos* <sup>1)</sup> näher bestimmt oder weiter entwickelt habe, erfahren wir leider nicht; selbst der auf geschichtliche Erläuterungen so eifrig bedachte Simplicius hat Schriften die außer dem Kreise der uns erhaltenen integrierenden Bestandtheile des Systems lagen, fast durchgängig entweder nicht mehr gelesen oder unberücksichtigt gelassen <sup>2)</sup>.

2. In der Einleitung zur Metaphysik finden wir den er-

1) Wir erfahren von dieser wahrscheinlich dialogisch abgefaßten Schrift nur daß in ihr die Nothwendigkeit zu philosophiren selbst denen nachgewiesen werden sollte, die die Möglichkeit des Erfolgs in Abrede stellten, s. vorige Abtheil. (I Anm. 128).

2) Simplicius u. a. griechische Ausleger führen nur an: Commentarien logischen Inhalts (I Anm. 129), den *Protreptikos*, den *Eudemus* die Bücher vom Guten (I 128) und über die Pythagoreer (ib.).



sten Versuch einer Deduction des Begriffs der Philosophie oder vielmehr Weisheit, worin bereits bestimmte Hinweisungen auf die Bahn sich zeigen, die Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, anderseits in Ablehr von ihm eingeschlagen. Er geht von der Ueberzeugung aus daß die Menschen das Wissen um seiner selbst willen, d. h. um zu wissen, anstreben<sup>3)</sup> und beruft sich zur Bestätigung derselben auf die Liebe zur Wahrnehmung, unabhängig von allem Zwecke der Anwendung, vorzüglich zur Wahrnehmung durch das Gesicht, als denjenigen der Sinne, der uns am meisten zur Kenntniß der Gegenstände und ihrer Verschiedenheiten führe. Aus der dem Menschen mit dem Thiere gemeinsamen<sup>4)</sup> Wahrnehmung leitet er Vorstellung und Gedächtniß<sup>5)</sup>, daraus Erfahrung ab. Aus ihr entwickelt sich als Vorrecht des Menschen, Kunst und Wissenschaft, fährt er fort, wenn das Allgemeine ergriffen und der Grund der Erscheinungen gefunden wird<sup>6)</sup>. Mag daher auch

3) Metaph. I, 1 pr. πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.

4) ib. φύσει μὲν οὖν αἰσθησιν ἔχοντα γίνεται τὰ ζῷα Anal. Post. II, 19 p. 99, b, 34 φαίνεται δὲ τοῦτό γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῷοις· ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθησιν. vgl. de Anima II, 2.

5) Metaph. ἐκ δὲ τῆς αἰσθήσεως τοῖς μὲν αὐτῶν οὐκ ἐγγίγνεται μνήμη, τοῖς δ' ἐγγίγνεται, und zwar wie es Anal. Post. I. I. (4) näher erklärt wird, ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῶων ἐγγίγνεται μόνῃ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίγνεται. Das Vermittelnde ist ἡ φαντασία (de An. III, 3) und ihr schließt das Gedächtniß sich an, φαντάσματος, ὡς εἰκότος οὗ φάντασμα, ἔξις, de Memor. I p. 451, 15.

6) Metaph. 980, b, 25 τὰ μὲν οὖν ἄλλα ταῖς φαντασίαις ζῇ καὶ ταῖς μνήμαις, ἐμπειρίας δὲ μετέχει μικρόν· τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων γένος καὶ τέχνη καὶ λογισμοῖς, — in welcher Weise wird in der zweiten Analytik II, 19 p. 100, 1 kurz bezeichnet. I. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἡρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἐνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ἔν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης. vgl. Waiss z. b. Et. und Metaph. 981, 5.



die Erfahrung in der auf das Einzelne und Besondere gerichteten Anwendung nützlicher sein, das Wissen und Verstehn eignet mehr der Kunst und Wissenschaft; vermittelst ihrer erheben wir uns über das Daß zu dem Warum, über den blind wirkenden Naturtrieb und die Gewöhnung zur Einsicht in den Begriff und die Gründe, gleichwie zur Fähigkeit zu lehren <sup>7)</sup>. Bewundert wird zuerst wer immer eine über die Wahrnehmung hinausreichende nützliche Kunst erfindet, für weiser aber gilt der Urheber von Künsten, die nicht der Lust und Lebensnothdurft, sondern der Lebensführung dienen, und für deren Anbau erst nachdem die Lebensbedürfnisse gesichert sind, die erforderliche Muße sich findet <sup>8)</sup>. Wie daher der Erfahrene weiser erscheint als der Wahrnehmende, der Künstler als der Erfahrene, der leitende Künstler als der dienende, so auch die beschauliche Wissenschaft weiser als die hervorbringende Kunst <sup>9)</sup>. Die Weisheit setzt mithin das Wissen um gewisse Ursachen und Principien voraus.

Die Wissenschaft um welche Ursachen und Principien Weisheit sei, ergibt sich aus den sich darüber vorfindenden Ans-

7) Metaph. 981, 28 οἱ μὲν γὰρ ἔμπειροι τὸ ὅτι μὲν ἴσασιν, διότι δ' οὐκ ἴσασιν· οἱ δὲ τεχνίται τὸ διότι καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν b, 3 τὰ μὲν οὖν ἄψυχα φύσει τινὶ ποιεῖν τούτων ἕκαστον (νομίζομεν), τοὺς δὲ (χειροτέχνους) δι' ἔθος, ὡς οὐ κατὰ τὸ πρακτικοὺς εἶναι σοφωτέρους ὄντας, ἀλλὰ κατὰ τὸ λόγον ἔχειν αὐτοὺς καὶ τὰς αἰτίας γνωρίζειν. ὅλως τε σημείον τοῦ εἰδότης τὸ δύνασθαι διδάσκειν εἶναι. über die kritischen Schwierigkeiten d. St. s. Bonitz.

8) ib. b, 17 πλειόνων δ' εὐρισκομένων τεχνῶν, καὶ τῶν μὲν πρὸς τὰναγκαῖα τῶν δὲ πρὸς διαγωγὴν οὐσῶν, αἰ σοφωτέρους τοὺς τοιούτους ἐκείνων ὑπολαμβάνομεν. Ueber διαγωγή vgl. Bonitz.

9) ib. l. 29 ὥστε, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὁ μὲν ἔμπειρος τῶν ὁποιοῦν ἔχόντων αἰσθῆσιν εἶναι δοκεῖ σοφώτερος, ὁ δὲ τεχνίτης τῶν ἐμπείρων, χειροτέχνου δὲ ὁ ἀρχιτέκτων, αἱ δὲ θεωρητικαὶ τῶν ποιητικῶν μᾶλλον.

nehmung und Erfahrung hervor, indem jedoch zugleich angedeutet wird, wie aus ihnen allein das Allgemeine und der Grund sich nicht ableiten lasse, theils zeigt sie sich in der Unterordnung der wirkenden unter die erkennende Thätigkeit; denn wiewohl auch erstere auf das Gute als ihren Endzweck zurückgeführt wird, so doch zugleich angedeutet, daß wir das Gute als letzten Grund der Dinge nur erkennend zu ergreifen vermögen, und daß diese Thätigkeit im Unterschiede von der wirkenden, ihren Zweck rein in sich selber habe. Die weitere Entwicklung dieses Unterschiedes müssen wir dem Folgenden vorbehalten.

3. Der vorläufigen Begriffserörterung über Wissen und Weisheit schließt sich die Einteilung an, die dasselbe Werk, wenngleich nicht unmittelbar nach jener enthält; denn jene ist bestimmt zunächst die Nachweisung einzuleiten (c. 3) daß alle von der vorangegangenen Philosophie versuchte Begründung, d. h. wie eben die Einleitung hervorhebt, das Organ alles Wissens, innerhalb der von Aristoteles aufgestellten Vierheit derselben falle, jedoch früher nirgend vollständig sich angewendet finde, weil man dieser Vierheit nicht bestimmt sich bewußt geworden sei. Die Einteilung wird durch die Bestimmung des Begriffs einer ersten Philosophie oder Theologie herbeigeführt, den Aristoteles schon in der allgemeinen Deduktion von Weisheit zunächst im Sinne hatte <sup>16)</sup>, und trägt gleichwie die Deduktion des Begriffs der Weisheit die Spuren einer beiläufigen, nicht ihrer selber wegen geführten Untersuchung. Aristoteles' Zweck ist der ersten Philosophie oder Theologie, dieser von ihm neugeschaffenen Wissenschaft, dem eigentlichen Kern der Weisheit, ihre Stelle neben der Physik und Mathematik zu sichern. Allen dreien ist gemeinsam daß ihr Zweck die Erkenntniß ist, sie selber daher theoretisch sind und weder poie-

---

16) s. Bonitz zu 983, 20 über die weitere und engere Bedeutung von σοφία, so wie über die Art wie der Begriff in dieser Deduktion zu fassen ist.

tisch (technisch) noch praktisch. Aller Verstandesgebrauch nämlich, fährt er fort, ist praktisch, poetisch oder theoretisch; poetisch, wenn sein Princip Geist, Kunst oder irgend ein anderes Vermögen (des Subjekts) und sein Zweck das hervorzu- bringende Werk ist, praktisch, wenn das Princip der Wille, der Zweck die Handlung als solche (abgesehen vom Erfolge oder Werte) ist <sup>17)</sup>. Aus dem dreifachen Verstandesgebrauch ergeben sich drei Arten der Wissenschaften <sup>18)</sup> oder Künste, die näher zu bestimmen oder zu theilen nur in Bezug auf das theo- retische Gebiet hier die Veranlassung vorlag, und leider findet sich in den vorhandenen Schriften keine zureichende Ergänzung. Nur die praktische Wissenschaft werden wir in ihrem Unter-

17) Metaph. Γ (VI) 1 p. 1025, b, 21 . . δῆλον διὸ οὔτε πρακτικὴ ἔστιν οὔτε ποιητικὴ (ἢ φυσικὴ). τῶν μὲν γὰρ ποιητικῶν ἐν τῷ ποιοῦντι ἡ ἀρχὴ ἢ νοῦς ἢ τέχνη ἢ δύναμις τις, τῶν δὲ πρακτικῶν ἐν τῷ πράττοντι ἡ προαίρεσις· τὸ αὐτὸ γὰρ τὸ πρακτὸν καὶ τὸ προαιρετὸν. ὥστε εἰ πᾶσα διάνοια ἢ πρακτικὴ ἢ ποιητικὴ ἢ θεωρητικὴ, ἢ φυσικὴ θεωρητικὴ τις ἂν εἴη. vgl. K (XI) 7 p. 1064, 10. 18 εἰς ἐν γὰρ τι τούτων τῶν γενῶν ἀνάγκη πίπτειν αὐτήν. Diese Dreitheilung wird gleichfalls ohne weitere Ableitung vorausgesetzt Eth. Nic. I, 1 X, 8 p. 1178, b, 20 Top. VI, 6. 145, 15 VIII, 1. 153, 10. de Caelo III, 7. 306, 16; dagegen in Eth. VI, 3 scheinbar zu einer Fünfstheilung erweitert: ἔστω δὴ οἷς ἀληθεύει ἡ ψυχὴ τῷ καταφάναι ἢ ἀποφάναι πέντε τὸν ἀριθμόν· ταῦτα δ' ἐστὶ τέχνη, ἐπιστήμη, φρόνησις, σοφία, νοῦς. Die beiden letzten Theilungsmitglieder aber sind der gemeinsame Abschluß und die Bedingung der drei ersten. Ueber die Zusammenfassung von νοῦς, τέχνη und δύναμις s. Bonitz II, 282. — Eth. Nic. VI, 5 p. 1140, b, 6 τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἔστι γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος. I. 22 καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἁμαρτάνων αἰρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἥτιον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς.

18) Denn auch die *νοητική* kann zur Wissenschaft erhoben werden Metaph. XI, 7 pr. vgl. VI, 1. 1025, b, 18 — c. 2. 1026, b, 4. XII, 9. 1075, a, 1 IX, 2. 1046, b, 2 mit Bonis' Anm.

schiede von der theoretischen später näher bestimmt finden; wie Aristoteles die technische (poietische) gefaßt <sup>19)</sup>, worin die Eigenthümlichkeit ihrer Methode gesetzt, wie sie eingetheilt, darüber liegt nirgendwo eine Erklärung vor und die Nachfolger scheinen was wir vermissen nicht hinzugefügt, ja die Dreitheilung in die Zweitheilung der theoretischen und praktischen Philosophie aufgelöst zu haben. Sie mochten dabei auf Stellen <sup>20)</sup> sich berufen, in denen der Meister selber dem Theoretischen nur das Praktische gegenüberstellt, — Stellen, in denen Aristoteles augenscheinlich sich nicht veranlaßt sehn konnte den Unterschied der praktischen und technischen Richtung hervorzuheben und aus denen höchstens hervorgeht, daß er den Unterschied ihrer von einander für minder durchgreifend wie den zwischen ihnen einerseits und der theoretischen andererseits stattfindenden gehalten habe; letzteren nämlich führt er darauf zurück daß der Grund des Seins und Werdens entweder (wie beim Bilden und Handeln) im Subjekte, oder außer ihm in den Dingen sich finde <sup>21)</sup>. Mag er zu den poietischen Wissenschaften lediglich die Theorien der Künste oder noch Andres gerechnet haben

19) Eth. Nic. VI, 4 wird sie *ἕξ τις μετὰ λόγου* genannt, de Part. An. I, 1. 641, 30 die aus ihr hervorgehende Kunst, *λόγος τοῦ ἔργου ὁ ἄνευ τῆς ὕλης*.

20) Metaph. α (II), 1 p. 993, b, 20 *θεωρητικῆς μὲν γὰρ τέλος ἀλήθεια, πρακτικῆς δ' ἔργον*. So wird auch der *πρακτικὸς νοῦς* dem *θεωρητικὸς ν.* entgegengesetzt Eth. Nic. VI, 12. 1143, 32. vgl. de Motu Animal. 7. 701, 8. 1. 19 *καὶ τὸ συμπέρασμα, τὸ ἐμάτιον ποιητέον, πρᾶξις ἐστίν*. 1. 22 *ὅτι μὲν οὖν ἡ πρᾶξις τὸ συμπέρασμα, φανερόν· αἱ δὲ προτάσεις αἱ ποιητικαὶ διὰ δύο εἰδῶν γίνονται κτλ.* 1. 36 *τῶν δ' ὁρεγομένων πράττειν τὰ μὲν δι' ἐπιθυμίαν ἢ θυμὸν τὰ δὲ δι' ὄρεξιν ἢ βούλησιν τὰ μὲν ποιοῦσι, τὰ δὲ πράττουσιν*.

21) Met. XI, 7. 1064, 11 *ποιητικῆς μὲν γὰρ ἐν τῷ ποιοῦντι καὶ οὐ τῷ ποιουμένῳ τῆς κινήσεως ἡ ἀρχή, . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῆς πρακτικῆς οὐκ ἐν τῷ πρακτῷ, μᾶλλον δ' ἐν τοῖς πράττουσιν ἡ κίνησις*. vgl. Anm. 17.

(schwerlich die Logik, vielleicht nicht einmal die sich einem Theil dieser eng anschließende Rhetorik), — gewiß war es ihm mit der Dreitheilung Ernst und wir können ihre Triftigkeit nicht verkennen, wenn auch nur mit einer nicht unerheblichen Aenderung sie uns aneignen. Zu Grunde liegt ihr die Anerkennung der wesentlich verschiedenen Richtung unsrer Thätigkeit beim In uns hinein- und Aus uns herausbilden, die denn auch in den vorher angeführten Stellen. (20) als theoretische und praktische oder technische, ohne Berücksichtigung des dritten Gliedes hervorgehoben wird. Dieses dritte Glied aber ergab sich ihm aus der Erwägung, daß die nach Außen gerichtete, unsre Vorstellungen und Begriffe zu verwirklichen bestrebte Thätigkeit entweder ganz in ihrem Werke aufgehe und an ihm gemessen werde, oder abgesehen von ihrem Werke und Erfolge, in sich selber, in der Vollung und in ihrer Bestimmtheit, Maaß und Werthbestimmung finde. Von ersterer sagt er, das Werk sei edler als die Thätigkeit, setzt also von letzterer voraus, daß sie an keinem Werke gemessen werden könne<sup>22)</sup>. Und damit hat er den wesentlichsten Unterschied zwischen künstlerischem Bilden und sittlichem Handeln, zwischen Kunstlehre und Sittenlehre ausgesprochen, aber außer Acht gelassen daß ohne Willen oder Vorsatz auch das Erkennen nicht zu Stande komme und daß an den in ihm und seiner Qualität sich findenden unbedingten Werthbestimmungen ebensowohl unser Erkennen wie unser künstlerisches Bilden in letzter Instanz gemessen werden müsse, daß daher die Anforderungen die der Wille an sich selber zu stellen hat, als die letzten unbedingten Werthbestimmungen aller unsrer Thätigkeit anzuerkennen seien, die sittliche Werthgebung mithin ebensowohl der erkennenden wie der künstlerisch bildenden übergeordnet werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu der in der unsrer Betrachtung zu Grunde gelegten Hauptstelle weiter angeführten Ein-

---

22) Eth. Nic. I, 1 ὥν δ' εἰσὶ τέλη τινὰ παρὰ τὰς πράξεις, ἐν τοῦτοις βελτίω πέφυκε τῶν ἐνεργειῶν τὰ ἔργα.

dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Gliederungs- und Verknüpfungs-, Ableitungs- und Begründungsweise kennen lehren. Sie darf sich daher nicht begnügen die einzelnen Lehrsätze und Begriffe in ihrer urkundlich nachweislichen Fassung nach einer auf Leichtigkeit der Uebersicht berechneten, jedoch immer dem Darsteller angehörigen Anordnung treu wiederzugeben, sondern muß auch die vom Urheber beabsichtigte Anordnung und Verknüpfung herzustellen bestrebt sein. Diesen Zweck zu erreichen genügt es nicht Schritt für Schritt den Aristotelischen Schriften zu folgen, ihren Inhalt in gedrängter Kürze uns zu vergegenwärtigen und zu verdeutlichen, weil wir keine lückenlos und stetig das System entwickelnde Reihenfolge derselben besitzen und auch die einzelnen Schriften zum Theil nicht in der vollendeten Form, die ihr Verfasser ihnen gegeben haben würde, wenn er zum völligen Abschluß derselben gelangt wäre. Wir werden daher zuerst einen sicheren Faden der Darstellung zu erlangen bestrebt sein müssen, indem wir die von Aristoteles beabsichtigte Abfolge der verschiedenen Abtheilungen seiner Schriften aus den eigenen Äußerungen desselben zunächst über die Eintheilung der Wissenschaft oder Philosophie auszumitteln versuchen. In ähnlicher Weise haben wir dann in jeder der Abtheilungen die Abfolge der einzelnen Schriften und wiederum die beabsichtigte Gliederung je einer derselben zu ermitteln und demnächst in der Darstellung der Lehre solcher Weise uns ihnen anzuschließen, daß ihr Bau, der beabsichtigte wie der durchgeführte, zur Anschauung gelange. So werden wir denn die in je einer der Schriften vorzugsweise entwickelten Lehren theils und vorzüglich aus andern Schriften des Stagiriten, theils hin und wieder durch Entwicklung seiner Principien oder durch vorsichtig und umsichtig gehandhabte Analogie zu ergänzen haben. Unser Zweck ist zugleich zu eindringlicher Würdigung des ganzen Lehrgebäudes wie seiner Hauptbestandtheile und zu wenigstens vorläufiger Kenntniß der Schriften anzuleiten, in denen der Urheber es entwickelt hat. Berichte späterer Schriftsteller

über die Aristotelische Lehre glaube ich nur gelegentlich berücksichtigen zu dürfen; eine Geschichte der Auffassungs- und Entwicklungsweisen des Aristotelischen Lehrgebäudes zu schreiben, wie geeignet sie auch sein könnte die weit über das Mittelalter hinausreichende Wirksamkeit desselben und damit zugleich bedeutende aus ihr hervorgegangene Bestrebungen ins Licht zu setzen, liegt außer meinem Plane. Und auch so habe ich mich an einer Aufgabe zu versuchen, deren Schwierigkeiten ich kaum hoffen darf nur einigermaßen befriedigend zu überwinden, wiewohl ich vorbereitet durch langjähriges Studium der Urkunden und der schätzbaren ältern und neuern sie erläuternden Schriften mich daran versuche.

Die richtige Sonderung und Anordnung der verschiedenen Klassen Aristotelischer Schriften, die uns zunächst obliegt, ist abhängig von der Einsicht in die sie bedingende Eintheilung der Philosophie oder Wissenschaft überhaupt, und diese wiederum von der ihr zu Grunde liegenden Begriffsbestimmung der Philosophie. Wir beginnen daher mit dieser, wie sie zunächst im Eingange zum ersten Buche der Metaphysik sich findet. Ob und wie Aristoteles sie in verlorenen Schriften, namentlich im *Protreptikos* <sup>1)</sup> näher bestimmt oder weiter entwickelt habe, erfahren wir leider nicht; selbst der auf geschichtliche Erläuterungen so eifrig bedachte Simplicius hat Schriften die außer dem Kreise der uns erhaltenen integrierenden Bestandtheile des Systems lagen, fast durchgängig entweder nicht mehr gelesen oder unberücksichtigt gelassen <sup>2)</sup>.

2. In der Einleitung zur Metaphysik finden wir den er-

1) Wir erfahren von dieser wahrscheinlich dialogisch abgefaßten Schrift nur daß in ihr die Nothwendigkeit zu philosophiren selbst denen nachgewiesen werden sollte, die die Möglichkeit des Erfolgs in Abrede stellten, s. vorige Abtheil. (I Anm. 128).

2) Simplicius u. a. griechische Ausleger führen nur an: Commentarien logischen Inhalts (I Anm. 129), den *Protreptikos*, den *Eudemus* die Bücher vom Guten (I 128) und über die Pythagoreer (ib.).



sten Versuch einer Deduction des Begriffs der Philosophie oder vielmehr Weisheit, worin bereits bestimmte Hinweisungen auf die Bahn sich zeigen, die Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, anderseits in Abkehr von ihm eingeschlagen. Er geht von der Ueberzeugung aus daß die Menschen das Wissen um seiner selbst willen, d. h. um zu wissen, anstreben<sup>3)</sup> und beruft sich zur Bestätigung derselben auf die Liebe zur Wahrnehmung, unabhängig von allem Zwecke der Anwendung, vorzüglich zur Wahrnehmung durch das Gesicht, als denjenigen der Sinne, der uns am meisten zur Kenntniß der Gegenstände und ihrer Verschiedenheiten führe. Aus der dem Menschen mit dem Thiere gemeinsamen<sup>4)</sup> Wahrnehmung leitet er Vorstellung und Gedächtniß<sup>5)</sup>, daraus Erfahrung ab. Aus ihr entwickelt sich als Vorrecht des Menschen, Kunst und Wissenschaft, fährt er fort, wenn das Allgemeine ergriffen und der Grund der Erscheinungen gefunden wird<sup>6)</sup>. Mag daher auch

3) Metaph. I, 1 pr. πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.

4) ib. φύσει μὲν οὖν αἰσθησιν ἔχοντα γίνεται τὰ ζῷα Anal. Post. II, 19 p. 99, b, 34 φαίνεται δὲ τοῦτο γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῷοις· ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθησιν. vgl. de Anima II, 2.

5) Metaph. ἐκ δὲ τῆς αἰσθήσεως τοῖς μὲν αὐτῶν οὐκ ἐγγίγνεται μνήμη, τοῖς δ' ἐγγίγνεται, und zwar wie es Anal. Post. I. I. (4) näher erklärt wird, ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῶων ἐγγίγνεται μὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίγνεται. Das Vermittelnde ist ἡ φαντασία (de An. III, 3) und ihr schließt das Gedächtniß sich an, φαντάσματος, ὡς εἰκότος οὐ φάντασμα, ἔξις, de Memor. I p. 451, 15.

6) Metaph. 980, b, 25 τὰ μὲν οὖν ἄλλα ταῖς φαντασίαις ζῇ καὶ ταῖς μνήμαις, ἐμπειρίας δὲ μετέχει μικρόν· τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων γένος καὶ τέχνη καὶ λογισμοῖς, — in welcher Weise wird in der zweiten Analytik II, 19 p. 100, 1 kurz bezeichnet. I. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἠρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἐνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἀπασιν ἔν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, εἰ μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, εἰ δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης. vgl. Maiß z. d. St. und Metaph. 981, 5.



die Erfahrung in der auf das Einzelne und Besondere gerichteten Anwendung nützlicher sein, das Wissen und Verstehn eignet mehr der Kunst und Wissenschaft; vermittelt ihrer erheben wir uns über das Daß zu dem Warum, über den blind wirkenden Naturtrieb und die Gewöhnung zur Einsicht in den Begriff und die Gründe, gleichwie zur Fähigkeit zu lehren 7). Bewundert wird zuerst wer immer eine über die Wahrnehmung hinausreichende nützliche Kunst erfindet, für weiser aber gilt der Urheber von Künsten, die nicht der Lust und Lebensnothdurft, sondern der Lebensführung dienen, und für deren Anbau erst nachdem die Lebensbedürfnisse gesichert sind, die erforderliche Muße sich findet 8). Wie daher der Erfahrene weiser erscheint als der Wahrnehmende, der Künstler als der Erfahrene, der leitende Künstler als der dienende, so auch die beschauliche Wissenschaft weiser als die hervorbringende Kunst 9). Die Weisheit setzt mithin das Wissen um gewisse Ursachen und Principien voraus.

Die Wissenschaft um welche Ursachen und Principien Weisheit sei, ergibt sich aus den sich darüber vorfindenden An-

7) Metaph. 981, 28 οἱ μὲν γὰρ ἐμπειροὶ τὸ ὅτι μὲν ἴσασιν, διότι δ' οὐκ ἴσασιν· οἱ δὲ τεχνίται τὸ διότι καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν b, 3 τὰ μὲν οὖν ἄψυχα φύσει τινὲ ποιεῖν τούτων ἕκαστον (νομίζομεν), τοὺς δὲ (χειροτέχνους) δι' ἔθος, ὡς οὐ κατὰ τὸ πρακτικοὺς εἶναι σοφωτέρους ὄντας, ἀλλὰ κατὰ τὸ λόγον ἔχειν αὐτοὺς καὶ τὰς αἰτίας γνωρίζειν. ὅπως τε σημείον τοῦ εἰδότος τὸ δύνασθαι διδάσκειν ἐστίν. über die kritischen Schwierigkeiten d. St. s. Bonitz.

8) ib. b, 17 πλειόνων δ' εὐρισκομένων τεχνῶν, καὶ τῶν μὲν πρὸς τὰναγκαῖα τῶν δὲ πρὸς διαγωγὴν οὐσῶν, αἰ σοφωτέρους τοὺς τοιούτους ἐκείνων ὑπολαμβάνομεν. Ueber διαγωγὴν vgl. Bonitz.

9) ib. l. 29 ὥστε, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὁ μὲν ἐμπειρὸς τῶν ὁποιοῦν ἔχόντων αἰσθῆσιν εἶναι δοκεῖ σοφώτερος, ὁ δὲ τεχνίτης τῶν ἐμπείρων, χειροτέχνου δὲ ὁ ἀρχιτέκτων, αἱ δὲ θεωρητικαὶ τῶν ποιητικῶν μᾶλλον.

nahmen <sup>10)</sup>. Vom Weisen nehmen wir an, er wisse so viel wie möglich Alles, ohne eine in (alles) Einzelne eingehende Kenntniß zu haben; er sei im Stande das Schwierigste zu erkennen, sein Wissen sei das genaueste und durch Ableitung aus den Gründen lehrbarste; es habe seinen Zweck in sich, in dem Wissen, und die aus ihm hervorgehende Weisheit werde um ihrer selber willen, nicht um des durch sie Bewirkten willen angestrebt, sie sei herrschend, nicht dienend. Einigermassen Alles zu wissen aber vermag nur wer am meisten der allgemeinen Erkenntniß theilhaft ist, worin gewissermaßen alles Einzelne sich einbegriffen findet; die Erkenntniß des Allgemeinsten, weil der Wahrnehmung am fernsten, ist die schwierigste; weil am meisten Erkenntniß der ersten Gründe die genaueste, daher auch die lehrbarste, da durch Ableitung aus den Gründen gelehrt wird; eben darum auch am meisten sich selber Zweck, weil das Begründete seinen Zweck an dem Grunde und nicht dieser ihn an jenem haben muß. Die herrschendste der Wissenschaften ist die da erkennt weshalb Jegliches gewirkt werden soll; und das ist in Jeglichem das Gute, überhaupt das Herrlichste in der ganzen Natur der Dinge <sup>11)</sup>.

Alle diese Merkmale weisen auf ein und dieselbe Wissenschaft hin. Als Erkenntniß der ersten Principien und Ursachen, zu denen ja auch das Gute gehört, muß sie theoretisch, nicht werththätig sein. In der That ist auch die Philosophie von jeher aus der Bewunderung und dem Bewußtsein der Schwierigkeiten <sup>12)</sup>, mithin auch des Nichtwissens, also aus

---

10) ib. c. 2 εἰ δὲ λάβοι τις τὰς ὑπολήψεις ἃς ἔχομεν περὶ τοῦ σοφοῦ, τάχ' ἂν ἐκ τούτου φανερόν γένοιτο μᾶλλον (ἢ περὶ ποίας αἰτίας καὶ περὶ ποίας ἀρχὰς ἐπιστήμη σοφία ἐστίν).

11) p. 982, b, 4 ἀρχικωτάτη δὲ τῶν ἐπιστημῶν καὶ μᾶλλον ἀρχικὴ τῆς ὑπηρετούσης, ἥ γνωρίζουσα τίς ἐνεκὲν ἐστὶ πρακτέον ἕκαστον· τοῦτο δ' ἐστὶ τ' ἀγαθὸν ἐν ἑκάστοις, ὅπως δὲ τὸ ἀριστον ἐν τῇ φύσει πάση.

12) l. 11 ὅτι δ' οὐ ποιητικὴ, δῆλον καὶ ἐκ τῶν πρώτων φιλοσο-

dem Triebe zum Wissen als solchem zu gelangen, nicht aus Rücksicht auf irgend eine besondere Anwendung, hervorgegangen und eben darum die einzig wahrhaft freie, in sich selber ihren Zweck habende. Mit Recht dürfte man sie daher, als über die dienstbare Natur des Menschen hinausreichend, für das Vorrecht der Gottheit halten, und könnte Neid der Gottheit eignen, so möchte sie eben die Weisheit aus Neid dem Menschen vorenthalten haben <sup>13)</sup>. Aber des Neides ist die Gottheit nicht fähig und göttlich jene Wissenschaft nicht bloß weil die Gottheit am vollkommensten sie besitzt, sondern auch weil sie Erkenntniß der göttlichen Dinge ist; und das ist sie als Wissenschaft um die ersten Principien und Ursachen.

In der Bewunderung hatte schon Plato <sup>14)</sup> den Anfang, in dem Ergreifen des Allgemeinen und des Grundes, die Merkmale des Wissens erkannt; nur führt Aristoteles das eine auf das andere und beides auf den Trieb zu wissen um des Wissens willen zurück, besonders indem er am Schlusse der Deduktion hervorhebt, wie die Be- oder Bewunderung in ihr Gegentheil, in die durch Begründung erlangte Einsicht umschlage, daß was uns Wunder genommen, nicht anders sein könne <sup>15)</sup>. Die eigenthümlich Aristotelische Richtung dagegen tritt schon theils in der Zurückführung des Wissens auf Wahr-

φησάντων· διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν, ἐξ ἀρχῆς μὲν τὰ πρόχειρα τῶν ἀπόρων θαυμάσαντες, εἶτα κατὰ μικρὸν οὕτω προϊόντες κτλ.

13) l. 30 ὥστε κατὰ Σιμωνίδην θεὸς ἂν μόνος τοῦτο ἔχοι τὸ γέρας, ἄνδρα δ' οὐκ ἄξιον μὴ οὐ ζητεῖν τὴν καθ' αὐτὸν ἐπιστήμην.

14) Theaetet. 155, d.

15) p. 183, 11 δεῖ μέντοι πως καταστῆναι τὴν κτήσιν αὐτῆς εἰς τοῦναντίον ἡμῖν τῶν ἐξ ἀρχῆς ζητήσεων. l. 17 δεῖ δὲ εἰς τοῦναντίον καὶ τὸ ἄμεινον κατὰ τὴν παροιμίαν ἀποτελεῦσθαι, καθάπερ καὶ ἐν τούτοις διὰ μάθωσιν· οὐθὲν γὰρ ἂν οὕτω θαυμάσειεν ἄνθρωποι γεωμετρικὸς ὥς εἰ γένοιτο ἢ διάμετρος μετρητή.

nehmung und Erfahrung hervor, indem jedoch zugleich angedeutet wird, wie aus ihnen allein das Allgemeine und der Grund sich nicht ableiten lasse, theils zeigt sie sich in der Unterordnung der wirkenden unter die erkennende Thätigkeit; denn wiewohl auch erstere auf das Gute als ihren Endzweck zurückgeführt wird, so doch zugleich angedeutet, daß wir das Gute als letzten Grund der Dinge nur erkennend zu ergreifen vermögen, und daß diese Thätigkeit im Unterschiede von der wirkenden, ihren Zweck rein in sich selber habe. Die weitere Entwicklung dieses Unterschiedes müssen wir dem Folgenden vorbehalten.

3. Der vorläufigen Begriffserörterung über Wissen und Weisheit schließt sich die Eintheilung an, die dasselbe Werk, wenngleich nicht unmittelbar nach jener enthält; denn jene ist bestimmt zunächst die Nachweisung einzuleiten (c. 3) daß alle von der vorangegangenen Philosophie versuchte Begründung, d. h. wie eben die Einleitung hervorhebt, das Organ alles Wissens, innerhalb der von Aristoteles aufgestellten Vierheit derselben falle, jedoch früher nirgend vollständig sich angewendet finde, weil man dieser Vierheit nicht bestimmt sich bewußt geworden sei. Die Eintheilung wird durch die Bestimmung des Begriffs einer ersten Philosophie oder Theologie herbeigeführt, den Aristoteles schon in der allgemeinen Deduktion von Weisheit zunächst im Sinne hatte<sup>16)</sup>, und trägt gleichwie die Deduktion des Begriffs der Weisheit die Spuren einer beiläufigen, nicht ihrer selber wegen geführten Untersuchung. Aristoteles' Zweck ist der ersten Philosophie oder Theologie, dieser von ihm neugeschaffenen Wissenschaft, dem eigentlichen Kern der Weisheit, ihre Stelle neben der Physik und Mathematik zu sichern. Allen dreien ist gemeinsam daß ihr Zweck die Erkenntniß ist, sie selber daher theoretisch sind und weder poie-

---

16) s. Bonitz zu 983, 20 über die weitere und engere Bedeutung von σοφία, so wie über die Art wie der Begriff in dieser Deduktion zu fassen ist.

tisch (technisch) noch praktisch. Aller Verstandesgebrauch nämlich, fährt er fort, ist praktisch, poetisch oder theoretisch; poetisch, wenn sein Princip Geist, Kunst oder irgend ein anderes Vermögen (des Subjekts) und sein Zweck das hervorbringende Werk ist, praktisch, wenn das Princip der Wille, der Zweck die Handlung als solche (abgesehen vom Erfolge oder Werke) ist<sup>17)</sup>. Aus dem dreifachen Verstandesgebrauch ergeben sich drei Arten der Wissenschaften<sup>18)</sup> oder Künste, die näher zu bestimmen oder zu theilen nur in Bezug auf das theoretische Gebiet hier die Veranlassung vorlag, und leider findet sich in den vorhandenen Schriften keine zureichende Ergänzung. Nur die praktische Wissenschaft werden wir in ihrem Unter-

17) Metaph. Γ (VI) 1 p. 1025, b, 21 . . . δῆλον ὅτι οὔτε πρακτικὴ ἐστὶν οὔτε ποιητικὴ (ἢ φυσικὴ). τῶν μὲν γὰρ ποιητικῶν ἐν τῷ ποιοῦντι ἢ ἀρχὴ ἢ νοῦς ἢ τέχνη ἢ δύναμις τις, τῶν δὲ πρακτικῶν ἐν τῷ πράττοντι ἢ προαίρεσις· τὸ αὐτὸ γὰρ τὸ πρακτὸν καὶ τὸ προαιρετὸν. ὥστε εἰ πᾶσα διάνοια ἢ πρακτικὴ ἢ ποιητικὴ ἢ θεωρητικὴ, ἢ φυσικὴ θεωρητικὴ τις ἂν εἴη. vgl. K (XI) 7 p. 1064, 10. 18 εἰς ἐν γὰρ τι τούτων τῶν γενῶν ἀνάγκη πίπτειν αὐτήν. Diese Dreitheilung wird gleichfalls ohne weitere Ableitung vorausgesetzt Eth. Nic. I, 1 X, 8 p. 1178, b, 20 Top. VI, 6. 145, 15 VIII, 1. 153, 10. de Caelo III, 7. 306, 16; dagegen in Eth. VI, 3 scheinbar zu einer Fünfteilung erweitert: ἔστω δὲ οἷς ἀληθεύει ἢ ψυχὴ τῷ καταφάναι ἢ ἀποφάναι πέντε τὸν ἀριθμὸν· ταῦτα δ' ἐστὶ τέχνη, ἐπιστήμη, φρόνησις, σοφία, νοῦς. Die beiden letzten Theilungsmitglieder aber sind der gemeinsame Abschluß und die Bedingung der drei ersten. Ueber die Zusammenfassung von νοῦς, τέχνη und δύναμις s. Bonitz II, 282. — Eth. Nic. VI, 5 p. 1140, b, 6 τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἑτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἐστὶ γὰρ αὐτὴ ἢ εὐπραξία τέλος. 1. 22 καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἁμαρτάνων αἰρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἥτιον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς.

18) Denn auch die ποιητικὴ kann zur Wissenschaft erhoben werden Metaph. XI, 7 pr. vgl. VI, 1. 1025, b, 18 — c. 2. 1026, b, 4. XII, 9. 1075, a, 1 IX, 2. 1046, b, 2 mit Bonitz' Num.

schiebe von der theoretischen später näher bestimmt finden; wie Aristoteles die technische (poietische) gefaßt <sup>19)</sup>, worin die Eigenthümlichkeit ihrer Methode gesetzt, wie sie eingetheilt, darüber liegt nirgendwo eine Erklärung vor und die Nachfolger scheinen was wir vermissen nicht hinzugefügt, ja die Dreitheilung in die Zweitheilung der theoretischen und praktischen Philosophie aufgelöst zu haben. Sie mochten dabei auf Stellen <sup>20)</sup> sich berufen, in denen der Meister selber dem Theoretischen nur das Praktische gegenüberstellt, — Stellen, in denen Aristoteles augenscheinlich sich nicht veranlaßt sehn konnte den Unterschied der praktischen und technischen Richtung hervorzuheben und aus denen höchstens hervorgeht, daß er den Unterschied ihrer von einander für minder durchgreifend wie den zwischen ihnen einerseits und der theoretischen andererseits stattfindenden gehalten habe; letzteren nämlich führt er darauf zurück daß der Grund des Seins und Werdens entweder (wie beim Bilden und Handeln) im Subjekte, oder außer ihm in den Dingen sich finde <sup>21)</sup>. Mag er zu den poietischen Wissenschaften lediglich die Theorien der Künste oder noch Andres gerechnet haben

19) Eth. Nic. VI, 4 wird sie ἕξις τις μετὰ λόγου genannt, de Part. An. I, 1. 641, 30 die aus ihr hervorgehende Kunst, λόγος τοῦ ἔργου ὁ ἄνευ τῆς ὕλης.

20) Metaph. α (II), 1 p. 993, b, 20 θεωρητικῆς μὲν γὰρ τέλος ἀληθεία, πρακτικῆς δ' ἔργον. So wird auch der πρακτικὸς νοῦς dem θεωρητικὸς ν. entgegengesetzt Eth. Nic. VI, 12. 1143, 32. vgl. de Motu Animal. 7. 701, 8. 1. 19 καὶ τὸ συμπέρασμα, τὸ ἐμάτιον ποιητέον, πρᾶξις ἐστίν. 1. 22 ὅτι μὲν οὖν ἡ πρᾶξις τὸ συμπέρασμα, φανερόν. αἱ δὲ προτάσεις αἱ ποιητικαὶ διὰ δύο εἰδῶν γίνονται κτλ. 1. 36 τῶν δ' ὁρεγομένων πράττειν τὰ μὲν δι' ἐπιθυμίαν ἢ θυμὸν τὰ δὲ δι' ὄρεξιν ἢ βούλησιν τὰ μὲν ποιοῦσι, τὰ δὲ πράττουσιν.

21) Met. XI, 7. 1064, 11 ποιητικῆς μὲν γὰρ ἐν τῷ ποιοῦντι καὶ οὐ τῷ ποιουμένῳ τῆς κινήσεως ἡ ἀρχή, . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῆς πρακτικῆς οὐκ ἐν τῷ πρακτῷ, μᾶλλον δ' ἐν τοῖς πράττουσιν ἡ κίνησις. vgl. Anm. 17.

(schwerlich die Logik, vielleicht nicht einmal die sich einem Theil dieser eng anschließende Rhetorik), — gewiß war es ihm mit der Dreitheilung Ernst und wir können ihre Triftigkeit nicht verkennen, wenn auch nur mit einer nicht unerheblichen Aenderung sie uns aneignen. Zu Grunde liegt ihr die Anerkennung der wesentlich verschiedenen Richtung unsrer Thätigkeit beim In uns hinein- und Aus uns herausbilden, die denn auch in den vorher angeführten Stellen. (20) als theoretische und praktische oder technische, ohne Berücksichtigung des dritten Gliedes hervorgehoben wird. Dieses dritte Glied aber ergab sich ihm aus der Erwägung, daß die nach Außen gerichtete, unsre Vorstellungen und Begriffe zu verwirklichen bestrebte Thätigkeit entweder ganz in ihrem Werke aufgehe und an ihm gemessen werde, oder abgesehen von ihrem Werke und Erfolge, in sich selber, in der Vollung und in ihrer Bestimmtheit, Maaß und Werthbestimmung finde. Von ersterer sagt er, das Werk sei edler als die Thätigkeit, setzt also von letzterer voraus, daß sie an keinem Werke gemessen werden könne<sup>22)</sup>. Und damit hat er den wesentlichsten Unterschied zwischen künstlerischem Bilden und sittlichem Handeln, zwischen Kunstlehre und Sittenlehre ausgesprochen, aber außer Acht gelassen daß ohne Willen oder Vorsatz auch das Erkennen nicht zu Stande komme und daß an den in ihm und seiner Qualität sich findenden unbedingten Werthbestimmungen ebensowohl unser Erkennen wie unser künstlerisches Bilden in letzter Instanz gemessen werden müsse, daß daher die Anforderungen die der Wille an sich selber zu stellen hat, als die letzten unbedingten Werthbestimmungen aller unsrer Thätigkeit anzuerkennen seien, die sittliche Werthgebung mithin ebensowohl der erkennenden wie der künstlerisch bildenden übergeordnet werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu der in der unsrer Betrachtung zu Grunde gelegten Hauptstelle weiter angeführten Ein-

---

22) Eth. Nic. I, 1 ὧν δ' εἰσὶ τέλη τινὰ παρὰ τὰς πράξεις, ἐν τούτοις βελτίω πέφυκε τῶν ἐνεργειῶν τὰ ἔργα.

theilung der theoretischen Thätigkeit, so werden auch hier drei Hauptrichtungen derselben und zwar im Einklang mit ihrem Grundbegriff auseinandergelegt. Jenachdem nämlich das vom Stoffe untrennbare und inhastender Bewegung theilhafte, oder das an sich bewegungslose, vom Stoffe jedoch nur durch Abstraktion abtrennbare, oder endlich das bewegungslose und vom Stoffe unabhängige Sein Gegenstand der Erkenntniß ist, gehört sie der Physik, der (reinen) Mathematik oder der ersten Philosophie an<sup>23</sup>), die zugleich als Theologie bezeichnet wird, sofern voraussetzen daß das Göttliche unbewegt und stofflos sein müsse; wogegen wenn es nichts Andres als Naturwesenheit, d. h. als Bewegliches und Materielles gäbe, die erste Philosophie in der Physik aufgehen müßte<sup>24</sup>). Die Mathematik steht in der Mitte der beiden andern theoretischen Wissenschaften, hat mit der einen die Beziehung auf das Stoffartige, mit der andern die Richtung auf das Unbewegliche gemein. Sie ist Vorstufe zur Betrachtung des höhern Seins. In welcher Weise die Begriffe der Physik und ersten Philosophie, mit Rechtfertigung ihrer Sonderung, näher bestimmt werden, wird sich später ergeben; vorläufig werde nur bemerkt daß Aristos

---

23) Metaph. VI, 1. 1025, b, 26 (ὥστε) ἡ φυσικὴ θεωρητικὴ τις ἂν εἴη, ἀλλὰ θεωρητικὴ περὶ τοιοῦτον ὃν ὁ ἐστὶ δυνατόν κινεῖσθαι (l. 19 περὶ . . οὐσίαν ἐν ᾗ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ στάσεως ἐν αὐτῇ). 1026, 7 ἀλλ' ἐστὶ καὶ ἡ μαθηματικὴ θεωρητικὴ. ἀλλ' εἰ ἀκινήτων καὶ χωριστῶν ἐστὶ, νῦν ἄδηλον· διὰ μέντοι ἔνια μαθήματα ἢ ἀκίνητα καὶ ἢ χωριστὰ θεωρεῖ, δῆλον. εἰ δέ τί ἐστιν αἰδῖον καὶ ἀκίνητον καὶ χωριστόν, φανερόν διὰ θεωρητικῆς τὸ γινῶναι· οὐ μέντοι φυσικῆς γε . . . οὐδὲ μαθηματικῆς, ἀλλὰ προτέρας ἀμφοῖν κτλ. l. 18 ὥστε τρεῖς ἂν εἴεν φιλοσοφίαι θεωρητικαί, μαθηματικὴ, φυσικὴ, θεολογικὴ. κτλ. vgl. XI, 7 p. 1064, 28. c. 4 p. 1061, b, 21. de Anim. I, 1 p. 403, b, 11. de Part. anim. I, 1. 641, b, 11.

24) Met. I. 27 εἰ μὲν οὖν μὴ ἐστὶ τις ἑτέρα οὐσία παρὰ τὰς φύσει συνεστηκυίας, ἡ φυσικὴ ἂν εἴη πρώτη ἐπιστήμη· εἰ δ' ἐστὶ τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα καὶ φιλοσοφία πρώτη.



teles einigemale wo es ihm um bestimmte Sonderung der verschiedenen Zweige des theoretischen Wissens nicht zu thun ist, die Mathematik ausläßt und die erste Philosophie unter der Physik mitzubegreifen scheint<sup>25)</sup>, gleichwie er in ähnlichen Fällen das Technische vom Praktischen nicht scheidet.

Auf die mathematische Erkenntniß, die Aristoteles in keiner seiner vorhandenen Schriften systematisch durchzuführen unternommen hat, werden wir nicht Gelegenheit haben zurückzukommen und stellen gleich hier zusammen was sich in ihnen über die Eigenthümlichkeit derselben zerstreut findet.

5. Die Gegenstände der mathematischen Erkenntniß, sagt Aristoteles, finden sich zwar an den Naturdingen; aber rein mathematisch ist nur die Erkenntniß, sofern sie absieht von der Bewegung und den besondern Bestimmtheiten deren wir durch die Wahrnehmung inne werden; daher sie Fläche, Linie, Punkt als Grenzen der Körper und das Stetige an ihnen, d. h. die Formen und Größenbestimmungen als solche auffaßt<sup>26)</sup>. Also

25) Anal. Post. I, 33 extr. τὰ δὲ λοιπὰ πῶς δεῖ διανεῖμαι ἐπὶ τε διανοίας καὶ νοῦ καὶ ἐπιστήμης καὶ τέχνης καὶ φρονήσεως καὶ σοφίας, τὰ μὲν φυσικῆς τὰ δὲ ἡθικῆς θεωρίας μᾶλλον ἐστίν.

26) Phys. Ausc. II, 2 καὶ γὰρ ἐπίπεδα καὶ στερεὰ ἔχει τὰ φυσικὰ σώματα καὶ μήκη καὶ στιγμὰς, περὶ ὧν σκοπεῖ ὁ μαθηματικός . . . ἀλλ' οὐχ ἢ φυσικοῦ σώματος πέρας ἕκαστον (πραγματεύεται περὶ αὐτῶν ὁ μαθηματικός). οὐδὲ τὰ συμβεβηκότα θεωρεῖ ἢ τοιοῦτοις οὖσι συμβέβηκεν. διὸ καὶ χωρίζει· χωριστὰ γὰρ τῇ νοήσει κινήσεώς ἐστι, καὶ οὐδὲν διαφέρει οὐδὲ γίνεται ψεῦδος χωριζόντων. Anal. Post. I, 13. 79, 7 τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἶδη ἐστίν· οὐ γὰρ καθ' ὑποκειμένου τινός· εἰ γὰρ καὶ καθ' ὑποκειμένου τινός τὰ γεωμετρικά ἐστίν, ἀλλ' οὐχ ἢ γε (f. l. γεωμετρικά) καθ' ὑποκειμένου. Metaph. XI, 4 ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περὶ τι μέρος τῆς οὐκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν, οἷον περὶ γραμμᾶς ἢ γωνίας ἢ ἀριθμοῦς ἢ τῶν λοιπῶν τι ποσῶν, οὐχ ἢ δ' ὄντα ἀλλ' ἢ συνεχὲς αὐτῶν ἕκαστον ἐφ' ἑν ἢ δύο ἢ τρία. (Ueber die Bedeutung von ἀπολαβοῦσα, s. Bonitz) c. 3. 1061, 28 καθάπερ δ' ὁ

der mathematischen Erkenntniß gehört an was zwar in der Materie und der Bewegung sich verwirklicht findet, jedoch abgesehen von dieser seiner Verwirklichungsweise, — der denkbare, nicht sinnlich wahrnehmbare Stoff, der als Stoff bezeichnet werden kann, sofern er theilbar ist<sup>27)</sup>. Das Mathematische, die Größenbestimmung, läßt sich, für sich betrachtet durch Abstraktion im Denken festgehalten, ohne dem Irrthum Raum zu geben begrifflich bestimmen, wie das Gerade und Ungerade, das Gradlinige und Krumme, Zahl, Linie und Fläche<sup>28)</sup>; was gegen die Ideen der Dinge, deren Begriff die Bestandtheile und Eigenschaften ihrer Verwirklichung voraussetzt, durch Abstraktion von diesen sich nicht bestimmen lassen<sup>29)</sup>. Auch die der Physik verwandteren Wissenschaften der Optik, Harmonik und Astronomie lassen ein solches gänzlichcs Absehn von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Körper nicht zu; sie

μαθηματικὸς περὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως τὴν θεωρίαν ποιεῖται· περιελὼν γὰρ πάντα τὰ αἰσθητὰ θεωρεῖ . . . μόνον δὲ καταλείπει τὸ ποσὸν καὶ ξυνεχὲς κτλ. vgl. de Anim. II, 7. 431, b, 15 Anal. Post. I, 18. 81, b, 3.

27) Metaph. VII, 10. 1036, 11 νοητὴ δὲ (ὕλη) ἢ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ᾗ αἰσθητὰ, οἷον τὰ μαθηματικά. vgl. c. 11. 1037, 4 de Caelo III, 7 extr. αἱ μὲν γὰρ καὶ τὸ νοητὸν λαμβάνουσι διαιρετόν, αἱ μαθηματικά.

28) de Anim. I, 1. 402, b, 16 ἔοικε δ' οὐ μόνον τὸ τί ἐστι γινῶναι χρήσιμον εἶναι πρὸς τὸ θεωρῆσαι τὰς αἰτίας τῶν συμβεβηκότων ταῖς οὐσίαις, ὥσπερ ἐν τοῖς μαθήμασι τί τὸ εὐθύ καὶ καμπύλον ἢ τί γραμμὴ καὶ ἐπίπεδον πρὸς τὸ κατιδεῖν πόσαις ὀρθαῖς αἱ τοῦ τριγώνου γωνίαι ἴσαι, ἀλλὰ κτλ.

29) Phys. Ausc. I, 1. (26) λαμβάνουσι δὲ τοῦτο ποιοῦντες καὶ οἱ τὰς ἰδέας λέγοντες· τὰ γὰρ φυσικὰ χωρίζουσιν ἥτιον ὄντα χωριστὰ τῶν μαθηματικῶν. γίγνοιτο δ' ἂν τοῦτο δῆλον, εἴ τις ἐκατέρων πειρῶτο λέγειν τοὺς ὅρους. . . τὸ μὲν γὰρ περιττὸν ἐστὶ καὶ τὸ ἄρτιον καὶ τὸ εὐθύ καὶ τὸ καμπύλον, εἰ δὲ ἀριθμὸς καὶ γραμμὴ καὶ σχῆμα ἄνευ κινήσεως, σὰρξ δὲ καὶ ὅσπου καὶ ἄνθρωπος οὐκέτι. vgl. Metaph. XIII, 2. 1077, b, 2. c. 3 pr.

betrachten ihre Gegenstände zwar nicht von Seiten des Stoffes, aber nicht ohne Berücksichtigung desselben <sup>30)</sup>; gehören daher nicht der reinen Mathematik an, wiewohl ihre Betrachtungsweise mathematisch ist. Denn auch sie haben die Verhältnisse der Größen und Zahlen, oder des Theilbaren auszumitteln <sup>31)</sup>. Jedoch die mathematischen Formen sind weil dem Begriffe nach das Frühere, darum nicht schon dem Sein nach das Frühere, d. h. für sich bestehende und abtrennbare Wesenheiten <sup>32)</sup>. Ihre Allgemeinheit haftet an den Größen und Zahlen; es finden von ihnen als solchen Begriffe und Beweisführungen statt, nicht als wenn sie für sich bestehende Wesenheiten wären, aber auch nicht in Bezug auf das sinnlich Wahrnehmbare an ihnen; gleichwie wir ja auch die Bewegung für sich, abgesehen von dem Bewegten, begrifflich fassen können und gleichwie andere wesentliche Eigenschaften, wie das Männliche und Weibliche, wirklich sind, wiewohl sie nie für sich bestehn <sup>33)</sup>. Aber

30) Phys. A. I. I. 124, 7 δηλοῖ δὲ καὶ τὰ φυσικώτερα τῶν μαθημάτων, οἷον ὀπτική καὶ ἀρμονική καὶ ἀστρολογία· ἀνάπαλιν γὰρ τρόπον τιν' ἔχουσι τῇ γεωμετρίας. ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία περὶ γραμμῆς φυσικῆς σκοπεῖ, ἀλλ' οὐχ ἡ φυσική, ἡ δ' ὀπτική μαθηματικὴν μὲν γραμμὴν, ἀλλ' οὐχ ἡ μαθηματικὴ ἀλλ' ἡ φυσική. vgl. Anal. Post. I, 7. 13. 78, b, 37. Metaph. III, 2. 997, b, 20.

31) Met. XIII 3. 1078, 14 ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ ἀρμονικῆς καὶ ὀπτικῆς· οὐδετέρα γὰρ ἡ ὄψις ἢ ἡ φωνὴ θεωρεῖ, ἀλλ' ἡ γραμμαὶ καὶ ἀριθμοί· οἰκεῖα μέντοι ταῦτα πάθη ἐκείνων. καὶ ἡ μηχανικὴ δὲ ὡσαύτως.

32) Metaph. XIII, 2. 1077, 36 τῷ μὲν οὖν λόγῳ ἔστω πρότερα. ἀλλ' οὐ πάντα ὅσα τῷ λόγῳ πρότερα καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα.

33) Metaph. XIII, 3 ὥσπερ γὰρ καὶ τὰ καθόλου ἐν τοῖς μαθήμασιν οὐ περὶ κεχωρισμένων ἐστὶ παρὰ τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀριθμούς, ἀλλὰ περὶ τούτων μὲν, οὐχ ἡ δὲ τοιαῦτα οἷα ἔχειν μέγεθος ἢ εἶναι διαιρετά, δῆλον ὅτι ἐνδέχεται καὶ περὶ τῶν αἰσθητῶν μεγεθῶν εἶναι καὶ λόγους καὶ ἀποδείξεις, μὴ ἡ δὲ αἰσθητά, ἀλλ' ἡ τοιαυτά. κτλ. I. 28 οὐχ ἡ κινούμενα δὲ ἀλλ' ἡ

genauer an sich bestimmbar sind die Größenverhältnisse wie die zuletzt angeführten Eigenschaften, weil sie begrifflich früher und einfacher sind, auch nicht abhängig von Zeitverhältnissen <sup>34)</sup>. Wegen dieser ihrer Unabhängigkeit von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften werden auch die Sätze dieser Wissenschaften (der reinen Mathematik) durch Unrichtigkeit der Verwirklichung in der Zeichnung nicht selber unrichtig; denn die Darstellung gehört nicht zu den Vorderfällen ihrer Schlüsse <sup>35)</sup>. Und ihre Verfahrungsweise ist darum so vorzüglich, weil sie das nicht getrennt Vorkommende doch völlig abzutrennen und für sich zu betrachten vermögen <sup>36)</sup>. Die Realität ihrer Ver-

σώματα μόνον, καὶ πάλιν ἡ ἐπίπεδα μόνον καὶ ἡ μήκη μόνον καὶ ἡ διαιρετὰ καὶ ἡ ἀδιαιρετα ἔχοντα δὲ θέσιν, καὶ ἡ ἀδιαιρετα μόνον. ib. 1078, 5 πολλὰ δὲ συμβέβηκε καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν ἡ ἕκαστον ὑπάρχει τῶν τοιούτων, ἐπεὶ καὶ ἡ θῆλυ τὸ ζῷον καὶ ἡ ἄρρεν, ἴδια πάθη εἰσὶν, καίτοι οὐκ ἔστι τι θῆλυ οὐδ' ἄρρεν κεχωρισμένον τῶν ζώων.

34) ib. 1078, 9 καὶ ὅσῳ δὴ ἂν περὶ προτέρων τῷ λόγῳ καὶ ἀπλουστέρων, τοσούτῳ μᾶλλον ἔχει τὰκριβές· τοῦτο δὲ τὸ ἀπλοῦν εἰσὶν. ὥστε ἄνευ τε μεγέθους μᾶλλον ἢ μετὰ μεγέθους, καὶ μάλιστα ἄνευ κινήσεως. ἐὰν δὲ κίνησιν, μάλιστα τὴν πρώτην· ἀπλουστάτη γάρ, καὶ ταύτης ἡ ὁμαλή. ὁ δ' αὐτὸς λ. (31) ib. IX (Θ), 10. 1052, 4 φανερόν δὲ καὶ ὅτι περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἔστιν ἀπάτη κατὰ τὸ ποτέ, εἴ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα, οἷον τὸ τρίγωνον εἰ μὴ μεταβάλλειν οἴεται, οὐκ εἰρήσεται ποτὲ μὲν δύο ὁρθὰς ἔχειν ποτὲ δ' οὐ κτλ.

35) XIII, 3. 1078, 17 ὥστ' εἴ τις θέμενος κεχωρισμένα τῶν συμβεβηκότων σκοπεῖ τι περὶ τούτων ἢ τοιαῦτα, οὐθὲν διὰ τοῦτο ψεύδος ψεύσεται, ὥσπερ οὐδ' ὅταν ἐν τῇ γῇ γράφῃ καὶ ποδιαίαν φῇ τὴν μὴ ποδιαίαν· οὐ γὰρ ἐν ταῖς προτάσεσι τὸ ψεῦδος. Anal. Pr. I, 40. 49, b, 36 . . . οὐχ οὕτως χρῆται ὡς ἐκ τούτων συλλογιζόμενος. Topic. V, 4. 132, 32 ἀπατάται γὰρ ὁ γεωμετρικὸς ἐν τῷ ψευδογραφεῖσθαι.

36) Metaph. I. I. 21 ἄριστα δ' ἂν οὕτω θεωρηθεῖν ἕκαστον, εἴ τις τὸ μὴ κεχωρισμένον θεῖν χωρίσας, ὅπερ ὁ ἀριθμητικὸς ποιεῖ καὶ ὁ γεωμέτρης. κτλ.

hältnisse ist daher eine nicht für sich bestehende (der Entelechie), sondern eine im Stoffe sich verwirklichende <sup>37)</sup>. Mit Unrecht hat man der Mathematik vorgeworfen, das Schöne und Gute sei ihr durchaus fremd; denn zu ersterem gehört vornämlich Ordnung, Ebenmaaß und Bestimmtheit, wovon vorzüglich die mathematischen Wissenschaften handeln <sup>38)</sup>. An dem Zweckbegriff dagegen haben sie nicht Theil <sup>39)</sup>.

Indem Aristoteles auf die Weise ohngleich tiefer wie irgend einer der Früheren in das Wesen der mathematischen Wissenschaften eingedrungen ist, hat er doch das Eigenthümliche ihrer Verfahrensweise (Methode) kaum angedeutet und in einer Weise, deren Erörterung die Principien der Aristotelischen Wissenschaftslehre voraussetzt, daher dem diese betreffenden Abschnitte vorbehalten werden muß.

6. In der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften sieht man sich vergeblich nach einer Stelle für die Logik um, und doch kann Aristoteles sicher nicht die Absicht gehabt haben sie den praktischen Wissenschaften, schwerlich auch sie den tech-

37) *Metaph. ib. 1.28* ὥστε διὰ τοῦτο ὁρθῶς οἱ γεωμέτραι λέγουσι, καὶ περὶ ὄντων διαλέγονται, καὶ ὄντα εἶναι· διτιτὸν γὰρ τὸ ὄν, τὸ μὲν ἐντελεχέα τὸ δ' ὑλικῶς.

38) *ib. 1. 34* λέγουσι γὰρ καὶ δεικνύουσι μάλιστα (αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστήμαι περὶ καλοῦ)· οὐ γὰρ εἰ μὴ ὀνομάζουσι, τὰ δ' ἔργα καὶ τοὺς λόγους δεικνύουσιν, οὐ λέγουσι περὶ αὐτῶν. τοῦ δὲ καλοῦ μέγιστα εἶδη τάξις καὶ συμμετρία καὶ τὸ ὠρισμένον, ἃ μάλιστα δεικνύουσιν αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστήμαι. κτλ. *vgl. III (B), 2. 996, 32. Poet. 7. 1450, b, 36.*

39) *Phys. Ausc. II, 9. 200, 15* ἐστὶ δὲ τὸ ἀναγκαῖον ἐν τε τοῖς μαθήμασι καὶ ἐν τοῖς κατὰ φύσιν γινομένοις τρόπον τινὰ παραπλησίως· ἐπεὶ γὰρ τὸ εὐθύ τοδί ἐστιν, ἀνάγκη τὸ τρίγωνον δύο ὁρθαῖς ἴσας ἔχειν· ἀλλ' οὐκ ἐπεὶ τοῦτο, ἐκείνο· ἀλλ' εἶγε τοῦτο μὴ ἐστιν, οὐδὲ τὸ εὐθύ ἐστιν. ἐν δὲ τοῖς γινομένοις ἕνεκά του ἀνάπαλιν κτλ. *Metaph. III (B), 2 . .* τίνα γὰρ τρόπον οἷόν τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν τὰγαθοῦ φύσιν κτλ.

nischen (poietischen) einzureihen. Ob sich was wir hier vermissen in einer der verlorenen Schriften des Stagiriten gefunden habe, vermögen wir nicht zu bestimmen; seine griechischen Ausleger schweigen darüber, wiewohl sie in ihren Erörterungen über die Schriften des Organon und ihre Abfolge wohl Gelegenheit gehabt hätten was wir entbehren beizubringen, wenn sich dergleichen in andern Aristotelischen Büchern vorgefunden hätte, oder diese ihnen noch zugänglich gewesen wären.

Aristoteles selber bedient sich des Ausdrucks Organon nicht, geht auf den vielfach von seiner Schule gegen Stoiker und Akademiker verfochtenen Satz daß die Logik Werkzeug der Philosophie und weder Bestandtheil derselben noch beides zugleich sei<sup>40)</sup>, nicht ein und faßt die in den Büchern des Or-

40) Simpl. in Categ. α, 9 (Schol. 39, 42) . . . ἡ δὲ λογικὴ πᾶσα τὸ ὀργανικόν ἐστι μέρος τῆς φιλοσοφίας. Philop. Schol. 36, 7. 15 τὰ ὀργανικά. Dav. 25, 3 λογικά ἦτοι ὀργανικά. Anon. in Anal. pr. (Schol. 140, 46) ἄξιόν ἐστι ζητῆσαι τί ἂν εἴη ἡ λογικὴ Ἀριστοτέλει, πότερον μέρος ἢ μέρος ἢ ὄργανον. καὶ οἱ μὲν Στωϊκοὶ κατασκευάζουσιν ὅτι μέρος ἐστίν, οἱ δὲ Περιπατητικοὶ οἱ ὄργανον, οἱ δὲ Ἀκαδημαῖκοι τὴν μέσσην βαδίζοντες καὶ μέρος καὶ ὄργανον εἶναι αὐτὴν φασὶ τῆς φιλοσοφίας. vgl. Alex. ib. 141, 24. Joh. Phil. 143, 3. Nur eine entfernte Veranlassung für diese Bezeichnung läßt sich in Aristotelischen Ausdrücken finden, wie Top. I, 18 extr. τὰ μὲν οὖν ὄργανα δι' ὧν οἱ συλλογισμοὶ ταῦτ' ἐστίν. VIII, 14. 163, b, 9 πρὸς τε γνῶσιν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν. φρόνησιν τὸ δύνασθαι συνορᾶν καὶ συνεωραχέναι τὰ ἀφ' ἑκατέρας συμβαίνοντα τῆς ὑποθέσεως οὐ μικρὸν ὄργανον. Ueber den Aristotelischen Gebrauch des Wortes überhaupt s. Wais, Aristot. Organ. II, 204. Daß nur die zweite Analytik ursprünglich Organon geheißen, dafür kann ich in dem von Mielsch (de nomine Organi Aristotelici Aug. Vind. 1838) angeführten Scholion eines Münchener Codex kein vollgültiges Zeugniß finden. Alexander bezeichnet zwar (Schol. 141, b, 25) die Analytik als Organon, hat aber vorher 141, 25 unter der συλλογιστικῇ πραγματεῖα die Apodiktik, Dialektik, so wie die πειραστικὴ καὶ σοφιστικὴ μέθοδος zusammenbegriffen und kommt dann auf die Frage, ob sie

ganon geführten Untersuchungen überhaupt nicht unter eine gemeinschaftliche Bezeichnung zusammen, würde jedoch wenn er es gethan hätte, das Wort Logik sich allenfalls haben gefallen lassen können. Zwar unterscheidet er ethische, physische und logische Prämissen und Probleme<sup>41)</sup>; aber sicher ohne dabei eine Eintheilung der Wissenschaften im Sinne zu haben, die mit der vorher erörterten, in verschiedenen der hauptsächlichsten Aristotelischen Werke sich findenden, so durchaus nicht im Einklang stände. Eben so wenig möchte ich annehmen, Aristoteles sei bei der Aufstellung der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften der Logik, um uns des üblich gewordenen Ausdrucks zu bedienen, nicht eingedenk gewesen; wie hätte er eine Wissenschaft außer Acht lassen können, deren Urheber zu sein der sonst so wenig ruhmredige nicht ohne Stolz sich rühmt<sup>42)</sup>? Wir müssen daher wohl annehmen, er habe ihr keine besondere Stelle in der allgemeinen Eintheilung angewiesen, weil er sie weder ihren Gegenständen noch ihrer Methode nach für eine eigenthümliche, von den andern, zunächst den drei theoretischen, wesentlich verschieden gehalten, wiewohl sie auch wiederum mit keiner derselben zusammenfällt. Am meisten nähert sie sich wohl der Mathematik an, da auch sie von den materiellen Bedingungen des Daseins der ihren Begriffen entsprechenden Objekte

---

μέρος oder ὄργανον der Philosophie sei; ebenso wenn Joh. Philop. (37, b, 46) sagt: δεῖ αὐτοῖς (der theoretischen und praktischen Philosophie) τινὸς ὄργανου διακρίνοντος αὐτῶν τὰ τοιαῦτα, so hat er früher (36, 24) sämtliche Bücher des gegenwärtigen Organon als ὄργανικὰ aufgeführt. vgl. l. 7.

41) Top. I, 14. 105, b, 19 ἐστὶ δ' ὡς τύπῳ περιλαβεῖν τῶν προτάσεων καὶ τῶν προβλημάτων μέρη τρία. αἱ μὲν γὰρ ἡθικαὶ προτάσεις εἰσὶν, αἱ δὲ φυσικαί, αἱ δὲ λογικαί. V, 1 extr. λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς ὃ λόγοι γένοιντ' ἂν καὶ συχνοὶ καὶ καλοί. Es ist von Verschiedenheit der Prämissen und Probleme, ihrer Auffassungs- oder Bearbeitungsweise, nicht der Wissenschaften die Rede.

42) El. sophist. 34 extr.

absieht und die Begriffe eben so wenig für an sich seiend halten kann, wie die Mathematik die ihrigen. Den Unterschied der nichts desto weniger zwischen der logischen und mathematischen Begriffsbestimmung statt findet, hat Aristoteles wohl mehr geahndet als deutlich und bestimmt aufgefaßt.

Wenn er aber auch der Logik keine bestimmte Stelle innerhalb der durch Methode und Gegenstand sich von einander wesentlich unterscheidenden Bestandtheile der theoretischen Philosophie anwies, so war er doch augenscheinlich gesonnen die im Organon gegenwärtig verbundenen Abhandlungen, bis etwa auf die über die Kategorien, als ein beziehungsweise für sich bestehendes Ganzes, gesondert von der Physik und ersten Philosophie zu behandeln (die Mathematik gleich diesen beiden andern theoretischen Hauptwissenschaften systematisch darzustellen, hat er wohl kaum die Absicht gehabt). Die durchgängigen Beziehungen, die er zwischen der Analytik und Dialektik oder Topik hervorhebt, zeugen von ihrer beabsichtigten Zusammengehörigkeit, wenngleich er sie nicht ein und demselben höheren Gattungsbegriffe unterordnet. Wie verschieden unter einander, so haben sie doch das mit einander gemein, daß sie die Regeln oder Gesetze der Verdeutlichung der Begriffe als solcher, abgesehen von ihrem besondern durch die Bestimmtheit der entsprechenden Gegenstände bedingten Inhalte auszumitteln unternehmen. Sie sollten das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame der Beweisführung erörtern, nicht in ihre besondern Gegenstände und Lehren eingehn; denn obgleich in der betreffenden Stelle <sup>43)</sup> nur die Dialektik namhaft gemacht wird,

43) Anal. Post. I, 11. 77, 26 ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστήμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινά. κοινὰ δὲ λέγω οἷς χρῶνται ὡς ἐκ τούτων ἀποδεικνύντες, ἀλλ' οὐ περὶ ὧν δεικνύουσιν οὐδ' ὁ δεικνύουσιν. καὶ ἡ διαλεκτικὴ πᾶσαις. El. soph. 11. 172, 11 νῦν δ' οὐκ ἔστιν ὁ διαλεκτικὸς περὶ γένος τι ὠρισμένον, οὐδὲ δεικτικὸς οὐδενός, οὐδὲ τοιοῦτος οἷος ὁ καθόλου. κτλ. vgl. I. 27 Metaph. III, 2. 996, b, 28 λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν.



so doch zugleich in dem was hinzugefügt ist, auf die Analytik hingewiesen. Eine solche, wie wir sagen würden, formale und eben darum nur noch vorläufige Verdeutlichung der Begriffe bezeichnet Aristoteles in a. St. in der That auch als eine logische, setzt sie der Betrachtung aus allgemeinen Gründen gleich und der genaueren sachlichen oder physischen entgegen<sup>44)</sup>. Damit streitet nur dem Scheine nach der Sprachgebrauch dem zufolge logische Beweisführungen als unzureichend, nur auf Wahrscheinlichkeit beruhend bezeichnet und den genaueren oder analytischen entgegengestellt werden<sup>45)</sup>. Die analytische Betrachtung und Beweisführung nämlich bezweckt zwar gleichfalls Begriffsverdeutlichung, von dem besondern Inhalte der Begriffe absehend, ist aber, weil sie bis auf die letzten Gründe zurückgeht, geeignet und bestimmt die sachliche Entwicklung unmittelbar einzuleiten. Sie steht eben darum in näher Beziehung zu den Untersuchungen der ersten Philosophie, die vom Sein

---

44) de Gener. animal. II, 7. 747, b, 27 ἴσως δὲ μᾶλλον ἂν δόξειεν ἀπόδειξις εἶναι πιθανή τῶν εἰρημένων λογική. λέγω δὲ λογικήν διὰ τοῦτο, ὅτι ὅσῳ καθόλου μᾶλλον, προρρωτέρῳ τῶν οὐκείων ἐστὶν ἀρχῶν. de Caelo I, 7. 275, b, 12 λογικώτερον δ' ἐστὶν ἐπιχειρεῖν καὶ ὥδε κτλ. Metaph. XIII, 5 extr. werden λογικώτεροι und ἀκριβέστεροι λόγοι einander entgegengesetzt, de Gener. et Corr. I, 2. 316, 11 φυσικῶς und λογικῶς σκοπεῖν. vgl. Phys. Auscult. III, 5 p. 204, b, 4. c. 3 p. 202, 21. Waiss vergleicht damit die Entgegensetzung von φυσικῶς und καθόλου σκοπεῖν. de Caelo I, 12 extr. c. 10 extr. f. f. d. Ausg. Organ. Arist. p. 353 sqq.

45) Anal. Post. I, 22. 84, 7 λογικῶς μὲν οὖν ἐκ τούτων ἂν τις πιστεύσειε περὶ τοῦ λεχθέντος, ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερόν συντομώτερον . . . ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις ἐστὶ τῶν ὅσα ἀπέρχεται καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν. vgl. c. 24. 86, 22. c. 32. Diese I, 261 drückt den Unterschied sehr entsprechend so aus: aus allgemeinen Gründen und aus den wesentlichen Bestimmungen (des Beweises). S. andre Aristotel. Stellen, in denen λογικῶς in ähnlicher Bedeutung steht, b. Waiss a. a. O.

als solchem zu handeln hat, ohne auf die besonderen Bestimmtheiten desselben einzugehen. Dieser wird, wie wir sehen werden, auch die Deduktion der Gültigkeit der Principien des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten zugewiesen <sup>46)</sup>. Die Dialektik hat die allgemeine Begriffsordnung und die Auffindung des geeigneten Orts mit der Analytik gemein, soll jedoch nur Anweisung geben über jegliche vorkommende Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit zu schließen, ohne auf die letzten Gründe zurückzugehen, aber dagegen sich angelegen sein lassen ihre Folgerungen in der für Ueberredung geeignetsten Weise zu fassen und zu ordnen; denn der Dialektiker begnügt sich nicht wie der Philosoph die Wahrheit der Vordersätze deutlich einzusehen; er will überreden <sup>47)</sup>.

Die Dialektik bahnt untersuchend den Weg zu den Principien der Begriffsbestimmungen, die Weisheit oder Wissenschaft in strengerem Sinne des Wortes erkennt sie; jene soll nicht nur zur Uebung und zur Verständigung in der Unterredung, sondern auch zur Vorbereitung für die philosophische Er-

46) Metaph. IV (Γ), 3.

47) Top. VIII, 1 μέχρι μὲν οὖν τοῦ εὐρεῖν τὸν τόπον ὁμοίως τοῦ φιλοσόφου καὶ τοῦ διαλεκτικοῦ ἡ σκέψις, τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ. πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι καθ' ἑαυτὸν αὐτὸν μέλει, εἰάν ἀληθὴ μὲν ἦ καὶ γνῶριμα δὲ ὧν ὁ συλλογισμὸς, μὴ θῇ δ' αὐτὰ ὁ ἀποκρινόμενος κτλ. Anal. Post. I, 2. 72, 9 διαλεκτικὴ μὲν ἡ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἡ ὠρισμένως θάτερον, ὅτι ἀληθές. — ibid. I, 19. 81, b, 21 .. ὁ διὰ τούτων συλλογιζόμενος συλλελόγισται διαλεκτικῶς. πρὸς δ' ἀλήθειαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων. Top. I, 1 διαλεκτικὸς δὲ συλλογισμὸς ὁ ἐξ ἐνδόξων συλλογιζόμενος. vgl. Anal. Pr. I, 30. 46, 9 II, 16 extr. Metaph. IV, 2. 1004, b, 25 ἐστὶ δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωριστική. XI, 3. 1061, b, 7. Top. I, 2. 101, b, 3 ἐξεταστικὴ γὰρ οὖσα πρὸς τὰς ἀπασῶν τῶν μεθόδων ἀρχὰς ὁδὸν ἔχει. vgl. Rhet. (37).

kenntniß dienen<sup>48)</sup>. Aristoteles konnte daher des Ausdrucks logisch ganz wohl zur Bezeichnung einerseits all und jeder Begriffsverdeutlichung als solcher, der analytischen wie dialektischen, anderseits der nur vorläufigen oder dialektischen sich bedienen und würde gegen die Zusammenfassung seiner in nächster Beziehung mit einander stehenden Analytik und Dialektik unter dem Namen Logik nicht eben Erhebliches einzuwenden gehabt haben, wenn er auch selber sich begnügt hat die Zusammengehörigkeit jener beiden Disciplinen zu ein und derselben Wissenschaft (πραγματεία) anzudeuten, ohne eine zusammenfassende Bezeichnung hinzuzufügen.

7. Welche Stelle er dieser Wissenschaft anzuweisen beabsichtigte und warum er sie nicht unter den verschiedenen theoretischen Hauptwissenschaften aufgeführt hatte, ergibt sich einigermaßen aus der Aeußerung, ohne in der Analytik gebildet zu sein vermöge man nicht zu entscheiden wie die Wahrheit

---

48) Die beabsichtigte Zusammengehörigkeit von Analytik und Dialektik spricht sich in der Art aus wie Ar. beider Verhältniß zur Rhetorik bezeichnet. Rhet. I, 4. 1359, b, 8 *διπερ γὰρ καὶ πρότερον εἰρηκότες τυγχάνομεν, ἀληθές ἐστιν, ὅτι ἡ ῥητορικὴ σύγνεται μὲν ἐκ τε τῆς ἀναλυτικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς περὶ τὰ ἥθη πολιτικῆς, ὁμοία δ' ἐστὶ τὰ μὲν τῇ διαλεκτικῇ τὰ δὲ τοῖς σοφιστικοῖς λόγοις.* vgl. c. 2. 1356, 25. b, 32. Anal. Pr. I, 30 *ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ περὶ τέχνην ὅποιανοῦν καὶ μάθημα κτλ.* Metaph. IV (γ), 2. 1004, b, 19 *καὶ οἱ διαλεκτικοὶ διαλέγονται περὶ ἀπάντων, κοινὰν δὲ πᾶσι τὸ ὄν ἐστιν· διαλέγονται δὲ περὶ τούτων δῆλον ὅτι διὰ τὸ τῆς φιλοσοφίας εἶναι αὐτὰ οἰκεῖα.* vgl. Rhet. I, 1. 1355, 9. (Die griechischen Ausleger bedienen sich der Ausdrücke Logik und Dialektik hin und wieder als gleichgeltender, s. Waiss, Arist. Org. II, 437 f.) Top. I, 2 *πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας (χρήσιμος), ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμφοτέρω διαπορῆσαι ῥᾶον ἐν ἐκάστοις κατοψόμεθα τὰληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος. εἰ δὲ πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἐκάστην ἐπιστήμην ἀρχῶν κτλ.* vgl. El. Soph. 11. 172, 35. Top. VIII, 14. 164, b, 3. — Anal. Pr. I, 1. 24, 25.

zu fassen; man müsse daher jener im voraus kundig an diese Untersuchung herankommen, nicht zugleich mit dieser nach jener sich erst umsehn <sup>49)</sup>. Betrachtete er demnach die Analytik als eine Propädeutik für die philosophischen Untersuchungen und zwar zunächst der metaphysischen, so gewiß noch mehr die Dialektik, und wir dürfen die alte Frage <sup>50)</sup>, ob mit der Physik oder Logik der philosophische Unterricht beginnen solle, unbedingt zu Gunsten der letzteren, Andronikus dem Rhodier und anschließend, entscheiden.

Aus dem bisherigen ergibt sich daß die Ordner der Aristotelischen Schriften, im Einklang mit den Absichten des Urhebers derselben, nicht nur die Analytik und Dialektik oder Topik, nebst den zwei sich ihnen anschließenden Abhandlungen vom Urtheil und von den Fehl- und Trugschlüssen im Organon zusammengefaßt (wobei jedoch die Ausmittlung der den Kategorien gebührenden Stelle vorbehalten werden muß), sondern auch sie den übrigen vorangestellt und die physischen, metaphysischen und ethischen Schriften von ihnen und von einander getrennt haben als der Eintheilung der Wissenschaften zufolge eben so vielen besonderen Klassen angehörig. Auch die Sonderung der Rhetorik und Poetik von den logischen, physischen, metaphysischen und ethischen Schriften (wenngleich mehrere Ausleger aus unzureichenden Gründen die Rhetorik und sogar die Poetik <sup>51)</sup> zu den logischen Schriften rechneten) ent-

49) Metaph. IV, 3. 1005, b, 2 ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπαιδευσίαν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶσιν· δεῖ γὰρ περὶ τούτων ἔχειν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν. vgl. II (α), 3 extr.

50) Dav. Schol. 25, b, 39 Joh. Phil. ib. 36, 43 vgl. Simpl. in Categ. α 3, b Ammon. 8, b.

51) Dav. Schol. 25, b, 14 καὶ τὰ μὲν πρὸ τῆς μεθόδου καὶ τῆς ἀποδείξεως εἰσιν αἵτε Κατηγορίαι καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας καὶ τὰ πρότερα Ἀναλυτικά, τὰ δὲ αὐτὴν τὴν μέθοδον τῆς ἀποδεί-

spricht der beabsichtigten Eintheilung des Stagiriten. Die Rhetorik betrachtet er als abhängig von Logik und zwar zunächst von dem dialektischen Theile derselben, und von der Politik<sup>52)</sup>; die Poetik wäre das einzige Bruchstück der Kunstlehren, denen er in der Hauptbreitheilung ihre besondere Stelle angewiesen hatte, falls er nicht auch die Rhetorik ihnen zuweisen gesonnen gewesen sein möchte. Wenigstens die Beziehung in die er sie zur Dialektik und Politik setzt, dürfte sich nicht als vollgültigen Beweis dagegen anführen lassen, da es ja in der Natur der Kunstlehren liegt des Anschlusses an und der Ergänzung durch andere Wissenschaften zu bedürfen. Und in der That wüßte ich ihr keine passendere Stelle anzuweisen. Die beiden Wissenschaften, denen sie sich zunächst anschließen soll, liegen einander zu fern als daß sie durch ein solches Mittelglied hätten verbunden werden können, da unbezweifelt Physik und Metaphysik zwischen ihnen ihre Stelle einzunehmen haben, ob diese in der angegebenen oder nicht vielmehr in umgekehrter Ordnung, müssen wir später zu entscheiden suchen. Daß erst hinter beiden die Ethik oder Politik ihre Stelle finden könne, ergibt sich aus dem unbedingten Vorrang den Aristoteles schon nach dem Bisherigen den theoretischen Wissenschaften vor den praktischen und poetischen anweist und wird aus seinen Erklärungen über die Methode der praktischen Philosophie noch bestimmter erhellen. Wie er wiederum die poetischen und praktischen Disciplinen zu einander zu stellen beabsichtigt habe, hat er zwar nirgend ausgesprochen; doch ist es wahrscheinlich, daß

---

ἕως διδάσκοντα εἶσι τὰ δεύτερα Ἀναλυτικὰ, τὰ δὲ ὑποδύματα αὐτὴν τὴν ἀπόδειξιν εἶσι τὰ Τοπικά, αἱ Ῥητορικαὶ τέχναι, οἱ Σοφιστικοὶ Ἑλεγχοὶ καὶ τὰ περὶ Ποιητικῆς, πέχτε γὰρ εἰσιν εἶδη τῶν συλλογισμῶν, ἀποδεικτικός, διαλεκτικός, σοφιστικός, ἱστορικός, ποιητικός, καὶ εἰκότως κτλ. vgl. Aron. de Interpret. Schol. 93, 41.

52) Rhet. I, 1 pr. 1355, 33 — c. 2. 1356, 25 c. 3. 1359, b, 10 vgl. Walz a. a. D. II, 436.

er die praktischen den poetischen vorangesezt haben würde, zumal wenn letzteren die Rhetorik angehören sollte. Wäre die Anordnung in den Ausgaben von erheblichem Belang, so möchten die kleinen Schriften der Mechanik, von den untheilbaren Linien, vom Xenophanes, Melissus und Gorgias u. s. w. hinter die Rhetorik und Poetik zu stellen und die unächten anhangsweise ihnen anzuschließen sein.

### III.

#### Aristoteles' Logik.

1. Wenden wir uns nun zu den logischen Schriften selber, so ergibt sich schon aus dem Bisherigen daß sie in solche sich sondern die der Analytik und solche die der Dialektik angehören; erstere umfassen außer den beiden Analytiken, d. h. außer der analytischen Formlehre und der analytischen Wissenschaftslehre, die Abhandlung vom Urtheil, letztere die Topik und die Abhandlung von den Trug- und Fehlschlüssen, denn wenn diese auch nicht als neuntes Buch jener zu betrachten ist <sup>1)</sup>, ohnstreitig schließt sie sich ihr aufs engste an. Die Kategorien dagegen lassen sich weder dem einen noch dem andern Theile der Logik einordnen und wir werden später die Stelle die wir ihnen als Mittelglied zwischen Logik und erster Philosophie anweisen, zu rechtfertigen suchen. Als unbestreitbar

---

1) wie Walz will nach Pacius' Vorgange (Ar. Org. II, 528 sq.). Es scheint mir dagegen zu sprechen El. Soph. 2. 165, b, 8 *περὶ μὲν οὖν τῶν ἀποδεικτικῶν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἶρηται, περὶ δὲ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν ἐν ἄλλοις περὶ δὲ τῶν ἀγωνιστικῶν καὶ ἐριστικῶν οὐδ' ἀγνοῦμεν.* Die dafür angeführten Stellen setzen allerdings die Absicht voraus diese Abhandlung unmittelbar der Topik anzuknüpfen und sie der Dialektik im weiteren Sinne gefaßt, unterzuordnen; jedoch nur eine darunter. Anal. Pr. I, 17. 65, b, 15 weist auf Zusammenfassung unter dem Titel der *Τοπικά* hin.

nicht Aristotelisch läßt die erste Analytik <sup>2)</sup>, besonders das erste Buch derselben <sup>3)</sup>, durch die zahlreichen Anführungen aus den gleichnamigen Werken des Theophrastus und Eudemos sich nachweisen, in denen diese unsere Schrift und zwar in ihrer uns vorliegenden Form, nicht selten selbst im Ausdruck, berücksichtigt wird. Einer in gleichem Grade sicheren Bewährung entbehren wir für die zweite Analytik; doch werden Bestimmungen des Theophrastus und Eudemos in den dürftigen griechischen Commentaren zu jenem Werke einigemale in einer Weise angezogen, die es kaum zweifelhaft läßt daß sie aus entsprechenden Schriften jener Peripatetiker entlehnt waren und Galen wie Diogenes Laertius führen Bücher der zweiten Analytik des Theophrast auf <sup>4)</sup>; so daß die griechischen Kritiker, deren keiner irgend einen Zweifel an der Richtigkeit der Aristotelischen zweiten Analytik hatte laut werden lassen, wenigstens im Stande gewesen sein mußten sie mit den entsprechenden Schriften seiner Schüler zu vergleichen. Nicht so einstimmig war das Urtheil der alten Kritiker über das Buch von der Auslegung <sup>5)</sup>. Andronikus hatte die Richtigkeit in Abrede gestellt, Alexander sie

2) s. m. Abhandl. über die Schicksale der Aristotelischen Bücher und die Kriterien ihrer Richtigkeit im Rh. Museum v. 1827 S. 267 ff.

3) Von den Paar Anführungen des Theophrast zum zweiten Buche (Anonym. in Schol. 186, 4. 189, b, 43) ist es sehr zweifelhaft, ob sie aus dem dem zweiten oder nicht vielmehr aus dem dem ersten Buche des Aristoteles entsprechenden Theile der Theophrastischen Syllogistik entlehnt waren.

4) Theophrast's Erklärung von ἀξιωμα (Themist. in Schol. 199, b, 46) über ἡ αὐτό und καὶ αὐτό: (Joh. Phil. Schol. 205, 46); von der Stelle die die Lehre von der Definition in der Apodiktik einnehme (Schol. 240, b, 2), und Eudemos' Nachweisung einer Beziehung Aristotelischer Worte auf Speusippus (ib. 248, 24) scheinen allerdings Werken entlehnt zu sein die der zweiten Analytik entsprechen, wie denn deren auch vom Theophrast angeführt werden (Diog. L. V, 42 Suid. s. v. Galen. de Hippocr. et Plat. dogm. II, 253 Bas.

5) Anon. de Interpr. (Schol. 94, 21) Ammon. ib. 97, 19.

verteidigt und namentlich auf Berücksichtigung desselben in Theophrast's Buche von der Bejahung und Verneinung sich berufen, jedoch wenn unser Gewährsmann Boëthius treu berichtet, nicht sowohl auf Erläuterungen, Bestreitungen oder Berichtigungen des vom Stagiriten Vorgetragenen, als auf Ergänzungen desselben <sup>6)</sup>. Inzwischen scheinen die wenigen vorhandenen Anführungen aus dem Theophrastischen Buche auf näheren Anschluß an das Aristotelische zu deuten und die Zweifelsgründe des Andronitus in der That nicht probehaltig gewesen zu sein, so daß ich kein Bedenken trage die Schrift als einen Aristotelischen Entwurf, aber allerdings als einen unvollendeten Entwurf, gelten zu lassen. Zur Topik erhalten wir nur sehr spärliche Anführungen aus dem entsprechenden Werke des Theophrast, inzwischen eine darunter, der zufolge er die Anordnung des Aristotelischen Werkes vereinfacht, mithin berücksichtigt zu haben scheint <sup>7)</sup>. Berechtigung zu Zweifeln an

6) Alex. in Anal. Pr. 124 (Schol. 183, b, 1) *καὶ αὐτὸς μὲν γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἑρμηνείας, ἐπὶ πλέον δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Καταφάσεως περὶ τούτων λέγει.* Anon. de Interpr. Schol. 94 b, 16 *περὶ Καταφάσεως καὶ Ἀποφάσεως* Boëth. II, 292 (Schol. 97, 35) *his Alexander multa alia addit argumenta cur hoc opus maxime Aristotelis esse videatur. . . . et quod Theophrastus, ut in aliis solet cum de similibus rebus tractat, quas scilicet ab Aristotele ante tractatas sunt, in libro quoque de Affirmatione et Negatione iisdem aliquibus verbis utitur quibus in hoc libro Aristoteles usus est. — Idem quoque Theophrastus datsi gnum hunc Aristotelis librum esse. In omnibus enim de quibus ipse disputat post magistrum, leviter ea tangit quas ab Aristotele dicta ante cognovit, alias vero diligentius res non ab Aristotele tractatas exsequitur. hic quoque idem fecit.* Weitere Nachweisungen über das Theophrastische Buch, s. in m. Abhandl. 272 f.

7) Alex. in Top. 30 (Schol. 257, b) *καὶ Θεόφραστος δὲ ἐν τοῖς αὐτοῦ Τοπικοῖς, καθὼς μίαν μέθοδον παραδιδόναι σπουδάσας, ἐχώρισε μὲν τῶν ἄλλων τὸ συμβεβηκὸς ὡς μὴ ὑπαγόμενον τῷ ὄρω, τὰ ἄλλα δὲ πειρασθεὶς τῷ ὀρισμῷ ὑποτάσσειν ἀσαφε-*



der Richtigkeit desselben habe ich in der That auch nicht entdecken können; denn die durchgängige Abweichung der Ciceronianischen Topik von der Aristotelischen kann ich als solche nicht gelten lassen, da der große römische Redner augenscheinlich gar nicht beabsichtigt hat sich dem Stagiriten eng anzuschließen, vielmehr auch hier ganz eklektisch verfahren ist <sup>8)</sup>. Damit aber will ich keinesweges behaupten daß das Alterthum nicht noch andre topische Schriften des Aristoteles besessen und Cicero deren benutzt haben könne. Rückichtlich der Abhandlung über die Trug- und Fehlschlüsse endlich müssen wir freilich auf Bewährung der Richtigkeit durch Zeugnisse der Schüler des Aristoteles gänzlich verzichten (denn bloße Anführungen von Büchern des Eudemus und Theophrast über die Sophismen <sup>9)</sup> reichen nicht hin); ich meine aber daß so wenig alte Kritiker die Authentie der Abhandlung bezweifelt zu haben scheinen, eben so wenig für uns in Sprache, Entwicklung oder Darstellung triftige Zweifelsgründe sich finden.

2. In welcher Abfolge hat Aristoteles diese Schriften abgefaßt oder sind die ihnen zu Grunde liegenden Vorträge von ihm gehalten und von Schülern aufgezeichnet worden (um auch diese Möglichkeit nicht außer Acht zu lassen), und in welcher Abfolge würde er etwa zu eindringlichem und übersichtlichem Studium der Logik sie zusammengereiht haben, wenn er zu einer Gesamtausgabe derselben gekommen wäre? Augenscheinlich fällt die erste Frage mit der letzten nicht zusammen. Was erstere betrifft, so halte ich auch jetzt noch dafür daß die Topik früher als die Analytiken und diese wiederum früher als die Abhandlung vom Urtheil abgefaßt worden und berufe mich

---

στέφανον ἐποίησε τὴν πραγματείαν. Im Uebrigen vgl. m. Abhandl. 274.

8) vgl. m. Bemerkungen über Cicero's Topika im Rh. Mus. III (1829) 547 ff. und J. J. Klein, dissert. de fontibus Topicor. Cic. Bonnae 1844.

9) Galen. de sophism. Diog. L. V, 46.

für jetzt auf meine Abhandlung <sup>10)</sup> über das Organon, bis mir es vergönnt sein wird sie ergänzt und verbessert erscheinen zu lassen. Zur Entscheidung der letzteren Frage müssen wir zunächst auf Erörterung des Verhältnisses der Analytik und Dialektik zu einander näher eingehen.

3. Das Gebiet der Dialektik ist das des Wahrscheinlichen, mag es Allen oder den Meisten oder den Weisen (Philosophen) als solches erscheinen; das Gebiet der Apodiktik oder Analytik das Wahre <sup>11)</sup>. Während jene daher ein beliebiges Glied eines Gegensatzes zum Vorderatz wählt oder versuchend prüft, ist diese an das fest Bestimmte als das Wahre, gebunden <sup>12)</sup>; denn jene will nur aus den wahrscheinlichsten Vorderätzen schließen, diese aus wahren, in der That seienden. Die Dialektik versucht was die Philosophie erkennt; jene ist allen Künsten und Wissenschaften gemein <sup>13)</sup>, und Wahrscheinliches

10) Ueber die Reihenfolge der Bücher des Aristotelischen Organons und ihre griechischen Ausleger, in den Schriften der Berliner Akademie der Wissensch. v. J. 1833.

11) Top. I, 1. 100, b, 22 ἐνδοξα δὲ τὰ δοκοῦντα πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς, καὶ τούτοις ἢ πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς μάλιστα γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις. ib. a, 27 ἀποδείξεις μὲν οὖν ἐστίν, ὅταν ἐξ ἀληθῶν καὶ πρώτων ὁ συλλογισμὸς ᾗ, ἢ ἐκ τοιούτων ἃ διὰ τινων πρώτων καὶ ἀληθῶν τῆς περὶ αὐτὰ γνώσεως τὴν ἀρχὴν εἴληφεν.

12) Anal. Post. I, 2. 72, 9 διαλεκτικὴ μὲν (πρότασις) ἢ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἢ ὠρισμένως θάτερον, ὅτι ἀληθές. Top. VIII, 13 κατ' ἀλήθειαν μὲν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, κατὰ δόξαν δὲ νῦν λεκτέον.

13) El. soph. 11. 172, 35 . . . καὶ ὁ τέχνη συλλογιστικῇ πειραστικός διαλεκτικός . . . ἐστὶν ἐκ τούτων περὶ ἀπάντων πείραν λαμβάνειν, καὶ εἶναι τέχνην τινά, καὶ μὴ τῷ αὐτῇ εἶναι οἶαι αἱ δεικνύουσαι. vgl. Top. VII, 11. ib. VIII, 14. 164, b, 2 ἐστὶ γὰρ ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν διαλεκτικός ὁ προτατικός καὶ ἐνστατικός vgl. Metaph. IV, 2. 1004, b, 16. 22 περὶ μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ γένος στρέφεται ἡ σοφιστικὴ καὶ ἡ διαλεκτικὴ τῇ φιλοσοφίᾳ . . . ἐστὶ δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωρι-

und Wahrheit zu ergreifen auf ein und dasselbe Vermögen zurückzuführen <sup>14)</sup>. Ein Gegenbild oder Schößling der Dialektik ist daher die Rhetorik; denn beide beschäftigen sich mit Gegenständen deren Erkenntniß Allen gemein und keiner bestimmten Wissenschaft eigenthümlich ist, beide entwickeln die aus entgegengesetzten Annahmen sich ergebenden Schlußfolgerungen <sup>15)</sup> und sehen sich dazu nach geeigneten Gesichtspunkten oder Orten um <sup>16)</sup> (τόποι), vorzüglich jedoch die Dialektik, deren Bearbeitung eben daher ihre Bezeichnung Topik erhalten hat; — eine Bezeichnung <sup>17)</sup> die gleichwie die der Analytik <sup>18)</sup> als acht Aristotelisch sich nachweisen läßt. Jene jedoch ist hergenommen von der äußeren Gestaltung, diese von dem innern Wesen der wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Analytik verfährt apodiktisch und führt zur Wahrheit, so fern sie die Vordersätze in ihre Hauptbegriffe auflöst, um aus ihnen mit Sicherheit Schlüsse zu

στικῇ, ἡ δὲ σοφιστικὴ φαινομένη, οὐσα δ' οὐ. Anal. Post. I, 11 (oben S. 142, 43).

14) Rhet. I, 1. 1355, 14 τό τε γὰρ ἀληθὲς καὶ τὸ ὅμοιον τῷ ἀληθεῖ τῆς αὐτῆς ἐστὶ δυνάμεως ἰδεῖν.

15) Rhet. I, 1 ἡ ῥητορικὴ ἐστὶν ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ. ἀμφοτέραι γὰρ περὶ τοιούτων τινῶν εἰσὶν ἃ κοινὰ τρόπον τινα πάντων ἐστὶ γνωρίζειν καὶ οὐδεμιᾶς ἐπιστήμης ἀφωρισμένης. p. 1355, 33 τῶν μὲν οὖν ἄλλων τεχνῶν οὐδεμία τὰναντία συλλογίζεται, ἡ δὲ διαλεκτικὴ καὶ ἡ ῥητορικὴ μόναι τοῦτο ποιοῦσιν. c. 2. 1356, 24 ὥστε συμβαίνει τὴν ῥητορικὴν οἷον παραφύεσσι τῆς διαλεκτικῆς εἶναι καὶ τῆς περὶ τὰ ἤδη πραγματείας.

16) Rhet. II, 3 extr. δῆλον οὖν ὅτι τοῖς καταπραῦνειν βουλομένοις ἐκ τούτων τῶν τόπων λακτέον. vgl. c. 22, 23.

17) τὰ Τοπικά; de Interpret. 11. 20, b, 26 Anal. Pr. I, 1. 24, b, 12 II, 15. 64, 37 Rhetor. I, 2. 1356, b, 12. 1358, 29 II, 23. 1399, 6.

18) Rhet. I, 2. 1356, b, 9 δῆλον δ' ἡμῖν τοῦτο ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν. vgl. de Interpret. 10. 19, b, 31. Top. VIII, 162, 11. c. 13. El. soph. 2 extr. Metaph. IV, 3. 1005, b, 4 (oben S. 146, 49).

bilden und bis zu den letzten Principien zu gelangen <sup>19)</sup>. Die dialektische Betrachtung der Gegenstände ist eine die apodiktische oder analytische vorbereitende; die beiden gemeinschaftliche Form ist der Schluß und mit Begriffsbestimmungen desselben beginnt die Topik wie die Analytik. Wenn man demnach geneigt sein möchte die Dialektik oder Topik als Anweisung die strengwissenschaftliche (apodiktisch analytische) Behandlung einzuleiten, der Analytik voranzustellen <sup>20)</sup>, zumal die muthmaßliche Abfolge der Ausarbeitung dafür zu sprechen scheint, so glauben wir doch bei näherer Erwägung in entgegengesetzter Weise verfahren und wenigstens mit der ersten Analytik beginnen zu müssen, weil sie die vollständige Entwicklung des Wesens und der Formen des Schlusses enthält. Dagegen wird es angemessen sein die Erörterung der Topik und zweiten Analytik — des Entwurfs der Wissenschaftslehre — in der Weise mit einander zu verbinden, daß wenigleich nicht darauf verzichtend die Gliederung beider im Grundriß uns zu vergegenwärtigen, wir beide zur Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenfassen; wie denn auch der Urheber in der zweiten Analytik die Topik voraussetzen scheint. Die Abhandlung von der Widerlegung der Sophisten wird es genügen an den geeigneten Orten zu benutzen. Der ersten Ana-

---

19) Anal. Pr. I, 32 *ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους (συλλογισμοὺς) ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα.* vgl. c. 42. c. 45, 51, 1 An. Post. I, 12. 78, 7. El. soph. 6. Damit das geschehn könne, ist richtige Fassung der Hauptbegriffe erforderlich. ib. 38 p. 49, 8 *οὕτω μὲν οὖν γίνεται ἀνάλυσις.* vgl. c. 44. 50, 30. b, 3. 30. 33 51, 18. Der Abschluß der Analyse sind *αἱ ἀμέσοι προτάσεις* Anal. Post. I, 32. 88, b, 18, vgl. An. Pr. I, 1. 24, 30. oder wie es noch bezeichnender ausgedrückt wird Eth. Nic. III, 5. 1112, b, 18 (*βουλεύονται*) *ἕως ἄν ἔλθωσιν ἐπὶ τὸ πρῶτον αἴτιον, ὃ ἐν τῇ εὐρέσει ἔσχατόν ἐστιν. ὃ γὰρ βουλευόμενος ἔοικε ζητεῖν καὶ ἀναλύειν τὸν εἰρημένον τρόπον ὡσπερ διάγραμμα... καὶ τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει (φαίνεται) πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει.*

20) wie Johannes Philoponus will, s. Schol. 196, 24.

lytik aber stellen wir, wenn auch gleichfalls von der Abfolge der Ausarbeitung muthmaßlich uns entfernend, die Abhandlung über das Urtheil voran, weil sie in wissenschaftlicher Abfolge und ausführlich entwickelt was die Analytik zur Erörterung der Vordersätze des Schlusses nur theilweise beiläufig berührt.

4. Um noch zum Schluß auf die Frage zurückzukommen, ob wir in diesen Büchern Aufzeichnungen des Aristoteles oder Nachschriften nach seinen Vorträgen besitzen, so hat man für letztere Annahme auf den Schluß der Widerlegungen sophistischer Schlüsse<sup>21)</sup> sich berufen, in dem sich wenigstens eine unzweifelhafte Form der Anrede findet, die in der einfachen, alles rhetorischen Schmuckes entbehrenden Darstellungsweise unseres Stagiriten allerdings befremdlich ist; und wäre sie in der That unzweifelhaft an die Zuhörer gerichtet, so möchte freilich wohl eher anzunehmen sein, ein eifriger Zuhörer habe die mündlich gesprochenen Schlußworte getreu wiedergegeben, als der Lehrer sie in peinlicher Wörtlichkeit in sein Heft eingetragen. Aber abgesehen davon daß auch so der in getreuer Nachschrift enthaltene Schluß der logischen oder dialektischen Vorlesungen dem im Uebrigen von Aristoteles selber aufgezeichneten Buche oder Büchern später ganz wohl hätte hinzugefügt sein können, ja daß wäre das Ganze Nachschrift, ähnliche Anreden wohl häufiger vorkommen müßten, — auch davon abgesehen, — die Anrede „so müßt denn alle Ihr oder die Hörenden“ u. s. w., ist an Alle die sich mit der in diesen Büchern vorgetragenen Schlußlehre beschäftigen werden, nicht ausschließlich oder nur einmal vorzugsweise an die Zuhörer gerichtet. Der Beweis dafür, daß uns in diesen Büchern in der That nur Nachschriften, nicht eigene Schriften des Aristoteles erhalten seien, würde daher anderweitig, durch Nachweisung von Eigenthümlichkeiten der Abfassung, die eher der Aufzeichnung gehörter Vorträge als schriftlicher Ausarbeitung des Urhebers zuzutragen wären, geführt werden; und jene Möglich-

---

21) El. Sophist. c. 34 f. oben II Anm. 182.

keit darf bei sorgfältiger Erörterung der Oekonomie der einzelnen Bücher nicht außer Acht gelassen werden, würde aber auch lediglich auf diesem Wege zur Wahrscheinlichkeit sich erheben lassen.

## A.

## Die Lehre vom Urtheil.

1. Das Urtheil bezeichnet Aristoteles als die Grundform der Verständigung, wie schon die wenn auch wohl kaum von ihm selber herrührende Ueberschrift <sup>22)</sup> des der Lehre vom Urtheil gewidmeten Buches zu erkennen gibt. Verständigung aber setzt Sprache voraus; daher denn zu Anfang desselben der Verf. über die Geltung der Sprachzeichen oder Worte sich kurz ausspricht. Die Laute zwar haben, behauptet er, eine natürliche Bedeutung, bezeichnen etwas; aber Uebereinkunft muß hinzukommen, damit Worte von bestimmter Geltung daraus werden: sie sind die willkürlichen Zeichen, die Symbole der Affektionen der Seele, und können der Gleichheit dieser Affektionen und der ihnen entsprechenden Dinge unbeschadet, verschieden sein <sup>23)</sup>. Ob und wie weit damit eine innere Zusammengehörigkeit von Zeichen und Bezeichnetem bestehen könne, darüber findet sich keine Erklärung in den vorhandenen Aristotelischen Schriften; mithin auch nicht über das Verhältniß jener Behauptung zu dem Platonischen Versuche diese innere Zusammengehörigkeit zu be-

---

22) Unter *ἐρμηνεία* versteht Arist. theils jede Mittheilung, selbst die der Thiere (de Part. An. II, 17. 660, 35), theils die Sprache (*διάλεκτος* — de Anim. II, 8. 420, b, 18. vgl. de Respir. c. 11) und die sprachliche Mittheilung, Top. VI, 1. 139, b, 14. f. *Μαίη* I, 323 f.

23) de Interpr. 1. *ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα . . . καὶ ὥσπερ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτὰ, οὐδὲ φωναὶ αἱ αὐταί. ὧν μέντοι ταῦτα σημεῖα πρῶτως, ταῦτα πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς.* vgl. *El. soph.* I. 161, 7 de Sensib. et Sensil. c. 1 extr. *Rhet.* III, 1.

gründen. Aber eben so wenig ist Grund vorhanden anzunehmen, Aristoteles habe im Sinne der Sophisten, die Bezeichnung durch das Wort für schlechthin willkürlich gehalten; er setzt die Uebereinkunft nur solcher Naturbestimmtheit entgegen, wie sie sich in den inartikulirten Tönen und den organischen Funktionen findet <sup>23a)</sup>).

Nicht das Aussprechen einzelner Worte für sich, die als solche nur Zeichen von Denkbildern sind, sondern erst Verknüpfung derselben im Satze kann Sein oder Nichtsein, Wahrheit oder Unwahrheit ausdrücken <sup>24)</sup> und damit Verständigung herbeiführen, unter den Sätzen aber nur derjenige der die Verknüpfung in der Form der Behauptung, d. h. als wahr oder unwahr ausspricht. Daher Aristoteles ausschließlich den bestimmt behauptenden Satz oder das Urtheil und zwar das kategorische zum Gegenstande seiner Erörterungen macht, die übrigen, wie Bitte, Gebet u. s. w., der Rhetorik und Poetik überläßt <sup>25)</sup>. Eine Wahrsein oder Unwahrsein behauptende Ver-

23a) de Interpret. 2. τὸ δὲ κατὰ συνθήκην, ὅτι φῶσι τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅταν γένηται σύμβολον, ἐπεὶ δηλοῦσι γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψῶφοι, οἷον θηρίων, ὡς οὐδέ τις ὄνομα. c. 4. ἐσι δὲ λόγος ἅπας μὲν σωματικὸς οὐχ ὡς ὁρχηρον, ἀλλ' ὡς περ εἴρηται, κατὰ συνθήκην. Eth. Nic. V, 8. 1133, 29 κατὰ συνθήκην. . . οὐ φῶσι ἀλλ' ὁμῶς, ηἰ c. 10. 1134, b, 35. . . οὐ φῶσι ἀλλ' ὁμῶς, ηἰ c. 10.

24) de Interpret. 1. ἔστι δὲ ὁσπέρ ἐν τῇ προηγουμένῃ συνθήκῃ ἀνευ τοῦ ἀλλεθύναι ἢ ἀψεύδεσθαι, ὅτι δὲ ἡδὴ φ. ἀντικειρομένων ὑπάρχων ἀπέρου, οὕτω καὶ ἐν τῇ φωνῇ σιγῇ γὰρ ἀνθρῶπιν καὶ διαφρεσὶν ἔστι τὸ ψεύδης καὶ τὸ ἀληθές. c. 4. οἷον ἀνθρῶπος σημαίνει μέν τι (ὡς ψάσις), ἀλλ' οὐχ ὅτι ἐστιν ἢ οὐκ ἐστιν (οὐχ ὡς κατάφωσις). c. 5. ἀπὸ τῶν μὲν οὖν καθ' ἑαυτὰ λεγόμενα, τὰ δὲ κατὰ ὄνομα ἐστὶ καὶ σημαίνει ταῖς ἱστοῖσι γὰρ ὁ λέγων τὴν ἀσέβειαν καὶ ὁ ἀκαύσας ἡρέμωσεν; ἀλλ' εἰ ἔστιν ἢ μή, αὐτῶς σημαίνει.

25) ib. c. 4. ἀποφαντικὸς δὲ οὐ πᾶς (λόγος), ἀλλ' ἐν ᾧ τὸ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι ὑπάρχει. οὐκ ἐν ᾧ πᾶσι δὲ ὑπάρχει, οἷον

bindung von Wörtern muß mindestens aus einem Nennworte und einem Zeitworte bestehen; nur sie werden daher hier hervorgehoben <sup>26)</sup>, obgleich Aristoteles a. a. St. auch den Artikel und die Conjunction als besondere Redetheile aufführt <sup>27)</sup>. Vom Zeitworte wird bemerkt, daß es nicht nur eine Zeitbestimmung einschließe, sondern auch daß es immer von einem andern ausgesagt werde, daß an oder in einem Subjecte Enthaltene ausdrücke, daher auch für sich allein noch keine Behauptung ausspreche, selbst das Sein oder Seiende nicht; an sich ist dieses nicht; es bezeichnet eine Verbindung die ohne das Verbundene undenkbar ist <sup>28)</sup>, d. h. der Bestimmtheit des Gedachten ermangelt: eine Bemerkung, die wohl zugleich gegen die Eleaten und Platoniker gerichtet war. Das erste (einfache) Urtheil oder die in ihm ausgesprochene Behauptung wird zur Einheit durch die Bejahung und dann durch die Verneinung (denn jede Verneinung setzt eine Bejahung voraus); alle übrigen werden durch Verbindung (Conjunction) zur Einheit verknüpft <sup>29)</sup>. Die

---

ἡ εὐχὴ λόγος μὲν, ἀλλ' οὔτε ἀληθὴς οὔτε ψευδής. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ἀφείσθωσαν. ῥητορικῆς γὰρ ἡ ποιητικῆς οἰκειωτέρα ἡ σκέψις· ὁ δ' ἀποφαντικὸς τῆς νῦν θεωρίας.

26) c. 3 ῥῆμα δὲ ἐστὶ τὸ προσσημαῖνον χρόνον, . . . καὶ ἐστὶν αἰετῶν καθ' ἑτέρου λεγόμενων σημείον. c. 5 ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήματος. vgl. c. 10. Plat. Cratyl. 425: 431.

27) Poët. c. 20 σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον. vgl. J. Classen de Grammaticae graecae primordiis. Bonnæ 1829 p. 59 sqq.

28) de Interpr. c. 3 (26) καὶ αἰετῶν καθ' ἑτέρου λεγόμενων σημείον ἐστὶν, οἷον τῶν καθ' ὑποκειμένου ἢ ἐν ὑποκειμένῳ. ib. (24) οὐδὲ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημείον ἐστὶ τοῦ πράγματος οὐδ' ἂν τὸ ὄν εἴπῃς ἀπὸ καθ' ἑαυτὸ ψιλόν· ἀπὸ μὲν γὰρ οὐδὲν ἐστὶ, προσσημαίνει δὲ σύνθεσιν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἐστὶ νοῆσαι. vgl. c. 4 Metaph. θ (IX), 10.

29) de Int. c. 5 ἐστὶ δὲ εἰς πρῶτος λόγος ἀποφαντικὸς κατάφασις, εἰτα ἀπόφασις· οἱ δ' ἄλλοι πάντες συνδέσμων εἰς. Anal. Post. I, 25 ἡ δὲ καταφατικὴ τῆς ἀποφατικῆς προτέρα, . . . ὥσπερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. vgl. de Caelo II, 3. 286, 25.



Einheit des Urtheils wird nämlich entweder durch die Einheit des Bezeichneten, des Gegenstandes, oder durch die Verbindung bedingt, und das einfache Urtheil enthält eine Behauptung über das Sein oder Nichtsein, mit Hinzufügung der Zeitbestimmungen <sup>30)</sup>.

2. Da sich das Stattfindende als stattfindend und nicht stattfindend aussagen läßt, das nicht Stattfindende als nicht stattfindend und als stattfindend, so kann man Alles was bejaht wird auch verneinen und umgekehrt; mithin ist jeder Bejahung eine Verneinung und jeder Verneinung eine Bejahung entgegengesetzt. Dieser Gegensatz ist ein Widerspruch, sofern sich Bejahung und Verneinung auf Ein und Dasselbe, ohne Veränderung des Inhalts (des Objekts), beziehen <sup>31)</sup>.

Das was als stattfindend ausgesagt wird, ist entweder ein Allgemeines (auf eine Mehrheit von Objecten bezüglisches), oder ein Einzelnes. Die Allgemeinheit welche sich immer auf das Subjekt beschränkt, das Prädikat nicht betrifft, wird wiederum als allgemein d. h. ihrem ganzen Umfange nach ausge-

30) de Int. c. 5. ἔστι δὲ εἷς λόγος ἀποφαντικός ἢ ὁ ἐν δηλοῦν ἢ ὁ συνδέσµω εἷς, πολλοὶ δὲ οἱ πολλὰ καὶ μὴ ἐν ἢ οἱ ἀσύνδετοι . . . τούτων δὲ ἢ μὲν ἀπλῆ ἐστὶν ἀπόφανσις . . . ἢ δὲ ἐκ τούτων συγχειμένη οἷον λόγος τις ἤδη σύνθετος. ἔστι δὲ ἢ μὲν ἀπλῆ ἀπόφανσις φωνὴ σηματικὴ περὶ τοῦ ὑπάρχειν τι ἢ μὴ ὑπάρχειν, ὡς οἱ χρόνοι διήρηνται. vgl. Anal. Post. II, 10 Poët. 20 extr.

31) de Int. c. 6. ἐπεὶ δὲ ἔστι καὶ τὸ ὑπάρχειν ἀποφανθεῖσθαι ὡς μὴ ὑπάρχειν καὶ τὸ μὴ ὑπάρχειν ὡς ὑπάρχειν . . . καὶ περὶ ταύτας ἐκτός δὲ τοῦ νῦν χρόνου. ὡσαύτως, ἔπαιον ἂν ἐνδέχοιτο καὶ ὁ κατέφησέ τις ἀποφῆσαι καὶ ὁ ἀπέφησε καταφῆσαι. ὥστε δηλονότι πᾶση καταφάσει ἐστὶν ἀπόφανσις ἀντικειμένη καὶ πᾶση ἀποφάσει κατάφασις. καὶ ἔστιν ἀντίφασις τοῦτο, κατάφασις καὶ ἀπόφανσις αἱ ἀντικείμεναι. λέγω δὲ ἀντικεῖσθαι τὴν τοῦ εὐτοῦ κατὰ τοῦ αὐτοῦ, μὴ ὁμοιωμένως δὲ καὶ ὅσα ἄλλα τῶν τοιούτων προσδιορίζομεθα πρὸς τὰ ἀποφαντικὰς ἐνδεχάσεις. vgl. c. 8 extr. c. 11. Anal. Post. I, 2.

sagt oder nicht<sup>32)</sup>: allgemeine und besondere Urtheile. Allgemeine bejahende und verneinende Urtheile (von gleichem Umfange) sind widerstreitend (conträr entgegengesetzt), besondere Urtheile nicht, wenngleich das dadurch bezeichnete einander entgegengesetzt ist. Jene können nicht beide zugleich wahr sein, diese wohl. Die Bejahung widerspricht der Verneinung, wenn das Allgemeine als nicht allgemein gesetzt, oder das Einzelne zugleich gesetzt und aufgehoben wird<sup>33)</sup>. Von widersprechenden Urtheilen muß je eins wahr oder falsch sein, unbedingt in Bezug auf Gegenwärtiges und Vergangenes, bedingt in Bezug auf konkretes Zukünftiges<sup>34)</sup>. Allerdings muß auch in

32) ib. c. 7 λέγω δὲ καθόλου μὲν ὃ ἐπὶ πλείονων πέφυκε κατηγορεῖσθαι . . . λέγω δὲ ἐπὶ τοῦ καθόλου ἀποφαίνεσθαι καθόλου, οἷον πᾶς ἄνθρωπος λευκός, οὐδεὶς ἄνθρωπος λευκός . . . λέγω δὲ τὸ μὴ καθόλου ἀποφαίνεσθαι ἐπὶ τῶν καθόλου, οἷον ἔστι λευκός ἄνθρωπος, οὐκ ἔστι λ. ἄ. . . ἐπὶ δὲ τοῦ κατηγορουμένου καθόλου κατηγορεῖν τὸ καθόλου οὐκ ἔστιν ἀληθές. κτλ. vgl. über καθόλου de Part. Anim. I, 4 p. 644, 27 Anal. Post. I, 4 p. 73, b, 26.

33) de Int. ib. ἔάν μὲν οὖν καθόλου ἀποφαίνεται ἐπὶ τοῦ καθόλου διὰ ὑπάρχει τι ἢ μὴ, ἔσονται ἐναντία αἱ ἀποφάνσεις . . . ὅταν δὲ ἐπὶ τῶν καθόλου μὲν, μὴ καθόλου δέ, αὐταὶ μὲν οὐκ εἰσὶν ἐναντία, τὰ μὲντοι δηλούμενα ἔστιν εἶναι ἐναντία ποτέ . . . ἀντικεισθαι μὲν οὖν κατὰ φασιν ἀποφάσει λέγω ἀντιφατικῶς τὴν τὸ καθόλου σημαίνουσαν τῷ αὐτῷ διὰ οὐ καθόλου . . . ἐναντίως δὲ τὴν τοῦ καθόλου κατὰ φασιν καὶ τὴν τοῦ καθόλου ἀπόφασιν . . . διὸ ταύτας μὲν οὐχ οἷον τε ἅμα ἀληθεῖς εἶναι, τὰς δὲ ἀντικειμένας αὐταῖς ἐνδέχεται ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ, οἷον οὐ πᾶς ἄνθρωπος λευκός καὶ ἔστι τις ἄνθρωπος λευκός. ὅσαι μὲν οὖν ἀντιφάσεις τῶν καθόλου εἰσὶ καθόλου, ἀνάγκη τὴν ἑτέραν ἀληθῆ εἶναι ἢ ψευδῆ, καὶ ὅσαι ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα . . . ὅσαι δὲ ἐπὶ τῶν καθόλου μὲν, μὴ καθόλου δέ, οὐκ αἰεὶ ἢ μὲν ἀληθῆς ἢ δὲ ψευδῆς κτλ. Analyt. Prior. II, 8 wird auch τὸ τινὲς τῷ οὐ τινὲς ἀντικείμενον αἰς ἐναντίως ἀντικ. bezeichnet; jedoch ib. II, 15 als κατὰ λέξιν ἐναντίον dem καὶ ἀληθείαν entgegengesetzt.

34) c. 9 ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ὄντων καὶ γενομένων ἀνάγκη τὴν κα-

letzterer Rücksicht die Bejahung oder die Verneinung wahr werden; nicht aber braucht, wenn das Urtheil ausgesprochen wird, daß eine oder das andere schon als wahr festzustehn; vielmehr kann bei dem Zufälligen und von unsrem Willen Abhängigen das eine oder das andere, abgesehn von der gegenwärtigen Behauptung, wahr oder falsch werden. Verhielte sich's nicht so, so würde Alles nach unbedingter Nothwendigkeit erfolgen, das Zufällige und das Verathen aufgehoben werden<sup>35</sup>). Oder wollte man behaupten, weder die Bejahung noch die Verneinung, weder das Sein noch das Nichtsein sei wahr, so würde nicht nur Bejahung und Verneinung einander nicht widersprechen, d. h. der Satz des Widerspruchs aufgehoben werden, sondern auch so das Weder Noch mit Nothwendigkeit erfolgen<sup>36</sup>), also Zufall und Freiheit nicht stattfinden können, d. h. die Wahrheit der Bejahung oder Verneinung auch für die fernste Zeit durch den entsprechenden Erfolg mit Nothwendigkeit sich bewähren müssen, oder vielmehr das von der Behauptung Unabhängige mit Nothwendigkeit sich ereignen, da ja die

---

τάφρασιν ἢ τὴν ἀπόφρασιν ἀληθῆ ἢ ψευδῆ εἶναι . . . ἐπὶ δὲ τῶν καθ' ἕκαστα καὶ μελλόντων οὐχ ὁμοίως.

35) ib. p. 18, b, 9 εἰ εἰ ἔστι λευκὸν νῦν, ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν πρότερον ὅτι ἔστι λευκόν, ὥστε αἰεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὅτι οὖν τῶν γενομένων ὅτι ἔστιν ἢ ἔστι. εἰ δὲ αἰεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὅτι ἔστι, οὐχ οἷόν τε τοῦτο μὴ εἶναι οὐδὲ μὴ ἔσεσθαι. ὁ δὲ μὴ οἷόν τε μὴ γενέσθαι, ἀδύνατον μὴ γενέσθαι. ὁ δὲ ἀδύνατον μὴ γενέσθαι, ἀνάγκη γενέσθαι. ἀπαντα οὖν τὰ ἐσόμενα ἀναγκαῖον γενέσθαι. οὐδὲν ἄρα ὁπότ' ἔτυχεν οὐδὲ ἀπὸ τύχης ἔστι. ib. 31 ὥστε οὔτε βουλευέσθαι δεοὶ ἂν οὔτε πραγματεύεσθαι, ὡς ἐὰν μὲν τοδὶ ποιήσωμεν, ἔστι τοδί, ἐὰν δὲ μὴ τοδί, οὐκ ἔστι τοδί. vgl. de Generat. et Corr. II, 11 Metaph. K, 8 p. 1065, 6 E, 3. Phys. Auscult. II, 4 sqq. Eth. Nicom. III, 5.

36) ib. l. 16 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὡς οὐδέτερόν γε ἀληθὲς ἐνδέχεται λέγειν . . . εἰ δὲ μήτε ἔστι μήτε μὴ ἔστι αὖριον, οὐκ ἂν εἴη τὸ ὁπότ' ἔτυχεν, οἷον ναυμαχία. δεοὶ γὰρ ἂν μήτε γενέσθαι ναυμαχίαν μήτε μὴ γενέσθαι.

Behauptung nicht den Erfolg bewirkt, sondern durch ihn bedingt wird<sup>37)</sup>. Nun aber ist die (freie) Berathung und die daraus hervorgehende Handlung ein unbestreitbarer Grund zukünftiger Ereignisse, und ebenso findet im Gebiete des nicht immer (schlechthin) Kraftthätigen die Möglichkeit zu sein und nicht zu sein statt, d. h. keine unbedingte, sondern eine bedingte Nothwendigkeit<sup>38)</sup>; mithin ist in Bezug auf Zukünftiges die Bejahung nicht wahrer als die Verneinung und die eine höchstens wahrscheinlicher als die andre<sup>39)</sup>. Nur nachdem es eingetroffen, ist nothwendig die eine oder die andre wahr.

3. Verwickelung der Gegensätze entsteht wenn das ist (zur Bezeichnung der Wirklichkeit, unsrem „es gibt“ entsprechend) oder ein anderes Zeitwort als Drittes einem Hauptworte und seinem Eigenschaftsworte hinzukommt und man einem von beiden oder beiden wiederum die Verneinung hinzufügt, sie als unbestimmt (verneinend) faßt<sup>40)</sup>, ferner die Quantitätsbestim-

37) ib. l. 36 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τοῦτο διαφέρει, εἴ τινες εἶπον τὴν ἀντίφασιν ἢ μὴ εἶπον· δῆλον γὰρ ὅτι οὕτως ἔχει τὰ πράγματα, καὶ μὴ ὁ μὲν καταφύσῃ τι ὁ δὲ ἀποφύσῃ· οὐ γὰρ διὰ τὸ ἀποφραθῆναι ἢ καταφραθῆναι ἔσται ἢ οὐκ ἔσται, οὐδ' εἰς μυρίοιστον ἔτος μᾶλλον ἢ ἐν ὀποσσοῦν χρόνῳ.

38) p. 19, 7 εἰ δὲ ταῦτα ἀδύνατα — ὁρῶμεν γὰρ ὅτι ἔστιν ἀρχὴ τῶν ἐσομένων καὶ ἀπὸ τοῦ βουλευέσθαι καὶ ἀπὸ τοῦ πράξαι τι καὶ ὅτι ὅλως ἔστιν ἐν τοῖς μὴ αἰετὶ ἐνεργοῦσι τὸ δυνατόν εἶναι καὶ μὴ ὁμοίως κτλ.

39) ib. l. 36 τούτων γὰρ ἀνάγκη μὲν θάτερον μόνον τῆς ἀντιφάσεως ἀληθὲς εἶναι ἢ ψεῦδος, οὐ μέντοι τόδε ἢ τόδε ἀλλ' ὁποῖόν ἐτύχε, καὶ μᾶλλον μὲν ἀληθὴ τὴν ἑτέραν, οὐ μέντοι ἤδη ἀληθὴ ἢ ψευδῆ. ὥσιε δῆλον ὅτι οὐκ ἀνάγκη πάσης καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως τῶν ἀντικειμένων τὴν μὲν ἀληθὴ τὴν δὲ ψευδῆ εἶναι· οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ὄντων, οὕτως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων δυνατῶν εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται.

40) o. 10 p. 19, b, 10 ἔστιν ἡ πᾶσα κατάφασις καὶ ἀποφάσις ἢ ἐξ ὀνόματος καὶ ῥήματος ἢ ἐξ ἀόριστου ὀνόματος καὶ ῥήματος

mungen hervorhebt oder nicht. Die daraus sich ergebenden Abfolgen (κατὰ τὸ στοιχοῦν) und Gegensätze werden ausführlich erörtert<sup>41)</sup>. Auch wird nicht außer Acht gelassen daß es dabei auf die äußere Stellung der Worte nicht ankommt<sup>42)</sup>.

. . . ὅταν δὲ τὸ ἔστι τρίτον προσκατηγορῇται, ἤδη διχῶς λέγονται αἱ ἀντιθέσεις. λέγω δὲ οἷον ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος· τὸ ἔστι τρίτον φημὶ συγκεῖσθαι ὄνομα ἢ ῥῆμα ἐν τῇ κατάφασει (daß ἔστι nicht als copula zu fassen, vgl. Waitz I, p. 345) p. 20, 3 ἐφ' ὅσων δὲ τὸ ἔστι μὴ ἀρμόιται, οἷον ἐπὶ τοῦ ὑγίαινει καὶ βαδίζει, ἐπὶ τούτων τὸ αὐτὸ ποιεῖ οὕτω τιθέμενον ὡς ἂν εἰ τὸ ἔστι προσήπτετο.

41) p. 19, b, 22 ὥστε διὰ τοῦτο (i. e. διὰ τὰ διχῶς λέγεσθαι, πᾶς ἀντιθέσεις) τίταρα ἔσται ταῦτα, ὧν τὰ μὲν δύο πρὸς τὴν κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν ἔξει κατὰ τὸ στοιχοῦν (i. q. κατ' ἀκολουθίαν) ὡς αἱ στερήσεις, τὰ δὲ δύο οὐ. λέγω δ' ὅτι τὸ ἔστιν ἢ τῷ ἀνθρώπῳ προσκείσεται ἢ τῷ οὐκ ἀνθρώπῳ (i. e. τῷ δίκαιῳ ἀνθρώπῳ ἢ τῷ οὐ δίκαιῳ ἀνθρώπῳ), ὥστε καὶ ἡ ἀπόφασις. . . νοοῦμεν δὲ τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ὑπογεγραμμένων. ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος· ἀπόφασις τούτου, οὐκ ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος. ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος· τούτου ἀπόφασις, οὐκ ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος. . . ταῦτα μὲν οὖν, ὥσπερ ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, οὕτω τίταται. ὁμοίως δὲ ἔχει καὶ καθόλου τοῦ ὀνόματος ἢ ἡ κατάφασις, ὅσον πᾶς ἔστιν ἀνθρώπος δίκαιος. κτλ. Anal. Pr. I, 46 οὐ γὰρ ταῦτόν σημαίνει (τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκόν) οὐδ' ἔστιν ἀπόφασις τοῦ εἶναι λευκόν· τὸ εἶναι μὴ λευκόν, ἀλλὰ τὸ μὴ εἶναι λευκόν. κτλ. vgl. p. 51, b, 25: θε Interpr. I. I. 1. 35 πλὴν οὐχ ὁμοίως τὰς κατὰ διάμετρον ἐνδέχεται συνάληθεύειν. ἐνδέχεται δὲ ποτέ. Nach folgendem Schema:

Δ οὐκ ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρ.  $\nabla$  B οὐκ ἔστι δίκαιος ἄνθρ.  
Α ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος  $\Delta$  F ἔστιν οὐ δίκ. ἄνθρ.

Ähnlich, wenn πᾶς und οὐ πᾶς vorgesetzt wird, wo dann die beiden diametral entgegengesetzten Urtheile, nicht jeder ist ein nicht gerechter Mensch und nicht jeder ist ein gerechter Mensch, zugleich wahr sein können, vgl. p. 20, 20 sqq. und Waitz I, 344 ff.

42) ib. p. 20, b, 1 μειωθήσεται δὲ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα ταῦτόν σημαίνει, οἷον ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος, ἔστιν ἄνθρωπος, λευκός, κτλ.

4. Das verneinende wie bejahende Urtheil setzt Beziehung eines Mannichfaltigen auf ein und dieselbe Einheit oder umgekehrt dieser auf jenes voraus<sup>43)</sup>. Zu der wahren Einheit aber ist erforderlich daß der ihr entsprechende Begriff, mag er die Stelle des Subjekts oder Prädikats einnehmen (46), nicht nur im Ausdruck von andren gesondert werde, sondern auch daß die ihm angehörigen Merkmale ihm wesentlich seien, nicht bloß zufällig mit einander in Beziehung gesetzt<sup>44)</sup>. So wie wir dem Begriff „Mensch“ die Merkmale weiß und gehend beilegen, ergibt das davon Ausgesagte nicht eine einfache Behauptung, sondern eine Mehrheit derselben und wird die Veranlassung zu einer dialektischen Frage, die sich nicht durch eine Antwort erledigen läßt; wogegen der einheitliche bestimmte Begriff, das bestimmte Was, keine Mehrheit von Antworten zuläßt<sup>45)</sup>. Daher auch nur von der wahren Ein-

43) c. 11 τὸ δὲ ἓν κατὰ πολλῶν ἢ πολλὰ καθ' ἑνὸς καταφάναι ἢ ἀποφάναι, εἴαν μὴ ἓν τι ἢ τὸ ἐκ τῶν πολλῶν δηλούμενον, οὐκ ἔστι κατάφασις μία οὐδὲ ἀπόφασις.

44) ib. λέγω δὲ ἓν οὐκ εἴαν ὄνομα ἓν ἢ κείμενον, μὴ ἢ δὲ ἓν τι ἐξ ἐκείνων, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἴσως ἐστὶ καὶ ζῷον καὶ δίπουν καὶ ἡμερον, ἀλλὰ καὶ ἓν τι γίνεται ἐκ τούτων· ἐκ δὲ τοῦ λευκοῦ καὶ τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ βαδίζειν οὐχ ἓν. ὥστε οὐτ' εἴαν ἓν τι κατὰ τούτων καταφῆσῃ τις μία κατάφασις, ἀλλὰ φωνὴ μὲν μία καταφάσεις δὲ πολλαί, οὐτ' εἴαν καθ' ἑνὸς ταῦτα, ἀλλ' ὁμοίως πολλαί. Metaph. A, 6 p. 1016, b, 6 τὰ μὲν οὖν πλεῖστα ἓν λέγεται τῷ ἑτερόν τι ἢ ποιεῖν ἢ πάσχειν ἢ ἔχειν ἢ πρὸς τι εἶναι ἓν, τὰ δὲ πρῶτως λεγόμενα ἓν, ὧν ἡ οὐσία μία· μία δὲ ἢ συνεχεῖς ἢ εἶδει ἢ λόγῳ. κιλ. ib. Γ, 4 p. 1006, 32 λέγω δὲ τὸ ἓν σημαίνειν τοῦτο· εἰ τοῦτ' ἐστὶν ἄνθρωπος, ἂν ἢ τι ἄνθρωπος, τοῦτ' ἔσται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι. διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἰ πλείω τις φασὶν σημαίνειν, μόνον δὲ ὠρισμένα· τεθείη γὰρ ἂν ἐφ' ἑκάστῳ τῷ λόγῳ ἑτερον ὄνομα.

45) de Interpr. I. I. εἰ οὖν ἡ ἐρώτησις ἢ διαλεκτικὴ ἀποκρίσεώς ἐστιν ἀληθείας, ἢ τῆς προτάσεως ἢ θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως, ἢ δὲ πρότασις ἀντιφάσεως μιᾶς μορίου, οὐκ ἂν εἴη

heit die Bestimmungen getrennt und vereinigt ausgesagt werden können, und als der Natur des Begriffes angehörig d. h. als in ihm enthalten, keiner Wiederholung bedürfen. Nicht so verhält es sich mit dem was nur beziehungsweise ausgesagt wird, z. B. ein Mensch kann Schuhmacher und gut sein, ist aber darum noch kein guter Schuhmacher; wenn es heißt Homer ist Dichter, so folgt noch nicht daß er wirklich sei<sup>46)</sup>.

5. Bei Gegensätzen gehört die Verneinung nicht zum Subjekt oder Prädikat, sondern zu der Copula, mag diese durch das Hülfszeitwort *sein* ausgedrückt werden, oder mit dem Prädikate zu einem andern Zeitwort zusammenwachsen<sup>47)</sup>. Nur

ἀπόκρισις μία πρὸς ταῦτα· οὐδὲ γὰρ ἡ ἐρώτησις μία, οὐδ' ἓν ἢ ἀληθές. εἴρηται δὲ ἐν τοῖς Τοπικοῖς περὶ αὐτῶν. ἄμα δὲ δῆλον ὅτι οὐδὲ τὸ τί ἐστὶν ἐρώτησις ἐστὶ διαλεκτική . . . ἀλλὰ δεῖ τὸν ἐρωτῶντα προσδιορίσαι πότερον τόδε ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ἢ οὐ τοῦτο. vgl. Anal. Post. I, 2 p. 72, 9. Topic. I, 10 VIII, 2 p. 154, 14.

46) de Interpr. I. I. ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν κατηγορεῖται συντιθέμενα ὡς ἓν τὸ πᾶν κατηγορημα τῶν χωρὶς κατηγορουμένων, τὰ δ' οὐ, τίς ἢ διαφορά; κατὰ γὰρ τοῦ ἀνθρώπου ἀληθές εἰπεῖν καὶ χωρὶς ζῴον καὶ χωρὶς δίπουν, καὶ ταῦτα ὡς ἓν, καὶ ἄνθρωπον καὶ λευκόν, καὶ ταῦθ' ὡς ἓν. ἀλλ' οὐχί, εἰ σκυτεὺς καὶ ἀγαθός, καὶ σκυτεὺς ἀγαθός. κτλ. ib. p. 21, 5 ὅτι μὲν οὖν εἴ τις ἀπλῶς φήσῃ τὰς συμπλοκάς γίνεσθαι, πολλὰ συμβαίνει λέγειν ἄτοπα, δῆλον· ὅπως δὲ θετέον, λέγομεν νῦν. τῶν δη κατηγορουμένων καὶ ἐφ' οἷς κατηγορεῖσθαι συμβαίνει, ὅσα μὲν λέγεται κατὰ συμβεβηκός ἢ κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἢ θάτερον κατὰ θάτερου ταῦτα οὐκ ἐστὶ ἓν, οἷον ἄνθρωπος λευκός ἐστὶ καὶ μουσικός ἀλλ' οὐχ ἓν τὸ λευκόν καὶ τὸ μουσικόν . . . . εἰ οὐδ' ὅσα ἐνυπάρχει ἐν τῷ ἑτέρῳ . . . . ἢ διὰ μὲν ἐνυπάρχῃ, ἀεὶ οὐκ ἀληθές (εἰπεῖν), διὰ δὲ μὴ ἐνυπάρχῃ, οὐκ ἀεὶ ἀληθές, ὥσπερ Ὅμηρός ἐστι τις οἷον ποιητής. ἀρ' οὖν καὶ ἐστὶν ἢ οὐ; κατὰ συμβεβηκός γὰρ κατηγορεῖται τοῦ Ὁμήρου τὸ ἐστὶν κτλ.

47) c. 12 εἰ γὰρ τῶν συμπλεκόμενων αὐταὶ ἀλλήλαις ἀντίκεινται ἀντιφάσεις, ὅσαι κατὰ τὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τίττονται . . . . εἰ δὲ τοῦτο. οὕτως, καὶ ὅσοις τὸ εἶναι μὴ προστίθεται, τὸ αὐ-

wenn möglich oder thunlich und nothwendig als Bestimmungen hinzukommen, ist die Verneinung zu ihnen zu ziehen, nicht zu dem Sein; denn die Sätze, es ist möglich zu sein und es ist nicht möglich zu sein, sind einander entgegengesetzt, nicht, es ist möglich zu sein und es ist möglich nicht zu sein, weil hier das Sein gewissermaßen die Stelle des Subjekts vertritt. Ebenso ist einander widersprechend entgegengesetzt, es ist nothwendig zu sein und es ist nicht nothwendig zu sein; nicht aber es ist nothwendig nicht zu sein, vielmehr ist von letzterem Satze der widersprechende Gegensatz, es ist nicht nothwendig nicht zu sein<sup>48)</sup>.

Hieran schließen sich Erörterungen über die Reihenfolge der Bestimmungen, möglich zu sein, thunlich zu sein, nicht unmöglich zu sein, nicht nothwendig zu sein, möglich nicht zu sein und die entsprechenden Aussagen mit der dem Sein vor-

---

τὸ ποιήσει τὸ ἀντὶ τοῦ εἶναι λεγόμενον . . . οὐδὲν γὰρ διαφέρει εἰπεῖν ἄνθρωπον βαδίζειν ἢ ἄνθρωπον βαδίζοντα εἶναι.  
 48) ib. ὥστε εἰ οὕτως πανταχοῦ, καὶ τοῦ δυνατόν εἶναι ἀπόφασις ἔσται τὸ δυνατόν μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ δυνατόν εἶναι. δοκεῖ δὲ τὸ αὐτὸ δύνασθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι . . . λόγος δὲ ὅτι ἅπαν τὰ οὕτω δυνατόν οὐκ αἰεὶ ἐνεργεῖ, ὥστε ὑπάρξει αὐτῷ καὶ ἡ ἀπόφασις (cf. de Caelo I, 12 p. 282, 5 Metaph. Θ, 4. 1047, b, 21. ib. ε. 8 p. 1050, b, 11) . . . ἀλλὰ μὴν ἀδύνατον κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἀληθεύεσθαι τὰς ἀντικειμένους φάσεις· οὐκ ἄρα τοῦ δυνατόν εἶναι ἀπόφασις ἐστὶ τὸ δυνατόν μὴ εἶναι . . . ἔστιν ἄρα ἀπόφασις τοῦ δυνατόν εἶναι τὸ μὴ δυνατόν εἶναι. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἐνδεχόμενον εἶναι . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοιοτρόπως, οἷον ἀναγκαίου τε καὶ ἀδυνατοῦ. γίνεται γὰρ ὥσπερ ἐπ' ἐκείνων τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι προσθέσεις . . . ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι ἀπόφασις οὐ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι, ἀλλὰ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τοῦ δὲ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι κτλ. p. 22, 8 καὶ καθόλου δέ, ὥσπερ εἴρηται, τὸ μὲν εἶναι καὶ μὴ εἶναι δεῖ τιθέναι ὡς τὰ ὑποκείμενα, κατάφασιν δὲ καὶ ἀπόφασιν ταῦτα ποιοῦντα πρὸς τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι συντάττειν.



gesetzten Verneinung, so wie über ihr Verhältniß zu den entgegengesetzten Aussagen, nicht möglich zu sein u. s. w. <sup>49)</sup>. Nur die die Bestimmung des Nothwendigen enthaltenden Aussagen veranlassen Zweifel. Dem „unmöglich zu sein“ widerspricht das „nicht unmöglich zu sein“, dem „es ist nothwendig nicht zu sein“ dagegen widerspricht nicht das, „es ist nicht nothwendig zu sein“; beides kann wahr sein. Nun ist was nothwendig zu sein, auch möglich zu sein; dem, möglich zu sein aber folgt das nicht unmöglich zu sein und diesem das nicht nothwendig zu sein, so daß das nicht nothwendig zu sein auch nothwendig zu sein wäre, was widersinnig ist. Jedoch folgt auch weder das nothwendig zu sein, noch das nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein; denn was möglich ist zu sein, ist zugleich möglich nicht zu sein; was aber nothwendig ist nicht zu sein, ist nicht möglich zugleich zu sein und nicht zu sein. Danach müßte das, es ist nicht nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein folgen <sup>50)</sup>. Auch fragt sich

49) c. 13 καὶ αἱ ἀκολουθήσεις δὲ κατὰ λόγον γίνονται οὕτω τιθεμένοις· τῷ μὲν γὰρ δυνατῷ εἶναι τὸ ἐνδέχεσθαι εἶναι καὶ τοῦτο ἐκείνῳ ἀντιστρέφει, καὶ τὸ μὴ ἀδύνατον εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τῷ δὲ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ οὐκ ἀδύνατον μὴ εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον μὴ εἶναι. θεωρεῖσθω δὲ ἐκ τῆς ὑπογραφῆς ὡς λέγομεν. Ueber die in τὸ δυνατὸν εἶναι enthaltene Zweideutigkeit s. Waig I S. 350; über den Unterschied von δυνατὸν und ἐνδεχόμενον, — d. physisch und d. logisch Mögliche, denselben S. 376.

50) ib. p. 22, 38 τὸ δ' ἀναγκαῖον πῶς, ὁπτεόν, φανερόν δὲ ὅτι οὐχ οὕτως ἔχει, ἀλλ' αἱ ἐναντίαι ἔπονται (ἐναντίαι in weiterer Bedeutung, wodurch das Wahrsein beider Glieder nicht ausgeschlossen wird)· αἱ δ' ἀντιφάσεις χωρὶς (d. h. liegen nicht wie möglich sein und nicht möglich sein, in der Weise des Schema (ὑπογραφῆς), einander gerade gegenüber). οὐ γὰρ ἐστὶν ἀπόφασις τοῦ ἀνάγκη

ob dem, es ist nothwendig zu sein, daß, es ist möglich zu sein, stets folge. Dem, es ist nothwendig zu sein, kann was möglich ist zu sein und nicht zu sein, nicht folgen<sup>51)</sup>, sondern nur wenn es nicht auf entgegengesetzte Weise zu wirken vermag, wie das Feuer nur zu wärmen vermag, oder wenn etwas möglich (vermögend) genannt wird, sofern es als solches durch Kraftthätigkeit sich erweist<sup>52)</sup>. Woraus sich ergibt theils daß das

μη εἶναι τὸ οὐκ ἀνάγκη εἶναι· ἐνδέχεται γὰρ ἀληθεύεσθαι ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφοτέρως· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον μη εἶναι οὐκ ἀναγκαῖον εἶναι· αἴτιον δὲ τοῦ μη ἀκολουθεῖν ὁμοίως τοῖς ἑτέροις, ὅτι ἐναντίως τὸ ἀδύνατον τῷ ἀναγκαίῳ ἀποδίδοται, τὸ αὐτὸ δυναμικόν . . . . ἢ ἀδύνατον οὕτω κεῖσθαι τὰς τοῦ ἀναγκαίου ἀντιφάσεις; τὸ μὲν γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι δυνατόν εἶναι· εἰ γὰρ μή, ἢ ἀπόφασις ἀκολουθήσει· ἀνάγκη γὰρ ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι· ὥστ' εἰ μὴ δυνατόν εἶναι, ἀδύνατον εἶναι· ἀδύνατον ἄρα εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον· ἀλλὰ μὴν τῷ γε δυνατόν εἶναι τὸ οὐκ ἀδύνατον εἶναι ἀκολουθεῖ, τούτῳ δὲ τὸ μη ἀναγκαῖον εἶναι ὥστε συμβαίνει τὸ ἀναγκαῖον εἶναι μη ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον· ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἀκολουθεῖ τῷ δυνατῷ εἶναι, οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον μη εἶναι· τῷ μὲν γὰρ ἀμφω ἐνδέχεται συμβαίνειν, τούτων δὲ ὁποῖον ἂν ἀληθὲς ᾖ, οὐκέτι ἔσται ἑκείνα ἀληθῆ· ἅμα γὰρ δυνατόν εἶναι καὶ μη εἶναι· εἰ δ' ἀνάγκη εἶναι ἢ μη εἶναι, οὐκ ἔσται δυνατόν ἀμφω· λείπεται τοίνυν τὸ οὐκ ἀναγκαῖον μη εἶναι ἀκολουθεῖν τῷ δυνατῷ εἶναι· κτλ.

51) ib. p. 22, b, 29 ἀπορήσειε δ' ἂν τις εἰ τῷ ἀναγκαῖον εἶναι τὸ δυνατόν εἶναι ἔπεται· εἴτε γὰρ μή ἔπεται, ἢ ἀντίφασις ἀκολουθήσει, τὸ μη δυνατόν εἶναι· καὶ εἴ τις ταύτην μή φήσειεν εἶναι ἀντίφασιν, ἀνάγκη λέγειν τὸ δυνατόν μη εἶναι· ἅπερ ἀμφω ψευδῆ κατὰ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι· ἀλλὰ μὴν πάλιν τὸ αὐτὸ εἶναι δοκεῖ δυνατόν τέμνεσθαι καὶ μη τέμνεσθαι καὶ εἶναι καὶ μη εἶναι, ὥστε ἔσται τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἐνδεχόμενον μη εἶναι· τοῦτο δὲ ψεῦδος.

52) ib. p. 22, b, 36 φανερόν δὲ ὅτι οὐ πᾶν τὸ δυνατόν ἢ εἶναι ἢ βαδίζειν καὶ τὰ ἀντικείμενα δύναται, ἀλλ' ἔστιν ἕφ' ὧν οὐκ ἀληθές, πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν μη κατὰ λόγον δυνατῶν, οἷον τὸ πῦρ θερμαντικὸν καὶ ἔχει δύναμιν ἄλογον (cf. Me-

nothwendig sein und nicht nothwendig sein wohl als Princip der übrigen Bestimmungen, des möglich und unmöglich sein zu betrachten ist, theils daß das Nothwendige und Ewige immer ein der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Seiendes ist, mithin die Kraftthätigkeit dem Vermögen und die reinen Kraftthätigkeiten als erste Wesenheiten den mit Vermögen verbundenen als Bedingungen vorauszusetzen sind <sup>53</sup>).

6. Die Frage, ob dem bejahenden Urtheile das verneinende, oder das das Gegentheil (im Prädikate) aussagende bejahende entgegengesetzt sei, wird für ersteren Fall entschieden, weil entgegengesetzt sei nicht was auf Entgegengesetztes sich beziehe, sondern was auf entgegengesetzte Weise gesetzt werde; denn ersteres führe ins Unendliche, d. h. zu der endlosen Angabe alles dessen was etwas nicht sei. Auch entstehe die Tauschung, die in einer zweier entgegengesetzter Behauptungen liegen müsse, gleichwie alles Werden, aus dem Entgegengesetzten; die Verneinung der Behauptung hebe diese an sich auf, die Aufstellung einer entgegengesetzten Bestimmung nur beziehungsweise. Daß das Gute nicht gut sei, ist an sich falsch, daß es böse,

---

raph. Θ, 2. 5. 8 p. 1050, b, 31): . . . οὐδ' ὅσα ἄλλα ἐνεργεῖ ἀεὶ ἐνια μέντοι δύναται καὶ τῶν κατὰ τὰς ἀλόγους δυνάμεις ἅμα τὰ ἀντικείμενα δέξασθαι . . . ἐναι δὲ δυνάμεις ὁμώνυμοί εἰσιν. τὸ γὰρ δυνατόν οὐχ ἀπλῶς λέγεται, ἀλλὰ τὸ μὲν ὅτι ἀληθές ὡς ἐνεργεῖα ὄν, οἷον δυνατόν βαδίζειν ὅτι βαδίζει . . . τὸ δὲ ὅτι ἐνεργήσκειν ἂν . . . καὶ αὕτη μὲν ἐπὶ τοῖς κινητοῖς ἐστὶ μόνοις ἢ δυνάμεις, ἐκείνη δὲ καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκινήτοις . . . τὸ μὲν οὖν οὕτω δυνατόν οὐκ ἀληθές κατὰ τοῦ ἀναγκαίου ἀπλῶς εἰπεῖν, θάτερον δὲ ἀληθές.

53) ib. p. 23, 18 καὶ ἔστι δὴ ἀρχὴ ἴσως τὸ ἀναγκαῖον καὶ μὴ ἀναγκαῖον πάντων ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, καὶ τὰ ἄλλα ὡς τούτοις ἀκολουθοῦντα ἐπισκοπεῖν δεῖ. φανερόν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ ἐξ ἀνάγκης ὄν κατ' ἐνέργειάν ἐστιν, ὥστε εἰ πρότερά τὰ αἰδία, καὶ ἐνέργεια δυνάμεως πρότερα. καὶ τὰ μὲν ἄνευ δυνάμεως ἐνέργειαί εἰσιν, οἷον αἱ πρῶται οὐσίαι, τὰ δὲ μετὰ δυνάμεως, ἃ τῇ μὲν φύσει πρότερα τῷ δὲ χρόνῳ ὀστέρα, τὰ δὲ οὐδέποτε ἐνέργειαί εἰσιν ἀλλὰ δυνάμεις μόρον.

nur in Beziehung auf jene Verneinung; jenem ist die Behauptung, das Gute ist gut, entgegengesetzter als dieses<sup>54)</sup>. Auch gibt es Begriffe, die keine Gegensätze haben, wie z. B. der Mensch, und der Behauptung der Mensch ist Mensch kann keine andere als, er ist nicht Mensch, entgegengesetzt sein<sup>55)</sup>. Das

54) ib. c. 14 πότερον δὲ ἐναντία ἐστὶν ἢ κατὰφασις τῇ ἀποφάσει ἢ ἡ κατὰφασις τῇ καταφάσει . . . . σκεπτόν ποία δόξα ἀληθῆς ψευδεῖ δόξῃ ἐναντία, πότερον ἢ τῆς ἀποφάσεως ἢ ἡ τὸ ἐναντίον εἶναι δοξάζουσα. λέγω δὲ ὥδε. ἔστι τις δόξα ἀληθῆς τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν, ἄλλη δὲ ὅτι οὐκ ἀγαθόν ψευδῆς ἑτέρα δὲ ὅτι κακόν. ποτέρα δὴ τούτων ἐναντία τῇ ἀληθεί; καὶ εἰ ἔστι μία, καθ' ὁποτέραν ἢ ἐναντία; τὸ μὲν δὴ τούτῳ οἴεσθαι τὰς ἐναντίας δόξας ὠρίσθαι, τῷ τῶν ἐναντίων εἶναι, ψεῦδος· τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν καὶ τοῦ κακοῦ ὅτι κακόν ἢ αὐτὴ ἴσως καὶ ἀληθῆς ἔσται, εἴτε πλείους εἴτε μία ἐστίν. ἐναντία δὲ ταῦτα. ἀλλ' οὐ τῷ ἐναντίων εἶναι ἐναντία, ἀλλὰ μᾶλλον τῷ ἐναντίως. εἰ δὴ ἔστι μὲν τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἐστὶν ἀγαθόν δόξα, ἄλλη δ' ὅτι οὐκ ἀγαθόν, ἔστι δὲ ἄλλο τι ὃ οὐχ ὑπάρχει οὐδ' οἶον τε ὑπάρχει, τῶν μὲν δὴ ἄλλω οὐδεμίαν θείον, οὔτε ὅσαι ὑπάρχειν τὸ μὴ ὑπάρχον δοξάζουσιν οὔθ' ὅσαι μὴ ὑπάρχειν τὸ ὑπάρχον (ἄπειροι γὰρ ἀμφοτέραι . . .) ἀλλ' ἐν ὅσαις ἐστὶν ἡ ἀπάτη. αὗται δὲ ἐξ ὧν αἱ γενέσεις, ἐκ τῶν ἀντικειμένων δὲ αἱ γενέσεις, ὥστε καὶ αἱ ἀπάται. εἰ οὖν τὸ ἀγαθόν καὶ ἀγαθόν καὶ οὐ κακόν ἐστὶ, καὶ τὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκός (συμβέβηκε γὰρ αὐτῷ οὐ κακῷ εἶναι), μᾶλλον δὲ ἐκάστου ἀληθῆς ἢ καθ' ἑαυτό, καὶ ψευδῆς, εἴπερ καὶ ἀληθῆς. vgl. Anal. Pr. I, 46 Metaph. Γ, 3 p. 1005, b, 28 — Top. I, 10. 104, 30 φανείη δ' ἂν καὶ ἐναντίον τὸ τοὺς φίλους εὖ ποιεῖν τῷ τοὺς ἐχθροὺς κακῶς· πότερον δὲ καὶ κατ' ἀλήθειαν οὕτως ἔχει ἢ οὔ, ἐν τοῖς ὑπὲρ τῶν ἐναντίων λεγομένοις ῥηθήσεται. Daß hiemit auf unsere Stelle (de Interpr.) hingedeutet werde, ist mehr als zweifelhaft; jedoch kein Grund vorhanden das vorliegende Capitel (24) mit einigen griechischen Auslegern (Schol. 135, b, 11) dem Aristoteles abzusprechen.

55) de Int. p. 23, b, 29 ὅσοις δὲ μὴ ἐστὶν ἐναντία, περὶ τούτων ἔστι μὲν ψευδῆς ἢ τῇ ἀληθεί ἀντικειμένη, οἶον ὃ τὸν ἄνθρω-

her ist denn auch der Behauptung, das Nichtgute ist nicht gut, weder die, es ist böse, noch die, es ist nicht böse, sondern allein die, es ist gut, entgegengesetzt. Dasselbe ergibt sich für allgemeine Urtheile <sup>56)</sup>. Ueberhaupt also ist im Satze wie in der zu Grunde liegenden Ueberzeugung der Seele, das bejahende dem verneinenden Urtheile entgegengesetzt, die nicht beide wahr sein können <sup>57)</sup>.

Der erste einleitende Abschnitt handelt kurz von der Sprache als der Bedingung der Verständigung und führt diese auf den bestimmt behauptenden Satz, daher auf das kategorische Urtheil zurück, welches in Bezug auf seine Bestandtheile, Nenn- und Zeitwort, und auf seine Einheit erörtert wird. Jede Behauptung bejaht oder verneint; die Erörterung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, die aus dem Gegensatz der Bejahung und Verneinung nach Verschiedenheit der Quantitätsbestimmungen des Subjekts sich ergeben, bildet den zweiten Abschnitt des Büchelchens und läßt die Frage nicht außer Acht, wie sich's mit der einander ausschließenden Bejahung und Verneinung in Bezug auf zukünftige von zufälligen

---

πον οὐκ ἄνθρωπον οἰόμενος διέψευσται. εἰ οὖν αὐταὶ ἐναντία, καὶ αἱ ἄλλαι αἰ τῆς ἀντιφάσεως. κτλ.

56) p. 24, 3 φανερόν δὲ ὅτι οὐδὲν διοίσει οὐδ' ἂν καθόλου τιθώμεν τὴν κατάφασιν· ἡ γὰρ καθόλου ἀπόφασις ἐναντία ἔσται.

57) b, 1 ὥστε εἶπερ ἐπὶ δόξης οὕτω ἔχει, εἰσὶ δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. p. 23, 32 sqq.), δῆλον ὅτι καὶ καταφάσει ἐναντία μὲν ἀποφάσεις ἢ περὶ τοῦ αὐτοῦ καθόλου, οἷον τῇ ὅτι πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθὸν ἢ ὅτι πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός ἢ ὅτι οὐδὲν ἢ οὐδεὶς, ἀντιφατικῶς δὲ ὅτι ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς. φανερόν δὲ καὶ ὅτι ἀληθῇ ἀληθεῖ οὐκ ἐνδέχεται ἐναντίαν εἶναι οὔτε δόξαν οὔτε ἀντίφασιν. ἐναντία μὲν γὰρ αἱ περὶ τὰ ἀντικείμενα, περὶ ταῦτα δὲ ἐνδέχεται ἀληθεύειν τὸν αὐτόν· ἅμα δὲ οὐκ ἐνδέχεται τὰ ἐναντία ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ.

Umständen abhängige oder durch freie Wahl bestimmte Ereignisse verhalte. Der dritte Abschnitt erweitert das einfache kategorische Urtheil durch einen dritten Bestandtheil, ein von dem einfachen Bindeworte gesondertes Zeitwort, und erwägt die daraus sich ergebenden Gegensätze und ihre Abfolge, mit Beachtung der aus Verneinung des Subjekts oder Prädikats folgenden Verwickelungen. Ein viertes Hauptstück bestimmt den Begriff der Einheit des einfachen Urtheils näher; ein fünftes richtet das Augenmerk auf die Abweichungen welche die Entgegensetzung der Urtheile und ihre Abfolge erleidet, wenn die näheren Bestimmungen der Möglichkeit und Thunlichkeit oder Nothwendigkeit (d. h. der Modalität) hinzukommen. Durch Zurückführung des Nothwendigen und Ewigen auf die reine d. h. von allem bloßen Vermögen gesonderte Kraftthätigkeit, ergibt sich diese hier vorläufig aus bloß logischer Betrachtung als die erste Wesenheit, d. h. als die unbedingte Voraussetzung alles Bedingten, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten. Mit einer kurzen nachträglichen Erörterung über die scheinbare Entgegensetzung zweier Urtheile von entgegengesetzten Prädicaten schließt die Abhandlung. Die Lehre von der Entgegensetzung der kategorischen Urtheile bildet also den eigentlichen Kern derselben und sehr begreiflich daß ihr eine sorgfältige Untersuchung zu widmen Aristoteles sich veranlaßt sah, da er Bestimmung der verschiedenen Arten des Gegensatzes als wesentliches Förderungsmittel richtiger Begriffsbestimmung sich so sehr angelegen sein ließ. Sollte er sich aber vorgefetzt haben auf diesen einzigen, wenngleich wichtigen Punkt die Betrachtung des kategorischen Urtheils zu beschränken? Fehlt auch dem Buche die Bezeichnung seines Plans, die Aristoteles in vollständig durchgeführten Büchern nicht außer Acht zu lassen pflegt, so zeugen doch die vorangeschickten sprachlichen Erörterungen dafür daß er umfassendere Behandlung der Lehre vom Urtheile sich vorgefetzt hatte, wenngleich der beabsichtigte Umfang derselben eben jenes Mangels wegen sich nicht bestimmen läßt. So unzweifelhaft es aber ist daß wir eine vollständig

durchgeführte Lehre vom Urtheil in diesem Buche nicht besitzen, so zweifelhaft, ob bei völliger Ausführung derselben Aristoteles sich nicht veranlaßt gesehen haben möchte Stellung und Fassung der vorhandenen Bruchstücke hin und wieder bedeutend zu ändern. Namentlich unterbrechen, wie es auch den Alten nicht entgangen zu sein scheint <sup>57a)</sup>, die Erörterungen über die Einheit des Urtheils (5) auf eine kaum zu rechtfertigende Weise die im übrigen stetig fortschreitende Lehre von der Entgegensetzung der Urtheile mit hinzukommendem dritten Bestandtheile und von der Einwirkung der Modalitätsverhältnisse. Gleich im ersten Abschnitt würden diese Erörterungen der dort sich findenden Erklärung über Einheit des Urtheils passender sich angeschlossen haben und gewiß hat dort mit den Worten „daß zu erörtern, gehört einer andern Abhandlung an“ <sup>58)</sup> nicht auf diese in derselben Abhandlung befindliche Erörterung hingewiesen werden sollen. Die alten Ausleger übergehen diesen Abschnitt in der Inhaltsangabe des Buches <sup>59)</sup>, würden aber sei-

57a) Ammon. in Schol. 130, 8 ἄχρι τούτων προήγαγεν ὁ Ἀριστοτέλης τὴν θεωρίαν τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου προτάσεων, πολλὰ μὲν ἡμῖν καὶ καλὰ παραδούς περὶ αὐτῶν θεωρήματα, δόξας δὲ τοῖς πολλοῖς μηδεμίαν αὐτοῖς ἐπιθεῖναι τάξιν, ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ἀποφήνασθαι τινὰς ἐπομνηματικώτερον εἶναι τὸ βιβλίον· ἡμεῖς μὲντοι καθ' ἕκαστον τῶν κεφαλαίων προηγουμένως ἐπεμελήθημεν τοῦ ἐπιδείξαι τὴν συνέχειαν τῆς ἀκολουθίας. — was ihm nicht sonderlich geglückt ist, vgl. Anm. 60.

58) c. 5. 17, 14 οὐ γὰρ δὴ τῷ σύνεγγυς εἰρησθαι εἰς ἔσται (ὁ λόγος)· ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν.

59) Ammonius bezeichnet συνθετωτέρας (προτάσεις) διὰ τὴν τοῦ προσκατηγορουμένου προσθήκην als Inhalt des dritten, als den des vierten Abschnitts τὰς μετὰ τρόπου προτάσεις und hält was wir als sechsten Abschnitt fassen für einen bloßen Anhang: πρὸς δὲ αὐτῷ τῷ συμπεράσματι τοῦ βιβλίου γυμνασθήσεται τι παρὰ ταῦτα πρόβλημα, οἰκεῖον καὶ αὐτὸ τῇ προκείμενῃ θεωρίᾳ. Schol. 98, 10 sqq. Andre setzten an die Stelle dieser

4. Daß verneinende wie bejahende Urtheil setzt Beziehung eines Mannichfaltigen auf ein und dieselbe Einheit oder umgekehrt dieser auf jenes voraus<sup>43)</sup>. Zu der wahren Einheit aber ist erforderlich daß der ihr entsprechende Begriff, mag er die Stelle des Subjekts oder Prädikats einnehmen (46), nicht nur im Ausdruck von andren gesondert werde, sondern auch daß die ihm angehörigen Merkmale ihm wesentlich seien, nicht bloß zufällig mit einander in Beziehung gesetzt<sup>44)</sup>. So wie wir dem Begriff „Mensch“ die Merkmale weiß und gehend beilegen, ergibt das davon Ausgesagte nicht eine einfache Behauptung, sondern eine Mehrheit derselben und wird die Veranlassung zu einer dialektischen Frage, die sich nicht durch eine Antwort erledigen läßt; wogegen der einheitliche bestimmte Begriff, das bestimmte Was, keine Mehrheit von Antworten zuläßt<sup>45)</sup>. Daher auch nur von der wahren Ein-

43) c. 11 τὸ δὲ ἓν κατὰ πολλῶν ἢ πολλὰ καθ' ἑνὸς καταφάναι ἢ ἀποφάναι, εἰ μὴ ἓν τι ἢ τὸ ἐκ τῶν πολλῶν δηλούμενον, οὐκ ἔστι κατάφασις μία οὐδὲ ἀπόφασις.

44) ib. λέγω δὲ ἓν οὐκ εἶναι ὄνομα ἓν ἢ κείμενον, μὴ ἢ δὲ ἓν τι ἐξ ἐκείνων, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἴσως ἔστι καὶ ζῶον καὶ δίπουν καὶ ἡμερον, ἀλλὰ καὶ ἓν τι γίνεται ἐκ τούτων· ἐκ δὲ τοῦ λευκοῦ καὶ τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ βαδίζειν οὐχ ἓν. ὥστε οὐτ' εἶναι ἓν τι κατὰ τούτων καταφήση τις μία κατάφασις, ἀλλὰ φωνὴ μὲν μία καταφάσεις δὲ πολλαί, οὐτ' εἶναι καθ' ἑνὸς ταῦτα, ἀλλ' ὁμοίως πολλαί. Metaph. A, 6 p. 1016, b, 6 τὰ μὲν οὖν πλεῖστα ἓν λέγεται τῷ ἑτερόν τι ἢ ποιεῖν ἢ πάσχειν ἢ ἔχειν ἢ πρὸς τι εἶναι ἓν, τὰ δὲ πρῶτως λεγόμενα ἓν, ὧν ἡ οὐσία μία· μία δὲ ἢ συνεχεῖς ἢ εἶδει ἢ λόγῳ. κτλ. ib. Γ, 4 p. 1006, 32 λέγω δὲ τὸ ἓν σημαίνειν τοῦτο· εἰ τοῦτ' ἔστιν ἄνθρωπος, ἢ ἢ τι ἄνθρωπος, τοῦτ' ἔσται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι. διαφέρει δ' οὐδὲν οὐδ' εἰ πλείω τις φαίη σημαίνειν, μόνον δὲ ὠρισμένα· τεθείη γὰρ ἂν ἐφ' ἑκάστῳ τῷ λόγῳ ἕτερον ὄνομα.

45) de Interpr. I. I. εἰ οὖν ἡ ἐρώτησις ἢ διαλεκτικὴ ἀποκρίσεως ἔστιν ἀληθής, ἢ τῆς προτάσεως ἢ θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως, ἢ δὲ πρότασις ἀντιφάσεως μιᾶς μορίου, οὐκ ἂν εἴη



heit die Bestimmungen getrennt und vereinigt ausgesagt werden können, und als der Natur des Begriffes angehörig d. h. als in ihm enthalten, keiner Wiederholung bedürfen. Nicht so verhält es sich mit dem was nur beziehungsweise ausgesagt wird, z. B. ein Mensch kann Schuhmacher und gut sein, ist aber darum noch kein guter Schuhmacher; wenn es heißt Homer ist Dichter, so folgt noch nicht daß er wirklich sei<sup>46)</sup>.

5. Bei Gegensätzen gehört die Verneinung nicht zum Subjekt oder Prädikat, sondern zu der Copula, mag diese durch das Hilfszeitwort *sein* ausgedrückt werden, oder mit dem Prädikate zu einem andern Zeitwort zusammenwachsen<sup>47)</sup>. Nur

*ἀπόκρισις μία πρὸς ταῦτα· οὐδὲ γὰρ ἡ ἐρώτησις μία, οὐδ' ἂν ἡ ἀληθής. εἴρηται δὲ ἐν τοῖς Τοπικοῖς περὶ αὐτῶν. ἄμα δὲ δῆλον ὅτι οὐδὲ τὸ τί ἐστὶν ἐρώτησις ἐστὶ διαλεκτική . . . ἀλλὰ δεῖ τὸν ἐρωτῶντα προσδιορίσαι πότερον τόδε ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ἢ οὐ τοῦτο. vgl. Anal. Post. I, 2 p. 72, 9. Topic. I, 10 VIII, 2 p. 154, 14.*

46) de Interpr. I. I. ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν κατηγορεῖται συντιθέμενα ὡς ἐν τὸ πᾶν κατηγορήματα τῶν χωρὶς κατηγορουμένων, τὰ δ' οὐ, τίς ἢ διαφορά; κατὰ γὰρ τοῦ ἀνθρώπου ἀληθὲς εἰπεῖν καὶ χωρὶς ἔρπον καὶ χωρὶς δίπουν, καὶ ταῦτα ὡς ἐν, καὶ ἄνθρωπον καὶ λευκόν, καὶ ταῦθ' ὡς ἐν. ἀλλ' οὐχί, εἰ σκυτεὺς καὶ ἀγαθός, καὶ σκυτεὺς ἀγαθός. κτλ. ib. p. 21, 5 ὅτι μὲν οὖν εἴ τις ἀπλῶς φήσῃ τὰς συμπλοκάς γίνεσθαι, πολλὰ συμβαίνει λέγειν ἄτοπα, δῆλον· ὅπως δὲ θειτέον, λέγομεν νῦν. τῶν δη κατηγορουμένων καὶ ἐφ' οἷς κατηγορεῖσθαι συμβαίνει, ὅσα μὲν λέγεται κατὰ συμβεβηκός ἢ κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἢ θάτερον κατὰ θάτερον ταῦτα οὐκ ἔστι ἐν, οἷον ἄνθρωπος λευκός ἐστὶ καὶ μουσικός ἀλλ' οὐχ ἐν τὸ λευκόν καὶ τὸ μουσικόν . . . . εἰτι οὐδ' ὅσα ἐνυπάρχει ἐν τῷ ἑτέρῳ . . . . ἢ δταν μὲν ἐνυπάρχη, αὖτις οὐκ ἀληθὲς (εἰπεῖν), δταν δὲ μὴ ἐνυπάρχη, οὐκ αὖτις ἀληθὲς, ὥσπερ Ὅμηρός ἐστι τις οἷον ποιητής. ἀρ' οὖν καὶ ἔστιν ἢ οὐ; κατὰ συμβεβηκός γὰρ κατηγορεῖται τοῦ Ὀμήρου τὸ ἔστιν κτλ.

47) c. 12 εἰ γὰρ τῶν συμπλεκόμενων αὐταὶ ἀλλήλαις ἀντίκεινται ἀντιφάσεις, ὅσαι κατὰ τὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τάττονται . . . εἰ δὲ τοῦτο οὕτως, καὶ ὅσοις τὸ εἶναι μὴ προστίθεται, τὸ αὐ-

wenn möglich oder thunlich und nothwendig als Bestimmungen hinzukommen, ist die Verneinung zu ihnen zu ziehen, nicht zu dem Sein; denn die Sätze, es ist möglich zu sein und es ist nicht möglich zu sein, sind einander entgegengesetzt, nicht, es ist möglich zu sein und es ist möglich nicht zu sein, weil hier das Sein gewissermaßen die Stelle des Subjekts vertritt. Ebenso ist einander widersprechend entgegengesetzt, es ist nothwendig zu sein und es ist nicht nothwendig zu sein; nicht aber es ist nothwendig nicht zu sein, vielmehr ist von letzterem Satze der widersprechende Gegensatz, es ist nicht nothwendig nicht zu sein<sup>48)</sup>.

Hieran schließen sich Erörterungen über die Reihenfolge der Bestimmungen, möglich zu sein, thunlich zu sein, nicht unmöglich zu sein, nicht nothwendig zu sein, möglich nicht zu sein und die entsprechenden Aussagen mit der dem Sein vor-

---

τὸ ποιήσει τὸ ἀντὶ τοῦ εἶναι λεγόμενον . . . οὐδὲν γὰρ διαφέρει εἰπεῖν ἄνθρωπον βαδίζειν ἢ ἄνθρωπον βαδίζοντα εἶναι.  
 48) ib. ὥστε εἰ οὕτως πανταχοῦ, καὶ τοῦ δυνατόν εἶναι ἀπόφασις ἔσται τὸ δυνατόν μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ δυνατόν εἶναι. δοκεῖ δὲ τὸ αὐτὸ δύνασθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι . . . λόγος δὲ ὅτι ἅπαν τὸ οὕτω δυνατόν οὐκ αἰεὶ ἐνεργεῖ, ὥστε ὑπάρξει αὐτῷ καὶ ἡ ἀπόφασις (cf. de Caelo I, 12 p. 282, 5 Metaph. Θ, 4. 1047, b, 21. ib. ε. 8 p. 1050, b, 11) . . . ἀλλὰ μὴν ἀδύνατον κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἀληθεύεσθαι τὰς ἀντικειμένους φάσεις· οὐκ ἄρα τοῦ δυνατόν εἶναι ἀπόφασις ἔστι τὸ δυνατόν μὴ εἶναι . . . ἔστιν ἄρα ἀπόφασις τοῦ δυνατόν εἶναι τὸ μὴ δυνατόν εἶναι. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἐνδεχόμενον εἶναι . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοιοτρόπως, οἷον ἀναγκαίου τε καὶ ἀδυνατοῦ. γίνεται γὰρ ὥσπερ ἐπ' ἐκείνων τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι προσθέσεις . . . ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι ἀπόφασις οὐ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι, ἀλλὰ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τοῦ δὲ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι κτλ. p. 22, 8 καὶ καθόλου δέ, ὥσπερ εἴρηται, τὸ μὲν εἶναι καὶ μὴ εἶναι δεῖ τιθέναι ὡς τὰ ὑποκείμενα, κατὰφασιν δὲ καὶ ἀπόφασιν ταῦτα ποιοῦντα πρὸς τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι σμντάττειν.

gesetzten Verneinung, so wie über ihr Verhältniß zu den entgegengesetzten Aussagen, nicht möglich zu sein u. s. w. <sup>49)</sup>. Nur die die Bestimmung des Nothwendigen enthaltenden Aussagen veranlassen Zweifel. Dem „unmöglich zu sein“ widerspricht das „nicht unmöglich zu sein“, dem „es ist nothwendig nicht zu sein“ dagegen widerspricht nicht das, „es ist nicht nothwendig zu sein“; beides kann wahr sein. Nun ist was nothwendig zu sein, auch möglich zu sein; dem, möglich zu sein aber folgt das nicht unmöglich zu sein und diesem das nicht nothwendig zu sein, so daß das nicht nothwendig zu sein auch nothwendig zu sein wäre, was widersinnig ist. Jedoch folgt auch weder das nothwendig zu sein, noch das nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein; denn was möglich ist zu sein, ist zugleich möglich nicht zu sein; was aber nothwendig ist nicht zu sein, ist nicht möglich zugleich zu sein und nicht zu sein. Danach müßte das, es ist nicht nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein folgen <sup>50)</sup>. Auch fragt sich

---

49) c. 13 καὶ αἱ ἀκολουθήσεις δὲ κατὰ λόγον γίνονται οὕτω τιθεμένοις· τῷ μὲν γὰρ δυνατῷ εἶναι τὸ ἐνδέχεσθαι εἶναι καὶ τοῦτο ἐκείνῳ ἀντιστρέφει, καὶ τὸ μὴ ἀδύνατον εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τῷ δὲ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ οὐκ ἀδύνατον μὴ εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον μὴ εἶναι. θεωρεῖσθω δὲ ἐκ τῆς ὑπογραφῆς ὡς λέγομεν. Ueber die in τὸ δυνατὸν εἶναι enthaltene Zweideutigkeit s. Waig I S. 350; über den Unterschied von δυνατὸν und ἐνδεχόμενον, — d. physisch und d. logisch Mögliche, denselben S. 376.

50) ib. p. 22, 38 τὸ δ' ἀναγκαῖον πῶς, ὁπτεόν, φανερόν δὲ ὅτι οὐχ οὕτως ἔχει, ἀλλ' αἱ ἐναντία ἔπονται (ἐναντία in weiterer Bedeutung, wodurch das Wahrsein beider Glieder nicht ausgeschlossen wird)· αἱ δ' ἀντιφάσεις χωρὶς (d. h. liegen nicht wie möglich sein und nicht möglich sein, in der Weise des Schema (ὑπογραφῆ), einander gerade gegenüber). οὐ γὰρ ἐστὶν ἀπόφασις τοῦ ἀνάγκη



nothwendig sein und nicht nothwendig sein wohl als Prinzip der übrigen Bestimmungen, des möglich und unmöglich sein zu betrachten ist, theils daß das Nothwendige und Ewige immer ein der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Seiendes ist, mithin die Kraftthätigkeit dem Vermögen und die reinen Kraftthätigkeiten als erste Wesenheiten den mit Vermögen verbundenen als Bedingungen vorauszusetzen sind <sup>53</sup>).

6. Die Frage, ob dem bejahenden Urtheile das verneinende, oder das das Gegentheil (im Prädikate) aussagende bejahende entgegengesetzt sei, wird für ersteren Fall entschieden, weil entgegengesetzt sei nicht was auf Entgegengesetztes sich beziehe, sondern was auf entgegengesetzte Weise gesetzt werde; denn ersteres führe ins Unendliche, d. h. zu der endlosen Angabe alles dessen was etwas nicht sei. Auch entstehe die Täuschung, die in einer zweier entgegengesetzter Behauptungen liegen müsse, gleichwie alles Werden, aus dem Entgegengesetzten; die Verneinung der Behauptung hebe diese an sich auf, die Aufstellung einer entgegengesetzten Bestimmung nur beziehungsweise. Daß das Gute nicht gut sei, ist an sich falsch, daß es böse,

---

iaph. Θ, 2. 5. 8 p. 1050, b, 31): . . . οὐδ' ὅσα ἄλλα ἐνεργεῖ αἰεὶ. ἔνια μέντοι δύναται καὶ τῶν κατὰ τὰς ἀλόγους δυνάμεις ἅμα τὰ ἀντικείμενα δέξασθαι . . . ἔνιαι δὲ δυνάμεις ὁμώνυμοί εἰσιν. τὸ γὰρ δυνατόν οὐχ ἀπλῶς λέγεται, ἀλλὰ τὸ μὲν ὅτι ἀληθὲς ὡς ἐνεργεῖα ὄν, οἷον δυνατόν βαδίζειν ὅτι βαδίζει . . . τὸ δὲ ὅτι ἐνεργήσειεν ἂν . . . καὶ αὕτη μὲν ἐπὶ τοῖς κινητοῖς ἐστὶ μόνοις ἢ δυνάμεις, ἐκείνη δὲ καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκινήτοις . . . τὸ μὲν οὖν οὕτω δυνατόν οὐκ ἀληθὲς κατὰ τοῦ ἀναγκαίου ἀπλῶς εἰπεῖν, θάτερον δὲ ἀληθές.

53) ib. p. 23, 18 καὶ ἔστι δὲ ἀρχὴ ἴσως τὸ ἀναγκαῖον καὶ μὴ ἀναγκαῖον πάντων ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, καὶ τὰ ἄλλα ὡς τούτοις ἀκολουθοῦντα ἐπισκοπεῖν δεῖ. φανερόν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ ἐξ ἀνάγκης ὄν κατ' ἐνέργειάν ἐστιν, ὥστε εἰ πρότερα τὰ αἰδία, καὶ ἐνέργεια δυνάμεως προτέρα. καὶ τὰ μὲν ἄνευ δυνάμεως ἐνέργειαί εἰσιν, οἷον αἱ πρῶται οὐσίαι, τὰ δὲ μετὰ δυνάμεως, ἃ τῇ μὲν φύσει πρότερα τῷ δὲ χρόνῳ ὀστέρα, τὰ δὲ οὐδέποτε ἐνέργειαί εἰσιν ἀλλὰ δυνάμεις μόνον.

nur in Beziehung auf jene Verneinung; jenem ist die Behauptung, das Gute ist gut, entgegengesetzter als dieses<sup>54)</sup>. Auch gibt es Begriffe, die keine Gegensätze haben, wie z. B. der Mensch, und der Behauptung der Mensch ist Mensch kann keine andere als, er ist nicht Mensch, entgegengesetzt sein<sup>55)</sup>. Da-

54) ib. c. 14 πότερον δὲ ἐναντία ἐστὶν ἢ κατάφασις τῇ ἀποφάσει ἢ ἡ κατάφασις τῇ καταφάσει . . . . σκεπτόμενον ποῖα δόξα ἀληθείας ψευδεῖ δόξῃ ἐναντία, πότερον ἢ τῆς ἀποφάσεως ἢ ἡ τὸ ἐναντίον εἶναι δοξάζουσα. λέγω δὲ ὥδε. ἔστι τις δόξα ἀληθείας τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν, ἄλλη δὲ ὅτι οὐκ ἀγαθόν ψευδῆς ἐτέρα δὲ ὅτι κακόν. ποτέρα δὴ τούτων ἐναντία τῇ ἀληθείᾳ; καὶ εἰ ἔστι μία, καθ' ὁποτέραν ἢ ἐναντία; τὸ μὲν δὴ τούτῳ οἴεσθαι τὰς ἐναντίας δόξας ὠρίσθαι, τῷ τῶν ἐναντίων εἶναι, ψεύδος· τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν καὶ τοῦ κακοῦ ὅτι κακόν ἢ αὐτὴ ἴσως καὶ ἀληθείας ἔσται, εἴτε πλείους εἴτε μία ἐστίν. ἐναντία δὲ ταῦτα. ἀλλ' οὐ τῷ ἐναντίων εἶναι ἐναντία, ἀλλὰ μᾶλλον τῷ ἐναντίως. εἰ δὴ ἔστι μὲν τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἐστὶν ἀγαθόν δόξα, ἄλλη δ' ὅτι οὐκ ἀγαθόν, ἔστι δὲ ἄλλο τι ὃ οὐχ ὑπάρχει οὐδ' οἶον τε ὑπάρχει, τῶν μὲν δὴ ἄλλωχ οὐδεμίαν θετέον, οὔτε ὅσαι ὑπάρχειν τὸ μὴ ὑπάρχον δοξάζουσιν οὔθ' ὅσαι μὴ ὑπάρχειν τὸ ὑπάρχον (ἄπειροι γὰρ ἀμφοτέραι . . .) ἀλλ' ἐν ὅσαις ἐστὶν ἡ ἀπάτη. αὗται δὲ ἐξ ὧν αἱ γενέσεις, ἐκ τῶν ἀντικειμένων δὲ αἱ γενέσεις, ὥστε καὶ αἱ ἀπάται. εἰ οὖν τὸ ἀγαθόν καὶ ἀγαθόν καὶ οὐ κακόν ἐστὶ, καὶ τὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκός (συμβέβηκε γὰρ αὐτῷ οὐ κακῷ εἶναι), μᾶλλον δὲ ἐκάστου ἀληθείας ἢ καθ' ἑαυτό, καὶ ψευδῆς, εἴπερ καὶ ἀληθείας. vgl. Anal. Pr. I, 46 Metaph. Γ, 3 p. 1005, b, 28 — Top. I, 10. 104, 30 φανείη δ' ἂν καὶ ἐναντίον τὸ τοὺς φίλους εὖ ποιεῖν τῷ τοὺς ἐχθροὺς κακῶς· πότερον δὲ καὶ κατ' ἀλήθειαν οὕτως ἔχει ἢ οὐ, ἐν τοῖς ὑπὲρ τῶν ἐναντίων λεγομένοις ῥηθήσεται. Daß hiemit auf unsere Stelle (de Interpr.) hingedeutet werde, ist mehr als zweifelhaft; jedoch kein Grund vorhanden das vorliegende Capitel (24) mit einigen griechischen Auslegern (Schol. 135, b, 11) dem Aristoteles abzusprechen.

55) de Int. p. 23, b, 29 ὅσοις δὲ μὴ ἐστὶν ἐναντία, περὶ τούτων ἔστι μὲν ψευδῆς ἢ τῇ ἀληθείᾳ ἀντικειμένη, οἶον ὃ τὸν ἄνθρω-

her ist denn auch der Behauptung, das Nichtgute ist nicht gut, weder die, es ist böse, noch die, es ist nicht böse, sondern allein die, es ist gut, entgegengesetzt. Dasselbe ergibt sich für allgemeine Urtheile <sup>56)</sup>. Ueberhaupt also ist im Sage wie in der zu Grunde liegenden Ueberzeugung der Seele, das bejahende dem verneinenden Urtheile entgegengesetzt, die nicht beide wahr sein können <sup>57)</sup>.

Der erste einleitende Abschnitt handelt kurz von der Sprache als der Bedingung der Verständigung und führt diese auf den bestimmt behauptenden Satz, daher auf das kategorische Urtheil zurück, welches in Bezug auf seine Bestandtheile, Nenn- und Zeitwort, und auf seine Einheit erörtert wird. Jede Behauptung bejaht oder verneint; die Erörterung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, die aus dem Gegensatz der Bejahung und Verneinung nach Verschiedenheit der Quantitätsbestimmungen des Subjekts sich ergeben, bildet den zweiten Abschnitt des Büchelchens und läßt die Frage nicht außer Acht, wie sich's mit der einander ausschließenden Bejahung und Verneinung in Bezug auf zukünftige von zufälligen

---

πον οὐκ ἄνθρωπον οἰόμενος διέψευσται. εἰ οὖν αὐταὶ ἐναντίζονται, καὶ αἱ ἄλλαι αἰ τῆς ἀντιφάσεως. κτλ.

56) p. 24, 3 φανερόν δὲ ὅτι οὐδὲν διοίσει οὐδ' ἂν καθόλου τιθώμεν τὴν καταφασιν· ἡ γὰρ καθόλου ἀπόφασις ἐναντία ἔσται.

57) b, 1 ὥστε εἶπερ ἐπὶ δόξης οὕτω ἔχει, εἰσὶ δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. p. 23, 32 sqq.), δῆλον ὅτι καὶ καταφάσεις ἐναντία μὲν ἀποφάσεις ἢ περὶ τοῦ αὐτοῦ καθόλου, οἷον τῇ ὅτι πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθὸν ἢ ὅτι πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός ἢ ὅτι οὐδὲν ἢ οὐδεὶς, ἀντιφασικῶς δὲ ὅτι ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς. φανερόν δὲ καὶ ὅτι ἀληθεῖ ἀληθεῖ οὐκ ἐνδέχεται ἐναντίαν εἶναι οὔτε δόξαν οὔτε ἀντίφασιν. ἐναντία μὲν γὰρ αἱ περὶ τὰ ἀντικείμενα, περὶ ταῦτα δὲ ἐνδέχεται ἀληθεύειν τὸν αὐτόν· ἅμα δὲ οὐκ ἐνδέχεται τὰ ἐναντία ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ.

Umständen abhängige oder durch freie Wahl bestimmte Ereignisse verhalte. Der dritte Abschnitt erweitert das einfache kategorische Urtheil durch einen dritten Bestandtheil, ein von dem einfachen Bindeworte gesondertes Zeitwort, und erwägt die daraus sich ergebenden Gegensätze und ihre Abfolge, mit Beachtung der aus Verneinung des Subjekts oder Prädikats folgenden Verwickelungen. Ein viertes Hauptstück bestimmt den Begriff der Einheit des einfachen Urtheils näher; ein fünftes richtet das Augenmerk auf die Abweichungen welche die Entgegensetzung der Urtheile und ihre Abfolge erleidet, wenn die näheren Bestimmungen der Möglichkeit und Thunlichkeit oder Nothwendigkeit (d. h. der Modalität) hinzukommen. Durch Zurückführung des Nothwendigen und Ewigen auf die reine d. h. von allem bloßen Vermögen gesonderte Kraftthätigkeit, ergibt sich diese hier vorläufig aus bloß logischer Betrachtung als die erste Wesenheit, d. h. als die unbedingte Voraussetzung alles Bedingten, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten. Mit einer kurzen nachträglichen Erörterung über die scheinbare Entgegensetzung zweier Urtheile von entgegengesetzten Prädicaten schließt die Abhandlung. Die Lehre von der Entgegensetzung der kategorischen Urtheile bildet also den eigentlichen Kern derselben und sehr begreiflich daß ihr eine sorgfältige Untersuchung zu widmen Aristoteles sich veranlaßt sah, da er Bestimmung der verschiedenen Arten des Gegensatzes als wesentliches Förderungsmittel richtiger Begriffsbestimmung sich so sehr angelegen sein ließ. Sollte er sich aber vorgesetzt haben auf diesen einzigen, wenngleich wichtigen Punkt die Betrachtung des kategorischen Urtheils zu beschränken? Fehlt auch dem Buche die Bezeichnung seines Plans, die Aristoteles in vollständig durchgeführten Büchern nicht außer Acht zu lassen pflegt, so zeugen doch die vorangeschickten sprachlichen Erörterungen dafür daß er umfassendere Behandlung der Lehre vom Urtheile sich vorgesetzt hatte, wenngleich der beabsichtigte Umfang derselben eben jenes Mangels wegen sich nicht bestimmen läßt. So unzweifelhaft es aber ist daß wir eine vollständig



durchgeführte Lehre vom Urtheil in diesem Buche nicht besitzen, so zweifelhaft, ob bei völliger Ausführung derselben Aristoteles sich nicht veranlaßt gesehen haben möchte Stellung und Fassung der vorhandenen Bruchstücke hin und wieder bedeutend zu ändern. Namentlich unterbrechen, wie es auch den Alten nicht entgangen zu sein scheint <sup>57a)</sup>, die Erörterungen über die Einheit des Urtheils (5) auf eine kaum zu rechtfertigende Weise die im übrigen stetig fortschreitende Lehre von der Entgegensetzung der Urtheile mit hinzukommendem dritten Bestandtheile und von der Einwirkung der Modalitätsverhältnisse. Gleich im ersten Abschnitt würden diese Erörterungen der dort sich findenden Erklärung über Einheit des Urtheils passender sich angeschlossen haben und gewiß hat dort mit den Worten „daß zu erörtern, gehört einer andern Abhandlung an“ <sup>58)</sup> nicht auf diese in derselben Abhandlung befindliche Erörterung hingewiesen werden sollen. Die alten Ausleger übergehen diesen Abschnitt in der Inhaltsangabe des Buches <sup>59)</sup>, würden aber sei-

57a) Ammon. in Schol. 130, 8 ἄχρι τούτων προήγαγεν ὁ Ἀριστοτέλης τὴν θεωρίαν τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου προτάσεων, πολλὰ μὲν ἡμῖν καὶ καλὰ παραδοὺς περὶ αὐτῶν θεωρήματα, δόξας δὲ τοῖς πολλοῖς μηδεμίαν αὐτοῖς ἐπιδεινὰν τάξιν, ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ἀποφήνασθαι τινὰς ὑπομνηματικώτερον εἶναι τὸ βιβλίον· ἡμεῖς μὲντοι καθ' ἕκαστον τῶν κεφαλαίων προηγουμένως ἐπεμελήθημεν τοῦ ἐπιδείξαι τὴν συνέχειαν τῆς ἀκολουθίας. — was ihm nicht sonderlich geglückt ist, vgl. Anm. 60.

58) c. 5. 17, 14 οὐ γὰρ δὴ τῷ σύνεγγυς εἰρησθαι εἰς ἔσται (ὁ λόγος)· ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν.

59) Ammonius bezeichnet συνθετωτέρας (προτάσεις) διὰ τὴν τοῦ προσκατηγορουμένου προσθήκην als Inhalt des dritten, als den des vierten Abschnitts τὰς μετὰ τρόπου προτάσεις und hält was wir als sechsten Abschnitt fassen für einen bloßen Anhang: πρὸς δὲ αὐτῷ τῷ συμπεράσματι τοῦ βιβλίου γυμνασθήσεται τι παρὰ ταῦτα πρόβλημα, οἰκεῖον καὶ αὐτὸ τῇ προκειμένῃ θεωρίᾳ. Schol. 98, 10 sqq. Andre setzten an die Stelle dieser

nen Inhalt als Bestandtheil weder des vorangegangenen noch des folgenden Abschnittes zu rechtfertigen im Stande gewesen sein. Sie finden sich in sichtbarer Verlegenheit <sup>60)</sup>. Ebenso enthält der letzte, sechste Abschnitt eine Ausführung, die sich dem dritten Abschnitte passender anschließen würde. Doch scheint nicht Grund vorhanden diesen Nachtrag dem Aristoteles abzusprechen <sup>61)</sup>; den angeblichen Widerspruch gegen Entwicklungen der Lehre in andern Büchern des Stagiriten vermag ich nicht zu entdecken <sup>62)</sup> und meine daß die gegen die Aechtheit

---

Wiertheilung eine Fünftheilung, wir wissen nicht, ob unsren vierten oder sechsten Abschnitt als besonderen Bestandtheil des Buches anerkennend, s. Anon. in Schol. 94, b, 18.

60) Ammon. in Schol. 126, b, 1 καὶ νῦν δὲ πάλιν περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλέγεται θεωρήματος (τίς ἡ διάκρισις τῆς τε ὄντως οὐσης μιᾶς προτάσεως καὶ τῆς δοκούσης μὲν εἶναι μιᾶς, μὴ μέντοι καὶ οὐσης), αὐτὰντολογῶν, οὐδ' ὅτι πρότερον μὲν περὶ τῶν ἀπλουσιᾶτων διελέγετο προτάσεων, νῦν δὲ περὶ τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου . . . . ἀλλὰ . . διαλεχθεὶς πρότερον περὶ τῶν πρὸς ἐρωτήσιν τινα γυγνωμένων ἀρνήσεων . . . . βούλεται τὸ ὁλοσχερέστερον εἰλημμένον ἐν ἐκείνοις ἐπιδιαρθρῶν ἐπισιατικωτέρους ἡμᾶς ποιῆσαι πρὸς τὸ μὴ προχείρως ἀποκρίνασθαι διὰ μιᾶς ἀποκρίσεως πρὸς τὴν γεγενημένην ἐρώτησιν. κτλ.

61) Ammon. zu p. 23, 27 Schol. 135, b, 8 συμπληρῶνται μὲν ἡ διδασκαλία τῶν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν ἀπηριθμημένων τετιτάρων τοῦ βιβλίου κεφαλαίων, καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας, ὡς ἐμὲ φαίνεται, τὸ προσῆκον ἀπελλήφε πέρας. τὰ γὰρ, ἐφεξῆς ὑποπιεῦω ἥτοι μὴ εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους ἀλλὰ προστεθεῖσθαι ὑπὸ τινος τῶν μετ' αὐτόν, ἀποβλέποντος πρὸς τὸ πανταχοῦ τῶν ἑαυτοῦ συγγραμμάτων φαίνεσθαι τὸν φιλόσοφον τὰ ἐναντία δοξάζοντα τοῖς διὰ τούτων λεγομένοις, ἢ γεγράφθαι μὲν ὑπ' αὐτοῦ, γυμνάσαι δὲ μόνον βουληθέντος τοὺς ἐντυγχάνοντας πρὸς τὴν ἐπίκρισιν τῶν πιθανῶς μὲν οὐ μέντοι ἀληθῶς λεγομένων λόγων, κτλ. vgl. Leo Magent. ib. 135, b, 41.

62) Die zum Beweise des angeblichen Widerspruchs von den Auslegern mehr oder weniger bestimmt bezeichneten Stellen. Metaph. X, 4

dieses Abschnitts wie des ganzen Buches <sup>63)</sup> erhobenen Bedenken sich ganz wohl durch die Annahme beseitigen lassen, es sei dasselbe aus den Bestandtheilen eines weder durchgearbeiteten noch zu Ende geführten Entwurfs zu einer Urtheilslehre hervorgegangen. Wie weit Aristoteles diese durchzuführen beabsichtigt habe, ob er namentlich auch die hypothetischen Urtheile und die Lehre von der Umkehrung der Urtheile darin aufgenommen haben würde, oder erstere so wenig wie die hypothetischen Schlüsse näherer Betrachtung unterzogen, letztere für hinlänglich in der Analytik erörtert gehalten habe, — darüber wage ich auch nicht einmal muthmaßlich zu entscheiden und glaube die Erwähnung oder Erörterung der wenigen in andern Aristotelischen Büchern sich findenden Ergänzungen der Lehre vom Urtheile den Stellen, wo sie, hauptsächlich in der Syllogistik, eingreifen, vorbehalten zu können. Gleich zu Anfang der

Categor. 11 Phys. Auscl. V, 5 Top. I, 10 (Schol. 135, b, 42. 136, 35 sqq.) können nur so gedeutet werden, wenn man den Unterschied der Entgegensetzung von Begriffen und von Urtheilen außer Acht läßt. Nur von letzteren ist in unserm Buche die Rede. Und gerade wie hier lehrt Ar. Categ. 10 p. 13, b, 2 ἐπὶ γὰρ μὲν τούτων (τῶν ὡς κατὰ φασιν καὶ ἀπὸ φασιν ἀντικειμένων) ἀναγκαῖον αἰεὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι. Metaph. I. I. 1055, 19 τούτων δὲ ὄντων φανερόν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἐνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. vgl. IV, 3. 1005, b, 28 Top. I. I. 104, 33.

<sup>63)</sup> Andronikus hatte, wir wissen nicht, ob ausschließlich, daran Anstoß genommen daß der Vf. sich c. 1 pr. rückwärtlich der παθήματα τῆς ψυχῆς auf die Bücher von der Seele berufen habe (ἐκζηταὶ ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς), worin sich doch dieser Ausdruck nicht finde. Wogegen die Vertheidiger, Alexander der Aphrodisier an ihrer Spitze, mit Recht erwidern, zwar der Ausdruck lasse sich in ihnen nicht nachweisen, und darauf darf auch die Berufung nicht beschränkt werden, wohl aber die Sache in der Lehre von der φαντασία und dem παθητικὸς νοῦς (s. Schol. 91, 21. 97, 19). Alexander hatte auch positiv die Richtigkeit des Buches zu Bewähren unternommen, s. Boeth. ib. 97, 35. — vgl. Anm. 6.

ob dem, es ist nothwendig zu sein, daß, es ist möglich zu sein, stets folge. Dem, es ist nothwendig zu sein, kann was möglich ist zu sein und nicht zu sein, nicht folgen<sup>51)</sup>, sondern nur wenn es nicht auf entgegengesetzte Weise zu wirken vermag, wie das Feuer nur zu wärmen vermag, oder wenn etwas möglich (vermögend) genannt wird, sofern es als solches durch Kraftthätigkeit sich erweist<sup>52)</sup>. Woraus sich ergibt theils daß das

μη εἶναι τὸ οὐκ ἀνάγκη εἶναι· ἐνδέχεται γὰρ ἀληθεύεσθαι ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφοτέρως· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον μη εἶναι οὐκ ἀναγκαῖον εἶναι· αἴτιον δὲ τοῦ μη ἀκολουθεῖν ὁμοίως τοῖς ἑτέροις, ὅτι ἐναντίως τὸ ἀδύνατον τῷ ἀναγκαίῳ ἀποδίδεται, τὸ αὐτὸ δυνάμενον . . . ἢ ἀδύνατον οὕτω χεῖσθαι τὰς τοῦ ἀναγκαίου ἀντιφάσεις; τὸ μὲν γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι δυνατόν εἶναι· εἰ γὰρ μή, ἡ ἀπόφασις ἀκολουθήσει· ἀνάγκη γὰρ ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι· ὥστ' εἰ μὴ δυνατόν εἶναι, ἀδύνατον εἶναι· ἀδύνατον ἄρα εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον· ἀλλὰ μὴν τῷ γε δυνατόν εἶναι τὸ οὐκ ἀδύνατον εἶναι ἀκολουθεῖ, τούτῳ δὲ τὸ μη ἀναγκαῖον εἶναι ὥστε συμβαίνει τὸ ἀναγκαῖον εἶναι μη ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον· ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἀκολουθεῖ τῷ δυνατῷ εἶναι, οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον μη εἶναι· τῷ μὲν γὰρ ἀμφω ἐνδέχεται συμβαίνειν, τούτων δὲ ὁποῖον ἂν ἀληθὲς ᾖ, οὐκέτι ἔσται ἐκεῖνα ἀληθὴ· ἅμα γὰρ δυνατόν εἶναι καὶ μη εἶναι· εἰ δ' ἀνάγκη εἶναι ἢ μη εἶναι, οὐκ ἔσται δυνατόν ἀμφω· λείπεται τοίνυν τὸ οὐκ ἀναγκαῖον μη εἶναι ἀκολουθεῖν τῷ δυνατῷ εἶναι. κτλ.

51) ib. p. 22, b, 29 ἀπορήσεις δ' ἂν τις εἰ τῷ ἀναγκαῖον εἶναι τὸ δυνατόν εἶναι ἔπεται· εἴτε γὰρ μή ἔπεται, ἡ ἀντίφασις ἀκολουθήσει, τὸ μη δυνατόν εἶναι· καὶ εἰ τις ταύτην μή φήσειεν εἶναι ἀντίφασιν, ἀνάγκη λέγειν τὸ δυνατόν μη εἶναι· ἅπερ ἀμφω ψευδὴ κατὰ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι· ἀλλὰ μὴν πάλιν τὸ αὐτὸ εἶναι δοκεῖ δυνατόν τέμνεσθαι καὶ μη τέμνεσθαι καὶ εἶναι καὶ μη εἶναι, ὥστε ἔσται τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἐνδεχόμενον μη εἶναι· τοῦτο δὲ ψεῦδος.

52) ib. p. 22, b, 36 φανερόν δ' ὅτι οὐ πᾶν τὸ δυνατὸν ἢ εἶναι ἢ βαδίζειν καὶ τὰ ἀντικείμενα δύναται, ἀλλ' ἔστιν ἐφ' ὧν οὐκ ἀληθές, πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν μη κατὰ λόγον δυνατῶν, οἷον τὸ πῦρ θερμαντικὸν καὶ ἔχει δύναμιν ἄλογον (cf. Mo-

nothwendig sein und nicht nothwendig sein wohl als Princip der übrigen Bestimmungen, des möglich und unmöglich sein zu betrachten ist, theils daß das Nothwendige und Ewige immer ein der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Seiendes ist, mithin die Kraftthätigkeit dem Vermögen und die reinen Kraftthätigkeiten als erste Wesenheiten den mit Vermögen verbundenen als Bedingungen vorauszusetzen sind <sup>53</sup>).

6. Die Frage, ob dem bejahenden Urtheile das verneinende, oder das das Gegenteil (im Prädikate) aussagende bejahende entgegengesetzt sei, wird für ersteren Fall entschieden, weil entgegengesetzt sei nicht was auf Entgegengesetztes sich beziehe, sondern was auf entgegengesetzte Weise gesetzt werde; denn ersteres führe ins Unendliche, d. h. zu der endlosen Angabe alles dessen was etwas nicht sei. Auch entstehe die Täuschung, die in einer zweier entgegengesetzter Behauptungen liegen müsse, gleichwie alles Werden, aus dem Entgegengesetzten; die Verneinung der Behauptung hebe diese an sich auf, die Aufstellung einer entgegengesetzten Bestimmung nur beziehungsweise. Daß das Gute nicht gut sei, ist an sich falsch, daß es böse,

raph. Θ, 2. 5. 8 p. 1050, b, 31): . . . οὐδ' ὅσα ἄλλα ἐνεργεῖ ἀελ. ἔνια μέντοι δύναται καὶ τῶν κατὰ τὰς ἀλόγους δυνάμεις ἅμα τὰ ἀντικείμενα δέξασθαι . . . ἔνιαι δὲ δυνάμεις ὁμώνυμοι εἰσιν. τὸ γὰρ δυνατόν οὐχ ἀπλῶς λέγεται, ἀλλὰ τὸ μὲν ὅτι ἀληθὲς ὡς ἐνεργείᾳ ὄν, οἷον δυνατόν βαδίζειν ὅτι βαδίζει . . . τὸ δὲ ὅτι ἐνεργήσειεν ἂν . . . καὶ αὕτη μὲν ἐπὶ τοῖς κινητοῖς ἐστὶ μόνοις ἢ δυνάμεις, ἐκείνη δὲ καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκινήτοις . . . τὸ μὲν οὖν οὕτω δυνατόν οὐκ ἀληθὲς κατὰ τοῦ ἀναγκαίου ἀπλῶς εἰπεῖν, θάτερον δὲ ἀληθές.

53) ib. p. 23, 18 καὶ ἔστι δὴ ἀρχὴ ἴσως τὸ ἀναγκαῖον καὶ μὴ ἀναγκαῖον πάντων ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, καὶ τὰ ἄλλα ὡς τούτοις ἀκολουθοῦντα ἐπισκοπεῖν δεῖ. φανερόν δὴ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ ἐξ ἀνάγκης ὄν κατ' ἐνέργειάν ἐστιν, ὥστε εἰ πρότερα τὰ αἰδία, καὶ ἐνέργεια δυνάμεως πρότερα. καὶ τὰ μὲν ἄνευ δυνάμεως ἐνέργειαί εἰσιν, οἷον αἱ πρῶται οὐσίαι, τὰ δὲ μετὰ δυνάμεως, ἃ τῇ μὲν φύσει πρότερά τῳ δὲ χρόνῳ ὅστερα, τὰ δὲ οὐδέποτε ἐνέργειαί εἰσιν ἀλλὰ δυνάμεις μόνον.

bestimmende Begriffe (ὅρους) das Prädikat (τὸ κατηγορούμενον) und das wovon es ausgesagt wird (τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται), das Subjekt<sup>70)</sup>. Nur wenn ein Hauptbegriff in den gegebenen Urtheilen derselbe ist, kann aus ihnen ein neues abgeleitet werden. Das Verfahren wodurch es daraus abgeleitet wird, nennen wir Schluß. Der Schluß ist daher eine Folgerung, vermittelt deren wenn Etwas gesetzt ist, ein von ihm Verschiedenes mit Nothwendigkeit und lediglich aus ihm sich ergibt<sup>71)</sup>, — eine Erklärung die nicht bloß auf alle kategorische, einfache und zusammengesetzte, sondern auch auf die hypothetischen und disjunktiven Schlüsse, die Aristoteles zum großen Theil unerörtert läßt, Anwendung leidet. Auf die kategorische Form war in dem Maß sein Augenmerk gerichtet daß er nicht einmal durch feststehenden Kunstausdruck von der hypothetischen sie zu sondern Bedacht nahm (86). Vollenendet (τέλειος) nennt er den Schluß, wenn gar Einsicht in seine Nothwendigkeit nichts als das Gegebene erforderlich ist; unvollendet, wenn Etwas oder Mehreres hinzugehört werden muß, was zwar aus den zu Grunde liegenden Hauptbegriffen mit Nothwendigkeit folgt, in den Vorberäthungen über (nicht unmittelbar) enthalten ist<sup>72)</sup>. Ein vollendeter Schluß entsteht,

70) An. Pr. 24, b, 16 ὅρον δὲ καλῶ εἰς ὃν διαλύεται ἡ πρότασις, αἷτος) οἷον τὸ κατ' ἀποφάνειον καὶ τὸ καθ' ὅτι κατ' ἀποφάνειον, ἡ προστιθεμένου ἢ διαιρουμένου τοῦ εἶναι καὶ μὴ εἶναι.

71) Ib. συλλογισμὸς δὲ ἐστὶ λόγος ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν θεωρεῖται τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι. λέγω δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα συμβαίνειν, τὰ δὲ διὰ ταῦτα συμβαίνειν ἀμνηστὸς ἔχοντες ὅρον προσθεῖν πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον. vgl. Top. I, 1. VII, 11. 161, b, 29 El. 1. 20 Soph. 1. 165, 10.

72) An. Pr. 1. 22. τέλειον μὲν οὖν καλῶ συλλογισμὸν τὸν μηδεὶς ἄλλου προσθεῖμενός τι πρὸς τὰ ἐληγμένα πρὸς τὸ φανῆναι τὸ ἀναγκαῖον, ἀτελεῖ δὲ τὸν προσθεῖμενόν τι ἑνὸς ἢ πλειόνων, οὗ μὴν ἐληγμένα διὰ προτάσεων. Metaph. V, 3. 1014, b, 2 εἰσι

her ist denn auch der Behauptung, das Nichtgute ist nicht gut, weder die, es ist böse, noch die, es ist nicht böse, sondern allein die, es ist gut, entgegengesetzt. Dasselbe ergibt sich für allgemeine Urtheile <sup>56)</sup>. Ueberhaupt also ist im Sage wie in der zu Grunde liegenden Ueberzeugung der Seele, das bejahende dem verneinenden Urtheile entgegengesetzt, die nicht beide wahr sein können <sup>57)</sup>.

Der erste einleitende Abschnitt handelt kurz von der Sprache als der Bedingung der Verständigung und führt diese auf den bestimmt behauptenden Satz, daher auf das kategorische Urtheil zurück, welches in Bezug auf seine Bestandtheile, Nenn- und Zeitwort, und auf seine Einheit erörtert wird. Jede Behauptung bejaht oder verneint; die Erörterung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, die aus dem Gegensatz der Bejahung und Verneinung nach Verschiedenheit der Quantitätsbestimmungen des Subjekts sich ergeben, bildet den zweiten Abschnitt des Büchelchens und läßt die Frage nicht außer Acht, wie sich's mit der einander ausschließenden Bejahung und Verneinung in Bezug auf zukünftige von zufälligen

πον οὐκ ἄνθρωπον οἰόμενος διέψευσται. εἰ οὖν αὐταὶ ἐναντίζονται, καὶ αἱ ἄλλαι αἰ τῆς ἀντιφάσεως. κτλ.

56) p. 24, 3 φανερόν δὲ ὅτι οὐδὲν διοίσει οὐδ' ἂν καθόλου τιθώμεν τὴν κατάφασιν· ἡ γὰρ καθόλου ἀπόφασις ἐναντία ἔσται.

57) b, 1 ὥστε εἶπερ ἐπὶ δόξης οὕτω ἔχει, εἰσὶ δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. p. 23, 32 sqq.), δηλόν ὅτι καὶ καταφάσει ἐναντία μὲν ἀποφάσεις ἡ περὶ τοῦ αὐτοῦ καθόλου, οἷον τῇ ὅτι πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθὸν ἢ ὅτι πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός ἢ ὅτι οὐδὲν ἢ οὐδεὶς, ἀντιφατικῶς δὲ ὅτι ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς. φανερόν δὲ καὶ ὅτι ἀληθεῖ ἀληθεῖ οὐκ ἐνδέχεται ἐναντίαν εἶναι οὔτε δόξαν οὔτε ἀντίφασιν. ἐναντία μὲν γὰρ αἱ περὶ τὰ ἀντικείμενα, περὶ ταῦτα δὲ ἐνδέχεται ἀληθεύειν τὸν αὐτόν· ἡμᾶ δὲ οὐκ ἐνδέχεται τὰ ἐναντία ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ.

Umständen abhängige oder durch freie Wahl bestimmte Ereignisse verhalte. Der dritte Abschnitt erweitert das einfache kategorische Urtheil durch einen dritten Bestandtheil, ein von dem einfachen Bindeworte gesondertes Zeitwort, und erwägt die daraus sich ergebenden Gegensätze und ihre Abfolge, mit Beachtung der aus Verneinung des Subjekts oder Prädikats folgenden Verwickelungen. Ein viertes Hauptstück bestimmt den Begriff der Einheit des einfachen Urtheils näher; ein fünftes richtet das Augenmerk auf die Abweichungen welche die Entgegensetzung der Urtheile und ihre Abfolge erleidet, wenn die näheren Bestimmungen der Möglichkeit und Thunlichkeit oder Nothwendigkeit (d. h. der Modalität) hinzukommen. Durch Zurückführung des Nothwendigen und Ewigen auf die reine d. h. von allem bloßen Vermögen gesonderte Kraftthätigkeit, ergibt sich diese hier vorläufig aus bloß logischer Betrachtung als die erste Wesenheit, d. h. als die unbedingte Voraussetzung alles Bedingten, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten. Mit einer kurzen nachträglichen Erörterung über die scheinbare Entgegensetzung zweier Urtheile von entgegengesetzten Prädicaten schließt die Abhandlung. Die Lehre von der Entgegensetzung der kategorischen Urtheile bildet also den eigentlichen Kern derselben und sehr begreiflich daß ihr eine sorgfältige Untersuchung zu widmen Aristoteles sich veranlaßt sah, da er Bestimmung der verschiedenen Arten des Gegensatzes als wesentliches Förderungsmittel richtiger Begriffsbestimmung sich so sehr angelegen sein ließ. Sollte er sich aber vorgesetzt haben auf diesen einzigen, wenngleich wichtigen Punkt die Betrachtung des kategorischen Urtheils zu beschränken? Fehlt auch dem Buche die Bezeichnung seines Plans, die Aristoteles in vollständig durchgeführten Büchern nicht außer Acht zu lassen pflegt, so zeugen doch die vorangeschickten sprachlichen Erörterungen dafür daß er umfassendere Behandlung der Lehre vom Urtheile sich vorgesetzt hatte, wenngleich der beabsichtigte Umfang derselben eben jenes Mangels wegen sich nicht bestimmen läßt. So unzweifelhaft es aber ist daß wir eine vollständig



durchgeführte Lehre vom Urtheil in diesem Buche nicht besitzen, so zweifelhaft, ob bei völliger Ausführung derselben Aristoteles sich nicht veranlaßt gesehen haben möchte Stellung und Fassung der vorhandenen Bruchstücke hin und wieder bedeutend zu ändern. Namentlich unterbrechen, wie es auch den Alten nicht entgangen zu sein scheint <sup>57a)</sup>, die Erörterungen über die Einheit des Urtheils (5) auf eine kaum zu rechtfertigende Weise die im übrigen stetig fortschreitende Lehre von der Entgegensetzung der Urtheile mit hinzukommendem dritten Bestandtheile und von der Einwirkung der Modalitätsverhältnisse. Gleich im ersten Abschnitt würden diese Erörterungen der dort sich findenden Erklärung über Einheit des Urtheils passender sich angeschlossen haben und gewiß hat dort mit den Worten „daß zu erörtern, gehört einer andern Abhandlung an“ <sup>58)</sup> nicht auf diese in derselben Abhandlung befindliche Erörterung hingewiesen werden sollen. Die alten Ausleger übergehen diesen Abschnitt in der Inhaltsangabe des Buches <sup>59)</sup>, würden aber sei-

57a) Ammon. in Schol. 130, 8 ἄχρι τούτων προήγαγεν ὁ Ἀριστοτέλης τὴν θεωρίαν τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου προτάσεων, πολλὰ μὲν ἡμῖν καὶ καλὰ παραδούς περὶ αὐτῶν θεωρήματα, δόξας δὲ τοῖς πολλοῖς μηδεμίαν αὐτοῖς ἐπιδείναι τάξιν, ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ἀποφήνασθαι τινὰς ἐπομνηματικώτερον εἶναι τὸ βιβλίον· ἡμεῖς μὲντοι καθ' ἕκαστον τῶν κεφαλαίων προηγουμένως ἐπεμελήθημεν τοῦ ἐπιδείξαι τὴν συνέχειαν τῆς ἀκολουθίας. — was ihm nicht sonderlich geglückt ist, vgl. Anm. 60.

58) c. 5. 17, 14 οὐ γὰρ δὴ τῷ σύνεγγυς εἰρησθαι εἰς ἔσται (ὁ λόγος)· ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν.

59) Ammonius bezeichnet συνθετωτέρας (προτάσεις) διὰ τὴν τοῦ προσκατηγορουμένου προσθήκην als Inhalt des dritten, als den des vierten Abschnitts τὰς μετὰ τρόπου προτάσεις und hält was wir als sechsten Abschnitt fassen für einen bloßen Anhang: πρὸς δὲ αὐτῷ τῷ συμπεράσματι τοῦ βιβλίου γυμνασθήσεται τι παρὰ ταῦτα πρόβλημα, οἷκεῖον καὶ αὐτὸ τῇ προκειμένῃ θεωρίᾳ. Schol. 98, 10 sqq. Andre setzten an die Stelle dieser

nen Inhalt als Bestandtheil weder des vorangegangenen noch des folgenden Abschnittes zu rechtfertigen im Stande gewesen sein. Sie finden sich in sichtbarer Verlegenheit <sup>60)</sup>. Ebenso enthält der letzte, sechste Abschnitt eine Ausführung, die sich dem dritten Abschnitte passender anschließen würde. Doch scheint nicht Grund vorhanden diesen Nachtrag dem Aristoteles abzusprechen <sup>61)</sup>; den angeblichen Widerspruch gegen Entwicklungen der Lehre in andern Büchern des Stagiriten vermag ich nicht zu entdecken <sup>62)</sup> und meine daß die gegen die Aechtheit

Viertheilung eine Fünftheilung, wir wissen nicht, ob unsren vierten oder sechsten Abschnitt als besonderen Bestandtheil des Buches anerkennend, s. Anon. in Schol. 94, b, 18.

60) Ammon. in Schol. 126, b, 1 καὶ νῦν δὲ πάλιν περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλέγεται θεωρήματος (τές ἡ διάκρισις τῆς τε ὄντως οὐσης μιᾶς προτάσεως καὶ τῆς δοκούσης μὲν εἶναι μιᾶς, μὴ μέντοι καὶ οὐσης), αὐτὰντολογῶν, οὐδ' οἷον πρότερον μὲν περὶ τῶν ἀπλουσιᾶτων διελέγετο προτάσεων, νῦν δὲ περὶ τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου . . . . ἀλλὰ . . διαλεχθεὶς πρότερον περὶ τῶν πρὸς ἐρώτησιν τινα γιγνομένων ἀρνήσεων . . . . βούλεται τὸ ἀλοσχερέστερον εἰλημμένον ἐν ἐκείνοις ἐπιδιαρθρῶν ἐπισιαιτικωτέρους ἡμᾶς ποιῆσαι πρὸς τὸ μὴ προχείρως ἀποκρίνασθαι διὰ μιᾶς ἀποκρίσεως πρὸς τὴν γεγενημένην ἐρώτησιν. κτλ.

61) Ammon. zu p. 23, 27 Schol. 135, b, 8 συμπληρῶνται μὲν ἡ διδασκαλία τῶν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν ἀπηριθμημένων τεττάρων τοῦ βιβλίου κεφαλαίων, καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας, ὡς ἐμὲ φαίνεται, τὸ προσῆκον ἀπέλληφε πέρας· τὰ γὰρ ἐφεξῆς ὑποπιτεύω ἥτοι μὴ εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους ἀλλὰ προστεθεῖσθαι ὑπὸ τινος τῶν μετ' αὐτόν, ἀποβλέποντος πρὸς τὸ πανταχοῦ τῶν ἑαυτοῦ συγγραμμάτων φαίνεσθαι τὸν φιλόσοφον τὰ ἐναντία δοξάζοντα τοῖς διὰ τούτων λεγομένοις, ἢ γεγράφθαι μὲν ὑπ' αὐτοῦ, γυμνάσαι δὲ μόνον βουληθέντος τοὺς ἐντυγχάνοντας πρὸς τὴν ἐπίκρισιν τῶν πιθανῶς μὲν οὐ μέντοι ἀληθῶς λεγομένων λόγων, κτλ. vgl. Leo Magent. ib. 135, b, 41.

62) Die zum Beweise des angeblichen Widerspruchs von den Auslegern mehr oder weniger bestimmt bezeichneten Stellen. Metaph. X, 4

dieses Abschnitts wie des ganzen Buches <sup>63)</sup> erhobenen Bedenken sich ganz wohl durch die Annahme beseitigen lassen, es sei dasselbe aus den Bestandtheilen eines weder durchgearbeiteten noch zu Ende geführten Entwurfs zu einer Urtheilslehre hervorgegangen. Wie weit Aristoteles diese durchzuführen beabsichtigt habe, ob er namentlich auch die hypothetischen Urtheile und die Lehre von der Umkehrung der Urtheile darin aufgenommen haben würde, oder erstere soweit wie die hypothetischen Schlüsse näherer Betrachtung unterzogen, letztere für hinlänglich in der Analytik erörtert gehalten habe, — darüber wage ich auch nicht einmal muthmaßlich zu entscheiden und glaube die Erwähnung oder Erörterung der wenigen in andern Aristotelischen Büchern sich findenden Ergänzungen der Lehre vom Urtheile den Stellen, wo sie, hauptsächlich in der Syllogistik, eingreifen, vorbehalten zu können. Gleich zu Anfang der

Categor. 11 Phys. Auscl. V, 5 Top. I, 10 (Schol. 135, b, 42. 136, 35 sqq.) können nur so gedeutet werden, wenn man den Unterschied der Entgegensetzung von Begriffen und von Urtheilen außer Acht läßt. Nur von letzteren ist in unserm Buche die Rede. Und gerade wie hier lehrt Ar. Categ. 10 p. 13, b, 2 ἐπὶ γὰρ μέγαν τούτων (τῶν ὡς κατὰ φασιν καὶ ἀπὸ φασιν ἀντικειμένων) ἀναγκαῖον εἶναι τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι. Metaph. I. I. 1055, 19 τούτων δὲ ὄντων φανερόν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἐνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. vgl. IV, 3. 1005, b, 28 Top. I. I. 104, 33.

<sup>63)</sup> Andronikus hatte, wir wissen nicht, ob ausschließlich, daran Anstoß genommen daß der Vf. sich c. 1 pr. rückwärtlich der παθήματα τῆς ψυχῆς auf die Bücher von der Seele berufen habe (ἐκζηταὶ ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς), worin sich doch dieser Ausdruck nicht finde. Wogegen die Vertheidiger, Alexander der Aphrodisier an ihrer Spitze, mit Recht erwiedern, zwar der Ausdruck lasse sich in ihnen nicht nachweisen, und darauf darf auch die Berufung nicht beschränkt werden, wohl aber die Sache in der Lehre von der φαντασία und dem παθητικὸς νοῦς (s. Schol. 97, 21. 97, 19). Alexander hatte auch positiv die Richtigkeit des Buches zu behaupten unternommen, s. Boeth. ib. 97, 35. — vgl. Anm. 6.

der Schlußlehre gewidmeten Schrift wird die Lehre von der Umkehrung der Urtheile, mit Berücksichtigung der aus den Verschiedenheiten der Modalität sich ergebenden näheren Bestimmungen erörtert <sup>63a</sup>).

## B.

### Die Lehre vom Schluß.

Fast durchgängig weiß Aristoteles den einzelnen Disciplinen, deren selbständige Behandlung er einleitet, mit sicherer Hand Gebiet und Bahn anzuweisen. Aber nur von der Schlußlehre, als deren Urheber er sich selber bezeichnet <sup>64</sup>), kann man behaupten, daß ihr Kern, die Lehre von den einfachen kategorischen Schlüssen, durch ihn zugleich begründet und vollendet worden sei. Die Bedeutung des Schlusses hatte niemand vor ihm erkannt, niemand vor ihm eingesehen, daß die Begründung und Beweisführung, d. h. die nothwendige Bedingung wie aller Verständigung überhaupt, so vorzüglich der wahrhaft wissenschaftlichen, nur zu Stande kommen könne, indem wir was wir wissen oder zu wissen glauben seinen innern Beziehungen nach verknüpfen, die in ihm enthaltenen Folgerungen entwickeln, und um mit Sicherheit fortzuschreiten, es bis zu seinen letzten sich durch sich selber bewährenden Grundbestandtheilen verfolgen <sup>65</sup>). Als Zweck der Schlußlehre bezeichnet er

63a) Anal. Pr. I, 2. 3 für die Umkehrung der assertorischen und apodiktischen Urtheile (τοῦ ὑπάρχειν und τοῦ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν) sind die Aristotelischen Bestimmungen in unsre Logik vollständig übergegangen; auf die die problematischen Urtheile (τοῦ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν) betreffenden Regeln der Conversion werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen.

64) Elench. Soph. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξεργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ὑπῆρχεν. κτλ. 184, b, 1 περὶ δὲ τοῦ συλλογίζεσθαι παντελῶς οὐδὲν εἶχομεν πρότερον ἄλλο λέγειν, ἀλλ' ἢ τριβῇ ζητοῦντες πολὺν χρόνον ἐπονοῦμεν. vgl. Anal. Pr. I, 31.

65) vgl. ob. Num. 19.

gleich in den ersten Worten der Analytik die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft <sup>66)</sup>, zugleich jedoch, daß die Schlußlehre eben sowohl dem dialektischen wie dem streng wissenschaftlichen Verfahren dienen solle <sup>67)</sup>. Die Begründung aber um zu den letzten Bestandtheilen oder Gründen zurückzuführen, soll analytisch sein, analytisch daher auch das zwar nicht für sich ausreichende, aber durchgehend einleitende und sichernde, strengwissenschaftliche Verfahren. So lange wir noch nicht wahrhaft begründen, verfahren wir nur noch hegebend (*διαλεκτικῶς*) und Vorstellungen oder Begriffe fassend (*λογικῶς*) <sup>68)</sup>.

Soll aber das analytische Verfahren, welches nur das im Gegebenen oder Gesehenen bereits eingewickelt Enthaltene entwickelt, weiter führen, so muß ein Neues, nicht bloß der Form nach von ihm Verschiedenes, daraus sich ergeben, jedoch so daß es aus ihm allein und mit Nothwendigkeit sich ergibt. Dazu ist erforderlich, daß das Gesehene in der Form der Behauptungen d. h. der Urtheile <sup>69)</sup> und zwar zweier oder mehrerer Urtheile gegeben sei, welche die Bestandtheile des neuen Urtheils so in sich enthalten, daß ihr Verhältniß zu einander, aus ihrem Verhältniß zu ein und demselben Begriffe erhellt. Da eines der gegebenen (kategorischen) Urtheile hat zwei dasselbe

66) An. Pr. I, 1 *περὶ ἀποδείξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς* (ἐστὶν ἡ ἀκρίβης).

67) ib. *διαφέρει δὲ ἡ ἀποδεικτικὴ πρότασις τῆς διαλεκτικῆς: οὐδὲν δὲ δίδωσι πρὸς τὸ γενέσθαι τὸν ἐκαστοῦ συλλογισμόν.*

68) s. oben S. 143 f. 152 f.

69) Anal. Pr. I, 1 *πρότασις μὲν οὐκ ἐστὶ λόγος κατηγορητικός ἢ ἀποφατικός τινὸς κατὰ τινος.* Die Wordersätze heißen. *Metaph. V, 2. 1013, b, 20 αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπέρασματος ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτία ἐστίν.* Den Untersatz nennt Arist. *ἐτέρα πρότασις Eth. Nic. VI, 12. 1143, b, 3, oder τελευταία πρότ. ib. VII, 5. 1147, b, 9 vgl. Weis zu An. Pr. und Joh. Phil. Schol. 144, b, 31 Alex. ib. 145, b, 10. Ueber προτείνειν, προτακόμενα u. ähnl. vgl. auch Biese's Philosophie des Arist. I, 128, 2.*



wenn der letzte Begriff (Subjekt des Schlusssatzes) im Mittelbegriff und dieser im ersten oder Oberbegriff (dem Prädikate des Schlusssatzes) enthalten ist oder ihm widerstreitet, d. h. wenn der Mittelbegriff, wie in der ersten Figur (σχήμα πρῶτον) in der That die mittlere Stellung einnimmt, dem Unterbegriff übergeordnet, dem Oberbegriff untergeordnet ist<sup>73</sup>). Wenn aber der Mittelbegriff im Oberbegriff zwar enthalten, vom Unterbegriff dagegen ausgeschlossen ist, entsteht keine Schlussfolgerung über das Verhältniß der beiden äußersten oder Hauptbegriffe zu einander, weil die Nothwendigkeit der Abfolge fehlt<sup>74</sup>), d. h. weil die Unterordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff aufgehoben wird, mithin auch die Vermittel-

δε τοιοῦτοι συλλογισμοί (i. e. στοιχεία τῶν ἀποδείξεων), οἳ πρῶτοι ἐκ τῶν τριῶν δι' ἐνὸς μέσου. vgl. Rhet. I, 2. 1357, 17 u. Waiss zu An. 44, b, 6. Die Behauptung des Aristoteles daß nur die Schlüsse der ersten Figur vollkommen, aus sich selber beweisbare seien, die der übrigen beiden Figuren nur durch Zurückführung auf entsprechende modi der ersten, oder indirekt beweisbar, hatte zur Zeit des Kaisers Justin sein Lehrer Maximus bestritten, Themistius behauptet und der kaiserliche Herr sich für ersteren erklärt, s. Schol. 156, b, 43.

73) An. Pr. I, 4 ὅταν οὖν ὅροι τρεῖς οὕτως ἔχῃσι πρὸς ἀλλήλους ὥστε τὸν ἑσχάτον ἐν ὅλῳ εἶναι τῷ μέσῳ καὶ τὸν μέσον ἐν ὅλῳ τῷ πρώτῳ ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀνάγκη τῶν ἄκρων εἶναι συλλογισμὸν τέλειον. καλῶ δὲ μέσον μὲν θ' καὶ αὐτὸ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλο ἐν τούτῳ εἶναι, θ' καὶ τῇ θέσει γίνεσθαι μέσον. ἄκρα δὲ τὸ αὐτὸ τε ἐν ἄλλῳ θ' καὶ ἐκ τῷ ἄλλῳ εἶναι. Das zu Grunde liegende Princip, das sogenannte dictum de omni et nullo, deutet Ar. bestimmter an Categ. c. 5 vgl. c. 3. Der Subjektsbegriff heisst ἑσχάτος ὅρος zur Bezeichnung seiner Zusammengehörigkeit mit dem Subjektbegriff (ἄκρον), s. Waiss z. d. St., oder auch ἑλάττω ἄκρον und der Prädikatsbegriff μέσος ἄκρον, s. 26, 21.

74) Ib. 26, 2 εἰ δὲ τὸ μὲν πρῶτον παντὶ τῷ μέσῳ ὑπάρχει, τὸ δὲ μέσον μὴ παντὶ τῷ ἑσχάτῳ ἀπάρχει, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς τῶν ἄκρων, οὐδὲ γὰρ ἀναγκαῖον συμπεῖναι τῷ ταύτῃ τῷ κτλ.

lung von Unter- und Oberbegriff. Eben so wenig ergibt sich ein Schluß, wenn beide gegebene Urtheile verneinend sind <sup>75</sup>), oder wenn nur ein Theil des Mittelbegriffs im Oberbegriffe enthalten ist oder von ihm ausgeschlossen wird, d. h. wenn der Obersatz partikulär ist <sup>76</sup>), oder wenn die Verhältnisse der Termini (τὰ διαστήματα) in beiden Prämissen partikulär sind; — die (der Quantität nach) unbestimmte Prämisse gilt aber der partikulären gleich <sup>77</sup>). Die Unzulässigkeit so beschaffener Vordersätze wird hier wie in den vorangegangenen Fällen an Beispielen nachgewiesen woraus hervorgeht daß sie entgegen- gesetzte Folgerungen zulassen (80a).

Wird dagegen ein und dasselbe, d. h. der Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen ausgesagt so daß der Mittelbegriff außerhalb der beiden Hauptbegriffe seine Stelle erhält, so entsteht ein Schluß der zweiten Figur und der Oberbegriff ist der dem Mittelbegriffe (dem Umfang nach) nähere, der Unterbegriff der ihm fernere <sup>78</sup>). Daß nun in dieser Stellung ein Schluß

75) ib. I, 9 οὐδ' ὅταν μήτε τὸ πρῶτον τῷ μέσῳ μήτε τὸ μέσον τῷ ἑσχάτῳ μηδενὶ ὑπάρχῃ, οὐδ' οὕτως ἔσται συλλογισμὸς.

76) I, 17 εἰ δ' ὁ μὲν καθόλου τῶν ὄρων ὁ δ' ἐν μέρει πρὸς τὸν ἑτερόν, ὅταν μὲν τὸ καθόλου περὶ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἢ κατηγορικὸν ἢ στερητικόν, τὸ δὲ ἐκ μέρους πρὸς τὸ ἐλάττων κατηγορικόν, ἀνάγκη συλλογισμὸς εἶναι τέλειον, ὅταν δὲ πρὸς τὸ ἐλάττων ἢ καὶ ἄλλως πως ἔχωσιν, οἱ ὅροι ἀδιόριστοι.

77) ib. 21 οὐδ' ἂν ἄμφω τὰ διαστήματα κατὰ μέρος ἢ κατηγορικῶς ἢ στερητικῶς, ἢ τὰ μέκ, κατηγορικῶς τὸ δὲ στερητικῶς λέγεται, ἢ πὸ μὲν ἀδιόριστον τὸ δὲ διωρισμένον, ἢ ἄμφω ἀδιόριστα, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς οὐδέμῃς. ib. a, 19 ὁ γὰρ αὐτὸς ἔσται συλλογισμὸς ἀδιόριστος καὶ ἐν μέρει ληφθέν-  
tes. Ueber διάστημα und s. Unterschied von πρότασις s. Waiss, An. Organ. I, 440.

78) I, 5 ὅταν δὲ τὸ αὐτὸ τῷ μὲν παντὶ τῷ δὲ μηδενὶ ὑπάρχῃ, ἢ ἐκατέρῳ παντὶ ἢ μηδενὶ, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ δεύ-  
τερον, μέσον δὲ ἐν αὐτῷ λέγω τὰ κατηγορουμένα ἄμφοιν,  
ἄκρα δὲ κατ' ὧν λέγεται τοῦτο, μείζον δὲ ἄκρον τὸ πρὸς τῷ



entsteht, wenn der Mittelbegriff von einem der beiden Hauptbegriffe allgemein ausgesagt, vom anderen ausgeschlossen, oder vom ganzen Oberbegriff und einem Theile des Unterbegriffs von dem einen bejaht, von dem andren verneint wird, — dafür wird nach der Voraussetzung daß diese Schlußweise nicht vollkommen sei, nicht für sich bestehe <sup>79)</sup>, der Beweis vermittelt Zurückführung der Schlußarten der zweiten Figur auf entsprechende der ersten theils durch reine Umkehrung der allgemein verneinenden Prämisse wenn sie als Obersatz sich findet, theils durch reine Umkehrung des allgemein verneinenden Untersatzes und durch Umstellung der Prämissen, theils durch reine Umkehrung des partikulär bejahenden Untersatzes, theils wenn der Obersatz allgemein bejahend, der Untersatz partikulär verneinend ist, apagogisch geführt, d. h. durch Annahme des Gegentheils des Schlußsatzes, woraus durch Verbindung mit dem Obersatz nach einem Schlusse der ersten Figur, das Gegentheil des Untersatzes sich ergibt <sup>80)</sup>. Daß dagegen in dieser Figur kein Schluß erfolgt, wenn man den Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen bejaht oder verneint, wird durch Nachweisung der Unbestimmtheit der Folgerung gezeigt <sup>80a)</sup>.

Wird aber der Mittelbegriff in beiden Vorderätzen als

μέσῳ κείμενον, ἑλαττον δὲ τὸ πορρωτέρω τοῦ μέσου. τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, πρῶτον δὲ τῇ θέσει. Die Stellung der Termini wird hier vorläufig bezeichnet, und die Ausmittelung der schlußfähigen Beschaffenheit der Vorderätze vorbehalten.

79) p. 28, 4 δῆλον δὲ καὶ ὅτι πάντες ἀτελεῖς εἰσὶν οἱ ἐν τούτῳ τῷ σχήματι συλλογισμοί· πάντες γὰρ ἐπιτελοῦνται προσλαμβανομένων αὐτῶν, ἃ ἢ ἐνυπάρχει τοῖς ὅροις ἔξ ἀνάγκης ἢ τίθενται ὡς ὑποθέσεις, οἷον ὅταν διὰ τοῦ ἀδυνάτου δεικνύωμεν. vgl. 27, a.

80) p. 27, 6 ἐπεὶ οὖν ἀντιστρέφει τὸ στερητικόν, vgl. l. 33 — l. 14 ἔστι δὲ δεικνύναι ταῦτα καὶ εἰς τὸ ἀδύνατον ἄγοντας vgl. b, 19.

80a) b, 20 ἐκ δὲ τοῦ ἀδιορίστου δεικτέον. vgl. l. 28. 26, b, 14.

Subjekt, d. h. an die letzte Stelle gesetzt, so daß der Oberbegriff ihm ferner, der Unterbegriff ihm näher steht, und er selber wiederum außerhalb beider, so entsteht ein Schluß der dritten Figur, die gleich wie die zweite als unvollkommen gefaßt<sup>81)</sup> und worin die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Vordersätze vermittlest der Zurückführung auf entsprechende Modi der ersten Figur bewiesen wird; wenn der Untersatz, der immer bejahend sein muß, partikulär ist, durch reine Umkehrung desselben (p. 28, 6, 7), oder wenn der Obersatz partikulär ist, durch Umstellung der Vordersätze und reine Umkehrung des zum Untersatz gewordenen Obersatzes, oder (apagogisch) durch Nachweisung des bei Annahme des contrabiktorischen Gegentheils des Schlußsatzes sich ergebenden Unmöglichen, oder durch die Auseinandersetzung (τῷ ἐκθέσθαι) daß wenn P und S von allen M oder daß eine von einem Theil desselben ausgesagt werden, sie auch in einem Theil derselben (N) zusammentreffen; mithin auch soweit Gemeinschaft mit einander haben müssen<sup>81a)</sup> (p. 28, 6, 11). Ähnliche Beweisführung und zwar in dreifacher Weise findet statt, wenn beide Vordersätze allgemein bejahend sind (p. 28, 18). Zugleich ergibt sich, zunächst aus der Auseinandersetzung, daß der Schlußsatz nur partikulär sein könne.

Allen drei Schlußfiguren ist gemeinsam, daß wenn aus gleichartigen, bejahenden oder verneinenden Vorderätzen keiner

81) I, 6 εἰν δὲ τῷ αὐτῷ τὸ μὲν παντὶ τὸ δὲ μηδενὶ ὑπάρχει, ἢ ἄμφω παντὶ ἢ μηδενὶ, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ τρίτον, μέσον δ' ἐν αὐτῷ λέγω καθ' οὗ ἄμφω τὰ κατηγορούμενα, ἄκρα δὲ τὰ κατηγορούμενα, μείζον δ' ἄκρον τὸ πορρωτέρον τοῦ μέσου, ἑλάττω δὲ τὸ ἐγγύτερον· τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, ἔσχατον δὲ τῇ θέσει. τέλειος οὖν οὐ γίνεται συλλογισμὸς οὐδ' ἐν τούτῳ τῷ σχήματι κτλ. Ueber den ungenauen Ausdruck ἢ μηδενὶ s. Anm. 78.

81a) Alex. Schol. 156, b, 30 ὅτι δὲ ἢ δι' ἐκθέσεως δεῖξιν ἢν αἰσθητική καὶ οὐ συλλογιστική, δηλῶν καὶ ἐκ τῶν νῦν αὐτῶν μηκέτι μνημονεύειν αὐτῆς ὡς διὰ συλλογισμοῦ τινὸς γινομένης (29, 26).

der angeführten Schlußſätze ſich ergibt, aus ihnen überhaupt nichts folgt; dagegen wenn aus ungleichartigen, wovon der eine allgemein verneinend, auch keiner der angegebenen Schlußſätze unmittelbar folgt, doch aus ihnen durch Umkehrung eine ſolcher ſich ableiten läßt, worin der Unterbegriff vom Oberbegriff ausgeſagt wird<sup>82)</sup>, d. h. einer der Schlußſätze, die bevor die von Galen hinzugefügte vierte Schlußfigur anerkannt wurde als modi indirecti bezeichnet wurden<sup>82a)</sup>. Ferner laſſen alle Schlußweiſen der zweiten und dritten Figur auf entſprechende der erſten, jedoch auch Schlußweiſen der erſten Figur mit partiellarem Unterſatz, durch Nachweiſung des aus dem Gegentheil ſich ergebenden Möglichen, auf Schlußweiſen der zweiten

82) I, 7 δῆλον δὲ καὶ ὅτι ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασιν, διὰ μὴ γίνεσθαι συλλογισμὸς, κατηγορικῶν μὲν ἢ στερητικῶν ἀμφοτέρων ὄντων πᾶν ὅρων οὐδὲν ὅλως γίνεσθαι ἀναγκαῖον, κατηγορικῶν δὲ καὶ στερητικῶν, καθόλου ληφθέντος τοῦ στερητικῶν· αἰεὶ γίνεσθαι συλλογισμὸς τοῦ ἐλάττωτος ἄκρου πρὸς τὸ μείζον, οἷον εἰ τὸ μὲν Α παντὶ τῷ Β ἢ τινί, τὸ δὲ Β μηδενὶ τῷ Γ· ἀντιστροφόμενων γὰρ τῶν προτάσεων ἀνάγκη τὸ Γ τινί τῷ Α μὴ ὑπάρχειν. ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἑτέρων σχημάτων· αἰεὶ γὰρ γίνεσθαι διὰ τῆς ἀντιστροφῆς συλλογισμὸς.

82a) Alex. Schol. 156, b, 2 οὗτοί εἰσιν οἱ δύο συλλογισμοὶ τελευταῖοι τῶν πέντε οὓς Θεόφραστος προατιθείς τοῖς ἐν πρώτῳ σχήματι κειμένοις τέσσαρσιν ἐννέα λέγει γίνεσθαι συλλογισμοὺς ἐκ πρώτῳ σχήματι . . . τῶν δὲ καταλειπομένων τριῶν τῶν καὶ ἀντιστροφῆν τῶν συμπερασμάτων γινόμενων . . . μνημονεύει καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἀρχόμενος τοῦ δευτέρου τῶν Προτέρων Αναλυτικῶν. (p. 53, 3) vgl. Alex. 153, 43 Joh. Phil. ib. 152, b, 15 εἰ δὲ παρὰ τούτους εἰσὶν οἱ καλούμενοι ἀντανκλώμενοι, οἳ καὶ ἐκ τούτων γίνονται μέρους τοῦ συμπεράσματος ἀντιστροφῆς κατὰ τὴν οἰκείαν ἀντιστροφῆν. Boeth. de syllog. categorico p. 593 Theophrastus et Eudemus . . . ad alios in prima figura syllogismos adjiciendos animum adjecere, qui sunt hujusmodi qui κατὰ ἀνάκλασιν vocantur, i. e. per refractionem quandam conversionemque propositionis.

Figur sich zurückführen und durch diese Zurückführung beweisen, obgleich es derselben zum Beweise nicht bedarf<sup>83)</sup>).

Da nun der Schluß nur durch einen den beiden Hauptbegriffen gemeinsamen Mittelbegriff zu Stande kommen kann, und dieser entweder dem Oberbegriff unter- und dem Unterbegriff übergeordnet oder beiden über- oder untergeordnet sein muß, so fällt jeder Schluß unter eine der Arten der drei Schlußfiguren<sup>84)</sup>. Die der vierten Figur eigenthümliche Stellung der Begriffe durfte Aristoteles, lediglich die innern Beziehungen derselben, nicht die äußere Stellung berücksichtigend, immerhin außer Acht lassen<sup>85)</sup>. Auf die drei ersteren Schlußfiguren konnte er auch die apagogischen Beweisführungen durch das Unmögliche<sup>86)</sup> und die übrigen hypothetischen Schlüsse, wie

83) p. 29, 30 φανερόν δὲ καὶ ὅτι πάντες οἱ ἀτελεῖς συλλογισμοὶ τελειοῦνται διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. (vgl. Anm. 72) b, 6 οἱ δ' ἐν τῷ πρώτῳ οἱ κατὰ μέρος ἐπιτελοῦνται μὲν καὶ δι' αὐτῶν, ἔστι δὲ καὶ διὰ τοῦ δευτέρου σχήματος δεικνύναι εἰς ἀδύνατον ἀπάγοντας. κτλ. vgl. c. 23.

84) ib. I, 23 ὅτι δ' ἀπλῶς πᾶς συλλογισμὸς οὕτως ἔχει, νῦν ἔστι φανερόν, ὅταν δειχθῇ πᾶς γινόμενος διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. ἀνάγκη δὲ πᾶσαν ἀπόδειξιν καὶ πάντα συλλογισμὸν ἢ ὑπάρχον τι ἢ μὴ ὑπάρχον δεικνύναι, καὶ τοῦτο ἢ καθόλου ἢ κατὰ μέρος, ἢ δεικτικῶς ἢ ἐξ ὑποθέσεως. τοῦ δ' ἐξ ὑποθέσεως μέρος τὸ διὰ τοῦ ἀδυνάτου. ib. p. 41, 13 εἰ οὖν ἀνάγκη μὲν τι λαβεῖν πρὸς ἄμφω κοινόν, τοῦτο δ' ἐνδέχεται τριχῶς . . . ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ εἰρημένα σχήματα, φανερόν ὅτι πάντα συλλογισμὸν ἀνάγκη γίνεσθαι διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. c. 32 p. 47, 40 εἰ μὲν οὖν κατηγορεῖ καὶ κατηγορεῖται τὸ μέσον, ἢ αὐτὸ μὲν κατηγορεῖ, ἄλλο δ' ἐκείνου ἀπαρνῆται, τὸ πρῶτον ἔστι σχῆμα. εἰ δὲ καὶ κατηγορεῖ καὶ ἀπαρνῆται ἀπὸ τινος, τὸ μέσον. εἰ δ' ἄλλα ἐκείνου κατηγορεῖται, ἢ τὸ μὲν ἀπαρνῆται τὸ δὲ κατηγορεῖται, τὸ ἔσχατον. οὕτω γὰρ εἶχεν ἐν ἑκάστῳ σχήματι τὸ μέσον.

85) vgl. Trendelenburg, Elementa log. p. 95 und logische Untersuchungen II, 232 ff.

86) Anal. Pr. I, 23 p. 41, 22 ὅτι δὲ καὶ οἱ εἰς τὸ ἀδύνατον (συλ-

er sich ausdrückt, zurückführen, sofern in ihnen was vorher (im Obersatz) bedingt gesetzt, nunmehr (im Untersatz als μεταλαμβανόμενον) unbedingt gefaßt und dieses entweder als zugestanden vorausgesetzt wird oder von neuem eines Beweises durch Schlußverfahren bedarf<sup>87)</sup>. Aristoteles faßt nämlich den Begriff des hypothetischen Schlusses weiter, indem er alle diejenigen darunter versteht, in denen das Zugeständniß des einen Urtheils vorausgesetzt, nicht begründet wird<sup>88)</sup>. Doch findet

λογισμοὶ περαινόνται διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων), ὁῦλον ἔσται διὰ τούτων. πάντες γὰρ οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινόντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδυνάτον τι συμβαίνει τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. Gewöhnlich setzt Aristoteles τὴν εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξιν der δεικτικῇ (Anal. Pr. II, 14) oder das δεικτικῶς dem διὰ τοῦ ἀδυνάτου entgegen (ib. I, 7. 29, 31. c. 29. II, 14. 62, b, 39), in a. St. (I, 23. 40, b, 25) wird δεικτικῶς dem ἐξ ὑποθέσεως entgegengestellt. Ein feststehender Ausdruck für die kategorischen Schlüsse fehlte bei ihm noch und wie es scheint auch bei seinen nächsten Nachfolgern. Alex. Schol. 171, 4 δεικτικῶς μὲν λέγει τοὺς κατηγορικῶς καὶ δι' οὐδέμιᾶς ὑποθέσεως· ἀλλὰ τὸ προκείμενον ἀντικρὺς καὶ αὐτόθεν δεικνύντας· οὐ γὰρ χρῶνται τῷ κατηγορικῷ ὀνόματι ἐπὶ τούτου τοῦ τρόπου τῆςδείξεως . . . κατηγορικὸν δὲ ἐν ἑστέ αὐτοῖς τὸ καταφατικὸν λέγειν.

87) Ar. p. 41, 37 ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ ἐξ ὑποθέσεως (συλλογισμοί)· ἐν ἅπασιν γὰρ ὁ μὲν συλλογισμὸς γίνεται πρὸς τὸ μεταλαμβανόμενον, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς περαινεται δι' ὁμολογίας ἢ τινος ἄλλης ὑποθέσεως. „In allen hypothetischen Schlüssen nämlich geht der Schluß nur auf das verändert Angenommene (auf die Bedingung, die nicht mehr bedingt, sondern kategorisch ausgesprochen wird), die anfängliche Behauptung aber wird durchgeführt vermittelt des Zugeständnisses oder einer andren (neuen) Annahme.“ Waitz.

88) I, 29 p. 45, b, 15 ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις συλλογισμοῖς τοῖς ἐξ ὑποθέσεως, ὅλον ὅσοι κατὰ μετάληψιν ἢ κατὰ ποιότητα, ἐν τοῖς ὑποκειμένοις, οὐκ ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς ἀλλ' ἐν τοῖς μεταλαμβανόμενοις ἔσται ἡ ἀνάγκη, ὁ δὲ τρόπος ὁ αὐτός, τῆς ἐπιβλέψεως.

sich hier ohnfeugbar eine Lücke in der Schlußlehre des Aristoteles, die seine Schüler Theophrastus und Eubennos der Rhodier, im Wettstreit mit den Stoikern, auszufüllen bestrebt waren<sup>89)</sup>. Sie unterschieden durchgängig, d. h. allen Urtheilen nach hypothetische Schlüsse, die sie mit Recht wiederum auf die kategorischen Schlußweisen zurückführten, und hypothetische Schlüsse im engeren Sinne des Wortes, d. h. solche die vermittelt eines kategorischen Untersatzes zu kategorischem Schlußsatz führen. Innerhalb ihrer sonderten sie wiederum die die Abfolge und die die Trennung begründenden, d. h. hypothetische Schlüsse im engeren Sinn und disjunctive, und rücksichtlich ersterer die durch Setzung des Vorderatzes den Nachsatz setzenden und die durch Aufhebung des Nachsatzes den Vorderatz aufhebenden, d. h. den ersten und zweiten, setzenden und aufhebenden Modus. Von disjunctiven Schlüssen führten sie drei Arten auf, indem sie solche mit einbegriffen, in denen die Trennungsglieder einander nicht völlig entgegengesetzt oder

ἐπιμακρύνασθαι δὲ δεῖ καὶ διελεῖν ποσῶς, οἱ ἐξ ὑποθέσεως ἔστι δὲ καὶ ἄλλον τρόπον ἐν αὐτοῖς συλλογίσασθαι, κούτων, οἷον τὰ καθόλου διὰ τῆς κατὰ μέρος ἐπιβλέψεως ἐξ ὑποθέσεως. Ueber τὸ μεταλαμβάνμενον und hypothetische Schlüsse κατὰ μετέληψιν, d. h. hypoth. Schlüsse im engeren Sinne des Wortes, s. Alex. zu I. 23 p. 41, 39 (Schol. 172, 5) und Wallz. zu ders. St. Ueber συλλ. κατὰ ποσότητα drücken sich die griech. Ausleger unklar aus. Philop. in Schol. 178, h, 8, πάντες μὲν οὖν οἱ ὑποθετικοὶ κατὰ μετέληψιν εἶσι, κατὰ ποσότητα δὲ ἑκάστα λέγονται ὅσοι ἐκ τοῦ μᾶλλον ἐπιχειροῦσιν ἢ ἐκ τοῦ ἥτερον ἢ ἐκ τοῦ ὁμοίου. εἰσὶ δὲ οἱ μὲν ἐκ τοῦ μᾶλλον ἀνασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ἥτερον κατασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ὁμοίου πρὸς ἑκάτερα ἐπ' ἴσης ἔχουσιν. Ähnlich Alexander ib. I. 25.

89) Alex. in Anal. Pr. 131, b Schol. 184, b, 45 περὶ τούτων ὑπερτίθεται μὲν ἑρῶν ἐπιμελέστερον, οὐ μὲν φέρεται αὐτῶν σύγγραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δ' αὐτῶν ἐν ταῖς ἰδίαις ἀναλυτικοῖς μνημονεύει, ἀλλὰ καὶ Εὐδήμος καὶ τινες ἄλλοι τῶν ἑταίρων αὐτοῦ. vgl. d. folg. Anm.

nicht vollständig gegeben seien, so daß nur das Zugleichstattsfinden derselben sich aufhebe und vom Stattfinden des Einen auf Aufhebung des Andern sich schließen lasse (dritte Weise der hypothetischen Schlüsse). Ihr kam dann der durch Setzung aufhebende und der durch Aufhebung setzende Modus des eigentlich disjunktiven Schlusses hinzu, als vierter und fünfter des hypothetischen bezeichnet<sup>90)</sup>.

- 90) Joh. Phil. in Anal. Pr. f. LX Schol. 169, h, 30 ἴσμεν γὰρ ὅτι πολυστήλους πραγματείας περὶ τούτων κατεβάλλοντο . . οἱ περὶ Θεόφραστον καὶ Εὐδήμον καὶ τοὺς ἄλλους καὶ ἐτι οἱ Στωϊκοί. p. 170, 16 οἱ μὲν οὖν τινὸς ὄντος ἢ μὴ ὄντος τί· οὐκ ἔστιν ἢ τί ἔστι δεικνύντες, οὗτοι καλοῦνται διὰ τριῶν καὶ δι' ὅλων ὑποθετικοί, δι' ὅλων μὲν ὅτι πᾶσαι αἱ παραλαμβανόμεναι προτάσεις ὑποθετικάι, διὰ τριῶν δὲ διὰ τοῦλάχιστον οὗτοι οἱ συλλογισμοὶ διὰ τριῶν ὑποθέσεων περαινόνται (vgl. f. LXXV Schol. 179, 13) p. 170, 29 περὶ μὲν οὖν τῶν κατηγορικῶν συλλογισμῶν ἱκανῶς εἴρηται, περὶ δὲ τῶν ὑποθετικῶν οὕτως εἴπωμεν. τῶν τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι κατασκευάζοντων ὑποθετικῶν οἱ μὲν ἀκολουθίαν κατασκευάζουσιν οἱ δὲ διάζευξιν· καὶ τῶν ἀκολουθῶς κατασκευάζοντων οἱ μὲν τῇ θέσει τοῦ ἡγούμενου κατασκευάζουσι τὸ ἐπόμενον, οἱ δὲ τῇ ἀναιρέσει τοῦ ἐπομένου ἀναιροῦσι καὶ τὸ ἡγούμενον . . . . (πρῶτος . . . καὶ δεῦτερος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν) . . . b, 3 τῶν δὲ διάζευξιν κατασκευάζοντων οἱ μὲν λαμβάνονται ἐπὶ τῶν μὴ ἀντικειμένων οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων, καὶ ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ἀμέσων, καὶ τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ἀόριστων ἢ τῶν κατὰ τὰ ἐναντία ἢ τῶν καθ' ἕξιν ἢ ἀτέρησιν ἢ τῶν κατὰ κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν . . . καὶ ἔστιν οὗτος τρίτος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν ὃ ἐξ ἀποφατικῆς συμπλοκῆς τῇ ὑποθέσει τοῦ ἐνὸς ἀναιρῶν τὰ λοιπὰ . . . . l. 19 τέταρτος μὲν ὃ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ὑποθέσει τοῦ ἐνὸς ἀναιρῶν τὸ λοιπὸν ἢ τὰ λοιπὰ, πέμπτος δὲ ὃ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ἀναγερσει τοῦ ἐνὸς ἢ τῶν λοιπῶν τὸ καταλειπόμενον εἰσάγων παράδειγμα. Ohne Zweifel folgt der Ausleger hier den Peripatetikern, deren Terminologie er wiedergibt, nicht den Stoikern. Ob aber dem Theophrast und Suberius, oder späteren Peripatetikern, bleibt zweifelhaft. Voll-

Aristoteles hatte bis hierher nur Schlüsse von assertorischen Prämissen berücksichtigt. Wie aber wenn sie apodiktisch oder problematisch, oder diese unter einander oder mit assertorischen gemischt sind? Ohne vor den Schwierigkeiten solcher Untersuchungen zurückzuweichen und mit gewohnter Umsicht und eindringlicher Schärfe unterzieht der Stagirit sich diesen Untersuchungen, die zu probenhaltigen Ergebnissen freilich nicht-führen konnten. Daß Schlüsse mit apodiktischen Vorderätzen apodiktische Schlusssätze ergeben müssen, ist allerdings einleuchtend und nur für die Beweisführung zweier Weisen der zweiten und dritten Schlussfigur, deren in denen sich ein particular verneinender Vorderatz findet, bedarf es bei der Zurückführung auf entsprechende Weisen der ersten Figur, einiger Aenderung, da das contradictorische Gegentheil des particular verneinenden Schlusssatzes, B kommt einem Theil von C mit Nothwendigkeit nicht zu, das Urtheil sein würde, von allen C könne B ausgesagt werden, mithin ein Schluß mit einer problematischen Prämisse sich ergäbe. An die Stelle der Beweisführung durch das Unmögliche aber läßt sich leicht die durch Auseinandersetzung (ἐκθεσις) stellen<sup>91)</sup>. Schwieriger schon, wenn

---

ständig ist der Bericht sicher nicht; durch Alexander f. 109, b Schol. 178, b, 47 erfahren wir daß Theophrast die δι' ὧν ὑποθετικοὺς συλλ. als κατὰ ἀναλογίαν bezeichnete, ἐπειδὴ αἱ τε προτάσεις ἀνάλογοι καὶ τὸ συμπέρασμα ταῖς προτάσεσιν. Ferner, daß er drei Arten dieser Schlüsse unterschieden habe: Θεωφράστιος μέντοι ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ἀναλυτικῶν δεύτερον σχῆμα λέγει ἐν τοῖς δι' ὧν εἶναι ὑποθετικοῖς, ἐν ᾧ ἀρχόμεναι ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἱ προτάσεις λήγουσιν εἰς ἕτερον, τρίτον δ' ἐν ᾧ ἀπὸ διαφόρων ἀρχόμεναι λήγουσιν εἰς ταὐτόν. Boëthius, de syll. hypothet. prooem. p. 606 charakterisirt die Arbeiten der beiden Peripatetiker in folg. Weise: Theophrastus vir omnis doctrinae capax rerum tantum summas exsequitur; Eudemus latiore docendi graditur viam, sed ita ut veluti quaedam seminaria sparsisse, nullum tamen frugis videatur extulisse proventum.

91) Ar. I, 8 p. 30, 2 ἐν μὲν οὖν τοῖς ἄλλοις τὸν αὐτὸν τρόπον δει-



einem apodiktischen Vorderfalle ein assertorischer hinzukommt. Bildet nämlich (in der ersten Figur) jene den Obersatz, diese, mag sie allgemein oder particular sein, den Untersatz, so soll auch der Schlusssatz apodiktisch sein, da ja der Unterbegriff im Mittelbegriff enthalten sei, also gleichwie dieser mit Nothwendigkeit dem Oberbegriff untergeordnet oder von ihm ausgeschlossen werden müsse. Wogegen aus ähnlichem Grunde ein assertorischer Schlusssatz entstehe, wenn der Obersatz assertorisch und der Untersatz apodiktisch ist, ebenso wenn nur die particuläre Prämisse apodiktisch, die allgemeine assertorisch <sup>92)</sup>. Ist in der zweiten Figur der verneinende Vorderfall allgemein und apodiktisch, so soll es auch der Schlusssatz sein; nicht aber wenn nur der bejahende oder der particular verneinende. In der dritten Figur endlich sei, lehrt Aristoteles, der Schlusssatz apodiktisch, wenn der eine von zwei allgemein bejahenden Vorderfällen, oder falls, der eine bejahend der andere verneinend, der allgemein verneinende apodiktisch ist, nicht aber wenn der

χρησεται διὰ τῆς ἀντιπερικοπῆς τὸ συμπέρασμα ἀναγκαῖον, ὡς περ ἐπὶ τοῦ ὑπάρχειν. ἐν δὲ τῷ μέσῳ σχήματι, ὅταν ἢ τὸ καθόλου καταφατικὸν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, καὶ πάλιν ἐν τῷ τρίτῳ, ὅταν τὸ μὲν καθόλου κατηγορικόν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, οὐχ ὁμοίως ἐστὶ ἡ ἀπόδειξις, ἀλλ' ἀνάγκη ἐκδεμένους ὃ τινὶ ἐκάτερον μὴ ὑπάρχει, κατὰ τοῦτον ἀποδείκνυσθαι συλλογισμὸν. ἔστι γὰρ ἀναγκαῖος ἐπὶ τούτων. εἰ δὲ κατὰ τοῦ ἐκτεθέντος ἔστιν ἀναγκαῖος, καὶ κατ' ἐκείνου τινός. τὸ γὰρ ἐκτεθέν ὅτι ἐκείνῳ τί ἐστίν. *vgl. Anm. 81b.*

92). I, 9. συμβαίνει δὲ ποτὶ καὶ τῆς ἑτέρας προτάσεως ἀναγκαῖας οὕσης ἀνάγκασθαι γίνεσθαι τὸν συλλογισμὸν, πλὴν οὐχ ὅποτερας εὖτε, ἀλλὰ τῆς πρὸς τὸ μείζον ἀκρον. . . . ἔπει γὰρ παντὶ τῷ Β' εἴ ἀνάγκης ὑπάρχει ἢ οὐχ ὑπάρχει τὸ Α', τὸ δὲ Α' τὸ τῷ Β' ἐστὶ, φανερόν ὅτι καὶ τῷ Γ' εἴ ἀνάγκης ἐστὶ μείζον ποτέ. *vgl. 30, 33* ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει συλλογισμῶν, εἰ μὲν τὸ καθόλου ἐστὶν ἀναγκαῖον, καὶ τὸ συμπέρασμα ἐστὶ ἀναγκαῖον, εἰ δὲ τὸ κατὰ μέρος, οὐκ ἀναγκαῖον, οὔτε στερητικῆς οὔτε κατηγορικῆς οὕσης τῆς καθόλου προτάσεως.

bejahende, mag er allgemein oder particular sein, oder wenn der particular verneinende Nothwendigkeit mit sich fährt, der andre nicht: aus Gründen, die von der Zurückführung der Schlussweisen der zweiten und dritten Figur auf solche der ersten hergenommen werden in denen das apodiktische Urtheil als allgemein bejahender oder verneinender Obersatz sich ergibt <sup>93</sup>).

Dagegen suchten Theophrast und Eudemus zu zeigen daß durchgängig der Schlusssatz assertorisch sei, wenn einer der Vorderthesen diese Modalität habe, ohngeachtet der Apodikticität der andern, — nach der allgemeinen Regel: conclusio sequitur partem debiliorem. Wobei sie geltend machten, daß das assertorisch Verknüpfte auch getrennt werden könne und bei der Trennung auch die Subsumtion unter die apodiktische Prämisse weg falle <sup>94</sup>).

Ohnleich größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn beide Vorderthesen problematisch sind, oder auch nur einer derselben. Aristoteles bestimmt das Mögliche oder Problematische (im Unterschiede vom Nothwendigen, welches nur homonym möglich genannt werden dürfe), als das dessen Stattfinden keine Unmöglichkeit, d. h. keinen Widerspruch einschliesse, dessen Gegenstand daher sowohl als setzend wie als nicht seiend gedacht werden könne <sup>95</sup>). Als möglich aber bezeichnen wir

93) I, 10. 11.

94) Joh. Phil. in Anal. Pr. XXXII, b. Schol. p. 158, b; 18 oi δὲ ἑταίροι οὗτοι οἱ περὶ Θεόφραστον καὶ Εὐδημόν καὶ ἐπὶ οἱ ἀπὸ Πλάτωνος οὗ φασιν οὕτως ἔχειν οὐδὲ πάντως τῇ μελλόντι ἀκολουθεῖν τὸ συμπέρασμα, ἀλλ' ὑπάρχον ἀπὸ γινεσθαι. Alex. I, 44 ibid. οἱ δὲ γε ἑταῖροι αὐτοῦ οἱ περὶ Εὐδημόν καὶ Θεόφραστον οὐχ οὕτως λέγουσιν, ἀλλὰ φασιν ἐν πάσαις ταῖς ἐξ ἀναγκαῖας τε καὶ ὑποφαινοῦσας συλλογὰς ἐπὶ τῷ καίματι συλλογιστικῶς, ἐπείχον γινεσθαι τὸ συμπέρασμα τοῦτο λαμβάνοντες ἐκ τῶν ἐκ πάσαις ταῖς συμπλοκαῖς τὸ συμπέρασμα ἀλλ' ἐπὶ ἐλάττω καὶ χείρῳ τῶν καίματων ἀπορροισσάμεν. vgl. Phil. f. XXXIV. Alex. f. 42, b. Schol. 158, b.

95) Ar. I, 13 λέγει δὲ ἀνδέχεσθαι καὶ τὸ ἀνδεχόμενον οὐ μὴ ὄντος

eben sowohl was dem Nothwendigen sich nähernd meistens zu geschehen pflegt, wie das Unbestimmte oder auch Zufällige, was in gleicher Weise geschehn oder auch nicht geschehn kann; jedoch nur von ersterem ist wissenschaftliche Erkenntniß möglich<sup>96)</sup>. Ferner wird als problematisch gesetzt das Prädikat oder zugleich das Subjekt<sup>97)</sup>. Da nun nach der Eigenthümlichkeit problematischer Urtheile, was statt finden kann, auch nicht statt finden kann, was bei Allen auch bei Keinem und nicht allen, was bei Einigen auch nicht bei Einigen, mithin durchgängig

ἀναγκαίου, τεθέντος δ' ὑπάρχειν, οὐδὲν ἔσται διὰ τοῦτ' ἀδύνατον· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον ὁμωνύμως ἐνδέχεσθαι λέγομεν. p. 32, 29 συμβαίνει δὲ πᾶσας τὰς κατὰ τὸ ἐνδέχεσθαι προτάσεις ἀντιστρέφειν ἀλλήλαις . . . οἷον τὸ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν τῷ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν . . . εἰσὶ δ' αἱ τοιαῦται προτάσεις κατηγορικάι καὶ οὐ στερητικάι· τὸ γὰρ ἐνδέχεσθαι τῷ εἶναι ὁμοίως τίττεται, καθάπερ ἔλεγχθαι πρὸς τὸ εἶναι (I, 3. p. 25, 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169.

Umsetzung ins Gegentheil ohne Veränderung der Qualität des Urtheils, zulässig ist, so läßt sich auch aus zwei verneinenden Vorderfällen oder bei verneinendem Untersatz in der ersten Figur, jedoch lediglich durch Umsetzung einer derselben oder der letzteren ins Gegentheil, ein Schluß bilden, der aber eben darum einer Ergänzung bedürftig nicht zu den vollkommenen Schlüssen gehört. Nur wenn der Obersatz partikulär ist, oder beide Prämissen es sind, ergibt sich auch bei problematischen Prämissen kein Schluß<sup>98)</sup>. Bei problematischem Obersatz und assertorischem Untersatz soll nach Aristoteles ausführlicher die verschiedenen hier möglichen Fälle berücksichtigenden Durchführung ein problematischer Schlusssatz, d. h. ein solcher sich ergeben, dessen Verknüpfung, noch verschieden von der nicht nothwendigen jedoch dennoch nicht eintreten könnenden, ohne Widerspruch als eintretend oder nicht eintretend sich denken läßt; da aus dem Möglichen nichts Unmögliches folgen könne; — ein von den Stoikern lebhaft bestrittener Satz. Dagegen soll ein unvollkommener Schluß, dessen Schlusssatz nur die Nothwendigkeit der Verknüpfung läugnet, sich ergeben, wenn der Obersatz asser-

98) I, 14 p. 33, 17. . . . φανερόν οὖν ὅτι τῆς ἀποφάσεως τιθε-  
 μένης πρὸς τὰ ἐλαττωδὲς ἄκρον ἢ πρὸς ἀμφοτέρους τῶν προτά-  
 σεων ἢ οὐ γίνεται συλλογισμός, ἢ γίνεται μὲν ἀλλ' οὐ τέλειος.  
 ἐκ γὰρ τῆς ἀντιστροφῆς γίνεται τὸ ἀναγκαῖον· εἰάν δ' ἡ μὲν  
 καθόλου τῶν προτάσεων ἢ δ' ἐν μέρει ληφθῇ, πρὸς μὲν τὸ μεί-  
 ζον ἄκρον κειμένης αἴτις καθόλου συλλογισμός· ἔστι τέλειος.  
 ib. I. 34 εἰάν δ' ἡ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἐν μέρει ληφθῇ ἢ δὲ  
 πρὸς τὸ ἐλαττωδὲς καθόλου, εἰάν τ' ἀμφοτέραι καταφατικαὶ τεθῶ-  
 σιν εἰάν τε ἀστερητικαὶ· εἰάν τε μὴ ὁμοιοσχημονες εἰάν τ' ἀμφοτέραι  
 ἀδιόριστοι ἢ κατὰ μέρος, οὐδαμῶς ἔστι συλλογισμός. b, 18  
 φανερόν δὲ καὶ ὅτι καθόλου τῶν ὁρῶν ὁκίων ἐκ ταῖς ἐνδεχο-  
 μέναις προτάσεσιν αἰετὶ γίνεται συλλογισμός ἐν τῷ πρώτῳ σχή-  
 ματι, καὶ κατηγορικῶν καὶ στερητικῶν ἄντων, πλὴν κατηγορι-  
 κῶν μὲν τέλειος, στερητικῶν δὲ ἀτελής. δεῖ δὲ τὸ ἐνδέχεσθαι  
 λαμβάνειν μὴ ἐν ταῖς ἀναγκαῖοις, ἀλλὰ κατὰ τὸν εἰρημένον  
 διορισμόν.

torisch und der Untersatz problematisch, weil der zur Bewährung erforderliche apagogische Beweis das Gegentheil nicht des im strengeren Sinne Zufälligen, sondern nur des Nichtnothwendigen enthalten könne<sup>99)</sup>. Ähnliches soll sich ergeben, wenn einer der Vordersätze apodiktisch, der andere problematisch ist<sup>100)</sup>. Wogegen Theophrast und Eudemus mit Beseitigung jenes Unterschiedes auch solche Schlüsselsätze nur als problematisch im strengeren Sinne gelten lassen wollten<sup>101)</sup>.

99) I, 15 εἰ δ' ἢ μὲν ὑπάρχειν ἢ δ' ἐνδέχασθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων, όταν μὲν ἢ πρὸς τὸ μείζον ἄκρον ἐνδέχασθαι σημαίνει, τέλειοι τ' ἔσονται πάντες οἱ συλλογισμοὶ καὶ τοῦ ἐνδέχασθαι κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμὸν (i. e. ὥστε καὶ οὕτως καὶ μὴ οὕτως δυνατόν καὶ μηδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐκείνως. vgl. c. 13 p. 32, b, 10. 17 c. 14 p. 33, b, 21), όταν δ' ἢ πρὸς τὸ ἔλαττον, ἀτελεῖς τε πάντες, καὶ οἱ στερητικοὶ τῶν συλλογισμῶν οὐ τοῦ κατὰ τὸν διορισμὸν ἐνδεχομένου, ἀλλὰ τοῦ μηδενὶ ἢ μὴ παντὶ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν. (vgl. Biese I, 150 Waitz 408 f.) p. 34, 5 πρῶτον δὲ λεκτέον ὅτι εἰ τοῦ A ὄντος ἀνάγκη τὸ B εἶναι, καὶ δυνατοῦ ὄντος τοῦ A δυνατόν ἔσται τὸ B ἐξ ἀνάγκης. vgl. Metaph. Θ, 4. — Alex. in Anal. Pr. f. 57, b (Schol. p. 163, 1) Ἀριστοτέλης μὲν οὖν, ὅτι μὴ οἷόν τε ἔστι δυνατῷ ἀδύνατον ἔπασθαι, δείκνυσιν διὰ τοῦ δεῖν μὲν ἐν τῷ ἀληθεῖ συνημμένῳ ἐξ ἀνάγκης ἔπασθαι τὸ λήγον τῷ ἡγούμενῳ . . . . Χρύσιππος δὲ λέγων μηδὲν κωλύειν καὶ δυνατῷ ἀδύνατον ἔπασθαι, πρὸς μὲν τὴν ὑπ' Ἀριστοτέλους εἰρημένην δεῖξιν οὐδὲν λέγει, πειράται δὲ διὰ παραδειγμάτων τινῶν οὐχ ὑγιῶς συγκειμένων δείκνυναι τοῦτο μὴ οὕτως ἔχον κτλ. vgl. Joh. Phil. f. XLII, b ibid.

100) I, 16 — p. 36, b, 19 φανερόν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι ὁμοίως ἔχόντων τῶν ὄρων ἐν τε τῷ ὑπάρχειν καὶ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις γίνεται τε καὶ οὐ γίνεται συλλογισμός, πλὴν κατὰ μὲν τὸ ὑπάρχειν τιθεμένης τῆς στερητικῆς προτάσεως τοῦ ἐνδέχασθαι ἢν δὲ συλλογισμός, κατὰ δὲ τὸ ἀναγκαῖον τῆς στερητικῆς καὶ τοῦ ἐνδέχασθαι καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν.

101) Alex. f. 56, b (Schol. p. 162, b, 23 Θεόφραστος μὲν οὖν καὶ Εὐδημος οἱ ἑταῖροι αὐτοῦ καὶ ἐν τῇ ἐξ ἐνδεχομένης καὶ ὑπαρχούσης μίξει φασὶν ἔσεσθαι τι συμπέρασμα ἐνδεχόμενον, ὅπο-

Die zweite Figur läßt keine Schlüsse mit zwei problematischen Vorderätzen zu, weil das verneinende problematische Urtheil nicht umgekehrt werden, daher weder Zurückführung auf eine entsprechende Schlußart der ersten Figur, noch apagogischer Beweis statt finden kann. Wohl aber ist der Schluß statthaft, wenn die verneinende Prämisse assertorisch oder apodiktisch ist und so der Umkehrung fähig: in ersterem Fall ergibt sich ein problematischer, im zweiten ein assertorischer Schlußsatz <sup>102</sup>). In der dritten Figur führen zwei verneinende problematische Vorderätze zu einem Schluß durch Verwandlung des einen in sein Gegentheil, nicht aber zwei partikuläre oder unbestimmte Vorderätze <sup>103</sup>). Ist einer der Vorderätze problematisch, der andre assertorisch, so erfolgt ein problematischer Schlußsatz; ein assertorischer dagegen, wenn der verneinende Obersatz apodiktisch ist <sup>104</sup>). So Aristoteles. Theo-

---

τέρα ἂν τῶν προτάσεων ἐνδεχομένη ληφθῇ· χειρόν γὰρ πάλιν τὸ ἐνδεχόμενον τοῦ ὑπάρχοντος. vgl. Joh. Phil. LI Schol. 166, 12.

102) Anal. Pr. I, 17 ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ σχήματι ὅταν μὲν ἐνδέχεσθαι λαμβάνωσιν ἀμφοτέραι αἱ προτάσεις, οὐδεὶς ἔσται συλλογισμός, οὔτε κατηγορικῶν οὔτε στερητικῶν τιθεμένων, οὔτε καθόλου οὔτε κατὰ μέρος· ὅταν δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἢ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνῃ, τῆς μὲν καταφατικῆς ὑπάρχειν σημαίνουσης, οὐδέποτε ἔσται, τῆς δὲ στερητικῆς τῆς καθόλου, ἀεὶ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ὅταν ἡ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἢ δ' ἐνδέχεσθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων. δεῖ δὲ καὶ ἐν τούτοις λαμβάνειν τὸ ἐν τοῖς συμπεράσμασι ἐνδεχόμενον ὥσπερ ἐν τοῖς πρότερον. c. 17. 18. 19.

103) I, 20 p. 39, 38 εἰ δ' ἀμφοτέραι στερητικαὶ τεθείησαν, ἡ μὲν καθόλου ἢ δ' ἐν μέρει, δι' αὐτῶν μὲν τῶν εἰλημμένων οὐκ ἔσται συλλογισμός, ἀντιστραφεισῶν δ' ἔσται, καθάπερ ἐν τοῖς πρότερον. ὅταν δὲ ἀμφοτέραι ἀδιόριστοι ἢ ἐν μέρει ληφθῶσιν, οὐκ ἔσται συλλογισμός. κτλ.

104) I, 21 εἰ δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἢ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνῃ τῶν προτάσεων, τὸ μὲν συμπέρασμα ἔσται ὅτι ἐνδέχεται καὶ οὐχ

phrastus und Eudemos wollen weder zugeben daß ein vernünftiges problematisches Urtheil sich nicht umkehren, daher in der zweiten Figur aus zwei problematischen Vorderfällen sich nicht schließen lasse, noch daß der Schlußsatz jemals einen höheren Grad der Gewißheit erlangen könne als die der problematischen Prämisse. Die ausführlichen Erörterungen die Alexander aus Aphrodisia über die zwischen Aristoteles und seinen Schülern streitige Lehre von der Mischung der der Modalität nach verschiedenen Vorderfälle gegeben hatte, sind nicht auf uns gekommen <sup>105</sup>).

Hatte auch weder Aristoteles noch einer seiner nächsten Nachfolger in dieser Untersuchung zu probewaltigen Ergebnissen gelangen können, weil der Begriff des Möglichen in seiner ursprünglichen Unbestimmtheit, bevor die Wahrscheinlichkeitsrechnung es unternommen ihn den Maß- und Zahlbestimmungen zu unterziehen, aller Sicherheit der Folgerungen widerstrebt: so ist der Untersuchung doch nicht nur der Werth einer geistigen Gymnastik zuzugestehen, sondern sie hat auch veranlaßt jenen

---

ὅτι ὑπάρχει κτλ. I, 22 εἰ δ' ἐστὶν ἡ μὲν ἀναγκαία των προτάσεων ἡ δ' ἐνδεχομένη, κατηγορικῶν μὲν ὄντων τῶν ὄρων δεῖ τοῦ ἐνδέχεσθαι εἶναι συλλογισμός, ὅταν δ' ἢ τὸ μὲν κατηγορικὸν τὸ δὲ στερητικόν, εἰ μὲν ἢ τὸ κατηγορικὸν ἀναγκαῖον, τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν, εἰ δὲ τὸ στερητικόν, καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν τοῦ δ' ἐξ ἀνάγκης μὴ ὑπάρχειν οὐκ εἶναι συλλογισμός, ὥσπερ οὐδ' ἐν τοῖς ἑτέροις σχήμασιν.

- 105) Alex. f. 72 Schol. p. 166, b, 14 Θεόφραστος μέντοι καὶ Εὐδημος, ὡς καὶ ἀρχὰς ἐμνημονεύσαμεν, ἀντιστρέφειν φασὶ καὶ τὴν καθόλου ἀποφατικὴν αὐτῇ, ὥσπερ ἀντίστρεφε καὶ ἡ ὑπάρχουσα καθόλου ἀποφατικὴ καὶ ἡ ἀναγκαία. κτλ. (vgl. Anm. 101). Id. f. 82 (Schol. 168, b, 22). Alex. 82, b Schol. 169, 12 ἐζητῆται δέ μοι περὶ τούτου καὶ ἐπὶ πλέον εἴρηται ἐν τῷ περὶ τῆς κατὰ τὰς μύξεις διαφωνίας Ἀριστοτέλους καὶ τῶν ἐπαυρών αὐτοῦ, ὡς ἡδὴ προείπον. vgl. f. 82, a Schol. 168, b, 22. Joh. Phil. LIV, b. Schol. p. 167, b, 6.

Die zweite Figur läßt keine Schlüsse mit zwei problematischen Vorderätzen zu, weil das verneinende problematische Urtheil nicht umgekehrt werden, daher weder Zurückführung auf eine entsprechende Schlußart der ersten Figur, noch apagogischer Beweis statt finden kann. Wohl aber ist der Schluß statthaft, wenn die verneinende Prämisse assertorisch oder apodiktisch ist und so der Umkehrung fähig: in ersterem Fall ergibt sich ein problematischer, im zweiten ein assertorischer Schlußsatz <sup>102)</sup>. In der dritten Figur führen zwei verneinende problematische Vorderätze zu einem Schluß durch Verwandlung des einen in sein Gegentheil, nicht aber zwei partikuläre oder unbestimmte Vorderätze <sup>103)</sup>. Ist einer der Vorderätze problematisch, der andre assertorisch, so erfolgt ein problematischer Schlußsatz; ein assertorischer dagegen, wenn der verneinende Obersatz apodiktisch ist <sup>104)</sup>. So Aristoteles. Theo-

---

τέρα ἂν τῶν προτάσεων ἐνδεχομένη ληφθῇ· χειρόν γὰρ πάλιν τὸ ἐνδεχόμενον τοῦ ὑπάρχοντος. vgl. Joh. Phil. LI Schol. 166, 12.

102) Anal. Pr. I, 17 ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ σχήματι ὅταν μὲν ἐνδέχεσθαι λαμβάνωσιν ἀμφοτέραι αἱ προτάσεις, οὐδεὶς ἔστι συλλογισμός, οὔτε κατηγορικῶν οὔτε στερητικῶν τιθεμένων, οὔτε καθόλου οὔτε κατὰ μέρος· ὅταν δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἢ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνη, τῆς μὲν καταφατικῆς ὑπάρχειν σημαίνουσης, οὐδέποτε ἔστι, τῆς δὲ στερητικῆς τῆς καθόλου, ἀεὶ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ὅταν ἡ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἢ δ' ἐνδέχεσθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων. δεῖ δὲ καὶ ἐν τούτοις λαμβάνειν τὸ ἐν τοῖς συμπεράσμασι ἐνδεχόμενον ὥσπερ ἐν τοῖς πρότερον. c. 17. 18. 19.

103) I, 20 p. 39, 38 εἰ δ' ἀμφοτέραι στερητικαὶ τεθείησαν, ἡ μὲν καθόλου ἢ δ' ἐν μέρει, δι' αὐτῶν μὲν τῶν εἰλημμένων οὐκ ἔστι συλλογισμός, ἀντιστραφεισῶν δ' ἔστι, καθάπερ ἐν τοῖς πρότερον. ὅταν δὲ ἀμφοτέραι ἀδιόριστοι ἢ ἐν μέρει ληφθῶσιν, οὐκ ἔστι συλλογισμός. κτλ.

104) I, 21 εἰ δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἢ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνη τῶν προτάσεων, τὸ μὲν συμπέρασμα ἔστι ὅτι ἐνδέχεται καὶ οὐχ



phrastus und Eudemos wollen weder zugeben daß ein vernünftiges problematisches Urtheil sich nicht umkehren, daher in der zweiten Figur aus zwei problematischen Vorderfällen sich nicht schließen lasse, noch daß der Schlußsatz jemals einen höheren Grad der Gewißheit erlangen könne als die der problematischen Prämisse. Die ausführlichen Erörterungen die Alexander aus Aphrodisia über die zwischen Aristoteles und seinen Schülern streitige Lehre von der Mischung der der Modalität nach verschiedenen Vorderfälle gegeben hatte, sind nicht auf uns gekommen <sup>105</sup>).

Hatte auch weder Aristoteles noch einer seiner nächsten Nachfolger in dieser Untersuchung zu probewahrscheinlichen Ergebnissen gelangen können, weil der Begriff des Möglichen in seiner ursprünglichen Unbestimmtheit, bevor die Wahrscheinlichkeitsrechnung es unternommen ihn den Maß- und Zahlbestimmungen zu unterziehen, aller Sicherheit der Folgerungen widerstrebt: so ist der Untersuchung doch nicht nur der Werth einer geistigen Gymnastik zuzugestehen, sondern sie hat auch veranlaßt jenen

---

ὅτι ὑπάρχει κτλ. I, 22 εἰ δ' ἐστὶν ἡ μὲν ἀναγκαῖα τῶν προτάσεων ἡ δ' ἐνδεχομένη, κατηγορικῶν μὲν ὄντων τῶν ὁρῶν δὲ τοῦ ἐνδέχεσθαι ἔσται συλλογισμὸς, ὅταν δ' ἢ τὸ μὲν κατηγορικὸν τὸ δὲ στερητικόν, ἐὰν μὲν ἢ τὸ κατηγορικὸν ἀναγκαῖον, τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν, ἐὰν δὲ τὸ στερητικόν, καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν τοῦ δ' ἐξ ἀνάγκης μὴ ὑπάρχειν οὐκ ἔσται συλλογισμὸς, ὥσπερ οὐδ' ἐν τοῖς ἑτέροις σχήμασιν.

- 105) Alex. f. 72 Schol. p. 166, b, 14 Θεόφραστος μέντοι καὶ Εὐδημος, ὥς καὶ ἀρχὰς ἐμνημονεύσαμεν, ἀντιστρέφειν φασὶ καὶ τὴν καθόλου ἀποφατικὴν αὐτῇ, ὥσπερ ἀντιέστρεφε καὶ ἡ ὑπάρχουσα καθόλου ἀποφατικὴ καὶ ἡ ἀναγκαῖα. κτλ. (vgl. Anm. 101). Id. f. 82 (Schol. 168, b, 22). Alex. 82, b Schol. 169, 12 ἐζητηται δέ μοι περὶ τούτου καὶ ἐπὶ πλέον εἴρηται ἐν τῷ περὶ τῆς κατὰ τὰς μύξεις διαφωνίας Ἀριστοτέλους καὶ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, ὥς ἡδὴ προεῖπον. vgl. f. 82, a Schol. 168, b, 22. Joh. Phil. LIV, b. Schol. p. 167, b, 6.

Begriff des Möglichen schärfer zu fassen und die Einsicht in seine Bestimmbarkeit durch Rechnung vorzubereiten. Aristoteles' Unterscheidung des Möglichen als Nichtnothwendigen, jedoch unter bestimmten Verhältnissen nicht eintreten können (96) und des nach beiden Seiten des Seins und Nichtseins gleich Möglichen, weist in ihrem ersten Gliede auf diejenige Möglichkeit hin auf welche Wahrscheinlichkeitsrechnung anwendbar ist, und man sieht nicht ein was seine Schüler veranlaßt haben mag diese Unterscheidung aufzugeben oder auf ihre Anwendung zu verzichten.

Nach diesen händeligen Erörterungen über die Modalitätsverhältnisse der Schlüsse lenkt Aristoteles wiederum ein in die Bahn unzweifelhafter Ergebnisse und schließt die Lehre von den verschiedenen Formen des Schlusses durch daraus sich ergebende Betrachtungen über die Zulänglichkeit der Schlußweisen der drei Figuren für direkte und indirekte Beweisführung <sup>107)</sup>, über die Nothwendigkeit einen der Begriffe, d. h. einen der Bordersätze bejaht, einen allgemein zu setzen und dem Schlußsatz keine höhere Qualitäts- oder Modalitätsbestimmung beizulegen als die in beiden oder wenigstens in einem der Bordersätze enthaltene <sup>108)</sup>; endlich über das Verhältniß der Hauptbegriffe und Sätze zu einander, sowie über die Leichtigkeit und Schwierigkeit der syllogistischen Beweisführung und Widerlegung nach Verschiedenheit der Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Urtheile <sup>109)</sup>. Obgleich er dabei durchgängig den Schluß als Form der direkten Beweisführung und zwar den einfachen (kategorischen) Schluß im Auge hat, so ist doch auch der hypothetische und der zusammengesetzte kategorische Schluß nicht ganz unberücksichtigt geblieben. Eine Theorie derselben durchzuführen hat er nicht versucht, weil ihm der kategorische Untersatz im eigentlichen hypothetischen Schluß doch immer wie-

---

107) Anal. Pr. I, 23 vgl. Anm. 84.

108) ib. I, 24.

109) I, 25. 26.

derum der direkten Beweisführung durch den kategorischen Schluß zu bedürfen und der zusammengesetzte kategorische Schluß sowohl der durch Prosyllogismen und Episylogismen wie der Sorites (denn beide Arten führt er an) <sup>110)</sup> -durchaus auf dem einfachen zu beruhen schien.

2. Wie aber bilden wir Schlüsse? d. h. wie finden wir zu irgend einem abzuleitenden Urtheile seine Vordersätze? mithin wie den Mittelbegriff zur Bestimmung des Verhältnisses der beiden Hauptbegriffe in dem gegebenen Urtheile? fragt Aristoteles im zweiten Hauptabschnitte der Schlußlehre <sup>111)</sup>. Weder das Einzelne, sinnlich Wahrnehmbare, noch das Allgemeine kann uns zum Mittelbegriff dienen, da für jenes keine andre Subjekte, für dieses keine andre Prädikate sich finden; nur das zwischen beiden in der Mitte stehende läßt sich zugleich als Subjekt und Prädikat setzen <sup>112)</sup>. Kennt man nun

---

110) vgl. Anm. 84—87 — I, 23 p. 41, 18 ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος καὶ εἰ διὰ πλειόνων συνάπτοι πρὸς τὸ Β· ταὐτὸ γὰρ ἔσται σχῆμα καὶ ἐπὶ τῶν πολλῶν. I, 25 p. 42, b, 5 ὅταν δὲ διὰ προσυλλογισμῶν περαινῇται ἢ διὰ πλειόνων μέσων συνεχῶν, οἷον τὸ ΑΒ διὰ τῶν ΓΔ, τὸ μὲν πλῆθος τῶν ὄρων ὡσαύτως ἐνὶ ὑπερέξει τὰς προτάσεις (ἢ γὰρ ἔξωθεν ἢ εἰς τὸ μέσον τεθῇσεται ὁ παρεμπίπτων ὄρος, ἀμφοτέρως δὲ συμβαίνει ἐνὶ ἐλάττω εἶναι τὰ διαστήματα τῶν ὄρων), αἱ δὲ προτάσεις ἴσαι τοῖς διαστήμασιν. vgl. Wais.

111) I, 27 πῶς δ' εὐπορήσομεν αὐτοὶ πρὸς τὸ τιθέμενον αἰὲν συλλογισμῶν, καὶ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, νῦν ἤδη λεκτέον· οὐ γὰρ μόνον ἴσως δεῖ τὴν γένεσιν θεωρεῖν τῶν συλλογισμῶν, ἀλλὰ καὶ τὴν δύναμιν ἔχειν τοῦ ποιεῖν.

112) ib. p. 43, 25 ἀπάντων δὲ τῶν ὄντων τὰ μὲν ἔστι τοιαῦτα ὥστε κατὰ μηδενὸς ἄλλου κατηγορεῖσθαι ἀληθῶς καθόλου. . . τὰ δ' αὐτὰ μὲν κατ' ἄλλων κατηγορεῖται, κατὰ δὲ τούτων ἄλλα πρότερον οὐ κατηγορεῖται· τὰ δὲ καὶ αὐτὰ ἄλλων καὶ αὐτῶν ἕτερα . . . . ὅτι δὲ καὶ ἐπὶ τὸ ἄνω πορευομένοις ἴσταιται ποιεῖν, πάλιν ἐροῦμεν· νῦν δ' ἔστω τοῦτο κείμενον. κατὰ μὲν

die Begriffe von denen die beiden Hauptbegriffe, und solche die von ihnen ausgesagt werden können — die ihnen vorangehenden und ihnen folgenden —, ferner die ihnen widersprechenden <sup>113)</sup>, und zwar was nicht bloß zufällig oder nach Dafürhalten, sondern wesentlich ihnen, ihrem ganzen Umfange nach und in ihrer besonderen Bestimmtheit, nicht den höheren ihnen übergeordneten Begriffen folgt, d. h. von ihnen auszusagen ist, ferner das welchem seinem ganzen Umfange nach die Hauptbegriffe folgen, von ihm ausgesagt werden, oder auch ihm widerstreiten: so wird sich ein Mittelbegriff ergeben <sup>114)</sup> wo ein und dasselbe von dem einen Hauptbegriff (Subjektbegriff) ausgesagt, dem andern (Prädikatsbegriff) untergeordnet oder als entgegengesetzt von ihm ausgeschlossen wird; ferner wenn ein und dasselbe dem einen zukommt, dem andern widerstreitet, oder endlich wenn von ein und demselben beide ausgesagt oder der eine Hauptbegriff ausgesagt, der andere ausgeschlossen wird. Je nachdem der eine oder andre dieser drei Fälle eintritt, ergibt sich ein Schluß in der ersten, zweiten oder dritten Figur, und die Hinweisung auf die zu suchende Vermittelungsweise,

---

οὐν τούτων οὐκ ἔστιν ἀποδείξαι κατηγορούμενον ἕτερον, πλὴν εἰ μὴ κατὰ δόξαν, ἀλλὰ ταῦτα κατ' ἄλλων· οὐδὲ τὰ καθ' ἑκαστα κατ' ἄλλων, ἀλλ' ἕτερα κατ' ἐκείνων· τὰ δὲ μεταξὺ δῆλον ὡς ἀμφοτέρως ἐνδέχεται· καὶ γὰρ αὐτὰ κατ' ἄλλων καὶ ἄλλα κατὰ τούτων λεχθήσεται, καὶ σχεδὸν οἱ λόγοι καὶ αἱ σκέψεις εἰσι μάλιστα περὶ τούτων. Anal. Post. I, 15 λέγω δὲ τὸ ἀτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον.

113) I, 27 p. 43, b, 1 δεῖ δὲ τὰς προτάσεις περὶ ἑκαστον οὕτως ἐκλαμβάνειν, ὑποθέμενον αὐτὸ πρῶτον καὶ τοὺς ὁρισμούς τε καὶ ὅσα ἴδια τοῦ πράγματός ἐστιν, εἰτα μετὰ τοῦτο ὅσα ἔπεται τῷ πράγματι, καὶ πάλιν οἷς τὸ πρᾶγμα ἀκολουθεῖ, καὶ ὅσα μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ ὑπάρχειν . . . . ὅσῳ μὲν γὰρ ἂν πλειόνων τοιούτων εὐπορῇ τις, θάττον ἐντεύξεται συμπεράσματος, ὅσῳ δ' ἂν ἀληθεσιτέρων, μᾶλλον ἀποδείξει. vgl c. 28 p. 44, 36.

114) p. 43, b, 6.

mithin auf die eine oder andere der Schlußfiguren findet sich in der Qualitäts- und Quantitätsbestimmung des Urtheils für welches die Vordersätze auszumitteln sind. Allgemein bejahende Urtheile werden auf die erste, allgemein verneinende auf die erste und zweite, partikulär bejahende auf die dritte, partikulär verneinende auf die vierte der angeführten Weisen vermittelt und bewiesen <sup>115</sup>).

Zugleich ergibt sich hieraus theils von neuem daß alle Schlüsse nach einer der drei Figuren gebildet werden müssen und welche Vermittelungsweisen als unzulässig zurückzuweisen sind <sup>116</sup>), theils daß die Auffindung der auf das Unmögliche führenden und der andren hypothetischen Schlüsse, gleichwie die der direkt (δεικτικῶς) beweisenden kategorischen, auf genauer und vollständiger Verdeutlichung des Vorgehenden und Folgenden (der Subjekte und Prädikate), der beiden im zu vermittelnden Urtheile enthaltenen Hauptbegriffe, und dessen was ihnen widerspricht beruht <sup>117</sup>); theils daß diese Methode der Auffindung der Beweisgründe auf alle Künste und Wissenschaften Anwendung leidet, und daß der Schluß ein Wahrheit einschließender oder nur dialektischer sein wird, je nachdem die Vordersätze Wahrheit oder nur Wahrscheinlichkeit haben <sup>118</sup>);

115) c. 28.

116) c. 28 p. 44, b, 6 δῆλον δὲ καὶ ὅτι διὰ τῶν τριῶν ὁρῶν καὶ τῶν δύο προτάσεων ἡ σκέψις, καὶ διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων οἱ συλλογισμοὶ πάντες. κτλ. vgl. I. 19. 38. c. 29 p. 45, b, 36.

117) I, 29.

118) I, 30 ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ περὶ τέχνην ὁποιαοῦν καὶ μάθημα· δεῖ γὰρ τὰ ὑπάρχοντα καὶ οἷς ὑπάρχει περὶ ἑκάτερον ἀθρεῖν, καὶ τούτων ὡς πλείστων εὐπορεῖν, καὶ ταῦτα διὰ τῶν τριῶν ὁρῶν σκοπεῖν, ἀνασκευάζοντα μὲν ὧδε, κατασκευάζοντα δὲ ὧδε, κατὰ μὲν ἀλήθειαν ἐκ τῶν κατ' ἀλήθειαν διαγεγραμμένων ὑπάρχειν, εἰς δὲ τοὺς διαλεκτικούς συλλογισμοὺς ἐκ τῶν κατὰ δόξαν προτάσεων.

auch daß das dem Schlusse zu Grunde liegende aus der Erfahrung, die für die verschiedenen Wissenschaften eine verschiedene, geschöpft werden müsse <sup>119</sup>).

Verwandt dem Schlusse, aber außer Stand ihn zu ersetzen, oder mindestens ein schwacher Schluß ist die Eintheilung. Plato und Andre hatten sich ihrer statt des wahren Schlusses bedient, so lange man noch nicht der Tragweite desselben inne geworden war <sup>120</sup>). Der einzutheilende Begriff vertritt gewissermaßen die Stelle des Mittelbegriffs und kann als allgemeiner wie die beiden Hauptbegriffe, nicht die dem vollendeten Schlusse (der ersten Figur) eigenthümliche Stellung einnehmen, von den Eintheilungsgliedern aber wird dem fraglichen Subjekte eins als Prädikat beigelegt, nicht aus dem Gegebenen als ihm mit Nothwendigkeit zukommend erschlossen <sup>121</sup>).

119) ib. p. 46, 17 ἴδιαι δὲ καθ' ἑκάστην (ἐπιστήμην) αἱ πλείσται (ἀρχαί). διὸ τὰς μὲν ἀρχὰς τὰς περὶ ἕκαστον ἐμπειρίας ἐστὶ παραδοῦναι κτλ.

120) I, 31 ὅτι δ' ἡ διὰ τῶν γενῶν διαίρεσις μικρόν τι μόριόν ἐστὶ τῆς εἰρημένης μεθόδου, ῥᾶδιον ἰδεῖν· ἐστὶ γὰρ ἡ διαίρεσις οἷον ἀσθενὴς συλλογισμός· ὃ μὲν γὰρ δεῖ δεῖξαι αἰτεῖται, συλλογίζεται δ' αἰεὶ τι τῶν ἄνωθεν. πρῶτον δ' αὐτὸ τοῦτο ἐλελήθει τοὺς χρωμένους αὐτῇ πάντας, καὶ πείθειν ἐπεχειροῦν ὥς ὄντιος δυνατοῦ περὶ οὐσίας ἀπόδειξιν γίνεσθαι καὶ τοῦ τί ἐστίν.

121) ib. ἐν μὲν οὖν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅταν δέη τι συλλογίσασθαι ὑπάρχειν, δεῖ τὸ μέσον δι' οὗ γίνεται ὁ συλλογισμός καὶ ἥτιον αἰεὶ εἶναι καὶ μὴ καθόλου τοῦ πρώτου τῶν ἄκρων· ἡ δὲ διαίρεσις τοῦναντίον βούλεται· τὸ γὰρ καθόλου λαμβάνει μέσον. ib. 46, b, 10 . . ὥστε τὸν ἄνθρωπον ἢ θνητὸν μὲν ἢ ἀθάνατον ἀναγκαῖον εἶναι, ζῶν θνητὸν δὲ οὐκ ἀναγκαῖον, ἀλλ' αἰτεῖται· τοῦτο δ' ἦν ὃ ἔδει συλλογίσασθαι . . . . καὶ τοῦτον δὴ τὸν τρόπον αἰεὶ διαιρουμένοις τὸ μὲν καθόλου συμβαίνει αὐτοῖς μέσον λαμβάνειν, καθ' οὗ δ' ἔδει δεῖξαι καὶ τὰς διαφορὰς ἄκρα. τέλος δὲ, ὅτι τοῦτ' ἐστὶν ἄνθρωπος ἢ ὃ τι ποτ' ἂν ἢ τὸ ζητούμενον, οὐδὲν λέγουσι σαφές, ὥστ' ἀναγκαῖον

3. Als dritter Haupttheil der Syllogistik folgt die Anweisung zur Auflösung gegebener Schlüsse in ihre Bestandtheile: Gelangen wir dabei auf gleiche Ergebnisse wie die bisher gefundenen, so werden diese dadurch bestätigt und verdeutlicht, da die Wahrheit durchgängig mit sich einstimmig sein muß <sup>122)</sup>. Die unmittelbaren Bestandtheile des Schlusses sind die Vordersätze und die Bestandtheile dieser die Hauptbegriffe. Zunächst ist die Quantitätsbestimmung jener auszumitteln und wenn nicht beide ausdrücklich gesetzt sind, der fehlende — gewöhnlich der Untersatz — zu ergänzen oder was in ihnen überflüssig abzustreifen, das Nothwendige zu ergänzen, d. h. ihre logisch gültige Form herzustellen <sup>123)</sup>. Die Quantität ist sorgfältig zu beachten, da leicht bei unbezeichneten Urtheilen ein partikuläres anstatt eines allgemeinen, namentlich als Obersatz in dem Schluß sich einschleichen kann <sup>124)</sup>. Ebenso kann

---

είναι· καὶ γὰρ τὴν ἄλλην ὁδὸν ποιοῦνται πᾶσαν, οὐδὲ τὰς ἐνδεχομένας εὐπορίας ἐκλαμβάνοντες ὑπάρχειν. Zunächst wird ohne Zweifel Plato berücksichtigt. vgl. Anal. Post. II, 5. 6.

122) I, 32 πῶς δ' ἀνάξομεν τοὺς συλλογισμοὺς εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, λεκτέον ἂν εἴη μετὰ ταῦτα· λοιπὸν γὰρ ἔτι τοῦτο τῆς σκέψεως . . . . συμβήσεται δ' ἅμα καὶ τὰ πρότερον εἰρημένα ἐπιβεβαιουῖσθαι καὶ φανερώτερα εἶναι διὰ οὕτως ἔχει, διὰ τῶν νῦν λεχθησομένων· δεῖ γὰρ πᾶν τὸ ἀληθὲς αὐτὸ ἑαυτῷ ὁμολογούμενον εἶναι πάντη.

123) ib. πρῶτον μὲν οὖν δεῖ πειρᾶσθαι τὰς δύο προτάσεις ἐκλαμβάνειν τοῦ συλλογισμοῦ (ῥῆγον γὰρ εἰς τὰ μεῖζω διελεῖν ἢ τὰ ἐλάττω, μεῖζω δὲ τὰ συγκείμενα ἢ ἐξ ὧν) . . . . σκεπτέον οὖν εἴ τι περιεργονεῖληπται καὶ τι τῶν ἀναγκαίων παραλέλειπται, καὶ τὸ μὲν θετέον τὸ δ' ἀφαιρετέον, ἕως ἄν ἔλθῃ εἰς τὰς δύο προτάσεις. p. 47, 37 εἰθ' οὕτω διαιρετέον εἰς τοὺς ὅρους, μέσον δὲ θετέον τῶν ὁρῶν τὸν ἐν ἀμφοτέραις ταῖς προτάσεσι λεγόμενον. b, 13 ὅσα δ' ἐν πλεοσι περαίνεται, τῇ τοῦ μέσου θέσει γνωριούμεν τὸ σχῆμα.

124) I, 32 p. 47, 14 ἐνίοτε γὰρ τὴν καθόλου προτείναντες τὴν ἐν ταύτῃ οὐ λαμβάνουσιν, οὔτε γράφοντες οὔτ' ἐρωτῶντες. c. 33

Τάuschung entstehen durch mangelhaften oder fehlerhaften Ausdruck der Hauptbegriffe, die sich nicht immer in einzelnen Kennwörtern aussprechen lassen und oft in verschiedenen Casus stehn, mit verschiedenen nähern Bestimmungen <sup>125</sup>). Namentlich ist theils bei genauerer Bestimmung durch Wiederholung des Begriffs wohl zu merken daß diese nur beim Oberbegriff, nicht beim Mittelbegriff statt finden dürfe <sup>126</sup>), theils zu beachten, ob etwas einfach oder mit näherer Bestimmung bewiesen werden soll, ob als Wesenheit oder Eigenschaft <sup>127</sup>). Daher sind für die Hauptbegriffe die Wörter oder Sätze sorgfältig zu wählen und soviel thunlich an die Stelle letzterer erstere zu setzen <sup>128</sup>). Ferner muß bei der Auflösung zusammengesetzter Schlüsse wohl beachtet werden, welche Figur jedem einzelnen am angemessensten <sup>129</sup>), und wenn sie zum Beweise einer Definition dienen

p. 47, b, 38 αὕτη μὲν οὖν ἡ ἀπάτη γίνεται ἐν τῷ παρὰ μικρόν· ὡς γὰρ οὐδὲν διαφέρον εἰπεῖν τόδε τῷδε ὑπάρχειν ἢ τόδε τῷδε παντὶ ὑπάρχειν, συγχωροῦμεν. vgl. c. 41.

125) I, 34 πολλάκις δὲ διαψεύδεσθαι συμπεσεῖται παρὰ τὸ μὴ καλῶς ἐκίθεσθαι τοὺς κατὰ τὴν πρότασιν ὅρους. I, 35 οὐ δεῖ δὲ τοὺς ὅρους ἀεὶ ζητεῖν ὀνόματι ἐκίθεσθαι· πολλάκις γὰρ ἔσονται λόγοι οἷς οὐ κεῖται ὄνομα. I, 37 p. 49, 1 τὰς προτάσεις ληπτέον κατὰ τὰς ἐκάστου πιώσεις.

126) I, 38 τὸ δ' ἐπαναδιπλούμενον ἐν ταῖς προτάσεσι πρὸς τῷ πρώτῳ ἄκρῳ θειτέον, οὐ πρὸς τῷ μέσῳ.

127) ib. p. 49, 27 οὐχ ἡ αὕτη δὲ θέσις τῶν ὅρων, διὰν ἀπλῶς τι συλλογισθῇ καὶ διὰν τόδε τι ἢ πῇ ἢ πῶς. I, 40 ἐπεὶ δ' οὐ ταυτόν ἐστι τὸ εἶναι τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν καὶ τὸ εἶναι τὴν ἡδονὴν τὸ ἀγαθόν, οὐχ ὁμοίως θειτέον τοὺς ὅρους κτλ. vgl. I, 37.

128) I, 39 δεῖ δὲ καὶ μεταλαμβάνειν ἃ τὸ αὐτὸ δύναται, ὀνόματα ἀντὶ ὀνομάτων καὶ λόγους ἀντὶ λόγων καὶ ὄνομα καὶ λόγον, καὶ ἀεὶ ἀντὶ τοῦ λόγου τοῦνομα λαμβάνειν· ῥᾶων γὰρ ἡ τῶν ὅρων ἐκθεσις.

129) I, 42 μὴ λανθανέτω δ' ἡμᾶς ὅτι ἐν τῷ αὐτῷ συλλογισμῷ οὐχ ἅπαντα τὰ συμπεράσματα δι' ἐνὸς σχήματός εἰσιν, ἀλλὰ τὸ μὲν διὰ τούτου τὸ δὲ δι' ἄλλου.



sollen, muß der durch sie zu beweisende Bestandtheil derselben genau aufgefaßt werden <sup>130)</sup>. Auf hypothetische und durch Zurückführung auf das Unmögliche sich bewährende Schlüsse findet Auflösung nicht Anwendung, soweit an die Stelle des (kategorischen) Schlußverfahrens Voraussetzung tritt <sup>131)</sup>. Zu richtiger Auflösung der Schlüsse endlich ist Einsicht in die Zurückführung nicht nur der beiden letzten Figuren auf die erste, sondern auch jener auf diese und unter einander erforderlich <sup>132)</sup>. Daher denn Aristoteles hier auf diese Lehre zurückkommt und zeigt daß Zurückführung der Schlußweisen der zweiten und dritten Figur auf einander da nicht statt finde, wo sie in entsprechende Schlußweisen der ersten Figur nicht umgesetzt werden können, d. h. wo die partikuläre Prämisse verneinend, die allgemeine bejahend ist <sup>133)</sup>. Da aber Zurückführung vorzugsweise auf Umkehrung der allgemein verneinenden Urtheile beruht, so steht Aristoteles sich veranlaßt den Unterschied verneinender Urtheile von bejahendem mit verneinendem Prädikat

---

130) I, 43 τούς δὲ πρὸς ὁρισμὸν τῶν λόγων, ὅσοι πρὸς ἓν τι τυγχάνουσι διειλεγμένοι τῶν ἐν τῷ ὅρῳ, πρὸς ὃ διέλλεται, θέτερον ὅρον, καὶ οὐ τὸν ἅπαντα λόγον.

131) I, 44 ἐτι δὲ τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμοὺς οὐ πειρατέον ἀνάγειν· οὐ γὰρ ἔστιν ἐκ τῶν κειμένων ἀνάγειν. οὐ γὰρ διὰ συλλογισμοῦ δεδειγμένοι εἰσὶν, ἀλλὰ διὰ συνθήκης ὡμολογημένοι πάντες. p. 50, 29 ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινομένων κτλ. vgl. Anm. 86 ff.

132) I, 45 ὅσα δ' ἐν πλείοσι σχήμασι δεικνύται τῶν προβλημάτων, ἣ ἐν θατέρῳ συλλογισθῇ, ἔστιν ἀναγαγεῖν τὸν συλλογισμὸν εἰς θάτερον, οἷον τὸν ἐν τῷ πρώτῳ στερητικὸν εἰς τὸ δεύτερον καὶ τὸν ἐν τῷ μέσῳ εἰς τὸ πρῶτον, οὐχ ἅπαντας δὲ ἀλλ' ἐνίους.

133) I, 45 . . . . p. 51, 40 φανερόν οὖν ὅτι οἱ αὐτοὶ συλλογισμοὶ οὐχ ἀναλύονται ἐν τούτοις τοῖς σχήμασιν οἷπερ οὐδ' εἰς τὸ πρῶτον ἀνελύοντο, καὶ ὅτι εἰς τὸ πρῶτον σχῆμα τῶν συλλογισμῶν ἀναγομένων οὗτοι μόνοι διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινοῦνται.

(von limitirenden) und ihr Verhältniß zu einander, d. h. daß letzteres auf ersteres, nicht umgekehrt dieses auf jenes schließen lasse oder es voraussetze, zu erörtern <sup>134)</sup>, — wahrscheinlich weil er bei Abfassung der Analytik sein Buch vom Urtheil (von der Auslegung) noch nicht ausgearbeitet oder auch vielleicht noch nicht angelegt hatte.

4. Wann und wie nach der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmung der Vordersätze und nach der verschiedenen Stellung des Mittelbegriffs ein Schluß sich ergebe und zur Beweisführung der verschiedenen Sätze (Probleme) zu benutzen sei, wie ferner zu einem gegebenen Schlußsatz die Vordersätze zu finden und wie gegebene Schlüsse in ihre Bestandtheile aufzulösen und zu ordnen seien, d. h. die Bildung des Schlusses <sup>135)</sup>, — war der Gegenstand der bisher betrachteten Untersuchungen der Analytik; von den Eigenschaften des bereits gebildeten Schlusses handelt das zweite Buch derselben, und zwar zuerst von den Folgerungen die außer dem Schlußsatze in ihm (implicite) enthalten sind <sup>136)</sup>, und theils durch Umkeh-

134) I, 46 διαφέρει δέ τι ἐν τῷ κατασκευάζειν ἢ ἀνασκευάζειν τὸ ὑπολαμβάνειν ἢ ταῦτόν ἢ ἕτερον σημαίνειν τὸ μὴ εἶναι τοῦτο καὶ εἶναι μὴ τοῦτο, οἷον τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκόν. p. 51, b, 32 εἰ οὖν κατὰ παντός ἐνός ἡ φάσις ἢ ἀπόφασις ἀληθής, εἰ μὴ ἐστὶν ἀπόφασις, δῆλον ὡς κατὰφασις ἂν πως εἴη. p. 52, b, 14 συμβαίνει δ' ἐνίοτε καὶ ἐν τῇ τοιαύτῃ τάξει τῶν ὄρων ἀπατᾶσθαι διὰ τὸ μὴ τὰ ἀντικείμενα λαμβάνειν ὁρθῶς, ὧν ἀνάγκη παντὶ θάτερον ὑπάρχειν. κτλ. vgl. S. 169 ff.

135) II, 1 ἐν πύσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός, εἰ δ' εἰς ποῖα βλέπτον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὅποιαν οὖν μέθοδον, εἰ δὲ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἑκάστον ἀρχάς, ἤδη διεληλύθαμεν. vgl. I, 26. 27. 31. 32.

136) II, 1 ἐπεὶ δ' οἱ μὲν καθόλου τῶν συλλογισμῶν εἰσὶν οἱ δὲ κατὰ μέρος, οἱ μὲν καθόλου πάντες αἰεὶ πλείω συλλογίζονται, τῶν δ' ἐν μέρει οἱ μὲν κατηγορικοὶ πλείω, οἱ δ' ἀποφατικοὶ

rung der Vordersätze aller drei Figuren, sofern sie nicht particular verneinend sind, theils durch Subsumtionen unter den Unterbegriff oder unter den Mittelbegriff oder unter beide (in den allgemeinen Schlüssen zunächst der ersten Figur) aus ihnen sich entwickeln lassen <sup>137</sup>). Dann wird gezeigt daß und wie weit, nach der besondern Bestimmtheit der Schlußweisen der drei Figuren, aus einem oder zwei falschen Vorderätzen ein wahrer Schlußsatz ohne mit Nothwendigkeit sich zu ergeben, folgen könne <sup>138</sup>). Aus zwei allgemeinen falschen Vorderätzen,

τὸ συμπέρασμα μόνον. κτλ. — so geht Aristoteles sogleich zur Entwicklung der Eigenschaften der Schlüsse über, nachdem er den Inhalt der vorangegangenen Untersuchungen angegeben (135), ohne wie er sonst pflegt, die folgenden Erörterungen zusammenfassend vorläufig zu bezeichnen. Auch in dem ersten Buche findet sich keine Hinweisung darauf, vielmehr scheint Ar. die beabsichtigte Syllogistik mit der Lehre von der Auflösung der Schlüsse abzuschließen ursprünglich gesonnen gewesen zu sein I, 32 εἰ γὰρ τὴν τε γένεσιν τῶν συλλογισμῶν θεωροῖμεν καὶ τοῦ εὐρίσκειν ἔχοιμεν δύναμιν, ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, τέλος ἂν ἔχοι ἢ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις.

137) II, 1 p. 53, 15 αὕτη μὲν οὖν (ἡ ἀντιστροφὴ) κοινὴ πάντων αἰτίας, τῶν τε καθόλου καὶ τῶν κατὰ μέρος· ἔστι δὲ περὶ τῶν καθόλου καὶ ἄλλως εἰπεῖν. ὅσα γὰρ ἢ ὑπὸ τὸ μέσον ἢ ὑπὸ τὸ συμπέρασμα ἔστιν, ἀπάντων ἔσται ὁ αὐτὸς συλλογισμὸς, εἰ τὰ μὲν ἐν τῷ μέσῳ τὰ δ' ἐν τῷ συμπεράσματι τεθῇ, οἷον εἰ τὸ AB συμπέρασμα διὰ τοῦ Γ, ὅσα ὑπὸ τὸ B ἢ τὸ Γ ἔσιν, ἀνάγκη κατὰ πάντων λέγεσθαι τὸ A. (συμπέρασμα i. q. πρὸς ὃ συμπεράνεται). I. 25 ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου σχήματος τὸ ὑπὸ τὸ συμπέρασμα μόνον ἔσται συλλογίσασθαι. I. 34 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει τῶν μὲν ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἔσται τὸ ἀναγκαῖον (οὐ γὰρ γίνεται συλλογισμὸς, ὅταν αὕτη ληφθῇ ἐν μέρει), τῶν δ' ὑπὸ τὸ μέσον ἔσται πάντων, πλὴν οὐ διὰ τὸν συλλογισμόν . . . . ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων σχημάτων· τοῦ μὲν γὰρ ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἔσται, θατέρου δ' ἔσται, πλὴν οὐ διὰ τὸν συλλογισμόν. κτλ.

138) II, 2 . . . ἐξ ἀληθῶν μὲν οὖν οὐκ ἔστι ψεῦδος συλλογίσασθαι, ἐκ

mögen sie ganz falsch, d. h. so falsch sein, daß der kontrastische Gegensatz wahr ist, oder auch so daß was von Allen behauptet wird nur von Einigen gilt, kann in der ersten Figur zufälliger Weise ein wahrer Schlusssatz folgen; ebenso wenn der Untersatz auf die eine oder andere Weise falsch ist; nicht aber wenn der Obersatz ganz falsch ist. Bei partikulären Schlüssen kann aus zwei falschen, wie aus einem wahren und einem falschen Vordersatz, mag dieser der Obersatz oder Untersatz und ganz oder nur zum Theil falsch sein, ein wahrer Schlusssatz sich ergeben. Der ganz falsche Obersatz muß nämlich, wenn der Untersatz eine richtige Subsumtion des ganzen Unterbegriffs unter den Mittelbegriff enthält, auch das Verhältniß dieses zum Oberbegriff falsch bestimmen; wogegen wenn nur ein Theil des Unterbegriffs dem Mittelbegriff untergeordnet wird, d. h. der Untersatz partikulär ist, oder der Obersatz nur zum Theil unrichtig, oder der Untersatz eine falsche Subsumtion enthält, das Verhältniß des Unterbegriffs zum Oberbegriff zufälliger Weise richtig sein kann. Aus demselben Grunde können in den partikulären Weisen der zweiten und dritten Figur richtige Schlusssätze folgen, mögen beide Vordersätze oder einer und zwar je einer von ihnen falsch sein. Auch in den allgemeinen Schlußweisen der zweiten Figur können beide Prämissen oder auch der Obersatz unrichtig sein, ohne daß darum der Schlusssatz nothwendig falsch werden müßte,

---

ψευδῶν δ' ἔστιν ἀληθές, πλὴν οὐ διότι ἀλλ' ὅτι τοῦ γὰρ διότι οὐκ ἔστιν ἐκ ψευδῶν συλλογισμός. Top. VIII, 11. 162, 10 τὸ δ' ἀληθές ἐστι καὶ διὰ ψευδῶν ποτὲ συλλογίζεσθαι. φανερόν δ' ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν. vgl. c. 12, 162, b, 14. 22.

- 139) An. p. 53, b, 26 ἐκ ψευδῶν δ' ἀληθές ἐστι συλλογίσασθαι καὶ ἀμφοτέρων τῶν προτάσεων ψευδῶν οὐσῶν καὶ τῆς μιᾶς, ταύτης δ' οὐχ ὁποτέρας ἐτυχεν ἀλλὰ τῆς δευτέρας, ἐάνπερ ὅλην λαμβάνῃ ψευδῇ· μὴ ὅλης δὲ λαμβανομένης ἔστιν ὁποτερassoῦν. p. 54, 4 λέγω δ' ὅλην ψευδῇ τὴν ἐναντίαν, οἷον εἰ μηδενὶ ὑπάρχον παντὶ ἐλλήπεται ἢ εἰ παντὶ μηδενὶ ὑπάρχειν.

weil dieser als allgemein verneinendes Urtheil sich umkehren, daher auch der Obersatz an die Stelle des Untersatzes und umgekehrt sich setzen läßt. Man kann mithin von der Unwahrheit der Vordersätze auf die Unwahrheit des Schlusssatzes ebenso wenig schließen wie von der Wahrheit des letzteren auf die Wahrheit der ersteren. Wogegen die Prämissen eines unwahren Schlusssatzes nothwendig gleichfalls unwahr sein müssen <sup>140)</sup>.

Als dritte Eigenthümlichkeit des Schlusses wird die Möglichkeit des Kreisverfahrens in Erwägung gezogen. Um durch den gewonnenen Schlusssatz und einen der Vordersätze den andern zu beweisen <sup>141)</sup>, muß jener sich umkehren lassen <sup>142)</sup>. Je nachdem nun beide Vordersätze sich umkehren lassen oder nur einer, findet durchgängiges oder nur theilweises Kreisverfahren statt. Bei Ableitung des bejahenden Vordersatzes in einem verneinenden Schlusse der ersten Figur muß der andere verneinende Vordersatz, weil er mit dem verneinenden Schlusssatz zu keinem neuen Schlusssatz führen könnte, in einen bejahenden (durch Contraposition) verwandelt werden <sup>143)</sup>. Ableitung der

140) II, 3. 4 — p. 57, 36 φανερόν οὖν ὅτι ἂν μὲν ἢ τὸ συμπέρασμα ψεῦδος ἀνάγκη ἐξ ὧν ὁ λόγος ψευδῇ εἶναι ἢ πάντα ἢ ἕνια, ὅταν δ' ἀληθές, οὐκ ἀνάγκη ἀληθές εἶναι οὔτε τι οὔτε πάντα, ἀλλ' ἐστὶ μηδενὸς ὄντος ἀληθοῦς τῶν ἐν τῷ συλλογισμῷ τὸ συμπέρασμα ὁμοίως εἶναι ἀληθές, οὐ μὴν ἐξ ἀνάγκης.

141) II, 5 τὸ δὲ κύκλω καὶ ἐξ ἀλλήλων δείκνυσθαι ἐστὶ τὸ διὰ τοῦ συμπεράσματος καὶ τοῦ ἀνάπαλιν τῇ κατηγορίᾳ τὴν ἑτέραν λαβόντα πρότασιν συμπεράνασθαι τὴν λοιπὴν, ἣν ἐλάμβανεν ἐν θατέρῳ συλλογισμῷ . . . ἄλλως δ' οὐκ ἐστὶν ἐξ ἀλλήλων δεῖξαι. εἴτε γὰρ ἄλλο μέσον λήψεται, οὐ κύκλω· οὐδὲν γὰρ λαμβάνεται τῶν αὐτῶν· εἴτε τούτων τι, ἀνάγκη θάτερον μόνον· εἰ γὰρ ἄμφω, ταὐτὸ ἐστὶ συμπέρασμα, δεῖ δ' ἕτερον. vgl. Anal. Post. I, 3 p. 72, b, 32 sqq.

142) II, 5 p. 57, b, 32 ἐν μὲν οὖν τοῖς μὴ ἀντιστρέφουσιν ἐξ ἀναποδείκτου τῆς ἑτέρας προτάσεως γίνεται ὁ συλλογισμός . . . ἐν δὲ τοῖς ἀντιστρέφουσιν ἐστὶ πάντα δεικνύσαι δι' ἀλλήλων.

143) ib. p. 58, 21 ἐπὶ δὲ τῶν στερητικῶν συλλογισμῶν ὥςδε δείκνυ-

allgemeinen Prämissen in einem partikulären Schluß und der partikulären Prämissen in einem negativen Schluß der ersten Figur ist unzulässig <sup>144</sup>). Hieraus ergeben sich leicht die bei dem Kreisverfahren mit Schlüssen der zweiten und dritten Figur statt findenden Bestimmungen <sup>145</sup>).

Eine vierte in Betracht kommende Eigenthümlichkeit des Schlusses ist die Verwandlung des Schlusssatzes in sein kontradiktorisches oder conträres Gegentheil und Aufhebung des einen der Vordersätze vermittelt desselben <sup>146</sup>). Auch hier wird sorgfältig erörtert, ob und wie jede der beiden Prämissen durch

ται ἐξ ἀλλήλων. ἔστω τὸ μὲν *B* παντὶ τῷ *Γ* ὑπάρχειν, τὸ δὲ *A* οὐδενὶ τῶν *B*, συμπέρασμα οὖν τὸ *A* οὐδενὶ τῶν *Γ*. εἰ δὲ πάλιν δεῖ συμπεράνασθαι οὖν τὸ *A* οὐδενὶ τῶν *B*, ὃ πάλαί ἔλαβεν, ἔσται τὸ μὲν *A* μηδενὶ τῷ *Γ*, τὸ δὲ *Γ* παντὶ τῷ *B*. οὕτω γὰρ ἀνάπαλιν ἡ πρότασις. εἰ δ' οὖν τὸ *B* τῷ *Γ* δεῖ συμπεράνασθαι, οὐκέθ' ὁμοίως ἀντιστρέφεται τὸ *AB*. ἡ γὰρ αὐτὴ πρότασις, τὸ *B* μηδενὶ τῷ *A* καὶ τὸ *A* μηδενὶ τῷ *B* ὑπάρχειν. ἀλλὰ ληπτέον, ὅτι τὸ *A* μηδενὶ ὑπάρχει, τὸ *B* παντὶ ὑπάρχειν. ἔστω τὸ *A* μηδενὶ τῶν *Γ* ὑπάρχειν, ὅπερ ἦν τὸ συμπέρασμα. ὅτι δὲ τὸ *A* μηδενὶ, τὸ *B* εἰλήφθω παντὶ ὑπάρχειν. ἀνάγκη οὖν τὸ *B* παντὶ τῷ *Γ* ὑπάρχειν.

144) ib. I. 36 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει συλλογισμῶν τὴν μὲν καθόλου πρότασιν οὐκ ἔστιν ἀποδείξαι διὰ τῶν ἐτέρων, τὴν δὲ κατὰ μέρος ἔστιν. b, 6 εἰ δὲ στερητικὸς ὁ συλλογισμὸς, τὴν μὲν καθόλου πρότασιν οὐκ ἔστι δεῖξαι, δι' ὃ καὶ πρότερον ἐλέχθη. τὴν δ' ἐν μέρει ἔστιν, ἐὰν ὁμοίως ἀντιστραφῇ τὸ *AB* ὥσπερ κατὰ τῶν καθόλου, οἷον ὅτι τὸ *A* τινὶ μὴ ὑπάρχει, τὸ *B* τινὶ ὑπάρχειν. ib. Waitz.

145) II, 6. 7.

146) II, 8 τὸ δ' ἀντιστρέφειν ἐστὶ τὸ μετατιθέντα τὸ συμπέρασμα ποιεῖν τὸν συλλογισμόν οὖν ἢ τὸ ἄκρον τῷ μέσῳ οὐχ ὑπάρξει ἢ τοῦτο τῷ τελευταίῳ. ἀνάγκη γὰρ τοῦ συμπεράσματος ἀντιστραφέντος καὶ τῆς ἐτέρας μενούσης προτάσεως ἀναιρεῖσθαι τὴν λοιπὴν. εἰ γὰρ ἔσται, καὶ τὸ συμπέρασμα ἔσται. διαφέρει δὲ τὸ ἀντικειμένως ἢ ἐναντίως ἀντιστρέφειν τὸ συμπέρασμα. κτλ.

kontradiktorischen oder konträren Gegensatz des Schlusssatzes nach den besondern Begriffsstellungen der drei Figuren und nach den qualitativen und quantitativen Bestimmtheiten der Vorder- sätze sich aufheben lasse und welcher Figur der neue Schluß angehöre. Die Ergebnisse dieser Erörterungen werden dann auf nähere Bestimmung der indirekten Beweisführung angewendet, in der nicht eine der Prämissen als unwahr beseitigt, sondern der Schlusssatz durch das was aus seinem kontradiktorischen Gegensatz sich ergibt als wahr nachgewiesen werden soll <sup>147)</sup>). Dabei wird gezeigt theils daß allgemein bejahende Urtheile ausschließßlich in der zweiten und dritten Figur, nicht in der ersten, indirekt sich beweisen lassen, alle übrigen in allen drei Figuren <sup>147a)</sup>), theils worin die indirekte und direkte Beweisführung von einander sich unterscheiden und wie die eine und andre für denselben Satz in verschiedenen Figuren geführt wird <sup>148)</sup>). Die-

147) II, 11 ὁ δὲ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμὸς δεικνύται μὲν διὰ τὴν ἀντίφασιν τεθῆ τοῦ συμπεράσματος καὶ προσληφθῆ ἄλλη πρότασις, γίνεται δ' ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασιν· ὁμοιον γὰρ ἐστὶ τῇ ἀντιστροφῇ, πλὴν διαφέρει τοσοῦτον ὅτι ἀντιστρέφεται μὲν γεγεννημένου συλλογισμοῦ καὶ εἰλημμένων ἀμφοῖν τῶν προτάσεων, ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον οὐ προομολογηθέντος τοῦ ἀντικειμένου πρότερον, ἀλλὰ φανεροῦ ὄντος ὅτι ἀληθές. vgl. Anal. Post. I, 26 Waiss z. b. St. und Anm. 148.

147a) ib. p. 61, 34 τὰ μὲν οὖν ἄλλα προβλήματα πάντα δεικνύται διὰ τοῦ ἀδυνάτου ἐν ἅπασιν τοῖς σχήμασι, τὸ δὲ καθόλου κατηγορικὸν ἐν μὲν τῷ μέσῳ καὶ τῷ τρίτῳ δεικνύται, ἐν δὲ τῷ πρώτῳ οὐ δεικνύται. — c. 11. 12. 13t

148) II, 14 διαφέρει δ' ἡ εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξις τῆς δεικτικῆς τῷ τιθέναι δ βούλεται ἀναιρεῖν, ἀπάγουσα εἰς ὁμολογούμενον ψεῦδος· ἡ δὲ δεικτικὴ ἄρχεται ἐξ ὁμολογούμενων θέσεων [ἀληθῶν]. λαμβάνουσι μὲν οὖν ἀμφοτέραι δύο προτάσεις ὁμολογούμενας· ἀλλ' ἡ μὲν ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, ἡ δὲ μίαν μὲν τούτων, μίαν δὲ τὴν ἀντίφασιν τοῦ συμπεράσματος. καὶ ἐνθα μὲν οὐκ ἀνάγκη γνῶριμον εἶναι τὸ συμπέρασμα, οὐδὲ προὑπολαμβάνειν ὡς ἐστὶν ἢ οὐ. ἐνθα δὲ ἀνάγκη ὡς οὐκ ἐστὶν. p. 63, b, 18 δῆλον οὖν διὰ πᾶν πρόβλημα δεικνύται

sen Erörterungen schließt sich die Frage an, ob und wie weit aus kontradiktorisch oder konträr einander entgegengesetzten Vorderfällen sich schließen lasse <sup>149)</sup>, die dann zu der ergänzenden Bestimmung über die Ableitung wahrer Schlusssätze aus falschen Prämissen leitet, daß diese einander nicht konträr oder kontradiktorisch entgegengesetzt sein dürfen <sup>150)</sup>.

Die zu entwickelnden Eigenthümlichkeiten des Schlusses faßt Aristoteles in weiterem Sinne und rechnet dazu auch die zu vermeidenden Schlußfehler. Dahin gehört zuerst die Voraussetzung des zu Beweisenden (*τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι, τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖσθαι*), worunter nicht die Schlußlosigkeit überhaupt,

*κατ' ἀμφοτέρους τοὺς τρόπους, διὰ τε τοῦ ἀδυνάτου καὶ δεικτικῶς, καὶ οὐκ ἐνδέχεται χωρίζεσθαι τὸν ἕτερον. vgl. Top. VIII, 2. 157, b, 34. c. 12. 162, b, 7.*

- 149) II, 15 *ἐν ποίῳ δὲ σχήματι ἔστιν ἐξ ἀντικειμένων προτάσεων συλλογίσασθαι καὶ ἐν ποίῳ οὐκ ἔστιν, ὥσ' ἔσται φανερόν.* Bei bejahenden Schlußweisen kann es nicht statt finden, *ὅτι ἀμφοτέρως δεῖ καταφατικὰς εἶναι τὰς προτάσεις, αἱ δ' ἀντικείμεναι φάσις καὶ ἀπόφασις* (vgl. p. 64, 20), wohl bei verneinenden aber nicht in der ersten Figur, *ὅτι αἱ μὲν ἀντικείμεναι τὸ αὐτὸ τοῦ αὐτοῦ κατηγοροῦσι καὶ ἀπαρνοῦνται, τὸ δ' ἐν τῷ πρώτῳ μέσον οὐ λέγουσιν κατ' ἀμφοῖν, ἀλλ' ἐκείνου μὲν ἄλλο ἀπαρνεῖται, αὐτὸ δὲ ἄλλου κατηγορεῖται· αὗται δ' οὐκ ἀντίκεινται.* Dagegen durchgängig in der zweiten Figur p. 64, 13 *αἰ γὰρ τὸ μέσον ἔστιν ὃ ἀπὸ θατέρου μὲν ἀποφατικῶς λέγεται, κατὰ θατέρου δὲ καταφατικῶς.* In den verneinenden Weisen der dritten Figur aus ähnlichem Grunde ib. I. 30 *εἰσὶ δὲ καθόλου μὲν τῶν ὄρων λαμβανομένων ἐναντίαί αἱ προτάσεις, ἐὰν δ' ἐν μέρει ἕτερος, ἀντικείμεναι.* — vgl. Top. VIII, 13. 163, 14.

- 150) p. 64, b, 7 *φανερόν δὲ καὶ ὅτι ἐκ ψευδῶν μὲν ἔστιν ἀληθὲς συλλογίσασθαι, καθάπερ εἴρηται πρότερον (II, 2 sqq.), ἐκ δὲ τῶν ἀντικειμένων οὐκ ἔστιν· αἰ γὰρ ἐναντίος ὁ συλλογισμὸς γίνεται τῷ πράγματι, οἷον εἰ ἔστιν ἀγαθόν, μὴ εἶναι ἀγαθόν, ἢ εἰ ζῶον, μὴ ζῶον, διὰ τὸ ἐξ ἀντιφάσεως εἶναι τὸν συλλογισμὸν καὶ τοὺς ὑποκειμένους ὄρους ἢ τοὺς αὐτοὺς εἶναι ἢ τὸν μὲν ὅλον τὸν δὲ μέρος.* vgl. Metaph.



auch nicht das Schließen aus gleich unbekannten Sätzen oder das Erschließen des Früheren aus dem Späteren, sondern der Rückschluß von dem zu Beweisenden auf die Beweisgründe, d. h. der Versuch zu verstehen ist, das nicht an und für sich Gewisse, was also nicht als Princip gelten kann, durch sich selber zu beweisen <sup>151</sup>). Wir begehen diesen Fehler, wenn der Mittelbegriff mit einem der beiden Hauptbegriffe identisch ist oder reciprokabel oder mit ihm im Verhältniß der Art zur Gattung oder umgekehrt steht. Der Fehler findet im Ober- oder Untersatz statt, jenachdem eins der angegebenen Verhältnisse des Mittelbegriffs den Ober- oder Unterbegriff trifft, und er bestimmt sich näher durch die Figur des Schlusses und die qualitative Bestimmtheit der Bordersätze <sup>152</sup>). In der Topik werden fünf verschiedene Arten der petilio principii aufgeführt <sup>152a</sup>).

151) II, 16 τὸ δ' ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι καὶ λαμβάνειν ἔστι μὲν, ὡς ἐν γένει λαβεῖν, ἐν τῷ μὴ ἀποδεικνύναι τὸ προκείμενον, τοῦτο δ' ἐπισυμβαίνει πολλαχῶς. καὶ γὰρ εἰ ὅλως μὴ συλλογίζεται, καὶ εἰ δι' ἀγνωστοτέρων ἢ ὁμοίως ἀγνώστων, καὶ εἰ διὰ τῶν ὑστέρων τὸ πρότερον. ἡ γὰρ ἀπόδειξις ἐκ πιστοτέρων τε καὶ προτέρων ἐστίν. τούτων μὲν οὖν οὐδέν ἐστι τὸ αἰτεῖσθαι τὸ ἐξ ἀρχῆς. ἀλλ' ἐπεὶ τὰ μὲν δι' αὐτῶν πέφυκε γνωρίζεσθαι τὰ δὲ δι' ἄλλων (αἱ μὲν γὰρ ἀρχαὶ δι' αὐτῶν, τὰ δ' ὑπὸ τὰς ἀρχὰς δι' ἄλλων), ὅταν μὴ τὸ δι' αὐτοῦ γνωστόν δι' αὐτοῦ τις ἐπιχειρῇ δεικνύναι, τότε αἰτεῖται τὸ ἐξ ἀρχῆς. p. 65, 8 οὕτω δ' ἅπαν ἔσται δι' αὐτοῦ γνωστόν. ὅπερ ἀδύνατον.

152) ib. p. 65, 21 εἰ δὲ ταυτόν ἢ τὸ A καὶ B ἢ τῷ ἀντιστρέφειν ἢ τῷ ἔπασθαι τῷ B τὸ A τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖται . . . . εἰ οὖν ἔστι τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι τὸ δι' αὐτοῦ δεικνύναι τὸ μὴ δι' αὐτοῦ δῆλον, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ μὴ δεικνύναι, ὅταν ὁμοίως ἀδῆλων ὄντων τοῦ δεικνυμένου καὶ δι' οὗ δείκνυσιν ἢ τῷ ταυτὰ τῷ αὐτῷ ἢ τῷ ταυτόν τοῖς αὐτοῖς ὑπάρχειν, ἐν μὲν τῷ μέσῳ σχήματι καὶ τρίτῳ ἀμφοτέρως ἂν ἐνδέχοιτο τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι, ἐν δὲ κατηγορικῷ συλλογισμῷ ἐν τε τῷ τρίτῳ καὶ τῷ πρώτῳ. κτλ.

152a) Top. VIII, 13 αἰτεῖσθαι δὲ φαίνονται τὸ ἐν ἀρχῇ πενταχῶς,

Der entsprechende Fehler bei der Beweisführung durch Zurückführung auf das Ohnmögliche tritt ein, wenn das Falsche (Ohnmögliche) nicht aus dem aufgestellten Satze folgt, mag entweder das woraus der Widerspruch abgeleitet werden soll, ohne Beziehung zu dem aufgestellten Satze stehn oder nicht aus ihm folgen, von Oben nach Unten oder umgekehrt, d. h. mag die Voraussetzung vor den Obersatz oder nach dem Untersatz gestellt werden. Wobei zu beachten ist daß derselbe falsche oder ohnmögliche Satz aus mehrerlei Bordersätzen folgen kann <sup>153</sup>). Daß genau genommen nicht die Theseß selber durch den indirekten Beweis erwiesen werde, sondern nur unter der Voraussetzung daß ihr Gegensatz ein kontradiktorischer sei schlechthin aufhebender sei, war bei der Lehre von Schlüssen mit ganz oder theilweise problematischen Prämissen hervorgehoben worden <sup>153a</sup>).

φανερώτατα μὲν καὶ πρῶτον εἴ τις αὐτὸ τὸ δείκνυσθαι δεόν αἰτήσῃ . . . δεύτερον δὲ ὅταν κατὰ μέρος δεόν ἀποδείξαι καθόλου τις αἰτήσῃ . . . τρίτον εἴ τις καθόλου δείξαι προκειμένου κατὰ μέρος αἰτήσῃεν. πάλιν εἴ τις διελὼν αἰτεῖται τὸ πρόβλημα . . . ἢ εἴ τις τῶν ἐπομένων ἀλλήλοις ἐξ ἀνάγκης θάτερον αἰτήσῃεν. 163, 14 ἰσαχῶς δὲ καὶ τὰναντία αἰτοῦνται τῷ ἐξ ἀρχῆς.

153) II, 17 τὸ δὲ μὴ παρὰ τοῦτο συμβαίνειν τὸ ψεῦδος, ὃ πολλάκις ἐν τοῖς λόγοις εἰώθαμεν λέγειν, πρῶτον μὲν ἐστὶν ἐν τοῖς εἰς τὸ ἀδύνατον συλλογισμοῖς, ὅταν πρὸς ἀντίφασιν ἢ τούτου ὃ ἐδείκνυτο τῇ εἰς τὸ ἀδύνατον. p. 65, b, 13 ὁ μὲν οὖν φανερώτατος τρόπος ἐστὶ τοῦ μὴ παρὰ τὴν θέσιν εἶναι τὸ ψεῦδος, ὅταν ἀπὸ τῆς ὑποθέσεως ἀσύναπτος ἢ ἀπὸ τῶν μέσων πρὸς τὸ ἀδύνατον ὁ συλλογισμός. I. 21 ἄλλος δὲ τρόπος, εἰ συνεχὲς μὲν εἴη τὸ ἀδύνατον τῇ ὑποθέσει, μὴ μέντοι δι' ἐκείνην συμβαίνοι. τοῦτο γὰρ ἐγχωρεῖ γενέσθαι καὶ ἐπὶ τὸ ἄνω καὶ ἐπὶ τὸ κάτω λαμβάνοντι τὸ συνεχές. I. 32 ἀλλὰ δεῖ πρὸς τοὺς ἐξ ἀρχῆς ὅρους συνάπτειν τὸ ἀδύνατον· οὕτω γὰρ ἐστὶ διὰ τὴν ὑπόθεσιν. p. 66, 11 ταυτό γε ψεῦδος συμβαίνειν διὰ πλειόνων ὑποθέσεων οὐδὲν ἴσως ἄτοπον.

153a) I, 5. 33, b, 30 ib. Waitz. 34, b, 28 . . . ὁ δὲ διὰ τοῦ ἀδυνά-

Da aber der falsche Schlußsatz immer falsche Vordersätze voraussetzt, so muß die Widerlegung auch gegen diese gerichtet sein <sup>154</sup>). Ihr sich nicht preis zu geben, hat man bei den Gegenbeweisen die der Gegner mit Umgehung der Schlußsätze durch Fragen unternimmt, nicht zweimal denselben Begriff in den Vorderätzen einzuräumen, der nach der Eigenthümlichkeit der Schlußfigur in verschiedener Weise als Mittelbegriff benutzt werden könnte. Andererseits um den Gegenbeweis zu führen, hat man, soll es durch einen zusammengesetzten Schluß geschehn, die Absicht durch geschickte Stellung der Mittelglieder zu verdecken; wenn durch einen einfachen Schluß, den Mittelbegriff voranzustellen <sup>155</sup>). Wann und wann nicht die Ueberführung statt finden könne, ergibt sich aus den Bedingungen der verschiedenen Schlußweisen, da jede Ueberführung ein Schluß des Widerspruches ist <sup>156</sup>).

---

του συλλογισµὸς τῆς ἀντικειμένης ἐστὶν ἀντιφάσεως. I, 23. 41, 23 πάντες οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινόντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδύνατόν τι συμβάλῃ τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. vgl. I, 44.

154) II, 18 ὁ δὲ ψευδὴς λόγος γίνεται παρὰ τὸ πρῶτον ψεῦδος. ἢ γὰρ ἐκ τῶν δύο προτάσεων ἢ ἐκ πλειόνων πᾶς ἐστὶ συλλογισµός. . . . ὥστε παρ' ἐκείνων τι συμβαίνει τὸ συμπέρασμα καὶ τὸ ψεῦδος. Top. VIII, 10 ὅσοι δὲ τῶν λόγων ψεῦδος συλλογίζονται, λυτέον ἀναιροῦντα παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος· οὐ γὰρ ὁ ὁτιοῦν ἀγελῶν λέλυκεν, οὐδ' εἰ ψεῦδός ἐστι τὸ ἀναιρούμεν.

155) II, 19 πρὸς δὲ τὸ μὴ κατασυλλογίζεσθαι παρατηρητέον, ὅταν ἄνευ τῶν συμπερασμάτων ἐρωτᾷ τὸν λόγον, ὅπως μὴ δοθῇ τις ταῦτόν ἐν ταῖς προτάσεσιν, ἐπειδήπερ ἴσμεν ὅτι ἄνευ μέσου συλλογισµός οὐ γίνεται, μέσον δ' ἐστὶ τὸ πλεονάκις λεγόμενον. . . . χρὴ δ' ὅπερ φυλάττεσθαι παραγγέλλομεν ἀποκρινομένους αὐτοὺς ἐπιχειροῦντας πειρᾶσθαι λανθάνειν.

156) II, 20 ἐπεὶ δ' ἔχομεν πότε καὶ πῶς ἔχόντων τῶν ὄρων γίνεται συλλογισµός, φανερόν καὶ πότ' ἔσται καὶ πότ' οὐκ ἔσται ἔλεγχος. . . . εἰ μὲν γὰρ ἔλεγχος, ἀνάγκη συλλογισµὸν εἶναι.

Die Widerlegung ist gegen den Irrthum gerichtet; woher nun der Irrthum im Schließen? Zunächst wohl daher, daß in der Kenntniß der betreffenden Begriffsverhältnisse entweder eine Lücke sich findet, oder eine unrichtige Beziehung und auf die Weise der Widerspruch, in den man sich verstrickt, verborgen bleibt. So geschieht's, wenn man zwar die allgemeinen Eigenschaften eines Arts oder Gattungsbegriffes aufgefaßt hat, daß ihm unterzuordnende Objekt dagegen nicht erkennt, mithin zwar in dem Allgemeinen das Besondere weiß, ohne das diesem Angehörige zu kennen, oder wenn man zwar das Allgemeine und das Einzelne kennt, aber die Nothwendigkeit der Unterordnung dieses unter jenes außer Acht läßt; so daß über denselben Gegenstand Wissen und Irrthum, jedoch nicht in widersprechender Weise statt finden kann<sup>157)</sup>.

Erörterungen über das Verhältniß der Begriffe eines Schlusses zu einander, theils in Beziehung auf ihre Wechselverhältnisse, theils rücksichtlich der Folgerungen die sich aus dem Vorzuge des einen vor dem andren ergeben<sup>158)</sup>, — be-

157) II, 21 συμβαίνει δ' ἐνίοτε, καθάπερ ἐν τῇ θέσει τῶν ὄρων ἀπατώμεθα, καὶ κατὰ τὴν ὑπόληψιν γίνεσθαι τὴν ἀπάτην, οἷον εἰ ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ πλείοσι πρῶτοις ὑπάρχειν, καὶ τὸ μὲν λεληθέναι τινὰ καὶ οἶεσθαι μηδενὶ ὑπάρχειν, τὸ δὲ εἰδέναι. p. 67, 8 ὁμοίᾳ γὰρ ἡ τοιαύτη ἀπάτη καὶ ὡς ἀπατώμεθα περὶ τὰ ἐν μέρει . . . οἷον εἰ τὸ μὲν *A* δύο ὄρθαι, τὸ δ' ἐφ' ᾧ *B* τρίγωνον, τὸ δ' ἐφ' ᾧ *Γ* αἰσθητὸν τρίγωνον. ὑπολάβοι γὰρ ἂν τις μὴ εἶναι τὸ *Γ*, εἰδὼς ὅτι πᾶν τρίγωνον ἔχει δύο ὀρθάς, ὥστ' ἅμα εἴσεται καὶ ἀγνοήσει ταυτόν. κτλ. I. 27 τῇ μὲν οὖν καθόλου θεωροῦμεν τὰ ἐν μέρει, τῇ δ' οἰκείᾳ οὐκ ἴσμεν, ὥστ' ἐνδέχεται καὶ ἀπατάσθαι περὶ αὐτὰ πλὴν οὐκ ἐναντίως, ἀλλ' ἔχειν μὲν τὴν καθόλου, ἀπατάσθαι δὲ τῇ κατὰ μέρος (gegen Plato's Meno, s. unten S. 227 Anal. Post. I, 1 extr. αἰτοπον γὰρ οὐκ εἰ οἶδ' ὅπως δ' μαρθάνει, ἀλλ' εἰ ᾧδ'ε, οἷον ἢ μαρθάνει καὶ ᾧς. vgl. c. 24. 85, b, 4.

158) II, 22 διὰν δ' ἀντιστρέφῃ τὰ ἄκρα, ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ἀντιστρέφειν πρὸς ἅμφω. p. 68, 2 πάλιν εἰ τὰ *A* καὶ τὸ *B* ἀν-

schließen diesen Abschnitt und zeigen das Unstatthafte der üblichen Annahme, er bestehe aus zwei Abtheilungen, deren eine von den Eigenschaften, die andere von den Fehlern des Schlusses handele.

Als zweiter, nicht dritter, Abschnitt dieses Buches ist vielmehr die Erörterung des Verhältnisses der nur auf Wahrscheinlichkeit gerichteten Folgerungen zu den strengen Formen des Schlusses zu betrachten <sup>159)</sup>. Hierher gehört zuerst die Induktion, die aus dem Einzelnen das Allgemeine folgert und eben darum indem sie die einzelnen Bestandtheile des Unterbegriffs (nach der ersten Figur) unter den Mittelbegriff subsumirt, diesen selber als unter dem Oberbegriff enthalten nachweist, daher den Unterbegriff gewissermaßen zum Mittelbegriff macht, in dieser Beziehung dem Schlusse der ersten Figur entgegengesetzt ist und einem Schlusse der dritten Figur, jedoch mit allgemeinem Schlusssatze gleicht. Daß die Thiere ohne Galle (B) langlebig sind (A), wird durch Aufzählung der langlebigen Thiere (C) ohne Galle bewährt. Vollständig ist die Induktion nur, wenn die Aufzählung der Arten des Unterbegriffs (im Untersatz) eine vollständige ist <sup>160)</sup>. Wird die Un-

---

τιστρέφει, καὶ τὸ Γ καὶ τὸ Α ὡσαύτως, ἅπαντι δ' ἀνάγκη τὸ Α ἢ τὸ Γ ὑπάρχειν, καὶ τὸ Β καὶ Α οὕτως ἔξει ὥστε παντὶ θάτερον ὑπάρχειν. II, 23 πῶς μὲν οὖν ἔχουσιν οἱ ὄροι κατὰ τὰς ἀντιστροφὰς καὶ τὸ φευκτότεροι ἢ αἰρετώτεροι εἶναι, φανερόν.

159) II, 23 διτι δ' οὐ μόνον οἱ διαλεκτικοὶ καὶ ἀποδεικτικοὶ συλλογισμοὶ διὰ τῶν προειρημένων γίνονται σχημάτων, ἀλλὰ καὶ οἱ ῥητορικοὶ καὶ ἀπλῶς ἡτισοῦν πίστις καὶ καθ' ὅποιον οὖν μέθοδον, νῦν ἂν εἴη λεκτέον. ἅπαντα γὰρ πιστεύομεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ δι' ἐπαγωγῆς.

160) ib. ἐπαγωγὴ μὲν οὖν ἐστὶ καὶ ὁ ἐξ ἐπαγωγῆς συλλογισμὸς τὸ διὰ τοῦ ἑτέρου θάτερον ἄκρον τῷ μέσῳ συλλογίσασθαι, οἷον εἰ τῶν ΑΓ μέσον τὸ Β, διὰ τοῦ Γ δεῖξαι τὸ Α τῷ Β ὑπάρχον . . . . εἰ οὖν ἀντιστρέφει τὸ Γ τῷ Β καὶ μὴ ὑπερτείνει τὸ μέσον, ἀνάγκη τὸ Α τῷ Β ὑπάρχειν . . . . δεῖ δὲ νοεῖν τὸ

terordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff nicht vermittelst der Bestandtheile desselben, sondern vermittelst eines oder mehrerer ihm ähnlicher Fälle nachgewiesen, um zu zeigen daß der Mittelbegriff unter dem Oberbegriff enthalten sei, so wird der Beweis durch ein Beispiel (*παράδειγμα*) geführt, mithin nicht durch das Verhältniß des Theiles zum Ganzen, wie in der Induktion, oder des Ganzen zum Theile, wie im eigentlichen Schluß, sondern eines Theiles zu einem andren oder einer Art zu einer andren <sup>161)</sup>, — ein Schluß nach Analogie,

Γ τὸ ἐξ ἀπάντων τῶν καθ' ἕκαστον συγκείμενον· ἡ γὰρ ἐπαγωγὴ διὰ πάντων (vgl. folg. Anm.). ἔστι δ' ὁ τοιοῦτος συλλογισμὸς τῆς πρώτης καὶ ἀμέσου προτάσεως· ὧν μὲν γὰρ ἔστι μέσον, διὰ τοῦ μέσου ὁ συλλογισμὸς, ὧν δὲ μὴ ἔστι, δι' ἐπαγωγῆς. καὶ τρόπον τινὰ ἀντίκειται ἡ ἐπαγωγὴ τῷ συλλογισμῷ κτλ. Top. I, 12 ἐπαγωγὴ δὲ ἡ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος. Analyt. Post. I, 18 ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγὴ ἐκ τῶν κατὰ μέρος. vgl. I, 1 II, 19 p. 100, b, 2 Rhetor. I, 2. 1356, b, 1 Eth. Nicom. VI, 3 Polit. II, 8. 1268, b, 34. Das Wort ἐπαγωγὴ, ἐπακτικὸς λόγος erklärt Trendelenburg durch ἐπάγειν παραδείγματα, s. Elem. logic. 84 — über die Aristotelische Induktion s. s. logischen Untersuchungen II, 262. 326. sowie Heibder, kritische Darstellung und Vergleichung der Aristot. und Hegelschen Dialektik. 219.

- 161) Anal. Pr. II, 24 παράδειγμα δ' ἐστὶν ὅταν τῷ μέσῳ τὸ ἄκρον ὑπάρχον δειχθῇ διὰ τοῦ ὁμοίου τῷ τρίτῳ. δεῖ δὲ καὶ τὸ μέσον τῷ τρίτῳ καὶ τὸ πρῶτον τῷ ὁμοίῳ γνώριμον εἶναι ὑπάρχον. p. 69, 11 τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ εἰ διὰ πλειόνων τῶν ὁμοίων ἡ πίστις γένοιτο τοῦ μέσου πρὸς τὸ ἄκρον. φανερόν οὖν ὅτι τὸ παράδειγμα ἔστιν οὔτε ὡς μέρος πρὸς ὅλον οὔτε ὡς ὅλον πρὸς μέρος, ἀλλ' ὡς μέρος πρὸς μέρος, ὅταν ἄμφω μὲν ἢ ὑπὸ ταῦτό, γνώριμον δὲ θάτερον. καὶ διαφέρει τῆς ἐπαγωγῆς, ὅτι ἡ μὲν ἐξ ἀπάντων τῶν αἰσμάτων τὸ ἄκρον ἐδείκνυσεν ὑπάρχειν τῷ μέσῳ καὶ πρὸς τὸ ἄκρον οὐ συνήπει τὸν συλλογισμόν, τὸ δὲ καὶ συνάπτει καὶ οὐκ ἐξ ἀπάντων δείκνυσιν. An a. St. wird das Beispiel (die Analogie) geradezu der Induktion subsumirt. Anal. Post. I, 1 ὡς δ' αὐτως καὶ οἱ

deren weitere Erörterung bei Aristoteles fehlt. Steht dagegen das Verhältniß zum Oberbegriff fest und hat das Verhältniß des Unterbegriffs zum Mittelbegriffe unmittelbar oder durch einige, wenn gleich nicht zureichende Vermittelung, eben so viel oder mehr Glaubwürdigkeit als das des Unterbegriffs zum Oberbegriff, so wird dieses apagogisch erschlossen, d. h. der Schlusssatz wird in dem Maß glaubwürdig, in welchem es gelingt die im Untersatz enthaltene Behauptung zu bewähren <sup>162</sup>). Sofern auch der Einwurf (ἐνστασις) häufig auf Ähnlichkeit oder subjektivem Dafürhalten fußt, wird er gleichfalls hier in Erwägung gezogen und gezeigt daß, jenachdem er die Form des allgemeinen oder besondern Satzes gegen die zu bekämpfende Behauptung annimmt, er in der ersten oder dritten Schlußfigur sich geltend zu machen suche, da die zweite Figur nur verneinende Schlusssätze zulasse <sup>163</sup>). Endlich finden sich unter dem Na-

---

ζητοριοὶ συμπεύουσιν· ἡ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, ὃ ἐστὶν ἐπαγωγή, ἡ δὲ ἐνθυμημάτων, ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2 p. 1356, b, 2. 1357, b, 27 II, 20. Ueber Analogie b. Arist. s. Trendelenburgs log. Unters. II, 363. 302. Herder 235 ff.

162) II, 25 ἀπαγωγή δ' ἐστὶν διὰ τῷ μὲν μέσῳ τὸ πρῶτον δηλον ἢ ὑπάρχον, τῷ δ' ἐσχάτῳ τὸ μέσον ἀδελον μὲν, ὁμοίως δὲ πιστὸν ἢ μᾶλλον τοῦ συμπεράσματος, ἐτι ἂν ὀλίγα ἢ τὰ μέσα τοῦ ἐσχάτου καὶ τοῦ μέσου· πάντως γὰρ ἐγγύτερον εἶναι συμβαίνει τῆς ἐπιστήμης. Ueber diese von der gegenwärtig üblichen abweichende Bedeutung von ἀπαγωγή, vgl. Procl. in Euclid. Elem. III, 59 b. Waß. Zu unsrem Sprachgebrauch findet sich die Veranlassung schon b. Arist. An. Pr. II, 11 ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον vgl. Alex. u. A. b. Trendelenburg El. log. S. 44 Anm.

163) II, 26 ἐνστασις δ' ἐστὶ πρότασις προτάσει ἐναντία. διαφέρει δὲ τῆς προτάσεως, διὰ τὴν μὲν ἐνστασιν ἐνδέχεται εἶναι ἐπὶ μέρους, τὴν δὲ πρότασιν ἢ ὅλως οὐκ ἐνδέχεται ἢ οὐκ ἐν τοῖς καθόλου συλλογισμοῖς. φέρεται δὲ ἡ ἐνστασις διχῶς καὶ διὰ δύο σχημάτων, διχῶς μὲν διὰ τὴν καθόλου ἢ ἐν μέρει πᾶσα ἐνστασις, ἐκ δύο δὲ σχημάτων διὰ ἀντικείμενα φέρονται τῇ

men Enthymemata noch solche Schlüsse aufgeführt die entweder auf dem was gewöhnlich zu geschehn pflegt oder auf Zeichen (σημεῖα) beruhen; unter letzteren werden wesentliche (τεκμήρια) und unwesentliche unterschieden und die Beweisführungen durch erstere auf die erste, durch letztere auf die dritte Schlußfigur zurückgeführt. Die in der Form der zweiten Figur versuchten werden verworfen, weil gegen die Regel derselben beide Vordersätze bejahend sein müßten <sup>164)</sup>. Unter den

προτάσει, τὰ δ' ἀντικείμενα ἐν τῷ πρώτῳ καὶ τῷ τρίτῳ σχήματι περαινόνται μόνοις. vgl. Rhetor. II, 25.

- 164) II, 27 εἰκὸς δὲ καὶ σημεῖον οὐ ταυτόν ἐστιν, ἀλλὰ τὸ μὲν εἰκὸς ἐστὶ πρότασις ἔνδοξος· ὃ γὰρ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ ἴσασιν οὕτω γινόμενον ἢ μὴ γινόμενον ἢ ὄν ἢ μὴ ὄν, τοῦτ' ἐστὶν εἰκὸς . . . . σημεῖον δὲ βούλεται εἶναι πρότασις ἀποδεικτικὴ ἀναγκαῖα ἢ ἔνδοξος . . . ἐνθύμημα μὲν οὖν ἐστὶ συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων, λαμβάνεται δὲ τὸ σημεῖον τριχῶς, ὁσαυχὼς καὶ τὸ μέσον ἐν τοῖς σχήμασιν. p. 70, 24 ἐὰν μὲν οὖν ἡ μία λεχθῇ πρότασις, σημεῖον γίνεται μόνον, ἐὰν δὲ καὶ ἡ ἑτέρα προσληφθῇ, συλλογισμός. b, 1 ἡ δὲ οὕτω διαιρετέον τὸ σημεῖον, τούτων δὲ τὸ μέσον τεκμήριον ληπτέον (τὸ γὰρ τεκμήριον τὸ εἰδέναι ποιοῦν φασὶν εἶναι, τοιοῦτο δὲ μάλιστα τὸ μέσον), ἡ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον· ἐνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. l. 34 ὃ δὲ διὰ τοῦ μέσου σχήματος ἀεὶ καὶ πάντως λύσιμος· οὐδέποτε γὰρ γίνεται συλλογισμὸς οὕτως ἐχόντων τῶν ὅρων· οὐ γὰρ εἰ ἡ κύουσα ὠχρά, ὠχρά δὲ καὶ ἡδε, κύειν ἀνάγκη ταύτην . . . ἡ δὲ οὕτω διαιρετέον τὸ σημεῖον (sc. εἰς ἄλυτον καὶ λύσιμον), τούτων δὲ τὸ μέσον (i. e. ὃ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον) τεκμήριον ληπτέον . . . ἡ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον· ἐνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. Rhet. I, 1. 1355, 6 ἐστὶ δ' ἀπόδειξις ῥητορικὴ ἐνθύμημα. c. 3. 1359, 7 τὰ γὰρ τεκμήρια καὶ τὰ εἰκότα καὶ τὰ σημεῖα προτάσεις εἰσὶ ῥητορικαί. I, 2 p. 1357, b, 1 τῶν δὲ σημείων τὸ μὲν οὕτως ἔχει ὥς τῶν καθ' ἑκαστὸν τι πρὸς τὸ καθόλου, τὸ δὲ ὥς τῶν καθόλου τι πρὸς τὸ κατὰ μέρος.



Schlüssen aus Zeichen oder Merkmalen erwähnt Aristoteles besonders die physiognomischen, da sie auf der Voraussetzung beruhen, daß die natürlichen Affektionen der Seele und des Körpers einander entsprechen, daher erstere aus letzteren erkennbar sein müßten <sup>165</sup>).

Im kurzen Vorwort der ersten Analytik wird als Zweck der Untersuchung die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft bezeichnet, später, nachdem die Vorbegriffe des Schlusses bereits entwickelt worden, hervorgehoben daß zuerst vom Schlusse als dem Allgemeinen und demnächst von der Beweisführung als einer besondern Art des Schlußverfahrens gehandelt werden solle <sup>166</sup>). Die zweite Analytik beginnt zwar sogleich mit Erörterungen über Lehre und Wissen, ohne die Syllogistik als ihren Vorbau ausdrücklich anzuführen, setzt aber in der Abhandlung selber durchgängig jene als solchen voraus <sup>167</sup>):

τούτων δὲ τὸ μὲν ἀναγκαῖον τεκμηρίον, τὸ δὲ μὴ ἀναγκαῖον ἀνώνυμόν ἐστι κατὰ τὴν διαφοράν. vgl. II, 22—24 Anal. Post. I, 1.

165) Anal. Pr. II, 27 p. 70, b, 7 τὸ δὲ φυσιογνωμονεῖν δυνατόν ἐστιν, εἴ τις δίδωσι ἅμα μεταβάλλειν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν, ὅσα φυσικά ἐστι παθήματα . . . οἷον ὄργαι καὶ ἐπιθυμίαι . . . εἰ δὲ τοῦτο τε δοθείη καὶ ἐν ἑνὸς σημεῖον εἶναι, καὶ δυναίμεθα λαμβάνειν τὸ ἴδιον ἐκάστου γένους πάθος καὶ σημεῖον, δυνήσόμεθα φυσιογνωμονεῖν. I. 32 ἐστι δὲ τὸ φυσιογνωμονεῖν τῷ ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι τὸ μέσον τῷ μὲν πρώτῳ ἄκρῳ ἀντιστρέφειν, τοῦ δὲ τρίτου ὑπερτείνειν καὶ μὴ ἀντιστρέφειν.

166) I, 1 pr. πρῶτον εἰπεῖν περὶ τὶ καὶ τίνομος ἐστὶν ἡ σκέψις, ὅτι περὶ ἀπόδειξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς. c. 4 διωρισμένων δὲ τούτων λέγομεν ἤδη διὰ τίνων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται πᾶς συλλογισμός· ὕστερον δὲ λεκτέον περὶ ἀποδείξεως. πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεκτέον ἢ περὶ ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον εἶναι τὸν συλλογισμὸν· ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις συλλογισμός τις, ὁ συλλογισμός δὲ οὐ πᾶς ἀπόδειξις.

167) s. vorläufig Anm. 166, Anal. Post. I, 3. 73, 14. c. 6. 75, 3 c. 11 extr. c. 14 sqq.

so daß die von Aristoteles beabsichtigte Zusammengehörigkeit beider Schriften ohnmöglich verkannt werden kann. Jedoch möchte es mißlich sein mit Alexander von Aphrodisia die Ueberschrift frühere und spätere Analytik auf den Verfasser zurückzuführen <sup>168</sup>), wenngleich wir eben so wenig berechtigt sind an die Stelle der Ueberschrift unsrer (ersten) Analytik die der Schlußlehre zu setzen <sup>169</sup>). Aristoteles selber bezeichnet sie bald als Analytik bald als Syllogistik <sup>170</sup>).

Die der Syllogistik vorangestellten Erörterungen über die Vordersätze rücksichtlich ihrer Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen, gleichwie des Unterschiedes ihrer apodiktischen oder dialektischen Geltung, über die Hauptbegriffe als ihre Bestandtheile und über die Umkehrung (Konversion) der Urtheile, mit Berücksichtigung ihrer Modalitätsverhältnisse, — diese Erörterungen (I, 1—3) zeigen daß Aristoteles die Syllogistik selbständig und von vornherein darzustellen beabsichtigte, ohne auf eine bereits vorliegende Lehre vom Urtheil sich zu beziehen <sup>171</sup>).

Das erste Buch entwickelt die Lehre von den Formen des Schlusses in so bestimmt hervorgehobener Gliederung, daß das zu Grunde gelegte Schema, seine Zweckmäßigkeit und lückenlos folgerechte Durchführung sich kaum verkennen läßt. Es zerfällt, wie auch alle Ausleger anerkennen in drei Abschnitte, die man als die Lehren von der Formbildung des Schlusses, von der Auffindung der Vordersätze und von der Auflösung, d. h.

168) Alex. in An. Pr. 3, b Schol. 143, 33 *εἰκότως ἐν οἷς μὲν βιβλίοις περὶ τοῦ προτέρου τὸν λόγον ποιεῖται, ταῦτα Πρότερα ἐπέγραψεν, ἐν οἷς περὶ τοῦ ὑστέρου, ταῦτα Ὑστερα.*

169) Gumpowich über die Logik und logischen Schriften des Aristoteles und dagegen Waip, Ar. Org. I, 367.

170) s. oben S. 153, 18 S. 98, 146.

171) vgl. S. 151. Die in dem Buche von der Auslegung und in der ersten Analytik sich findenden Erörterungen derselben Gegenstände weichen zwar im Einzelnen von einander ab, ohne jedoch einander zu widersprechen.

Zurückführung der sogenannten kryptischen Schlüsse auf ihre normalen Formen bezeichnen kann <sup>172)</sup>. Der erste Abschnitt entwickelt die drei Schlußfiguren und ihre Weisen (modi), und zwar a) je für sich b) in ihrem Verhältniß zu einander, wie sich's bei der Zurückführung der Schlüsse der zweiten und dritten Figur auf entsprechende Weisen der ersten ergibt <sup>173)</sup>; 2) untersucht er wie die Modalität des Schlusssatzes durch die Modalität der Vordersätze bedingt werde <sup>174)</sup>; 3) zeigt er theils daß alle Schlüsse, auch die indirekten und hypothetischen, soweit Ar. ihnen Schlußfähigkeit zugesteht, sich auf die drei Figuren und ihre Weisen zurückführen lassen (I, 23), theils entwickelt er die den drei Schlußfiguren gemeinschaftlichen Ei-

172) An. Pr. I, 32 εἰ γὰρ τὴν τε γένεσιν τῶν συλλογισμῶν θεωροῦμεν καὶ τοῦ εὐρίσκειν ἔχοιμεν δύναμιν, ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, τέλος ἂν ἔχοι ἢ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις. Ausführlicher aber weniger scharf werden die drei Abschnitte bezeichnet, II, 1 ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός, ἔτι δ' εἰς ποῖα βλέπτεον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὅποιαν οὖν μέθοδον, ἔτι δὲ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, ἥδη διεληλύθαμεν. Joh. Ph. Schol. 142, h, 21 διαιρεῖται τοῦτο τὸ βιβλίον εἰς κεφάλαια τρία καὶ διδάσκει ἡμᾶς τὸ μὲν πρῶτον μέρος τὴν γένεσιν τοῦ συλλογισμοῦ, τὸ δὲ δεύτερον τὴν εὐπορίαν τῶν προτάσεων, τὸ δὲ τρίτον τὴν εἰς τοὺς συλλογισμοὺς ἀνάλυσιν. vgl. Anon. ib. 140, 33.

173) An. Pr. I, 7 extr. οἱ μὲν οὖν τῶν συλλογισμῶν ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν δείκνυντες εἴρηνται πῶς ἔχουσι, καὶ καθ' αὐτοὺς οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ σχήματος καὶ πρὸς ἀλλήλους οἱ ἐκ τῶν ἐτέρων σχημάτων.

174) I, 8—22 c. 23 ὅτι μὲν οὖν οἱ ἐν τούτοις τοῖς σχήμασι συλλογισμοὶ τελειοῦνται τε διὰ τῶν ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι καθόλου συλλογισμῶν καὶ εἰς τούτους ἀνάγονται, δῆλον ἐκ τῶν εἰρημένων. Es wird hier nicht sowohl bezeichnet was sich aus als was sich bei der Untersuchung ergeben hat.

enschaften und wie sie je nach ihrer besonderen Bestimmtheit für die Beweisführung geeignet sind (I, 24—26).

Der zweite Abschnitt handelt zuerst von der Auffindung der Vordersätze, d. h. der Mittelbegriffe, in Bezug auf direkte und indirekte Beweisführung; dann von der Anwendbarkeit dieser Topik in den verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, für apodiktisches und dialektisches Beweisverfahren (I, 27—30). Anhangsweise, aber an keinesweges ungeeignetem Orte, wird die Eintheilung in ihrem Unterschiede vom Schlusse in Erwägung gezogen (I, 31).

Die im dritten Abschnitte enthaltene Anweisung unvollständig oder in abweichender Form vorliegende Schlüsse auf die ihnen angemessene Figur zurückzuführen, sie in förmliche zu verwandeln, soll — hypothetische und zusammengesetzte Schlüsse nicht außer Acht lassend — die am häufigsten dabei sich ergebenden Veranlassungen zu Fehlern hervorheben und zugleich den Lehren der vorigen Abschnitte zur Bestätigung dienen (I, 32—46).

Wie der Grundriß dieser ganzen Abhandlung sich durch sich selber als ein wohl überlegter bewährt, so auch die Durchführung als eine ihm genau entsprechende in den Vor- und Rückweisungen die sich in dem Buche finden <sup>175</sup>). Nur in zwei Stellen derselben werden Erörterungen verheißen die sich in ihm nicht finden; die erste waren Ausleger wie Alexander geneigt auf das Buch von der Auslegung zu beziehen <sup>176</sup>), für

175) Bezeichnungen auf das Folgende I, 1. 24, b, 12. c. 3 p. 25, b, 18. 23. c. 13. 32, b, 23. c. 27 extr. c. 29. 45, b, 12. Bez. auf das Vorangegangene c. 7 extr. c. 13. 32, b, 3. c. 24 extr. 26 pr. und p. 43, 16. c. 29 extr. c. 31 extr. c. 45 extr.

176) I, 37 τὸ δ' ὑπάρχειν τόδε τῷδε καὶ τὸ ἀληθεύεσθαι τόδε κατὰ τοῦδε τοσαυταχῶς ληπτέον ὅσαχῶς αἱ κατηγορίαι διήρηνται, καὶ ταύτας ἢ πῇ ἢ ἀπλῶς, ἔτι ἀπλᾶς ἢ συμπεπλεγμένας· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ μὴ ὑπάρχειν. ἐπισκεπτέον δὲ ταῦτα καὶ διοριστέον βέλτιον. Alex. 123 (Schol. 183, b, 1) καὶ αὐτὸς μὲν

die zweite, Entwicklung der hypothetischen Schlüsse betreffend, gestehn sie keine entsprechende Beziehung in den Aristotelischen Schriften nachweisen zu können<sup>177</sup>). Jedoch kann keine von beiden Stellen uns berechtigen die Vollständigkeit des Buches in Zweifel zu ziehn. Daß Ar. in ihm die Lehre von den hypothetischen Schlüssen nicht zu entwickeln beabsichtigte, sie vielmehr fernerer Untersuchung vorbehielt, zeigt die Art wie er dieser Schlußform erwähnt; und die in ersterer Stelle enthaltene Hinweisung auf genauere Bestimmungen ist eben auch wohl nichts andres als ein Vorbehalt weiterer Erörterungen des Gegenstandes.

Schlimmer wäre es wenn einander widerstreitende Behauptungen in dem Buche sich fänden; und freilich spricht es sich über das Verhältniß der natürlichen Bestimmtheit und des Nichtnothwendigen in abweichender Weise aus<sup>178</sup>); entweder weil Ar. da wo er den Unterschied anzuwenden veranlaßt ward, ihn noch einmal schärfer ins Auge fassend, zu einem andren Ergebnis gekommen war, wie Weiß annimmt, oder — was mir wahrscheinlicher ist, weil er bei der vorläufigen Erwäh-

γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἑρμηνείας, ἐπὶ πλέον δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Καταφάσεως περὶ τούτων λέγει.

177) I, 44 extr. πολλοὶ δὲ καὶ ἕτεροι περαίνονται ἐξ ὑποθέσεως, οὐς ἐπισκέψασθαι δεῖ καὶ διασημῆναι καθαρῶς. τίνες μὲν οὖν αἱ διαφοραὶ τούτων, καὶ ποσαχῶς γίνεται τὸ ἐξ ὑποθέσεως, ὕστερον ἐροῦμεν. vgl. c. 29 p. 45, b, 19 Alex. 131, b (Schol. 184, b, 45) περὶ τούτων ὑπερίθεται μὲν ὡς ἐρῶν ἐπιμελέστερον, οὐ μὴν φέρεται αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δὲ κτλ.

178) II, 3. 25, b, 4 ὅσα μὲν ἐνδέχασθαι λέγεται τῷ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν ἢ τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης, ὁμοίως . . . I. 14 ὅσα δὲ τῷ ὡς ἐπὶ πολὺ καὶ τῷ πεφυκέναι λέγεται ἐνδέχασθαι. c. 13. 32, b, 13 ἀντιστρέφει μὲν οὖν καὶ κατὰ τὰς ἀντικειμένους προτάσεις ἐκάτερον τῶν ἐνδεχομένων, οὐ μὴν τὸν αὐτὸν μετρίον, ἀλλὰ τὸ μὲν πεφυκὸς εἶναι τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν . . . τὰ δ' ἀόριστον τῷ μηδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐκείνῳ.

nung sich begnügte die scheinbare Verschiedenheit hervorzuheben, die dann bei der näheren Erwägung als bloß scheinbar sich zeigte.

Merkwürdig aber daß Aristoteles den dritten Abschnitt als Abschluß der beabsichtigten Untersuchung bezeichnet <sup>179)</sup> und nirgendwo in diesem ersten Buche auf den Inhalt des zweiten hinweist. Hat er erst nachdem jenes bereits ausgearbeitet war, den Plan zur Erweiterung desselben durch dieses gefaßt? Auch die Angabe des Inhalts vom ersten Buche zu Anfang des zweiten ist so wenig genau, daß man zweifeln könnte, ob sie sich nicht etwa auf eine andre Ausarbeitung beziehe <sup>180)</sup>. Schärfer wenigstens würde Ar. die Gliederung bezeichnet haben, wenn er von der Ausarbeitung des ersten Buches unmittelbar zu der des zweiten übergegangen wäre. Nicht minder auffallend daß diesem Rückblick auf seine früheren Leistungen für Syllogistik nicht die mindeste Andeutung über das nunmehr zur Ergänzung Hinzuzufügende sich findet, das ganze zweite Buch vielmehr aus einer Anzahl unverbundener kleiner Abhandlungen besteht die zwar meistens durch eine kurze Recapitulation des Inhalts je für sich abgeschlossen <sup>181)</sup>, aber ohne Uebergänge und leitendes Band an einander gereiht werden. Daher denn auch schon die alten Ausleger über den Zweck dieses Buches und sein Verhältniß zu dem ersten sich nicht einigen konnten. Die Einen behaupteten, es enthalte die Principien der Dialektik und Sophistik, oder es verhalte sich zur Topik wie das erste zur Apodiktik, Andre, wie Alexander, es sei bestimmt den Inhalt des ersten zu ergänzen. Und freilich läßt sich sein ganzer Inhalt, namentlich der erste Abschnitt, nicht als Vorbau zur Dialektik be-

---

179) I, 32 (172).

180) II, 1 ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ πόλων καὶ πόων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμὸς bezeichnet bestimmt genug den ersten Abschnitt; nicht ebenso das folgende (172) den Inhalt der beiden andren Abschnitte.

181) II, 4. 57, 36. c. 7. 59, 32. c. 10. 61, 5. c. 14. 63, b, 12.

trachten; wogegen der zweite allerdings zu dieser in näherer Beziehung als zur Apodiktik steht. Einer dritten Annahme zufolge soll das erste Buch von der Form der Schlüsse, d. h. von dem Schlußsatz, das zweite von dem Stoffe, d. h. von den Vorderätzen handeln <sup>182)</sup>. Was die Gliederung des Buches betrifft, an der sich die alten Ausleger nicht versuchen, so kann nur eine Zwei- oder Dreitheilung in Frage kommen. Welche Schlüsse eine Mehrheit von Folgerungen implicite in sich enthalten (Anfänge der Lehre von den sogenannten unmittelbaren Schlüssen), wann und wie aus unwahren Prämissen ein wahrer Schlußsatz sich ergeben könne, wann und wie gegenseitige Ableitung (Kreisbeweis), wie Umkehrung der Prämissen und Ableitung aus entgegengesetzten Vorderätzen statt finde; wie sich mit der indirekten Beweisführung verhalte und wie sie sich von der Umkehrung der Prämissen unterscheide (daher denn jene Frage unmittelbar der auf diese bezüglichen sich anschließt), — sind die Probleme, mit denen die erste Hälfte des Buches sich beschäftigt; wir können sie unter der Bezeichnung, Eigenschaften der Schlüsse und ihrer Anwendung zusammenfassen. Gegen ihre Abfolge werden wir nichts Erhebliches einzumenden haben. Dann folgt eine dem Vorangegangenen sich eng anschließende (158) ziemlich kurz gehaltene und nicht eben in strenger Ordnung durchgeführte Erörterung über einige Hauptformen der Fehlschlüsse und die Mittel sich dagegen zu sichern. Dieser Erörterung werden die Ausleger zu-

---

182) Schol. 188, 46 *περὶ τοῦ σκοποῦ τοῦ παρόντος βιβλίου ὁ Μαρῖνος πάντων ἀληθέστατα λέγων φησὶν ὅτι νῦν τὰς ἀρχὰς τῆς σοφιστικῆς καὶ τῆς διαλεκτικῆς παραδίδωσιν. Joh. Ph. ib. b, 3 σκοπὸς τῆς προκειμένης πραγματείας κατὰ μὲν Ἀλέξανδρον οὗτος, ἐρεῖν τὰ ὑπόλοιπα τοῦ αὐτοῦ λόγου. . . κατὰ δὲ τοὺς ἀκριβέστερον λέγοντας σκοπὸς οὗτος· ἐπειδὴ ἐν τῷ πρώτῳ λόγῳ τὸ εἶδος τῶν συλλογισμῶν εἶπεν, ἐν τούτῳ ἐρεῖ τὴν ὕλην· εἶδος δὲ ἦν τὸ συμπέρασμα, ὕλη δὲ αἱ προτάσεις. . . χρησιμεύει ἡμῖν εἰς τὴν τῶν Τόπων πραγματείαν τοῦτο τὸ βιβλίον, ὥσπερ καὶ τὸ πρότερον εἰς τὴν Ἀποδεικτικὴν.*

nächst gedacht haben, wenn sie in unsrem Buche die Principien der Lehre von den Trugschlüssen fanden. Endlich werden die weniger strengen, vorzugsweise der Redekunst dienenden Schluß oder Beweisformen der Induktion, des Beispiels (der Analogie), der Abführung (Apagoge), der Einrede (Instanz), des Zeichens in Erwägung gezogen, ebenfalls in einer Weise die den Mangel vollständiger Durcharbeitung nicht verläugnen kann. Und diese möchte denn überhaupt wohl dem ganzen Buche fehlen. Wir dürfen daher mit Wahrscheinlichkeit dafür halten in ihm Entwürfe zu Ergänzungen der Lehre von den Formen des Schlusses zu besitzen, die Aristoteles (denn ihm das Buch abzusprechen ist nicht der mindeste Grund vorhanden) zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen und im Einzelnen zu ergänzen versäumt oder nicht Muße gefunden hatte. Bei der Ausarbeitung des ersten Buches scheint er diese Ergänzung seiner Schlußlehre als unmittelbare Fortsetzung jenes noch nicht beabsichtigt zu haben.

---

Der Schluß ist zwar die Form der Beweisführung, aber noch nicht die Beweisführung selber (166); er kann wahrhaft begründen, oder auch nur der dialektischen Erörterung dienen (Anm. 67); aus assertorischen und problematischen (s. oben S. 189 ff.), aus äußeren Zeichen (S. 218) ja, aus falschen Vorderfällen kann unter gewissen Bedingungen ein richtiger Schlußsatz sich ergeben (S. 205). Sein Zweck ist aber allerdings die wahre Beweisführung (Anm. 66), d. h. die zum Wissen führende Schlußfolgerung<sup>185)</sup>. Daher die von der Schlußlehre als ihr Zweck angekündigte Lehre von der wissenschaftlichen Beweisführung (die zweite Analytik) jener (der ersten An.) unmittelbar sich anschließt. Erst nachdem wir ihre Untersuchungen und

---

185) An. Post. I, 2. 71, b, 17 ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμόν ἐπιστημονικόν, ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα.



vergegenwärtigt, können wir nach den zur Ergänzung dieses ersten Entwurfs einer Wissenschaftslehre erforderlichen Stücken in den übrigen Aristotelischen Schriften uns umsehen.

## C.

## Die Lehre vom wissenschaftlichen (apodiktischen) Beweise.

## I.

1. Alle lehrbaren Künste und Wissenschaften <sup>186)</sup> setzen eine schon vorhandene Kenntniß voraus, heben nicht schlecht- hin voraussetzungslos an. Ebenso verhält sich einerseits mit den Begriffsentwickelungen durch Schluß oder Induktion, deren erstere das Allgemeine als verstanden oder zugestanden voraussetzen, die anderen das Einzelne, woraus das Allgemeine abgeleitet werden soll <sup>187)</sup>; andrerseits mit den Ueberredungen der Rhetoren, die wenn der Beispiele sich bedienend auf Induktion beruhen, wenn der Enthymemen, auf Schlüssen <sup>188)</sup>. Als im voraus bekannt wird vorausgesetzt theils daß etwas ist, theils was es ist oder bedeutet, theils beides zugleich <sup>189)</sup>; und zwar

186) So ist αἵ τε γὰρ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι nach Maßgabe der vorangehenden Worte: πᾶσα διδασκαλία καὶ πᾶσα μάθησις διανοητικὴ ἐκ προϋπαρχούσης γίνεται γνώσεως, zu fassen, wie die durch das γὰρ bezeichnete Beziehung auf das Vorangegangene zeigt, nicht mit Zell und Biese auf die mathematischen Wissenschaften zu beschränken; vgl. Schol. 196, b, 14 und Anal. Post. I, 13. 79, 2. — Ueber die Lehre selber vgl. Metaph. I, 10. 992, b, 30 und die unsre Stelle berücksichtigenden Worte Eth. Nic. VI, 3. 1139, b, 26.

187) An. Post. 71, 6 ἀμφοτέρωι γὰρ (οἳ τε διὰ συλλογισμῶν καὶ οἱ δι' ἐπαγωγῆς λόγοι) διὰ προγινωσκομένων ποιοῦνται τὴν διδασκαλίαν, οἱ μὲν λαμβάνοντες ὡς παρὰ ξυνιέντων, οἱ δὲ δεικνύντες τὸ καθόλον διὰ τοῦ δήλον εἶναι τὸ καθ' ἕκαστον.

188) vgl. Rhet. I, 2. 1356, b, 3. 57, 32.

189) An. Post. I, 1. τὰ μὲν γὰρ ὅτι ἐστὶ προϋπολαμβάνειν ἀναγκαῖον, τὰ δὲ τί τὸ λεγόμενον ἐστὶ ξυνιέναι δεῖ, τὰ δ' ἀμφοῖν. vgl. I, 10 pr. 76, b, 36 τοὺς δ' ὅρους μόνον ξοικεσθαι δεῖ. — II, 7.

entweder als ein im voraus Gewußtes oder als ein in der Auffassung sich so Ergebendes; letzteres, wenn ohne vorangegangene Vermittelung das Einzelne als unter dem (im voraus bekannten) Allgemeinen enthalten sich zeigt; in welchem Falle dann ein und dasselbe in gewisser Weise gewußt, in anderer Weise nicht gewußt wird. Gewußt wird das Allgemeine, z. B. daß die Winkel eines Dreiecks zweien rechten gleich, nicht im voraus gewußt sondern erst durch die Auffassung erkannt, daß diese bestimmte Figur ein Dreieck ist. So aber löst sich das scheinbare Dilemma im Platonischen Meno <sup>190)</sup>, daß man entweder nichts lerne oder das lerne was man bereits wisse; denn ganz wohl kann man was man lernt theils wissen theils nicht wissen. Plato hat außer Acht gelassen daß in dem Wissen des Allgemeinen eben seiner Allgemeinheit wegen <sup>191)</sup> das Erkennen des Einzelnen welches ihm angehört noch nicht mitbegriffen ist und, dürfen wir wohl hinzusetzen, daß das Wissen um das Allgemeine durch das Erkennen des ihm angehörigen Einzelnen erst vollendet wird.

2. Wann aber wissen wir im wahren Sinne des Wortes? wenn wir die Ursache des fraglichen Gegenstandes zu erkennen uns überzeugt halten dürfen <sup>192)</sup>, und zwar daß sie die Ursache sei und keine andre statt finden könne; so daß das Bewußtsein der Nothwendigkeit dem Wissen unveräußerlich ist <sup>193)</sup>.

190) An. Post. I. I. Plat. Men. 80, d. vgl. Metaph. IX, 8. 1049, b, 33. und oben S. 214.

191) An. Post. 71, b, 3 οὐδεμίᾳ γὰρ πρότασις λαμβάνεται τοιαύτη δι' ὃν σὺ οἶδας ἀριθμὸν ἢ δὲ σὺ οἶδας εὐθύγραμμον, ἀλλὰ κατὰ παντός.

192) An. Post. I, 2 ἐπιστάσθαι δὲ οἴομεθα ἕκαστον ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ τὸν σοφιστικὸν τρόπον τὸν κατὰ συμβεβηκός, διὰ τὴν αἰτίαν οἴομεθα γινώσκειν δι' ἣν τὸ πρᾶγμα ἐστίν, ὅτι ἐκείνου αἰτία ἐστὶ, καὶ μὴ ἐνδέχεται, τοῦτ' ἄλλως ἔχειν. vgl. II, 11 Phys. Ausc. I, 1 II, 3 Metaph. I, 1. 981, 28. b, 28.

193) 71, b, 15 ὥστε οὐ ἀπλῶς ἐστὶν ἐπιστήμη, τοῦτ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν. vgl. c. 6. 74, b, 36. c. 7. 75, h, 24.

Das Wissen kommt, wenn auch nicht ausschließlich, durch Beweisführung zu Stande <sup>194)</sup>, d. h. durch wissenschaftlichen Schluß. Die beweisführende Wissenschaft muß daher aus wahren, ersten, unvermittelten und solchen Bordersätzen ableiten, die Gründe des Schlusssatzes und erkennbarer, zudem früher als dieser sind und den Grund des Schlusssatzes enthalten <sup>195)</sup>. Sie müssen nicht nur früher, sondern auch bekannter und gewisser sein als das durch sie Begründete <sup>195a)</sup>. Früher und früher und erkennbarer ist das der Wahrnehmung nähere; der Natur nach oder an sich das von ihr entferntere; das entfernteste ist das Allgemeinste, das uns nächste das Einzelne <sup>196)</sup>. Das Erste ist das dem fraglichen Wissen eigenthümliche Princip; der unvermittelte Bordersatz also Princip der Beweisführung <sup>197)</sup>.

194) 71, b, 16 εἰ μὲν οὖν καὶ ἕτερός ἐστι τοῦ ἐπίστασθαι τρόπος, ὕστερον ἐροῦμεν (c. 3. 72, b, 19. c. 10 II, 19), φραμὲν δὲ καὶ δι' ἀποδείξεως εἰδέναι.

195) I. 20 . . . ἀνάγκη καὶ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην ἐξ ἀληθῶν τ' εἶναι καὶ πρώτων καὶ ἀμέσων καὶ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων καὶ αἰτίων τοῦ συμπεράσματος· οὕτω γὰρ ἔσονται καὶ αἱ ἀρχαὶ οἰκεῖαι τοῦ δεικνυμένου. Früher muß es sein in Beziehung auf das Was wie das Daß, s. I. 31. Ueber die einzelnen Bestimmungen s. im Uebrigen Weis II, 305 f.

195a) 72, 27 ἀνάγκη μὴ μόνον προγινώσκειν τὰ πρώτα ἢ πάντα ἢ ἕνια, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον· αἰεὶ γὰρ δι' ὃ ὑπάρχει ἕκαστον, ἐκεῖνο μᾶλλον ὑπάρχει, οἷον δι' ὃ φιλοῦμεν, ἐκεῖνο φίλον μᾶλλον.

196) 71, b, 34 πρότερα δ' ἐστὶ καὶ γνωριμώτερα διχῶς· οὐ γὰρ ταῦτ' ὁ πρότερον τῇ φύσει καὶ πρὸς ἡμᾶς πρότερον, οὐδὲ γνωριμώτερον καὶ ἡμῖν γνωριμώτερον . . . . ἐστὶ δὲ πορρωτάτω μὲν τὰ καθόλου μάλιστα, ἐγγυτάτω δὲ τὰ καθ' ἕκαστα. Metaph. V, 10. 1018, b, 32 κατὰ μὲν γὰρ τὸν λόγον τὰ καθόλου πρότερα, κατὰ δὲ τὴν αἰσθησιν τὰ καθ' ἕκαστα. vgl. Phys. Ausc. I, 1. 5. 188, b, 30 Top. VI, 4. 142, 2 Eth. Nic. I, 2. 1095, b, 2.

197) 72, 5 ἐκ πρώτων δ' ἐστὶ τὸ ἐξ ἀρχῶν οἰκείων· ταῦτό γὰρ λέγω πρότον καὶ ἀρχήν. ἀρχὴ δ' ἐστὶν ἀποδείξεως πρότασις ἄμεσος, ἄμεσος δὲ ἥς μὴ ἐστὶν ἄλλη πρότερα.

Genachdem beliebig die Aussage bejahend oder verneinend gefaßt, oder auch als Bejahung oder Verneinung fest bestimmt wird, ist der Bordersatz dialektisch oder apodiktisch<sup>198</sup>). Braucht das unvermittelte nicht ferner zu beweisende Princip vom Lernenden nicht im voraus gekannt zu sein, so nennen wir es Thesis; muß es wer irgend etwas lernen will schon im voraus anerkannt haben, ein Axiom<sup>199</sup>). Stellt die Thesis ein Glied des Gegensatzes, Sein oder Nichtsein, fest, so ist sie Hypothese; spricht sie bloß die Bestimmtheit, das Was aus, Begriffsbestimmung (ὁρισμός)<sup>200</sup>). Soll das Wissen unwandelbar sein, so muß man nicht nur die Principien (oder Bordersätze) sicherer erkannt oder durch eine noch höhere Art des Bewußtseins ergriffen haben als das was bewiesen wird (der Schlußsatz), sondern auch nichts Entgegengesetztes darf für glaublicher oder erkennbarer gehalten werden<sup>201</sup>).

198) s. oben S. 144, 47 vgl. S. 152 f.

199) 72, 15 ἀμέσου δ' ἀρχῆς συλλογιστικῆς θέσιν μὲν λέγω ἣν μὴ ἔστι δεῖξαι, μηδ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν μαθησόμενον τι ἣν δ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν ὁτιοῦν μαθησόμενον, ἀξίωμα. (Enger wird Thesis gefaßt Top. I, 11. 104, b, 19 als ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν . . . ἢ περὶ ὧν λόγον ἔχομεν ἐναντίον ταῖς δόξαις vgl. I. 35. — An. Post. I, 7 ἀξιώματα δ' ἐστὶν ἐξ ὧν. c. 10. 76, b, 14 Metaph. III (β), 2. 997, 5. In unbestimmterer Bedeutung ist Anal. Pr. II, 11. 62, 13 die Rede von einem ἀξίωμα ἐνδοξον und Metaph. III, 4. 1001, b, 7 von Ζήνωνος ἀξίωμα.

200) 72, 18 θέσεως δ' ἣ μὲν ὁποτερονοῦν τῶν μορίων τῆς ἀποφάνσεως λαμβάνουσα, οἷον λέγω τὸ εἶναι τι ἢ τὸ μὴ εἶναι τι ὑπόθεσις, ἣ δ' ἄνευ τούτου, ὁρισμός. vgl. I, 10. 76, b, 27 (224). Ueber den Aristotelischen Sprachgebrauch von ὑπόθεσις und ὑποτιθέναι s. Waiss zu An. Pr. I, 23 und zu obiger St.

201) I. 27. (195b) I. 37 τὸν δὲ μέλλοντα ἔχειν τὴν ἐπιστήμην τὴν δι' ἀποδείξεως οὐ μόνον δεῖ τὰς ἀρχὰς μᾶλλον γνωρίζειν καὶ μᾶλλον αὐταῖς πιστεύειν ἢ τῷ δεικνυμένῳ, ἀλλὰ μηδ' ἄλλο αὐτῷ πιστότερον εἶναι μηδὲ γνωριμώτερον τῶν ἀντικειμένων ταῖς ἀρχαῖς, ἐξ ὧν ἔσται συλλογισμὸς ὁ τῆς ἐναντίας ἀπάτης, εἴπερ

3. Einige läugnen die Möglichkeit der Wissenschaft, eben weil sie auch das Erste, die Principien, wiederum beweisen müsse und so ins Unendliche hin; mithin was sie als Erstes oder Princip setze, immer nur Hypothese sei <sup>202</sup>); Andre erkennen zwar an, alles Wissen setze Beweis voraus, meinen aber der Beweis könne im Kreise geführt werden, so daß das als Früheres gesetzte, demnächst durch das Spätere, daraus abgeleitete selber wiederum bewiesen werde. Wir dagegen behaupten daß der Wissenschaft unvermittelte unbeweisbare Principien zu Grunde liegen müssen, wodurch wir ihre, der Wissenschaft, Grundbestimmungen (ῥοοι) ergreifen <sup>203</sup>). Durch Kreisverfahren kann ohnmöglich ein wissenschaftlich gültiger Beweis zu Stande kommen, da Ein und dasselbe nicht zugleich früher und später sein kann, außer wenn das Frühere und Spätere zugleich als das einerseits für uns und andererseits seiner Natur nach Frühere und Spätere gefaßt wird, wie in der Induction <sup>204</sup>). Alles Kreisverfahren im Beweise läuft auf die Be-

---

δεῖ τὸν ἐπιστάμενον ἀπλῶς ἀμετάπειστον εἶναι. vgl. c. 22. 83, b, 34.

202) I, 3. 72, b, 10 ἀδύνατον γὰρ τὸ ἄπειρον διελθεῖν. εἴ τε ἴσταιται καὶ εἰσὶν ἀρχαί, ταύτας ἀγνώστους εἶναι ἀποδείξεώς γε μὴ οὔσης αὐτῶν, ὅπερ φασὶν εἶναι τὸ ἐπίστασθαι μόνον· εἰ δὲ μὴ ἔστι τὰ πρῶτα εἰδέναι, οὐδὲ τὰ ἐκ τούτων εἶναι ἐπίστασθαι ἀπλῶς οὐδὲ κυρίως, ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως, εἰ ἐκεῖνά ἐστιν. vgl. Anm. 195. 97. Metaph. IV, 3. 1005, b, 2. c. 6 II (α), 2 994, b, 20.

203) I. 18 ἡμεῖς δὲ φαμεν οὔτε πᾶσαν ἐπιστήμην ἀποδεικτικὴν εἶναι, ἀλλὰ τὴν τῶν ἀμέσων ἀναπόδεικτον . . . εἰ γὰρ ἀνάγκη μὲν ἐπίστασθαι τὰ πρότερα καὶ ἐξ ὧν ἡ ἀπόδειξις, ἴσταιται δὲ ποτε τὰ ἄμεσα, ταῦτ' ἀναπόδεικτα ἀνάγκη εἶναι. (197) . . . καὶ οὐ μόνον ἐπιστήμην ἀλλὰ καὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης εἶναι τινὰ φαμεν, ἣ τοὺς ὅρους γνωρίζομεν. vgl. Eth. Nic. I, 7 extr. de Anim. I, 3. 407, 25. de Gener. Anim. II, 6. 742, 32 τῆς γὰρ ἀρχῆς ἄλλη γνῶσις καὶ οὐκ ἀπόδειξις.

204) I. 27 ἀδύνατον γὰρ ἔστι τὰ αὐτὰ τῶν αὐτῶν ἅμα πρότερα

hauptung hinaus daß wenn A iſt, A ſei, mögen auch noch ſo viele Glieder zur Vermittelung zwifchengeschoben werden <sup>205</sup>). Dazu findet es, wie ſich früher gezeigt hat nur Anwendung auf ſolche Ausſagen die mit einander vertauſcht werden können, mit einander in gegenseitiger Abfolge ſtehn, wie die eigenthümlichen Merkmale mit ihrem Gegenſtande <sup>206</sup>).

4. Nur davon findet wahres Wiſſen ſtatt was nicht anders ſein kann, ſo daß es Nothwendigkeit mit ſich führt und die wiſſenſchaftliche Beweisführung ein Schluß aus nothwendigen (apodiktischen) Vorderſätzen iſt. Nothwendig aber iſt theils was ohne Ausnahme, durchweg und immer ſich ſo verhält, z. B. daß der Menſch ein lebendes Weſen iſt; theils das an ſich Seiende oder Zukommende, theils das Allgemeine <sup>207</sup>). An ſich aber iſt theils das worin die Weſenheit und darum die Begriffsbestimmung aufgeht, das ihr Unveräußerliche, theils das den Beſtimmungen, Prädikaten, in der Weiſe zu Grunde liegende daß ſie ohne dieſes nicht beſtehen können (wie Gerade und Krumm nicht ohne Linie u. ſ. w.), wogegen die vom Sub-

καὶ ὕστερα εἶναι, εἰ μὴ τὸν ἕτερον τρόπον, οἷον τὰ μὲν πρὸς ἡμᾶς τὰ δ' ἀπλῶς, ὥνπερ τρόπον ἢ ἐπαγωγὴ ποιεῖ γινώσκον. (196)

205) I. 36 τὸ μὲν γὰρ διὰ πολλῶν ἢ δι' ὀλίγων ἀνακάμπτειν φάναι οὐδὲν διαφέρει, δι' ὀλίγων δ' ἢ δυοῖν . . . ὥστε συμβάλνει λέγειν τοὺς κύκλῳ φάσκοντας εἶναι τὴν ἀπόδειξιν οὐδὲν ἕτερον πλὴν ὅτι τοῦ A ὄντος τὸ A ἐστίν. οὕτω δὲ πάντα δεῖξαι ῥάδιον.

206) 73, 6 οὐ μὴν ἀλλ' οὐδὲ τοῦτο δυνατόν, πλὴν ἐπὶ τούτων ὅσα ἀλλήλοις ἔπεται, ὥσπερ τὰ ἴδια. I. 14 ὡς δέδεικται ἐν τοῖς περὶ συλλογισμοῦ. Anal. Pr. II, 5—7. ſ. oben S. 207 f.

207) c. 4 . . . ἐξ ἀναγκαίων ἄρα συλλογισμός ἐστιν ἢ ἀπόδειξις. ληπτέον ἄρα ἐκ τίνων καὶ ποίων αἱ ἀποδείξεις εἶσιν. πρῶτον δὲ διορίσωμεν τί λέγομεν τὸ κατὰ παντός καὶ τί τὸ καθ' αὐτὸ καὶ τί τὸ καθόλου. κατὰ παντός μὲν οὖν τοῦτο λέγω ὅ ἂν ἢ μὴ ἐπὶ τινός μὲν τινός δὲ μὴ, μηδὲ ποτὲ μὲν ποτὲ δὲ μὴ κτλ.

jetzt abtrennbaren Bestimmungen, wie musikalisch und weiß vom Thiere ausgesagt, zufällig genannt werden; theils ist an sich was überhaupt nicht von einem andern ausgesagt werden kann, die Wesenheit, das Konkrete; theils endlich das durch sich, nicht durch etwas anderes seiende: so ist die Verwundung an sich Grund des Todes, wenn durch sie, nicht durch etwas zufällig Hinzukommendes, der Tod erfolgt. Was aber am Wißbaren rücksichtlich des Subjekts oder der Prädikate an sich oder durch sich so ist, ist zugleich nothwendig und kann gleich wie das An sich in den beiden ersten Bedeutungen Princip der Beweisführung sein. Auch rücksichtlich seiner kann das Entgegengesetzte nicht statt finden<sup>208</sup>); und was ohne Ausnahme und an sich ist oder geschieht, ist allgemein, mithin auch dieses wiederum nothwendig<sup>209</sup>). Allgemein aber wird ausgesagt was ohne Ausnahme jedem beliebigen innerhalb der betreffenden Sphäre zukommt und diesem zuerst, als dem Ersten, zukommt:

---

208) 73, 34 καθ' αὐτὰ δὲ (λέγομεν) ὅσα ὑπάρχει τε ἐν τῷ τί ἐστι (vgl. Metaph. VII, 5) : . . . . καὶ ὅσοις τῶν ἐνυπαρχόντων αὐτοῖς αὐτὰ ἐν τῷ λόγῳ ἐνυπάρχουσι τῷ τί ἐστι δηλοῦντι (vgl. b, 17. c. 6. 22. 84, 13 Top. I, 5. 102, 18 V, 3. 132, b, 19). b, 4 ὅσα δὲ μηδετέρως ὑπάρχει, συμβεβηκότα . . . . ἔτι δ' μὴ καθ' ὑποκειμένου λέγεται ἄλλου τινος . . . . τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένου συμβεβηκότα (λέγω). ἔτι δ' ἄλλον τρόπον τὸ μὲν δι' αὐτὸ ὑπάρχον ἐκάστω καθ' αὐτό, τὸ δὲ μὴ δι' αὐτὸ συμβεβηκός . . . . εἰ δὲ δι' αὐτό, καθ' αὐτό . . . . δι' αὐτὰ τέ ἐστι καὶ ἐξ ἀνάγκης. vgl. c. 6 Metaph. V (Δ), 18. c. 7. 1017, 22 Waig I, 295. In der dritten Bedeutung kann das An sich nicht Princip (Vordersatz) der Beweisführung sein, wohl aber nicht bloß in der ersten und zweiten, sondern auch in der vierten, was der griechische Ausleger ohne Grund in Abrede stellt, s. Joh. Phil. in Schol. 204, vgl. Heyder S. 310 f. Daß I, 22. 84, 13 nur die beiden ersten Arten des An sich angeführt werden, kann nicht entscheiden.

209) b, 26 καθόλου δὲ λέγω ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ καὶ καθ' αὐτὸ καὶ ἢ αὐτό. φανερόν ἄρα ὅτι ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν. τὸ καθ' αὐτὸ δὲ καὶ ἢ αὐτὸ ταυτόν.

nicht vom gleichschenkligen, sondern vom Dreieck überhaupt gilt allgemein daß seine Winkel zweien rechten gleich <sup>209a</sup>). In doppelter Beziehung hat man daher Irrthum in wissenschaftlichen Beweisführungen sorgfältig zu vermeiden: in der Bestimmung des Allgemeinen <sup>210</sup>) und in der Nachweisung der Nothwendigkeit. In ersterer Beziehung muß man sich hüten theils die bloße Zusammenfassung des Einzelnen für ein Allgemeines zu halten, theils bei Mangel eines Ausdrucks für den Gattungsbegriff ihn bei den unter ihm enthaltenen verschiedenen Arten außer Acht zu lassen, theils sich zu begnügen das Allgemeine an einer besondern Art, einem Theile, nachzuweisen; selbst wenn es von allen besondern Arten gälte, würde noch nicht erkannt sein daß es dem Begriffe der Gattung schlechthin unveräußerlich sei, dieser ohne jenes, die allgemeine Eigenschaft, nicht gedacht werden könne <sup>211</sup>). In Bezug auf die erforder-

209a) I. 39 δ τοίνυν τὸ τυχὸν πρῶτον δεικνύται δύο ὁρθὰς ἔχον ἢ διουὺν ἄλλο, τούτῳ πρῶτῳ ὑπάρχει καθόλου, καὶ ἡ ἀπόδειξις κατ' αὐτὸ τοῦτου καθόλου ἐστὶ, τῶν δ' ἄλλων τρόπον τινὰ οὐ κατ' αὐτό. vgl. Waib I, 334 f. Auf den Aristotelischen Begriff vom Allgemeinen werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen; vorläufig verweise ich auf Herder 180 ff.

210) c. 5 δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι πολλάκις συμβαίνει διαμαρτάνειν καὶ μὴ ὑπάρχειν τὸ δεικνύμενον πρῶτον καθόλου, ἢ δοκεῖ δεικνυσθαι καθόλου πρῶτον.

211) 74, 6 ἀπατώμεθα δὲ ταύτην τὴν ἀπάτην, ὅταν ἡ μηδὲν ἢ λαβεῖν ἀνώτερον παρὰ τὸ κατ' ἕκαστον ἢ τὰ κατ' ἕκαστα, ἢ ἡ μὲν, ἀλλ' ἀνώνυμον ἢ ἐπὶ διαφόροις εἶδει πράγμασιν, ἢ τυγχάνη ὅν ὡς ἐν μέρει ὅλον ἐφ' ᾧ δεικνύται· τοῖς γὰρ ἐν μέρει ὑπάρξει μὲν ἡ ἀπόδειξις καὶ ἐστὶ κατὰ παντός, ἀλλ' ὅμως οὐκ ἐστὶ τοῦτου πρῶτου καθόλου ἢ ἀπόδειξις. λέγω δὲ τοῦτου πρῶτου ἢ τοῦτο ἀπόδειξιν, ὅταν ἡ πρῶτου καθόλου (für letzten Fall wird als Beispiel angeführt die Beweisführung für den Parallelismus grader Linie, die nur den Fall berücksichtigt, in welchem die durch eine sie schneidende Linie gebildeten Winkel rechte sind, und ferner für den Satz daß die Winkel eines ebenen Dreiecks



liche Nothwendigkeit reicht die Wahrheit der Prämissen nicht hin, vielmehr müssen sie als nothwendig erkannt sein <sup>212</sup>); der Mittelbegriff, der die Ursache vertritt, — nicht bloß sein Verhältniß zu den beiden Hauptbegriffen — muß sich als ein Nothwendiges ergeben haben <sup>213</sup>). So daß also wissenschaftliche Beweisführung nur von dem und aus dem an sich Seienden zu Stande kommen kann, — nicht von und aus den bloßen Beziehungen <sup>214</sup>).

5. Eben daraus ergibt sich auch daß der Beweis nicht von einer Gattung für eine andere, von einer Wissenschaft für

= zwei rechten sind, die Beschränkung auf gleichschenkelige Dreiecke. Der zweite Fall wird (l. 18—25) durch das Beispiel veranschaulicht daß man das für Zahlen, Linien, Körper und Seiten in gleicher Weise gültige Wesen der Proportion für je eine dieser Arten insbesondere erweist, oder die eben berührte Eigenschaft ebener Dreiecke für gleichseitige, gleichschenkelige und ungleichseitige besonders. vgl. Waig II, 315 ff.) — b, 2 τίνος οὖν πρώτου; εἰ δὴ τριγώνου, κατὰ τοῦτο ὑπάρχει καὶ τοῖς ἄλλοις, καὶ τούτου καθόλου ἐστὶν ἡ ἀπόδειξις — in Beziehung auf das zuletzt angeführte Beispiel.

212) c. 6. l. 15 ἐξ ἀναγκαίων ἄρα δεῖ εἶναι τὸν συλλογισμόν. ἐξ ἀληθειῶν μὲν γὰρ ἔστι καὶ μὴ ἀποδεικνύντα συλλογίσασθαι, ἐξ ἀναγκαίων δ' οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἡ ἀποδεικνύντα.

213) p. 75, 1 ὅταν μὲν οὖν τὸ συμπέρασμα ἐξ ἀνάγκης ᾗ, οὐδὲν κωλύει τὸ μέσον μὴ ἀναγκαῖον εἶναι, δι' οὗ ἐδείχθη. l. 12 ἐπεὶ τοίνυν εἰ ἐπίσταται ἀποδεικτικῶς, δεῖ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν, δῆλον ὅτι καὶ διὰ μέσου ἀναγκαίου δεῖ ἔχειν τὴν ἀπόδειξιν· ἢ οὐκ ἐπιστήσεται οὔτε διότι οὔτε ὅτι ἀνάγκη ἐκείνο εἶναι, ἀλλ' ἡ οἰήσεται οὐκ εἰδώς, ἔάν ὑπολάβῃ ὡς ἀναγκαῖον τὸ μὴ ἀναγκαῖον, ἢ οὐδ' οἰήσεται ὁμοίως, ἔάν τε τὸ ὅτι εἰδῇ διὰ μέσων ἔάν τε τὸ διότι καὶ δι' ἀμέσων.

214) l. 28 ἐπεὶ δ' ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει περὶ ἕκαστον γένος ὅσα καθ' αὐτὰ ὑπάρχει, καὶ ἡ ἕκαστον, φανερόν ὅτι περὶ τῶν καθ' αὐτὰ ὑπαρχόντων αἱ ἐπιστημονικαὶ ἀποδείξεις καὶ ἐκ τῶν τοιούτων εἰσὶν. τὰ μὲν γὰρ συμβεβηκότα οὐκ ἀναγκαῖα . . . οὐδ' εἰ ἀεὶ εἶη, μὴ καθ' αὐτὸ δέ, οἷον οἱ διὰ σημείων συλλογισμοί. τὸ γὰρ καθ' αὐτὸ οὐ καθ' αὐτὸ ἐπιστήσεται οὐδὲ διότι.

eine andere entlehnt werden darf. — Auf dreierlei nämlich kommt es an bei der Beweisführung: auf das zu Beweisende, d. h. das irgend einer Gattung an sich Zukommende, auf die zu Grunde liegende Gattung, der die Bestimmungen als ihr an sich eigenthümlich zugeeignet werden sollen, und auf die Grundsätze (Axiome), woraus der Beweis zu führen ist <sup>215</sup>). Die letzten können in den verschiedenen Beweisführungen und Wissenschaften dieselben sein, nicht aber erstere. Die Beweisgründe dürfen nicht für eine Gattung aus einer andern entlehnt werden, wenn nicht irgendwie beide ein und derselben höheren Gattung angehören, oder die eine der andern untergeordnet ist, wie die Optik der Geometrie, die Harmonik der Arithmetik. Die Haupt- und Mittelbegriffe müssen nämlich ein und derselben Gattung angehören und was dieser als solcher eigenthümlich ist hervorheben, soll vermittelt ihrer das an sich Seiende im Unterschiede von bloßen (zufälligen) Beziehungen, erkannt werden <sup>216</sup>). Sind aber die Vordersätze eines Schlusses wahrhaft allgemein, so muß auch der Schlußsatz eine ewige

215) c. 7 οὐκ ἄρα ἐστὶν ἐξ ἄλλου γένους μεταβάντα δεῖξαι (vgl. c. 23. 84, b, 14 c. 28), οἷον τὸ γεωμετρικὸν ἀριθμητικῇ. τρία γὰρ ἐστὶ τὰ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι, ἓν μὲν τὸ ἀποδεικνύμενον, τὸ συμπέρασμα· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὑπάρχον γένει τινὶ καθ' αὐτό. ἓν δὲ τὰ ἀξιώματα· ἀξιώματα δ' ἐστὶ ἐξ ὧν. τρίτον τὸ γένος τὸ ὑποκείμενον, οὗ τὰ πάθη καὶ τὰ καθ' αὐτὰ συμβεβηκότα. vgl. c. 10. 76, b, 3.

216) 75, b, 8 . . ὥστ' ἡ ἀπλῶς ἀνάγκη τὸ αὐτὸ εἶναι γένος ἢ πῇ (vgl. b, 5. c. 9. 76, 11. b, 23), εἰ μέλλει ἡ ἀπόδειξις μεταβαίνειν. ἄλλως δ' ὅτι ἀδύνατον, δῆλον· ἐκ γὰρ τοῦ αὐτοῦ γένους ἀνάγκη τὰ ἄκρα καὶ τὰ μέσα εἶναι. (vgl. c. 9. 75, b, 40). εἰ γὰρ μὴ καθ' αὐτὰ, συμβεβηκότα ἐσται. διὰ τοῦτο τῇ γεωμετρίᾳ οὐκ ἐστὶ δεῖξαι ὅτι τῶν ἐναντίων μία ἐπιστήμη . . οὐδ' ἄλλη ἐπιστήμη τὸ ἑτέρας, ἀλλ' ἡ ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἄλληλα ὥστ' εἶναι θάτερον ὑπὸ θάτερον, οἷον τὰ ὀπτικά πρὸς γεωμετρίαν καὶ τὰ ἁρμονικά πρὸς ἀριθμητικὴν. vgl. c. 9. 76, 9.

Wahrheit ergeben (zur Erkenntniß unter der Form der Ewigkeit führen). Ueberhaupt kann vom Vergänglichen weder Beweisführung noch Definition im strengen Sinne des Wortes statt finden, sondern nur beziehungsweise oder Meinung <sup>217</sup>). Lediglich das Wissen erreicht das den besondern Erscheinungen zu Grunde liegende Ewige <sup>218</sup>). Soll die Erkenntniß aus den ihr eigenthümlichen Principien abgeleitet werden, so müssen die zu beweisenden Eigenschaften aus Bestimmungen gefolgert werden die ihrem Gegenstand als solchem zukommen, mithin sind auch die Mittelbegriffe der Wissenschaft zu entlehnen welcher der fragliche Gegenstand angehört, oder doch der übergeordneten; letzterer zur Ausmittlung des Warum <sup>219</sup>). Für die der Wissenschaft eigenthümlichen Principien findet daher innerhalb ihrer kein Beweis statt; die Wissenschaft um dieselben wird alle übrigen Wissenschaften beherrschen; denn je höher man aufsteigt zu den Ursachen die selber nicht wiederum andre

217) c. 8 φανερόν δὲ καὶ ἐὰν ὥσιν αἱ προτάσεις καθόλου ἐξ ὧν ὁ συλλογισμός, ὅτι ἀνάγκη καὶ τὸ συμπέρασμα αὐτίον εἶναι τῆς τοιαύτης ἀποδείξεως καὶ τῆς ἀπλῶς εἰπεῖν ἀποδείξεως. οὐκ ἔστιν ἄρα ἀπόδειξις τῶν φθαρτῶν οὐδ' ἐπιστήμη ἀπλῶς, ἀλλ' οὕτως ὥσπερ κατὰ συμβεβηκός, ὅτι οὐ καθόλου αὐτοῦ ἐστὶν ἀλλὰ ποτὲ καὶ πῶς. . ὁμοίως δ' ἔχει καὶ περὶ ὁρισμούς. vgl. I, 30. Metaph. VII (Z), 15. 1040, 1 . . . δῆλον ὅτι οὐκ ἂν εἴη αὐτῶν (τῶν φθαρτῶν) οὔτε ὁρισμός οὔτε ἀπόδειξις. (ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν).

218) l. 33 αἱ δὲ τῶν πολλάκις γινομένων ἀποδείξεις καὶ ἐπιστήμαι, οἷον σελήνης ἐκλείψεως, δῆλον ὅτι ἢ μὲν τοιοῦθ' εἶσιν, αἰεὶ εἰσιν, ἢ δ' οὐκ αἰεὶ, κατὰ μέρος εἰσιν . . d. h. sie ereignet sich nach ewigen Gesetzen, aber nur unter bestimmten Verhältnissen, zeit- oder theilweise.

219) c. 9. 76, 4 ἕκαστον δ' ἐπιστάμεθα μὴ κατὰ συμβεβηκός, ὅταν κατ' ἐκεῖνο γινώσκωμεν καθ' ὃ ὑπάρχει, ἐκ τῶν ἀρχῶν τῶν ἐκείνου ἢ ἐκεῖνο . . . ὥστ' εἰ καθ' αὐτὸ καὶ ἐκεῖνο ὑπάρχει ὃ ὑπάρχει, ἀνάγκη τὸ μέσον ἐν τῇ αὐτῇ συγγενεῖα εἶναι. εἰ δὲ μή, ἀλλ' ὥς τὰ ἁρμονικὰ δι' ἀριθμητικῆς . . . τὸ δὲ διότι τῆς ἄνω, ἧς καθ' αὐτὰ τὰ πάθη ἐστίν.

Ursachen voraussetzen, um so mehr ist man wissend, vorausgesetzt daß die aus der oberen Wissenschaft abgeleiteten Beweise auf die ihr untergeordneten Wissenschaften, nicht auf ihr fremdartige angewendet werden <sup>220</sup>). Die Schwierigkeit zu erkennen ob man wisse oder nicht, beruht eben auf der Schwierigkeit zu erkennen, ob man aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Principien wisse.

6. Die Principien welche als solche die einzelnen Wissenschaften nicht zu erweisen haben, sind theils gemeinsame (Axiome), in verschiedenen Wissenschaften verschieden angewendete, theils den besondern Wissenschaften eigenthümliche. Bei beiden kann ihr Sein nicht bewiesen werden und ihre Bedeutung wird vorausgesetzt <sup>221</sup>); bewiesen wird nur was aus ihnen folgt, d. h. was ihnen an sich zukommt, wiederum mit Voraussetzung der Bedeutung desselben. Der Beweis wird geführt vermittelt der gemeinsamen Principien und aus dem vorher Bewiesenen <sup>222</sup>). Denn bei jeder durch Beweisverfahren

220) I. 16 εἰ δὴ φανερόν τοῦτο, φανερόν καὶ ὅτι οὐκ ἔστι τὰς ἐκάστου ἰδίας ἀρχὰς ἀποδείξαι. ἔσονται γὰρ ἐκεῖναι ἀπάντων ἀρχαί, καὶ ἐπιστήμη ἡ ἐκείνων κυρία πάντων. καὶ γὰρ ἐπισταταὶ μᾶλλον ὁ ἐκ τῶν ἀνώτερον αἰτίων εἰδώς. ἐκ τῶν προτέρων γὰρ οἶδεν, ὅταν ἐκ μὴ αἰτιατῶν εἰδῇ αἰτίων . . . ἡ δ' ἀπόδειξις οὐκ ἐφαρμόττει ἐπ' ἄλλο γένος, ἀλλ' ἢ ὡς εἴρηται κτλ. (216).

221) c. 10 λέγω δ' ἀρχὰς ἐν ἐκάστῳ γένει ταύτας, αἷς ὅτι ἔστι μὴ ἐνδέχεται δεῖξαι . . . ἔστι δ' ὧν χρῶνται ἐν ταῖς ἀποδεικτικαῖς ἐπιστήμασι τὰ μὲν ἴδια ἐκάστης ἐπιστήμης τὰ δὲ κοινά, κοινὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, ἐπεὶ χρήσιμόν γε ὅσον ἐν τῷ ὑπὸ τὴν ἐπιστήμην γένει. vgl. c. 11. 77, 26. Metaph. III, 2. 997, 27.

222) b, 3 ἔστι δ' ἴδια μὲν καὶ ἃ λαμβάνεται εἶναι, περὶ ἃ ἡ ἐπιστήμη θεωρεῖ τὰ ὑπάρχοντα καθ' αὐτά, οἷον μονάδας ἡ ἀριθμητική, ἡ δὲ γεωμετρία σημεῖα καὶ γραμμάς. ταῦτα γὰρ λαμβάνουσι τὸ εἶναι καὶ τοδὲ εἶναι. τὰ δὲ τούτων πάθη καθ' αὐτά, τί μὲν σημαίνει ἕκαστον, λαμβάνουσιν, οἷον ἡ μὲν ἀριθμητικὴ τί περιττὸν . . . ὅτι δ' ἔστι, δεικνύουσι διὰ τε τῶν κοινῶν καὶ ἐκ τῶν ἀποδεδειγμένων.

zu Stande kommenden Wissenschaft handelt sich's um dreierlei, um die gemeinsamen Prinzipien oder Axiome, um den Gattungsbegriff wovon sie das ihm an sich Zukommende nachzuweisen hat und um dieses, d. h. das zu beweisende selber, dessen Bedeutung vorausgesetzt wird <sup>223</sup>). Die Prinzipien bewähren sich durch ihre innere Nothwendigkeit selber; wird aber das des Beweises fähige ohne Beweis vorausgesetzt, so wird es entweder als der Meinung des Lernenden entsprechend, oder wenn nicht im Widerspruch gegen dieselbe, doch unabhängig davon, d. h. als Hypothese oder Postulat angenommen <sup>224</sup>). Von ihnen unterscheidet sich die Begriffsbestimmung, die sich nur auf das Was, nicht auf das Sein oder Nichtsein bezieht, und nur des Verständnisses des Was bedarf. Auch können die Hypothesen und Postulate allgemein und partikulär sein, nicht so die Begriffsbestimmungen <sup>225</sup>). Wie die Beweisführung ein Allgemeines zur Vermittelung voraussetzt, so auch das Mannichfaltige seine Einheit und zwar als eine dasselbe befassende, nicht bloß zufällig dem Namen nach darauf bezügliche, aber darum noch keine für sich bestehende Einheit außer dem Man-

---

223) I. 12 . . . ταῦτα δ' ἐστὶ τὸ γένος, οὗ τῶν καθ' αὐτὰ παθημάτων ἐστὶ θεωρητική, καὶ τὰ κοινὰ λεγόμενα ἀξιώματα, ἐξ ὧν πρώτων ἀποδείκνυσι καὶ τρίτον τὰ πάθη, ὧν τί σημαίνει ἕκαστον λαμβάνει . . . τῇ γε φύσει τρία ταῦτά ἐστι, περὶ δ' τε δείκνυσι καὶ ἃ δείκνυσι καὶ ἐξ ὧν. vgl. c. 7 (215).

224) I. 23 οὐκ ἔστι δ' ὑπόθεσις οὐδ' αἴτημα, ὃ ἀνάγκη εἶναι δι' αὐτὸ καὶ δοκεῖν ἀνάγκη (πρὸς τὸν ἐν τῇ ψυχῇ λόγον) . . . ὅσα μὲν οὖν δεικτὰ ὄντα λαμβάνει αὐτὸς μὴ δειξας, ταῦτ', ἐὰν μὲν δοκοῦντα λαμβάνῃ τῷ μανθάνοντι, ὑποτίθεται, καὶ ἔστιν οὐχ ἁπλῶς ὑπόθεσις ἀλλὰ πρὸς ἐκεῖνον μόνον, ἃν δὲ ἢ μηδεμιᾶς ἐνούσης δόξης ἢ καὶ ἐναντίας ἐνούσης λαμβάνῃ τὸ αὐτό, αἰτεῖται.

225) I. 35 οἱ μὲν οὖν ὅροι οὐκ εἰσὶν ὑποθέσεις· οὐδὲν γὰρ εἶναι ἢ μὴ λέγονται . . . τοὺς δ' ὅρους μόνον συνίσταται δεῖ. 77, 3 εἰ τὸ αἴτημα καὶ ὑπόθεσις πᾶσα ἢ ὡς ὅλον ἢ ἃς ἐν μέρει, οἱ δ' ὅροι οὐδέτερον τούτων.

nichfaltigen, keine Idee <sup>226</sup>). Das Allgemeine kann auch das Besondere der Beweisführung bestimmen oder leiten, ohne darin enthalten zu sein, wie z. B. der Satz vom Widerspruch, außer wenn der Gegensatz in dem Schlusssatz mit aufgenommen wird <sup>227</sup>). Es bedient sich jenes Grundsatzes die indirekte Beweisführung, und nach der besondern Gattung dessen wofür der Beweis geführt wird, in verschiedener Weise. Daher denn auch an solchen Grundsätzen woraus der Beweis geführt wird, die verschiedenen Wissenschaften, gleichwie die mit allen übrigen in Gemeinschaft stehende Dialektik und die die gemeinsamen Principien ableitende Wissenschaft (die erste Philosophie), als an dem ihnen Gemeinsamen Theil haben können; dagegen nicht an den ihnen eigenthümlichen Principien, die sich auf das beziehen, wovon und wofür der Beweis geführt wird. Nur die Dialektik beschränkt sich nicht auf eine ihr eigenthümliche Gattung von Gegenständen und verfährt daher lediglich fragend <sup>228</sup>).

226) c. 11 εἶδη μὲν οὐκ εἶναι ἢ ἔν τι παρὰ τὰ πολλὰ οὐκ ἀνάγκη, εἰ ἀπόδειξις ἔσται, εἶναι μέντοι ἔν κατὰ πολλῶν ἀληθὲς εἰπεῖν ἀνάγκη· οὐ γὰρ ἔσται τὸ καθόλου, ἂν μὴ τοῦτο ᾗ· ἐὰν δὲ τὸ καθόλου μὴ ᾗ, τὸ μέσον οὐκ ἔσται, ὥστ' οὐδ' ἀπόδειξις, δεῖ ἄρα τι ἔν καὶ τὸ αὐτὸ ἐπὶ πλειόνων εἶναι μὴ ὁμώνυμον.

227) 77, 10 τὸ δὲ μὴ ἐνδέχεσθαι ἅμα φάναι καὶ ἀποφάναι οὐδεμία λαμβάνει ἀπόδειξις, ἀλλ' ἢ ἐὰν δέη δεῖξαι καὶ τὸ συμπεράσμα οὕτως. κτλ. Ueber die Auslegung dieser schwierigen, leicht hingeworfenen Stelle, s. Waiss 328 f. Den mir wahrscheinlichsten Zusammenhang mit dem Vorangehenden, worüber schon bei den griechischen Auslegern verschiedene Annahmen sich finden (s. Schol. 314, 6 sqq.), habe ich oben angedeutet.

228) l. 22 τὸ δ' ἅπαν φάναι ἢ ἀποφάναι ἢ εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξις λαμβάνει, καὶ ταῦτα οὐδ' αἰεὶ καθόλου, ἀλλ' ὅσον ἱκανόν, ἱκανὸν δ' ἐπὶ τοῦ γένους . . . ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινὰ. κοινὰ δὲ λέγω οἷς χρῶνται ὡς ἐκ τούτων ἀποδεικνύντες, ἀλλ' οὐ περὶ ὧν δεικνύουσιν οὐδ' ὁ δεικνύουσιν. καὶ ἡ διαλεκτικὴ πᾶσαις (?). καὶ εἴ τις καθόλου πειρᾶτο δεικνύναι τὰ κοινὰ κτλ. vgl. Anm. 221.

Jedoch kann auch die Wissenschaft der Fragen sich bedienen, vorausgesetzt daß diese dem ihr eigenthümlichen Gebiete eignen <sup>229)</sup>; die darüber hinausgehenden, und dazu gehören auch die die Principien der Wissenschaft betreffenden, sind als ungeeignet, unwissenschaftlich, zurückzuweisen <sup>230)</sup>. Ungeeignet für die besondere Wissenschaft sind daher nicht bloß die Schlüsse aus falschen Vorderätzen oder die falsch gefolgerten Schlüsse und entsprechenden Fragen, sondern auch die welche ihrem Gebiete fremd sind, ihren Principien widersprechen. Die bei falschen Schlüssen im Mittelbegriff sich findende Zweideutigkeit verbirgt sich leicht in der Rede, nicht so in der strengen Wissenschaft (der Mathematik), die ihre Gegenstände (Construktionen) im Geiste schaut <sup>231)</sup>. Aus Induktion abgeleitete Vor-

— ib. I. 31 *ἡ δὲ διαλεκτικὴ οὐκ ἔστιν οὕτως ὠρισμένων τινῶν, οὐδὲ γένους τινὸς ἑνός. οὐ γὰρ ἂν ἡρώτα κτλ.* vgl. S. 142 ff. 152 f.

229) c. 12 *εἰ δὲ τὸ αὐτὸ ἔστιν ἐρώτημα συλλογιστικὸν καὶ πρότασις ἀντιφάσεως, πρότασις δὲ καθ' ἐκάστην ἐπιστήμην ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς ὁ καθ' ἐκάστην, εἴη ἂν τι ἐρώτημα ἐπιστημονικόν, ἐξ ὧν ὁ καθ' ἐκάστην οἰκεῖος γίνεται συλλογισμὸς.* vgl. An. Pr. I, 25. 42, 39 ib. Waitz.

230) b, 6 *περὶ δὲ τῶν ἀρχῶν λόγον οὐχ ὑφεκτέον τῷ γεωμέτρῳ ἢ γεωμέτρης· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν.* vgl. Ausc. Phys. I, 2. 185, 1 *ὥσπερ γὰρ καὶ τῷ γεωμέτρῳ οὐκέτι λόγος ἐστὶ πρὸς τὸν ἀνελόντα τὰς ἀρχάς, ἀλλ' ἦτοι ἐτέρας ἐπιστήμης ἢ πασῶν κοινῆς, οὕτως οὐδὲ τῷ περὶ ἀρχῶν.*

231) I. 16 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ γεωμετρικὰ ἐρωτήματα, ἃρ' ἐστὶ καὶ ἀγεωμέτρητα; καὶ παρ' ἐκάστην ἐπιστήμην τὰ κατὰ τὴν ἀγνοίαν τὴν ποίαν γεωμητρικὰ ἐστίν;* (vgl. Waitz. Die griech. Ausleger bezeichnen diese zwiefache ἀγνοία als κατὰ ἀπόφασιν und κατὰ διάθεσιν nach c. 16, f. Schol. 216 f.). I. 27 *ἐν δὲ τοῖς μαθήμασιν οὐκ ἔστιν ὁμοίως ὁ παραλογισμὸς. ἔτι τὸ μέσον ἐστὶν αἰεὶ τὸ διπτόν· κατὰ τε γὰρ τούτου παντός, καὶ τοῦτο πάλιν κατ' ἄλλου λέγεται παντός, τὸ δὲ κατηγορούμενον οὐ λέγεται πᾶν. ταῦτα δ' ἐστὶν οἷον ὁρᾶν τῇ νοήσει, ἐν δὲ τοῖς λόγοις λαγθάνει.*

versätze sind durch Instanzen nicht zu widerlegen, da diese ja wiederum Vordersätze und als solche ohne Allgemeinheit wären<sup>232</sup>). Auch Fehler gegen die syllogistische Form verbergen sich leichter in dialektischen Schlüssen, wie z. B. zwei bejahende Vordersätze in Schlüssen der zweiten Figur<sup>233</sup>), da auch ein wahrer Schlußsatz aus falschen Vorderätzen sich ableiten läßt. In der Wissenschaft (der Mathematik) aber werden solche Fehler leicht entdeckt, weil ihre Schlüsse auf festen Begriffsbestimmungen, nicht zufälligen Beziehungen, beruhen<sup>234</sup>). Eben so in zusammengesetzten Schlüssen, wenn die hinzugenommenen Glieder entweder in fortlaufender Reihe oder seitwärts dem Haupterweis angereiht, nicht dem Mittelbegriff eingeschoben werden<sup>235</sup>).

## II.

### 1. Daß Wissen geht auf das Daß und das Warum

232) I. 34 οὐ δεῖ δ' ἔνστασιν εἰς αὐτὸ φέρειν, ἂν ἢ ἡ πρότασις ἐπακτική. ὥσπερ γὰρ οὐδὲ πρότασις ἐστὶν ἢ μὴ ἐστὶν ἐπὶ πλειόνων (οὐ γὰρ ἐστὶ ἐπὶ πάντων, ἐκ τῶν καθόλου δ' ὁ συλλογισμός), δῆλον διὸ οὐδ' ἔνστασις.

233) I. 40 συμβαίνει δ' ἐνίοις ἀσυλλογιστως λέγειν διὰ τὸ λαμβάνειν ἀμφοτέροις τὰ ἐπόμενα vgl. An. Pr. I, 27 extr. ib. Waitz.

234) 78, 10 ἀντιστρέφει δὲ μᾶλλον τὰ ἐν τοῖς μαθήμασιν, διὸ οὐδὲν συμβεβηκὸς λαμβάνουσιν (ἀλλὰ καὶ τούτῳ διαφέρουσι τῶν ἐν τοῖς διαλόγοις), ἀλλ' ὁρισμούς.

235) I. 14 αὖξεται δ' οὐ διὰ τῶν μέσων, ἀλλὰ τῷ προσλαμβάνειν . . . καὶ εἰς τὸ πλάγιον κτλ. — Die in Anm. 231—235 berücksichtigten Erörterungen sind, wie auch die griech. Ausleger gesehen haben, bestimmt den vorher berebeten Unterschied wissenschaftlicher (b. h. dem Gebiete einer bestimmten Wissenschaft angehöriger) und unwissenschaftlicher (dialektischer) Schlüsse noch mehr ins Licht zu setzen, aber so lose mit einander verbunden und so nachlässig hingeworfen daß mindestens dieser Abschnitt der zweiten Analytik nicht für eine abgeschlossene (druckfertige) Ausarbeitung gelten kann. Auch kritischer Berichtigungen möchte er noch bedürfen, z. B. das zweite ὥσπερ τὸ ἀρῶνθμον b, 25 zu streichen sein.



und zwar so daß entweder je eins von beiden in einer verschiedenen Wissenschaft oder beides in derselben nachgewiesen wird. In letzterem Fall hat zwar jede Begründung, mithin jede Schlußfolgerung, es mit einem Warum zu thun; aber mit dem Warum des Daß, wenn nicht aus dem Warum der realen Ursache, sondern aus dem uns Bekannteren gefolgert wird, wie die Nähe der Planeten aus ihrem Nichtfunkeln; wogegen das Warum der Ursache sich ergibt, wenn wir als Grund des Nichtfunkelns die Nähe erkennen <sup>236</sup>). Ist die wahre Ursache gefunden, so ist man bei einem seiner weiteren Vermittelung bedürftigen Bordersatz angelangt. Stehen Wissenschaften im Verhältniß der Unterordnung zu einander, so haben die übergeordneten die Ursachen für die untergeordneten auszumitteln, wie die mathematische Harmonik für die Musik, die mathematische Astronomie für die nautische <sup>237</sup>). Ueberhaupt haben die einen Wissenschaften es mit den Erscheinungen zu thun, andre mit den allgemeinen Gründen und Begriffen, so daß die in letzteren zu Hause sind Manches der Erscheinungen häufig nicht kennen <sup>238</sup>).

236) c. 13 τὸ δ' ὅτι διαφέρει καὶ τὸ διότι ἐπίστασθαι, πρῶτον μὲν ἐν τῇ αὐτῇ ἐπιστήμῃ, καὶ ἐν ταύτῃ διχῶς, ἓνα μὲν τρόπον εἰ μὴ δι' ἀμέσων γίνηται ὁ συλλογισμὸς (οὐ γὰρ λαμβάνεται τὸ πρῶτον αἷτιον, ἡ δὲ τοῦ διότι ἐπιστήμη κατὰ τὸ πρῶτον αἷτιον), ἄλλον δὲ εἰ δι' ἀμέσων μὲν, ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου ἀλλὰ τῶν ἀντιστρεφόντων διὰ τοῦ γνωριμωτέρου . . . οἷον ὅτι ἐγγὺς οἱ πλάνητες διὰ τοῦ μὴ στίλβειν . . . οὗτος οὖν ὁ συλλογισμὸς οὐ τοῦ διότι ἀλλὰ τοῦ ὅτι ἐστίν . . . ἐγχωρεῖ δὲ καὶ διὰ θατέρου θάτερον δειχθῆναι, καὶ ἔστι τοῦ διότι ἡ ἀπόδειξις. b, 11 ἐφ' ὧν δὲ τὰ μέσα μὴ ἀντιστρέφει καὶ ἔστι γνωριμώτερον τὸ ἀναίτιον (die Wirkung), τὸ ὅτι μὲν δεικνύται, τὸ διότι δ' οὐ.

237) b, 34 ἄλλον δὲ τρόπον διαφέρει τὸ διότι τοῦ ὅτι τὸ δι' ἄλλης ἐπιστήμης ἐκάτερον θεωρεῖν, τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἀλλήλα ὥστ' εἶναι θάτερον ὑπὸ θάτερον, οἷον τὰ ὀπτικά πρὸς γεωμετρίαν κτλ.

238) 79, 2 ἐνταῦθα γὰρ τὸ μὲν ὅτι τῶν αἰσθητικῶν εἰδέναι, τὸ

2. Kehren wir zur Anwendung der verschiedenen Schlußfiguren auf die Beweisführung zurück, so ergibt sich daß die erste Figur die für die Wissenschaft geeignetste ist, da durch sie ausschließlich oder vorzüglich das Warum nachgewiesen wird, sie allein der Begriffsbestimmung dient, weil sie immer allgemein bejahende Urtheile voraussetzt und durch sie man zu den keiner Vermittelung mehr bedürftigen Aussagen gelangt <sup>239)</sup>. Solche unvermittelte Aussagen können übrigens auch verneinend sein <sup>240)</sup>. Hieran schließt sich die Erörterung der Frage, wie ein aus Fehlschluß hervorgehendes Nichtwissen oder vielmehr falsches Wissen, theils bei unmittelbarer Unterordnung des Unterbegriffs unter den Oberbegriff und zwar durch zwei oder einen falschen Vorderfaß, theils bei den der Vermittelung bedürftigen sich ergebe <sup>241)</sup>. Diese Erörterung wird in Bezie-

---

ὁ δὲ διότι τῶν μαθηματικῶν · οὗτοι γὰρ ἔχουσι τῶν αἰτιῶν τὰς ἀποδείξεις, καὶ πολλάκις οὐκ ἴσασι τὸ ὅτι, καθάπερ οἱ τὸ καθόλου θεωροῦντες πολλάκις ἔνια τῶν κατ' ἕκαστον οὐκ ἴσασι δι' ἀνεπισκεψίαν. ἔστι δὲ ταῦτα ὅσα ἑτερόν τι ὄντα τὴν οὐσίαν κέχρηται τοῖς εἶδεσιν. τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἶδη ἔστιν . . . . . πολλαὶ δὲ καὶ τῶν μὴ ὑπ' ἀλλήλας ἐπιστημῶν ἔχουσιν οὕτως, οἷον ἰατρικὴ πρὸς γεωμετρίαν κτλ.

239) c. 14 . . ἡ γὰρ ὁλως ἡ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐν τοῖς πλείστοις διὰ τούτου τοῦ σχήματος (τοῦ πρώτου) ὁ τοῦ διότι συλλογισμός. ὥστε καὶ διὰ τοῦτ' εἴη μάλιστα ἐπιστημονικόν · κυριώτατον γὰρ τοῦ εἰδέναι τὸ διότι θεωρεῖν. εἴτα τὴν τοῦ τί ἔστιν ἐπιστήμην διὰ μόνου τούτου θηρεῦσαι δυνατόν . . . . . ἔτι τοῦτο μὲν ἐκείνων (τῶν ἄλλων σχημάτων) οὐδὲν προσδεῖται, ἐκεῖνα δὲ διὰ τούτου καταπυκνοῦται καὶ αὐξεται, ἕως ἂν εἰς τὰ ἄμεσα ἔλθῃ. vgl. II, 3. 4.

240) c. 15 ὥσπερ δὲ ὑπάρχειν τὸ  $A$  τῷ  $B$  ἐνεδέχεται ἀτόμως, οὕτω καὶ μὴ ὑπάρχειν ἐγχωρεῖ, λέγω δὲ τὸ ἀτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον · οὕτω γὰρ οὐκέτι ἔσται κατ' ἄλλο τὸ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν.

241) c. 16 ἄγνοια δ' ἢ μὴ κατ' ἀπίρασιν ἀλλὰ κατὰ διάθεσιν λεγόμενη (vgl. c. 12. 77, b, 24) ἔστι μὲν ἢ διὰ συλλογισμοῦ γι-

hung auf bejahende und verneinende Schlüsse in den beiden ersten Figuren durchgeführt <sup>242</sup>). Da alles Lernen durch Induktion oder durch Beweisführung erfolgt, und auch das Allgemeine worauf letztere beruht, nicht ohne Induktion eingesehen wird, selbst wo sich's von ganz abstrakten Bestimmungen, wie in der Mathematik handelt, Induktion aber sinnliche Auffassung des Einzelnen voraussetzt, so muß nothwendig auch eine Richtung der Wissenschaft fehlen wo ein Sinn fehlt <sup>243</sup>).

3. Was vorher von der Unzulässigkeit eines ins Unendliche fortlaufenden Beweisverfahrens sich ergeben hatte, bewährt sich in der Anwendung auf die drei Hauptbegriffe des Schlusses, in denen die Principien und sogenannten Hypothesen sich finden müssen <sup>244</sup>). Es fragt sich nämlich ob der Unterbegriff einer unendlichen Reihe von Prädikaten, in fortschreitender Unterordnung, ohne je den letzten Oberbegriff zu erreichen von dem selber nichts zu prädiciren wäre, sub-

νομένη ἀπάτη, αὕτη δ' ἐν μὲν τοῖς πρώτως ὑπάρχουσιν ἢ μὴ ὑπάρχουσι συμβαίνει διχῶς· ἢ γὰρ ὅταν ἀπλῶς ὑπολάβῃ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν, ἢ ὅταν διὰ συλλογισμοῦ λάβῃ τὴν ὑπόληψιν. τῆς μὲν οὖν ἀπλῆς ὑπολήψεως ἀπλῇ ἢ ἀπάτῃ, τῆς δὲ διὰ συλλογισμοῦ πλεῖους.

242) c. 16. 17.

243) c. 18 φανερόν δὲ καὶ ὅτι, εἴ τις αἰσθησις ἐκλείπειν, ἀνάγκη καὶ ἐπιστήμην τινὰ ἐκλείπειναι, ἣν ἀδύνατον λαβεῖν, εἴπερ μαρθάνομεν ἢ ἐπαγωγῇ ἢ ἀποδείξει. ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγή ἐκ τῶν κατὰ μέρος· ἀδύνατον δὲ τὰ καθόλου θεωρῆσαι μὴ δι' ἐπαγωγῆς, ἐπεὶ καὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως λεγόμενα. ἔστιαι δι' ἐπαγωγῆς γνώριμα ποιεῖν. Ueber ἀφαιρέσεις s. Waitz z. d. St. und Trendelenburg zu de Anim. 478 ff.

244) c. 19 ἔστι δὲ πᾶς συλλογισμὸς διὰ τριῶν ὄρων . . . φανερόν οὖν ὅτι αἱ μὲν ἀρχαὶ καὶ αἱ λεγόμεναι ὑποθέσεις αὐταὶ εἰσι· λαβόντα γὰρ ταῦτα οὕτως ἀνάγκη δεικνύναι (vgl. c. 23. 26) . . . . . πρὸς δ' ἀλήθειαν (συλλογιζόμενοις) ἐκ τῶν ὑπαρχόντων δεῖ σκοπεῖν.

sumirt, oder ob dieser von einer unendlichen Reihe ihm stufenweis untergeordneter Begriffe prädicirt werden könne ohne je bis zu einem letzten Subjektbegriff zu gelangen, oder ob wenn Ober- und Unterbegriff fest bestimmt ist, der Raum zwischen Ober- und Unterbegriff durch eine unendliche Menge von Mittelbegriffen sich ausfüllen lasse <sup>245</sup>). Wenn freilich die Termini Wechselbegriffe sind so daß der eine vom andern ebensowohl prädicirt als ihm zum Subjecte dienen kann, kommt jener Fortgang ins Unendliche gar nicht zur Sprache, außer wo etwa die Wechselbegriffe zugleich in doppelter Bedeutung als zufällige Bestimmungen und wesentliche Prädikate gefaßt werden <sup>246</sup>). Falls aber der bejahende Schlußsatz nicht durch eine unendliche Menge der Vermittelungen bewiesen werden kann, so auch nicht der verneinende <sup>247</sup>). Was demnach das Entscheidende ist, daß

245) 81, b, 38 ἀρα ἐνδέχεται ἀρξάμενον ἀπὸ τοιούτου ὃ μηδενὶ ὑπάρχει ἑτέρῳ ἀλλ' ἄλλο ἐκείνῳ (ὑστατον c. 21), ἐπὶ τὸ ἄνω εἰς ἄπειρον ἵναί, θάτερον δὲ ἀρξάμενον ἀπὸ τοιούτου ὃ αὐτὸ μὲν ἄλλου, ἐκείνου δὲ μηδὲν κατηγορεῖται (πρῶτον c. 21), ἐπὶ τὸ κάτω σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται εἰς ἄπειρον ἵναί. ἔτι τὰ μεταξὺ ἄρ' ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ὠρισμένων τῶν ἄκρων. 82, 6 ἔστι δὲ τοῦτο σκοπεῖν ταῦτό καὶ εἰ αἱ ἀποδείξεις εἰς ἄπειρον ἔρχονται, καὶ εἰ ἔστιν ἀπόδειξις ἅπαντος, ἥ πρὸς ἀλλήλα περαίνεται. c. 20 ὅτι μὲν οὖν τὰ μεταξὺ οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι, αἱ ἐπὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἄνω ἵστανται αἱ κατηγορίαι, δῆλον. λέγω. δ' ἄνω τὴν ἐπὶ τὸ καθόλου μᾶλλον, κάτω δὲ τὴν ἐπὶ τὸ κατὰ μέρος.

246) 81, b, 15 ἐπὶ δὲ τῶν ἀντιστρεφόντων οὐχ ὁμοίως ἔχει. οὐ γὰρ ἔστιν ἐν τοῖς ἀντικατηγορουμένοις οὐ πρῶτου κατηγορεῖται ἢ τελευταίου. πάντα γὰρ πρὸς πάντα πάντῃ γε ὁμοίως ἔχει... πλὴν εἰ μὴ ὁμοίως ἐνδέχεται ἀντιστρέφειν, ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συμβεβηκός, τὸ δ' ὡς κατηγορίαν.

247) c. 21 φανερόν δὲ καὶ ἐπὶ τῆς στερητικῆς ἀποδείξεως ὅτι στήσεται, εἴπερ ἐπὶ τῆς κατηγορικῆς ἵσταται ἐπ' ἀμφοτέρω. Denn jeder der neuen verneinenden Schlüsse hat einen bejahenden Vordersatz, mithin müßte rückfichtlich seiner eine unendliche Menge von Vermittelungen statt finden, was sich vorher als undenkbar ergeben

bei bejahenden Beweisen kein Fortschritt ins Unendliche stattfinden könne, wird demnächst zuerst durch allgemeine Betrachtungen (logisch), dann aus der eigenthümlichen Geltung der Momente des Schlusses (analytisch) ausführlich nachgewiesen, und in ersterer Beziehung besonders hervorgehoben theils daß die Voraussetzung einer unendlichen Menge wesentlicher, nicht zufälliger Bestimmungen eines Gegenstandes die Unertennbarkeit desselben zur Folge haben müsse, und die Wesenheit (als letztes Subjekt) ein Konkretes, nicht wiederum Eigenschaft sei, mithin weder nach Oben (zum Prädikate hin), noch nach Unten (zum Subjekte hin) ein Fortgang ins Unendliche stattfinden könne <sup>248</sup>); mit Beseitigung der Voraussetzung gegenseitig von einander auszusagender Bestimmungen <sup>249</sup>) und mit Hervorhebung der begrenzten Anzahl der Kategorien <sup>250</sup>); theils

hat. Es wird dies durch alle drei Figuren durchgeführt, mit Berücksichtigung des Falles daß man zu der Beweisführung sich aller drei Figuren bediente. p. 82, b, 29 sqq. vgl. Weiß.

248) p. 82, b, 35 *ὅτι δ' ἐπ' ἐκείνων (ἵσταται), λογικῶς μὲν θεωροῦσιν ὥδε φανερόν. c. 22 ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένων δηλον· εἰ γὰρ ἐστὶν δρῖσασθαι ἢ εἰ γνωστόν τὸ τί ἦν εἶναι, τὰ δ' ἄπειρα μὴ ἐστὶ διελθεῖν, ἀνάγκη πεπεράσθαι τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα.* (vgl. *Metaph. VII, 3. 5*)  
p. 83, 14 *εἰ δὲ δεῖ νομοθετῆσαι, ἔστω τὸ οὕτω λέγειν κατηγορεῖν, τὸ δ' ἐκείνως ἥτοι μηδαμῶς κατηγορεῖν, ἢ κατηγορεῖν μὲν μὴ ἀπλῶς, κατὰ συμβεβηκός δὲ κατηγορεῖν . . . ὑποκείσθω δὲ τὸ κατηγορούμενον κατηγορεῖσθαι αἰεὶ, οὐ κατηγορεῖται; ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ κατὰ συμβεβηκός· οὕτω γὰρ αἰ ἀποδείξαις ἀποδείκνύουσιν.*

249) l. 24 *ἔτι τὰ μὲν οὐσίαν σημαίνοντα ὅπερ ἐκεῖνο ἢ ὅπερ ἐκεῖνό τε σημαίνει, καθ' οὗ κατηγορεῖται. b, 7 ὥστ' οὐτ' ἐπὶ τὸ ἄνω οὐτ' ἐπὶ τὸ κάτω ἄπειρα ἐκείνην (τὴν οὐσίαν) γὰρ οὐκ ἐστὶν δρῖσασθαι, ἥς τὰ ἄπειρα κατηγορεῖται ὥς μὲν δὲ γένη ἀλλήλων οὐκ ἀντικατηγορηθήσεται· ἔσται γὰρ αὐτὸ ὅπερ αὐτό τι.* vgl. b, 28.

250) b, 12 *ἀλλὰ δὲ ὅτι οὐδ' εἰς τὸ ἄνω ἄπειρα ἔσται· ἐκάστου γὰρ κατηγορεῖται δ' ἂν σημαίνῃ ἢ ποιόν τι ἢ ποσόν τι ἢ τι τῶν*

daß bei Rückgang ins Unendliche das Beweisverfahren zu keinem wahren, sondern nur hypothetischen, immer wiederum auf Voraussetzungen beruhenden, Wissen führen könne <sup>251</sup>). Analytisch wird gezeigt daß der Beweis sich auf das an sich den Dingen Zukommende beziehe und dieses weder nach Oben noch nach Unten unbegrenzt sein könne, vielmehr nach beiden Seiten in unvermittelten Anfängen (Principien) seine Grenze finden müsse <sup>252</sup>); daher denn auch ganz wohl ein und dieselbe Bestimmung (Prädikat) zwei verschiedenen Begriffen zukommen könne, ohne durch ein und dieselbe gemeinsame Vermittelung mit ihnen verbunden zu sein, mithin auch ohne wiederum einer Vermittelung der Vermittelung ins Unendliche hin zu bedürfen; ferner daß wenn Vermittelung statt finde, die Begriffe denen Ein und dasselbe als wesentliche Bestimmung zukommen

τοιούτων ἢ τὰ ἐν τῇ οὐσίᾳ ταῦτα δὲ πεπέρανται, καὶ τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν πεπέρανται κτλ. vgl. a, 21.

251) I. 38 εἰ οὖν ἔστι τι εἰδέναι δι' ἀποδείξεως ἀπλῶς καὶ μὴ ἐκ τινῶν μηδ' ἐξ ὑποθέσεως, ἀνάγκη ἴσταςθαι τὰς κατηγορίας τὰς μεταξὺ. εἰ γὰρ μὴ ἴστανται, ἀλλ' ἔστιν αἰεὶ τοῦ ληφθέντος ἐπάνω, πάντων ἔσται ἀπόδειξις· ὥστ' εἰ τὰ ἀπειρα μὴ ἀγχωρεῖ διελθεῖν, ὧν ἔστιν ἀπόδειξις, ταῦτ' οὐκ εἰσόμεθα δι' ἀποδείξεως. εἰ οὖν μηδὲ βέλτιον ἔχομεν πρὸς αὐτὰ τοῦ εἰδέναι, οὐκ ἔσται οὐδὲν ἐπίσταςθαι δι' ἀποδείξεως ἀπλῶς ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως. vgl. S. 231, 202.

252) 84, 8 ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερόν συντομώτερον . . . ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις ἐστὶ τῶν ὅσα ὑπάρχει καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν. καθ' αὐτὰ δὲ διτιῶς· ὅσα τε γὰρ ἐν ἐκείνοις ἐνυπάρχει ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ οἷς αὐτὰ ἐν τῷ τί ἐστιν ὑπάρχουσιν αὐτοῖς . . . τούτων δ' οὐδέτερον ἐνδέχεται ἀπειρα εἶναι. I. 25 οὐδὲ μὴν ὅσα ἐν τῷ τί ἐστιν ἐνυπάρχει, οὐδὲ ταῦτα ἀπειρα· οὐδὲ γὰρ ἂν εἴη δοῦναι. I. 29 εἰ δ' οὕτω, καὶ τὰ ἐν τῷ μεταξὺ δύο ὄρων αἰεὶ πεπερασμένα. εἰ δὲ τοῦτο, δῆλον ἤδη καὶ τῶν ἀποδείξεων ὅτι ἀνάγκη ἀρχὰς τε εἶναι καὶ μὴ πάντων εἶναι ἀπόδειξιν, ὅπερ ἔφαμέν τινας λέγειν κατ' ἀρχὰς (I, 3).

solle, ein und derselben Gattung und Art angehören müssen<sup>253</sup>). Es sollen daher die beiden zum Behuf eines bejahenden oder verneinenden Schlusssatzes erforderlichen Hauptbegriffe durch Mittelbegriffe immer näher an einander gerückt werden, bis man zum Untheilbaren und damit zu den einfachen Principien oder Grundbestandtheilen gelangt. Aber der im Schluß der Beweisführung und Wissenschaft keine fernere Vermittelung zulassende Vordersatz ist der Geist<sup>254</sup>).

4. Vergleichen wir die Beweise rücksichtlich ihrer Form mit einander, so ergibt sich daß der allgemeine vorzüglicher als der besondere, der bejahende vorzüglicher als der verneinende, der direkte als der indirekte. Zwar scheint uns der partikuläre Schluß das kennen zu lehren was den Objecten an sich, ohne Vermittelung durch allgemeine Begriffe zukommt, und uns vor der Gefahr zu bewahren das Allgemeine zu hypostasiren<sup>255</sup>). Aber genauer betrachtet ergibt sich daß die wesent-

253) c. 23. b, 13 κατὰ μὲν τὸν κοινόν τι ὑπάρχειν οὐκ ἀνάγκη εἶναι τὸ αὐτὸ πλείοσιν, ἐπεὶπερ ἔστιαι ἄμεσα διαστήματα. ἐν μέντοι τῷ αὐτῷ γένει καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν ἀτόμων ἀνάγκη τοὺς ὅρους εἶναι, εἴπερ τῶν καθ' αὐτὸ ὑπαρχόντων ἔστιαι τὸ κοινόν. οὐ γὰρ ἦν ἐξ ἄλλου γένους εἰς ἄλλο διαβῆναι τὰ δεικνύμενα. vgl. c. 32.

254) l. 34 ἀλλ' εἰ τὸ μέσον πυκνοῦται, ὥς ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἐν. ἔστι δ' ἐν, ὅταν ἄμεσον γένηται καὶ μία πρότασις ἀπλῶς ἢ ἄμεσος. καὶ ὥσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις ἢ ἀρχὴ ἀπλοῦν, τοῦτο δ' αὖ ταῦτο πανταχοῦ. . . οὕτως ἐν συλλογισμῷ τὸ ἐν πρότασις ἄμεσος, ἐν δ' ἀποδείξει καὶ ἐπιστήμῃ ὁ νοῦς. vgl. II, 19 extr.

255) c. 24. 85, 20 δόξεις μὲν οὖν τάχ' ἂν τισιν ὡδὲ σκοποῦσιν ἢ κατὰ μέρος (ἀπόδειξις) εἶναι βελτίων. εἰ γὰρ καθ' ἣν μᾶλλον ἐπιστάμεθα ἀπόδειξιν βελτίων ἀπόδειξις (αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἀποδείξεως), μᾶλλον δ' ἐπιστάμεθα ἕκαστον, ὅταν αὐτὸ εἰδῶμεν καθ' αὐτὸ ἢ ὅταν κατ' ἄλλο. . . . καὶ βελτίων ἂν ἢ κατὰ μέρος ἀπόδειξις εἶη. εἰ εἰ τὸ μὲν καθόλου μὴ ἐστὶ τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, ἢ δ' ἀπόδειξις δόξαν ἐμποιεῖ εἶναι τι τοῦτο καθ' ὃ ἀποδείκνυσιν. . . . χείρων ἂν εἶη ἢ καθόλου τῆς κατὰ μέρος.

liche Eigenschaft dem Besondern doch nur kraft des Allgemeinen zukommt dem es untergeordnet ist <sup>256</sup>), und daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem an sich Zukommenden statt findet <sup>257</sup>); ferner daß das Allgemeine das Unvergängliche und Begrenzte ist <sup>258</sup>) und daß die irrige Voraussetzung, das Allgemeine bestehe außer dem Einzelnen, nicht durch die Allgemeinheit der Beweisführung, sondern durch Mißverständnis derselben herbeigeführt wird <sup>259</sup>); endlich daß die zureichende Ursache die der Beweis nachzuweisen hat, nur in dem Ersten sich finden kann und dieses das Allgemeine ist, dem das Fragliche zuerst an sich zukommt und das, wie der Zweckbegriff, seiner selber wegen ist <sup>260</sup>). Vor Allem aber ist die allgemeine Beweisführung darum vorzüglicher, weil sie dem Ver-

256) b, 4 ἡ πρῶτον μὲν οὐδὲν μᾶλλον ἐπὶ τοῦ καθόλου ἢ τοῦ κατὰ μέρος ἄτερος λόγος ἐστίν; l. 13 ὥστε ὁ καθόλου εἰδὼς μᾶλλον οἶδεν ἢ ὑπάρχει ἢ τὸ κατὰ μέρος. p. 86, 11 ὁ δὲ τὴν καθόλου ἔχων οἶδε καὶ τὸ κατὰ μέρος, οὗτος δὲ τὸ καθόλου οὐκ οἶδεν.

257) 85, b, 23 ἔτι εἰ ἡ ἀπόδειξις μὲν ἐστὶ συλλογισμὸς δεικτικὸς αἰτίας καὶ τοῦ διὰ τί, τὸ καθόλου δ' αἰτιώτερον· ὃ γὰρ κατ' αὐτὸ ὑπάρχει τι, τοῦτο αὐτὸ αὐτῷ αἰτιῶν· τὸ δὲ καθόλου πρῶτον· αἰτιον ἄρα τὸ καθόλου.

258) 86, 2 . . . εἰ δὲ τοῦτο μὴκέτι διότι ἄλλο, τότε μάλιστα ἴσμεν καὶ καθόλου δὲ τότε· ἡ καθόλου ἄρα βελτίων. ἔτι ὅσῳ ἂν μᾶλλον κατὰ μέρος ᾖ, εἰς τὰ ἄπειρα ἐμπλίνει, ἡ δὲ καθόλου εἰς τὸ ἀπλοῦν καὶ τὸ πέρασ. κτλ. 85, b, 17 . . τὰ ἀφθαρτά ἐν ἐκείνοις (τοῖς καθόλου) ἐστὶ, τὰ δὲ κατὰ μέρος φθαρτά μᾶλλον.

259) p. 85, b, 18 ἔτι τε οὐδεμία ἀνάγκη ὑπολαμβάνειν τι εἶναι τοῦτα παρὰ ταῦτα, ὅτι ἐν δηλοῖ, οὐδὲν μᾶλλον ἢ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὅσα μὴ τί σημαίνει . . . εἰ δὲ ἄρα, οὐχ ἡ ἀπόδειξις αἰτία ἀλλ' ὁ ἀκράων. vgl. Metaph. VII, 10.

260) 86, 14 . . τὸ γὰρ καθόλου μᾶλλον δεικνύναι ἐστὶ τὸ διὰ μέσου δεικνύναι ἰγγυτέρω ὄντος τῆς ἀρχῆς. ἀγγυτάτω δὲ τὸ ἀμεινον· τοῦτο δ' ἀρχή, κτλ.



der bejahenden vor der verneinenden, der direkten vor der indirekten. 251

mögen nach die besondere mit einschließt und dem Denken angehört; die des Besondern dagegen in die sinnliche Wahrnehmung sich verläuft <sup>261)</sup>). Der bejahende Beweis ist dem verneinenden vorzuziehen, weil er theils auf wenigern Voraussetzungen als dieser beruht, da dieser neben dem verneinenden immer noch eines bejahenden Vordersatzes bedarf, die Verneinung eine Bejahung voraussetzt <sup>262)</sup>, und da zusammengesetzte Schlüsse mehrere bejahende und nur einen verneinenden Vorderatz zulassen <sup>263)</sup>, theils weil Bejahung früher und erkennbarer ist als die Verneinung, sich zu dieser verhält wie das Sein zum Nichtsein, und ihr als Princip zu Grunde liegt <sup>264)</sup>. In ähnlicher Weise ergibt sich daß der direkte verneinende Beweis vorzüglicher als der indirekte, sofern jener das an sich Bekanntere und Frühere (die Vorderätze) zu Grunde legt, dieser einen

---

261) I. 22 ἀλλὰ τῶν μὲν εἰρημένων ἓνια λογικά ἐστι· μάλιστα δὲ δῆλον ὅτι ἡ καθόλου κυριώτερα, ὅτι τῶν προτάσεων τὴν μὲν προτέραν ἔχοντες ἴσμεν πως καὶ τὴν ὑστέραν καὶ ἔχομεν δυνατόν (vgl. 86, 10) . . . καὶ ἡ μὲν καθόλου νοητὴ, ἡ δὲ κατὰ μέρος εἰς αἰσθησιν τελευτᾷ.

262) c. 25. b, 5 καὶ ἡ διὰ τῶν ἐλατιόνων ἄρα ἀπόδειξις βελτίων τῶν ἄλλων τῶν αὐτῶν ὑπαρχόντων· ἀμφοτέραι μὲν οὖν διὰ τε ὄρων τριῶν καὶ προτάσεων δύο δείκνυνται, ἀλλ' ἡ μὲν εἶναι τι λαμβάνει, ἡ δὲ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τι· διὰ πλειόνων ἄρα, ὥστε χείρων.

263) I. 13 τὰς μὲν γὰρ κατηγορικὰς αὐξανομένης τῆς ἀποδείξεως ἀναγκαῖον γίνεσθαι πλείους, τὰς δὲ στερητικὰς ἀδύνατον πλείους εἶναι μιᾶς ἐν ᾧ παντὶ συλλογισμῷ.

264) I. 27 εἰ δὲ γνωριμώτερον δι' οἷ δείκνυται καὶ πιστότερον, δείκνυται δ' ἡ μὲν στερητικὴ διὰ τῆς κατηγορικῆς, αὕτη δὲ δι' ἐκείνης οὐ δείκνυται, προτέρα καὶ γνωριμωτέρα οὖσα καὶ πιστοτέρα βελτίων ἂν εἴη . . . διὰ γὰρ τὴν κατάφασιν ἡ ἀπόφασις γνώριμος, καὶ προτέρα ἡ κατάφασις, ὥσπερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. ὥστε βελτίων ἡ ἀρχὴ τῆς δεικτικῆς ἢ τῆς στερητικῆς· ἡ δὲ βελτίωσιν ἀρχαῖς χρωμένη βελτίων. εἰ ἀρχαιότερα· ἄνευ γὰρ τῆς δεικνυούσης οὐκ ἔστιν ἡ στερητικὴ.

Schlußsatz, um von dessen Unrichtigkeit auf die Unrichtigkeit des Obersatzes zu schließen. Wenn nun der bejahende Schluß vorzüglicher ist als der verneinende, so in noch höherem Grade vorzüglicher als der indirekte <sup>265</sup>).

5. Rücksichtlich des Inhalts muß die Wissenschaft deren Beweisführung zugleich das Daß und Warum umfaßt, keines (sinnlichen) Substrats bedarf und von wenigeren Voraussetzungen ausgeht, genauer und früher sein als die auf das Daß sich beschränkende, eines sinnlichen Substrats und mehrerer Voraussetzungen bedürftige; daher die Arithmetik früher und genauer als die Harmonik und Geometrie <sup>266</sup>). Die Einheit der Wissenschaft aber wird bedingt durch die Einheit der Gattung der ihre Grundlagen, d. h. die unbeweisbaren Annahmen in ihr, angehören <sup>267</sup>). Jedoch können mehrere Beweisführungen für

---

265) c. 26 ἐπεὶ δ' ἡ κατηγορικὴ τῆς στερητικῆς βελτίων, δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἀγούσης. δεῖ δ' εἰδέναι τίς ἡ διαφορὰ αὐτῶν κτλ. (vgl. Anal. Pr. I, 23. 41, 33. c. 29. II, 10. 61, 18.) p. 87, 14 ὅταν μὲν οὖν ἢ τὸ συμπέρασμα γνωριμώτερον ὅτι οὐκ ἔστιν, ἢ εἰς τὸ ἀδύνατον γίνεται ἀπόδειξις, ὅταν δ' ἢ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἢ ἀποδεικτικῇ. φύσει δὲ προτέρα ἢ ὅτι τὸ Α τῷ Β ἢ ὅτι τὸ Α τῷ Γ· προτέρα γάρ ἐστι τοῦ συμπεράσματος, ἐξ ὧν τὸ συμπέρασμα. I. 25 εἰ οὖν ἢ ἐκ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων κρείττων, εἰσὶ δ' ἀμφοτέραι ἐκ τοῦ μὴ εἶναι πισταί, ἀλλ' ἢ μὲν ἐκ προτέρου ἢ δ' ἐξ ὑστέρου, βελτίων ἀπλῶς ἂν εἴη τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἢ στερητικῆς ἀπόδειξις, ὥστε καὶ ἡ ταύτης βελτίων ἢ κατηγορικῇ δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἐστὶ βελτίων.

266) c. 27 ἀκριβεστέρα δ' ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα ἦτε τοῦ ὅτι καὶ διότι ἢ αὐτὴ . . καὶ ἢ μὴ καθ' ὑποκειμένου τῆς καθ' ὑποκειμένου, οἷον ἀριθμητικὴ ἀρμονικῆς, καὶ ἢ ἐξ ἐλαττόνων τῆς ἐκ προσθέσεως, οἷον γεωμετρίας ἀριθμητικῆς.

267) c. 28 μία δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἢ ἐνὸς γένους, ὅσα ἐκ τῶν πρώτων σύγκειται καὶ μέρη ἐστὶν ἢ πάθη τούτων καθ' αὐτά. ἑτέρα δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἑτέρας ὄσων αἱ ἀρχαὶ μὴτ' ἐκ τῶν αὐτῶν μὴδ' ἑτεραι ἐκ τῶν ἑτέρων. τούτου δὲ σημεῖον, ὅταν εἰς τὰ ἀναπόδεικτα ἔλθῃ· δεῖ γὰρ αὐτὰ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι.

ein und denselben Gegenstand statt finden, vorausgesetzt daß die aus verschiedenen Reihen hergenommenen Mittelbegriffe doch wiederum ein Gemeinsames haben <sup>268</sup>). Alle Beweisführung setzt entweder das Nothwendige oder was sich meistens so zu verhalten pflegt in ihren Vordersätzen voraus; sie kann daher vom Zufälligen nicht statt finden <sup>269</sup>). Wenn sie ferner zum Wissen nur führt sofern sie das Allgemeine und durchgängig Stattfindende darthut, so kann Wissenschaft durch sinnliche Wahrnehmung nicht erreicht werden, da diese wenn sie auch eine (vielen Objecten gemeinsame) Beschaffenheit, nicht bloß das Einzelne ergreift, und durch eine Mehrheit einzelner Auffassungen das Allgemeine verdeutlicht oder aufzeigt, doch immer an das Wo und Jetzt, an zeitliche und räumliche Begrenzung gebunden ist und den Grund nicht nachweist, der wiederum das Allgemeine voraussetzt <sup>270</sup>). Jedoch das (reine) Den-

268) c. 29 πλείους δ' ἀποδείξεις εἶναι τοῦ αὐτοῦ ἐγγωρεῖ οὐ μόνον ἐκ τῆς αὐτῆς συστοιχίας λαμβάνοντι μὴ τὸ συνεχὲς μέσον . . ἀλλὰ καὶ ἐξ ἑτέρας . . . l. 14 οὐ μὴν ὥστε μηδέτερον κατὰ μηδείτερον λέγεσθαι τῶν μέσων· ἀνάγκη γὰρ τῷ αὐτῷ τινὶ ἄμφω ὑπάρχειν. Ueber συστοιχία und σύστοιχα s. Waitz I, 329. II, 338 sq.

269) c. 30 τοῦ δ' ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη δι' ἀποδείξεως . . . πᾶς γὰρ συλλογισμὸς ἢ δι' ἀναγκαίων ἢ διὰ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προτάσεων. vgl. An. Pr. I, 13. 32, h, 17 ib. Waitz.

270) c. 31 οὐδὲ δι' αἰσθήσεως ἔστιν ἐπίστασθαι· εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἢ αἰσθησις τοῦ τοιοῦδε καὶ μὴ τοῦδε τινος; ἀλλ' αἰσθάνεσθαι γε ἀναγκαῖον τόδε τι καὶ ποῦ καὶ νῦν· τὸ δὲ καθόλου καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀδύνατον αἰσθάνεσθαι. (vgl. Metaph. I, 2. 982, 20 s. oben S. 128 und Heyder S. 198) p. 88, 2 οὐ μὴν ἀλλ' ἐκ τοῦ θεωρεῖν τοῦτο πολλάκις συμβαῖνον τὸ καθόλου ἂν θεωρεῦσαντες ἀπόδειξιν εἴχομεν· ἐκ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα πλειόνων τὸ καθόλου δῆλον. τὸ δὲ καθόλου τίμιον, ὅτι δηλοῖ τὸ αἷτιον. (vgl. II, 19) l. 11 ἔστι μέντοι ἕνια ἀναγόμενα εἰς αἰσθήσεως ἐκλειψιν ἐν τοῖς προβλήμασιν. ἕνια γὰρ εἰ θεωρῶμεν οὐκ ἂν ἐζητοῦμεν, οὐχ ὡς εἰδότες τῷ ὁρᾶν, ἀλλ' ὡς ἔχοντες τὸ καθόλου ἐκ τοῦ ὁρᾶν. vgl. II. 2. 90, 24.

ten vermag nur die Principien der Wissenschaft, nicht die Ursache zu erreichen, wenn sie von Andern abhängig ist <sup>271)</sup>. Daß aber nicht dieselben Principien für alle Schlüsse, mithin auch nicht für alle Wissenschaften statt finden können, ergibt sich theils nach allgemeiner Betrachtung daraus daß die Schlüsse, jenachdem sie wahr oder falsch sind, auf wahren oder falschen Voraussetzungen beruhen müssen (denn nur unter den früher nachgewiesenen Verhältnissen (S. 203 ff.) läßt sich aus falschen Vorderätzen ein wahrer Schlußsatz ableiten) und daß wiederum die falschen Sätze verschiedenen Grund zulassen <sup>272)</sup>, theils bestimmter daraus daß die Principien verschiedenen Gattungen angehören, die allen Wissenschaften gemeinsamen Grundsätze die Gegenstände ihrer Anwendung voraussetzen und diese nach den verschiedenen Gattungen des Seins verschieden sind <sup>273)</sup>, theils daraus daß sonst die Anzahl der Principien begrenzt sein würde, während doch das daraus Abzuleitende unbegrenzt ist <sup>274)</sup>.

271) I. 6 ὅστις περὶ τῶν τοιούτων ἡ καθόλου τιμιωτέρα τῶν αἰσθήσεων καὶ τῆς νοήσεως, ὅσων ἕτερον τὸ αἷτιον· περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος. vgl. II, 19.

272) c. 32 τὰς δ' αὐτὰς ἀρχὰς πάντων εἶναι τῶν συλλογισμῶν ἀδύνατον, πρῶτον μὲν λογικῶς θεωροῦσιν. οἱ μὲν γὰρ ἀληθεῖς εἰσὶ τῶν συλλογισμῶν οἱ δὲ ψευδεῖς. καὶ γὰρ ἔστιν ἀληθὲς ἐκ ψευδῶν συλλογίσασθαι, ἀλλ' ἀπαξ τοῦτο γινόμενον. (vgl. An. Pr. II, 2. 53, b, 26 II, 15. 64, b, 7) . . . . ἕτερα δὲ τὰ ψευδῆ καὶ τὰ ἀληθῆ. εἰτα οὐδὲ τὰ ψευδῆ ἐκ τῶν αὐτῶν ἑαυτοῖς κτλ. I. 30 ἐκ δὲ τῶν κειμένων ὥδε· οὐδὲ γὰρ τῶν ἀληθῶν αἱ αὐταὶ ἀρχαὶ πάντων κτλ.

273) I. 36 ἀλλ' οὐδὲ τῶν κοινῶν ἀρχῶν οἷόν τ' εἶναι τινας, ἐξ ὧν ἅπαντα δειχθήσεται· λέγω δὲ κοινὰς οἷον τὸ πᾶν φάναι ἢ ἀποφάναι· τὰ γὰρ γένη τῶν ὄντων ἕτερα . . . μεθ' ὧν δεικνυται διὰ τῶν κοινῶν.

274) b, 2 ἔτι αἱ ἀρχαὶ οὐ πολλῶν ἐλάττους τῶν συμπερασμάτων· ἀρχαὶ μὲν γὰρ αἱ προτάσεις, αἱ δὲ προτάσεις ἢ προσλαμβανόμενον ὄρον ἢ ἀμβαλλομένου εἰσὶν. ἔτι τὰ συμπεράσματα ἄπειρα, οἱ δ' ὅροι πεπερασμένοι.

Selbst die Behauptung daß alle Principien geschlechtsverwandt seien, bewährt sich nicht thatsächlich<sup>275)</sup>. — Die Verschiedenheit der Principien zeigt sich auch in der Verschiedenheit von Wissen und Meinen. Ersteres muß allgemein und nothwendig sein, mithin nicht anders sein können; letzteres, wenn auch wahr, kann doch anders sein, gehört daher eben so wenig dem Geist, d. h. dem Princip der Wissenschaft, als dieser selber an und beruht auf der Annahme eines zwar unmittelbaren, jedoch nicht nothwendigen Vorderesages. Obgleich daher Wissen und Meinen von ein und demselben Gegenstande möglich ist, und beides bis auf das Unmittelbare zurückgeführt werden und auf das Daß und Warum sich beziehen kann, so unterscheidet sich doch das eine vom andern wesentlich dadurch daß das Wissen mit der Ueberzeugung des Nichtandersseinkommens verbunden ist und daher aus der Wesenheit und der Form den Gegenstand erkennt, die Meinung jene Ueberzeugung nicht mit sich führt und ihr Daseinhalten nicht aus der Wesenheit und Form des Gegenstandes schöpft<sup>276)</sup>. Sollte dagegen Wissen und Meinen oder wahre und falsche Meinung gänzlich dasselbe sein, so würde, andrer Widersprüche zu geschweigen, das

275) l. 21 εἰ δὲ μήτ' ἐξ ἀπασῶν ὥς δεόν δεικνυσθαι ὅτι οὐκ ὡς οὕτως ἑτέρας ὡς ἐκαστῆς ἐπιστήμης εἶναι ἑτέρας, λείπεται εἰ συγγενεῖς αἱ ἀρχαὶ πάντων, ἀλλ' ἐκ τῶνδ' ἑκάστη μὲν ταύτη, ἐκ δὲ τῶνδ' ἑκάστη. φανερόν δὲ καὶ τοῦτο ὅτι οὐκ ἐνδέχεται. δέδεικται γὰρ ὅτι ἄλλαι ἀρχαὶ τῷ γένει εἰσὶν αἱ τῶν διαφορῶν τῷ γένει. αἱ γὰρ ἀρχαὶ διτταί, ἐξ ὧν τε καὶ περὶ ὅ. αἱ μὲν οὖν ἐξ ὧν κοιναί, αἱ δὲ περὶ ὅ ἴδιαι, οἷον ἀριθμός, μέγεθος.

276) c. 33 . . ἔστι δὲ τινα ἀληθῆ μὲν καὶ ὄντα, ἐνδεχόμενα δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. δηλόν οὖν ὅτι περὶ μὲν ταῦτα ἐπιστήμη οὐκ ἔστιν . . ἀλλὰ μὴν οὐδὲ νοῦς. λέγω γὰρ νοῦν ἀρχὴν ἐπιστήμης. οὐδ' ἐπιστήμη ἀναπόδεικτος. τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως . . . ὥστε λείπεται δόξαν εἶναι περὶ τὸ ἀληθὲς μὲν ἢ ψεῦδος, ἐνδεχόμενον δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως καὶ μὴ ἀναγκασίας. καὶ ὁμολογούμενον δ' οὕτω τοῖς φαινομένοις κτλ.

Bewußtsein des Andersseintönnens und Nichtandersseintönnens zusammenfallen<sup>277</sup>). Ueber ein und denselben Gegenstand kann daher bei dem Einen Meinung, bei einem Andern Wissen statt finden, nicht aber bei Ein und demselben zugleich Meinung und Wissen<sup>278</sup>). Die ferneren Unterscheidungen von vermittelndem Denken und von Geist, von Kunst und Wissenschaft, von Vernunft (φρόνησις) und Weisheit, werden theils der Physik (Seelenlehre) theils der Ethik vorbehalten<sup>279</sup>). Nur des Scharfsinns (ἀγχινοια) wird erwähnt und er als Fähigkeit gefaßt sogleich für die gegebenen Hauptbegriffe den Mittelbegriff und damit den Grund zu finden<sup>280</sup>).

### III.

1. Daß Suchen und Wissen ist theils auf das Daß und Warum, theils auf das Ob und Was es ist, gerichtet. Die Frage nach dem Daß setzt das Sein des fraglichen Gegenstandes voraus und bezieht sich nur auf das so oder anders sein desselben (z. B. ob die Sonne sich verfinstere), die Frage nach dem Ob betrifft die Wirklichkeit des Gegenstandes selber. Beide Fragen beschränken sich auf das Vorhandensein eines Mittelbegriffes, d. h. eines Grundes des Seins überhaupt oder

277) p. 89, 16 ἢ εἰ μὲν οὕτως ὑπολήπεται τὸ μὴ ἐνδεχόμενα ἄλλως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν τοὺς ὁρισμοὺς δι' ὧν αἱ ἀποδείξεις, οὐ δοξάζει ἀλλ' ἐπισιτήσεται· εἰ δ' ἀληθῆ μὲν εἶναι, οὐ μέντοι ταῦτά γε αὐτοῖς ὑπάρχειν κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος, δοξάζει καὶ οὐκ ἐπισιτήσεται ἀληθῶς, καὶ τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι, ἐὰν μὲν διὰ τῶν ἀμέσων δοξάσῃ· ἐὰν δὲ μὴ διὰ τῶν ἀμέσων, τὸ ὅτι μόνον δοξάζει.

278) p. 89, 38 φανερόν δ' ἐκ τούτων ὅτι οὐδὲ δοξάζειν ἅμα τὸ αὐτὸ καὶ ἐπισιτᾶσθαι ἐνδέχεται. ἅμα γὰρ ἂν ἔχοι ὑπόληψιν τοῦ ἄλλως ἔχειν καὶ μὴ ἄλλως τὸ αὐτό· ὅπερ οὐκ ἐνδέχεται.

279) s. oben S. 135.

280) c. 34 ἢ δ' ἀγχινοια ἐστὶν ευστοχία τις ἐν ἀσκέπτῳ χρόνῳ τοῦ μέσου.

So feins, während die beiden andren die Bestimmtheit desselben betreffen, den Grund suchen als das Warum des Seins oder des Begriffs, der wiederum mit dem Sein zusammenfallen soll<sup>281)</sup>. In Beziehung auf das Daß und Ob, d. h. auf das partielle oder allgemeine Sein von Gegenständen, fragen wir ob eine Vermittelung vorhanden; in Beziehung auf das Was, welche sie sei<sup>282)</sup>; denn die Vermittelung entspricht der Ursache oder dem Warum, wie besonders da einleuchtet wo die Vermittelung aus der sinnlichen Wahrnehmung hervorgeht, woraus dann das Allgemeine der Ursache entwickelt wird<sup>283)</sup>.

281) II, 1 τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστίν. ὅταν μὲν γὰρ πότερον τόδε ἢ τόδε ζητῶμεν, εἰς ἀριθμὸν θέντες, οἷον πότερον ἐκλείπει ὁ ἥλιος ἢ οὐ, τὸ ὅτι ζητοῦμεν . . . . ἓν ἢ ἄλλον τρόπον ζητοῦμεν, οἷον εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἔστι κένταυρος ἢ θεός. τὸ δ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἀπλῶς λέγω, ἀλλ' οὐκ εἰ λευκὸς ἢ μὴ. γνόντες δὲ ὅτι ἔστι, τί ἔστι ζητοῦμεν. In c. St. bezeichnet Arist. die Frage nach dem ὅτι als Frage nach dem Dasein überhaupt, s. Heyder 266, Anm., an andren St. unterscheidet er die Fragen nach dem τί ἔστι und nach dem ὅποιον τί ἐστίν, s. Waiss s. d. St.

282) c. 2 ζητοῦμεν δέ, ὅταν μὲν ζητῶμεν τὸ ὅτι ἢ τὸ εἰ ἔστιν ἀπλῶς, ἂρ' ἔστι μέσον αὐτοῦ ἢ οὐκ ἔστιν. ὅταν δὲ γνόντες ἢ τὸ ὅτι ἢ εἰ ἔστιν ἢ τὸ ἐπὶ μέρους ἢ τὸ ἀπλῶς, πάλιν τὸ διὰ τί ζητῶμεν ἢ τὸ τί ἔστι, τότε ζητοῦμεν τί τὸ μέσον. p. 90, 5 συμβαίνει ἄρα ἐν ἀπάσαις ταῖς ζητήσεσι ζητεῖν ἢ εἰ ἔστι μέσον ἢ τί ἔστι τὸ μέσον. τὸ μὲν γὰρ αἷτιον τὸ μέσον, ἐν ἅπασιν δὲ τοῦτο ζητεῖται . . . . τὸ γὰρ αἷτιον τοῦ εἶναι μὴ τοδὶ ἢ τοδὶ ἀλλ' ἀπλῶς τὴν οὐσίαν, ἢ τὸ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ τι τῶν καθ' αὐτὸ ἢ κατὰ συμβεβηκός, τὸ μέσον ἐστίν. λέγω δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς τὸ ὑποκείμενον.

283) p. 90, 14 ἐν ἅπασιν γὰρ τούτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτὸ ἔστι τὸ τί ἔστι καὶ διὰ τί ἔστιν . . . . I. 24 ὅτι δ' ἐστὶ τοῦ μέσου ἢ ζήτησις, δηλοῖ ὅσων τὸ μέσον αἰσθητόν. ζητοῦμεν γὰρ μὴ ᾗσθημένοι . . . . ἐκ δὲ τούτου τὸ καθόλου ἂν ἐγένετο. vgl. II, 8. 93, 16. I, 1. 73, 13.

Sondern wir die Fragen ab deren Beantwortung Beweisführung voraussetzt, so bleibt die nach dem Was oder der Begriffsbestimmung übrig <sup>284</sup>). Daß nämlich das Wissen einer Begriffsbestimmung mit dem Wissen durch Beweisführung nicht zusammenfalle, ergibt sich daraus daß das Was immer allgemein und bejahend ausgesagt werden muß, es aber Beweisführungen gibt, wie in der zweiten und dritten Schlußfigur, die verneinend und partikulär sind <sup>285</sup>); ferner daraus daß auch wo die Beweisführung allgemein und bejahend ist, das Wissen vermittelt derselben mit dem Wissen der Begriffsbestimmung nicht zusammenfällt, da letzteres sich auf die Wesenheit beschränkt <sup>286</sup>); dann daraus daß die Principien der Beweisführung Begriffsbestimmungen sind, mithin selber nicht wiederum beweisbar, wenn nicht in's Unendliche hin bewiesen werden soll <sup>287</sup>); endlich daraus daß die Beweisführung eins vom andren aussagt, die Bestimmungen des Begriffs dagegen, als das Was und die Wesenheit ausdrückend, einer untrennbaren Ein-

284) c. 3 *ὅτι μὲν οὖν πάντα τὰ ζητούμενα μέσου ζήτησις ἐστὶ, δῆλον· πῶς δὲ τὸ τί ἐστὶ δείκνυται, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς ἀναγωγῆς (i. q. ἀναλύσεως), καὶ τί ἐστὶν ὁρισμὸς καὶ τέλων, εἰπωμεν, διαπορήσαντες πρῶτον περὶ αὐτῶν.*

285) b, 3 *ὁ μὲν γὰρ ὁρισμὸς τοῦ τί ἐστὶν εἶναι δοκεῖ, τὸ δὲ τί ἐστὶν ἅπαν καθόλου καὶ κατηγορικόν (vgl. II, 13. 97, b, 26. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34. c. 11 al.). συλλογισμοὶ δ' εἰσὶν οἱ μὲν στερητικοί, οἱ δ' οὐ καθόλου.*

286) l. 7 *εἴτα οὐδὲ τῶν ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι κατηγορικῶν ἀπάντων ἐστὶν ὁρισμὸς. . . . ἐπίσταιτο γὰρ ἂν καὶ κατὰ τὸν ὁρισμὸν, οὐκ ἔχων τὴν ἀπόδειξιν. l. 16 ἐτι εἰ ὁ ὁρισμὸς οὐσίας τις γνωρισμός, τὰ γε τοιαῦτα φανερόν ἐστι οὐκ οὐδεῖαι. vgl. 288 und Heyder S. 250 ff.*

287) l. 24 *ἐτι αἱ ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων ὁρισμοί, ὧν ὅτι οὐκ ἔσονται ἀποδείξεις δέδεικται πρότερον. ἢ ἔσονται αἱ ἀρχαὶ ἀποδεικταὶ καὶ τῶν ἀρχῶν ἀρχαί, καὶ τοῦτ' εἰς ἀπειρον βαδίζεται· ἢ τὰ πρῶτα ὁρισμοὶ ἔσονται ἀναπόδεικτοι. vgl. An. Post. II, 9. 93, b, 24. vgl. unten S. 286, 346.*



heit angehören und daß daher die Nachweisungen des Daß und des Was durchaus verschieden von einander sind <sup>288</sup>). Die Definition soll das dem Begriffe eigenthümliche Sein angeben, läßt sich daher mit dem ihr entsprechenden Gegenstande umkehren; mithin müßte, sollte sie bewiesen werden, auch der Mittelbegriff mit beiden Hauptbegriffen sich umkehren lassen, d. h. das eigenthümliche Sosein derselben ausdrücken. Daß sich so verhalte kann aber nur vorausgesetzt, nicht bewiesen werden <sup>289</sup>), sollte z. B. die Definition der Seele, sie habe die Ursache des Lebens in sich, durch den Mittelbegriff einer sich selber bewegenden Zahl erwiesen werden, so würde das Zusammenfallen der Seele mit dieser vorausgesetzt <sup>290</sup>). Auch durch Eintheilungen wird die Definition nicht erwiesen; denn welches der Eintheilungsglieder Anwendung leide, folgt nicht aus dem zu Grunde gelegten, sondern wird angenommen, und noch weniger

288) I. 30 ὁρισμὸς μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστὶ καὶ οὐσίας · αἱ δ' ἀποδείξεις φαίνονται πᾶσαι ὑποτιθέμεναι καὶ λαμβάνουσαι τὸ τί ἐστὶν . . . ἔτι πᾶσα ἀπόδειξις τί κατὰ τινος δεικνυσιν, οἷον ὅτι ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν · ἐν δὲ τῷ ὁρισμῷ οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου κατηγορεῖται (vgl. Waiss I, 279 f.) . . . ἔτι ἕτερον τὸ τί ἐστὶ καὶ ὅτι ἐστὶ δεῖξαι.

289) c. 4 . . . ὁ μὲν γὰρ συλλογισμὸς τί κατὰ τινος δεικνύσι διὰ τοῦ μέσου · τὸ δὲ τί ἐστὶν ἰδιὸν τι, καὶ ἐν τῷ τί ἐστὶ κατηγορεῖται. ταῦτα δ' ἀνάγκη ἀντιστρέφειν. p. 91, 26 ὅλως τε, εἰ ἐστὶ δεῖξαι τί ἐστὶν ἄνθρωπος · ἐστὼ τὸ Γ ἄνθρωπος, τὸ δὲ Α τὸ τί ἐστὶν, εἴτε ζῷον δέλουν εἴτ' ἄλλο τι. εἰ τοίνυν συλλογιστῇται, ἀνάγκη κατὰ τοῦ Β τὸ Α παντὸς κατηγορεῖσθαι. τούτου δ' ἐστὶ ἄλλος λόγος μέσος, ὥστε καὶ τοῦτο ἐστὶ τι ἐστὶν ἄνθρωπος. λαμβάνει οὖν ὁ δεῖ δεῖξαι.

290) I. 33 δεῖ δ' ἐν ταῖς δυσὶ προτάσεσι καὶ τοῖς πρώτοις καὶ ἀμέσοις σκοπεῖν · μάλιστα γὰρ φανερόν τὸ λεγόμενον γίνεται. οἱ μὲν οὖν διὰ τοῦ ἀντιστρέφειν δεικνύντες τί ἐστὶ ψυχὴ ἢ . . . τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτιοῦνται . . . ἀνάγκη γὰρ αἰτῆσαι τὴν ψυχὴν ὅπερ ἀριθμὸν εἶναι αὐτὸν αὐτὸν κινουῖντα, οὕτως ὡς τὸ αὐτὸ ὄν (τῷ εἶναι τὸ αὐτὸ αὐτῷ αἰκίον τοῦ ζῆν).

folgt daß darin die Wesenheit des fraglichen Objectes bestehe<sup>291)</sup>. Es wird in der Eintheilung vielmehr das Erste (das Geschlecht) vorausgesetzt, um demnächst ohne Auslassung bis zum Untheilbaren hin es in seine Artbegriffe zu zerlegen<sup>292)</sup>. Die Eintheilung gleicht Schlüssen ohne Mittelbegriffe; bei jedem Gliede derselben fragt man nach dem Warum<sup>293)</sup>? (und findet es nicht, wie beim Schlusse, durch das Vorausgesetzte mit Nothwendigkeit bedingt). Auch in der Weise kann eine das Was in seiner Wesenheit auffassende Definition nicht bewiesen werden, daß man alle ihr angehörigen Bestandtheile im Obersatz setze und im Untersatz sie einzeln dem zu Definirenden zueignete, weil eben der Mittelbegriff die Definition schon enthält, sie mithin nicht durch Vermittelung beweist<sup>294)</sup>. Oder wollte

291) c. 5 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ διὰ τῶν διαιρέσεων ὁδὸς συλλογίζεται, καθάπερ ἐν τῇ ἀναλύσει τῇ περὶ τὰ σχήματα εἴρηται (An. Pr. I, 31 s. oben S. 200). οὐδαμοῦ γὰρ ἀνάγκη γίνεται τὸ πρᾶγμα ἐκεῖνο εἶναι τινὶ ὄντων, ἀλλ' ὥσπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν . . . . . καὶ τὸ εἶναι τὸν ἄνθρωπον, τὸ ὅλον, ζῷον πεζόν, οὐκ ἀνάγκη ἐκ τῶν εἰρημένων, ἀλλὰ λαμβάνει καὶ τοῦτο . . . τί γὰρ κωλύει τοῦτο ἀληθὲς μὲν τὸ πᾶν εἶναι κατὰ τοῦ ἀνθρώπου, μὴ μέντοι τὸ τί ἐστὶ μηδὲ τὸ τί ἦν εἶναι δηλοῦν;

292) b, 26 ἐτι τί κωλύει ἢ προσθεῖναι τι ἢ ἀφελεῖν ἢ ὑπερβεβηκέναι τῆς οὐσίας; ταῦτα μὲν οὖν παρίεται μὲν, ἐνδέχεται δὲ λῦσαι τῷ λαμβάνειν ἐν τῷ τί ἐστὶ πάντα, καὶ τὸ ἐφεξῆς τῇ διαιρέσει ποιεῖν, αἰτούμενον τὸ πρῶτον, καὶ μηδὲν παραλείπειν. τοῦτο δ' ἀναγκαῖον, ἄτομον γὰρ εἶδει δεῖ εἶναι. ἀλλὰ συλλογισμὸς ὅμως οὐκ ἐνεστίν, ἀλλ' εἶπερ, ἄλλον τρόπον γνωρίζειν ποιεῖ. καὶ τοῦτο μὲν οὐδὲν ἄτοπον.

293) I. 35 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς συμπεράσμασι τοῖς ἄνευ τῶν μέσων . . . ἐνδέχεται ἐρωτῆσαι διὰ τί, οὕτως καὶ ἐν τοῖς διαιρητικοῖς ὁροις p. 92, 3 ὥστ' εἰ καὶ ἀπεδείκνυτο τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ὁ γ' ὁρισμὸς οὐ συλλογισμὸς γίνεται.

294) c. 6 ἀλλ' ἄρα ἐστὶ καὶ ἀποδείξαι τὸ τί ἐστὶ κατ' οὐσίαν, ἐξ ὑποθέσεως δέ, λαβόντα τὸ μὲν τί ἦν εἶναι τὸ ἐκ τῶν ἐν τῷ τί ἐστὶν ἴδιον, ταῦτι δὲ ἐν τῷ τί ἐστὶ μόνα, καὶ ἴδιον τὸ πᾶν;

man eine Definition aus der Definition des Gegensatzes beweisen, z. B. die Untheilbarkeit des Guten aus der Theilbarkeit des Bösen, so würde man außer Acht lassen daß sie in dem Gegensatz schon mitenthalten ist, nicht erst aus ihm abgeleitet wird <sup>295</sup>).

Auch wird weder so noch durch Eintheilung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Merkmale zur Einheit der Definition als nothwendig bewiesen <sup>296</sup>). Ebenso wenig läßt sich eine Definition durch Induktion erweisen; denn sie beweist nicht was eine Sache sei, sondern daß sie sei oder nicht sei: und da die Fragen, ob etwas sei und was es sei verschieden sind, so lassen sie sich auch nicht durch dasselbe Verfahren beantworten <sup>297</sup>). Auch setzen die verschiedenen Wissenschaften fest was ihre Gegenstände bedeuten und beweisen dann ihr Sein; denn in dem Sein besteht noch nicht die Wesenheit <sup>298</sup>).

τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ εἶναι ἐκεῖνω. ἢ πάλιν εἴληψε τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἐν τούτῳ; ἀνάγκη γὰρ διὰ τοῦ μέσου δεῖξαι.

295) p. 92, 20 καὶ ἐξ ὑποθέσεως δὲ δεικνύη, οἷον εἰ τὸ κακὸν ἐστὶ τὸ διαιρετὸν εἶναι, τὸ δ' ἐναντίον τὸ τῷ ἐναντίῳ εἶναι, ὅσοις ἐστὶ τι ἐναντίον . . . καὶ γὰρ ἐνταῦθα λαβὼν τὸ τί ἦν εἶναι δείκνυσιν· λαμβάνει δ' εἰς τὸ δεῖξαι τὸ τί ἦν εἶναι. ἕτερον μέντοι ἔστι· καὶ γὰρ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅτι ἐστὶ τόδε κατὰ τοῦδε, ἀλλὰ μὴ αὐτό, μηδὲ οὐδ' ὁ αὐτὸς λόγος, καὶ ἀντιστρέφει. .

296) l. 30 ἐκ γὰρ τῶν λαμβανομένων οὐδεμία ἀνάγκη ἐστὶν ἐν γίνεσθαι τὸ κατηγορούμενον.

297) c. 7 . . οὐθ' ὥς ὁ ἐπάγων διὰ τῶν καθ' ἕκαστα δῆλων ὄντων (δείξει), ὅτι πᾶν οὕτως τῷ μηδὲν ἄλλως· οὐ γὰρ τί ἐστὶ δείκνυσιν, ἀλλ' ὅτι ἢ ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν. τίς οὖν ἄλλος τρόπος λοιπός; οὐ γὰρ δὴ δείξει γε τῇ αἰσθήσει ἢ τῷ δακτύλῳ. ἔτι πῶς δείξει τὸ τί ἐστὶν; ἀνάγκη γὰρ τὸν εἰδότα τὸ τί ἐστὶν ἄνθρωπος ἢ ἄλλο ὁτιοῦν, εἰδέναι καὶ ὅτι ἐστὶν. . . ἀλλὰ μὴ εἰ δείξει τί ἐστὶ, καὶ ὅτι ἐστὶ; καὶ πῶς τῷ αὐτῷ λόγῳ δείξει;

298) b, 12 εἰτα καὶ δι' ἀποδείξεώς φαμεν ἀναγκαῖον εἶναι δείκνυσθαι ἅπαν ὅτι ἐστὶν, εἰ μὴ οὐσία εἴη. τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία

folgt daß darin die Wesenheit des fraglichen Objekts bestehe<sup>291)</sup>. Es wird in der Eintheilung vielmehr das Erste (das Geschlecht) vorausgesetzt, um demnächst ohne Auslassung bis zum Untheilbaren hin es in seine Artbegriffe zu zerlegen<sup>292)</sup>. Die Eintheilung gleicht Schlüssen ohne Mittelbegriffe; bei jedem Gliede derselben fragt man nach dem Warum<sup>293)</sup>? (und findet es nicht, wie beim Schlusse, durch das Vorausgesetzte mit Nothwendigkeit bedingt). Auch in der Weise kann eine das Was in seiner Wesenheit auffassende Definition nicht bewiesen werden, daß man alle ihr angehörigen Bestandtheile im Obersatz setze und im Untersatz sie einzeln dem zu Definirenden zueignete, weil eben der Mittelbegriff die Definition schon enthält, sie mithin nicht durch Vermittelung beweist<sup>294)</sup>. Oder wollte

291) c. 5 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ διὰ τῶν διαιρέσεων ὁδὸς συλλογίζεται, καθάπερ ἐν τῇ ἀναλύσει τῇ περὶ τὰ σχήματα εἴρηται (An. Pr. I, 31 s. oben S. 200): οὐδαμοῦ γὰρ ἀνάγκη γίνεται τὸ πρᾶγμα ἐκεῖνο εἶναι τινὶ ὄντων, ἀλλ' ὥσπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν . . . . . καὶ τὸ εἶναι τὸν ἄνθρωπον, τὸ ὅλον, ζῷον πεζόν, οὐκ ἀνάγκη ἐκ τῶν εἰρημένων, ἀλλὰ λαμβάνει καὶ τοῦτο . . . τί γὰρ κωλύει τοῦτο ἀληθὲς μὲν τὸ πᾶν εἶναι κατὰ τοῦ ἀνθρώπου, μὴ μέντοι τὸ τί ἐστὶ μηδὲ τὸ τί ἦν εἶναι δηλοῦν;

292) b, 26 ἐτι τί κωλύει ἢ προσθεῖναι τι ἢ ἀφελεῖν ἢ ὑπερβεβηκέναι τῆς οὐσίας; ταῦτα μὲν οὖν παρίεται μὲν, ἐνδέχεται δὲ λύσαι τῷ λαμβάνειν ἐν τῷ τί ἐστὶ πάντα, καὶ τὸ ἐφεξῆς τῇ διαιρέσει ποιεῖν, αἰτούμενον τὸ πρῶτον, καὶ μηδὲν παραλείπειν. τοῦτο δ' ἀναγκαῖον, ἄτομον γὰρ εἶδει δεῖ εἶναι. ἀλλὰ συλλογισμὸς ὅμως οὐκ ἔνεστιν, ἀλλ' εἶπερ, ἄλλον τρόπον γνωρίζειν ποιεῖ. καὶ τοῦτο μὲν οὐδὲν ἄτοπον.

293) l. 35 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς συμπεράσμασι τοῖς ἄνευ τῶν μέσων . . . ἐνδέχεται ἐρωτῆσαι διὰ τί, οὕτως καὶ ἐν τοῖς διαιρετικοῖς ὁροις p. 92, 3 ὥστ' εἰ καὶ ἀπεδείκνυτο τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ὁ γ' ὁρισμὸς οὐ συλλογισμὸς γίνεται.

294) c. 6 ἀλλ' ἄρα ἐστὶ καὶ ἀποδείξαι τὸ τί ἐστὶ κατ' οὐσίαν, ἐξ ὑποθέσεως δέ, λαβόντα τὸ μὲν τί ἦν εἶναι τὸ ἐκ τῶν ἐν τῷ τί ἐστὶν ἴδιον, ταῦτα δὲ ἐν τῷ τί ἐστὶ μόνα, καὶ ἴδιον τὸ πᾶν;

man eine Definition aus der Definition des Gegensatzes beweisen, z. B. die Untheilbarkeit des Guten aus der Theilbarkeit des Bösen, so würde man außer Acht lassen daß sie in dem Gegensatz schon mitenthalten ist, nicht erst aus ihm abgeleitet wird <sup>295</sup>).

Auch wird weder so noch durch Eintheilung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Merkmale zur Einheit der Definition als nothwendig bewiesen <sup>296</sup>). Ebenso wenig läßt sich eine Definition durch Induktion erweisen; denn sie beweist nicht was eine Sache sei, sondern daß sie sei oder nicht sei: und da die Fragen, ob etwas sei und was es sei verschieden sind, so lassen sie sich auch nicht durch dasselbe Verfahren beantworten <sup>297</sup>). Auch setzen die verschiedenen Wissenschaften fest was ihre Gegenstände bedeuten und beweisen dann ihr Sein; denn in dem Sein besteht noch nicht die Wesenheit <sup>298</sup>).

τούτο γάρ ἐστι τὸ εἶναι ἐκεῖνον. ἢ πάλιν εἴληφε τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἐν τούτῳ; ἀνάγκη γὰρ διὰ τοῦ μέσου δεῖξαι.

295) p. 92, 20 πᾶν ἐξ ὑποθέσεως δὲ δεικνύη, οἷον εἰ τὸ κακῷ ἐστὶ τὸ διαιρειῶ εἶναι, τὸ δ' ἐναντίῳ τὸ τῷ ἐναντίῳ εἶναι, ὅσοις ἐστι τι ἐναντίον . . . καὶ γὰρ ἐνταῦθα λαβὼν τὸ τί ἦν εἶναι δείκνυσιν· λαμβάνει δ' εἰς τὸ δεῖξαι τὸ τί ἦν εἶναι. ἕτερον μέντοι ἔστι· καὶ γὰρ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅτι ἐστὶ τόδε κατὰ τοῦδε, ἀλλὰ μὴ αὐτό, μηδὲ οὐδ' αὐτὸς λόγος, καὶ ἀντιστρέφει. .

296) l. 30 ἐκ γὰρ τῶν λαμβανομένων οὐδεμία ἀνάγκη ἐστὶν ἐν γινεσθαι τὸ κατηγορούμενον.

297) c. 7 . . οὐθ' ὡς ὁ ἐπάγων διὰ τῶν καθ' ἕκαστα δῆλων ὄντων (δείξει), ὅτι πᾶν οὕτως τῷ μηδὲν ἄλλως· οὐ γὰρ τί ἐστι δεικνυσιν, ἀλλ' ὅτι ἢ ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν. τίς οὖν ἄλλος τρόπος λοιπός; οὐ γὰρ δὴ δείξει γε τῇ αἰσθήσει ἢ τῷ δακτύλῳ. ἔτι πῶς δείξει τὸ τί ἐστὶν; ἀνάγκη γὰρ τὸν εἰδότα τὸ τί ἐστὶν ἄνθρωπος ἢ ἄλλο ὁτιοῦν, εἰδέναι καὶ ὅτι ἐστὶν. . . ἀλλὰ μὴ εἰ δείξει τί ἐστι, καὶ ὅτι ἐστὶ; καὶ πῶς τῷ αὐτῷ λόγῳ δείξει;

298) b, 12 εἰτα καὶ δι' ἀποδείξεώς φάμεν ἀναγκαῖον εἶναι δείκνυσθαι ἅπαν ὅτι ἐστὶν, εἰ μὴ οὐσία εἴη. τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία

Schlussatz, um von dessen Unrichtigkeit auf die Unrichtigkeit des Obersatzes zu schließen. Wenn nun der bejahende Schluss vorzüglicher ist als der verneinende, so in noch höherem Grade vorzüglicher als der indirekte <sup>265</sup>).

5. Rücksichtlich des Inhalts muß die Wissenschaft deren Beweisführung zugleich das Daß und Warum umfaßt, keines (sinnlichen) Substrats bedarf und von wenigeren Voraussetzungen ausgeht, genauer und früher sein als die auf das Daß sich beschränkende, eines sinnlichen Substrats und mehrerer Voraussetzungen bedürftige; daher die Arithmetik früher und genauer als die Harmonik und Geometrie <sup>266</sup>). Die Einheit der Wissenschaft aber wird bedingt durch die Einheit der Gattung der ihre Grundlagen, d. h. die unbeweisbaren Annahmen in ihr, angehören <sup>267</sup>). Jedoch können mehrere Beweisführungen für

265) c. 26 ἐπεὶ δ' ἡ κατηγορικὴ τῆς στειρητικῆς βελτίων, δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἀγούσης. δεῖ δ' εἰδέναι τίς ἡ διαφορὰ αὐτῶν κτλ. (vgl. Anal. Pr. I, 23. 41, 33. c. 29. II, 10. 61, 18.) p. 87, 14 ὅταν μὲν οὖν ἡ τὸ συμπέρασμα γνωριμώτερον ὅτι οὐκ ἔστιν, ἢ εἰς τὸ ἀδύνατον γίνεται ἀπόδειξις, ὅταν δ' ἡ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἢ ἀποδεικτική. φύσει δὲ προτέρα ἡ ὅτι τὸ Α τῷ Β ἢ ὅτι τὸ Α τῷ Γ· προτέρα γάρ ἐστι τοῦ συμπεράσματος, ἐξ ὧν τὸ συμπέρασμα. I. 25 εἰ οὖν ἡ ἐκ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων κρείττων, εἰσὶ δ' ἀμφοτέραι ἐκ τοῦ μὴ εἶναι πισταί, ἀλλ' ἡ μὲν ἐκ προτέρου ἢ δ' ἐξ ὑστέρου, βελτίων ἀπλῶς ἂν εἴη τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἢ στειρητικῆς ἀπόδειξις, ὥστε καὶ ἡ ταύτης βελτίων ἢ κατηγορικὴ δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἐστὶ βελτίων.

266) c. 27 ἀκριβεστέρα δ' ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα ἦτε τοῦ ὅτι καὶ διότι ἡ αὐτὴ . . καὶ ἡ μὴ καθ' ὑποκειμένου τῆς καθ' ὑποκειμένου, οἷον ἀριθμητικὴ ἀρμονικῆς, καὶ ἡ ἐξ ἐλαττόνων τῆς ἐκ προσθέσεως, οἷον γεωμετρίας ἀριθμητικῆς.

267) c. 28 μία δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἡ ἐνὸς γένους, ὅσα ἐκ τῶν πρώτων σύγκειται καὶ μέρη ἐστὶν ἢ πάθη τούτων καθ' αὐτά. ἑτέρα δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἑτέρας ὄσων αἱ ἀρχαὶ μὴτ' ἐκ τῶν αὐτῶν μὴδ' ἑτεραι ἐκ τῶν ἑτέρων. τούτου δὲ σημεῖον, ὅταν εἰς τὰ ἀναπόδεικτα ἔλθῃ· δεῖ γὰρ αὐτὰ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι.

ein und denselben Gegenstand statt finden, vorausgesetzt daß die aus verschiedenen Reihen hergenommenen Mittelbegriffe doch wiederum ein Gemeinsames haben <sup>268</sup>). Alle Beweisführung setzt entweder das Nothwendige oder was sich meistens so zu verhalten pflegt in ihren Vordersätzen voraus; sie kann daher vom Zufälligen nicht statt finden <sup>269</sup>). Wenn sie ferner zum Wissen nur führt sofern sie das Allgemeine und durchgängig Stattfindende darthut, so kann Wissenschaft durch sinnliche Wahrnehmung nicht erreicht werden, da diese wenn sie auch eine (vielen Objecten gemeinsame) Beschaffenheit, nicht bloß das Einzelne ergreift, und durch eine Mehrheit einzelner Auffassungen das Allgemeine verdeutlicht oder aufzeigt, doch immer an das Wo und Jetzt, an zeitliche und räumliche Begrenzung gebunden ist und den Grund nicht nachweist, der wiederum das Allgemeine voraussetzt <sup>270</sup>). Jedoch das (reine) Den-

268) c. 29 πλείους δ' ἀποδείξεις εἶναι τοῦ αὐτοῦ ἐγχωρεῖ οὐ μόνον ἐκ τῆς αὐτῆς συστοιχίας λαμβάνοντι μὴ τὸ συνεχὲς μέσον . . ἀλλὰ καὶ ἐξ ἑτέρας . . . l. 14 οὐ μὴν ὥστε μηδέτερον κατὰ μηδέτερου λέγεσθαι τῶν μέσων· ἀνάγκη γὰρ τῷ αὐτῷ τινὲ ἄμφορ ὑπάρχειν. Ueber συστοιχία und σύστοιχα s. Waitz I, 329. II, 338 sq.

269) c. 30 τοῦ δ' ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπισιτήμη δι' ἀποδείξεως . . πᾶς γὰρ συλλογισμὸς ἢ δι' ἀναγκαίων ἢ διὰ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προτάσεων. vgl. An. Pr. I, 13. 32, h, 17 ib. Waitz.

270) c. 31 οὐδὲ δι' αἰσθήσεως ἔστιν ἐπισιτῆσθαι· εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἢ αἰσθησις τοῦ τοιοῦδε καὶ μὴ τοῦδέ τινος; ἀλλ' αἰσθάνεσθαι γε ἀναγκαῖον τόδε τι καὶ ποῦ καὶ νῦν· τὸ δὲ καθόλου καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀδύνατον αἰσθάνεσθαι. (vgl. Metaph. I, 2. 982, 20 s. oben S. 128 und Herder S. 198) p. 88, 2 οὐ μὴν ἀλλ' ἐκ τοῦ θεωρεῖν τοῦτο πολλάκις συμβαῖνον τὸ καθόλου ἂν θεωρεῦσαντες ἀπόδειξιν εἴχομεν· ἐκ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα πλείονων τὸ καθόλου δηλον. τὸ δὲ καθόλου τίμιον, ὅτι δηλοῖ τὸ αἷτιον. (vgl. II, 19) l. 11 ἔστι μέντοι ἔνια ἀναγόμενα εἰς αἰσθήσεως ἔκλειψιν ἐν τοῖς προβλήμασιν. ἔνια γὰρ εἰ ἐωρῶμεν οὐκ ἂν ἐζητοῦμεν, οὐχ ὡς εἰσότες τῷ ὁρᾶν, ἀλλ' ὡς ἔχοντες τὸ καθόλου ἐκ τοῦ ὁρᾶν. vgl. II. 2. 90, 24.

ten vermag nur die Principien der Wissenschaft, nicht die Ursache zu erreichen, wenn sie von Andern abhängig ist <sup>271</sup>). Daß aber nicht dieselben Principien für alle Schlüsse, mithin auch nicht für alle Wissenschaften statt finden können, ergibt sich theils nach allgemeiner Betrachtung daraus daß die Schlüsse, jenachdem sie wahr oder falsch sind, auf wahren oder falschen Voraussetzungen beruhen müssen (denn nur unter den früher nachgewiesenen Verhältnissen (S. 203 ff.) läßt sich aus falschen Vorderätzen ein wahrer Schlußsatz ableiten) und daß wiederum die falschen Sätze verschiedenen Grund zulassen <sup>272</sup>), theils bestimmter daraus daß die Principien verschiedenen Gattungen angehören, die allen Wissenschaften gemeinsamen Grundsätze die Gegenstände ihrer Anwendung voraussetzen und diese nach den verschiedenen Gattungen des Seins verschieden sind <sup>273</sup>), theils daraus daß sonst die Anzahl der Principien begrenzt sein würde, während doch das daraus Abzuleitende unbegrenzt ist <sup>274</sup>).

271) I. 6 ὥστε περὶ τῶν τοιούτων ἡ καθόλου τιμιωτέρα τῶν αἰσθήσεων καὶ τῆς νοήσεως, ὅσων ἕτερον τὸ αἷτιον· περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος. vgl. II, 19.

272) c. 32 τὰς δ' αὐτὰς ἀρχὰς ἀπάντων εἶναι τῶν συλλογισμῶν ἀδύνατον, πρῶτον μὲν λογικῶς θεωροῦσιν. οἱ μὲν γὰρ ἀληθεῖς εἰσὶ τῶν συλλογισμῶν οἱ δὲ ψευδεῖς. καὶ γὰρ ἔστιν ἀληθὲς ἐκ ψευδῶν συλλογισσασθαι, ἀλλ' ἀπαξ τοῦτο γινόμενον. (vgl. An. Pr. II, 2. 53, b, 26 II, 15. 64, b, 7) . . . ἕτερα δὲ τὰ ψευδῆ καὶ τὰ ἀληθῆ. εἰτα οὐδὲ τὰ ψευδῆ ἐκ τῶν αὐτῶν ἐαυτοῖς κτλ. I. 30 ἐκ δὲ τῶν κειμένων ὥδε· οὐδὲ γὰρ τῶν ἀληθῶν αἱ αὐταὶ ἀρχαὶ πάντων κτλ.

273) I. 36 ἀλλ' οὐδὲ τῶν κοινῶν ἀρχῶν οἷόν τ' εἶναι τινας, ἐξ ὧν ἅπαντα δειχθήσεται· λέγω δὲ κοινὰς οἷον τὸ πᾶν φάναι ἢ ἀποφάναι· τὰ γὰρ γένη τῶν ὄντων ἕτερα . . . μεθ' ὧν δεικνυται διὰ τῶν κοινῶν.

274) b, 2 ἔτι αἱ ἀρχαὶ οὐ πολλῶν ἐλάττους τῶν συμπερασμάτων· ἀρχαὶ μὲν γὰρ αἱ προτάσεις, αἱ δὲ προτάσεις ἢ προσλαμβανομένου ὅρου ἢ ἀμβαλλομένου εἰσὶν. ἔτι τὰ συμπεράσματα ἄπειρα, οἱ δ' ὅροι πεπερασμένοι.



Selbst die Behauptung daß alle Principien geschlechtsverwandt seien, bewährt sich nicht thatsächlich<sup>275)</sup>. — Die Verschiedenheit der Principien zeigt sich auch in der Verschiedenheit von Wissen und Meinen. Ersteres muß allgemein und nothwendig sein, mithin nicht anders sein können; letzteres, wenn auch wahr, kann doch anders sein, gehört daher eben so wenig dem Geist, d. h. dem Princip der Wissenschaft, als dieser selber an und beruht auf der Annahme eines zwar unmittelbaren, jedoch nicht nothwendigen Vorderesages. Obgleich daher Wissen und Meinen von ein und demselben Gegenstande möglich ist, und beides bis auf das Unmittelbare zurückgeführt werden und auf das Daß und Warum sich beziehen kann, so unterscheidet sich doch das eine vom andern wesentlich dadurch daß das Wissen mit der Ueberzeugung des Nichtandersseinkommens verbunden ist und daher aus der Wesenheit und der Form den Gegenstand erkennt, die Meinung jene Ueberzeugung nicht mit sich führt und ihr Daseinhalten nicht aus der Wesenheit und Form des Gegenstandes schöpft<sup>276)</sup>. Sollte dagegen Wissen und Meinen oder wahre und falsche Meinung gänzlich dasselbe sein, so würde, andrer Widersprüche zu geschweigen, das

275) l. 21 εἰ δὲ μήτ' ἐξ ἀπασῶν ὡς δεόν δεικνυσθαι ὅτι οὐκ οὕτως ἑτέρας ὡςθ' ἐκάστης ἐπιστήμης εἶναι ἑτέρας, λείπεται εἰ συγγενεῖς αἱ ἀρχαὶ πάντων, ἀλλ' ἐκ τῶνδ' ἑκάστης ἐκ τῶνδ' ἑκάστης. φανερόν δὲ καὶ τοῦθ' ὅτι οὐκ ἐνδέχεται. δέδεικται γὰρ ὅτι ἄλλαι ἀρχαὶ τῷ γένει εἰσὶν αἱ τῶν διαφορῶν τῷ γένει. αἱ γὰρ ἀρχαὶ διτταί, ἐξ ὧν τε καὶ περὶ ὧν. αἱ μὲν οὖν ἐξ ὧν κοιναί, αἱ δὲ περὶ ὧν ἰδία, οἷον ἀριθμὸς, μέγεθος.

276) c. 33 . . ἔστι δὲ τινα ἀληθῆ μὲν καὶ ὄντα, ἐνδεχόμενα δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. δηλόν οὖν ὅτι περὶ μὲν ταῦτα ἐπιστήμη οὐκ ἔστιν . . ἀλλὰ μὴν οὐδὲ νοῦς. λέγω γὰρ νοῦν ἀρχὴν ἐπιστήμης. οὐδ' ἐπιστήμη ἀναπόδεικτος. τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως . . . ὥστε λείπεται δοῦναι εἶναι περὶ τὸ ἀληθὲς μὲν ἢ ψεῦδος, ἐνδεχόμενον δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. τοῦτο δ' ἔστιν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως καὶ μὴ ἀναγκαίας. καὶ ὁμολογούμενον δ' οὕτω τοῖς φαινομένοις κτλ.

Bewußtsein des Andersseinkommens und Nichtandersseinkommens zusammenfallen<sup>277</sup>). Ueber ein und denselben Gegenstand kann daher bei dem Einen Meinung, bei einem Andern Wissen statt finden, nicht aber bei Ein und demselben zugleich Meinung und Wissen<sup>278</sup>). Die ferneren Unterscheidungen von vermittelndem Denken und von Geist, von Kunst und Wissenschaft, von Vernunft (*φρόνησις*) und Weisheit, werden theils der Physik (Seelenlehre) theils der Ethik vorbehalten<sup>279</sup>). Nur des Scharfsinns (*ἀγχινοια*) wird erwähnt und er als Fähigkeit gefaßt sogleich für die gegebenen Hauptbegriffe den Mittelbegriff und damit den Grund zu finden<sup>280</sup>).

### III.

1. Das Suchen und Wissen ist theils auf das Daß und Warum, theils auf das Ob und Was es ist, gerichtet. Die Frage nach dem Daß setzt das Sein des fraglichen Gegenstandes voraus und bezieht sich nur auf das so oder anders sein desselben (z. B. ob die Sonne sich verfinstere), die Frage nach dem Ob betrifft die Wirklichkeit des Gegenstandes selber. Beide Fragen beschränken sich auf das Vorhandensein eines Mittelbegriffes, d. h. eines Grundes des Seins überhaupt oder

277) p. 89, 16 ἢ εἰ μὲν οὕτως ὑπολήπεται τὸ μὴ ἐνδεχόμενα ἄλλως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν τοὺς ὁρισμοὺς δι' ὧν αἱ ἀποδείξεις, οὐ δοξάζει ἀλλ' ἐπιστήσεται· εἰ δ' ἀληθῆ μὲν εἶναι, οὐ μέντοι ταῦτά γε αὐτοῖς ὑπάρχειν καὶ οὐσίαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος, δοξάζει καὶ οὐκ ἐπιστήσεται ἀληθῶς, καὶ τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι, ἐὰν μὲν διὰ τῶν ἀμέσων δοξάζῃ· ἐὰν δὲ μὴ διὰ τῶν ἀμέσων, τὸ ὅτι μόνον δοξάζει.

278) p. 89, 38 φανερόν δ' ἐκ τούτων ὅτι οὐδὲ δοξάζειν ἅμα τὸ αὐτὸ καὶ ἐπίστασθαι ἐνδέχεται· ἅμα γὰρ ἂν ἔχοι ὑπόληψιν τοῦ ἄλλως ἔχειν καὶ μὴ ἄλλως τὸ αὐτό· ὅπερ οὐκ ἐνδέχεται.

279) s. oben S. 135.

280) a. 34 ἢ δ' ἀγχινοια ἐστὶν ευστοχία τις ἐν ἀσκέπτῳ χρόνῳ τοῦ μέσου.

So feins, während die beiden andren die Bestimmtheit desselben betreffen, den Grund suchen als das Warum des Seins oder des Begriffs, der wiederum mit dem Sein zusammenfallen soll<sup>281)</sup>. In Beziehung auf das Daß und Ob, d. h. auf das partielle oder allgemeine Sein von Gegenständen, fragen wir ob eine Vermittelung vorhanden; in Beziehung auf das Was, welche sie sei<sup>282)</sup>; denn die Vermittelung entspricht der Ursache oder dem Warum, wie besonders da einleuchtet wo die Vermittelung aus der sinnlichen Wahrnehmung hervorgeht, woraus dann das Allgemeine der Ursache entwickelt wird<sup>283)</sup>.

281) II, 1 τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστίν. ὅταν μὲν γὰρ πότερον τόδε ἢ τόδε ζητῶμεν, εἰς ἀριθμὸν θέντες, οἷον πότερον ἐκλείπει ὁ ἥλιος ἢ οὐ, τὸ ὅτι ζητοῦμεν . . . . ἕνια δ' ἄλλον τρόπον ζητοῦμεν, οἷον εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἔστι κένταυρος ἢ θεός. τὸ δ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἀπλῶς λέγω, ἐλλ' οὐκ εἰ λευκὸς ἢ μὴ. γνόντες δὲ ὅτι ἔστι, τί ἔστι ζητοῦμεν. In c. St. bezeichnet Arist. die Frage nach dem ὅτι als Frage nach dem Dasein überhaupt, s. Heibner 266, Anm., an andren St. unterscheidet er die Fragen nach dem τί ἔστι und nach dem ὅποιον τί ἔστιν, s. Waitz z. d. St.

282) c. 2 ζητοῦμεν δέ, ὅταν μὲν ζητῶμεν τὸ ὅτι ἢ τὸ εἰ ἔστιν ἀπλῶς, ἄρ' ἔστι μέσον αὐτοῦ ἢ οὐκ ἔστιν. ὅταν δὲ γνόντες ἢ τὸ ὅτι ἢ εἰ ἔστιν ἢ τὸ ἐπὶ μέρους ἢ τὸ ἀπλῶς, πάλιν τὸ διὰ τί ζητῶμεν ἢ τὸ τί ἔστι, τότε ζητοῦμεν τί τὸ μέσον. p. 90, 5 συμβαίνει ἄρα ἐν ἀπάσαις ταῖς ζητήσεσι ζητεῖν ἢ εἰ ἔστι μέσον ἢ τί ἔστι τὸ μέσον. τὸ μὲν γὰρ αἷτιον τὸ μέσον, ἐν ἅπασιν δὲ τοῦτο ζητεῖται . . . . τὸ γὰρ αἷτιον τοῦ εἶναι μὴ τοδὶ ἢ τοδὶ ἀλλ' ἀπλῶς τὴν οὐσίαν, ἢ τὸ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ τι τῶν καθ' αὐτὸ ἢ κατὰ συμβεβηκός, τὸ μέσον ἐστίν. λέγω δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς τὸ ὑποκείμενον.

283) p. 90, 14 ἐν ἅπασιν γὰρ τούτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτὸ ἔστι τὸ τί ἔστι καὶ διὰ τί ἔστιν . . . . I. 24 ὅτι δ' ἐστὶ τοῦ μέσου ἢ ζήτησις, δηλοῖ ὅσων τὸ μέσον αἰσθητόν. ζητοῦμεν γὰρ μὴ ᾗσθημένοι . . . . ἐκ δὲ τούτου τὸ καθόλου ἂν ἐγένετο. vgl. II, 8. 93, 16. I, 1. 73, 13.

Sondern wir die Fragen ab deren Beantwortung Beweisführung voraussetzt, so bleibt die nach dem Was oder der Begriffsbestimmung übrig <sup>284</sup>). Daß nämlich das Wissen einer Begriffsbestimmung mit dem Wissen durch Beweisführung nicht zusammenfalle, ergibt sich daraus daß das Was immer allgemein und bejahend ausgesagt werden muß, es aber Beweisführungen gibt, wie in der zweiten und dritten Schlußfigur, die verneinend und partikulär sind <sup>285</sup>); ferner daraus daß auch wo die Beweisführung allgemein und bejahend ist, das Wissen vermittelt derselben mit dem Wissen der Begriffsbestimmung nicht zusammenfällt, da letzteres sich auf die Wesenheit beschränkt <sup>286</sup>); dann daraus daß die Principien der Beweisführung Begriffsbestimmungen sind, mithin selber nicht wiederum beweisbar, wenn nicht in's Unendliche hin bewiesen werden soll <sup>287</sup>); endlich daraus daß die Beweisführung eins vom andren aussagt, die Bestimmungen des Begriffs dagegen, als das Was und die Wesenheit ausdrückend, einer untrennbaren Ein-

284) c. 3 *ὅτι μὲν οὖν πάντα τὰ ζητούμενα μέσου ζητήσεως ἐστὶ, δηλον· πῶς δὲ τὸ τί ἐστὶ δείκνυται, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς ἀναγωγῆς (i. q. ἀναλύσεως), καὶ τί ἐστὶν ὁρισμὸς καὶ τέλων, εἰπόμεν, διαπορήσαντες πρῶτον περὶ αὐτῶν.*

285) b, 3 *ὁ μὲν γὰρ ὁρισμὸς τοῦ τί ἐστὶν εἶναι δοκεῖ, τὸ δὲ τί ἐστὶν ἅπαν καθόλου καὶ κατηγορικόν (vgl. II, 13. 97, b, 26. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34. c. 11 al.). συλλογισμοὶ δ' εἰσὶν οἱ μὲν στερητικοί, οἱ δ' οὐ καθόλου.*

286) l. 7 *εἴτα οὐδὲ τῶν ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι κατηγορικῶν ἁπάντων ἐστὶν ὁρισμὸς. . . . ἐπίσταιτο γὰρ ἂν καὶ κατὰ τὸν ὁρισμὸν, οὐκ ἔχων τὴν ἀπόδειξιν. l. 16 εἰ εἰ ὁ ὁρισμὸς οὐσίας τις γνωρισμός, τὰ γε τοιαῦτα φανερόν ὅτι οὐκ οὐσίαι. vgl. 288 und Heubner S. 250 ff.*

287) l. 24 *εἰτι αἱ ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων ὁρισμοί, ὧν ὅτι οὐκ ἔσονται ἀποδείξεις δέδεικται πρότερον. ἢ ἔσονται αἱ ἀρχαὶ ἀποδεικταὶ καὶ τῶν ἀρχῶν ἀρχαί, καὶ τοῦτ' εἰς ἄπειρον βαδίζεται· ἢ τὰ πρῶτα ὁρισμοὶ ἔσονται ἀναπόδεικτοι. vgl. An. Post. II, 9. 93, b, 24. vgl. unten S. 286, 346.*

heit angehören und daß daher die Nachweisungen des Daß und des Was durchaus verschieden von einander sind <sup>288</sup>). Die Definition soll das dem Begriffe eigenthümliche Sein angeben, läßt sich daher mit dem ihr entsprechenden Gegenstande umkehren; mithin müßte, sollte sie bewiesen werden, auch der Mittelbegriff mit beiden Hauptbegriffen sich umkehren lassen, d. h. das eigenthümliche Sosein derselben ausdrücken. Daß sich so verhalte kann aber nur vorausgesetzt, nicht bewiesen werden <sup>289</sup>), sollte z. B. die Definition der Seele, sie habe die Ursache des Lebens in sich, durch den Mittelbegriff einer sich selber bewiegenden Zahl erwiesen werden, so würde das Zusammenfallen der Seele mit dieser vorausgesetzt <sup>290</sup>). Auch durch Eintheilungen wird die Definition nicht erwiesen; denn welches der Eintheilungsglieder Anwendung leide, folgt nicht aus dem zu Grunde gelegten, sondern wird angenommen, und noch weniger

288) I. 30 ὁρισμὸς μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστὶ καὶ οὐσίας · αἱ δ' ἀποδείξεις φαίνονται πᾶσαι ὑποτιθέμεναι καὶ λαμβάνουσαι τὸ τί ἐστὶν . . . ἔτι πᾶσα ἀπόδειξις τὴν κατὰ τινος δείκνυσιν, οἷον ὅτι ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν · ἐν δὲ τῷ ὁρισμῷ οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου κατηγορεῖται (vgl. Waiss I, 279 f.) . . . ἔτι ἕτερον τὸ τί ἐστὶ καὶ ὅτι ἐστὶ δεῖξαι.

289) c. 4 . . . ὁ μὲν γὰρ συλλογισμὸς τὴν κατὰ τινος δείκνυσι διὰ τοῦ μέσου · τὸ δὲ τί ἐστὶν ἰδιὸν τι, καὶ ἐν τῷ τί ἐστὶν κατηγορεῖται. ταῦτα δ' ἀνάγκη ἀντιστρέφειν. p. 91, 26 ὅπως τε, εἰ ἐστὶ δεῖξαι τί ἐστὶν ἄνθρωπος · ἔστιν τὸ Γ ἄνθρωπος, τὸ δὲ Α τὸ τί ἐστὶν, εἴτε ζῷον δέπουν εἴτ' ἄλλο τι. εἰ τοίνυν συλλογίζεται, ἀνάγκη κατὰ τοῦ Β τὸ Α παντὸς κατηγορεῖσθαι. τούτου δ' ἐστὶ ἄλλος λόγος μέσος, ὥστε καὶ τοῦτο ἐστὶν τι ἐστὶν ἄνθρωπος. λαμβάνει οὖν ὁ δεῖ δεῖξαι.

290) I. 33 δεῖ δ' ἐν ταῖς δυοῖν προτάσεσι καὶ τοῖς πρώτοις καὶ ἀμέσοις σκοπεῖν · μάλιστα γὰρ φανερόν τὸ λεγόμενον γίνεται. οἱ μὲν οὖν διὰ τοῦ ἀντιστρέφειν δεικνύντες τί ἐστὶ ψυχὴ ἢ . . . τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτουῦνται . . . ἀνάγκη γὰρ αἰτῆσαι τὴν ψυχὴν ὅπερ ἀριθμὸν εἶναι αὐτὸν αὐτὸν κινεῦντα, οὕτως ὡς τὸ αὐτὸ ὄν (τῷ εἶναι τὸ αὐτὸ αὐτῷ αἰτιον τοῦ ζῆν).

folgt daß darin die Wesenheit des fraglichen Objekts bestehe <sup>291</sup>). Es wird in der Eintheilung vielmehr das Erste (das Geschlecht) vorausgesetzt, um demnächst ohne Auslassung bis zum Untheilbaren hin es in seine Artbegriffe zu zerlegen <sup>292</sup>). Die Eintheilung gleicht Schlüssen ohne Mittelbegriffe; bei jedem Gliede derselben fragt man nach dem Warum <sup>293</sup>)? (und findet es nicht, wie beim Schlusse, durch das Vorausgesetzte mit Nothwendigkeit bedingt). Auch in der Weise kann eine das Was in seiner Wesenheit auffassende Definition nicht bewiesen werden, daß man alle ihr angehörigen Bestandtheile im Obersatz setze und im Untersatz sie einzeln dem zu Definirenden zueignete, weil eben der Mittelbegriff die Definition schon enthält, sie mithin nicht durch Vermittelung beweist <sup>294</sup>). Oder wollte

291) c. 5 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ διὰ τῶν διαιρέσεων ὁδὸς συλλογίζεται, καθάπερ ἐν τῇ ἀναλύσει τῇ περὶ τὰ σχήματα εἴρηται (An. Pr. I, 31 s. oben S. 200). οὐδαμοῦ γὰρ ἀνάγκη γίνεται τὸ πρᾶγμα ἐκεῖνο εἶναι τινὶ ὄντων, ἀλλ' ὥσπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν . . . . . καὶ τὸ εἶναι τὸν ἄνθρωπον, τὸ ὄλον, ζῷον πεζόν, οὐκ ἀνάγκη ἐκ τῶν εἰρημένων, ἀλλὰ λαμβάνει καὶ τοῦτο . . . τί γὰρ κωλύει τοῦτο ἀληθὲς μὲν τὸ πᾶν εἶναι κατὰ τοῦ ἀνθρώπου, μὴ μέντοι τὸ τί ἐστὶ μηδὲ τὸ τί ἦν εἶναι δηλοῦν;

292) b, 26 εἰ τί κωλύει ἢ προσθεῖναι τι ἢ ἀφελεῖν ἢ ὑπερβεβηκέναι τῆς οὐσίας; ταῦτα μὲν οὖν παρλείπει μὲν, ἐνδέχεται δὲ λῦσαι τῷ λαμβάνειν ἐν τῷ τί ἐστὶ πάντα, καὶ τὸ ἐφεξῆς τῇ διαιρέσει ποιεῖν, αἰτούμενον τὸ πρῶτον, καὶ μηδὲν παραλείπειν. τοῦτο δ' ἀναγκαῖον, ἄτομον γὰρ εἶδει δεῖ εἶναι. ἀλλὰ συλλογισμὸς ὅμως οὐκ ἔνεστιν, ἀλλ' εἴπερ, ἄλλον τρόπον γνωρίζειν ποιεῖ. καὶ τοῦτο μὲν οὐδὲν ἄτοπον.

293) l. 35 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς συμπεράσμασι τοῖς ἀνευ τῶν μέσων . . . ἐνδέχεται ἐρωτῆσαι διὰ τί, οὕτως καὶ ἐν τοῖς διαιρετικοῖς ὁροις p. 92, 3 ὥστ' εἰ καὶ ἀπεδείκνυτο τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ὁ γ' ὁρισμὸς οὐ συλλογισμὸς γίνεται.

294) c. 6 ἀλλ' ἄρα ἐστὶ καὶ ἀποδείξαι τὸ τί ἐστὶ κατ' οὐσίαν, ἐξ ὑποθέσεως δέ, λαβόντα τὸ μὲν τί ἦν εἶναι τὸ ἐκ τῶν ἐν τῷ τί ἐστὶν ἴδιον, ταῦτι δὲ ἐν τῷ τί ἐστὶ μόνα, καὶ ἴδιον τὸ πᾶν;

man eine Definition aus der Definition des Gegensatzes beweisen, z. B. die Untheilbarkeit des Guten aus der Theilbarkeit des Bösen, so würde man außer Acht lassen daß sie in dem Gegensatz schon mitenthalten ist, nicht erst aus ihm abgeleitet wird <sup>295</sup>).

Auch wird weder so noch durch Eintheilung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Merkmale zur Einheit der Definition als nothwendig bewiesen <sup>296</sup>). Ebenso wenig läßt sich eine Definition durch Induktion erweisen; denn sie beweist nicht was eine Sache sei, sondern daß sie sei oder nicht sei: und da die Fragen, ob etwas sei und was es sei verschieden sind, so lassen sie sich auch nicht durch dasselbe Verfahren beantworten <sup>297</sup>). Auch setzen die verschiedenen Wissenschaften fest was ihre Gegenstände bedeuten und beweisen dann ihr Sein; denn in dem Sein besteht noch nicht die Wesenheit <sup>298</sup>).

τούτο γάρ ἐστι τὸ εἶναι ἐκείνῳ. ἢ πάλιν εἴληφε τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἐν τούτῳ; ἀνάγκη γὰρ διὰ τοῦ μέσου δεῖξαι.

295) p. 92, 20 πᾶν ἐξ ὑποθέσεως δὲ δεικνύη, οἷον εἰ τὸ κακὸν ἐστὶ τὸ διαιρειτὸν εἶναι, τὸ δ' ἐναντίῳ τὸ τῷ ἐναντίῳ εἶναι, ὅσοις ἐστὶ τι ἐναντίον . . . καὶ γὰρ ἐνταῦθα λαβὼν τὸ τί ἦν εἶναι δείκνυσιν· λαμβάνει δ' εἰς τὸ δεῖξαι τὸ τί ἦν εἶναι. ἕτερον μέντοι ἔστιν· καὶ γὰρ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅτι ἐστὶ τόδε κατὰ τοῦδε, ἀλλὰ μὴ αὐτό, μηδὲ οὐδ' ὁ αὐτὸς λόγος, καὶ ἀντιστρέφει. :

296) l. 30 ἐκ γὰρ τῶν λαμβανομένων οὐδεμία ἀνάγκη ἐστὶν ἐν γίνεσθαι τὸ κατηγορούμενον.

297) c. 7 . . οὐθ' ὡς ὁ ἐπάγων διὰ τῶν καθ' ἕκαστα δῆλων ὄντων (δείξει), ὅτι πᾶν οὕτως τῷ μηδὲν ἄλλως· οὐ γὰρ τί ἐστὶ δείκνυσιν, ἀλλ' ὅτι ἢ ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν. τίς οὖν ἄλλος τρόπος λοιπός; οὐ γὰρ δὴ δείξει γε τῇ αἰσθήσει ἢ τῷ δακτύλῳ. ἔτι πῶς δείξει τὸ τί ἐστὶν; ἀνάγκη γὰρ τὸν εἰδότα τὸ τί ἐστὶν ἄνθρωπος ἢ ἄλλο ὁτιοῦν, εἰδέναι καὶ ὅτι ἐστίν. . . . ἀλλὰ μὴ εἰ δείξει τί ἐστὶ, καὶ ὅτι ἐστὶ; καὶ πῶς τῷ αὐτῷ λόγῳ δείξει;

298) h, 12 εἰτα καὶ δι' ἀποδείξεώς φαμεν ἀναγκαῖον εἶναι δείκνυσθαι ἅπαν ὅτι ἐστὶν, εἰ μὴ οὐσία εἴη. τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία

2. Fragen wir nun was die Definition ist und wie sie gewonnen wird, so dürfen wir nicht außer Acht lassen daß die Kenntniß des Was oder der Wesenheit eines Gegenstandes Kenntniß der Ursache voraussetzt und diese unmittelbar, ohne Beweis, oder vermittelt des Beweises sich ergeben kann. In letzterem Falle ist dann freilich Beweisführung und zwar in der ersten Schlußfigur erforderlich, da die Definition nur durch einen bejahenden und allgemeinen Schlußsatz ausgedrückt werden kann. Jedoch wird auch so die Kenntniß des Was, des Mittelbegriffs, schon vorausgesetzt und der Schluß kann nur zur Begriffsverdeutlichung dienen. Denn das Was oder die Wesenheit eines Gegenstandes vermögen wir nicht zu erkennen, bevor wir wissen daß er ist, und zwar nicht nach zufälligen Beziehungen, sondern nach Bestimmtheiten es wissen die untrennbar mit ihm verbunden sind <sup>299</sup>). Sie aber müssen wiederum unmittelbar sich ergeben und der Beweisführung zu Grunde liegen, so daß diese nur den Werth eines verdeutli-

οὐδενί· οὐ γὰρ γένος τὸ ὄν. ἀπόδειξις ἄρ' ἔσται ὅτι ἔστιν, ὅπερ καὶ νῦν ποιοῦσιν αἱ ἐπιστημαί. vgl. I. 17. c. 8. 93, 16. 26. Metaph. XI, 7 τῶν δὲ λεχθεισῶν ἐπιστημῶν ἐκάστη λαβοῦσά πως τὸ τί ἔστιν ἐν ἐκάστῳ γένει πειρᾶται δεικνύναι τὰ λοιπὰ μαλακώτερον ἢ ἀκριβέστερον. λαμβάνουσι δὲ τὸ τί ἔστιν αἱ μὲν διὰ τῆς αἰσθήσεως αἱ δ' ὑποτιθέμεναι· διὸ καὶ δῆλον ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς ὅτι τῆς οὐσίας καὶ τοῦ τί ἔστιν οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις. vgl. VI, 1.

299) c. 8 . . . ἐπεὶ δ' ἔστιν ὡς ἔφραμεν, ταῦτόν τὸ εἰδέναι τί ἔστι καὶ τὸ εἰδέναι τὸ αἷτιον τοῦ εἶ ἔστι (vgl. II, 2. 90, 15. 31). λόγος δὲ τούτου, ὅτι ἔστι τι τὸ αἷτιον· καὶ τοῦτο ἢ τὸ αὐτὸ ἢ ἄλλο, ἢ ἄν εἶ ἄλλο, ἢ ἀποδεικτικὸν ἢ ἀναπόδεικτον (vgl. II, 2. c. 9. 93, b, 21). εἰ τοίνυν ἔστιν ἄλλο καὶ ἐνδέχεται ἀποδειξαι, ἀνάγκη μέσον εἶναι τὸ αἷτιον καὶ ἐν τῷ σχήματι τῷ πρώτῳ δεικνυσθαι· καθόλου τε γὰρ καὶ κατηγορικὸν τὸ δεικνύμενον . . . τῶν τε (γὰρ) τί ἔστιν ἀνάγκη τὸ μέσον εἶναι τί ἔστι, καὶ τῶν ἰδίων ἰδίον. ὥστε τὸ μὲν δείξει τὸ δ' οὐ δείξει τῶν τι ἦν εἶναι τῷ αὐτῷ πράγματι. vgl. c 3, 35. c. 10. 94, 3.



chenden (logischen oder dialektischen) Schlußes hat <sup>300</sup>). So müssen wir um zu einer den Grund enthaltenden Definition von Mondfinsterniß zu gelangen, zwischen den verschiedenen sich uns darbietenden Gründen oder Mittelbegriffen, wie das Entgegenstehn der Erde, oder Zuwenden einer andern Seite des Mondes oder Erlöschen des Lichts, für einen derselben unmittelbar, nicht durch Schlußfolgerungen, uns entscheiden; diese können vielmehr nur dienen den der Wesenheit des Gegenstandes angehörigen Grund zu Tage zu fördern, nicht ihn zu finden <sup>301</sup>); so daß das Was dessen wovon ein Andres Ursache ist, nicht ohne Beweisführung erkannt und doch nicht bewiesen werden kann <sup>302</sup>). Daher denn auch die Wissenschaften ihre unmittelbaren Anfänge (Principien) rücksichtlich des Daß wie des Was voraussetzen, oder anderweitig verdeutlichen müssen <sup>303</sup>). Sehen wir nun von den bloßen Worterklärungen ab, so fassen wir als eigentliche Definition die das Wesen und damit den Grund angegebende, die entweder unmittelbar oder durch Vermittelung aufgefaßt wird, und in letzterem Falle entweder

300) l. 15 ἀλλ' ἐστὶ λογικὸς συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστίν. vgl. Heibner S. 279 Anm.

301) l. 20 τὸ δ' εἰ ἐστίν ὅτε μὲν κατὰ συμβεβηκὸς ἔχομεν, ὅτε δ' ἔχοντές τι αὐτοῦ τοῦ πράγματος . . . ὅσα μὲν οὖν κατὰ συμβεβηκὸς οἶδαμεν ὅτι ἐστίν, ἀναγκαῖον μηδαμῶς ἔχειν πρὸς τὸ τί ἐστίν· οὐδὲ γὰρ ὅτι ἐστίν ἴσμεν . . . ὥστε ὡς ἔχομεν ὅτι ἐστίν, οὕτως ἔχομεν καὶ πρὸς τὸ τί ἐστίν . . . διὰ δ' εὐρωμεν, ἀμα τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι ἴσμεν, ἂν δι' ἀμέσων ἢ (vgl. Waiss zu p. 93, 36)· εἰ δὲ μή, τὸ ὅτι, τὸ διότι δ' οὐ.

302) b, 18 ὥστ' οὐτ' ἄνευ ἀποδείξεως ἐστὶ γινῶναι τὸ τί ἐστίν, οὐ ἐστὶν αἷτιον ἄλλο, οὐτ' ἐστὶν ἀπόδειξις αὐτοῦ, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς διαφορήμασιν εἶπομεν (c. 3).

303) c. 9 ὥστε δῆλον ὅτι καὶ τῶν τί ἐστὶ τὰ μὲν ἄμεσα καὶ ἀρχαί εἰσιν, ἃ καὶ εἶναι καὶ τί ἐστὶν ὑποθέσθαι δεῖ ἢ ἄλλον τρόπον φανερά ποιῆσαι . . . τῶν δ' ἐχόντων μέσον καὶ ὧν ἐστὶ τι ἕτερον αἷτιον τῆς οὐσίας, ἐστὶ δι' ἀποδείξεως, ὥσπερ εἶπομεν, δηλῶσαι, μὴ τὸ τί ἐστὶ ἀποδεικνύντας.

durch die Verbindung ihrer Bestimmungen zu einer untheilbaren Einheit von der Beweisführung sich unterscheiden, oder die Form eines Schlusssatzes annehmen kann, der als solcher den Mittelbegriff d. h. den Grund, nicht einschließt und insofern mangelhaft ist<sup>304</sup>).

3. Wir unterscheiden die Ursächlichkeit der Wesenheit von denen der nothwendigen Bedingungen oder des Stoffes, der Bewegung und des Zweckes. Das Wissen besteht in der Einsicht in diese Ursächlichkeiten, die als solche durch einen Mittelbegriff bewiesen werden. Wenn nun der Mittelbegriff den Begriff des fraglichen Objectes selber enthält, so fällt er mit der Wesenheit zusammen<sup>305</sup>). Die Ursächlichkeiten der Bewegung, sowie die der Nothwendigkeit und des Zweckes können dieselben sein, jedoch so daß was rücksichtlich jener das Erste ist, wie die Gesundheit in Beziehung auf das Spazierengehn

304) c. 10 ὁρισμός δ' ἐπειδὴ λέγεται εἶναι λόγος τοῦ τί ἐστι, φανερόν ὅτι ὁ μὲν τις ἔσται λόγος τοῦ τί σημαίνει τὸ ὄνομα ἢ λόγος ἑτεροῦ ὀνοματώδης . . . οὐδ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἴσμεν, ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός . . . ἄλλος δ' ἐστὶν ὅρος λόγος ὁ δηλῶν διὰ τί ἐστιν . . . οἷον ἀπόδειξις τοῦ τί ἐστι, τῇ θέσει διαφερῶν τῆς ἀποδείξεως . . . καὶ ὥδι μὲν ἀπόδειξις συνεχῆς, ὥδι δὲ ὁρισμός . . . ὁ δὲ τῶν ἀμέσων ὁρισμός θέσις ἐστὶ τοῦ τί ἐστὶν ἀναπόδεικτος. *Metaph. VII (Z), 12. 1037, b, 24* δεῖ δέ γε ἔν εἶναι ὅσα ἐν τῷ ὁρισμῷ. ὁ γὰρ ὁρισμός λόγος τις ἔστιν εἰς καὶ οὐσίας, ὥσθ' ἐνός τινος δεῖ αὐτὸν εἶναι λόγον. καὶ γὰρ ἡ οὐσία ἐν τι καὶ τόδε τι σημαίνει . . . οὐθὲν γὰρ ἑτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τὸ τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί. vgl. *de Anim. II, 2. u. a. v. Waiss II, 399* angef. Stellen.

305) c. 11 . . πᾶσαι αὗται (αἱ αἰτίαι) διὰ τοῦ μέσου δεικνύνται. 94, 34 . . τοῦτο δὲ (der Mittelbegriff, wodurch bewiesen werden soll, — διὰ τί ὁρθὴ ἢ ἐν ἡμικυκλίῳ) ταῦτόν ἐστι τῷ τί ἦν εἶναι, τῷ τοῦτο σημαίνειν τὸν λόγον. ἀλλὰ μὴν καὶ τὸ (αἱ. τοῦ) τί ἦν εἶναι αἴτιον δέδεικται τὸ μέσον. b, 18 τί οὖν αἴτιον τῷ Γ τοῦ τὸ Α ὑπάρχειν, τὸ οὗ ἕνεκα; τὸ Β . . τοῦτο δ' ἐστὶν ὥσπερ ἐκείνου λόγος. vgl. *Geomet. E. 272 ff.*

rücksichtlich dieser das letzte wird <sup>306</sup>). Bei der Ursächlichkeit der Wesenheit findet Gleichzeitigkeit der Ursache und Wirkung oder des Grundes und des Begründeten statt. Bei den nicht darauf zurückzuführenden Ursächlichkeiten schließen wir vom Späteren auf das Frühere, nicht umgekehrt vom Früheren auf das Spätere, weil wir sonst von der Vergangenheit auf die Zukunft, mithin auf ein Nichtthomogenes <sup>307</sup>), von einem Seienden (Wirklichen) auf ein noch nicht Seiendes, von einem Untheilbaren (dem Gewordenen) auf ein Theilbares (das Werden) schließen müßten <sup>308</sup>). Auch hier müssen das Mittlere und Erste unvermittelt sein, und Princip was dem Jetzt als dem Ausgangspunkte der Zeitbestimmung am nächsten ist. Sowie nicht stetige Abfolge der Zeit statt findet, so auch nicht unendlicher

306) b, 23 αἱ δὲ γενέσεις ἀνάπαλιν ἐνταῦθα (ἐπὶ τῶν οὐ ἔνεκα) καὶ ἐπὶ τῶν κατὰ κίνησιν αἰτίων· ἐκεῖ μὲν γὰρ τὸ μέσον δεῖ γενέσθαι πρῶτον, ἐνταῦθα δὲ τὸ Γ τὸ ἔσχατον· τελευταῖον δὲ τὸ οὐ ἔνεκα. ἐνδέχεται δὲ τὸ αὐτὸ καὶ ἔνεκά τινος εἶναι καὶ ἐξ ἀνάγκης. κτλ.

307) c. 12. 95, 22 τὸ μὲν οὖν οὕτως αἴτιον (ὥς τὸ τί ἦν εἶναι) καὶ οὐ αἴτιον ἅμα γίνεται, ὅταν γίνηται, καὶ ἔστιν, ὅταν ᾗ· καὶ ἐπὶ τοῦ γεγονέναι καὶ ἔσεσθαι ὡσαύτως. ἐπὶ δὲ τῶν μὴ ἅμα ἄρ' ἔστιν ἐν τῷ συνεχεῖ χρόνῳ, ὥσπερ δοκεῖ ἡμῖν, ἀλλὰ ἄλλων αἰτία εἶναι, τοῦ τόδε γενέσθαι ἕτερον γενόμενον, καὶ τοῦ ἔσεσθαι ἕτερον ἐσόμενον, καὶ τοῦ γίνεσθαι δέ, εἴ τι ἔμπροσθεν ἐγένετο; ἔστι δὴ ἀπὸ τοῦ ὕστερον γεγονότος ὁ συλλογισμὸς. ἀρχὴ δὲ καὶ τούτων τὰ γεγονότα. διὸ καὶ ἐπὶ τῶν γινομένων ὡσαύτως. ἀπὸ δὲ τοῦ προτέρου οὐκ ἔστιν, οἷον ἐπεὶ τόδε γέγονεν, ὅτι τόδ' ὕστερον γέγονεν. καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσεσθαι ὡσαύτως. . . . ἐν γὰρ τῷ μεταξὺ ψεῦδος ἔσται τὸ εἰπεῖν τοῦτο, ἤδη θάτερου γεγονότος. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τοῦ ἐσομένου. οὐδ' ἐπεὶ τόδε γέγονε, τόδ' ἔσται. τὸ γὰρ μέσον ὁμόγονον δεῖ εἶναι. . . . ἔτι οὔτε ἀόριστον ἐνδέχεται εἶναι τὸν χρόνον τὸν μεταξὺ οὐθ' ὠρισμένον· ψεῦδος γὰρ ἔσται τὸ εἰπεῖν ἐν τῷ μεταξὺ.

308) b, 5 ὥσπερ οὖν οὐδὲ στιγμαὶ εἰσιν ἀλλήλων ἐχόμεναι, οὐδὲ γενόμενα· ἅμφω γὰρ ἀδιαίρετα. οὐδὲ δὴ γινόμενον γεγεννημένου διὰ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ γινόμενον διαιρετόν, τὸ δὲ γεγονὸς ἀδιαίρετον.

Fortgang von Mittelbegriff zu Mittelbegriff<sup>309</sup>). Soweit aber Kreislauf im Werden sich findet, soweit auch Kreisverfahren der Vermittelung, d. h. soweit können Mittel- und Hauptbegriffe in einander übergehen, convertirt werden<sup>310</sup>). Da jedoch Einiges allgemein, d. h. immer und durchgängig geschieht, Anderes größtentheils, so findet auch eine dem entsprechende zwiefache Vermittelungsweise statt<sup>311</sup>).

4. Wie aber findet man diejenigen Bestimmungen die die Wesenheit ausdrücken? indem man innerhalb der betreffenden Gattung solche wesentliche Bestimmungen die je für sich von weiterem Umfang sind so zusammenfaßt daß sie und zwar sie zuerst zusammen genommen nicht von weiterem Umfange sind, aber auch all und jedem unter dem zu definirendem Begriffe enthaltenen Objekte zu kommen<sup>312</sup>). Sofern nun die Bestim-

309) b, 14 ἀνάγκη γὰρ καὶ ἐν τούτοις τὸ μέσον καὶ τὸ πρῶτον ἄμεσα εἶναι . . . ἀρχὴ δὲ τὸ Γ διὰ τὸ ἐγγύτερον τοῦ νῦν εἶναι, ὃ ἐστὶν ἀρχὴ τοῦ χρόνου. l. 22 οὕτω δὲ λαμβάνονται τὸ μέσον στήσεται που εἰς ἄμεσον, ἢ αἰεὶ παρεμπεσεῖται διὰ τὸ ἀπειρον; οὐ γὰρ ἐστὶν ἐχόμενον γεγονὸς γεγονότος, ὥσπερ ἐλέχθη (b, 3). ἀλλ' ἄρξασθαι γε ὁμῶς ἀνάγκη ἀπ' ἀμέσου καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν πρώτου. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσται . . . οὐ γὰρ ἐστὶν ἐσόμενα ἐχόμενα ἀλλήλων. ἀρχὴ δὲ καὶ ἐν τούτοις ἄμεσος ληπτέα.

310) l. 38 ἐπεὶ δ' ὁρῶμεν ἐν τοῖς γινομένοις κύκλῳ τινὰ γένεσιν οὕσαν, ἐνδέχεται τοῦτο εἶναι εἴπερ ἔποιντο ἀλλήλοις τὸ μέσον καὶ οἱ ὅροι (al. οἱ ἄκροι). ἐν γὰρ τούτοις τὸ ἀντιστρέφειν ἐστίν. δέδεικται δὲ τοῦτο ἐν τοῖς πρώτοις κτλ. An. Pr. II, 5.

311) p. 96, 8 ἔστι δ' ἔνια μὲν γεγόμενα καθόλου . . . τὰ δὲ . . . ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ . . . τῶν δὲ τοιούτων ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εἶναι.

312) c. 13 . . . πῶς δὲ δεῖ θηρεύειν τὰ ἐν τῇ τί ἐστι κατηγορούμενα, νῦν λέγωμεν. τῶν δὲ ὑπαρχόντων αἰεὶ ἐκάστῳ ἔνια ἐπεκτείνει ἐπὶ πλεον, οὐ μέντοι ἔξω τοῦ γένους. l. 32 τὰ δὲ τοιαῦτα ληπτέον μέχρι τούτου, ἕως τοσαῦτα ληφθῇ πρῶτον, ὧν ἕκαστον μὲν ἐπὶ πλεον ὑπάρξει, ἅπαντα δὲ μὴ ἐπὶ πλεον. ταύτην γὰρ ἀνάγκη οὐσίαν εἶναι τοῦ πράγματος.

mungen der Wesenheit nothwendig und daher allgemein sind, so wird sich mit Nothwendigkeit daraus die Wesenheit ergeben; denn diese, nicht etwa ein allgemeinerer Begriff, ist bestimmt, wenn die Definition nur den unter dem zu definirenden enthaltenen einzelnen konkreten Dingen, jedoch auch allen diesen, zukommt <sup>313</sup>). Um die Definition zu finden, theilt man daher den Gattungsbegriff in die keine weitere Theilung zulassenden (d. h. unmittelbar die Individuen zusammenfassenden) Arten, bestimmt sie begrifflich und zugleich die Kategorie des Gattungsbegriffs, um vermittelt ihrer als dem ersten Gemeinsamen die eigenthümlichen Bestimmungen zu finden <sup>314</sup>). Nur so sind die Eintheilungen geeignet Schlüsse auf die Wesenheit zu vermitteln <sup>315</sup>). Die erste Stelle aber muß diejenige Bestimmung erhalten welche den Gattungsbegriff mit dem nächsten Unterschiede enthält, daher von den folgenden Unterschieden vorausgesetzt wird und so fort bei den folgenden Bestimmungen. Nur so kann man wissen nichts übergangen zu haben <sup>316</sup>). Daß man aber, wie Einige meinen, ohnmöglich die

313) b, 2 . . δηδήλωται ἡμῖν ἐν τοῖς ἄνω ὅτι ἀναγκαῖα μὲν ἐστὶ τὰ ἐν τῷ τί ἐστὶ κατηγορούμενα, τὰ καθόλου δὲ ἀναγκαῖα . .

l. 11 ὑποκείσθω γὰρ καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἢ ἐκάστου εἶναι ἢ ἐπὶ ταῖς αἰτόμοις ἔσχατος τοιαύτη κατηγορία. ὥστε ὁμοίως καὶ ἄλλῳ ὁτιπουν τῶν οὕτω δειχθέντων τὸ αὐτῷ εἶναι ἔσται.

314) l. 15 χρὴ δέ, διὰ τὸν ὅλον τι πραγματεύηται τις, διελεῖν τὸ γένος εἰς τὰ αἰτομα τῷ εἶδει τὰ πρῶτα . . εἰθ' οὕτως ἐκείνων ὁρισμοὺς πειρᾶσθαι λαμβάνειν . . μετὰ δὲ τοῦτο λαβόντα τί τὸ γένος, οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, τὰ ἴδια πάθῃ θεωρεῖν διὰ τῶν κοινῶν πρώτων.

315) l. 27 χρήσιμοι δ' ἂν εἶεν ὥδε μόνον (αἱ διαιρέσεις) πρὸς τὸ συλλογίζεσθαι τὸ τί ἐστίν. καίτοι δόξειεν γ' ἂν οὐδέν, ἀλλ' εὐθὺς λαμβάνειν ἅπαντα. vgl. c. 5.

316) l. 30 διαφέρει δέ τι τὸ πρῶτον καὶ ὕστερον τῶν κατηγορουμένων κατηγορεῖσθαι . . ἔτι πρὸς τὸ μηδὲν παραλιπεῖν ἐν τῷ τί ἐστίν οὕτω μόνως ἐνδέχεται. διὰ γὰρ τὸ πρῶτον ληψθῇ γένος, ἂν μὲν τῶν κάτωθεν τινα διαιρέσεων λαμβάνῃ, οὐκ ἐμ-

jedem Dinge zukommenden Unterschiede zu wissen vermöge ohne alle Unterschiede zu kennen <sup>317</sup>), ist ungegründet, da theils nur die wesenhaften Unterschiede in Frage kommen, theils nicht erforderlich ist von diesen der Definition angehörigen Unterschieden, wenn sie einander ausschließen und fortgeführt werden bis dahin wo kein weiterer Unterschied sich findet, zu wissen welchen andren Begriffen oder Gegenständen sie außerdem noch zukommen <sup>318</sup>). Es kommt daher bei der Bildung von Definitionen durch Eintheilungen darauf an die wesentlichen dem Gattungsbegriff angehörigen, nicht zufälligen Bestimmungen zu wählen <sup>319</sup>), sie richtig d. h. so zu ordnen daß die jedesmal folgende durch alle ihr vorangehende bedingt werde <sup>320</sup>), und ihrer Vollständigkeit sich zu versichern. Letztere wird erreicht,

---

πεσεῖται ἅπαν εἰς τοῦτο . . . πρώτη δὲ διαφορὰ ἐστὶ ζῴου, εἰς ἣν ἅπαν ζῶον ἐμπέπει. κτλ.

317) p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὀριζόμενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἰδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν φασί τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἰδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδόμενα ἕκαστον. ἄνευ δὲ τῶν διαφορῶν οὐκ εἶναι ἕκαστον εἰδέναι. οὐ γὰρ μὴ διαφέρει, ταῦτόν εἶναι τούτῳ. οὐ δὲ διαφέρει, ἕτερον τούτου. Σπρυφρυς, s. oben S. 9.

318) l. 11 πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ψεῦδος. οὐ γὰρ κατὰ πᾶσαν διαφορὰν ἕτερον. πολλαὶ γὰρ διαφοραὶ ὑπάρχουσι τοῖς αὐτοῖς τῷ εἶδει, ἀλλ' οὐ κατ' οὐσίαν οὐδὲ καθ' αὐτά.

319) l. 18 φανερόν γάρ ἐστι ἂν οὕτω βαδίζων ἔλθῃ εἰς ταῦτα ὧν μηκέτι ἐστὶ διαφορὰ, ἔξῃ τὸν λόγον τῆς οὐσίας. τὸ δ' ἅπαν ἐμπέπειν εἰς τὴν διαίρεσιν, ἂν ἢ ἀντικείμενα ὧν μὴ ἐστὶ μεταξύ, οὐκ αἵτημα. ἀνάγκη γὰρ ἅπαν ἐν θατέρῳ αὐτῶν εἶναι, εἴπερ ἐκείνου διαφορὰ ἐσται.

320) l. 23 εἰς δὲ τὸ κατασκευάζειν ὅρον διὰ τῶν διαιρέσεων τριῶν δεῖ στοχάζεσθαι, τοῦ λαβεῖν τὰ κατηγορούμενα ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ ταῦτα τάξαι τί πρῶτον ἢ δεύτερον, καὶ ὅτι ταῦτα πάντα. ἐστὶ δὲ τούτων ἐν πρῶτον διὰ τοῦ δύνασθαι ὥσπερ πρὸς συμβεβηκὸς συλλογίσασθαι ὅτι ὑπάρχει, καὶ διὰ τοῦ γένους κατασκευάσαι. τὸ δὲ τάξαι ὡς δεῖ ἐσται, ἐὰν τὸ πρῶτον λάβῃ. τοῦτο δ' ἐσται, ἐὰν ληφθῇ ὃ πᾶσιν ἀκολουθεῖ. κτλ.

wenn wir in richtiger Abfolge vom ersten Gliede der Eintheilung bis zu dem letzten, keinen weiteren Unterschied in sich enthaltenden oder mit dem zu definirenden zusammenfallenden fortschreiten <sup>321)</sup>). Damit die Definition Allgemeinheit erlange muß das Gemeinsame an dem Aehnlichen ein und derselben Art oder auch an den der verschiedenen Arten innerhalb derselben Gattung angehörigen Objecten aufgesucht werden, bis man zu ein und demselben Begriff gelangt <sup>322)</sup>). Weil aber die nicht ferner theilbare Art leichter zu definiren ist und weniger ausgesetzt der Vermischung des bloß Gleichnamigen und der Anwendung von Metaphern, so ist mit ihr der Anfang zu machen; daher um zu einer Definition der Aehnlichkeit zu gelangen, sind diese zuerst in Beziehung auf Farben, Figuren u. s. w. zu fassen. Nur so läßt Vermischung des Ungleichartigen jedoch Gleichnamigen, und damit Undeutlichkeit sich vermeiden <sup>323)</sup>).

5. Um aber die auf das Warum und die Definition

321) I. 35 *ὅτι δ' ἅπαντα ταῦτα, φανερόν ἐκ τοῦ λαβεῖν το τε πρῶτον κατὰ διαίρεσιν, ὅτι ἅπαν ἢ τόδε ἢ τόδε ζῶον, ὑπάρχει δὲ τόδε, καὶ πάλιν τούτου ὅλου τὴν διαφορὰν· τοῦ δὲ τελευταίου μηκέτι εἶναι διαφορὰν, ἢ καὶ εὐθὺς μετὰ τῆς τελευταίας διαφορᾶς τοῦ συνόλου μὴ διαφέρειν εἶδει τοῦτο.*

322) b, 7 *ζητεῖν δὲ δεῖ ἐπιβλέποντα ἐπὶ τὰ ὅμοια καὶ ἀδιάφορα, πρῶτον τί ἅπαντα ταῦτόν ἔχουσιν, εἴτα πάλιν ἐφ' ἑτέροις, ἃ ἐν ταῦτῳ μὲν γένει ἐκείνοις, εἰσὶ δὲ αὐτοῖς μὲν ταῦτὰ τῷ εἶδει, ἐκείνων δ' ἕτερα. ὅταν δ' ἐπὶ τούτων ληφθῇ τί πάντα ταῦτόν, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως, ἐπὶ τῶν εἰλημμένων πάλιν σκοπεῖν εἰ ταῦτόν, ἕως ἂν εἰς ἓνα ἔλθῃ λόγον· οὗτος γὰρ ἔσται τοῦ πράγματος ὁρισμός.*

323) I. 26 *αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὁρος καθόλου . . . ῥᾶόν τε τὸ καθ' ἕκαστον ὁρίσασθαι ἢ τὸ καθόλου, διὸ δεῖ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστα ἐπὶ τὰ καθόλου μεταβαίνειν· καὶ γὰρ αἱ ὁμωνυμίαι λανθάνουσι μᾶλλον ἐν τοῖς καθόλου ἢ ἐν τοῖς ἀδιαφόροις. ὥσπερ δὲ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι δεῖ τὸ γε συλλελογίσθαι ὑπάρχειν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ὅροις τὸ σαφές. Ueber τὸ καθ' ἕκαστον zur Bezeichnung der letzten Artbegriffe s. Waitz z. b. St.*

hörigen verlorenen Schriften (unt. Anm. 439a). Nur das dürfen wir wohl voraussetzen daß weder der Anwendung des Schlußverfahrens auf apodiktische Beweisführung, noch der Untersuchung über die unmittelbaren an sich gewissen Principien der Wissenschaft entsprechende Abschnitte in einer vollständig durchgeführten Theorie der Dialektik zu Theil geworden sein würden. Was über dialektische Syllogistik sich sagen ließ, mußte auf Durchmusterung und Kritik der Fehl- und Fangschlüsse sich beschränken, wovon er in einem eignen der Topik sich eng anschließenden Buche gehandelt hat. Zu den an sich wahren und gewissen Principien oder letzten Gründen des Wissens aber kann nur analytisches, nicht dialektisches Verfahren führen. Die Dialektik mußte sich's genügen lassen die Methode der Verständigung in Betracht zu ziehen, soweit es dabei auf bloße Verdeutlichung unsrer Vorstellungen oder Meinungen ankommt.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst die Aristotelische Topik im Grundriß.

## D.

### Die Lehre von der dialektischen Begriffserörterung.

#### I.

Die Aufgabe dieser Abhandlung (*πραγμασία*) ist eine Methode zu finden durch die wir in den Stand gesetzt werden über jede vorgelegte Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit (*ἐξ ἐνδόξεων*) zu schließen und Andern Rede stehend uns nicht in Widersprüche zu verwickeln. (Sie will nicht zur Erkenntniß dieser oder jener Art von Gegenständen anleiten, sondern die der Auffassung aller gemeinsamen Orte oder Gesichtspunkte nachweisen) <sup>350</sup>).

---

350) Rhetor. I, 2. 1358, 10 λέγω γὰρ διαλεκτικούς τε καὶ ῥητορικούς συλλογισμούς εἶναι περὶ ὧν τοὺς τόπους λέγομεν· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ κοινῇ περὶ δικαίων καὶ φυσικῶν περὶ πολιτικῶν καὶ περὶ πολλῶν διαφερόντων εἶδει, οἷον ὁ τοῦ μᾶλλον καὶ



und das Warum (die Ursächlichkeit) bezüglichen Probleme zu finden. 271

muß, so scheint es, auch die Ursache statt finden, da jene sonst irgend eine andre Ursache haben müßte. Aber wären Ursache und Wirkung zugleich, so würde was Wirkung ist, auch Ursache sein können und umgekehrt <sup>326</sup>). Da nun letzteres unstatthaft ist, vielmehr die Ursache der Wirkung vorausgesetzt wird, so kann überall wo nach der Ursache (dem Warum) gefragt wird nur von der Ursache auf die Wirkung geschlossen werden, wogegen der Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache bei der Frage nach dem Daß statt findet <sup>327</sup>). Der Schein aber als könne ein und dieselbe Wirkung mehrere Ursachen, d. h. ein und derselbe Schlußsatz verschiedene Mittelbegriffe haben und so sich erklären, wie wenn die Ursache sei, zwar die Erscheinung sein müsse, aber nicht wenn diese, jene bestimmte Ursache, — verschwindet, wenn man bedenkt daß die Ursache oder der Mittelbegriff allgemein wie das daraus Abgeleitete, die Wirkung, sein muß, mithin nur die Gesamtheit der Ursachen der ganzen Wirkung, je eine jener nur einem Theil oder einer Art dieser entsprechen könne <sup>328</sup>). Ebenso kann

---

ἡ ἄλλως εἶναι (wie die Brechung — ἀνάκλασις — bei dem Ton, der Gesichtswahrnehmung und dem Regenbogen in verschiedner Weise statt findet) . . . ἀλλ' εἶδει ἕτερα. τὰ δὲ τῷ τὸ μέσον ὑπὸ τὸ ἕτερον μέσον εἶναι διαφέρει τῶν προβλημάτων. Ueber διαφέρει s. d. griech. Ausleger Schol. 249, 22 und Waiss.

326) c. 16 περὶ δ' αἰτίου καὶ οὐ αἰτίου ἀπορήσεις μὲν ἂν τις, ἄρα ὅτε ὑπάρχει τὸ αἰτιατόν, καὶ τὸ αἰτίον ὑπάρχει . . . εἰ γὰρ μὴ ὑπάρχει, ἄλλο τι ἔστι τὸ αἰτίον αὐτῶν . . . εἰ δ' οὕτως, ἅμ' ἂν εἴη καὶ δεικνύοιτο δι' ἀλλήλων.

327) p. 98, b, 16 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται αἰτία εἶναι ἀλλήλων (τὸ γὰρ αἰτίον πρότερον οὐ αἰτίον) . . . εἰ οὖν ἡ μὲν διὰ τοῦ αἰτίου ἀπόδειξις τοῦ διὰ τί, ἡ δὲ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου τοῦ ὅτι, ὅτι μὲν . . . οἶδε, διστάει δ' οὐ. Themist. f. 14 ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συλλογισμῷ μόνον (δειχθήσεται), τὸ δὲ καὶ ὡς ἀποδείξει ἤδη.

328) l. 25 ἡ ἐνδέχεται ἐνὸς πλείω αἰτία εἶναι; . . . ὥστε τοῦ μὲν αἰτίου ὑπάρχοντος ἀνάγκη τὸ πρᾶγμα ὑπάρχειν, τοῦ δὲ πρᾶγματος ὑπάρχοντος οὐκ ἀνάγκη πᾶν δ' ἂν ἢ αἰτίον, ἀλλ' αἰτίον μὲν, οὐ μέντοι πᾶν. ἡ εἰ αἰεὶ καθόλου τὸ πρόβλημα ἔστι, καὶ

für dieselbe Wirkung bei allen verschiedenen Gegenständen woran sie vorkommt, nur ein und dieselbe Ursache statt finden, vorausgesetzt daß nicht von außerwesentlichen Umständen dabei die Rede sei; denn der Mittelbegriff enthält die Definition des Oberbegriffs<sup>329)</sup>. Wird geschlossen daß der Ober- zum Unterbegriff im Verhältniß der Gattung zur Art stehe, so muß auch der Mittelbegriff in jenem wie die Art in der Gattung enthalten sein. So werden für Proportionen der Zahlen und Linien aus demselben Grunde die Beweise geführt, wenngleich dieser nach der zwischen Zahlen und Linien statt findenden Verschiedenheit eine verschiedene nähere Bestimmung erhält; wo gegen zwischen Farbe und Form nur Gleichnamigkeit und etwa Analogie statt findet. Bertheilt sich die im Unterbegriff ausgesprochene Wirkung auf eine Mehrheit von Fällen oder Arten, so müssen diese zusammen genommen der im Oberbegriff enthaltenen Ursache gleichkommen und nur über je einen der besondern Fälle oder Arten reicht die Ursache hinaus. Der Mittelbegriff aber enthält die Definition des Oberbegriffs und daher kommen alle Wissenschaften durch Definition zu Stande<sup>330)</sup>. Zur Vermeidung von Fehlern in der Vermittelung ist

---

τὸ αἷτιον ὅλον τι, καὶ οὐ αἷτιον, καθόλου . . . ὥστε καὶ τὸ μέσον ἴσον δεῖ εἶναι ἐπὶ τούτων καὶ οὐ αἷτιον, καὶ ἀντιστρέφειν.

329) c. 17 πότερον δ' ἐνδέχεται μὴ τὸ αὐτὸ αἷτιον εἶναι τοῦ αὐτοῦ πᾶσιν ἄλλ' ἕτερον, ἢ οὐ; ἢ εἰ μὲν καθ' αὐτὸ ἀποδέδεικται καὶ μὴ κατὰ σημεῖον ἢ συμβεβηκός, οὐχ οἷόν τε. ὁ γὰρ λόγος τοῦ ἄκρου τὸ μέσον ἐστίν. εἰ δὲ μὴ οὕτως, ἐνδέχεται.

330) p. 99, 7 . . . εἰ δ' ὡς ἐν γένει (τὸ οὐ αἷτιον καὶ τὸ ᾧ ἐστὶν b. h. der Ober- und der Unterbegriff), ὁμοίως ἔξει (τὸ μέσον) οἷον διὰ τί καὶ ἐναλλάξ ἀναλόγον; l. 15 τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν τὰ αὐτὰ καὶ τὸ μέσον ἔξει κατ' ἀναλογίαν. ἔχει δ' οὕτω τὸ παρακολουθεῖν τὸ αἷτιον ἀλλήλοις καὶ οὐ αἷτιον καὶ ᾧ αἷτιον. καθ' ἕκαστον μὲν λαμβάνοντι τὸ οὐ αἷτιον ἐπὶ πλεον . . . ἅπασιν δὲ ἐπ' ἴσον . . . ἐστὶ δὲ τὸ μέσον

es rathsam mit dem dem Unterbegriff nächsten Mittelbegriff zu beginnen und so zu dem Oberbegriff aufzusteigen <sup>331</sup>).

6. Was endlich die ersten unmittelbaren Principien der Beweisführung und Wissenschaft betrifft, so läßt sich weder annehmen daß wir sie als eine den Beweis an Genauigkeit übertreffende Erkenntniß unbewußt besitzen, noch daß wir sie, ohne sie irgend vorher zu haben, erwerben, da sie, wie früher gezeigt worden, bei aller Beweisführung schon vorausgesetzt werden. Wir müssen daher ein gewisses Vermögen dafür besitzen; und ein solches findet sich auch bei allen Thieren in dem ihnen einwohnenden unterscheidenden Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung, die bei den einen sich feststellend zur Kenntniß führt, bei andren nicht <sup>332</sup>). Bei ersteren entwickelt sich wiederum aus der Feststellung einer Mannichfaltigkeit von Wahr-

---

λόγος τοῦ πρώτου ἄκρου, διὸ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι δι' ὁρισμοῦ γίνονται.

331) c. 18 πρότερον δ' αἴτιον τῶν μέσων τὸ πρὸς τὸ καθόλου πρῶτον ἢ τὸ πρὸς τὸ καθ' ἕκαστον τοῖς καθ' ἕκαστον; δῆλον δὲ ὅτι τὰ ἐγγύτατα ἑκάστῳ ᾧ αἴτιον. τοῦ γὰρ τὸ πρῶτον ὑπὸ τὸ καθόλου ὑπάρχειν, τοῦτο αἴτιον.

332) c. 19. 99, b, 26 εἰ μὲν δὲ ἔχομεν αὐτὰς (τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους), ἄτοπον· συμβαίνει γὰρ ἀκριβεστέρας ἔχοντας γνώσεις ἀποδείξεως λαμβάνειν· εἰ δὲ λαμβάνομεν μὴ ἔχοντες πρότερον, πῶς ἂν γνωρίζοιμεν καὶ μαρθάνοιμεν ἐκ μὴ προϋπαρχούσης γνώσεως; . . . φανερόν τοίνυν ὅτι οὔτ' ἔχειν οἶόν τε, οὔτ' ἀγνοοῦσι καὶ μηδεμίαν ἔχουσιν ἔξιν ἐγγίνεσθαι. ἀνάγκη ἄρα ἔχειν μὲν τινὰ δύναμιν, μὴ τοιαύτην δ' ἔχειν ἢ ἔσται τούτων τιμιωτέρα κατ' ἀκρίβειαν. φαίνεται δὲ τοῦτό γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῴοις. ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθησιν· ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίνεται κτλ. vgl. Metaph. I, 1 s. oben S. 126. Das κριτικόν wird als Merkmal eben so wohl der sinnlichen Wahrnehmung wie des vermittelnden Denkens hervorgehoben de Anim. III, 9. 432, 16 τῷ κριτικῷ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως. ib. Trendel. vgl. de Motu An. 6. 700, b, 17.

nehmungen der Begriff, bei andren nicht <sup>333</sup>), und bei jenen, indem das in allen einzelnen Wahrnehmungen Gleiche zur Ruhe gelangt, das Allgemeine, als Princip der auf das Werden gerichteten Kunst und der auf das Sein bezüglichen Wissenschaft <sup>334</sup>). Obgleich daher die sinnliche Wahrnehmung das Einzelne auffaßt, so kommt doch auch das Allgemeine vermittelt ihrer zum Bewußtsein, und daraus entwickelt sich wiederum das höhere Allgemeinere bis zum Untheilbaren hin, d. h. bis zu den obersten Gattungen: so daß wir die ersten Grundlagen durch Induktion kennen lernen <sup>335</sup>). Sofern aber die darin wirksame Thätigkeit des vermittelnden Denkens über die dem Irrthum ausgesetzten Meinungen und Folgerungen (λογισμοί) hinaus das unbedingt Wahre erreicht, bringt sie Wissenschaft

333) p. 100, 1 πολλῶν δὲ τοιούτων γινομένων ἤδη διαφορὰ τις γίνεται, ὥστε τοῖς μὲν γίνεσθαι λόγον ἐκ τῆς τῶν τοιούτων μονῆς, τοῖς δὲ μὴ. vgl. Aesc. Ph. VII, 3. 247, b, 10 τῷ γὰρ ἡρεμῆσαι καὶ στήναι τὴν διάνοιαν ἐπίστασθαι καὶ φρονεῖν λέγομεν κτλ.

334) l. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἡρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἐνὸς παρὰ τὰ πολλὰ, δ' ἂν ἐν ἅπασιν ἐν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης. οὔτε δὲ ἐνυπάρχουσιν ἀφωρισμένοι αἱ ἕξεις, οὔτ' ἀπ' ἄλλων ἕξεων γίνονται γνωστικωτέρων, ἀλλ' ἀπὸ αἰσθήσεως.

335) l. 15 στάντος γὰρ τῶν ἀδιαφόρων ἐνός, πρῶτον μὲν ἐν τῇ ψυχῇ καθόλου (καὶ γὰρ αἰσθάνεται μὲν τὸ καθ' ἕκαστον, ἢ δ' αἰσθησις τοῦ καθόλου ἐστίν). . . πάλιν δ' ἐν τούτοις ἵσταιται, ἕως ἂν τὰ ἀμερῇ σιῇ καὶ τὰ καθόλου (ἀμερῇ die höchsten Gattungsbegriffe, vgl. Metaph. V, 26). Philop. Schol. 250, b, 3 ἀδιαφορὰ λέγει καὶ τὰ κατ' εἶδος ὄντα ἀδιάφορα καὶ ὅμοια. cf. An. Post. II, 13 Metaph. V, 5. Ueber die Auffassung eines Allgemeinen der Beschaffenheit (als eines τοιόνδε) durch sinnliche Wahrnehmung, s. An. Post. II, 31 (270) und vgl. Herber S. 166 ff.) b, 3 ὁρῶν δὲ ὅτι ἡμῖν τὰ πρῶτα ἐπαγωγῇ γνωρίζων ἀναγκαῖον· καὶ γὰρ αἰσθησις οὕτω πὸ καθόλου ἐμπίπτει.

zu Stande, deren nicht wiederum der Beweisführung fähige Principien der Geist unmittelbar ergreift <sup>336)</sup>).

Der Mangel bestimmter Angabe des Zwecks und der Gliederung der beabsichtigten Untersuchung ist der zweiten Analytik mit dem zweiten Buche der ersten gemein. Sie besteht aus lose verbundenen Erörterungen über das Wesen und die Form der Wissenschaft und wissenschaftlichen Beweisführung. Nur hin und wieder werden die Ergebnisse am Schlusse je einer dieser Erörterungen kurz zusammengefaßt, ohne Ueberleitung zu den folgenden <sup>337)</sup>. Auch die sparsamen Rückweisungen auf früher in diesen Büchern Abgehandeltes <sup>338)</sup> enthalten keine Andeutungen über den zu Grunde gelegten Plan, und die griechischen Ausleger, soweit sie vorliegen, haben nicht versucht das Fehlende zu ergänzen. Themistius <sup>339)</sup> zwar ist des hier statt-

336) I. 5 ἐπεὶ δὲ τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἔξεων, αἷς ἀληθεύομεν, αἱ μὲν αἰεὶ ἀληθεῖς εἰσὶν, αἱ δὲ ἐπιδέχονται τὸ ψεῦδος, οἷον δόξα καὶ λογισμός, ἀληθὴ δ' αἰεὶ ἐπιστήμη καὶ νοῦς, καὶ οὐδὲν ἐπιστήμης ἀκριβέστερον ἄλλο γένος ἢ νοῦς, αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων γνωριμώτεραι. . . νοῦς ἂν εἴη τῶν ἀρχῶν. . . εἰ οὖν μηδὲν ἄλλο παρ' ἐπιστήμην γένος ἔχομεν ἀληθές, νοῦς ἂν εἴη ἐπιστήμης ἀρχή. vgl. I, 23. 86, 1. 33. 88, b, 36. Eth. Nic. VI, 6 extr. al.

337) f. I, 15 extr. 17 extr. 21 it. 22 it. 25 pr. II, 7 extr. 10 it. 19 pr. Nur II, 13 wird an den Rückblick auf Vorangegangenes Vorblick auf das Folgende geknüpft.

338) I, 22. 84, 32. II, 8 extr. 13 pr. ib. 96, b, 26 c. 19. 99, b, 21.

339) Themist. pr. Schol. 195, 42 πολλὰ μὲν οὖν ἔοικε τῶν Ἀριστοτέλους βιβλίων εἰς ἐπίκρουσιν μεμηχανῆσθαι, οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ τὰ προκείμενα, πρῶτον μὲν διὰ τὴν συνήθη βραχυλογίαν, ἔπειθ' ὅτι καὶ ἡ τάξις τῶν κεφαλαίων οὐ διακέχρηται. ὡς δ' ἡμῖν ἀνάγκη, συγγινώσκειν εἰ τὰ μὲν φαινοίμεθα μακρότερον ἐρμηνεύοντες . . . τὰ δὲ μεθαρμοτιόμενοι καὶ μετατιθέντες, ὡς ἂν φαίνοιτο ἕκαστα τῶν κεφαλαίων περιγεγραμμένα. ....

findenden Mangels inne geworden und will das Verständniß der Aristotelischen Schrift durch Umstellung hin und wieder erleichtern, hat aber die Einsicht in die Gliederung des Ganzen dadurch nicht sonderlich gefördert und nicht, wie man wohl hätte erwarten dürfen, über die jähen Uebergänge von einem Gegenstande zum andren sich ausgesprochen. Die Disposition der Schrift zu entwickeln, lag freilich außer den Grenzen einer Paraphrase; ein Kommentar aber wie Johannes Philoponus ihn unternimmt, hätte es nicht unterlassen dürfen. Wahrscheinlich übergeht der Kommentator mit Stillschweigen das wofür er weder in sich noch bei seinen Vorgängern nur einigermaßen sichere Anhaltspunkte fand, und aus seinem Stillschweigen dürfen wir wohl schließen daß auch Alexander, der einzige Ausleger den jener außer dem Themistius und seinem Lehrer (Ammonius) hin und wieder anführt, über den Bau des Werkes sich nicht ausgelassen hatte. Sehen wir daher ob und wie weit es uns gelingen mag den verlorenen Faden in ihm selber zu entdecken.

Die Schrift beginnt vollkommen sachgemäß mit der Nachweisung daß alles Wissen ein irgendwie schon Gewußtes voraussetze, nicht voraussetzungslos beginne (I, 1), führt dann das Wissen auf Erkenntniß der Ursache oder des Grundes zurück, sofern er mit dem Bewußtsein des Nichtandersseinkönnens ergriffen werde und bezeichnet die verschiedenen Formen in denen die Anfänge oder Principien der Wissenschaft gegeben sein können (c. 2). Die Voraussetzung unvermittelter Principien der Wissenschaft aber mußte gerechtfertigt werden durch Widerlegung sowohl derer welche auch für sie wiederum Beweisführung verlangten und damit die Möglichkeit des Wissens aufhoben, wie gegen solche die durch Anwendung des Kreisverfahrens Alles beweisen zu können wähnten (c. 3). Sofern Einsicht in das Nichtandersseinkönnen, mithin in die Nothwendigkeit grundwesentliches Merkmal des Wissens ist, mußte zu weiterer Begriffsbestimmung desselben dieses Merkmal entwickelt und zu dem Ende die Bedeutung des ohne Ausnahme (*kata*

παῖς) und an sich Stattfindenden, sowie des Allgemeinen festgestellt werden (c. 4), — Bestimmungen die sich als enthalten im Begriffe des Nothwendigen ergeben und zu Erörterungen über die richtige Auffassung des Allgemeinen führen (c. 5). Ist das Wissen schlechthin abhängig von Einsicht in die Nothwendigkeit seines Gegenstandes, so kann es auch nur aus nothwendigen Bordersätzen und durch nothwendige Mittelbegriffe gefolgert werden, daher nur von dem an sich dem Gegenstande Zukommenden, nicht von (zufälligen) Beziehungen statt finden (c. 6), daher auch nur innerhalb der ihm eigenthümlichen Gattung gefunden werden, woraus denn theils Grund und Art der Spaltung der Wissenschaft in verschiedene Gebiete sich ergibt (c. 7), theils daß Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes nur vom Ewigen, nicht vom Vergänglichlichen stattfindet (c. 8), wiewohl die zuletzt berührte Erörterung ihre passendere Stelle sogleich nach c. 6 gefunden haben möchte. Unmittelbar nach dieser kleinen Ausbeugung nimmt Aristoteles den unterbrochenen Faden wiederum auf und wendet sich zu näherer Betrachtung der unvermittelten Principien der Wissenschaften, der gemeinsamen wie der je einer derselben eigenthümlichen (c. 10. 11), mit Berücksichtigung nahe liegender Fehler durch Ueberschreitung des Gebiets der besonderen Wissenschaft oder durch unzulängliche Begründung (c. 12). Letzteres wird in sehr abspringender Weise und schwerlich am geeigneten Ort verhandelt (s. S. 242, 235).

Das Wissen ist auf das Daß oder auf das Warum oder auf beides gerichtet; in welcher Weise das eine und andre theils in ein und derselben Wissenschaft theils in verschiedenen erreicht werde und wie auch verneinende Bordersätze unmittelbar sich bewähren können, ist der Gegenstand der folgenden Untersuchung (c. 13—15), bei der die Eigenthümlichkeit der dabei angewendeten Schlußfiguren nicht unberücksichtigt bleibt (c. 14. 15). Auch veranlaßt die Untersuchung zu der Erörterung, welche der Prämissen, wenn eine derselben unvermittelt, sei es bejahend oder verneinend, falsch sein müsse

jedem Dinge zukommenden Unterschiede zu wissen vermöge ohne alle Unterschiede zu kennen <sup>317</sup>), ist ungegründet, da theils nur die wesenhaften Unterschiede in Frage kommen, theils nicht erforderlich ist von diesen der Definition angehörigen Unterschieden, wenn sie einander ausschließen und fortgeführt werden bis dahin wo kein weiterer Unterschied sich findet, zu wissen welchen andren Begriffen oder Gegenständen sie außerdem noch zukommen <sup>318</sup>). Es kommt daher bei der Bildung von Definitionen durch Eintheilungen darauf an die wesentlichen dem Gattungsbegriff angehörigen, nicht zufälligen Bestimmungen zu wählen <sup>319</sup>), sie richtig d. h. so zu ordnen daß die jedesmal folgende durch alle ihr vorangehende bedingt werde <sup>320</sup>), und ihrer Vollständigkeit sich zu versichern. Letztere wird erreicht,

---

πεσεῖται ἅπαν εἰς τοῦτο . . . πρώτη δὲ διαφορὰ ἐστὶ ζῶον, εἰς ἣν ἅπαν ζῶον ἐμπίπτει. κτλ.

317) p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὀριζόμενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἰδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν φασὶ τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἰδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδόμενα ἕκαστον. ἄνευ δὲ τῶν διαφορῶν οὐκ εἶναι ἕκαστον εἰδέναι. οὐ γὰρ μὴ διαφέρει, ταῦτόν εἶναι τούτῳ. οὐ δὲ διαφέρει, ἕτερον τούτου. Σπινούζης, f. oben S. 9.

318) l. 11 πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ψεῦδος. οὐ γὰρ κατὰ πᾶσαν διαφορὰν ἕτερον. πολλαὶ γὰρ διαφοραὶ ὑπάρχουσι τοῖς αὐτοῖς τῷ εἶδει, ἀλλ' οὐ κατ' οὐσίαν οὐδὲ καθ' αὐτά.

319) l. 18 φανερόν γὰρ ὅτι ἂν οὕτω βαδίζων ἔλθῃ εἰς ταῦτα ὧν μηκέτι ἐστὶ διαφορὰ, ἔξει τὸν λόγον τῆς οὐσίας. τὸ δ' ἅπαν ἐμπίπτειν εἰς τὴν διαίρεσιν, ἂν ἢ ἀντικείμενα ὧν μὴ ἐστὶ μεταξύ, οὐκ αἵτημα. ἀνάγκη γὰρ ἅπαν ἐν θατέρῳ αὐτῶν εἶναι, εἴπερ ἐκείνου διαφορὰ ἐσται.

320) l. 23 εἰς δὲ τὸ κατασκευάζειν ὅρον διὰ τῶν διαιρέσεων τριῶν δεῖ στοχάζεσθαι, τοῦ λαβεῖν τὰ κατηγορούμενα ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ ταῦτα τάξαι τί πρῶτον ἢ δεύτερον, καὶ ὅτι ταῦτα πάντα. ἐστὶ δὲ τούτων ἐν πρῶτον διὰ τοῦ δύνασθαι ὥσπερ πρὸς συμβεβηκὸς συλλογίσασθαι ὅτι ὑπάρχει, καὶ διὰ τοῦ γένους κατασκευάσαι. τὸ δὲ τάξαι ὡς δεῖ ἐσται, ἐὰν τὸ πρῶτον λάβῃ. τοῦτο δ' ἐσται, ἐὰν ληφθῇ ὁ πᾶσιν ἀκολουθεῖ κτλ.



wenn wir in richtiger Abfolge vom ersten Gliede der Einteilung bis zu dem letzten, keinen weiteren Unterschied in sich enthaltenden oder mit dem zu definirenden zusammenfallenden fortschreiten <sup>321)</sup>). Damit die Definition Allgemeinheit erlange muß das Gemeinsame an dem Aehnlichen ein und derselben Art oder auch an den der verschiedenen Arten innerhalb derselben Gattung angehörigen Objecten aufgesucht werden, bis man zu ein und demselben Begriff gelangt <sup>322)</sup>). Weil aber die nicht ferner theilbare Art leichter zu definiren ist und weniger ausgesetzt der Vermischung des bloß Gleichnamigen und der Anwendung von Metaphern, so ist mit ihr der Anfang zu machen; daher um zu einer Definition der Aehnlichkeit zu gelangen, sind diese zuerst in Beziehung auf Farben, Figuren u. s. w. zu fassen. Nur so läßt Vermischung des Ungleichartigen jedoch Gleichnamigen, und damit Undeutlichkeit sich vermeiden <sup>323)</sup>).

5. Um aber die auf das Warum und die Definition

321) I. 35 ὅτι δ' ἅπαντα ταῦτα, φανερόν ἐκ τοῦ λαβεῖν το τε πρῶτον κατὰ διαίρεσιν, ὅτι ἅπαν ἢ τόδε ἢ τόδε ζῶον, ὑπάρχει δὲ τόδε, καὶ πάλιν τούτου ὅλου τὴν διαφορὰν· τοῦ δὲ τελευταίου μηκέτι εἶναι διαφορὰν, ἢ καὶ εὐθὺς μετὰ τῆς τελευταίας διαφορᾶς τοῦ συνόλου μὴ διαφέρειν εἶδει τοῦτο.

322) b, 7 ζητεῖν δὲ δεῖ ἐπιβλέποντα ἐπὶ τὰ ὅμοια καὶ ἀδιάφορα, πρῶτον τί ἅπαντα ταῦτόν ἔχουσιν, εἴτα πάλιν ἐφ' ἑτέροις, ἃ ἐν ταῦτῳ μὲν γένει ἐκείνοις, εἰσὶ δὲ αὐτοῖς μὲν ταῦτὰ τῷ εἶδει, ἐκείνων δ' ἕτερα. ὅταν δ' ἐπὶ τούτων ληφθῇ τί πάντα ταῦτόν, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως, ἐπὶ τῶν εἰλημμένων πάλιν σκοπεῖν εἰ ταῦτόν, ἕως ἂν εἰς ἓνα ἔλθῃ λόγον· οὗτος γὰρ ἔσται τοῦ πράγματος ὁρισμός.

323) I. 26 αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὁρος καθόλου . . . ὁρῶν τε τὸ καθ' ἕκαστον ὁρίσασθαι ἢ τὸ καθόλου, διὸ δεῖ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστα ἐπὶ τὰ καθόλου μεταβαίνειν· καὶ γὰρ αἱ ὁμωνυμῖαι λανθάνουσι μᾶλλον ἐν τοῖς καθόλου ἢ ἐν τοῖς ἀδιαφόροις. ὥσπερ δὲ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι δεῖ τό γε συλλελογίσθαι ὑπάρχειν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ὅροις τὸ σαφές. Ueber τὸ καθ' ἕκαστον zur Bezeichnung der letzten Artbegriffe s. Walz z. b. St.

bezüglichen Probleme zu finden, ist Zerfällung des Ganzen in seine Theile und Eintheilung der Gattung in ihre Arten so zu bewerkstelligen daß man zuerst die der ganzen Gattung eigenthümlichen Merkmale und dann die der ersten oder nächsten Art und sofort die der jedesmal folgenden Art zukommenden Merkmale hervorhebt, um des Grundes inne zu werden warum den untergeordneten Arten die Merkmale der Gattung zukommen<sup>324</sup>). Auf diese Weise muß man verfahren, auch wenn der Gattungsbegriff keine entsprechende sprachliche Bezeichnung hat, wie bei Thieren mit Hörnern, oder wenn das Gemeinsame nur der Analogie nach auf Artbegriffe Anwendung leidet, wie bei Gräten, Knochen und dem sogen. Meerschäum (σήμερον). Solche Probleme aber sind einander gleich die denselben Mittelbegriff haben, mithin in derselben Ursache ihre Erklärung finden, oder auch, wenn zwar der Mittelbegriff derselben Gattung angehört, aber nach Verschiedenheit der Objekte und der nähern Bestimmungen verschieden in verschiedenen Arten sich gestaltet; oder endlich, wenn der Mittelbegriff des einen dem des andern untergeordnet ist<sup>325</sup>). Wenn die Wirkung statt findet,

---

324) c. 14 πρὸς δὲ τὸ ἔχειν τὰ προβλήματα λέγειν δεῖ τὰς τε ἀνατομὰς καὶ τὰς διαιρέσεις οὕτω δὲ διαλέγειν, ὑποθέμενον τὸ γένος τὸ κοινὸν ἀπάντων, οἷον εἰ ζῷα εἴη τὰ τεθεωρημένα, ποῖα παντὶ ζῷῳ ὑπάρχει. ληφθέντων δὲ τούτων, πάλιν τῶν λοιπῶν τῷ πρώτῳ ποῖα παντὶ ἔπεται . . . καὶ οὕτως δεῖ τῷ ἐγγύτατα· δῆλον γὰρ ὅτι ἔχομεν ἤδη λέγειν τὸ διὰ τί ὑπάρχει τὰ ἐπόμενα τοῖς ὑπὸ τὸ κοινόν. Zur Erläuterung des Zusammenhangs mit dem Vorangehenden, Thomist. 13, b πρὸς δὲ τὴν ἀπόδοσιν τοῦ διὰ τί καὶ τὸ δύνασθαι τοῖς τούτο ἐπιζητοῦσι προβλήματασι ῥαδίως ἀπαντᾶν, καὶ ταύτας παρασκευαστέον τὰς διαιρέσεις καὶ τὰς ἀνατομὰς ἔχειν δεῖ προχειρῶς, ὅσαι πεποίηται Ἀριστοτέλει. Die ἀνατομαὶ faßt der Paraphrast wohl zu eng.

325) c. 15 p. 98, 24 τὰ δ' αὐτὰ προβλήματα ἐστὶ τὰ μὲν τῷ τὸ αὐτὸ μέσον ἔχειν, οἷον διὰ παντὶ ἀντιπερίστασις (vgl. Waib). τούτων δ' ἓν τῷ γένει ταυτὰ, ὅσα ἔχει διαφορὰς τῷ ἄλλων

und das Warum (die Ursächlichkeit) bezüglichen Probleme zu finden. 271

muß, so scheint es, auch die Ursache statt finden, da jene sonst irgend eine andre Ursache haben müßte. Aber wären Ursache und Wirkung zugleich, so würde was Wirkung ist, auch Ursache sein können und umgekehrt <sup>326</sup>). Da nun letzteres unstatthaft ist, vielmehr die Ursache der Wirkung vorausgesetzt wird, so kann überall wo nach der Ursache (dem Warum) gefragt wird nur von der Ursache auf die Wirkung geschlossen werden, wogegen der Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache bei der Frage nach dem Daß statt findet <sup>327</sup>). Der Schein aber als könne ein und dieselbe Wirkung mehrere Ursachen, d. h. ein und derselbe Schlußsatz verschiedene Mittelbegriffe haben und so sich erklären, wie wenn die Ursache sei, zwar die Erscheinung sein müsse, aber nicht wenn diese, jene bestimmte Ursache, — verschwindet, wenn man bedenkt daß die Ursache oder der Mittelbegriff allgemein wie das daraus Abgeleitete, die Wirkung, sein muß, mithin nur die Gesamtheit der Ursachen der ganzen Wirkung, je eine jener nur einem Theil oder einer Art dieser entsprechen könne <sup>328</sup>). Ebenso kann

---

ἢ ἄλλως εἶναι (wie die Brechung — ἀνάκλασις — bei dem Ton, der Gesichtswahrnehmung und dem Regenbogen in verschiedner Weise statt findet) . . . ἀλλ' εἶδει ἕτερα. τὰ δὲ τῷ τὸ μέσον ὑπὸ τὸ ἕτερον μέσον εἶναι διαφέρει τῶν προβλημάτων. Ueber διαφέρει s. d. griech. Ausleger Schol. 249, 22 und Waitz.

326) c. 16 περὶ δ' αἰτίου καὶ οὐ αἰτιον ἀπορήσεις μὲν ἂν τις, ἄρα ὅτε ὑπάρχει τὸ αἰτιατόν, καὶ τὸ αἰτιον ὑπάρχει . . . εἰ γὰρ μὴ ὑπάρχει, ἄλλο τι ἔσται τὸ αἰτιον αὐτῶν . . . εἰ δ' οὕτως, ἅμ' ἂν εἴη καὶ δεικνύοιτο δι' ἀλλήλων.

327) p. 98, b, 16 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται αἰτία εἶναι ἀλλήλων (τὸ γὰρ αἰτιον πρότερον οὐ αἰτιον) . . . εἰ οὖν ἡ μὲν διὰ τοῦ αἰτίου ἀπόδειξις τοῦ διὰ τί, ἡ δὲ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου τοῦ ὅτι, ὅτι μὲν . . . οἶδε, διστί δ' οὐ. Themist. f. 14 ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συλλογισμῷ μόνον (δειχθήσεται), τὸ δὲ καὶ ὡς ἀποδείξει ἤδη.

328) l. 25 ἡ ἐνδέχεται ἐνὸς πλείω αἰτία εἶναι; . . . ὥστε τοῦ μὲν αἰτίου ὑπάρχοντος ἀνάγκη τὸ πρᾶγμα ὑπάρχειν, τοῦ δὲ πράγματος ὑπάρχοντος οὐκ ἀνάγκη πᾶν δ' ἂν ἡ αἰτιον, ἀλλ' αἰτιον μὲν, οὐ μέντοι πᾶν. ἡ εἰ δὲι καθόλου τὸ πρόβλημα ἔστι, καὶ

für dieselbe Wirkung bei allen verschiedenen Gegenständen woran sie vorkommt, nur ein und dieselbe Ursache statt finden, vorausgesetzt daß nicht von außerwesentlichen Umständen dabei die Rede sei; denn der Mittelbegriff enthält die Definition des Oberbegriffs<sup>329)</sup>. Wird geschlossen daß der Ober- zum Unterbegriff im Verhältniß der Gattung zur Art stehe, so muß auch der Mittelbegriff in jenem wie die Art in der Gattung enthalten sein. So werden für Proportionen der Zahlen und Linien aus demselben Grunde die Beweise geführt, wenngleich dieser nach der zwischen Zahlen und Linien statt findenden Verschiedenheit eine verschiedene nähere Bestimmung erhält; wogegen zwischen Farbe und Form nur Gleichnamigkeit und etwa Analogie statt findet. Vertheilt sich die im Unterbegriff ausgesprochene Wirkung auf eine Mehrheit von Fällen oder Arten, so müssen diese zusammen genommen der im Oberbegriff enthaltenen Ursache gleichkommen und nur über je einen der besondern Fälle oder Arten reicht die Ursache hinaus. Der Mittelbegriff aber enthält die Definition des Oberbegriffs und daher kommen alle Wissenschaften durch Definition zu Stande<sup>330)</sup>. Zur Vermeidung von Fehlern in der Vermittelung ist

---

τὸ αἷτιον ὅλον τι, καὶ οὐ αἷτιον, καθόλου . . . ὥστε καὶ τὸ μέσον ἴσον δεῖ εἶναι ἐπὶ τούτων καὶ οὐ αἷτιον, καὶ ἀντιστρέφειν.

329) c. 17 πότερον δ' ἐνδέχεται μὴ τὸ αὐτὸ αἷτιον εἶναι τοῦ αὐτοῦ πᾶσιν ἄλλ' ἑτερον, ἢ οὐ; ἢ εἰ μὲν καθ' αὐτὸ ἀποδέδεικται καὶ μὴ κατὰ σημεῖον ἢ συμβεβηκός, οὐχ οἷόν τε. ὁ γὰρ λόγος τοῦ ἄκρου τὸ μέσον ἐστίν. εἰ δὲ μὴ οὕτως, ἐνδέχεται.

330) p. 99, 7 . . . εἰ δ' ὥς ἐν γένει (τὸ οὐ αἷτιον καὶ τὸ ᾧ ἐστὶ, d. h. der Ober- und der Unterbegriff), ὁμοίως ἔξει (τὸ μέσον) οἷον διὰ τί καὶ ἐναλλάξ ἀνάλογον; l. 15 τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν τὰ αὐτὰ καὶ τὸ μέσον ἔξει κατ' ἀναλογίαν. ἔχει δ' οὕτω τὸ παρακολουθεῖν τὸ αἷτιον ἀλλήλοις καὶ οὐ αἷτιον καὶ ᾧ αἷτιον. καθ' ἕκαστον μὲν λαμβάνοντι τὸ οὐ αἷτιον ἐπὶ πλέον . . . ἅπασι δὲ ἐπ' ἴσον . . . ἐστὶ δὲ τὸ μέσον

es rathsam mit dem dem Unterbegriff nächsten Mittelbegriff zu beginnen und so zu dem Oberbegriff aufzusteigen <sup>331</sup>).

6. Was endlich die ersten unmittelbaren Principien der Beweisführung und Wissenschaft betrifft, so läßt sich weder annehmen daß wir sie als eine den Beweis an Genauigkeit übertreffende Erkenntniß unbewußt besitzen, noch daß wir sie, ohne sie irgend vorher zu haben, erwerben, da sie, wie früher gezeigt worden, bei aller Beweisführung schon vorausgesetzt werden. Wir müssen daher ein gewisses Vermögen dafür besitzen; und ein solches findet sich auch bei allen Thieren in dem ihnen einwohnenden unterscheidenden Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung, die bei den einen sich feststellend zur Kenntniß führt, bei andren nicht <sup>332</sup>). Bei ersteren entwickelt sich wiederum aus der Feststellung einer Mannichfaltigkeit von Wahr-

λόγος τοῦ πρώτου ἄκρου, διὸ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι δι' ὁρισμοῦ γίνονται.

331) c. 18 πρότερον δ' αἴτιον τῶν μέσων τὸ πρὸς τὸ καθόλου πρῶτον ἢ τὸ πρὸς τὸ καθ' ἕκαστον τοῖς καθ' ἕκαστον; δῆλον δὲ διὰ τὰ ἐγγύτατα ἕκαστω ὅτι αἴτιον. τοῦ γὰρ τὸ πρῶτον ὑπὸ τὸ καθόλου ὑπάρχειν, τοῦτο αἴτιον.

332) c. 19. 99, b, 26 εἰ μὲν δὲ ἔχομεν αὐτὰς (τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους), ἄτοπον· συμβαίνει γὰρ ἀκριβεστέρας ἔχοντας γνώσεις ἀποδείξεως λαμβάνειν· εἰ δὲ λαμβάνομεν μὴ ἔχοντες πρότερον, πῶς ἂν γνωρίζοιμεν καὶ μαρθάνοιμεν ἐκ μὴ προϋπαρχούσης γνώσεως; . . . φανερόν τοίνυν ὅτι οὐτ' ἔχειν οἶόν τε, οὐτ' ἀγνοοῦσι καὶ μηδεμίαν ἔχουσιν ἔξιν ἐγγίνεσθαι. ἀνάγκη ἄρα ἔχειν μὲν τινὰ δύναμιν, μὴ τοιαύτην δ' ἔχειν ἢ ἔσται τούτων τιμιωτέρα κατ' ἀκρίβειαν. φαίνεται δὲ τοῦτό γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῴοις. ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικὴν, ἣν καλοῦσιν αἰσθησιν· ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίνεται κτλ. vgl. Metaph. I, 1 s. oben S. 126. Das κριτικόν wird als Merkmal eben so wohl der sinnlichen Wahrnehmung wie des vermittelnden Denkens hervorgehoben de Anim. III, 9. 432, 16 τῷ κριτικῷ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως. ib. Trendel. vgl. de Motu An. 6. 700, b, 17.

schaft, weil die Ungerechtigkeit nicht Unwissenheit, und so verhält sich nicht minder mit den abgeleiteten Worten, gerecht, ungerecht u. s. w. Ebenso darf das Werden und Vergehen, das Hervorbringen und Zerstören nicht außer Acht gelassen werden. Gehört das Werden zum Guten, so auch das Gewordene, und umgekehrt; ist das Vergehen vom Guten, dann das Vergehende vom Uebel (II, 9). 11) darf das Aehnliche nicht unberücksichtigt bleiben, theils an sich theils mit Rücksicht auf Eins und Vieles, wie wenn eine Wissenschaft eine Mehrheit von Gegenständen umfaßt, so auch eine Meinung (δόξα). Jedoch findet nicht immer von Vielen in gleicher Weise statt was von Einem gilt. Oder besteht das Wissen nicht im vermittelnden Denken (διανοεῖσθαι), wenn gleich wir Vieles zugleich wissen aber Vieles nicht zugleich denken können <sup>384)</sup>? Ferner ist das Mehr und Weniger zu beachten, und zwar theils ob Subjekt und Prädikat zugleich zu- oder abnehmen, wie z. B. das Gute und die Lust (wenn diese von jenem ausgesagt wird); theils durch Vergleichung des Verhältnisses, mag ein und dieselbe Aussage zu zwei verschiedene Subjekten in ähnlicher Beziehung stehen, oder eine Zweiheit von Prädikaten zu einer Zweiheit von Subjekten (II, 10). 12) ist zu prüfen ob die fragliche Bestimmung an dem was ihrer früher nicht theilhaft war, das Entsprechende hervorbringt oder wenn sie bereits vorhanden gewesen, es erhöht. Doch läßt sich durch Anwendung dieser Prüfung nicht widerlegen. Ebenso verhält sich theils mit der Nachweisung, daß eine Bestimmung einem Subjekte zukommt, weil in Beziehung darauf ein Mehr oder Weniger an ihm statt finde, theils mit dem Schlusse vom Beziehungsweisen, Wo und Wann, auf das Sein überhaupt (II, 11).

384) II, 10. b, 31 σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ ἐφ' ἑνὸς καὶ εἰ ἐπὶ πολλῶν ὁμοίως ἔχει· ἐνιαχοῦ γὰρ διαφωνεῖ. οἷον εἰ τὸ ἐπίστασθαι διανοεῖσθαι, καὶ τὸ πολλὰ ἐπίστασθαι πολλὰ διανοεῖσθαι. τοῦτο δ' οὐκ ἀληθές· ἐπίστασθαι μὲν γὰρ ἐνδέχεται πολλὰ, διανοεῖσθαι δ' οὐ (sc. ἅμα).

B. Die Frage nach welchen Bestimmungen Eines dem Andern vorzuziehen sei, ist in Beziehung auf das einander nahe stehende zu erörtern. Vorzuziehen ist, a) wenn man das Eine mit dem Andern an sich vergleicht, 1) das Dauernde und Sicherere, gleichwie das durch das Urtheil der Weisen und in gewissen Fällen, auch der Menge (Aller) Bewährte dem Entgegengesetzten; 2) die an sich seiende Gattung oder Art der davon abgeleiteten Bestimmtheit; 3) das an sich Anzustrebende den um eines Andern willen Anzustrebenden; 4) was an sich ein Gut bewirkt dem nur beziehungsweise es Bewirkenden, und was an sich ein Gut ist dem welches es nur für Einzelne unter gewissen Verhältnissen bewirkt oder ist, oder was von Natur ist dem Erworbenen; 5) das dem Trefflicheren Eigenthümliche, an ihm Statt findende; 6) der Zweck und was ihm näher ist den Mitteln und ihm Ferneren; und wiederum was den höheren Zweck verwirklicht; 7) das an sich Schöner und Geehrtere (III, 1). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt man, wenn man b) außer Stand an sich ein Uebergewicht zu finden, das Eine mit dem Andern den Folgen nach und mit Beziehung auf die Zahl, die Zeitverhältnisse und andre hinzukommende Umstände vergleicht (III, 2. 3) <sup>385</sup>). Aus diesen Vergleichen ergibt sich zugleich was überhaupt zu wählen oder zu fliehen ist (III, 14). Die vorher erörterten Orte der Vergleichung rücksichtlich des Mehr oder Größer, lassen sich zum Theil noch allgemeiner fassen (III, 5) <sup>386</sup>). Ferner, alle bisher erläuterten Orte leiden auch auf besondere Urtheile Anwendung und, mit näheren Bestimmungen, auf unbezeichnete (ἀδιόριστα) und einzelne (καθ' ἑκαστα) III, 6).

---

385) III, 2 ἔτι ὅταν δύο τινὰ ἢ σφόδρα αὐτοῖς παραπλήσια καὶ μὴ συνώμεθα ὑπεροχὴν μηδεμίαν συνιδεῖν τοῦ ἑτέρου πρὸς τὸ ἕτερον, ὁρᾶν ἀπὸ τῶν παρεπομένων.

386) III, 5 ληπτέον δ' ὅτι μάλιστα καθόλου τοὺς τόπους περὶ τοῦ μᾶλλον καὶ τοῦ μείζονος· ληφθέντες γὰρ οὕτως πρὸς πλείω χρήσιμοι ἂν εἴησαν.

## III.

Von der Gattung und dem eigenthümlichen Merkmale pflegt nicht besonders gehandelt zu werden, obgleich sie doch die Elemente der Definition sind<sup>387)</sup>. Wenn etwas als Gattung gesetzt wird, so muß zuerst darauf gesehen werden, ob sie vollständig allen Arten (*συγγενῇ*) dessen zukommt dem sie beigelegt wird und nicht wie das wechselnde Merkmal, nur einzelnen; 2) ob sie, auch darin von solchen Merkmalen verschieden, das Was des Objekts aussagt, mithin ihm unwandelbar zukommt<sup>388)</sup>; wie z. B. die Bewegung nicht das Was der Seele, das Weiße nicht das Was des Schnee's ausdrückt; 3) ob Gattung und Art einer und derselben Kategorie angehört<sup>389)</sup>; 4) ob nicht was als Gattung gesetzt wird an den ihr untergeordneten Artbegriffen Theil hat<sup>390)</sup>, wie was man als Gattungsbegriff des Seins und Eins zu setzen versuchen möchte; 5) ob der Gattungsbegriff auch den ganzen Umfang des Artbegriffs umfaßt, wie z. B. das Sein und das Wißbare nicht von allem Geglaubten gilt, dieses daher nicht Gattungsbegriff des Seins und Wißbaren sein kann; oder ob das dem Gattungsbegriff Untergeordnete auch einer der besondern Arten derselben angehöre, wie die Lust keiner der besondern Arten der Bewegung angehört; 6) ob das der Gattung Untergeordnete

387) IV, 1 *μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πρὸς τὸ γένος καὶ τὸ ἴδιον ἐπισκεπτόν. ἔστι δὲ ταῦτα στοιχεῖα τῶν πρὸς τοὺς ὅρους· περὶ αὐτῶν δὲ τούτων ὀλιγάκις αἱ σκέψεις γίνονται τοῖς διαλεγόμενοις.* vgl. Anm. 359.

388) ib. l. 21 *εἴτα εἰ μὴ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορεῖται.* l. 34 *ἐπειδὴ συμβεβηκὸς ἐλέγομεν ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν τινὶ καὶ μὴ.* (Anm. 357).

389) ib. l. 36 *ἔτι εἰ μὴ ἐν τῇ αὐτῇ διαιρέσει τὸ γένος καὶ τὸ εἶδος, ἀλλὰ τὸ μὲν οὐσία τὸ δὲ ποιὸν κτλ.*

390) ib. 121, 10 *πάλιν εἰ ἀνάγκη ἢ ἐνδέχεται τοῦ τεθέντος ἐν τῷ γένει μετέχειν τὸ γένος. ὅρος δὲ τοῦ μετέχειν τὸ ἐπιδέχασθαι τὸν τοῦ μετεχομένου λόγον. δῆλον οὖν ὅτι τὰ μὲν εἶδη μετέχει τῶν γενῶν, τὰ δὲ γένη τῶν εἰδῶν οὐ.*



nicht über sie hinausreicht, wie das Vorgestellte (δοξαστόν); über das Sein, oder ob nicht das eine gegenseitig vom andern ausgesagt werden könne, wie das Sein vom Eins und umgekehrt, oder ob auch alles der Art Angehörige der Gattung untergeordnet ist, wie z. B. der ganze Artbegriff, gerade Linie, nicht unter die Gattung des Untheilbaren subsumirt werden kann (VI, 8) <sup>391)</sup>; 7) ob der fragliche Artbegriff nicht zugleich einem andern Gattungsbegriff angehöre der weder dem angeblichen untergeordnet, noch dieser jenem, noch beide einem und demselben (Gerechtigkeit nicht Wissenschaft, weil zugleich mindestens Tugend); 8) ob der fragliche Artbegriff auch den Gattungen der Gattung seinem Was <sup>392)</sup> nach und wiederum dieser besondern Art des höheren Gattungsbegriffs untergeordnet sei (wie, ob das Gehen wohl πορὰ, und keine andre Art der Bewegung) <sup>393)</sup>. Dazu aber sind auch die Begriffe der Gattungen zu prüfen, und die Unterschiede von den Gattungen zu sondern (Unsterblich nicht der Gattungsbegriff der Götter, weil unterscheidendes Merkmal des lebenden Wesens). Auch mit den Artbegriffen darf der Unterschied nicht verwechselt werden. 9) Ferner ist zu erwägen, ob nicht ein Artbegriff an die Stelle des Gattungsbegriffs gesetzt wird (örtliche Bewegung nicht Gattungsbegriff

391) I. 27 πάλιν εἰ μηδενὸς τῶν εἰδῶν ἐνδέχεται μετέχειν τὸ τέθεν ἐν τῷ γενεῖ· ἀδύνατον γὰρ τοῦ γένους μετέχειν μηδενὸς τῶν εἰδῶν μετέχον, ἂν μὴ τι τῶν κατὰ τὴν πρώτην διαίρεσιν εἰδῶν ᾗ· ταῦτα δὲ τοῦ γένους μόνον μετέχει.

392) IV, 2. 122, 13 ἐνὸς γὰρ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένου, πάντα καὶ τὰ ἐπάνω τούτου καὶ τὰ ὑποκάτω, ἅνπερ κατηγορεῖται τοῦ εἶδους, ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορηθήσεται κτλ.

393) I. 19 εἰ δ' ἀπλῶς ὑπάρχειν ἀμφισβητεῖται τὸ ἀποδοθὲν γένος, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι τῶν ἐπάνω τι γενῶν ἐν τῷ τί ἐστι τοῦ εἶδους κατηγορούμενον. οἷον εἰ τις τῆς βασιλευσῶς γένους ἀπέδωκε τὴν φορὰν, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι διότι κίνησις ἐστὶν ἢ βασιυσις . . . ἀλλὰ προσδεικτέον ὅτι οὐδενὸς μετέχει ἡ βασιυσις τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν διαίρεσιν εἰ μὴ τῆς φορᾶς.

der ποσά), oder auch ein Unterschied an die Stelle des Art- und Gattungsbegriffs, oder ob etwa keiner der Unterschiede des Gattungsbegriffs auf den ihm untergeordneten Artbegriff Anwendung leide (wie weder das Gerade noch Ungerade auf den Begriff der Seele, daher auch nicht Zahl); oder ob der angebliche Gattungsbegriff oder der Unterschied dem Artbegriff immer zukomme (IV, 2); 10) ob der Artbegriff nicht auch am Gegentheil des fraglichen Gattungsbegriffs Theil habe oder Theil haben könne, oder auch ob in ihm, dem Artbegriffe, nicht Merkmale sich finden, die ohnmöglich dem Gattungsbegriff zukommen können, wie der Seele das Merkmal des Lebens eignet, das auf den Gattungsbegriff Zahl keine Anwendung leidet; 11) ob auch der angebliche Gattungsbegriff mehrere andre Artbegriffe außer dem angenommenen unter sich begreife; 12) ob der angebliche Gattungsbegriff nicht etwa bloß metaphorische Anwendung auf den Artbegriff leide; 13) ob und wie dem Artbegriff ein anderer entgegengesetzt ist, sei dieser entweder demselben Gattungsbegriff oder dem ihm entgegengesetzten untergeordnet, oder wenn er sich unter keinen Gattungsbegriff subsumiren läßt, ob nicht auch der fragliche Artbegriff selber Gattung ist, wie für das Böse kein höherer Gattungsbegriff sich findet, weil nicht auch für das Gute, oder ob, wenn Art- und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, sie sich rücksichtlich des Mittleren zwischen den Gegensätzen zu einander gleichmäßig verhalten, d. h. ob wenn zwischen den einander entgegengesetzten Artbegriffen ein Mittleres, ebenso auch zwischen den entsprechenden Gattungsbegriffen und umgekehrt. Auch hier sind die Fälle (πρώσεις) und Derivationen (ἀνστοιχα) zu berücksichtigen; 13) ob Gleichmäßigkeit statt findet bei dem in gleicher Weise sich Verhaltenden: wenn das Angenehme (ἡδύ) zur Lust wie das Nützliche zum Guten sich verhält und die Lust ein Gut an sich (ὄντο ἀγαθόν) ist, so muß auch das Angenehme ein an sich Nützliches sein. Ebenso bei dem Werden und Vergehen und dem was damit zusammenhängt; 14) ob das dem Artbegriff Entgegenstehende sich richtig verhält, mag es Beraubung sein, oder contradictorisches

Gegentheil, oder Verhältnißbegriff. In letzterem Falle muß der Gattungsbegriff ein Verhältnißbegriff sein, wenn der Artbegriff es ist (Ausnahme), nicht aber umgekehrt. Auch die Gattungen der Gattungen, die abgeleiteten Formen (*πρώσις*) und ihre Konstruktionen sind bei den Beziehungsbegriffen ins Auge zu fassen, und ihre Gegensätze und ob sie nothwendig in jenem oder an jenem enthalten sind, worauf sie bezogen werden (IV, 4); 14) ist zu erwägen, ob nicht ein eine Beschaffenheit (*ἔξις*) bezeichnender Artbegriff einem Gattungsbegriff der Kraftthätigkeit oder des Vermögens untergeordnet wird (Sinnwahrnehmung, eine Beschaffenheit, nicht Bewegung, weil nicht Kraftthätigkeit); 15) ob nicht das bloß Begleitende (*παράκολουθούν*) als Gattungsbegriff gesetzt wird, wie Schmerz vom Zorn, Annahme (*ὑπόληψις*) vom Glauben; 16) ob auch Art- und Gattungsbegriff in demselben höheren Begriffe sich finden; 17) ob der Artbegriff nicht etwa bloß beziehungsweise (*κατά τι*) an der Gattung Theil hat, oder das Ganze in einen Theil gesetzt, oder ein Tadel- und Fliehenswerthes, oder auch Ehren- und Begehrungswerthes einem bloßen Vermögen untergeordnet, oder ob was zwei verschiedenen Gattungsbegriffen angehört, nur einem subsumirt wird; 18) ob nicht der Gattungsbegriff als Unterschied oder umgekehrt gefaßt ist, oder auch als Affektion (*πάθος*) oder als Objekt worin die Affektion statt findet (IV, 5); 19) ob das als Gattung Gesezte nicht etwa überhaupt Gattung von Nichts ist, wie das Weiße, oder eine Alles umfassende Gattung, wie Sein und Eins; denn Alles ist Sein und Eins, daher auch das Eins wiederum Sein, mithin zugleich Art und Gattung; 20) ob nicht der angebliche Gattungsbegriff als Merkmal im Artbegriffe enthalten ist, wie das Weiße im Begriff, Schnee, oder ob der Artbegriff auch wirklich dem Gattungsbegriff synonym; 21) ob, wenn Art und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, das bessere Glied derselben nicht in den schlechteren Gattungsbegriff gesetzt, mithin auch umgekehrt, ob das schlechtere in den besseren (z. B. Seele in den Gattungsbegriff der Bewegung, da sie eher dem besseren der

Ruhe (στάσις) untergeordnet werden sollte); 22) ob auch bei dem gleichmäßig das Mehr oder Weniger zukommt, oder auch das was mehr Anspruch hat der fragliche Gattungsbegriff zu sein, es doch nicht ist; 23) ob der fragliche Gattungsbegriff auch von allen seinen Artbegriffen das Was ausdrückt; wobei der Unterschied vom Gattungsbegriff sorgfältig zu sondern ist<sup>394</sup>), da letzterer immer umfassender als ersterer, ferner mehr das Was bezeichnet, und ersterer zwar eine Beschaffenheit von letzterem, aber nicht umgekehrt dieser von jenem ausdrückt. Ebenso ist der Gattungsbegriff von dem zu unterscheiden was dem Artbegriff immer folgt, jedoch keine Umkehrung mit ihm zuläßt (das Nichtsein ist Prädikat alles Werden, aber nicht Wechselbegriff desselben) (IV, 6).

#### IV.

Das eigenthümliche Merkmal wird entweder an sich und immer, oder in Beziehung auf ein Andres und zeitweise (πότε) dem Begriff beigelegt. Das beziehungsweise beigelegte eigenthümliche Merkmal veranlaßt zwei oder vier Probleme, jenachdem es nur dem einen beigelegt dem andren abgesprochen, oder je einem von beiden das eine Merkmal beigelegt das andre abgesprochen wird. Das unterscheidende Merkmal an sich sondert den Begriff dem es zukommt von allen übrigen, das beziehungsweise beigelegte nur von einem bestimmten (τακτὸν) andren Begriffe. Letzteres enthält einen Unterschied der in allen und immer oder in den meisten Fällen statt findet. Unter den eigenthümlichen Merkmalen geben die an sich und immer und die in Beziehung auf einen andren Begriff beigelegten zu den meisten logischen d. h. an Argumenten fruchtbaren Pro-

394) vgl. IV, 2. 122, b, 18 καὶ εἰ τὴν διαφορὰν εἰς τὸ γένος ἔθηνεν, οἷον τὸ περιττὸν ὅπερ ἀριθμὸν. διαφορὰ γὰρ ἀριθμοῦ τὸ περιττὸν, οὐκ εἶδος ἐστίν. οὐδὲ δοκεῖ μετέχειν ἡ διαφορὰ τοῦ γένους· πᾶν γὰρ τὸ μετέχον τοῦ γένους ἢ εἶδος ἢ ἄτομόν ἐστιν, ἡ δὲ διαφορὰ οὔτε εἶδος οὔτε ἄτομόν ἐστιν. vgl. 123, 7.

blemen Anlaß <sup>395</sup>). Nicht so die auf die gegenwärtige Zeit beschränkten. So wie daher von diesen nicht zu handeln ist, so auch nicht von den beziehungsweise beigelegten, da sie in den Erörterungen über die zufälligen Merkmale bereits mit berücksichtigt worden sind (V, 1). 1) Richtig oder unrichtig (*καλῶς*) wird das unterscheidende Merkmal angegeben, jenachdem es bekannter als der dadurch zu bestimmende Begriff ist, oder auch nicht. Unrichtig ist daher die als eigenthümliches Merkmal des Feuers angegebene Aehnlichkeit mit der Seele. Zugleich muß anerkannt sein daß es dem Begriffe zukomme (nicht aber besteht die erste Naturbestimmtheit des Feuers darin Seele zu sein). Daher ist a) Zwei- oder Vieldeutigkeit des eigenthümlichen Merkmals und seiner Erklärung, nicht minder wie die des Begriffs zu vermeiden dem es beigelegt wird. Ebenso b) Wiederholung ein und desselben Wortes oder eines gleichgeltenden; c) kann das eigenthümliche Merkmal kein richtiges sein, wenn es Allen zukommt, mithin nicht sondert; d) wenn eine Mehrheit von Merkmalen ohne nähere Bestimmung statt eines einigen zusammengefaßt wird (V, 2); e) wenn statt seiner der Begriff selber oder ein Bestandtheil desselben angegeben wird, oder das ihm Entgegengesetzte oder was aus ihm folgt, oder was nicht immer mit ihm verbunden ist; f) wenn ein für jetzt eigenthümliches Merkmal ohne Beachtung dieser Beschränkung als allgemein eigenthümliches gesetzt wird; g) wenn es nur für die sinnliche Wahrnehmung vorhanden ist; vielmehr muß es, wenn auch sinnlich wahrnehmbar, ein nothwendiges Dasein haben (*ἔξ ἀνάγκης ὑπάρχον*); h) wenn statt des eigenthümlichen mit dem Begriff zu konvertirenden Merkmals die Wesenheit (Definition, *τὸ τί ᾗν εἶναι*) gesetzt wird, oder wenn es nicht in das Was (*τὸ τί ἐστὶ*) des Begriffs fällt (V, 3).

---

395) V, 1. 129, 17 *τῶν δ' ἰδίων ἐστὶ λογικὰ μάλιστα τὰ τε καθ' αὐτὰ καὶ αἰεὶ καὶ τὰ πρὸς ἕτερον*. 1. 29 *λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς δ' λόγοι γένοιντ' ἂν καὶ συχνοὶ καὶ καλοὶ* vgl. oben S. 143.

2) fragt sich ob das angebliche eigenthümliche Merkmal überhaupt ein solches sei, daher a) ob sich auf alle dem Begriff angehörige Begriffe und Objecte erstrecke und als eigenthümliches Merkmal in ihnen sich finde; b) ob Einerleiheit des Namens und Begriffs dabei statt finde; c) ob es nicht der Begriff selber sei, dem es als eigenthümliches Merkmal beigelegt wird; d) ob es nicht als Merkmal der Theilnahme nach (*κατὰ μέθεξιν*) in der Wesenheit des Begriffs bereits enthalten; e) ob es nicht später oder früher als der Begriff, daher nicht immer oder gar nicht eigenthümliches Merkmal ist; f) ob es auch denselben Begriffen oder Objecten, sofern sie dieselben sind, als eigenthümliches Merkmal zukommt; g) ob es immer bei den der Art nach Gleichen als ein derselben Art angehöriges eigenthümliches Merkmal vorkommt. — Wobei nicht außer Acht zu lassen ist, wie man den von den verschiedenen Bedeutungen der Einerleiheit und Verschiedenheit hergenommenen Sophismen zu begegnen habe (V, 4). — 3) Ferner muß man sich hüten das der Natur des Begriffs eigenthümliche Merkmal als ein solches auszudrücken das immer statt finde; b) das eigenthümliche Merkmal dem beizulegen was selber wiederum von einem andren ausgesagt wird, so daß es dann auch diesem eigenthümlich, nicht mehr jenem für sich, wie das Gefärbtsein von der Fläche und damit auch vom Körper ausgesagt wird, ohne daß jene doch von diesem prädicirt werden könnte; c) darf nicht unbestimmt bleiben, ob das eigenthümliche Merkmal der Natur nach dem Begriffe eigne oder ihm nur zukomme (*ὑπάρχον*), oder der Art nach oder an sich (*ἀπλῶς*) oder in Beziehung auf etwas Andres oder als erstes oder kraft des Habens oder Gehabtwerdens, oder sofern daran Theil genommen wird oder es selber Theil hat, und wenn der Art nach, ob es nicht mehrere Arten des fraglichen Begriffes gebe, denen in verschiedenen Graden das eigenthümliche Merkmal eigne. d) muß man sich hüten den Begriff nicht selber als sein eigenthümliches Merkmal zu setzen; e) bei Gleichtheiligem unentschieden zu lassen, ob das unterschiedene Merkmal nur dem Ganzen oder auch jedem

der Theile zukomme (V, 5). Auch ist 4) das eigenthümliche Merkmal A) an den Gegensätzen zu prüfen und zwar a) an den conträren (weil Gerechtigkeit nicht das Beste, so auch Ungerechtigkeit nicht das Schlechteste (*χείριστον*); b) an denen der Beziehungen, c) des Habens und der Beraubung (weil der Taubheit als eigenthümliches Merkmal nicht Mangel der Sinne — *ἀναισθησία* — zukommt, so auch dem Gehör nicht Sinn zu sein; d) an den contradiktorischen und zwar α) an sich (zur Widerlegung allein brauchbar), β) in Bezug auf die Prädikate (wenn die Bejahung nicht eigenthümliches Merkmal der Bejahung, so auch nicht die Verneinung der Verneinung), γ) in Beziehung auf die Subjekte (*ὑποκείμενα*) selbst (wenn das Besetztsein eigenthümliches Merkmal von Thier, so nicht von Nichtthier: wiederum nur zur Widerlegung geeignet); B) an entsprechenden Gliedern der Eintheilung (V, 6); C) an den Abbiegungen (*πτώσεις*), und zwar theils an sich theils in Bezug auf die Gegensätze; D) an dem in ähnlicher Weise sich Verhaltenden (da der Arzt zur Gesundheit wie der Baumeister zum Hause sich verhält, und jener die Gesundheit nicht macht, so auch dieser das Haus nicht); b) an dem in gleicher Weise (*ὡσαύτως*) sich Verhaltenden <sup>396</sup>); E) an der Vergleichung des Seins mit dem Werden oder Vergehen und umgekehrt (weil lebendiges Wesen nicht eigenthümliches Merkmal des Menschen, so auch nicht lebendiges Wesen werden oder als solches vergehn, eigenthümliches Merkmal des werdenden oder vergehenden Menschen); F) an der Idee und dem Wesen an sich (V, 7) <sup>397</sup>); G) an dem Mehr und Weniger des eigenthümlichen Merkmals selber (je mehr belebt, um so mehr der sinnlichen Wahrneh-

396) Ueber diese schwierige Stelle (V, 7. 137, 8 ff.) s. Waip II, 492 f.

397) V, 7. 137, b, 3 *ἐπειτ' ἐπιβλέπειν ἐπὶ τὴν ἰδέαν τοῦ κειμένου, ἀνασκευάζοντα μὲν εἰ τῇ ἰδέᾳ μὴ ὑπάρχει, ἢ εἰ μὴ κατὰ τοῦτο καθ' ὃ λέγεται τοῦτο οὐ τὸ ἴδιον ἀπεδόθη· οὐ γὰρ ἔστιαι ἴδιον τὸ κείμενον εἶναι ἴδιον . . . κατασκευάζοντα δὲ εἰ τῇ ἰδέᾳ ὑπάρχει κτλ.*



mung theilhaft) und umgekehrt an dem Ansich das eigenthümliche Merkmal des Mehr oder Weniger;  $\beta$ ) in der Vergleichung mehrerer (die sinnliche Wahrnehmung mehr eigenthümliches Merkmal des Thieres als das Wissen des Menschen, jenes aber nicht eigenthümliches Merkmal des Thiers, so auch dieses nicht des Menschen); —  $\gamma$ ) wenn nicht eigenthümliches Merkmal dessen, wovon es mehr eigenthümliches Merkmal ist, so auch nicht dessen, wovon weniger (Gefärbt sein ist mehr eigenthümliches Merkmal der Fläche als des Körpers, aber auch jenes nicht, mithin noch weniger dieses);  $\delta$ ) wenn an ein und demselben Subjekte das mehr Anspruch habende eigenthümliches Merkmal zu sein es nicht ist, so noch weniger des weniger Anspruch habende; H) an der Gleichheit der Verhältnisse (ἐξ ὁμοίως ὑπαρχόντων),  $\alpha$ ) bei Verschiedenheit der eigenthümlichen Merkmale und der Begriffe <sup>398</sup>);  $\beta$ ) wenn zwei Merkmale in gleicher Weise ein und demselben Begriffe eignen;  $\gamma$ ) wenn ein und dasselbe Merkmal zweien verschiedenen Begriffen, so daß wenn es dem einen nicht zukommt, auch nicht dem andren, oder wenn dem einen, eben daran nicht dem andren (V, 8) <sup>399</sup>). Als Vermögen (δύναμις) kann das eigenthümliche Merkmal nur richtig angegeben werden, wenn es dem Begriffe als solchem eigenthümlich (wie dem Sein leiden und wirken zu können), nicht wenn sich auf ein Andres, nicht nothwendig mit dem Begriffe Verbundenes bezieht (respirabel — ἀναπνευστικὸν — ist nicht eigenthümliches Merkmal der Luft, weil diese sonst von dem Sein lebender Wesen abhängig wäre). Durch Steiger

398) V, 8. 138, 33 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον ἐπιθυμητικοῦ τὸ ἐπιθυμεῖν καὶ λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι, οὐκ ἔστι δ' ἴδιον ἐπιθυμητικοῦ τὸ ἐπιθυμεῖν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι.

399) ib. b, 18 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον τὸ καλεῖν φλογὸς καὶ ἄνθρακος, οὐκ ἔστι δ' ἴδιον φλογὸς τὸ καλεῖν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον ἄνθρακος τὸ καλεῖν. εἰ δ' ἐστὶ φλογὸς ἴδιον, οὐκ ἂν εἴη ἄνθρακος ἴδιον.



zung (*ὑπερβολῇ*) das eigenthümliche Merkmal auszudrücken ist unrichtig, weil es auch einem andren Objecte zukommen konnte, wenn das fragliche fehlte, wie das Leichteste als eigenthümliches Merkmal des Feuers, wenn dieses unterginge, von der Luft gelten würde (V, 9).

## V.

A. Ob die Definition von Allem gelte was das Wort bezeichnet, ist zu entscheiden nach dem was sich (II) über die zufälligen Eigenschaften ergeben hat; ob ein Gattungsbegriff überhaupt oder der richtige und ebenso das unterscheidende Merkmal, in der Definition angegeben sei, nach den Erörterungen über das Geschlecht und das eigenthümliche Merkmal. Es bleibt daher nur zu untersuchen wie zu erkennen, ob überhaupt definirt, die wahre Wesenheit (*τὸ τί ἦν εἶναι*) angegeben, und ob gut definirt worden. Von letzterem, dem schwierigeren, zuerst. 1. Eine Definition ist nicht gut, wenn 1) undeutlich ausgedrückt (*ἀσαφὲς τῇ ἐρμηνείᾳ*); 2) wenn sie mehr als erforderlich in sich aufgenommen (VI, 1). 1) Undeutlich im Ausdruck ist sie, wenn a) durch vieldeutige (homonyme) Worte ausgesprochen; ebenso wenn bei Mehrdeutigkeit des zu definirenden Gegenstandes nicht angegeben wird, in welcher Bedeutung er gefaßt werden soll; b) wenn sie metaphorisch, oder c) in nicht üblichen (*μὴ κεϊμένοις*) Worten, oder d) durch zwar weder homonyme noch metaphorische und dennoch nicht eigenthümliche Worte ausgedrückt wird<sup>400</sup>). Diese Fehler geben sich auch dadurch zu erkennen daß aus der Definition der Begriff des Gegensatzes sich nicht ergibt, oder sie für sich das Definirte nicht verdeutlicht (VI, 2). 2) Die Definition enthält mehr als erforderlich, a) wenn sie entweder ein Allem, sei es allem Seienden oder allem derselben Gattung des Definirten Angehöriges, aufnimmt; b) wenn einer

400) VI, 2. 140, 6 *ἐνια δ' οὔτε καθ' ὁμωνυμίαν οὔτε κατὰ μεταφορὰν οὔτε κυρίως εἴρηται, οἷον ὁ νόμος μέτρον ἢ εἰκὼν τῶν φύσει διχαίων. ἔστι δὲ τὰ τοιαῦτα χεῖρω τῆς μεταφορᾶς.*

die Eigenthümlichkeit des Begriffs ausdrückenden Definition noch andre unterscheidende Merkmale hinzugefügt werden, oder c) Merkmale die nicht dem ganzen Umfang des Begriffs zukommen; oder wenn sie d) Wiederholungen einschließt; e) oder wenn sie von dem was allgemein ausgesprochen ist, einen Theil wiederholt (VI, 3). II. Ob die wahre Wesenheit des Begriffs (*τὸ τί ἦν εἶναι*) definirt worden, ergibt sich aus Folgendem: 1) Die Definition muß gleichwie die Beweisführung auf Früherem und Bekanntem beruhen; auf Bekanntem an sich oder für uns. An sich aber bekannter ist das Frühere als das Spätere (die Einheit als die Zahl, der Buchstabe als die Sylbe), uns bekannter hin und wieder das Entgegengesetzte. An sich ist es daher besser durch das Frühere das Spätere zu erklären, daher durch Gattung und Unterschied die Art, und nur in Rücksicht auf mangelhaftes Verständniß darf der umgekehrte Weg eingeschlagen werden <sup>401)</sup>, der immer den Uebelstand mit sich führt daß die Wahl des Späteren, mithin auch die Definition, sehr verschieden sein kann. Eine zweite Art der Definition durch nicht Deutlicheres findet statt, wenn das Ruhende und Bestimmte durch das Unbestimmte und Bewegte definirt wird. Rücksichtlich der Definition durch nicht Früheres sind drei Arten zu unterscheiden: a) durch den Gegensatz, — diese Art ist in der Definition von Beziehungsbegriffen, deren Sein mit ihrem Verhältniß zu einem Andern zusammenfällt, nicht zu vermeiden; b) durch Anwendung des Definirten, oder seines Korrelats, oder c) ihm untergeordneter Begriffe (VI, 4) <sup>402)</sup>.

---

401) VI, 4. 141, b, 15 ἀπλῶς μὲν οὖν βέλτιον τὸ διὰ τῶν προτέρων τὰ ὕστερα πειρᾶσθαι γνωρίζειν· ἐπιστημονικώτερον γὰρ τὸ τοιοῦτόν ἐστιν. οὐ μὲν ἀλλὰ πρὸς τοὺς ἀδυνατοῦντας γνωρίζειν διὰ τῶν τοιούτων ἀναγκαῖον ἴσως διὰ τῶν ἐκείνοις γνωρίμων ποιεῖσθαι τὸν λόγον.

402) ib. 142, b, 7 πάλιν εἰ τῷ ἀντιδιηρημένῳ τὸ ἀντιδιηρημένον ὠρίζεται, οἷον περιττὸν τὸ μονάδι μείζον αὐτίου. I. 11 ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διὰ τῶν ὑποκάτω τὸ ἐπάνω ὠρίζεται.

3) Das zu Definirende muß seinem Gattungsbegriffe, wenn es einen solchen hat, untergeordnet, d. h. sein Was (τί ἐστίν) vermittelt desselben angegeben werden<sup>403</sup>), und zwar das Was in Bezug auf den ganzen Umfang des Begriffs (die Grammatik nicht bloß die Kunst zu lesen). Ob die ihm eigenthümliche Gattung angegeben worden, ist nach den Normen (Elementen) über die Gattung zu beurtheilen. b) darf die eigenthümliche Gattung nicht übergangen werden, daher ist das zu Definirende der nächsten Gattung unterzuordnen, oder die entferntere durch Angabe der hinzukommenden Unterschiede zu ergänzen (VI, 5)<sup>404</sup>). 4) ist bei den Unterschieden zu prüfen ob sie auch dem Gattungsbegriff angehören. Dabei sind die nebengeordneten Unterschiede, die nicht fehlen dürfen, zu berücksichtigen und es ist zu untersuchen ob sie auch derselben Gattung angehören und einen Artbegriff bilden. Auch darf der Gattungsbegriff nicht durch die Verneinung getheilt werden, damit er nicht mit einem der Artbegriffe zusammenfalle: was gegen die Ideenlehre Anwendung leidet, die den Gattungsbegriff als ein numerisch Einiges, als Konkretes, faßt<sup>405</sup>). Jedoch ist in der Definition

403) VI, 5 . . δεύτερος (τόπος), εἰ ἐν γένει τοῦ πράγματος ὄντος μὴ κεῖται ἐν γένει. ἐν ᾧ πασι δὲ τὸ τοιοῦτον ἀμάρτημά ἐστιν, ἐν οἷς οὐ πρόκειται τοῦ λόγου τὸ τί ἐστίν . . . τὸ δὲ γένος βούλεται τὸ τί ἐστίν σημαίνειν, καὶ πρῶτον ὑποτίθεται τῶν ἐν τῷ ὁρισμῷ λεγομένων.

404) VI, 6 l. 34 ὁρᾷν δὲ καὶ εἰ ἐστίν ἀντιδιηρημένον τι τῇ εἰρημένῃ διαφορᾷ· εἰ γὰρ μὴ ἐστίν, δῆλον ὅτι οὐκ ἂν εἴη ἡ εἰρημένη τοῦ γένους διαφορά· πᾶν γὰρ γένος ταῖς ἀντιδιηρημέναις διαφοραῖς διαιρεῖται, καθάπερ τὸ ζῷον τῷ πεζῷ καὶ τῷ πτηνῷ κτλ.

405) ib. 143, b, 23 ἐστὶ δ' ὁ εἰρημένος τόπος χρήσιμος πρὸς τοὺς τιθεμένους ιδέας εἶναι. εἰ γὰρ ἐστίν αὐτὸ μῆκος, πῶς κατηγορηθήσεται κατὰ τοῦ γένους ὅτι πλάτος ἔχον ἐστίν ἢ ἀπλάτες ἐστίν; . . . l. 29 ὥστε πρὸς ἐκείνους μόνους χρήσιμος ὁ τόπος, ὅσοι τὸ γένος ἐν ἀριθμῷ φασὶν εἶναι. τοῦτο δὲ ποιούσιν οἱ τὰς ιδέας τιθέμενοι.

der Beraubungen das verneinende Merkmal nicht zu vermeiden und ihm gilt auch oft ein bejahendes gleich, wenn es auf die Verneinung des Korrelats sich bezieht<sup>406</sup>). b) der Artbegriff darf nicht als Unterschied gefaßt werden und ebensowenig der Gattungsbegriff; c) der Unterschied, der eine Beschaffenheit bezeichnen soll, darf nicht das Was ausdrücken<sup>407</sup>), oder auch bloß beziehungsweise dem Definirten zukommen; d) darf weder der Unterschied noch der Artbegriff oder ein ihm untergeordneter ein Prädikat der Gattung und ebensowenig die Gattung oder die Art und was ihr untergeordnet ist, ein Prädikat des Unterschiedes sein; denn von den Objekten woran er sich findet, nicht von ihm selber wird die Gattung ausgesagt, und der Unterschied ist früher als der Artbegriff; e) ebensowenig darf der Unterschied zugleich einer andren, der fraglichen nicht über- oder untergeordneten, oder mit ihr nicht einer und derselben höheren untergeordneten Gattung zukommen, weil sonst ein und derselbe Artbegriff ganz verschiedenen Gattungen angehören könnte. f) Auch keine bloß örtliche Bestimmung darf der Unterschied ausdrücken. Er muß g) wenn er einem Beziehungsbegriff zukommt, diese Beziehung aussprechen und zwar die ihm eigenthümliche; h) das ausdrücken dem er zuerst zukommt und i) dem wirklich zukommen, von dem er ausgesagt wird, ohne das Hervorbringende mit dem Hervorgebrachten zu verwechseln; k) das Zukommen des eigenthümlichen Merkmals darf sich nicht auf eine gewisse Zeit beschränken (VI, 6). 5) Ist zu erwägen, a) ob nicht ein anderes Merkmal die Eigenthümlichkeit

---

406) ib. I. 33 ἴσως δ' ἐπ' ἐνίων ἀναγκαῖον καὶ ἀποφάσει χρῆσθαι τὸν ὀριζόμενον, οἷον ἐπὶ τῶν στερήσεων τυφλὸν γάρ ἐστι τὸ μὴ ἔχον ὄψιν ὅτε πέφυκεν ἔχειν. διαφέρει δ' οὐδὲν ἀποφάσει διελεῖν τὸ γένος ἢ τοιαύτην καταφάσει ἢ ἀπόφασιν ἀναγκαῖον ἀντιδιαίρεισθαι, οἷον εἰ μῆκος πλάτος ἔχον ὠρίσται.

407) ib. 144, 20 ὁρᾷν δὲ καὶ εἰ μὴ ποῖόν τι ἀλλὰ τόδε σημαίνει ἢ ἀποδοθεῖσα διαφορὰ. δοκεῖ γάρ ποῖόν τι πᾶσα διαφορὰ δηλοῦν.

des zu Definirenden besser bezeichnet; b) ob Steigerung gleichmäßig bei dem Gegenstande und dem Begriff statt findet, oder ob, wenn Grade innerhalb der Sphäre des Definirten statt haben, die Definition an diesen Graden Theil nimmt <sup>408</sup>); c) ob wenn die Definition auf zweierlei bezogen wird, nicht das eine bei dem Definirten fehlen und auf die Weise die Definition widersprechend werden kann <sup>409</sup>); d) ob auch die Begriffe der Gattungen, Unterschiede u. s. w. mit den Bezeichnungen in Einklang stehn (VI, 7). 6) Wenn das Definirte oder die Gattung der es angehört, eine Beziehung einschließt, so muß das worauf sichs bezieht und zwar worauf sichs zuletzt als seinen Zweck bezieht, in der Definition ausgedrückt sein; b) ist, wenn das Werden oder die Kraftthätigkeit als Zweck gesetzt wird, zu beachten, ob jenes oder dieses den Zweck in sich selber hat, oder auch in dem Erfolg? oder ob vielmehr die Kraftthätigkeit Selbstzweck ist? <sup>410</sup>); c) müssen oft die näheren Bestimmungen des wie Viel (τοῦ ποσού), in welcher Weise (ποιού) oder Wo (πού) u. s. w. der Definition hinzugefügt werden. d) Bei der Definition von Begehrungen ist das uns begehrenswerth Erscheinende zu bezeichnen, wenn wir nicht etwa vom Standpunkt der Ideenlehre aus definiren (VI, 8) <sup>411</sup>). e) Bei der Definition einer thätigen Beschaffen-

408) VI, 7. 146, 7 ἐτι εἰ δέχεται μὲν ἀμφοτέρω τὸ μᾶλλον, μὴ ἅμα δὲ τὴν ἐπίδοσιν ἀμφοτέρω λαμβάνει, οἷον εἰ ὁ ἔρως ἐπιθυμία συνουσίας ἐστίν· ὁ γὰρ μᾶλλον ἐρώων οὐ μᾶλλον ἐπιθυμεῖ τῆς συνουσίας. vgl. VII, 1. 152, b, 6.

409) ib. I. 21 ἐτι εἰς πρὸς δύο τὸν ὁρισμὸν ἀποδῶ καθ' ἑκάτερον, οἷον τὸ καλὸν τὸ δι' ὄψεως ἢ τὸ δι' ἀκοῆς ἡδύ. I. 29 εἰ οὖν τι ἐστὶ δι' ὄψεως μὲν ἡδύ δι' ἀκοῆς δὲ μὴ, καλὸν τε καὶ οὐ καλὸν ἐστὶ.

410) VI, 8. b, 13 σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ γένεσις ἐστὶ πρὸς δ' ἀποδέδωκεν ἢ ἐνέργεια· οὐδὲν γὰρ τῶν τοιούτων τέλος· μᾶλλον γὰρ τὸ ἐνηργηκέναι καὶ γεγενῆσθαι τέλος ἢ τὸ γίνεσθαι καὶ ἐνεργεῖν. ἢ οὐκ ἐπὶ πάντων ἀληθὲς τὸ τοιοῦτον κτλ.

411) ib. 147, 5 εἰς δὲ καὶ ἀποδῶ τὸ εἰρημένον, ἐπὶ τὰ εἶδη ἀκρίβως

heit (ἐξίς) muß die Definition dessen dem sie zukommt (des ἔχον) und umgekehrt berücksichtigt werden; und ähnlich bei ähnlichen; so daß in solchen Definitionen mehr als Eins definiert wird, in der Definition von Wissenschaft gewissermaßen auch die Unwissenheit (ἄγνοια). Zur Prüfung hat man dabei die Gegensätze und Ableitungen (σύντοια) zu berücksichtigen (vgl. VI, 10 pr.). Ebenso bei Beziehungsbegriffen das Verhältniß des Art- und Gattungsbegriffs zu denen, worauf sie bezogen werden, bei conträr entgegengesetzten Begriffen das Verhältniß ihrer Definitionen zu einander, ohne jedoch einen dieser Begriffe durch den andren definieren zu wollen. Auch darf bei Angabe der Beraubung die nähere Bestimmung nicht fehlen, ob sie einer thätigen Beschaffenheit (ἐξίς) oder einem conträren Gegensatz u. s. w. entspreche und worin sie ihrer Natur nach statt finde. Dabei muß wohl erwogen werden, ob auch in der That eine Beraubung vorliege, z. B. ob Unwissenheit (ἄγνοια) nicht vielmehr Täuschung voraussetze (VI, 9) <sup>412</sup>). 7) Wird der zu definierende Begriff als Idee gefaßt, so dürfen ihm nicht Bestimmungen wie sterblich, wirksam und leidend, beigelegt werden, die dem Wesen der Idee widerstreiten. 8) Wenn das zu Definierende mehrdeutig ist (homonym), so kann ihm nicht ein und dieselbe Definition entsprechen (so entspricht Dionysius' Definition vom Leben nicht mehr dem Thier, als dem Pflanzenleben) <sup>413</sup>), mag der Definierende sich der Ho-

---

τὸν τιθέμενον ιδέας εἶναι· οὐ γὰρ ἐστὶν ἰδέα φαινομένου οὐδενός κτλ.

412) VI, 9. 148, 3 ὁρᾷν δὲ καὶ εἰ μὴ λεγομένου κατὰ στέρησιν στερήσει ὠρίσαστο, οἷον καὶ ἐπὶ τῆς ἀγνοίας δόξειεν ἂν ὑπάρχειν ἢ τοιαύτη ἁμαρτία τοῖς μὴ κατ' ἀπόφασιν τὴν ἄγνοιαν λέγουσιν. τὸ γὰρ μὴ ἔχον ἐπιστήμην οὐ δοκεῖ ἀγνοεῖν, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ διηπατημένον. vgl. oben S. 241, 31. S. 244, 241.

413) VI, 10. 1. 26 πέπονθε δὲ τοῦτο καὶ ὁ Διονυσίου τῆς ζωῆς ὄρος, εἰπερ ἐστὶ κίνησις γένους θρεπτοῦ σύμφυτος παρακολουθοῦσα· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον τοῦτο τοῖς ζῴοις ἢ τοῖς φυτοῖς ὑπάρχει.

monymie nicht bewußt sein, oder sie verbergen wollen. Man muß sich daher im voraus verständigen, ob Homonymie oder Synonymie statt finde (VI, 10). 9) Wenn Verbundenes (συμπεπλεγμένα) definirt wird, so ist die Definition des einen Bestandtheils an dem des oder der andren übrigbleibenden zu prüfen, und wenn das zusammengesetzte Objekt (σύνθετον) der Definition durch eine entsprechende Anzahl von Worten ausgedrückt wird (ἰσοκωλον), ist je eins oder sind die meisten derselben in ihre Definition umzusetzen. Wie aus der Vernachlässigung davon sich Fehler ergeben, so noch mehr, wenn die Theile der Definition in unbekanntere Ausdrücke umgesetzt werden. Auch ist zu beachten, ob wirklich ein gleichgeltender Ausdruck angewendet ist. Der Umsetzung des Wortes in die Erklärung desselben bedarf besonders der Unterschied, als der weniger bekannte Bestandtheil, und dabei muß man sich vorsehn ihn nicht so zu definiren daß die Definition auch auf andre Begriffe als der dem sie angehört, Anwendung leide (VI, 11). 10) ist zu untersuchen a) ob zwar das Definirte Wirklichkeit habe (τῶν ὄντων ἐστίν), nicht aber das in der Definition Enthaltene, wie z. B. das Weiße, nicht aber daß es eine mit Feuer gemischte Farbe sei, da Unkörperliches nicht mit Körperlichem gemischt sein kann; b) ob bei Definitionen von Beziehungsbegriffen das worauf sie sich beziehen sollen, nicht von zu weitem Umfange ist und es an sich mit ihnen in Beziehung steht; c) ob nicht sowohl das Objekt als vielmehr die Vollendung desselben definirt wird; d) ob das an sich Begehrungswerthe (αἰσθητόν) nicht lediglich als seiner Wirkung nach begehrungswerth in der Definition erscheint (VI, 12); e) ob nicht ein Begriff durch zwei definirt wird, die wenn auch Bestandtheile jenes, doch nicht das Ganze desselben darstellen; oder ob f) nicht bei Angabe der Bestandtheile überhaupt die Einheit fehlt (εἰ μὴ πένοντες ἐν γίνεσθαι ἐκ τῶν εἰρημένων), oder in der Definition nicht, wie in dem Objecte, das eine bestimmte in dem andren seiner Natur nach ist, sondern jedes von beiden in jedem, oder ob nicht das Ganze in einem andren und die Theile in einem

andren, oder ob nicht mit dem Ganzen die Theile untergehn, statt daß mit den Theilen das Ganze untergehn sollte, oder ob nicht das Ganze gut oder übel, nicht aber die Theile, oder diese und nicht jenes; oder wenn das eine mehr gut als das andre übel, das Ganze nicht mehr gut als übel oder edel als schlecht (*βέλτιον, χείρον*) (vorausgesetzt daß beides an sich, nicht bloß den Wirkungen nach gut oder übel sei), oder ob nicht das Ganze einem der Theile synonym, oder ob nicht die Angabe der Verbindungsweise (*σύνθεσις*) fehlt; g) oder ob wenn es als dieses (*τόδε*) mit diesem (*μετὰ τοῦδε*) bezeichnet wird, nicht einer jener beiden andren Fälle (e. f) wiederum eintritt, oder die verschiedenen Bedeutungen des einen mit denen des andren nicht stimmen (VI, 13). 11) Ueberhaupt, wenn man das Ganze durch Zusammensetzung (*σύνθεσις*) der Theile definiert, muß die Zusammensetzung näher bestimmt und erwogen werden, ob auch eine entsprechende Auflösung (*διάλυσις*) statt finde; b) ob nicht auch das Entgegengesetzte in dem fraglichen Gegenstande seiner Natur nach statt finden könne, mithin derselbe durch die Angabe des einen Gliedes des Gegensatzes sich nicht definiren lasse (wie Seele nicht als eine für Wissenschaft empfängliche Wesenheit, weil sie auch für Unwissenheit empfänglich). 12) Ist die Definition des Ganzen unklar, so muß sie an einem der klaren aber ungenügenden Bestandtheile angegriffen, oder erst aufgeklärt und verbessert werden. Ueberall aber muß man selber die richtige Definition des vorliegenden Gegenstandes zu gewinnen suchen, um an ihr das Mangelhafte und Ueberflüssige der fraglichen Definition zu prüfen (VI, 14).

## B.

1. Nachträglich fragt sich wie die angebliche Einerleiheit und zwar die eigentlichste, die numerische, zu prüfen? a) an den Abbiegungen, Ableitungen (*συστοιχα*) und Gegensätzen, am Werden und Vergehn u. s. w.; b) an der angeblichen Einheit der beiden gemeinschaftlich beigelegten Bestimmungen (wenn Xenokrates behauptete, das glückselige und tugendhafte Leben



sei ein und dasselbe, weil beides das begehrenswertheste und größte (s. oben S. 34, 87), — so wird vorausgesetzt daß beides ein und dasselbe sei, das begehrenswertheste und größte); c) daran ob beides wiederum ein und demselben identisch, ob beiden dieselben Eigenschaften zukommen, ob sie derselben Kategorie angehören, derselben Gattung untergeordnet dieselben Unterschiede haben, ob das mehr (oder weniger) beiden in gleicher Weise zukommt; d) an dem was ihnen zugesetzt (*προσθεσις*) oder von ihnen abgenommen werden kann; e) an dem was unter einer gewissen Voraussetzung aus ihnen folgt (das Leere dem mit Luft Erfüllten gleichzusetzen ist unter der Voraussetzung falsch daß die Luft entweichen könnte); f) überhaupt an dem wovon beides und was von beiden prädicirt werden kann. g) fragt sich, ob nicht eine andre Bedeutung der Einerleiheit der eigentlichen untergeschoben ist, und ob nicht das eine ohne das andre vorkommen kann (VII, 1). Ueberall wo die Nicht-einerleiheit des Gegenstandes und seiner Definition sich nachweisen läßt, wird letztere widerlegt; aber nicht schon durch Nachweisung der Einerleiheit hinlänglich bewährt (VII, 2).

2. Rücksichtlich einer Anweisung zur Bildung von Definitionen ist zu erwägen, daß sie gewöhnlich, wie in der Arithmetik und Geometrie nicht aus Schlußfolgerungen hervorgehn, sondern als Princip ihnen zu Grunde gelegt werden, und daß eine solche Anweisung andre tiefer eingehende Untersuchungen voraussetzt<sup>415</sup>). Jetzt soll nur davon gehandelt werden um zu

---

414) VI, 13. 151, 1 εἰ δὲ τῶν διαιρεθέντων ἀληθὲς τὸ ἐν ταύτῳ χρόνῳ ἑκάτερον ὑπάρχειν, σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται μὴ πρὸς τὸ αὐτὸ λέγεσθαι ἑκάτερον. οἷον εἰ τὴν ἀνδρείαν ὥριστο τόλμαν μετὰ διανοίας ὀρθῆς· ἐνδέχεται γὰρ τόλμαν μὲν ἔχειν τοῦ ἀποστερεῖν, ὀρθὴν δὲ διάνοιαν περὶ τὰ ὑγιεινά. κτλ.

415) VII, 3 . . . εἰ δὲ κατασκευάζειν (ὄρον) βουλόμεθα, πρῶτον μὲν εἰδέναι δεῖ ὅτι οὐδεὶς ἢ ὀλίγοι τῶν διαλεγόμενων ὄρον συλλογίζονται, ἀλλὰ πάντες ἀρχὴν τὸ τοιοῦτον λαμβάνουσιν, οἷον οἷ τε περὶ γεωμετρίαν καὶ ἀριθμοῦς καὶ τὰς ἄλλας τὰς

zeigen daß Definition und Schlußfolgerung über die wahre Wesenheit (τὸ τί ἦν εἶναι) möglich ist. Zur Definition aber gehört nichts weiter als das Geschlecht und die Unterschiede. Daß beides richtig gefunden, ergibt sich a) aus den Gegensätzen, wenn man sie theils in Bezug auf den ganzen Begriff theils auf ihre Bestandtheile erwägt. Jedoch kann für entgegengesetzte Gattungen ein und derselbe Unterschied statt finden (Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, als Tugend und Laster der Seele, haben den gemeinsamen Unterschied (Seele), sofern es auch Tugenden des Körpers gibt); daher verschiedene Fälle hier statt finden können; b) aus den Abbiegungen und Ableitungen, aus dem was sich gleicherweise zu einander verhält, aus dem Mehr oder Weniger (VII, 3); c) aus dem Verhältniß der einzelnen Gegenstände zur Art, der Arten zur Gattung (gegen die Annahme von Ideen), aus der metaphorischen und eigentlichen Bedeutung der Worte u. s. w. (VII, 4).

3. Daß es schwieriger ist Definition zu bilden als zu widerlegen, ergibt sich aus der in Beziehung auf die Bildung der Definitionen anzuerkennenden Forderung Geschlecht und Unterschied als in der Wesenheit (τί ἐστι) des zu Definirenden begründet nachzuweisen, dazu einer Mehrheit von Schlüssen sich zu bedienen, und zwar allgemeiner Schlüsse, theils überhaupt<sup>416)</sup> theils in besonderer Beziehung auf den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal; besonders schwierig ist letzteres zu bewähren<sup>417)</sup>, am leichtesten zufällige Merkmale, vorzüg-

---

τοιαύτας μαθήσεις· εἰδ' ὅτι δι' ἀκριβείας μὲν ἄλλης ἐστὶ πραγματείας ἀποδοῦναι καὶ τί ἐστὶν ὅρος καὶ πῶς ὀρίσσεσθαι δεῖ. vgl. oben S. 258 ff.

416) VII, 5. 154, 36 ἔτι κατασκευάζοντι μὲν καθόλου οἰστέον συλλογισμόν· δεῖ γὰρ κατὰ παντός οὗ τοῦνομα κατηγορεῖσθαι τὸν ὅρον, καὶ ἔτι πρὸς τούτοις ἀντιστρέφειν, εἰ μέλλει ἴδιος εἶναι ὁ ἀποδοθεὶς ὅρος.

417) ib. b, 14 περὶ μὲν οὖν τοῦ ἰδίου φανερόν ἐκ τῶν εἰρημένων· ὥς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν συμπλοκῇ τὸ ἴδιον ἀποδίδοται, ὥσι' ἀνασκευάζειν μὲν ἐστὶν ἐν ἀνελόντα, κατασκευάζοντι δὲ ἀνά-

lich wenn sie nur partikulär ausgesagt werden, schwieriger dagegen die Widerlegung (VII, 5)<sup>418</sup>).

## VI.

Um richtig zu fragen, hat man zuerst den Ort zu finden von wo aus man die Sache angreifen muß; dann die Frage und ihre Bestandtheile für sich zu ordnen, endlich sie zur Anwendung gegen Andre zu fassen. Von der dem Philosophen und Dialektiker gemeinsamen Auffindung der Orte ist vorher gehandelt worden. Die Anordnung und Stellung der Frage und mehr noch ihre Fassung für Andre ist vorzugsweise Sache des Dialektikers<sup>419</sup>), und davon soll hier gehandelt, daher von den nothwendigen Vordersätzen abgesehen werden. Die nicht nothwendigen dienen entweder der Induktion, um das Allgemeine sich zu geben zu lassen, oder zur Erweiterung und Ausfüllung (*πρὸς ὄγκον τοῦ λόγου*), oder um den Schlußsatz beim Streite zu verschleiern, oder zur Verdeutlichung. (Ausführlicher wird von der Verschleierung (*κρύψις*) der nothwendigen Prämissen durch Induktion, von der Ausfüllung und scheinbaren Verdeutlichung gehandelt) (VIII, 1).

---

*γνη πάντα συλλογίζεσθαι. p. 155, 23 τῶν δ' ἄλλων τὸ ἴδιον μάλιστα τοιοῦτον κτλ.*

418) 154, b, 32 ἐπὶ δὲ τοῦ συμβεβηκότος τὸ μὲν καθόλου ῥᾶρον ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν· κατασκευάζοντι μὲν γὰρ δεικτέον ὅτι παντί, ἀνασκευάζοντι δ' ἀπόχρη ἐνὶ δεῖξαι μὴ ὑπάρχον. τὸ δ' ἐπὶ μέρους ἀνάπαλιν κτλ. 155, 27 ῥᾶστον δὲ πάντων κατασκευάσαι τὸ συμβεβηκός. κτλ.

419) VIII, 1 . . . τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ· πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι καθ' ἑαυτὸν οὐδὲν μέλει, ἐὰν ἀληθῆ μὲν ἢ καὶ γνώριμα δι' ὧν ὁ συλλογισμός, μὴ θῆ δ' αὐτὰ ὁ ἀποκρινόμενος διὰ τὸ σύνεγγυς εἶναι τοῦ ἐξ ἀρχῆς καὶ προορᾶν τὸ συμβησόμενον· ἀλλ' ἴσως καὶ σπουδάσειεν ὅτι μάλιστα γνώριμα καὶ σύνεγγυς εἶναι τὰ αξιώματα· ἐκ τούτων γὰρ οἱ ἐπιστημονικοὶ συλλογισμοί. Von der Frage in der Apodiktik s. oben S. 241.

Des Schlusses muß man vorzugsweise gegen die Dialektiker, der Induktion vor der Menge sich bedienen. Die Induktion wird erschwert, wenn Ausdrücke für das den einzelnen Fällen Gemeinsame fehlen. Ohne sie das Beabsichtigte fest zu halten, ist sehr schwierig. Man muß daher in solchen Fällen Worte zu bilden suchen. Wird das durch Induktion beabsichtigte Allgemeine geläugnet, so muß man Instanzen dagegen fordern und diese durch Sonderung der verschiedenen Bedeutungen des als Instanz Angeführten, oder durch Hinwegräumung dessen worauf Instanzen sich gründen könnten, begegnen und damit zugleich das der Behauptung beigemischte Falsche abstreifen<sup>420</sup>). Des indirekten Verfahrens kann man wohl in der eigentlichen, nicht in der dialektischen Beweisführung sich bedienen, weil die Nachweisung des Ohnmöglichen leicht anzufechten ist. Ueberhaupt muß man die Behauptung so stellen daß Instanzen dagegen nicht leicht sich ergeben, und den Schlußsatz nicht als Frage stellen, damit nicht durch Verneinung derselben die Schlußfolgerung sogleich abgeschnitten werde. Ebenso ist wohl zu beachten daß nicht jede allgemeine Behauptung eine dialektische ist, sondern nur die durch Ja oder Nein sich erwidern läßt und daß bei ein und derselben Behauptung lange Zeit fragend beharren entweder das Schlußverfahren hemmt oder zum Geschwätz führt (VIII, 2.).

Schwerer anzugreifen und leichter zu vertheidigen ist was seiner Natur nach das Erste und was das Letzte ist, weil

---

420) VIII, 2. 157, b, 8 *ἐὰν δὲ μὴ ἐν τῷ ὁμωνύμῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ἐνιστάμενος κωλύῃ τὴν ἐρώτησιν, ἀφαιροῦντα δὲ ἐν ᾧ ἡ ἐνστασις προτείνειν τὸ λοιπὸν καθόλου ποιοῦντα, ἕως ἂν λάβῃ τὸ χρήσιμον. 1. 20 ἀφαιρετέον οὖν καὶ ἐπὶ τούτου ἐν ᾧ ἡ ἐνστασις· ἀφαιρεθέντος γὰρ μᾶλλον ἂν θείῃ . . . ἀφαιρεθέντος γὰρ ἐν ᾧ ἡ ἐνστασις, ἀναγκασθήσεται τιθέναι διὰ τὸ μὴ προορᾶν ἐν τῷ λοιπῷ ἐπὶ τίνος οὐχ οὕτως. 1. 28 εἰσὶ δὲ τοιαῦται τῶν προτάσεων αἱ ἐπὶ τὸ μὲν ψευδεῖς ἐπὶ τὸ δ' ἀληθεῖς· ἐπὶ τούτων γὰρ ἔστιν ἀφελόντα τὸ λοιπὸν ἀληθεῖς καταλιπεῖν.*

jenes Definition, dieses viele Zwischenglieder der Beweisführung fordert. Erstere aber wird vom Gegner entweder nicht verlangt, oder auch übersehn und damit die Handhabe zum Angriff eingebüßt. Auch können die Schwächen der Definition sich hinter Ausdrücken verbergen, von denen es zweifelhaft ob sie eigentlich oder metaphorisch zu fassen sind.

Ueberhaupt hat die Schwierigkeit des Angriffs entweder im Mangel einer Definition, oder in Vieldeutigkeit und Bildlichkeit der Ausdrücke, oder darin ihren Grund daß die Behauptung den Principien sehr nahe steht, oder nicht deutlich ist worin die Schwierigkeit besteht. Ob aber dem Gegner zu verstaten sei seine Behauptung auf eine noch schwierigere, sei es als Axiom oder Bordersatz, zurückzuführen, — diese Frage entscheidet sich dahin daß in der dialektischen Uebung es wohl zu verstaten, vorausgesetzt daß die schwierigere Behauptung als wahr erscheine, für den Unterricht aber nicht, da dieser vom Erkennbareren (Leichteren) zum Schwierigeren fortschreiten muß (VIII, 3).

Bei der Frage kommt es darauf an den Antwortenden zu veranlassen von den erforderlichen Beweisstücken das unwahrscheinlichste zu wählen; bei der Antwort, zu bewirken daß das Unmöglichste oder Paradoxe aus der These, nicht aus der Antwort sich zu ergeben scheine (VIII, 4).

Beim Streite muß der Fragende immer etwas auszurichten (*ποεῖν*), der Antwortende nichts zu erleiden scheinen; wie aber bei dialektischen Unterredungen zu verfahren die der Uebung (*πείρα*) und Betrachtung (*σκέψις*) wegen angestellt werden, bedarf noch einer besondern Erörterung, wofür sich bei Andren nichts findet<sup>421</sup>). Es wird daher erläutert wie man in der

421) VIII, 5. 159, 32 ἐν δὲ ταῖς διαλεκτικαῖς συνόδοις τοῖς μὴ ἀγῶνος χάριν ἀλλὰ πείρας καὶ σκέψεως τοὺς λόγους ποιούμενοι οὐ διήρθρωται πῶ τίς δὲ δεῖ στοχάζεσθαι τὸν ἀποκρινόμενον καὶ ὁποῖα διδόναι καὶ ποῖα μὴ πρὸς τὸ καλῶς φυλάττειν τὴν θέσιν. ἐπεὶ οὖν αὐδὲν ἔχομεν παραδιδόμενον ὑπ' ἄλλων, αὐτοὶ τε πειραθῶμεν εἰπεῖν.

Vertheidigung sich zu verhalten und was zuzugeben habe wer eine wahrscheinliche, wer eine unwahrscheinliche Behauptung und wer eine solche aufgestellt die weder wahrscheinlich noch unwahrscheinlich; ferner wer sie an sich und wer sie in Beziehung auf die mit denen er verhandelt, aufgestellt; endlich wie fremde Meinungen zu vertheidigen seien (VIII, 5). Ferner, wie sich der Vertheidiger zu verhalten habe, jenachdem die Einwendung wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, zur Sache gehörig (*πρὸς τὸν λόγον*) oder nicht (VIII, 6); wie wenn sie undeutlich oder mehrdeutig (c 7), um ihrer selber willen (als Prämisse eines Schlusses) oder um einer der Prämissen willen, wie namentlich wo durch Induktion oder Analogie ein Allgemeines angenommen wird (VIII, 8) <sup>422</sup>). Dabei wird eingeschränkt, die Behauptung (*θέσις*) und Definition bei sich selber vorher durchzuarbeiten (*προεγχειρεῖν*), mit Berücksichtigung der zu erwartenden Einwendungen, und sich vor unwahrscheinlichen Voraussetzungen zu hüten, d. h. vor solchen, aus denen entweder Ungereimtes folgt oder die auf den sittlichen Charakter einen Schatten werfen (VIII, 9) <sup>423</sup>). Ferner daß gegen falsche Schlußfolgerungen die das Falsche nicht nachweisende Einwendung nicht ausreiche, möge sie den Gegner abhalten seine Behauptung weiter durchzuführen, oder die Unzulänglichkeit der von dem Fragenden angewendeten Begründung darthun, oder gar geltend machen daß die Zeit zur Widerlegung nicht hinreiche <sup>424</sup>); daß vielmehr wahre Lösung nur dadurch erfolge daß der Grund des Falschen aufgehoben werde (VIII, 10).

---

422) VIII, 8 . . *δῆλον δ' ὅτιαν ἐιτέρου χάριν λαμβάνηται τῷ πλείω τὰ ὅμοια ἐρωτᾶν· ἢ γὰρ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν.*

423) VIII, 9 . . *ἄδοξον δ' ὑπόθεσιν εὐλαβητέον ὑπέχειν. εἴη δ' αὖν ἄδοξος διχῶς· καὶ γὰρ ἐξ ἧς ἄτοπα συμβαίνει λέγειν . . . καὶ ὅσα χείρονος ἡθους ἐλέσθαι καὶ ὑπεναντία ταῖς βουλήσεσι πλ.*

424) VIII, 10. 161, 1 *ἔστι δὲ λόγον κωλύσαι συμπεράνασθαι τετραχῶς· ἢ γὰρ ἀνελόγιστα παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος, ἢ πρὸς*

Die Beurtheilung der Beweisgründe (λόγοι), fährt Arist. fort, muß nicht nur sie selber, sondern zugleich die Fragen berücksichtigen, wodurch sie veranlaßt werden. Die Rüge (ἐπιτίμησις) ist eine verschiedene, jenachdem sie gegen die Behauptung (λόγος) selber oder gegen die Art sie durchzuführen gerichtet ist. Will der Gefragte nicht zugeben was zur richtigen Durchführung der Behauptung erforderlich ist, so trägt er die Schuld daß die dialektischen Verhandlungen (διατριβαί) in auf den Streit gestellte (ἀγωνιστικάι) überschlagen. Da außerdem dergleichen Unterredungen (λόγοι) nicht Belehrung sondern Uebung und Fertigkeit zum Zweck haben, so wird zuweilen auch Falsches hingestellt oder mit solchen Beweisgründen die eigne Behauptung vertheidigt oder auch eine wahre Behauptung des Gegners zurückgewiesen werden, wenn es nämlich nur so sich widerlegen läßt<sup>425</sup>), mag der Gegner der Fragende oder Antwortende sein, sich in Widersprüche verwickeln oder daß zu Beweisende voraussetzen. Wo es die Behauptung selber gilt, ist eine fünffache Art der Rüge zu unterscheiden, jedoch wohl zu beachten daß nicht alle Probleme gleich an-

---

τὸν ἐρωτῶντα ἐνστασιν εἰπόντα· πολλάκις γὰρ οὐδὲ λέλυκεν, ὁ μέντοι πυνθανόμενος οὐ δύναται πορρωτέρω προαγαγεῖν. τρίτον δὲ πρὸς τὰ ἡρωτημένα· συμβαλεῖ γὰρ ἂν ἐκ μὲν τῶν ἡρωτημένων μὴ γίνεσθαι ὃ βούλεται διὰ τὸ κακῶς ἡρωτηῖσθαι, προστεθέντος δὲ τινος γίνεσθαι τὸ συμπέρασμα . . . τετάρτη δὲ καὶ χειρίστη τῶν ἐνστάσεων ἡ πρὸς τὸν χρόνον· ἐνιοὶ γὰρ τοιαῦτα ἐνίστανται πρὸς ἃ διαλεχθῆναι πλεονός ἐστι χρόνου ἢ τῆς παρούσης διατριβῆς. vgl. El. Soph. 33 extr.

425) VIII, 11. 161, 26 . . δῆλον ὡς οὐ μόνον ἀληθῆ συλλογιστέον ἀλλὰ καὶ ψεῦδος, οὐδὲ δι' ἀληθῶν ἀεὶ ἀλλ' ἐνίοτε καὶ ψευδῶν. πολλάκις γὰρ ἀληθοῦς τεθέντος ἀναιρεῖν ἀνάγκη τὸν διαλεγόμενον, ὥστε προτιτέον τὰ ψευδῆ. ἐνίοτε δὲ καὶ ψευδούς τεθέντος ἀναιρετέον διὰ ψευδῶν· οὐδὲν γὰρ κωλύει τινὶ δοκεῖν τὰ μὴ ὄντα μᾶλλον τῶν ἀληθῶν, ὥστ' ἐκ τῶν ἐκείνων δοκούντων τοῦ λόγου γινομένου μᾶλλον ἔσται πεπεισμένος ἢ ὠφελής.

nehmbare Schlußfolgerungen zulassen <sup>426)</sup>; Beweisgründe die an sich genommen tadelnswerth, können in Bezug auf ein bestimmtes Problem löblich sein und umgekehrt. Zu den Fehlern in den Schlußfolgerungen gehört auch, durch längere und entferntere Prämissen zeigen, was aus wenigeren der Behauptung selber angehörigen sich folgern läßt (VIII, 11).

2. Der Beweis (λόγος) ist evident (δῆλος), theils wenn er aus nothwendigen Vordersätzen vollständig entwickelt wird oder mit Nothwendigkeit daraus abzuleiten ist, theils wenn er aus sehr annehmbaren sich ergibt. Falsch kann er auf vierfache Art sein: wenn er nur scheinbar aus den Schlüssen folgt, oder nicht das Vorliegende beweist, oder doch nicht in der dem Gegenstande angemessenen Weise, oder wenn er auf falschen Vordersätzen beruht (woburch noch nicht jeder Schlußsatz unbedingt aufgehoben wird). Die Schuld der Unrichtigkeit aber trägt mehr der den Beweis führende als dieser selber und auch ersterer trägt nur dann die Schuld wenn er den Fehler nicht merkt; denn wenn der Beweis aus Falschem und ganz Einfältigem Wahres ableitet, so ist er schlechter als viele die Falsches erschließen, sofern diese, zunächst wenn sie indirekt sind, auf andres Wahre führen <sup>427)</sup>. Die erste Frage aber muß immer sein bei der Prüfung des Beweises als solchen, ob richtig geschlossen; dann ob das Erschlossene wahr oder nicht und drit-

---

426) ib. b, 34 οὐ δεῖ δὲ πάντων τῶν προβλημάτων ὁμοίως ἀξιῶν τοὺς συλλογισμοὺς ἐνδόξους εἶναι καὶ πιθανοὺς. φύσει γὰρ εὐθὺς ὑπάρχει τὰ μὲν εὖ τὰ δὲ χαλεπώτερα τῶν ζητούμενων, ὥστε ἂν ἐξ ὧν ἐνδέχεται μάλιστα ἐνδόξων συμβιβάζῃ, διέλεται καλῶς.

427) c. 12. 162, b, 18 ἐπεὶ καθ' αὐτόν γε πολλῶν ἀληθῶν ἀποδεχόμεθα μᾶλλον, ἢ ἐξ ὅτι μάλιστα δοκούντων ἀναιρῆναι τῶν ἀληθῶν. τοιοῦτος γὰρ ὢν ἑτέρων ἀληθῶν ἀπόδειξις ἐστίν· δεῖ γὰρ τῶν κειμένων τι μὴ εἶναι παντελῶς, ὥστ' ἔσται τούτου ἀπόδειξις. εἰ δ' ἀληθὲς συμπεραίνοιτο διὰ ψευδῶν καὶ λίαν εὐηθῶν, πολλῶν ἂν εἴη χείρων ψεύδος συλλογιζομένων. vgl. Walz u. El. Soph. 33. 183, 14.



tens aus welchen Vorderfällen es folgt (VIII, 12). Im Gebiete der Dialektik ist eine fünffache Art der Voraussetzung des zu Beweisenden (*petitio principii* vgl. S. 211, 152a) und der Gegensätze zu unterscheiden; die eine dieser Voraussetzungen unterscheidet sich von der andren lediglich darin daß die erstere auf den Schlusssatz, letztere auf die Vorderfälle sich bezieht (VIII, 13).

3. Um Fertigkeit zu erlangen muß man sich üben a) die Schlüsse umzukehren, um zu entdecken von der Unrichtigkeit welcher der Prämissen die Unrichtigkeit des Schlusssatzes abhängt <sup>428)</sup>; b) die Gründe für und wider zu finden, daher parallele Beweisgründe unter einander zu vergleichen und unter ihnen zu entscheiden. Vorzüglich in der Befähigung für die richtige Entscheidung besteht die Befähigung für die Wahrheit <sup>429)</sup>; c) muß man für die am häufigsten vorkommenden Probleme Beweisgründe in Bereitschaft haben; d) die Behauptung in eine Mehrheit zu zerlegen, daher die partikulären Behauptungen auf allgemeine zurückzuführen wissen <sup>430)</sup>. Jüngere

428) VIII, 14 πρὸς δὲ γυμνασίαν καὶ μελέτην τῶν τοιούτων λόγων πρῶτον μὲν ἀντιστρέφειν ἐθίζεσθαι χρὴ τοὺς λόγους. οὕτως γὰρ πρὸς τε τὸ λεγόμενον εὐπορώτερον ἔξομεν, καὶ ἐν ὀλίγοις πολλοὺς ἐξεπιστησόμεθα λόγους. τὸ γὰρ ἀντιστρέφειν ἐστὶ τὸ μεταλαμβάντα τὸ συμπέρασμα μετὰ τῶν λοιπῶν ἐρωτημάτων ἀνελεῖν ἐν τῶν δοθέντων κτλ. vgl. Anal. Pr. II, 8 oben S. 208, 146.

429) ib. 163, 36 πρὸς ἅπασάν τε θέσιν καὶ ὅτι οὕτως καὶ ὅτι οὐχ οὕτως τὸ ἐπιχειρήμα σκεπτόν, καὶ εὐρόντα τὴν λύσιν εὐθὺς ζητητέον . . . παράλληλά τε παραβάλλειν, ἐκλέγοντα πρὸς τὴν αὐτὴν θέσιν ἐπιχειρήματα . . . πρὸς τὰ ἐναντία γὰρ συμβαίνει ποιεῖσθαι τὴν φυλακὴν. πρὸς τε γνῶσιν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν τὸ δύνασθαι συνορᾶν καὶ συνεωρακέναι τὰ ἀφ' ἑκατέρας συμβαίνοντα τῆς ὑποθέσεως οὐ μικρὸν ὄργανον. λοιπὸν γὰρ τούτων ὁρθῶς ἐλέσθαι θάτερον. δεῖ δὲ πρὸς τὸ τοιοῦτο ὑπάρχειν εὐφυῶ. καὶ τοῦτ' ἐστὶν ἡ κατ' ἀλήθειαν εὐφυῶ τὸ δύνασθαι καλῶς ἐλέσθαι τὰ ληθῆς καὶ φυγεῖν τὸ ψεῦδος.

430) ib. 164, 3 δεῖ δὲ καὶ τὰς ἀπομνημονεύσεις καθόλου ποιεῖσθαι

müssen zu dem Ende in Induktionen, Erfahrene in Schlussfolgerungen geübt werden, um mit Leichtigkeit Vordersätze und Einwendungen zu finden, dazu die Einheit in Vielheit und umgekehrt diese in jene aufzulösen. Aber nicht an solchen muß man sich üben die überall Ausflüchte suchen, um nicht an Schmähreden (*πονηρολογία*) sich zu gewöhnen; und für solche Probleme hat man sich auszurüsten, die am fruchtbarsten, daher für die allgemeinen und nicht alltäglichen (VIII, 14).

In der Topik<sup>430a</sup>) dürfen wir uns versichert halten ein ohngleich durchgearbeiteteres Werk des Aristoteles als in der zweiten Analytik zu besitzen, dürfen es auch vielleicht für ein von ihm selber veröffentlichtes halten. Es beginnt mit einer Angabe seines Zwecks, stellt den Begriff des dialektischen Schlusses im Unterschiede vom apodiktischen fest (I, 1), erklärt sich über den von der Beschäftigung mit der Dialektik zu erwartenden geistigen Vortheil (c. 2) und über das Maß der von ihr zu fordernden Wissenschaftlichkeit (c. 3), führt dann 2) das Voraus und Wofür der dialektischen Schlussfolgerungen, die Vordersätze und Probleme, auf die Vierheit des Geschlechts, der eigenthümlichen Merkmale, der wechselnden und insofern zufälligen Bestimmungen und der Begriffsbestimmung zurück (c. 4), erörtert jeden dieser vier Gesichtspunkte (c. 5) und warum sie je für sich zu erwägen, obgleich die übrigen drei in der Definition mit begriffen seien (c. 6); erläutert 3) den für die Entwicklung aller gleich wichtigen Begriff der Einerleiheit (c. 7) und ganz kurz die Tafel der Kategorien als derjenigen allgemeinen Bestimmungen, unter deren je eine subsumirt jene vier Hauptpunkte des dialektischen Augenmerks ihre

τῶν λόγων, καὶ ἢ διειλεγμένους ἐπὶ μέρους· οὕτω γὰρ καὶ πολλοὺς ἐξέσται τὸν ἕνα ποιεῖν.

430a) Zu bemerken, daß Arist. zwar anderweitig τὰ Τοπικά anführt (s. oben S. 153, 17), in der Schrift selber aber nur der Bezeichnung Dialektik sich bedient.

besondere Bestimmtheit erhalten (c. 9). Nachdem 4) die Vollständigkeit jener Vierheit nachgewiesen (c. 8), die Eigenthümlichkeit der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems erläutert (c. 10. 11) und der Unterschied von Schluß und Induktion angegeben worden (c. 12), werden 5) als die vier Werkzeuge (*ὄργανα*) der dialektischen Erörterung, Auffindung der Widersätze, Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen, Auffassung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten hervorgehoben, je für sich erläutert (c. 14—17) und in ihrer Anwendungsweise verdeutlicht (c. 18).

Prüfen wir Anordnung und Abfolge gleichwie Durchführung der Erörterungen dieser ersten einleitenden Abhandlung der *Topik*, so kann, glaube ich, nur Bedenken erregen die Art wie theils die Beweisführung für die Vollständigkeit der Vierheit dialektischer Gesichtspunkte zwischen die Erörterungen über den Begriff der Einerleiheit (c. 7) und über die Kategorien (c. 9) eingeschoben wird, theils wie die gleich zu Anfang in Erwägung gezogenen Begriffe der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems von neuem erörtert werden (c. 10. 11). Inzwischen läßt sich kaum verkennen daß die zuletzt berührten näheren Bestimmungen ihre passende Stelle wohl erst finden konnten, nachdem die vier Gesichtspunkte der dialektischen Betrachtung erörtert worden waren. Weniger möchte sich die Stelle rechtfertigen lassen welche die Nachweisung der Vollständigkeit jener Vierheit gefunden hat.

Die vier folgenden Abtheilungen mußten sich aus der zur Grunde gelegten Viertheilung ergeben. Von der Erörterung der wechselnden Eigenschaften (B. II u. III) wird ausgegangen, weil sie in die Betrachtung der drei übrigen Gesichtspunkte vielfach eingreift. Mit der Erwägung der Definition dagegen mußte geschlossen werden (VI. VII), da sie nur durch Angabe des Geschlechts, des eigenthümlichen Merkmals und hin und wieder der wechselnden Eigenschaften zu Stande kommt. Ebenso begreiflich daß die Erwägung des Geschlechts (B. IV) der des eigenthümlichen Merkmals (B. V) vorangestellt wird.

Im zweiten Abschnitt werden zuerst (B. II) die wechselnden Eigenschaften als allgemein ausgesagt in Beziehung auf Bewährung und vorzüglich auf Widerlegung überhaupt in Betracht gezogen, demnächst (I. III) rücksichtlich der zwischen zweien oder mehreren zu treffenden Wahl. Daß diese zweite Abtheilung des Abschnitts nicht etwa, wie eine alte Ueberschrift <sup>431)</sup> anzunehmen veranlassen könnte, eine besondere Abhandlung, sondern zweite Hälfte der mit dem zweiten Buche beginnenden sein sollte, zeigt die Art wie der Vf. im letzten Hauptstück des dritten Buches ergänzend auf das zweite zurückkommt, indem er nachträglich sein Augenmerk auf wechselnde Eigenschaften als Aussagen in besonderen und unbezeichneten Urtheilen richtet <sup>432)</sup>.

Wie das dritte zum zweiten, verhält sich das siebente Buch zum sechsten; es enthält theils in der Erörterung der Einerleiheit (VII, 1. 2) auf die ganze Lehre von der Definition bezügliche Bestimmungen, theils eine kurze Zusammenfassung der Hauptgesichtspunkte für Bildung der Definition (c. 3. 4), theils endlich Betrachtungen über die Schwierigkeiten, die der Bildung und Widerlegung der Definitionen entgegenreten, mit Berücksichtigung des den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal Betreffenden (VII, 5). Ich gestehe daß mir das dritte und siebente B. ohngleich weniger durchgearbeitet erscheinen als diejenigen zu deren Ergänzung sie hinzukommen und halte es für nicht unwahrscheinlich daß sie später vom Verf. hinzugefügt,

---

431) *περὶ τῶν συγκριτικῶν τόπων*, Joh. Stalus u. A. nach Maiß II, 528. Alexander würde das Buch *π. τ. συγκριτ. προβλημάτων* überschrieben haben, wenn er eine besondere Ueberschrift für nöthig gehalten. s. Schol. 272, 20. Warum nämlich Ar. hier eigens von der Vergleichung gehandelt, obgleich doch auch *οἱ τε ἀπὸ τοῦ μᾶλλον καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ὁμοίου τόποι* des zweiten Buches für *συγκριτικοί* zu halten, erklärt Alex. durch Unterscheidung von *τόποι* u. *προβλήματα*.

432) Top. II, 1. 109, 6 *πρῶτον οὖν περὶ τῶν καθόλου ἀνασκευαστικῶν ῥητέων κτλ.* III, 6 *ἀν δ' ἐπὶ μέρους καὶ μὴ καθόλου τὸ πρόβλημα τεθῇ κτλ.*

entweder von ihm selber mit den übrigen herausgegeben oder aus nachgelassenen Papieren ihnen angeschlossen worden. Mög- lich jedoch auch daß Ar. gleich von vorn herein diese die bei- den eigentlichen Abhandlungen ergänzenden Betrachtungen ih- nen angefügt hat. Sie in die Abhandlungen selber zu verwe- ben, würde schwierig gewesen sein und streng logische Durch- führung möchten diese Anhänge noch weniger wie die übrigen Bücher der *Topik* zugelassen haben. Auf jeden Fall wollen wir uns freuen diese wenigleich dürftigen Ergänzungen uns nicht vorenthalten zu sehn.

Was die Abfolge und Vollständigkeit der einzelnen Be- stimmungen (*τόποι*) in allen sechs Büchern vom zweiten bis zum siebenten betrifft, so wird man schwerlich versuchen wollen jene durchgängig zu rechtfertigen und für diese den Beweis zu führen. Logische Nothwendigkeit der Abfolge und Vollständig- keit der Betrachtung widerstrebt der Natur der abgehandelten Gegenstände, und sehr begreiflich daß Wiederholungen, jedoch mehr scheinbare <sup>433)</sup> wie wirkliche, sich eingeschlichen haben und Unebenheiten <sup>434)</sup> oder unvermittelte Uebergänge <sup>435)</sup> vor- kommen, die dem Vf. eben so sehr wie Interpolatoren und Ab- schreibern zur Last fallen mögen; was dem einen, was den andren, wage ich nicht zu entscheiden. Wo es der Natur der Sache nach an einem durch innere Beziehungen bestimmten Fas- den der Entwicklung fehlt, können eben sowohl aufmerksame oder halbaufmerksame Leser veranlaßt werden Eignes oder in andren ähnlichen Werken Gelesenes einzuschieben, wie auch der Vf. sich von subjektiven Motiven leiten zu lassen. Doch sind Wiederholungen und muthmaßliche Nachträge nicht häufig und

---

433) z. B. II, 2. 110, 10. II, 6. 113, 20. ib. Waitz III, 6. 120, 32. ib. Waitz.

434) II, 11. 115, 31. III, 1. 116, b, 27. c. 3. 118, b, 1. V, 3. 131, 28. c. 7. 137, b, 7. VI, 3. 140, b, 28. VII, 5. 154, b, 5 und Waitz z. d. St.

435) wie namentlich im dritten Buche durch *ἄλλος τόπος* und dgl. ganz äußerlich angeknüpft wird.

bedeutend genug um die Annahme zu rechtfertigen, das ganze Werk oder wenigstens die Bücher II — VII seien ein Sammelwerk Späterer. Das Gegentheil positiv zu beweisen, möchte ich mich nicht anheischig machen; sollte jedoch versucht werden zu zeigen, Mangel an streng wissenschaftlichem Zusammenhang u. s. w. berechtige die Authenticität dieser Bücher in Abrede zu stellen, so würden, glaube ich, die dafür geltend gemachten Gründe sich wohl widerlegen lassen, wobei die in ihnen sich findenden Rückbeziehungen<sup>436)</sup> nicht außer Acht zu lassen wären.

Bestimmte Hinweisungen auf das achte Buch weiß ich in den vorangehenden Büchern nicht nachzuweisen. Doch würde die auf den Mangel an dergleichen Hinweisungen gegründete Folgerung, das Buch gehöre der Topik überhaupt nicht an, oder sei wenigstens erst nachträglich ihr angefügt worden, sehr voreilig sein. Erstere Annahme widerlegt sich durch die Bestimmtheit der in ihm sich findenden Rückweisungen auf die vorangestellten Bücher<sup>437)</sup>, letztere bedürfte einer anderweitigen Begründung. Der Mangel vorläufiger Hinweisungen kann nicht entscheiden, da die Bezeichnung des Inhalts der Topik zu Anfang derselben sehr allgemein gehalten ist und die Erörterungen des achten Buches mindestens nicht ausschließt. Auch würde in der That die Anweisung, bei der Aufrechthaltung einer Behauptung sich nicht in Widersprüche zu verwickeln<sup>438)</sup>,

---

436) s. II, 9. 114, b, 13. IV, 4. 124, b, 7. VI, 1. 139, 31. 37. b, 3. VII, 1. 2. 4. 5. 154, b, 15. — Die Rückbeziehung V, 4 bezeichnet zugleich den Inhalt des darauf Folgenden. Die Erörterungen der Bücher II—VII werden VII, 5 extr. durch die Worte abgeschlossen: *οἱ μὲν οὖν τόποι δι' ὧν εὐπορήσομεν πρὸς ἕκαστα τῶν προβλημάτων ἐπιχειρεῖν, σχεδὸν ἱκανῶς ἐξηρίθμηνται.*

437) VIII, 1. 155, b, 17. c. 2. c. 11. 161, 36. b, 25.

438) Top. I, 1 *ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὑρεῖν, ἀφ' ἧς δυνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων καὶ αὐτοὶ λόγον ὑπέχοντες μηθὲν ἐροῦμεν ὑπεναντίον.*

unvollständig sein, wenn die Art und Weise wie man fragen und antwortend dabei zu verfahren habe, die Norm der dialektischen Beurtheilung und die dialektische Vorübung unerörtert geblieben wären. So nämlich bezeichnet der griechische Ausleger <sup>439)</sup> die Abschnitte des Buches; der Hauptsache nach nicht unpassend, wiewohl der erste auf die Weise mehr wie zwei Drittheile des ganzen Buches einnimmt.

Es wird darin zuerst die Aufgabe einer Abhandlung von der dialektischen Frage und Antwort und worauf es dabei ankomme festgestellt (c. 1); dann b) die darauf bezügliche Anwendung der Induktion und des Schlußverfahrens erörtert (c. 2); c) die Schwierigkeit oder Leichtigkeit des Angriffs und der Vertheidigung zuerst im Allgemeinen (c. 3), demnächst theils in Beziehung auf Frage und Antwort (c. 4), theils in Beziehung auf den Streit und auf dialektische Uebung und Betrachtung (c. 5—11) besprochen, — in einer Abfolge und Ausführung, gegen deren Zweckmäßigkeit wenig Erhebliches sich möchte einwenden lassen. Sehr viel knapper ist die zweite Abtheilung, von den Normen der Beurtheilung des Beweises (c. 12. 13), und die dritte, von der dialektischen Uebung (c. 14), gehalten; doch berechtigen sie, glaube ich, eben so wenig wie die erste, zu der Annahme, daß Buch sei ein Auszug aus einer ursprünglich, ausführlicheren Schrift, oder auch aus Stellen verschiedener Werke zusammengewoben.

Wie weit Aristoteles in der Bearbeitung der Topik Vorgänger gehabt, vermögen wir nicht zu bestimmen. Von zwei Abhandlungen sagt er ausdrücklich daß größtentheils er selber zuerst sie angebahnt habe, von denen der besonderen Betrachtung des Geschlechtsbegriffs und des eigenthümlichen Merkmals

---

439) Alex. in Schol. 291, b, 30 πρόκειται τολυν αὐτῷ περὶ τριῶν εἰπεῖν κεφαλαίων, πρῶτον μὲν περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως. 292, 5 τὸ δὲ δεύτερον ποσαχῶς ἐστὶ λόγος ψεκτός καὶ ἐπαινετός . . . τρίτον δὲ πῶς ἂν γυμνασθῆμεν πρὶν εἰς λόγους ἔλθεῖν κτλ.

(IV, 1 Anm. 387), ferner der Anwendung der Dialektik auf den Versuch (*πείρα*) und die Betrachtung (VIII, 5 Anm. 421). Wodurch er zugleich zu erkennen gibt daß er in andren Beziehungen der Vorgänger nicht ganz entbehrte. Wie sollte auch was ihm der Kern der Topik ist, die Definition, von seinem Platonischen, Megarischen und Antistheneischen Zeitgenossen unbearbeitet geblieben sein? Läßt sich ja das Gegentheil bestimmt nachweisen. Aber die Begriffsbestimmung von Dialektik, die Viertheilung der dialektischen Orte, die Erörterung derselben in Bezug zugleich auf das syllogistische und epagogische Verfahren und damit der Schematismus der vorliegenden Topik, war ihm ohne Zweifel eigenthümlich. Welche der von ihm bestrittenen Erklärungen er in entsprechenden Schriften Früherer, welche in Büchern der Zeitgenossen gefunden oder aus mündlichem Verkehr entlehnt, wird sich schwerlich ermitteln lassen; in vielen Fällen nicht einmal welchen Männern sie angehören. Auch hier lassen uns die griechischen Ausleger gänzlich im Stich, ohne Zweifel aus Mangel an Quellen. Selbst von andren dialektischen Schriften des Aristoteles wissen sie augenscheinlich nur vom Hörensagen <sup>439a</sup>).

### Anhang, von den sophistischen Schlüssen.

Von den sophistischen Widerlegungen und denen die es zu sein scheinen, in Wahrheit aber Fehlschlüsse sind, soll gehandelt werden <sup>441</sup>). Zuerst wird daher erklärt wie hier, eben

439a) Alex. in Top. Schol. 252, 7 *περὶ δὲ τῆς οὕτω λεγομένης διαλεκτικῆς Ἀριστοτέλης μὲν καὶ ἐν ἄλλοις βιβλίοις πεπραγμέναι, μάλιστα δὲ ἐν τούτοις κτλ.* Angeführt aber wird nicht das Mindeste aus jenen ἄλλοις βιβλίοις.

441) El. Soph. c. 1 *περὶ δὲ τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων καὶ τῶν φαινομένων μὲν ἐλέγχων ὄντων δὲ παραλογισμῶν ἄλλ' οὐκ ἐλέγχων λέγωμεν κτλ.* (vgl. Anm. 452). Warum nicht π. τ. σοφιστικῶν συλλογισμῶν oder π. τ. ἐλέγχων τῶν σοφ. συλλ.? Erstes wahrscheinlich darum nicht weil das Hauptaugenmerk aller So-



wie sonst, der Schein auf falschem Schmuck, auf Schminke beruhe und dazu besonders die Sprache mit der unvermeidlichen Mehrdeutigkeit der Worte Vorschub leiste <sup>442)</sup>. Damit wird denn zugleich der Begriff der Sophistik als eigennütziger Scheinweisheit <sup>443)</sup> und der Unterschied lehrender, dialektischer, versuchender <sup>444)</sup> und eristischer Schlußfolgerungen hervorgehoben (c. 1. 2). Was aber, fragt sich 2) ist das Ziel der auf Streit und Rechthaberei gestellten Reden und welche sind die Mittel wodurch sie ihr Ziel erreichen? Das Ziel ist scheinbar zu widerlegen, den Gegner irgendwie der Unwahrheit zu

---

phistik, Widerlegung und Beschämung, hervorgehoben werden sollte; letzteres nicht weil das Buch nicht ausschließlich oder nur einmal vorzugsweis von der Widerlegung der Sophismen, sondern auch von der Widerlegungsweise der Sophisten handelt und selbst die wirkliche Widerlegung im Kampfe gegen die Sophisten ihrer Waffen hin und wieder sich bedienen muß (vgl. Anm. 456). In der Recapitulation c. 34 bedient sich Ar. des weiteren Begriffes παραλογισμοί. — Schon die griechischen Ausleger stritten über den Sinn von σοφιστικῶν ἐλέγχων: die Einen faßten es ὡς τῆς παρούσης πραγµατείας περὶ τοῦ πῶς ἤλεγχον οἱ σοφισταὶ διαλαµβανούσης, οὐ περὶ τοῦ πῶς ἂν τοῖς σοφισταῖς ἀντιλέγοιµεγ. ἄλλοι δὲ . . . σκοπὸν ἔχειν τὸν Ἀριστοτέλην εἰπεῖν περὶ τοῦ πῶς ἂν αὐτοὶ μάθοιµεν ἐλέγχειν καὶ ἀντιλέγειν τοῖς πειρωμένοις σοφίσεσθαι. Alex. in Schol. 296, 20. Sprachlich läßt sich die zweite Fassung schwerlich rechtfertigen.

442) Ar. ib. καὶ γὰρ τὴν ἕξιν (τῶν λόγων) οἱ μὲν ἔχουσιν εὖ, οἱ δὲ φαίνονται, φυλετικῶς φυχῆσαντες καὶ ἐπισκευάσαντες αὐτοὺς κτλ. p. 165, 10 τὰ μὲν γὰρ ὀνόματα πεπέρανται καὶ τὸ τῶν λόγων πλῆθος, τὰ δὲ πράγματα τὸν ἀριθμὸν ἄπειρά ἐστιν. ἀναγκαῖον οὖν πλείω τὸν αὐτὸν λόγον καὶ τοῦνομα τὸ ἐν σημαίνειν.

443) ib. l. 21 ἔστι γὰρ ἡ σοφιστικὴ φαινομένη σοφία οὕσα δ' οὐ, καὶ ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὕσης. vgl. c. 11. 171, b, 27.

444) c. 2 πειραστικοὶ (λόγοι) δ' οἱ ἐκ τῶν δοκούντων τῷ ἀποκρινομένῳ καὶ ἀναγκαῖων εἰδέναι τῷ προσποιουμένῳ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην.

zeihen, ihn in unglaubliche Behauptungen zu verwickeln, ihn zu Sprachunrichtigkeiten und zu häufiger Wiederholung, zum Geschwätz, zu veranlassen<sup>445)</sup> (c. 3). Die Mittel (τρόποι) deren man sich dazu bedient sind theils sprachlich (παρὰ τὴν λέξιν, vgl. Anm. 448) theils nicht sprachlich (ἔξω τῆς λέξεως). Erstere, Mehrdeutigkeit (ὁμωνυμία), Zweideutigkeit (ἀμφιβολία), Zusammensetzung (σύνθεσις), Trennung (διαίρεσις), Betonung (προσῳδία), Wortform (σχῆμα λέξεως) (c. 4). Letztere, Anwendung dessen was von dem Gegenstande gilt auf seine wechselnden Eigenschaften und umgekehrt (παρὰ τὸ συμβεβηκός), Vertauschung des An sich mit dem beziehungsweise Ausgesagten (τὸ ἀπλῶς ἢ μὴ ἀπλῶς ἀλλὰ πῇ ἢ ποῦ ἢ ποτὲ ἢ πρὸς τι λέγεσθαι), Abweichung von dem Wesen der Schlußfolgerungen (παρὰ τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν) — allenfalls auf sprachliche Paralogismen zurückzuführen<sup>446)</sup>, — Rückschluß von den Folgen und den begleitenden Merkmalen auf den Grund und die Wesenheit (παρὰ τὸ ἐπόμενον), Erschleichung des zu Beweisenden (παρὰ τὸ ἐν ἀρχῇ λαμβάνειν), Vertauschung dessen was nicht Ursache ist mit der Ursache (τὸ μὴ αἷτιον ὡς αἷτιον τιθέναι) (vorzüglich in der indirekten Beweisführung vorkommend)<sup>447)</sup>, Zusammenfassung mehrerer Fragen in Eine (τὸ τὰ πλείω ἐρωτήματα ἐν ποιεῖν) (c. 5).

445) c. 3 πρῶτον δὲ ληπτέον πόσων στοχάζονται οἱ ἐν τοῖς λόγοις ἀγωνιζόμενοι καὶ διαφιλονεικοῦντες. ἔστι δὲ πέντε ταῦτα τὸν ἀριθμόν, ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξον καὶ σολοικισμός καὶ πέμπτον τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχεῖν τὸν προσδιαλεγόμενον (τοῦτο δ' ἔστι τὸ πολλάκις ἀναγκάζεσθαι ταὐτὸ λέγειν).

446) c. 5. 167, 33 . . ἢ εἰ τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ ταῦτό καὶ ὡσαύτως, ἀλλ' οὐχ ἅμα· διόπερ ἔστι φαινόμενος ἔλεγχος. ἔλκοι δ' ἂν τις τοῦτον καὶ εἰς τοὺς παρὰ τὴν λέξιν.

447) ib. b, 22 συμβαίνει δὲ τὸ τοιοῦτον ἐν τοῖς εἰς τὸ ἀδύνατον συλλογισμοῖς· ἐν τούτοις γὰρ ἀναγκαῖον ἀναιρεῖν τι τῶν κειμένων. ἐὰν οὖν ἐγκαταριθμηθῇ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις ἐρωτήμασι πρὸς τὸ συμβαῖνον ἀδύνατον, δόξει παρὰ τοῦτο γίνεσθαι πολλάκις ὁ ἔλεγχος.

Aristoteles verwirft mit Recht die frühere Eintheilung der Trug- und Fehlschlüsse in solche die im Ausdruck und solche die im Gedanken ihren Grund hätten (πρὸς τοῦνομα λόγοι und πρὸς τὴν διάνοιαν c. 10) und beruft sich für die Richtigkeit und Vollständigkeit der seinigen auf Induktion und Schlussfolgerung<sup>448)</sup>, muß jedoch zugeben daß sie sich sämmtlich auf Verkennung des Wesens der Widerlegung oder Schlussfolgerung zurückführen lassen<sup>449)</sup>, ferner daß der Fehlschluß von den Folgen dem von den wechselnden Eigenschaften untergeordnet werden könne<sup>450)</sup>. Für die Hauptzweitheilung führt er den allerdings erheblichen Grund an, daß die sprachlichen Paralogismen nur im Verkehr mit Andren, oder wenigstens da erst stattfinden wo man seine Gedanken in Worte überseze, und daß sie auf deren Verwechslung beruhten, wogegen die andren in Nichtunterscheidung der Einerleiheit und Verschiedenheit, der Einheit und Vielheit, oder in allmählichen Uebergängen ihren Grund hätten<sup>451)</sup>. Wie schwer sich die verschiedenen Arten

448) c. 4 von den ἐλέγχοις παρὰ τὴν λέξιν, — τούτου δὲ πλείους ἢ τε διὰ τῆς ἐπαγωγῆς καὶ συλλογισμός, ἂν τε ληφθῇ τις ἄλλος, καὶ ὅτι τοσαυταχῶς ἂν τοῖς αὐτοῖς ὀνόμασι καὶ λόγοις μὴ ταὐτὸ δηλώσαιμεν. Allgemein c. 8. 170, 9 ὥστ' ἔχοιμεν ἂν παρ' ὅσα γίνονται οἱ παραλογισμοί· παρὰ πλείω μὲν γὰρ οὐκ ἂν εἶεν, παρὰ δὲ τὰ εἰρημένα ἔσονται πάντες.

449) c. 6 ἡ δὲ οὕτως διαιρετέον τοὺς φαινομένους συλλογισμοὺς καὶ ἐλέγχους, ἡ πάντας ἀνακτεόν εἰς τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν, ἀρχὴν ταύτην ποιησαμένους κτλ.

450) ib. 168, b, 27 οἱ δὲ παρὰ τὸ ἐπόμενον μέρος εἰσὶ τοῦ συμβεβηκότος· τὸ γὰρ ἐπόμενον συμβέβηκε, διαφέρει δὲ τοῦ συμβεβηκότος, ὅτι τὸ μὲν συμβεβηκὸς ἔστιν ἐφ' ἑνὸς μόνου λαβεῖν, . . . τὸ δὲ παρεπόμενον αἰεὶ ἐν πλείουσιν. vgl. c. 7. 169, b, 6.

451) c. 7. 169, 36 διὸ καὶ τῶν παρὰ τὴν λέξιν οὗτος ὁ τρόπος θετέος, πρῶτον μὲν ὅτι μᾶλλον ἢ ἀπάτη γίνεται μετ' ἄλλων σκοπούμενοις ἢ καθ' αὐτοὺς, . . . εἰτα καὶ καθ' αὐτὸν ἀπατᾶσθαι συμβαίνει, όταν ἐπὶ τοῦ λόγου ποιῇται τὴν σκέψιν· εἰ ἡ μὲν

je einer der beiden Klassen aus einander halten lassen und wie diese selber in einander greifen, hat er sich nicht verbergen können.

Bei Anwendung der allgemeinen Bestimmungen auf sophistische Schlüsse und Widerlegungen unterscheidet Aristoteles solche die eben nur zum Schein schließen und solche die zwar wirklich schließen, aber nicht aus dem zu Grunde liegenden Gegenstande, wie wenn man in Bezug auf mathematische Gegenstände zwar ohne syllogistische Fehler, aber aus nicht mathematischen Principien schließt. Ferner unterscheidet er das sophistische Verfahren von dem versuchenden (peirastischen)<sup>452)</sup>, hebt hervor wie sophistische Schlüsse und Widerlegungen nicht sowohl gegen die Behauptung als gegen den Behauptenden

ἀπάτη ἐκ τῆς ὁμοιότητος, ἢ δ' ὁμοιότης ἐκ τῆς λέξεως. τῶν δὲ παρὰ τὸ συμβεβηκὸς διὰ τὸ μὴ δύνασθαι διακρίνειν τὸ ταυτὸν καὶ τὸ ἕτερον καὶ ἐν καὶ πολλὰ . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῶν παρὰ τὸ ἐπόμενον . . . τῶν δὲ παρὰ τὴν ἁλλειψιν τοῦ λόγου καὶ τῶν παρὰ τὸ πᾶ καὶ ἀπλῶς ἐν τῷ παρὰ μικρὸν ἢ ἀπάτη· κτλ.

- 452) c. 8 . . λέγω δὲ σοφιστικὸν ἔλεγχον καὶ συλλογισμόν οὐ μόνον τὸν φαινόμενον συλλογισμόν ἢ ἔλεγχον, μὴ ὄντα δέ, ἀλλὰ καὶ τὸν ὄντα μὲν, φαινόμενον δὲ οἰκτεῖον τοῦ πράγματος. εἰσὶ δ' οὗτοι οἱ μὴ κατὰ τὸ πρᾶγμα ἔλέγχοντες καὶ δεικνύντες ἀγνοοῦντας, ὅπερ ἦν τῆς πειραστικῆς. ἔστι δ' ἡ πειραστικὴ μέρος τῆς διαλεκτικῆς. c. 18 ὁ δὲ ψευδὴς συλλογισμὸς λέγεται διχῶς· ἢ γὰρ εἰ συλλελόγισται ψεῦδος, ἢ εἰ μὴ ὢν συλλογισμὸς δοκεῖ εἶναι συλλογισμὸς. c. 11 ἔτι τὸ φάναι ἢ ἀποφάναι δέισιν οὐ δεικνύντες ἔστιν, ἀλλὰ πείραν λαμβάνοντος. ἢ γὰρ πειραστικὴ ἔστι διαλεκτικὴ τις καὶ θεωρεῖ οὐ τὸν εἰδότε ἀλλὰ τὸν ἀγνοοῦντα καὶ πρᾶττομένον· ὁ μὲν οὖν κατὰ τὸ πρᾶγμα θεωρῶν τὸ ποιεῖν διαλεκτικός, ὁ δὲ τοῦτο φαινομένης ποιεῖν σοφιστικός. καὶ συλλογισμὸς ἔριστικός καὶ σοφιστικός ἔστιν, εἰς μὲν ὁ φαινόμενος συλλογιστικός, περὶ ὃν ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ ἔστι, καὶ ἀληθὲς τὸ συμπέρασμα ἢ τοῦ γὰρ διὰ τί ἀπατητικός ἔστι· καὶ δοσεὶ μὴ ᾔστας κατὰ τὴν ἐκείνου μέθοδον παραλογισμοὶ δοκοῦσιν εἶναι κατὰ τὴν τέχνην.

gerichtet sind (c. 8) <sup>453</sup>); zeigt dann die Unzulässigkeit von Versuchen die sophistischen Widerlegungen nach Verschiedenheit der Gegenstände zu theilen, gegen die sie gerichtet sind (c. 9), und widerlegt die früher berührte Zweitheilung der Fehl- und Trugschlüsse (c. 10); darauf setzt er die Zusammengehörigkeit und den Unterschied der dialektischen, peirastischen und sophistischen Schlußfolgerungen, sowie auch der peirastischen und lehrenden, bestimmter auseinander (c. 11).

Diese Erörterungen beziehen sich auf den ersten Zweck der Sophistik, die Widerlegung. Indem sich Ar. zu den folgenden Zwecken wendet, den Gegner der Unwahrheit zu zeihn und ihn in Paradoxa zu verwickeln <sup>454</sup>), hebt er als vorzügliches Mittel dazu die geschickte Handhabung der Frage hervor (c. 12). Er führt demnächst weiter aus was über Verwicklung des Gegners in Geschwäg und Sprachfehler früher bemerkt war (c. 13. 14). Als gemeinsame Mittel aber den sophistischen Zweck in seinen verschiedenen Formen zu erreichen wird Ausdehnung der Schlußfolgerungen (*μῆκος*), Eilfertigkeit des Verfahrens (*τάχος*), Verschleierung des Beabsichtigten (*κρύψις*) und ähnliches hervorgehoben (c. 15).

Das Bisherige bezog sich mindestens vorzugsweise auf die dialektische oder sophistische Frage; es folgt Erörterung dessen was zu geschickter Beantwortung erforderlich ist <sup>455</sup>) und zur Einleitung, Nachweisung theils des Werthes den diese Erörterungen mittelbar auch für die Philosophie haben, theils

453) c. 8. 170, 12 ἔστι δ' ὁ σοφιστικὸς ἔλεγχος οὐχ ἀπλῶς ἔλεγχος ἀλλὰ πρὸς τινα· καὶ ὁ συλλογισμὸς ὡσαύτως.

454) c. 12 καὶ περὶ μὲν τῶν ἐλέγχων εἴρηται τῶν φαινομένων· περὶ δὲ τοῦ ψευδόμενον τι δεῖξαι καὶ τὸν λόγον εἰς ἄδοξον ἀγαγεῖν κτλ.

455) c. 16 ἐξ ὧν μὲν οὖν αἱ ἐρωτήσεις καὶ πῶς ἐρωτητέον ἐν ταῖς ἀγωνιστικαῖς διατριβαῖς, εἴρηται· περὶ δὲ ἀποκρίσεως καὶ πῶς χρὴ λύειν καὶ τί, καὶ πρὸς τίνα χρῆσιν εἰ τοιοῦτοι τῶν λόγων ὠφελίμοι, μετὰ ταῦτα λεκτέον.

dessen was zur Beantwortung überhaupt gehöre (c. 16 unt. 496a). In letzterer Beziehung wird hervorgehoben daß gleichwie die sophistische Schlußfolgerung nicht beweisen sondern nur den Schein des Beweises hervorrufen wolle, so auch die Lösung oder Beantwortung ihr nur den Schein der Wahrheit abzustreifen, mithin selber nur den Schein der Widerlegung anzustreben habe; so daß auch Zweideutigkeit bloß insoweit ein Fehler der Widerlegung sei, inwieweit sie den Schein der Richtigkeit gefährde<sup>456</sup>). Vor Antworten durch Ja oder Nein wird gewarnt, solange sich noch Zweideutigkeit oder Mehrsinnigkeit in der Frage finde, da Zweideutigkeit und Mehrsinnigkeit der Verbindung mehrerer Fragen zu Einer gleich gelte und eine solche ja in ihre Bestandtheile aufzulösen sei. Hieran schließen sich einige andre Vorsichtsregeln für die Antwort (c. 17) und die Bezeichnung der wahren Lösung als Nachweisung des Schlußfehlers, d. h. des in der Frage enthaltenen Unwahren, sei es aus einer wirklichen oder aus einer nur scheinbaren Schlußfolgerung hervorgegangen, und habe es im ersteren Fall entweder einen falschen oder zwar wahren, jedoch aus den Vordersätzen nicht mit Nothwendigkeit sich ergebenden Schlußsatz zur Folge; möge ferner entweder der Scheinschluß durch Distinktion aufzulösen, oder das Unwahre als solches überhaupt oder durch Aufhebung eines Bestandtheils der Frage nachzuweisen sein, oder auch es nur der Aufhebung eines Fehlers in den Prämissen bedürfen (c. 18)<sup>457</sup>). Es folgt die weitere Durchführung die-

---

456) c. 17 . . ὅλως γὰρ πρὸς τοὺς ἐριστικούς μαχετέον οὐχ ὡς ἐλέγχοντας ἀλλ' ὡς φαινομένους· οὐ γὰρ φαμεν συλλογισσάσθαι γε αὐτούς, ὥστε πρὸς τὸ μὴ δοκεῖν διορθωτέον . . . ἀλλ' οὐδενὸς ἄλλου χάριν προσδιαίρειτόν ἀλλ' ἢ ὅτι τὸ συμπέρασμα φαίνεται ἐλεγχοειδές. οὐκοῦν τὸ ἐλεγχθῆναι ἀλλὰ τὸ δοκεῖν εὐλαβητέον κτλ. vgl. 175, b, 28.

457) c. 18 . . ὥστε συμβαίνει τῶν λόγων τοὺς μὲν συλλελογισμένους ἀνελόντα, τοὺς δὲ φαινομένους διελόντα λύειν. πάλιν δ' ἐπεὶ τῶν συλλελογισμένων λόγων οἱ μὲν ἀληθεῖς οἱ δὲ ψεῦδος ἔχουσι τὸ συμπέρασμα, τοὺς μὲν κατὰ τὸ συμπέρασμα ψευ-

fer allgemeinen Bestimmungen zur Widerlegung der Schlüsse die durch Homonymie und Amphibologie (c. 19) täuschen, durch sophistische Trennung oder Verbindung (c. 20), durch Betonung (c. 21), durch Verwandlung der grammatischen Formen des Ausdrucks (c. 22); ferner durch Mißbrauch der wechselnden Bestimmungen (c. 24), durch Vertauschung des An sich mit dem Beziehungsweisen (c. 25), durch Umgehung des Begriffs des Schlusses und der Widerlegung (c. 26), durch Erschleichung des zu Beweisenden (c. 27), durch Rückschluß von den Folgen auf das zu Grunde liegende (c. 28), durch Anfügung nichts beweisender Glieder, d. h. dessen was nicht Ursache ist anstatt der Ursache (c. 29)<sup>458)</sup>, durch Zusammenziehung einer Mehrheit von Fragen in eine einzige (c. 30). Zwischen die Betrachtungen der beiden Hauptarten der täuschenden Schlüsse sind allgemeine Bemerkungen über die Lösungsweise der sprachlichen Sophismen eingeschoben (c. 23)<sup>458a)</sup>. In Bezug auf die Antwort oder Lösung werden dann auch noch die vorher (c. 13. 14) rücksichtlich der Frage erörterten sophistischen Kunstgriffe in Erwägung gezogen die den Gegner zu Geschwätz oder Sprachunrichtigkeiten zu verleiten suchen (c. 31. 32). Betrachtungen über die größere oder mindere Schwierigkeit der Lösung sophistischer Schlüsse (c. 33) und Rückblick auf den Inhalt dieser Abhandlung, auf die Dialektik der sie sich anschließt, und endlich auf die Schlußlehre überhaupt, beschließen das Ganze (c. 34).

---

*δεῖς διχῶς ἐνδέχεται λύειν· καὶ γὰρ τῷ ἀνελεῖν τι τῶν ἡρωτημένων, καὶ τῷ δεῖξαι τὸ συμπέρασμα ἔχον οὐχ οὕτως· τοὺς δὲ κατὰ τὰς προτάσεις τῷ ἀνελεῖν τι μόνον· τὸ γὰρ συμπέρασμα ἀληθές.*

458) c. 29 ὅσοι τε παρὰ τὸ προστιθέναι τι συλλογίζονται, σκοπεῖν εἰ ἀφαιρουμένου συμβαίνει μηδὲν ἥτιον τὸ ἀδύνατον κτλ. vgl. c. 5. 167, b, 21 ὁ δὲ παρὰ τὸ μὴ αἷτιον ὡς αἷτιον, διὰ προσληφθῆ τὸ ἀναίτιον ὡς παρ' ἐκεῖνο γινόμενον τοῦ ἐλέγχου.

458a) c. 23 ὅπως δ' ἐν τοῖς παρὰ τὴν λέξιν λόγοις αἰεὶ κατὰ τὸ ἀντικείμενον ἔσται ἡ λύσις κτλ.

Daß wir in diesem Buche ein der Hauptsache nach durchgearbeitetes, nicht bloß unverbundene An- und Aufsätze besitzend, zeigt vorstehender Grundriß und bestätigten Vor- und Rückweisungen<sup>458b)</sup> in ihm selber. Es zerfällt in drei Abschnitte: 1) zur Einleitung, über Grund und Eigenthümlichkeit der sophistischen oder Streitschlüsse, im Unterschiede von den lehrenden, dialektischen und peirastischen (c. 1. 2), über die von ihnen verfolgten Zwecke und ihre Arten (c. 3—5). 2) über die Anwendung der Schein- und Trugschlüsse in Bezug auf ihre Zwecke. Die Erörterung des ersten dieser Zwecke, Ueberführung<sup>459)</sup>, leitet zunächst zur Nachweisung wie sämtliche Arten der Trugschlüsse sich darauf zurückführen lassen, veranlaßt dann eine noch bestimmtere Sonderung der sophistischen von den peirastischen Schlüssen (c. 8. 11) und eine Kritik anderer Eintheilungsversuche der Sophismen (c. 9. 10); worauf Erläuterung der andren Zwecke der Sophistik folgt (c. 12. 13). Das Bisherige wird unter der Bezeichnung: Formen der agnostischen Schlüsse, ihre Theile und Arten zusammengefaßt<sup>460)</sup>, und zur Ergänzung gezeigt, wie die sophistische Absicht dabei erreicht werde (c. 15). 3) von der Lösung oder der Antwort (455), und zwar zuerst von der Wichtigkeit der Uebung darin auch für die Philosophie (c. 16), dann vom Verfahren dabei, theils im Allgemeinen (c. 17) und in Bezug auf Trug- und Scheinschlüsse, theils mit Rücksicht auf die verschiedenen Arten derselben (c. 19—30). Jedoch wird auch auf einige der Zwecke zurückgegangen, welche die Sophistik zu erreichen sucht (c. 31. 32). Warum entweder überhaupt, da von den Zwecken in Bezug auf Bildung der Paralogismen und die dabei angewendeten Fra-

458b) c. 8. 170, 9. c. 12 pr. c. 13 pr. c. 15. 174, 27. c. 16. 175, 18. c. 32 pr. et extr. vgl. Anm. 454 f. 459 f.

459) Anm. 470 vgl. c. 26 τοῖς δὲ παρὰ τὸν ὀρισμὸν γινομένοις τοῦ ἐλέγχου, καθάπερ ὑπεγράφη πρότερον, ἀπαντητέον.

460) c. 14 extr. εἶδη μὲν οὖν ταῦτα τῶν ἀγωνιστικῶν λόγων καὶ μέρη τῶν εἰδῶν καὶ τρόποι οἱ εἰρημένοι. διαφέρει δ' οὐ μι-



gen im zweiten Abschnitte gehandelt war, oder warum nicht auch auf die übrigen, zur Ergänzung des in Bezug auf die sophistische Frage darüber Bemerkten, sehe ich nicht recht ein und kann nur entschuldigend bemerken daß eben die beiden von neuem erörterten Zwecke einer solchen zweiseitigen Betrachtung vorzüglich zu bedürfen scheinen mochten. Befremdlich auch daß bei der Einfachheit des Plans die Gliederung der Durchführung zu Anfang und am Schluß des Buches so wenig klar angegeben wird <sup>461</sup>).

Wie Aristoteles sich zu seinen Vorgängern in dieser Untersuchung verhält, deutet er an, indem er sie nicht nur untrüglicher Auflösung der Farg- und Trugschlüsse und einer falschen Eintheilung derselben <sup>462</sup>), sondern auch der gänzlichen Unkunde der Schlußlehre zeicht. So wie Gorgias rhetorische Formeln, so gaben sie in der Form von Fragen gestellte aus-

κρόν, εἰν ταχθῇ πως τὰ περὶ τὴν ἐρωτήσιν πρὸς τὸ λαμβάνειν, ὡς περ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς. ἐφεξῆς οὖν τοῖς εἰρημένοις ταῦτα πρῶτον λεκτέον.

- 461) c. 1 ext. . . πόσα δ' ἐστὶν εἴδη τῶν λόγων τῶν σοφιστικῶν, καὶ ἐκ πόσων τὸν ἀριθμὸν ἢ δύναμις αὕτη συνέστηκε, καὶ πόσα μέρη τυγχάνει τῆς πραγματείας ὄντα, καὶ περὶ τῶν ἄλλων τῶν συντελούντων εἰς τὴν τέχνην ταύτην ἡδὴ λέγωμεν. Die Recapitulation c. 34 verbreitet sich freilich ausführlich genug über den Inhalt, aber in so wenig bestimmter Fassung daß ich nur sehr zweifelnd die Worte derselben in folgender Weise zu deuten versuche: 1) scheinen die Arten der Fehlschlüsse bezeichnet zu werden (c. 4. 5): ἐκ πόσων μὲν οὖν καὶ πόσων γίνονται τοῖς διαλεγόμενοις οἱ παραλογισμοί, 2) die Zwecke derselben (c. 3) in d. W.: καὶ πῶς δεικνόμεν τε ψευδόμενον καὶ παράδοξα λέγειν ποιήσομεν. 3) die W. εἰτι δ' ἐκ τίνων συμβαίνει ὁ συλλογισμὸς, καὶ πῶς ἐρωτητέον καὶ τίς ἡ τάξις τῶν ἐρωτημάτων, εἰτι πρὸς τί χρήσιμοι πάντες εἰσὶν οἱ τοιοῦτοι λόγοι, lassen sich allenfalls auf den Inhalt von c. 8 und 12 bis 15 beziehen; 4) auf den Inhalt der folg. Kap. dagegen die W. καὶ περὶ ἀποκρίσεως ἀπλῶς τε πάσης καὶ πῶς λυτέον τοὺς λόγους καὶ τοὺς συλλογισμούς, εἰρήσθω περὶ ἀπάντων ἡμῖν ταῦτα.

wenig zu lernen; sie sind der Anwendung zu Hülfe gekommen, die Kunst oder Theorie der Fehlschlüsse haben sie nicht gelehrt; wie wenn ein Schuhmacher die Anweisung verhielte gegen alles Leiden der Füße sich zu sichern, und dann nicht etwa seine Kunst lehrte, sondern eine Mannichfaltigkeit verschiedener Schuharten zur Auswahl darböte<sup>463)</sup>. Und so ist es sehr wohl begreiflich wie Aristoteles am Schluß seiner auf Entwicklung der Syllogistik gegründeten Theorie ausdrücklich hervorhebt sie (die Syllogistik) geschaffen zu haben (oben S. 176, 64), obgleich der Epilogus unsrer Abhandlung nicht bestimmt war die ganze Logik, sondern diese Abhandlung in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Dialektik abzuschließen. Diese Zusammengehörigkeit wird hier allerdings sehr bestimmt hervorgehoben, sowie sie auch in der Abhandlung selber mehrfach berücksichtigt war<sup>464)</sup>, ohne daß jedoch die Lehre von den Schein- und

---

462) s. namentlich c. 24. 179, b, 7. 34. 38 — c. 10 οὐκ ἔστι δὲ διαφορὰ τῶν λόγων ἣν λέγουσι τινες, τὸ εἶναι τοὺς μὲν πρὸς τοῦνομα λόγους, ἑτέρους δὲ πρὸς τὴν διανοίαν.

463) c. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξεργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ὑπῆρχεν. καὶ γὰρ τῶν περὶ τοὺς ἐριστικὸς λόγους μισθαρνοῦντων ὁμοίαι τις ἦν ἡ παιδείσις τῇ Γοργίου πραγματείας. λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς οἱ δὲ ἐρωτητικοὺς ἐδίδοσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οὓς πλειστάκις ἐμπλίνειν φήθησαν ἑκάτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους. διόπερ ταχεῖα μὲν ἀτεχνος δ' ἦν ἡ διδασκαλία κτλ. 184, 7 οὗτος γὰρ (jener Schuhmacher) βεβοήθηκε μὲν πρὸς τὴν χρεῖαν, τέχνην δ' οὐ παρέδωκεν.

464) Nachdem Hr. den Inhalt der Abhandlung selber angegeben (461), geht er auf die Dialektik zurück c. 34 προειλόμεθα μὲν οὖν εὐρεῖν δύναμιν τινα συλλογιστικὴν περὶ τοῦ προβληθέντος ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἐνδοξοτάτων. τοῦτο γὰρ ἔργον ἔστι τῆς διαλεκτικῆς καθ' αὐτὴν καὶ τῆς πειραστικῆς. b, 8 δεδήλωται δ' ἐν τοῖς πρότερον καὶ πρὸς πόσα καὶ ἐκ πόσων τοῦτο ἔσται, καὶ ὅθεν εὐπορήσομεν τούτων, ἔτι δὲ πῶς ἐρωτητέον ἢ τακτέον τὴν ἐρώτησιν πᾶσαν, καὶ περὶ τε ἀποκρίσεων καὶ λύσεων τῶν πρὸς τοὺς συλλογισμοὺς. — c. 9 l. 34 δῆλον οὖν ὅτι οὐ πάν-

Trugschlüssen als integrierender Bestandtheil der Dialektik bezeichnet würde<sup>465</sup>). Für eine spätere, von der der Topik gesonderte Abfassung unsres Buches möchte sich mit einiger Wahrscheinlichkeit anführen lassen daß die in ihm als besonderer Bestandtheil der Dialektik hervorgehobene Peirastik in der Topik nicht vorkommt<sup>466</sup>) und daß in dem Buche dieser welches zu dem von den Trug- und Fehlschlüssen in nächster Beziehung steht, dem achten, von der Frage und Antwort, Hindeutung auf eine vom Standpunkt der Sophistik beabsichtigte Behandlung des Gegenstandes fehlt.

## E.

Zusammenfassung und Ergänzung der Ergebnisse der Wissenschaftslehre des Aristoteles.  
Seine Methodenlehre.

## I.

Wir sind in der Wissenschaftslehre bisher ohne drein zu

των τῶν ἐλέγχων ἀλλὰ τῶν παρὰ τὴν διαλεκτικὴν ληπτέον τοὺς τόπους. vgl. c. 12. 172, b, 28. c. 13 pr. — c. 4. 166, b, 14 καὶ τὰλλα δ' (von den Kategorien ist die Rede), ὡς διήρηται πρότερον (vgl. c. 22 und Top. I, 9). c. 14 extr. — c. 9 extr. ὥστε φανερόν ἐστι τοῦ διαλεκτικοῦ ἐστὶ τὸ δύνασθαι λαβεῖν παρ' ὅσα γίνεται διὰ τῶν κοινῶν ἢ ὧν ἔλεγχος ἢ φαινόμενος ἔλεγχος κτλ. vgl. c. 11 extr. — Top. I, 1. 100, b, 23 ἐριστικὸς δ' ἐστὶ συλλογισμὸς ὃ ἐκ φαινομένων ἐνδόξων, μὴ ὄντων δὲ, καὶ ὃ ἐξ ἐνδόξων ἢ φαινομένων ἐνδόξων φαινόμενος.

465) Sehr bestimmt wird die διαλεκτικὴ und πειραστικὴ von der σοφιστικὴ unterschieden c. 11 pr. vgl. c. 8 und c. 2. Ebenso der Inhalt unsrer Abhandlung von dem der Topik c. 34 (vor. Anm.) und vorzüglich c. 2. 165, b, 8 (oben S. 148, 1), in welcher Stelle die Lehre περὶ τῶν ἀγωνιστικῶν καὶ ἐριστικῶν συλλ. eben so bestimmt von der περὶ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν, wie diese von der περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν der Analytik gesondert wird, und nicht sowohl auf das hinzugefügte ἐν ἄλλοις, als eben hierauf lege ich Gewicht, wenn ich Waig' Erklärung bestreite.

466) Anm. 164. 65 vgl. Waig' Index. Nur Hindeutung darauf findet sich in den Ausdrücken πείρα καὶ σκέψις, z. B. Top. VIII, 5. 11.

reden der eigenen Darstellung des Aristoteles gefolgt. Zugleich die Beschaffenheit des darauf bezüglichen Hauptwerkes und die Zusammengehörigkeit der Untersuchungen desselben mit den in andren Schriften geführten, nöthigt uns nun auch die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen zusammenzufassen, theils um zu einer von den Einzelheiten der Durchführung unbeirrten Uebersicht zu gelangen, theils um zu prüfen von welchen Seiten sie noch der Ergänzung bedürfen und um für Auffindung derselben in den demnächst in Betracht zu ziehenden Büchern des Aristoteles unsren Blick zu schärfen.

1. Die beiden Grund- und Angelpunkte der Aristotelischen Begriffsbestimmung vom lehrbaren oder beweisbaren Wissen sind die Ueberzeugungen daß es 1) nimmer schlechthin voraussetzungslos beginne (S. 227), daß es 2) den Grund oder die Ursache nachweise und Einsicht in die Nothwendigkeit gewähre (S. 228). In ersterer Beziehung unterscheidet Aristoteles die Principien des beweisbaren Wissens von diesem selber und zeigt wie die Annahme eines ins Unendliche fortlaufenden oder auch im Kreise sich bewegenden Beweisverfahrens zugleich mit den Principien das Wissen selber aufhebe (S. 231 f. 245 ff. 258. 284 ff. vgl. S. 197, 112). In der zweiten Rücksicht bedurfte es einer Entwicklung des Merkmals der Nothwendigkeit und des Wissens darum; denn es genügt nicht das Nothwendige ergriffen zu haben, sondern es muß das Wissen darum, d. h. die Einsicht hinzukommen den wahren Grund gefunden zu haben und daß kein andrer denkbar (S. 228, 191. 92. S. 230, 201 S. 233, 208. S. 235, 212), mithin das Ewige in ihm erreicht sei; denn wahres Wissen kann von dem Vergänglichen nicht statt finden (S. 237, 217. 18) und unterscheidet sich eben durch die Einsicht in die Nothwendigkeit vom Meinen (S. 255. 275). Hieraus ergeben sich als nähere Bestimmungen des Merkmals der Nothwendigkeit, daß das dem es angehört, a) durchweg und immer sich so verhalten müsse; daß es b) ein An sich seiendes oder zukommendes sei (S. 232 f.), daß ihm c) Allgemeinheit eigne. Der Begriff der Allgemeinheit aber wird nicht be-

schränkt auf die Vollständigkeit der Zusammenfassung alles Einzelnen innerhalb einer bestimmten Sphäre oder auf ausnahmsloses sich so Verhalten und Geschehn, sondern auch das An sich seiende oder geschehende wird darunter begriffen<sup>467)</sup> und rücksichtlich der ersteren Bedeutung des Allgemeinen befürwortet daß es auf seinen ersten Grund zurückgeführt und als diesem unveräußerlich nachgewiesen werden müsse (S. 234). In der zweiten Bedeutung wird es noch bestimmter mit der Nothwendigkeit identificirt und entspricht unsrem Allgemeingültigen; sowie in der ersteren Bedeutung dem in seiner Vollständigkeit aufgefaßten und erkannten Gemeinsamen. Die Vermischung dieser zwei auch wohl von Aristoteles selber nicht durchgängig auseinander gehaltenen Bedeutungen des Allgemeinen hat Mißverständnisse, auch bei Heyder, zur Folge gehabt. Aristoteles fordert nämlich daß das Wissen wie Nothwendigkeit so auch Allgemeinheit habe (S. 239), und zeigt, wie wir gesehn haben, daß und warum die allgemeine Beweisführung vorzüglicher sei als die partikuläre (S. 249 ff. vgl. Heyder S. 186 ff.). Seine Hauptgründe dafür sind, daß das Partikuläre ins Unendliche sich verlaufe, das Allgemeine auf das Einfache und die Begrenzung gehe, das Allgemeine das Ewige, das Einzelne das Vergängliche sei; ferner daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem An sich seienden und zukommenden statt finde (denn welchem etwas an sich zukommt, das ist sich selbst Ursache) und daß es auf das schlechthin Erste, die Endursache führe. Daß dieses ein Allgemeines in ersterer Bedeutung, d. h. ein vollständig Gemeinsames sein müsse, wird keinesweges vorausgesetzt.

2. Welche nun sind die unmittelbaren Principien oder Voraussetzungen von denen das Wissen ausgeht? und wie be-

---

467) s. oben S. 233, 209. S. 235, 214. vgl. Metaph. V, 9. 1017, b, 35  
 τὰ γὰρ καθόλου καθ' αὐτὰ ὑπάρχει, τὰ δὲ συμβεβηκότα οὐ  
 καθ' αὐτὰ ἀλλ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα ἀπλῶς λέγεται.

mächtigen wir uns ihrer? Sie sollen gewisser, früher und bekannter als das daraus Abgeleitete sein (S. 229, 295a); ferner theils den verschiedenen Wissenschaften gemeinsame Grundsätze (Axiome), theils den Gebieten je einer derselben eigenthümliche Voraussetzungen (Thesen oder Hypothesen) (S. 230. 236. 238, 221. 22 S. 239, 223. 24 S. 240, 228). Ersteren muß ihrer Natur nach Allgemeinheit in der ersten Bedeutung, letzteren kann sie in erster und zweiter zukommen. Müßten alle Voraussetzungen (Prinzipien) der Wissenschaft an sich wahr und gewiß sein, so würde Aristoteles sie nur im reinen Denken haben finden und der Annahme der Ideenlehre sich nicht entziehen können. Was ihn bewog davon abzulenken, haben wir schon vorläufig gesehen<sup>468)</sup> und werden es auf den verschiedenen Hauptstadien des Systems weiter entwickelt finden. Zwar erkennt er an daß der Geist sicherer sei als Wissenschaft und daher Princip dieser, aber zugleich ermahnt er über die Begriffe nicht die Thatsachen zu vergessen und dabei auch nicht das scheinbar Geringfügige gering zu achten<sup>468a)</sup>. Um die Möglichkeit einer die Erfahrung zur Erkenntniß hinaufkläutenden Wissenschaft zu begründen, erinnert er daß man was man lerne ganz wohl zum Theil wissen, zum Theil nicht wissen könne (S. 228 und 273, 332), und unterscheidet zwischen dem was für uns und dem was an sich — dem Begriffe oder der

---

468) oben S. 240, 226. vgl. S. 273 Anal. Pr. I, 22. 83, 32 Top. II, 7. 113, 25. VI, 6. 143, b, 24. c. 8. 147, 6. c. 10. 148, 14. VII, 4. 154, 19.

468a) de Gen. et Corr. I, 2. 316, 8 οἱ δ' ἐκ τῶν πολλῶν λόγων ἀθεώρητοι τῶν ὑπαρχόντων ὄντες, πρὸς ὀλίγα βλέψαντες ἀποφαίνονται ὅτιον. — de Part. An. I, 5. 645, 5 . . λοιπὸν περὶ τῆς ζωϊκῆς φύσεως εἰπεῖν, μηδὲν παραλιπόντας εἰς δύναμιν μήτε ἀτιμότερον μήτε τιμιώτερον. καὶ γὰρ ἐν τοῖς μὴ κεχαρισμένοις αὐτῶν πρὸς τὴν αἰσθησιν κατὰ τὴν θεωρίαν ὁμῶς ἡ δημιουργήσασα φύσις ἀμηχάνους ἡδονὰς παρέχει τοῖς δυναμένοις τὰς αἰτίας γνωρίζειν καὶ φύσει φιλοσόφοις.

Natur nach — das Frühere und Gewissere sei <sup>469)</sup>). Als ersteres bezeichnet er das Konkrete der sinnlichen Wahrnehmung, als letzteres das Allgemeine. Zum Wissen aber kann jenes nur erhoben werden in dem Maße in welchem an ihm das Nothwendige und Allgemeine entwickelt wird. Das für uns Gewissere soll zum an sich Gewissen werden (vgl. S. 257, 283 S. 274, 333) und nur das an sich Frühere und Gewissere kann erste unvermittelte und völlig sichere Principien der Beweisführung ergeben. Soll es uns aber gelingen aus dem uns Bekannteren und Gewisseren das an sich Bekannte und Gewisse zu entwickeln, so muß bereits in der Thätigkeit vermittelt deren wir ersteres ergreifen, in der sinnlichen Wahrnehmung, der Keim für letzteres sich finden. Daher denn Aristoteles, wie wir demnächst in seiner Seelenlehre weiter entwickelt finden werden, einerseits das Einzeldasein als Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung bezeichnet (vgl. Heyder S. 158), andererseits nicht außer Acht läßt daß an sich nur die einzelnen Merkmale wie Farbe, Ton u. s. w., in ihrer konkreten Bestimmtheit sinnlich aufgefaßt werden, nicht die Einzelwesen selber und daß die Auffassung der konkreten sinnlichen Beschaffenheiten wiederum Gemeinvorstellungen voraussetzt; ferner daß das Einzelwesen sich uns zunächst als Aggregat der durch die verschiedenen Sinne erhaltenen Wahrnehmungen (*συνκεχυμένον*) darstellt, dessen verschiedene Bestandtheile wir erst allmählig sondern <sup>469a)</sup>). In dieser Beziehung und — darf man hinzufügen, weil die Bestimmtheit der Auffassung des einzelnen Gegenstandes Ablösung von seinem Hintergrunde und seiner Umgebung voraussetzt, läßt sich das Vermögen der sinnlichen

---

469) oben S. 229, 196. S. 231, 204. Außer den dort angeführten Stellen vergl. noch *Metaph. II, 1. 995, b, 9* ὥστερ καὶ τὰ τῶν νοητέων ὄμματα πρὸς τὸ φέγγος ἔχει τὸ μεθ' ἡμέραν, οὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς ὁ νοῦς πρὸς τὰ τῇ φύσει φανερώτατα πάντων. u. a. St. b. Heyder S. 187 und Zeller II, 382, 1.

469a) *Auscl. Phys. I, 1. 184, 15.* vgl. *Ritter III, 105.* Heyder 164 f.

mächtigen wir uns ihrer? Sie sollen gewisser, kannter als das daraus Abgeleitete sein (S. 236. 238, 221. 22 S. 239, 223. 24 S. ihrer Natur nach Allgemeinheit in der ersten kann sie in erster und zweiter Voraussetzungen (Prinzipien) bestimmt und gewiß sein, so würde Aristoteles haben finden und der Aristoteles entziehen können. Was ihn für schon vorläufig gesehn <sup>468</sup>

nen Hauptstadien des Erkenntnis erkennt er an daß der daher Princip dieser griffe nicht die Th

das scheinbar S Möglichkeit einer den Wissensch

lerne ganz könne (S was für

Widerpruch lösen, daß die sinnliche Wahrnehmung das konkret Individuelle, andererseits das Allgemeine, sei es das An sich ihre eigentliche Wesenheit, oder das alle Ausnahmefälle umfassende Gemeinsame vermag nur das Denken, der

oben S. 273, 332 vgl. Seyders etwas von der unsrigen abweichende Auffassung S. 163.

274. 335. vgl. Probl. XXX, 14. de An. I, 3. 407, 32. ib. Freudenthalburg p. 261 sq.

vorläufig Metaph. XIII, 10. 1087, 10 — Seyders Erklärung 171 f. dieses schwierigen Punktes muß ich mir vorbehalten als zu prüfen.

Vorstellungs-  
sinnlichen Wahrneh-

„er nicht ansteht es auch

oben S. 273, 332). Durch Er-

vom Vorstellungsvermögen und seiner

Vermögen und Kraftthätigkeit wird sich denn

Widerpruch lösen, daß die sinnliche Wahr-

das konkret Individuelle, andererseits das

Aufassen soll <sup>471</sup>). Aber über das Gemeinsame

Wahrnehmung und dadurch bedingte Vor-

hinaus; das Allgemeine, sei es das An sich

ihre eigentliche Wesenheit, oder das alle Ausnahmefälle

umfassende Gemeinsame vermag nur das Denken, der



sehen<sup>471a)</sup>; die sinnliche Wahrnehmung ist immer  
 der Erkenntniß. Wir werden sehen wie Ar. in  
 Annahmen, die Principien seien allgemein,  
 oder sie seien konkrete Wesenheiten,  
 und nicht erkennbar, antinomisch er-  
 mittlung anzubahnen (vgl.  
 in der Absicht zu zeigen, wie  
 schadet als wahre Wesen-  
 er das Allgemeine auf  
 oder umgekehrt, oder  
 in besonderer Weise zu-  
 S. 211), darüber kann uns  
 Aufschluß gewähren.

Reifung des Allgemeinen nothwendige  
 mens. ist, fragt sich theils durch welche Mes-  
 oder an dem Einzelnen und Besonderen als dem  
 unteren, das Allgemeine, das an sich Bekannte oder  
 ise, entwickeln, theils wie wir aus dem Allgemeinen das  
 Besondere ableiten, es zur Erkenntniß des Besonderen und Ein-  
 zelnen anwenden? Als wissenschaftliche Methode für ersteres  
 mußte zunächst und vorzüglich die Induktion, für letzteres die  
 strengere Schlußfolgerung sich ergeben. Aristoteles unterschied  
 daher gleich wie Plato den Weg von Unten nach Oben und  
 den von Oben nach Unten<sup>472)</sup>, war aber über seinen Lehrer  
 hinausgehend bestrebt die Form oder Methode deren wir uns  
 auf je einem derselben bedienen nachzuweisen und zu entwickeln.  
 Das von der Induktion Vorausgesetzte ist das Einzelne, sinn-  
 lich Wahrgenommene; sie ist das Aufsteigen vom Einzelnen zum  
 Allgemeinen, soll dieses aus jenem ableiten oder in ihm auf-

471a) S. 253, 270. S. 275, 336. vgl. Ritter III S. 103, 2 S. 104, 4.  
 109, 1. Heyder S. 174.

472) Eth. Nic. I, 2. 1095, 32 εἰ γὰρ καὶ Πλάτων ἠπόρει τοῦτο καὶ  
 εἰρήρει, πρότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἐστὶν ἡ  
 ὁδός. vgl. Beller II, 156 f.

Wahrnehmung sehr wohl als ein sonderndes (kritisches) bezeichnen<sup>470)</sup>. So kommt es daß schon in der Aristotelischen Wissenschaftslehre die Erfahrung als Grundlage der Kunst und Wissenschaft, auf ein in der Seele zur Ruhe gelangtes Allgemeines, d. h. Gemeinsames, zurückgeführt und von einer sinnlichen Wahrnehmung des Allgemeinen, der Arten und Gattungen geredet wird. Die Vorstellung des Allgemeinen, d. h. die Gemeinvorstellung soll nämlich entstehen wenn ein von Andreem nicht weiter Unterscheidbares im Bewußtsein sich feststellt<sup>470a)</sup>. Jedoch wird dabei der Sinn fürs Gemeinsame unterschieden von dem Akt der Wahrnehmung und dieser lediglich auf das Innwerden der konkreten Bestimmtheit der Affektionen beschränkt (s. Heyder 169\*\*). Das Vermittelnde oder vielmehr die Thätigkeit vermittelt deren wir des Gemeinsamen inne werden, ist dem Aristoteles, wie sich später zeigen wird, das Vorstellungsvermögen (*φαντασία*) und dieses mit der sinnlichen Wahrnehmung so untrennbar verbunden daß er nicht ansteht es auch den Thieren beizumessen (s. oben S. 273, 332). Durch Erörterung seines Begriffs vom Vorstellungsvermögen und seiner Sonderung von Vermögen und Kraftthätigkeit wird sich denn auch der scheinbare Widerspruch lösen, daß die sinnliche Wahrnehmung einerseits das konkret Individuelle, andererseits das Gemeinsame auffassen soll<sup>471)</sup>. Aber über das Gemeinsame reicht die sinnliche Wahrnehmung und dadurch bedingte Vorstellung nimmer hinaus; das Allgemeine, sei es das An sich der Dinge, ihre eigentliche Wesenheit, oder das alle Ausnahme ausschließende Gemeinsame vermag nur das Denken, der

470) s. oben S. 273, 332 vgl. Heyders etwas von der unsrigen abweichende Auffassung S. 163.

470a) S. 274, 335. vgl. Probl. XXX, 14. de An. I, 3. 407, 32. ib. Trendelenburg p. 261 sq.

471) s. vorläufig Metaph. XIII, 10. 1087, 10 — Heyders Erklärung S. 171 f. dieses schwierigen Punkts muß ich mir vorbehalten näher zu prüfen.

Geist zu ergreifen<sup>471a)</sup>; die sinnliche Wahrnehmung ist immer nur Grundlage der Erkenntniß. Wir werden sehen wie Ar. in der Metaphysik die Annahmen, die Principien seien allgemein, daher keine Wesenheiten, oder sie seien konkrete Wesenheiten, dann aber nicht allgemein und nicht erkennbar, antinomisch erörtert, augenscheinlich um eine Vermittelung anzubahnen (vgl. vorläufig Heyder 179 ff.) und in der Absicht zu zeigen, wie der Begriff seiner Allgemeinheit unbeschadet als wahre Wesenheit sich fassen lasse. Ob und wie weit er das Allgemeine auf die Form, das Einzelne auf den Stoff oder umgekehrt, oder auch beides auf jedes von beiden nur in besonderer Weise zurückzuführen beabsichtigte (Heyder S. 211), darüber kann uns gleichfalls erst die Metaphysik Aufschluß gewähren.

3. Sofern die Ergreifung des Allgemeinen nothwendige Bedingung alles Wissens ist, fragt sich theils durch welche Methode wir aus oder an dem Einzelnen und Besonderen als dem uns Bekannten, das Allgemeine, das an sich Bekannte oder Gewisse, entwickeln, theils wie wir aus dem Allgemeinen das Besondere ableiten, es zur Erkenntniß des Besonderen und Einzelnen anwenden? Als wissenschaftliche Methode für ersteres mußte zunächst und vorzüglich die Induktion, für letzteres die strengere Schlußfolgerung sich ergeben. Aristoteles unterschied daher gleich wie Plato den Weg von Unten nach Oben und den von Oben nach Unten<sup>472)</sup>, war aber über seinen Lehrer hinausgehend bestrebt die Form oder Methode deren wir uns auf je einem derselben bedienen nachzuweisen und zu entwickeln. Das von der Induktion Vorausgesetzte ist das Einzelne, sinnlich Wahrgenommene; sie ist das Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, soll dieses aus jenem ableiten oder in ihm auf-

471a) S. 253, 270. S. 275, 336. vgl. Ritter III S. 103, 2 S. 104, 4. 109, 1. Heyder S. 174.

472) Eth. Nic. I, 2. 1095, 32 *ὅτι γὰρ καὶ Πλάτων ἠπείρεται τοῦτο καὶ ἐξέρπει, πότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τῆς ἀρχῆς ἐστὶν ἡ ὁδός.* vgl. Sellar II, 156 f.

zeigen <sup>472a)</sup> d. h. daß bereits in der sinnlichen Wahrnehmung vermittelt der Gemeinvorstellung Begonnene wissenschaftlich feststellen, daher der sinnlichen Wahrnehmung sich anschließen und doch auch wiederum über sie hinausgehen <sup>473)</sup>. Da jedoch die Induktion aus dem Gegebenen und kraft seiner abzuleiten hat, so muß sie Gemeinschaft mit der Schlußfolgerung haben. Diese Zusammengehörigkeit der Induktion mit dem eigentlichen Schluß faßt Ar. so: dort werde nicht wie hier durch den Mittelbegriff das Verhältniß von Ober- und Unterbegriff zu einander bestimmt, sondern durch den einen der beiden äußersten Termini, durch den Unterbegriff, werde das Verhältniß des andren zum Mittelbegriff festgestellt; durch das Einzelne das Verhältniß des Besonderen zum Allgemeinen; weil Mensch, Pferd, Esel u. s. w. (C) langlebig sind (A) und nicht viel Galle haben (B), so folgern wir daß was nicht viel Galle hat, langlebig sei. Vollständig ist natürlich der Schluß nur, wenn von allen Bestandtheilen des Unterbegriffs Ober- und Mittelbegriff (A u. B) gilt (s. S. 215 f. vgl. Heyder 222 ff.). Es entsteht auf die Weise ein Schluß der dritten Figur <sup>473a)</sup> mit allgemeinem Schlußsatz, dessen Abweichung von der Regel, derzufolge diese Figur nur partikuläre Schlußsätze ergibt, lediglich dann sich rechtfertigen läßt, wenn der Mittelbegriff im Unterbegriff vollständig aufgeht, es keine andre der Galle entbehrende Thiere gibt als Mensch u. s. w., d. h. wenn Unter- und Mittelbegriff sich konvertiren lassen. Wird die Konversion vorgenommen, so entsteht ein Schluß der ersten Figur; aber ein zusammengesetzter Schluß der ersten Figur, mit einem disjunktiven oder partiti-

---

472a) oben S. 216, 161. vgl. An. Post. I, 1 pr. I, 31. 88, 4.

473) Eth. Nic. II, 7. 1098, b, 3 τῶν δ' ἀρχῶν αἱ μὲν ἐπαγωγῇ θεωροῦνται, αἱ δ' αἰσθησί, αἱ δ' ἐπισμῶ τινί, καὶ ἄλλαι ἄλλως.

473a) Mensch, Pferd, Maulthier leben lange;  
Mensch, Pferd, Maulthier haben wenig Galle u. s. w. vgl. Trendelenburgs logische Untersuchungen II, 261 f.

ven, einen konjunktiven oder auch remotiven Bordersatz, wie Lambert und nach ihm Twisten nachgewiesen haben<sup>474)</sup>. Eben weil jedoch im Gebiete der Erfahrung wir nimmer uns versichert halten können alles Einzelne erschöpfend aufgefunden zu haben dem ausschließlich eine fragliche Eigenschaft zukommt, so daß sie nicht darüber hinausreichte, unterscheidet Aristoteles die Induktion vom eigentlichen Schlusse, ja setzt sie ihm entgegen<sup>475)</sup> und will sie nur als verdeutlichend nicht als erweisend gelten lassen<sup>476)</sup>.

Aus dem zum Stillstand gelangten Gemeinsamen, worauf schon die sinnliche Wahrnehmung führt, erwächst erst dem Menschen vermittelt der Begründung und kraft des Denkens der Begriff, als Bewußtsein des Allgemeinen (oben S. 274). Nur wo es auf Schärfe des Ausdrucks nicht ankommen schien, wird das Allgemeine der Erfahrung auf sinnliche Wahrnehmung zurückführt (S. 272, 335. vgl. Heyder 229. 231). Ob und wie weit Aristoteles die Erhebung des aus der sinnlichen Wahrnehmung zum Bewußtsein gelangenden und durch Induktion gesteigerten Gemeinsamen zur Allgemeinheit des Begriffs näher bestimmt habe, kann erst erörtert werden, nachdem wir seine Metaphysik und Seelenlehre durchmustert haben werden.

Wenngleich durch Induktion die in der sinnlichen Wahrnehmung selber beginnende Verallgemeinerung des Wahrgenommenen und damit die Erhebung der Wahrnehmung zur Erfahrung wissenschaftlich fortgesetzt, gesteigert und kontrollirt wird, so ist sie doch nicht das einzige dazu dienende Verfahren. Wir schließen auch nach Ähnlichkeit, von Ähnlichkeiten die wir

474) s. Lamberts neues Organon, I, S. 177 ff. S. 280 ff. Twistens Logik S. 128 f.

475) Anal. Pr. II, 23. 68, b, 14 (oben S. 215, 159) vgl. An. Post I, 1 pr. und oben S. 216, 160.

476) An. Post. II, 5. 91, b, 15 ὡςπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν. l. 33 οὐδὲ γὰρ ὁ ἐπάγων ἴσως ἀποδείκνυσιν, ἀλλ' ὁμῶς δηλοῖ τι. vgl. oben S. 260, 291.

kommen auf solche die wir nicht kennen. Aristoteles hatte augenscheinlich die Absicht die Schlüsse der Analogie denen der Induktion an die Seite zu setzen <sup>477)</sup>, hat aber erstere nicht gleich ausführlich wie letztere erörtert. Er beschränkt sich auf nähere Bestimmung der Form der Analogie im Beispiel. In ihm soll gleichfalls nachgewiesen werden daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukomme, jedoch nicht durch den Unterbegriff selber, sondern durch ein ihm Aehnliches (S. 216, 161), vorausgesetzt daß sich bereits ergeben habe, der Mittelbegriff komme dem dem Unterbegriff Aehnlichen zu. Der Krieg der Thebaner gegen die Phokier war ein Krieg gegen Grenznachbarn und verderblich; der Krieg der Athener gegen die Thebaner ist gleichfalls ein Krieg gegen Grenzbarn; wir schließen daraus auf seine Schädlichkeit. Es wird dabei weder von den Theilen auf das Ganze, noch umgekehrt von diesen auf jene, sondern von einem Theile auf einen andren, mit ihm demselben Ganzen untergeordneten geschlossen, d. h. der Schluß gehört weder der Induktion noch dem strengen Schlußverfahren an. Ob das Beispiel übrigens ein thatsächlich nachweisliches oder passend erfundenes sei, hat nur für die Rhetorik nicht für die Logik Bedeutung. — Das Beispiel fällt jedoch mit der Analogie nicht zusammen; jenes belegt einen allgemeinen Satz durch einen einzelnen Fall, um Anwendbarkeit desselben auf einen andren ähnlichen Fall nachzuweisen; diese dehnt das in einem einzelnen Fall nachweisliche Allgemeine auf einen ähnlichen einzelnen Fall aus. Bestimmter hat Ar. den Schluß nach Analogie im Sinne wo er

---

477) Top. VIII, 8 ἡ γὰρ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν. In andren St. freilich scheint er die Analogie wiederum auf Induktion zurückzuführen geneigt zu sein. An. Post. I, 1. 71, 9 ὡς δ' αὖτως καὶ οἱ ῥητορικοὶ συμπεύθουσιν· ἡ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, δ' ἐστὶν ἐπαγωγή, ἡ δι' ἐνθυμημάτων, ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2. 1356, b, 3. Ueber den Begriff der Analogie v. Arist. s. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 150 ff.

in der Topik und anderweitig von Auffindung und Anwendung der Ähnlichkeiten redet (S. 295 f., 372. vgl. Heyder S. 235 ff.). Er macht aus nahe liegenden Gründen eine ohngleich behutsamere Anwendung von Analogie wie Plato und empfiehlt sie zunächst als Grundlage für Induktion, für hypothetische Schlüsse und für Bildung von Definitionen (Heyder S. 243). Bei genauerer Erörterung des Schlußverfahrens nach Analogie würde er darauf auch wohl die Schlußfolgerungen aus Zeichen (oben S. 218 f. — *ἐνδυμήματα*) zurückzuführen sich veranlaßt gesehen haben; wogegen seine apagogischen Schlüsse (im engeren Sinne, S. 217) ebensowohl der Induktion wie der Analogie angehören können.

Sowie Induktion und die sie vorbereitende und ergänzende Analogie uns dienen sollen das Allgemeine am Einzelnen und Besonderen zu ergreifen, so der eigentliche Schluß die Begriffsverknüpfung im Urtheil zu begründen, das bereits ergriffene Allgemeine zu entwickeln und anzuwenden, zunächst um das Daß (s. oben S. 261, 298), das Sein der Dinge zu begreifen. Sie ist daher das wahre Organ der Wissenschaft; ohne sie kann Wissenschaft nicht zu Stande kommen<sup>478</sup>). Ebendarum ermüdet Aristoteles nicht die Syllogistik in allen ihren Einzelheiten zu durchforschen, rücksichtlich ihrer verschiedenen Formen, ihrer Bildung, ihrer Auflösung und ihrer besonderen Eigentümlichkeiten, wie der zunächst zu vermeidenden Fehler, und endlich ihrer Abschwächung zur Induktion und zu ähnlichen unvollkommenen Schlußweisen. Durchgängig ist dabei das Augenmerk auf ihre Anwendung gerichtet, namentlich in der Vergleichung

---

478) An. Post. I, 4 ἐπεὶ δ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν οὐ ἐστὶν ἐπιστήμη ἀπλῶς, ἀναγκαῖον ἂν εἴη τὸ ἐπιστητὸν τὸ κατὰ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην. ἀποδεικτικὴ δ' ἐστὶν ἣν ἔχομεν τῷ ἔχειν ἀπόδειξιν I, 2. 71, b, 18 ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν. ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν ἀδύνατον ἐπιστάμεθα. vgl. c. 6 (ob. S. 235, 212) u. ob. S. 154, 19. S. 176. 77, 66. 109, 118.

der verschiedenen Arten der Schlüsse, jenachdem durch sie mehr oder weniger ein auf die letzten Gründe zurückgehendes allgemeingültiges und nothwendiges Wissen zu Stande komme (s. bes. S. 178. 183 f. 209. vgl. 244, 239. S. 249 ff.).

4. All unser Wissen bezieht sich auf das Ob und Daß, auf das Was und Warum (S. 257, 281. vgl. S. 243, 236), d. h. wir müssen der Thatsächlichkeit theils überhaupt theils in dieser oder jener Bestimmtheit uns versichern, dann aber auch sie begreifen, indem wir ihr Was und Warum bestimmen. Selbst davon abgesehen daß wir uns des Ob und Daß sehr häufig nicht versichert halten können ohne das Was und Warum desselben zu begreifen <sup>479)</sup>, so kann ja auch nach der grundwesentlichen Bedingung des Wissens, es im bloßen Innewerden der Thatsächlichkeit nicht bestehen. Das Was der qualitativen Bestimmtheit hat die Begriffsbestimmung festzustellen und sie schließt, soll sie nicht bloße Worterklärung sein, das Daß schon mit ein (oben S. 261 ff., 297. 299. 301). Zur bestimmteren Fassung des Was wie des Daß bedarf es sehr häufig der Entwicklung durch Schlussfolgerungen; diese setzen aber auch ihrerseits ein des Beweises nicht fähiges und bedürftiges unmittelbares Bewußtsein vom Daß und Was voraus. Daß wir des Daß, zunächst und vorzüglich durch sinnliche Wahrnehmung, unmittelbar inne werden, setzt Arist. durchgängig voraus (vgl. ob. S. 215, 243. S. 257), ohne jedoch, wie wir sehen werden, ein unmittelbares geistiges Ergreifen desselben auszuschließen. Die Frage wo und wie wir uns versichert halten können daß das Sein und unser Bewußtsein darum zusammenfalle, ist seinem Zeitalter noch fremd. Um so sorgfältiger faßt er das Ergreifen des Was und seine Feststellung in der Definition ins Auge. Er geht hier auf die Sokratisch Platonischen Untersuchungen zurück, indem er sie bedeutend weiter führt.

---

479) An. Post. II, 8. 93, 17 ἐννοεῖ δὲ καὶ ἅμα ὁῦλα γίνεταί (τὸ ὅτι καὶ τὸ δίδότι) vgl. oben S. 243, 236.



Wir haben das Was nur in dem Maße begrifflich gefaßt, in welchem wir es der ihm verwandten Reihe von Begriffen einzuordnen und wiederum innerhalb derselben die ihm im Unterschiede von allen übrigen zukommende Stelle anzuweisen vermögen. Ersteres geschieht durch Angabe des Gattungsbegriffs, letzteres durch die der unterscheidenden Merkmale<sup>480)</sup>. Um letztere zu finden theilen wir den Gattungsbegriff durch die einander gegenseitlich entsprechenden Artunterschiede, mit Ausschluß der wechselnden Merkmale, bis wir zu dem letzten Artbildenden Unterschied gelangen, der dem zu bestimmenden Begriffe im Unterschiede von allen übrigen derselben Reihe angehörigen zukommt; denn obgleich auch dieses ihm mit andren gemein sein muß, wenn sichs begrifflich fassen und bezeichnen lassen soll, — in Verbindung mit den übrigen Merkmalen kommt es eben nur dem fraglichen Begriffe zu, so daß dieser mit seinem Gegenstande völlig zusammenfällt, sich mit ihm konvertiren läßt<sup>481)</sup>. Auf die Weise dürfen wir uns versichert halten, den Begriff der Wesenheit erreicht zu haben, d. h. das Sein des Gegenstandes wie er an sich, im Unterschiede von allen übrigen ist (τὸ τί ἄστί) <sup>482)</sup>. Gleich wie beim Schlußverfahren müssen wir auch hier durch das für uns Frühere und Bekanntere hindurch das an sich Frühere und

480) Metaph. VII, 12. 1037, b, 29 οὐθὲν γὰρ ἕτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τὸ τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί. vgl. Top. I, 8. 103, b, 15. VI, 4. 141, b, 25.

481) oben S. 266 f. 312. 313. vgl. Top. VI, b. 143, 34 — b, 7 — εἰδοποιὸς διαφορά, — differentia specifica. Boëth. — Metaph. VII, 12. 1038, 28 φανερόν ἐστι ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν, καὶ τούτων τῆς τελευταίας κατὰ γε τὸ ὁρθόν. — Top. VI, 6. 144, 24 . . οὐδεμία γὰρ διαφορὰ τῶν κατὰ συμβεβηκὸς ὑπαρχόντων ἐστὶ, καθάπερ οὐδὲ τὸ γένος κτλ. vgl. VI, 12 Metaph. III, 2 VII, 4. 1029, b, 14. 1030, 14 und oben S. 263, 307.

482) Das Nähere darüber sowie über τὸ τί ἦν εἶναι in der Metaphysik.

Bekanntere zu erreichen suchen; wir können nur durch letzteres zur wahren Begriffsbestimmung gelangen, und mehrere ihrer hauptsächlichsten Fehler lassen sich auf ein Verfehlen des an sich Früheren und Gewisseren zurückführen. Gattung und Unterschiede sind denn auch das an sich Frühere und Gewissere<sup>483</sup>). Welcher dieser beiden gleich wesentlichen Bestandtheile der Definition dem Stoffe, welcher der Form angehöre, darüber kann uns erst die Metaphysik Aufschluß gewähren. Nur erinnern wir schon vorläufig daß wenn Aristoteles von der Definition Allgemeinheit fordert<sup>484</sup>), er diesen Begriff in seiner zwiefachen Bedeutung faßt. Ebenso werden wir später sehn daß er für das Innwerden der über die Erscheinung hinaus und ihr zu Grunde liegenden Wesenheit (τὸ τι ᾗν εἶναι) ein unmittelbares geistiges Ergreifen voraussetzt.

Aber des Wesens der Dinge bemächtigen wir uns doch auch nur sofern wir es in seinem Grunde begreifen (oben S. 257, 283. S. 262, 299), sei es daß der Grund sich in ihm selber oder in einem Andern finde, und mit dem Grunde ist dann eben auch das Daß (oben S. 261, 297 f.) aufgefaßt. Findet sich der Grund des Gegenstandes außer demselben, so wird er als Mittelbegriff eines Schlusses der ersten Figur sich darstellen und umgekehrt um den Grund zu finden, werden wir den richtigen Mittelbegriff auszumitteln haben (oben 262, 299), der denn auch nach der besonderen Bestimmtheit des zu begründenden Gegenstandes Vertreter einer der vier Arten des Grundes sein kann (S. 264 ff.); und so schließt sich die Untersuchung über diese den Erörterungen über die Definition an, ohne je-

483) Top. VI, 4. oben S. 312, 401 vgl. Heyder S. 254 ff.

484) oben S. 258, 286 An. Post. II, 13. 97, b, 26 αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὁρος καθόλου . . ῥᾶόν τε κτλ. oben S. 269, 323. vgl. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34 ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἶδους μόνον ἐστίν, ὁ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου. c. 11 . . . τοῦ γὰρ καθόλου καὶ τοῦ εἶδους ὁ ὁρισμός. Die Folgerungen aus diesen und ähnl. St. zu entwickeln muß ich mir vorbehalten.

doch, wie erinnert, auf diese Beziehung sich zu beschränken<sup>485</sup>). Für die einen äußeren Grund nachweisenden Definitionen fordert Ar. auch ausdrückliche Angabe des Mittelbegriffs, will den bloßen Schlußsatz, in welchem nach Erreichung des Zwecks der Mittelbegriff verschwunden ist, als völlig genügend nicht gelten lassen<sup>486</sup>). Das in sich selber Begründete dagegen läßt keinen Mittelbegriff zu; es kann nur zugleich mit seinem Grunde unmittelbar ergriffen werden (S. 263 f., 303. 304 u. Anm. 486). Solche Definitionen sind daher unmittelbare Voraussetzungen der Schlußfolgerungen, nicht ihre Ergebnisse. Ebendarum muß Ar. einerseits Definition und Schlußverfahren scharf und bestimmt sonderu (S. 258 ff.), andererseits anerkennen daß rück- sichtlich der ersteren Art der Definitionen Schlußfolgerung un- entbehrlich sei, zeigt jedoch wie auch hier der Beweis auf un- mittelbar Gegebenem beruhe, d. h. wie das Was als konkrete Bestimmtheit der Wesenheit unmittelbar ergriffen werden müsse, mithin auch hier der Beweis nur zur Verdeutlichung diene (oben S. 263, 300. 302 f.). Und so begreift sich wie er behaupten konnte: alle Wissenschaft komme durch Begriffsbestimmung zu Stande<sup>487</sup>); ferner, wie er eben für sie der Eintheilung so große Wichtigkeit zugestehn, d. h. die untrennbare Verbindung von Verdeutlichung des Umfangs und des Inhalts der Begriffe anerkennen mußte (S. 260. 267), während er gezeigt hatte daß die Eintheilung keine beweisende Kraft habe (S. 200), auch

485) oben S. 280 f. Auch Heyder S. 274\*) vermißt die Angabe der näheren Beziehung.

486) de An. II, 2. 413, 13 οὐ γὰρ μόνον τὸ δτι δεῖ τὸν δριστικὸν λόγον δηλοῦν... ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν ἐνυπάρχειν καὶ ἐμφανέ- σθαι. νῦν δ' ὥσπερ συμπέρασμαθ' οἱ λόγοι τῶν ὄρων εἶσιν. Doch läßt Ar. von der Strenge dieser Bestimmung nach. Anal. Post. I, 8. 75, b, 31 ἐπειπερ ἐστὶν ὁ δρισμὸς ἢ ἀρχὴ ἀποδείξεως ἢ ἀπόδειξις θέσει διαφέρουσα ἢ συμπέρασμα τι ἀποδείξεως. vgl. oben S. 264, 304 und Heyder S. 275\*).

487) oben S. 278, 330 vgl. Metaph. VII, 6. 1031, b, 6.

nicht für die Definition (S. 259 f.). Der Eintheilung stellt er als ein zweites Organon für die Definition die Induktion zur Seite<sup>488)</sup>.

5. Wie Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, von der durchgängigen Zusammengehörigkeit aller unsrer Erkenntnisse durchdrungen sein mußte, so andrerseits nach der Eigenthümlichkeit seiner Richtung, von der Nothwendigkeit die verschiedenen Gebiete derselben zu sondern und nach der besondern Bestimmtheit ihrer Gegenstände je für sich zu behandeln. Das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame sind die Formalprincipien, Axiome, — mathematische Heischsätze mit einbegriffen<sup>489)</sup>; wobei Ar. jedoch nicht außer Acht läßt daß sie auf den verschiedenen Gebieten verschieden angewendet werden (oben S. 240, 228. S. 238, 220). Nicht minder gemeinsam sind ihnen die durch die Axiome bedingten Formen der Schlussfolgerung oder Beweisführung, die des strengen Syllogismus wie die der Induktion und Analogie. Als das je einem derselben Eigenthümliche bezeichnet er die von einer entsprechenden Einheit, jedoch darum noch nicht von einer für sich bestehenden Idee, beherrschte Gattung der Gegenstände die sie zu erforschen, d. h. von denen sie das ihnen an sich Zukommende zu erweisen unternimmt (S. 239 f. 223. 226. vgl. S. 249, 253). Die Dialektik soll sich von den übrigen Wissenschaften eben darin unterscheiden daß sie keine ihr eigenthümliche Gattung von Gegenständen zu erforschen hat (S. 240, 228. S. 288 f., 250). Beweisbar in den Wissenschaften sind eben so wenig die je einer derselben eigenthümlichen Principien wie die ihnen gemeinsamen Axiome (S. 238, 220. 22); aber auch nicht die wechselnden Merkmale, vielmehr nur die den unmittelbar ergriffenen Realprincipien nothwendigen, ihnen an sich zukom-

---

488) oben S. 269, 322 vgl. Heyder S. 287 ff.

489) Anal. Post. 1, 10 (vgl. oben S. 238, 221) . . κοινὰ δὲ οἷον τὸ ἴσα ἀπὸ ἴσων ἂν ἀφέλῃ, ὅτι ἴσα τὰ λοιπὰ.

menden Eigenschaften, oder auch die größtentheils ihnen zukommenden, sich natürlich aus ihnen entwickelnden, jedoch letztere mit dem Vorbehalt sie endlich wiederum auf das nothwendige Sein oder das In sich der Gegenstände zurückzuführen<sup>490)</sup>.

Aus der Eigenthümlichkeit der Gattung muß sich die Eigenthümlichkeit des Beweisverfahrens in je einer der besonderen Wissenschaften ergeben und Uebertragung des Beweises, der Begründung und des begründenden Mittelbegriffes von einem Gebiete auf ein andres unstatthaft sein, außer von einem übergeordneten Gebiete der Wissenschaft auf das ihm untergeordnete<sup>491)</sup>. Uebergeordnet aber ist die das Warum ermittelnde Wissenschaft der bloß auf das Daß gerichteten, die rationelle der empirischen (S. 237, 219. S. 243, 236 f.), und höher wie beide, wenn sie von einander getrennt, steht die zugleich das Daß und Warum umfassende (S. 252, 268). Wobei es denn kaum der Erinnerung bedarf daß dieser Unterschied immer nur ein bedingter sein kann, da die bloße Auffassung von Thatfachen ohne alle Begründung des grundwesentlichen Merkmals des Wissens entbehrt. Ein Versuch das Verhältniß der verschiedenen Wissenschaften zu einander und ihre Abfolge näher zu bestimmen fehlt uns und wird in den Aristotelischen Schriften schwerlich sich vorgefunden haben. So viel erhellet aber schon aus den bis jetzt berücksichtigten Stellen daß Aristoteles in einem Entwurf zur Encyklopädie der Wissenschaften mehrere Gesichtspunkte gleichmäßig ins Auge gefaßt haben würde, und zwar vornämlich: 1) Sonderung der Gebiete nach den Gattungen der zu erforschenden Gegenstände, die als zusammen-

490) oben S. 235, 214. S. 253, 269. S. 266, 311. vgl. *Metaph.* III, 2. VI, 2. 1027, 20. XI, 8. 1064, b, 35. — oben S. 191, 96. 237, 218.

491) *An. Post.* I, 9 *ἐπεὶ δὲ φανερόν ἐστι ἕκαστον ἀποδείξαι οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἐκ τῶν ἐκάστου ἀρχῶν, ἃν τὸ δεικνύμενον ὑπάρχη ἢ ἐκείνο, οὐκ ἔστι τὸ ἐπίστασθαι τοῦτο, ἃν ἐξ ἀληθῶν καὶ ἀναποδείκτων δειχθῇ καὶ ἀμέσων κτλ.* (oben S. 237 f., 219 ff.) vgl. S. 236 f., 216 ff. S. 254, 272 f. und Seyder S. 337 f.

gehörig durch die sie beherrschende Einheit und die richtige Methode der Behandlung sich bewahrt. Die Bestimmung ihrer Abfolge und ihres Wertes ist je nachdem theils die Bedingungen ihrer Entstehung in ihren eigenen Gebieten sich finden oder von anderen entlehnen seien, theils die ihnen in der Natur oder weniger für sich in ihrer Entwicklung oder sich auffassen und bearbeiten liegenden oder weniger ihrer Natur nach zu sein. Wir haben theilweise noch bestimmter sehn wie die Handlung der von ihnen betrachteten Gesichtspunkte festgehalten, die poetischen Wissenschaften, die in völligem Einklang mit der Aussetzung gesondert, die Begriffsbestimmung, bis zu den letzten Prinzipien an sich, diese als an sich wahr und gewiß kraft wie er ferner die Mächtigkeit des Geistes ergreifen sollte. Auf diese Wissenschaften deutet er in der zweiten Analytik hin als auf die Grundsätze der Wissenschaften, die er vor sich hat, die er in der ersten Analytik als die ersten Grundsätze der Weisheit im Sinne; er nennt sie sehr bezeichnend die erste Philosophie<sup>496</sup>). Indem wir daher jenen in seiner allgemeinen Fassung schon hier zurückweisen, behalten wir es uns vor Aristoteles' Grenzbestimmungen der verschiedenen abgeleiteten Wissenschaften und ihrer Methoden demnächst im Einzelnen näher zu prüfen.

6. Die Methoden zwar vom Besonderen der Thatsachen und Erscheinungen zum Allgemeinen, von der Erfahrung zur Wissenschaft aufzusteigen, hatte Aristoteles' Analytik in der Induktion und Analogie nachgewiesen und besonders erstere näher bestimmt, aber sich gedrungen gefühlt eine Anweisung für Anwendung derselben auf Begriffsbestimmung in seiner Topik

495) s. oben S. 191, 96 f. S. 255 f. S. 266, 31.

496) s. oben S. 238, 220. S. 240, 228. S. 273, 336. S. 134.

Wie wenig er gesonnen war auf die Zwecke des geschäftlichen Verkehrs sich dabei zu beschränken, so seinen Aeußerungen über die Zusammensetzung und im Verständniß und in der Anwendung, so nicht minder mit dem streng philosophischen Verfahren<sup>496a</sup>). In letzter Anweisung gewähren theils das scheinbar durch zu scheiden daß sie uns über die Sache nach ihren entgegengesetzten Seiten theils in die Principien der Wissenschaft, die in jenen Gebiete nicht erwiesen werden können, durch die darauf bezüglichen Annahmen Einsicht zu gewinnen (S. 289 f., 352). Die zwiefache hier berücksichtigte Anweisung bezeichnet Methoden der einleitenden oder bahnbrechenden Begriffserörterung deren Aristoteles auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft sich vielfach bedient hat; die erstere, die wir der Kürze wegen als die antinomische bezeichnen wollen, am ausführlichsten und mit größter Schärfe in der Metaphysik, deren schwierigen Untersuchungen eine die Hauptfragen und Probleme derselben von entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten auffassende Abhandlung vorangestellt ist. Da

---

496a) Auch die Fertigkeit Fehl- und Trugschlüsse richtig zu lösen wird als Vorübung für die Philosophie empfohlen, sofern sie uns in Stand setze theils die verschiedene Bedeutung der Worte und ihr Verhältniß zu den Dingen zu erkennen, theils gegen Selbsttäuschung uns zu sichern, theils im Gebiete der Meinungen mit kritischer Sicherheit uns zu bewegen, de Elench. soph. c. 16 χρήσιμοι μὲν οὖν εἶσι (οἱ τοιοῦτοι λόγοι) πρὸς μὲν φιλοσοφίαν διὰ δύο. πρῶτον μὲν γὰρ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ γινόμενοι παρὰ τὴν λέξιν ἄμεινον ἔχειν ποιοῦσι πρὸς τὸ ποσαχῶς ἕκαστον λέγεται, καὶ ποῖα ὁμοίως καὶ ποῖα ἑτέρως ἐπὶ τε τῶν πραγμάτων συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὀνομάτων. δεύτερον δὲ πρὸς τὰς καθ' αὐτὸν ζητήσεις . . . τρίτον δὲ καὶ τὸ λοιπὸν ἐτι πρὸς δόξαν, τὸ περὶ πάντα γεγυμνάσθαι δοκεῖν καὶ μηδενὸς ἀπείρως ἔχειν κτλ.



Aufgabe lösen wollte ein Wissen zu begründen das über den ganzen Reichthum des Thatsächlichen sich verbreiten und seine Begriffe in solcher Weise bearbeiten sollte das wir ihrer Bestimmung gemäß vermittelt ihrer die Erscheinungen zu begreifen vermöchten; ferner das Aristoteles erster Versuch die Wissenschaften nach Eigenthümlichkeit der Gegenstände und der Methode ihrer Bearbeitung zu sondern, die Grundlage aller späteren Bestrebungen ist die Wissenschaften zu fruchtbarer Bearbeitung zugleich zu scheiden und inneren Beziehungen nach, zu gegenseitiger Wechselwirkung, mit einander zu verknüpfen; und endlich das wie große Verschiedenheiten unter den verschiedenen Zweigen der Erkenntniß er auch in dieser Beziehung voraussetzen mochte, als Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes ihm doch nur diejenigen galt, die in völligem Einklang mit der Forderung seiner Begriffsbestimmung, bis zu den letzten Principien zurückgehend, diese als an sich wahr und gewiß kraft der Selbstthätigkeit des Geistes ergreifen sollte. Auf diese Wissenschaft deutet er in der zweiten Analytik hin als auf die auch die Axiome deducirende und hat sie in seiner Ableitung des Begriffs der Weisheit im Sinne; er nennt sie sehr bezeichnend die erste Philosophie <sup>496</sup>). Indem wir daher jenen Vorwurf in seiner allgemeinen Fassung schon hier zurückweisen müssen, behalten wir es uns vor Aristoteles' Grenzbestimmungen der verschiedenen abgeleiteten Wissenschaften und ihrer Methoden demnächst im Einzelnen näher zu prüfen.

6. Die Methoden zwar vom Besonderen der Thatsachen und Erscheinungen zum Allgemeinen, von der Erfahrung zur Wissenschaft aufzusteigen, hatte Aristoteles' Analytik in der Induktion und Analogie nachgewiesen und besonders erstere näher bestimmt, aber sich gedrungen gefehlt eine Anweisung für Anwendung derselben auf Begriffsbestimmung in seiner Topik

---

495) s. oben S. 191, 96 f. S. 255 f. S. 266, 31.

496) s. oben S. 238, 220. S. 240, 228. S. 273, 336. S. 134.



hinzuzufügen. Wie wenig er gesonnen war auf die Zwecke des rednerischen oder geschäftlichen Verkehrs sich dabei zu beschränken, sehen wir aus seinen Aeußerungen über die Zusammengehörigkeit der Dialektik wie mit der Uebung in Handhabung der Gegenstände der Mittheilung und im Verständniß und in der Prüfung der Ansichten Anderer, so nicht minder mit dem streng wissenschaftlichen oder philosophischen Verfahren <sup>496a</sup>). In letzterer Beziehung soll sie uns Anweisung gewähren theils das Wahre vom Unwahren dadurch zu scheiden daß sie uns übt die Fragen und Probleme nach ihren entgegengesetzten Seiten zu betrachten, theils in die Principien der Wissenschaft, die auf ihrem eigenen Gebiete nicht erwiesen werden können, durch Prüfung der darauf bezüglichen Annahmen Einsicht zu gewinnen (S. 289 f., 352). Die zwiefache hier berücksichtigte Anweisung bezeichnet Methoden der einleitenden oder bahnbrechenden Begriffserörterung deren Aristoteles auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft sich vielfach bedient hat; die erstere, die wir der Kürze wegen als die antinomische bezeichnen wollen, am ausführlichsten und mit größter Schärfe in der Metaphysik, deren schwierigen Untersuchungen eine die Hauptfragen und Probleme derselben von entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten auffassende Abhandlung vorangestellt ist. Da

---

496a) Auch die Fertigkeit Fehl- und Trugschlüsse richtig zu lösen wird als Vorübung für die Philosophie empfohlen, sofern sie uns in Stand setze theils die verschiedene Bedeutung der Worte und ihr Verhältniß zu den Dingen zu erkennen, theils gegen Selbsttäuschung uns zu sichern, theils im Gebiete der Meinungen mit kritischer Sicherheit uns zu bewegen, de Elench. soph. c. 16 χρήσιμοι μὲν οὖν εἶσιν (οἱ τοιοῦτοι λόγοι) πρὸς μὲν φιλοσοφίαν διὰ δύο. πρῶτον μὲν γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γινόμενοι παρὰ τὴν λέξιν ἄμεινον ἔχειν ποιοῦσι πρὸς τὸ ποσαχῶς ἕκαστον λέγεται, καὶ ποῖα ὁμοίως καὶ ποῖα ἑτέρως ἐπὶ τε τῶν πραγμάτων συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὀνομάτων. δεύτερον δὲ πρὸς τὰς καθ' αὐτὸν ζητήσεις . . . τρίτον δὲ καὶ τὸ λοιπὸν ἔτι πρὸς δόξαν, τὸ περὶ πάντα γεγυμνάσθαι δοκεῖν καὶ μηδενὸς ἀπείρως ἔχειν κτλ.

wir dort diese Behandlungsweise ihrem Zweck und ihrer Art nach näher kennen zu lernen Gelegenheit haben werden, so suchen wir für jetzt nur die zweite uns vorläufig zu verdeutlichen, ohne jedoch der Erörterung der verschiedenen Arten ihrer Anwendung, wie sie sich in den verschiedenen Theilen des Lehrgebäudes ergeben wird, vorgreifen zu wollen.

Diese zweite dialektische Behandlungsweise haben wir zur Einleitung der analytischen, unter der Bezeichnung der logischen Erörterung bereits angewendet gefunden, und zwar so daß der Beweis für die Undenkbarkeit einer unendlichen Reihe von Mittelgliedern bei Schlußfolgerungen in jener durch Berufung auf allgemein anerkannte Annahmen über das Verhältniß von Subjekt und Prädikat und über Beweisführung, in dieser aus dem präcisen Begriff von letzterer als der Nachweisung des an sich Zukommenden, geführt wird (oben S. 246 ff.). Aehnlich in Bezug auf den Satz daß alle Syllogismen ohnmöglich auf denselben Principien (Grundbegriffen und Axiomen) beruhen können (S. 254 f.). Wir sollen die streng wissenschaftliche analytische Bearbeitung der Begriffe durch dialektische oder logische Erörterung vorbereiten, zunächst und vorzüglich in Bezug auf Begriffsbestimmung, in der wir ja zugleich mit dem Was das Daß der wissenschaftlich zu entwickelnden und bis zu ihren letzten Principien zurückzuführenden Gegenstände festzustellen haben. Richten wir nun unsren Blick auf die Gesichtspunkte welche durch die Fülle Aristotelischer Erörterungen über Wahl der wechselnden Merkmale, über Bestimmung des Gattungsbegriffs und der eigenthümlichen Merkmale, über Bildung und Prüfung der Definition leitend sich hindurchziehen, so treten am kenntlichsten folgende hervor: Zuerst haben wir uns nach der Wortbedeutung und deren Sprachgebrauch umzusehn; denn die Wörter sind die Zeichen (Symbole) unsrer Gedanken und Begriffe (vgl. oben S. 156), in ihnen hat sich die bisherige Auffassung der Begriffe gewissermaßen verkörpert und durch sie soll sie fortgeleitet und weiter entwickelt werden. Für die Zwecke der Logik mußte besonders hervorgehoben werden wie wichtig

es ist theils die verschiedenen Bedeutungen der Worte zu kennen und aus einander zu halten <sup>497)</sup>, mit Berücksichtigung der zu Grunde liegenden Wurzeln (S. 298), theils den Sprachgebrauch zu beachten <sup>498)</sup>, und in beiderlei Beziehungen die Flexionen und Derivationen <sup>499)</sup>. Die Wort- oder Spracherörterungen hielt Ar. für eine so wesentliche Grundlage richtiger Begriffsbestimmungen daß er auch, wie wir sehen werden, abstrakte und schwierige Untersuchungen hin und wieder dadurch einleitet und den Entwurf zu einer philosophischen Synonymik hinterlassen hat, der von den Herausgebern unpassend den Büchern der Metaphysik eingereiht wurde. Unmittelbar an die Sonderung der verschiedenen Bedeutungen knüpft Ar. die Beachtung der begrifflichen Unterschiede (S. 294).

Dasselbe Bedürfnis aber welches ihn treibt mit der Sprache sein Denken in Einklang zu erhalten und in ihr den Spuren des wortbildenden und Sprachgebrauch feststellenden menschlichen Geistes nachzugehen, — die Ergebnisse der Platonischen Philosophie von der Sprache in der That sich aneignend, wenngleich er in den vorhandenen Werken weder beipflichtet noch abweichend darüber sich ausgesprochen hat: dasselbe Bedürfnis mußte ihn veranlassen einerseits die gäng und gäben Annahmen (*ὑπολήψεις*) von denen er sich überzeugt hielt daß Spuren der Wahrheit sich in ihnen fänden <sup>500)</sup>, zu beachten wie er ja auch in der Begriffsbestimmung der Weisheit davon ausging, andererseits frühere Versuche wichtige Begriffe zu be-

497) oben S. 294 f. S. 297, 5. S. 311, 1, a. S. 317, 8. S. 318, g. S. 319, g.

498) S. 396, 374. S. 297, 4. S. 318, B, 1, a.

499) S. 295. S. 296, 375. S. 299, 10. S. 304, 12. S. 305, 13. 309, C. S. 316, 6, o. S. 220, 6.

500) de Somn. c. 1. 462, b, 13 τὸ μὲν γὰρ πάντα ἢ πολλοὺς ὑπολαμβάνειν ἔχειν τι σημειῶδες τὰ ἐνύπνια παρέχεται πίστιν κτλ. vgl. Bonitz in Metaph. I, 1. 981, 7. c. 2. 982, 4 und oben S. 126 f. — Eth. Eud. I, 6 pr. ἔχει γὰρ ἕκαστος οἰκεῖόν τι πρὸς τὴν ἀλήθειαν.

stimmen, schwierige Probleme zu lösen mit eindringlicher, von der Liebe zur Wahrheit geleiteten Kritik zu prüfen, um durch Sonderung der in ihnen enthaltenen fruchtbaren Keime von unfruchtbaren oder irre leitenden Bestandtheilen für seine eignen entsprechenden Versuche Anknüpfungspunkte, ja selbst einen Wegweiser zu gewinnen. Er wird dabei geleitet von den Ueberzeugungen daß die Anfänge wissenschaftlicher Untersuchungen und die ersten wenngleich noch geringen Fortbildungen derselben fruchtreicher seien als die späteren Erweiterungen, des Dankes werth für das was sie geleistet, der Verzeihung für das was sie verfehlt. Ferner daß wenn die Wahrheit nicht völlig erreichbar, so auch nicht völlig zu verfehlen sei und daß wenn der Einzelne auch für sich wenig oder in nichts die Erkenntniß der Natur fördere, doch aus den vereinten Bestrebungen ein gewisses Maß (des Wissens oder der Fortschritte) sich ergebe, daß ebendarum man nicht nur denen Dank wissen müsse deren Annahmen man theile, sondern auch denen die zu treffender Behandlung der Aufgaben noch nicht gelangt seien; denn sie hätten die zu ihrer Lösung erforderliche Vorübung uns gewährt<sup>501)</sup>. Und diese Ueberzeugungen beruhen wiederum auf einer andren höheren: daß der forschende Geist von der Wahr-

---

501) El. Soph. 34. 183, b, 20 τὰ δ' ἐξ ὑπαρχῆς εὐρισκόμενα μικρὰν τὸ πρῶτον ἐπίδυσιν λαμβάνειν εἴωθε, χρησιμωτέραν μέντοι πολλῷ τῆς ὕστερον ἐκ τούτων ἀνέξήσεως. κτλ. 184, b, 6 λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὑμῶν ἢ τῶν ἡκροαμένων ἔργον τοῖς μὲν παραλελειμένοις τῆς μεθόδου συγγνώμην ταῖς δ' εὐρημένοις πολλὴν ἔχειν χάριν. Metaph. II, 1 ἡ μὲν περὶ τῆς ἀληθείας θεωρία τῇ μὲν χαλεπή, τῇ δὲ ῥαδίᾳ. σημεῖον δὲ τὸ μήτ' ἀξίως μηδένα δύνασθαι τυχεῖν αὐτῆς, μήτε πάντως ἀποτυγχάνειν, ἀλλ' ἕκαστον λέγειν τι περὶ τῆς φύσεως, καὶ καθ' ἓνα μὲν μηδὲν ἢ μικρὸν ἐπιβάλλειν αὐτῇ, ἐκ πάντων δὲ συναθροισμένων γίνεσθαι τι μέγεθος. ib. l. 11 οὐ μόνον δὲ χάριν ἔχειν δίκαιον τούτοις ὧν ἂν τις κοινώσαιο ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔτι ἐπιπολαιότερως ἀποφηνάμενοις. καὶ γὰρ οὗτοι συνεβάλοντό τι. τὴν γὰρ ἔξιν προήσκησαν ἡμῶν. κτλ.

heit zu weiteren Fortschritten genöthigt, von der Natur der Dinge in ihnen geleitet werde; gleichwie ja schon Plato von einer der Entwicklung der Wissenschaft zu Grunde liegenden Idee geredet hatte <sup>502</sup>). Ließ Aristoteles auch die Annahme gelten daß die menschlichen Dinge im Kreise sich bewegten, und hielt er dafür daß nicht ein- oder zweimal sondern unendlich oft dieselben Meinungen wie im Kreislauf zurückkehrten <sup>503</sup>), — gewiß hat er, wie sich schon aus dem Angeführten ergibt, nichts desto weniger eine allmählig fortschreitende Entwicklung vorausgesetzt. Sich bewußt in der Kritik nur die Wahrheit und den Fortschritt zu suchen, untermirft er scharfer Prüfung getrost auch die Lehren in deren Gemeinschaft er der Hauptsache nach sich begriffen weiß. Er tröstet sich in der Polemik gegen die Platonische Ideenlehre mit der Ueberzeugung daß die Wahrheit höher zu achten sei als geliebte Männer, und durfte darin der Zustimmung Plato's selber sich versichert halten <sup>504</sup>). Ob er in seiner Kritik durchgängig vom lauteren Sinne der Wahrheit sich hat leiten lassen, wie überhaupt er sie geübt und mit welchem Grade der Gewissenhaftigkeit er die zu prüfende Philosopheme aufgefaßt und wiedergegeben habe, kann erst später erörtert werden, nachdem wir Gelegenheit ge-

---

502) Phys. Ausc. I, 5. 188, b, 27 πάντες γὰρ τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ὑπ' αὐτῶν καλουμένας ἀρχάς, καίπερ ἄνευ λόγου τιθέντες, ὁμῶς τὰναντία λέγουσιν, ὥσπερ ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας ἀναγκασθέντες. Metaph. I, 3. 984, 18 προϊόντων δ' οὕτως, αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὁδοποίησαν αὐτοῖς καὶ συνηνάγκασε ζητεῖν. vgl. Eth. Nic. I, 10. 1099, b, 21. — f. m. Sandb. II, 1 S. 228.

503) Phys. Ausc. IV, 14. 223, b, 24 φασὶ γὰρ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα πράγματα. de Caelo I, 3. 270, b, 19 οὐ γὰρ ἅπαξ οὐδὲ δις ἀλλ' ἀπειράκις δεῖ νομίζειν τὰς αὐτὰς ἀφικνεῖσθαι δόξας εἰς ἡμᾶς. Meteor. I, 3. 339, b, 27 οὐ γὰρ δὴ φήσομεν ἅπαξ οὐδὲ δις οὐδ' ὀλίγακις τὰς αὐτὰς δόξας ἀνακυκλεῖν γινόμενας ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἀπειράκις. vgl. Idler j. d. St. I, 836.

504) Eth. Nic. I, 4 pr. vgl. Plat. de Rep. X, 595.

habt haben werden diese Kritik in ihrer Anwendung auf die schwierigeren und wichtigeren Begriffe der Metaphysik, Physik und praktischen Philosophie näher kennen zu lernen. In den bisher betrachteten Schriften, für deren wichtigste Theile er so wenige bedeutende Vorgänger hatte, konnte sie selten zur Sprache kommen. Er hatte nur die zu hoch gespannten Platonischen Erwartungen von der Eintheilung zu beschränken und vorläufig Verwahrung gegen die Ideenlehre einzulegen. In der Entwicklung des Begriffs von Wissen und Wissenschaft durfte er sich einerseits in den leitenden Grundsätzen des Einverständnisses mit seinem großen Lehrer bewußt sein, andrerseits die Diskussion über Punkte der Differenz, namentlich in Bezug auf die Stellung die er für Wahrnehmung und Erfahrung in Anspruch nahm, den eindringlicheren Erörterungen in der ersten Philosophie und Seelenlehre vorbehalten.

## II.

Außer den bisher berücksichtigten Mitteln der Begriffsentwicklung finden wir schon in den logischen Schriften drei andre angewendet, die sich nicht unpassend als Reflexionsbegriffe bezeichnen lassen; ich meine die vier Arten des Gegensatzes, die Kategorien und die vierfache Art der Begründung. Sie unterscheiden sich nicht bloß von den eigentlichen logischen Formen des Urtheils und Schlusses, sondern auch von den allgemeinen Gesichtspunkten, wie sie die Beachtung von Wort- und Sprachgebrauch, die Kritik früherer Lehrmeinungen und die antinomische Behandlung der Probleme an die Hand geben. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten unterscheiden sie sich theils dadurch daß sie nicht hie und da nach Maßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses sondern durchweg bei allen Begriffsbestimmungen und Untersuchungen anwendbar sein sollen, theils dadurch daß Hr. es unternimmt die Glieder je einer dieser Reihen von Reflexionsbegriffen in ihrer Vollständigkeit, wie sie einander zu einem Ganzen integriren, nachzuweisen. Diese zwiefache Eigenthümlichkeit ist ihnen gemeinsam und berechtigt

und sie in der Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenzufassen, wenngleich ihre Zusammengehörigkeit durch eigene Erklärung des Urhebers nicht nachweislich ist. In ihrer Anwendung haben wir alle drei Arten der Reflexionsbegriffe, die ersteren beiden besonders in der *Topik*, bereits mehrfach berücksichtigt gefunden<sup>505)</sup>, zum Beweise daß sie ihm in ihrer Gliederung bereits feststanden bevor er zur Ausarbeitung einer der bis jetzt erörterten Schriften gelangte. Dennoch bedarf es kaum der Entschuldigung daß wir erst nach dem wir sie in ihrer Anwendung beachtet, zu ihrer näheren Betrachtung schreiten; hat ja auch Aristoteles aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Reflexion auf ihre Anwendung sie sich abstrahirt; wenigstens findet sich keine Spur eines Versuchs sie wie wir zu sagen pflegen a priori zu construiren. Wie sie der Reflexion zu möglichst vollständiger Bearbeitung der Begriffe dienen sollen, so sind ihre Reihen gleichfalls selber erst durch Reflexion zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben worden, und auch in dieser Beziehung möchte der Stagirit leicht die wohlgemeinte Absicht belächeln ihn von der niederen Stufe der Reflexion zu der der Speculation emporheben zu wollen.

Wie er aber die Reflexion nicht nur mit bewunderungswürdiger Schärfe und Umsicht zu üben, sondern auch durch Entdeckung ihrer Formen und Richtpunkte zu sichern gewußt hat: so ist er nicht minder bestrebt gewesen Form und Inhalt, Gehalt und Gestalt in seinen Betrachtungen zusammenzufassen. Die Formen des Denkens hat er allerdings nicht von allem Bezug auf den durch das Denken zu begreifenden Gegenstand isoliren, sie nicht rein für sich betrachten wollen. Bejahung und Verneinung sind ihm nur in dem Maße wahr in welchem sie das in der Natur der Dinge Geeinigte als geeinigt, das

---

505) Die Kategorien, ob. S. 247, 250, 267, 314. *Top.* I, 9. c. 15. 107, 3. u. oben S. 315, h. c. Die vier Arten der Gegensätze *Top.* I, 15. 106, 36. oben S. 295, 371. S. 298, 381. S. 309. 312. 316. Die vierfache Art der Begründung oben S. 264. 271. f.



Getrennte als getrennt aussagen<sup>506)</sup>, so daß also das Urtheil seiner wesentlichsten Beziehung nach durch die Natur der Dinge bestimmt wird. Nicht minder verhält sich so mit der durch die reale Zusammengehörigkeit seiner Glieder bedingten Einheit des Urtheils (S. 164, 43) und mit der modalen Bestimmtheit, um uns des gegenwärtig üblichen Ausdrucks zu bedienen, und unmittelbar von den logischen Bestimmungen über die Begriffe der Möglichkeit und Nothwendigkeit geht das Buch von der Auslegung zu der metaphysischen über (S. 161. 167). Eben-  
sowenig würde Ar. eine Theorie der Definition gebilligt haben die den Begriff in seine Merkmale auflösend diese durch für alle verschiedenen Fälle gleich anwendbare Kombination und Permutation, abgesehen von ihrer durch die Natur des jedesmal gegebenen Objekts, zur Definition und Partition hätte verwenden wollen. Die wahre Definition soll vielmehr den Grund der Sache selber enthalten<sup>507)</sup> und nicht minder die Partition durch die besondere Bestimmtheit des einzutheilenden Begriffs bedingt werden (S. 261). Selbst in der Schlußlehre, die ohnstreitig von allen Theilen der Logik am meisten auf rein formalem Wege zu Stande kommt, befürwortet er ausdrücklich daß der Mittelbegriff dem Grunde der Sache entsprechen solle (S. 257, 282 ff.).

506) Metaph. IX, 10 ἐπεὶ δὲ . . . τὸ . . . κυριώτατα ὃν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διηρηθῆναι, ὥστε ἀληθεύει μὲν ὁ τὸ διηρημένον οἰόμενος διηρηθῆναι καὶ τὸ συγκείμενον συγκεῖσθαι, ἔψευσται δὲ ὁ ἐναντίας ἔχων ἢ τὰ πράγματα, πότ' ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶ τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος; de Interpr. c. 9. 19, 33 ὁμοίως οἱ λόγοι ἀληθεῖς ὥσπερ τὰ πράγματα. vgl. c. 1. 3. oben S. 157, 24 S. 158, 28 und Tröndelburg, Elem. log. Arist. §. 1.

507) oben S. 257, 283 S. 262 vgl. de An. II, 2. Die Definition soll ja zur Erkenntniß (γνωρισμὸς) der Wesenheit dienen (ob. S. 258, 286. S. 259, 288), wozu Worterklärung nicht ausreicht Top. I, 5 102, 3. vgl. S. 261, 304.



Warum aber sonderte Aristoteles nichts desto weniger die logische von der analytischen und von beiden wiederum die metaphysische, physische oder ethische Betrachtung? Eben weil er um von dem für uns Bekannten und Gewissen zu dem an sich Bekannten und Gewissen vorzubringen eine möglichst vielseitige Betrachtung für erforderlich hielt, überzeugt daß der Begriff den Erscheinungen und diese dem Begriffe zur Kontrolle dienen<sup>508</sup>). Die logische Betrachtung sucht die Spuren der richtigen Auffassung in dem auf was sich rücksichtlich derselben in der Sprache und in mehr oder weniger verbreiteten Annahmen abgesetzt hat, strebt Einfluß damit an, jedoch vorbehaltlich der Berichtigung, und diese Berichtigung wird in dem Grade gesichert, in welchem wir schon hier begründen, nach dem Verhältniß von Grund und Folge verknüpfen. Zu sicherer Begründung aber ist das analytische bis auf die letzten Gründe zurückführende Verfahren erforderlich und die strenge Schlussfolgerung die Form desselben zur Entwicklung des durch Induktion und anderweitiges logisches oder dialektisches Verfahren vorläufig gewonnenen Allgemeinen und damit zugleich zur genauen Fassung und Begrenzung desselben. Der Schluß war ihm daher das eigentliche Organ der strengen Wissenschaft und er stellte sich die Aufgabe die verschiedenen Formen desselben rein als solche vollständig zu durchforschen. Er hat sie zwar nicht aus den Principien der Identität und des Widerspruchs abgeleitet oder vielmehr als besondere Anwendungsweisen derselben nachgewiesen, durchgängig aber davon sich leiten lassen und die Syllogistik ist bereits von ihm ebenso rein formal behandelt worden wie in der folgenden Logik, deren Kern sie stets geblieben ist<sup>509</sup>). Auch die Untersuchungen über Oppo-

508) de Caelo I, 3. 270, b, 4 εἶπε δ' ὁ τε λόγος τοῖς φαινόμενοις μαρτυρεῖν καὶ τὰ φαινόμενα τῷ λόγῳ.

509) Nicht bloß die Figuren und Modi der Schlüsse werden rein formal entwickelt, sondern nicht minder die Lehre von der Auffindung der Mittelbegriffe (S. 197 ff.), die Erörterungen über die Abfolge rich-

sition der Urtheile und über Verwicklung der Entgegensetzungen (S. 159 f.) werden in rein formaler Weise geführt. Daß Ar. vom Mittelbegriff fordert, er solle dem Grunde der Sache entsprechen, zeugt nicht vom Gegentheile, sondern ist bestimmt zu zeigen wie die Formen des Schlusses als solche einen zur realen Betrachtung unmittelbar überleitenden Bestandtheil in sich enthalten. Ähnlich verhält sich mit der zwiefachen Auffassung des Principis vom Widerspruch; in der Analytik wird es als formales Denkgesetz gefaßt, in der Metaphysik auf die Objekte des Denkens angewendet<sup>340)</sup> und damit zu erkennen gegeben wie der leitende Grundsatz für die Verständigung im Denken zugleich für das Sein als das Gedachte gültig sein müsse. Doch greifen wir in dieser Beziehung dem Folgenden nicht vor. Ich kann daher nur zugeben daß Ar. in folgenden Punkten und allerdings größtentheils mit vollem Recht die spätere rein formale Behandlung der Logik nicht gebilligt haben würde: 1) er hält sie nicht für ausreichend zur Begriffsentwicklung, sei es durch Definition oder Division, und berücksichtigt nur gelegentlich die analytisch bestimmbarcn Begriffsverhältnisse: in welcher Weise den des Gegensatzes, werden wir bald hervorzuheben Gelegenheit finden. Doch ist nicht Grund vorhanden anzunehmen daß er anzuerkennen sich geweigert haben möchte was eine folgerichtig analytisch verfahrende Logik, wie die Ewestensche, aus dem Gegebensein eines oder zweier Begriffe nach den Principien der Identität und des Widerspruchs gefolgert hat. Er würde vielmehr die Ergebnisse als Gesichtspunkte haben gelten lassen durch deren Beachtung Zurückführung unserer Begriffe auf

---

tiger Schlusssätze aus unrichtigen Prämissen (S. 206), über die Firtelschlüsse (S. 207), über die Schlüsse durch Induktion und Beispiel (S. 210—16), ja über die Ergebnisse aus Prämissen verschiedener Modalität (S. 188. 190 ff.).

<sup>340)</sup> oben S. 240, 227 vgl. S. 159, 31 — Metaph. IV, 3. Wie Arist. dennoch Metaph. VI, 4 behaupten konnte, οὐ γὰρ ἔστι τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς ἐν τοῖς πράγμασι, werden wir später erörtern.

das Sein der Dinge und Berichtigung jener durch dieses uns erleichtert werde. 2) Auch eine vollständige analytische Entwicklung des Urtheils und seiner Formen findet sich, wie wir gesehen haben, noch nicht bei Aristoteles, es verdient nicht harten Tadel daß er über der kategorischen Form die hypothetische vernachlässigt und die disjunktive so gut wie ganz übersehen hat <sup>511</sup>). Aber eben so wenig wollen wir seinen Nachfolgern, älteren und neueren, den schuldigen Dank für Ergänzung der Lücke vorenthalten die er gelassen <sup>511a</sup>). Diese Lücke ist nicht ganz ohne nachtheilige Folgen für seine Schlußlehre geblieben. Von ihr aber müssen wir behaupten daß sie ihm auf rein formalem, d. h. analytischem Wege zu Stande gekommen ist und daß er eben durch die Strenge seiner analytischen Ableitung den Grund zu den späteren Ergänzungen soweit sie haltbar sind, bereits gelegt hat.

Doch wenden wir uns jetzt zu dem was wir als Reflexionsbegriffe bezeichnet haben, und zwar zuerst zu den Kategorien, dann zu der Tafel der Gegensätze und endlich zu seiner vierfachen Art der Begründung, — in einer Abfolge die durch die Darstellung selber sich rechtfertigen wird.

## Die Aristotelischen Reflexionsbegriffe.

### A.

#### Die Kategorien.

1. Aristoteles macht in seinen Hauptwerken fast durchgängig Anwendung von den Kategorien <sup>512</sup>). Doch findet sich

511) Nur entfernte Hindeutungen auf die disjunktive Urtheilsform finden sich hin und wieder b. Ar. z. B. Top. II, 6 oben S. 298, 378.

511a) In dieser Beziehung kann ich Trendelenburgs Urtheil über Aristoteles' Verhältniß zur neueren formalen oder analytischen Logik (in s. logischen Untersuchungen I, 18 ff.) mir nicht ganz aneignen.

512) zur Bestimmung der verschiedenen Arten der Bewegung, Phys. Ausc. V, 1 extr. vgl. c. 2. 226, 23 III, 1. 209, b, 33 Metaph. XI, 12

weder Erklärung des Begriffs noch Angabe des Weges den er zur Auffindung derselben eingeschlagen irgendwo von ihm angegeben. Daß er von der Frage nach den allgemeinsten Begriffsbestimmungen ausgegangen, zeigt der von ihm gewählte Ausdruck, der in seiner allgemeinsten Bedeutung all und jede Bestimmung des Seins wie des Denkens, nicht bloß Prädikate, bezeichnet <sup>513</sup>). Daß Ar. sie vollständig, als höchste Gattungsbegriffe zu finden beabsichtigte, so daß all und jedes Denkbare oder Seiende dadurch bestimmt werde und sie selber weder in einander noch in eine gemeinsame Gattung sich auflösen ließen, erhellet aus unzweideutigen Aeußerungen desselben <sup>514</sup>). In

---

XII, 2. 1069, b, 9; zur Auffindung der Begriffsbestimmung von d. Seele, de An. I, 1. 402, 23. vgl. c. 5. 410, 13; v. der Tugend u. dem Guten Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19. I, 4. 1096, 17; zur Begriffsbestimmung des Werdens de Gener. et Int. I, 3. 319, 11 und des Seins Metaph. VI, 2. 1026, 36 VII, 1 vgl. VI, 4 extr. IX, 1. 1045, b, 27 u. f. w. zur Entscheidung über Identität und Verschiedenheit, Top. I, 15. 107, 3. I, 5. 102, 25; zur Bildung der Definition überhaupt An. Post. II, 13 (S. 267, 313) vgl. I, 22. 82, b, 37. 83, 21 Top. I, 9 El. Soph. 22 pr. et extr. de Part. An. I, 1 u. f. w. vgl. Trendelenburg Gesch. der Kategorienlehre S. 164 ff. Auf Begriffsbestimmung läßt sich alle Anwendung der Kategorien zurückführen; daher denn das ihnen gewidmete Buch als Einleitung zur Topik betrachtet und von Abraß und noch früher als *πρὸ τῶν Τοπικῶν* bezeichnet ward, s. m. Abhandl. über d. Reihenfolge d. Bücher des Organon, in d. Abhandl. d. Berliner Akad. d. W. 1833. S. 266. 68.

513) Im engeren Sinne gefaßt werden die (andre) Kategorien von der Wesenheit prädicirt Categ. c. 5 An. Post. I, 22. 83, 30. vgl. 83, b, 15 Metaph. XIV, 1. 1088, b, 2. Dagegen umfassen τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν auch das τί ἐστι oder die οὐσία Top. I, 9. El. soph. 22. In weiterer Bedeutung werden alle auf das Sein und die Wahrheit bezüglichen Bestimmungen darunter verstanden, An. Pr. I, 37; auch die modalen Bestimmungen ib. I, 29. 45, b, 35. vgl. Math. Org. Arist. I, 267 sqq. u. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 3 ff.

514) Phys. Auscult. III, 1 p. 200, b, 34 κοινὸν δ' ἐπὶ τοῖς οὐ-

den leider verlorenen Commentarien hatte er sie in Beziehung, auf ihre verschiedenen Anwendungsweisen weiter entwickelt, wenn auch schwerlich den Beweis für ihre Vollständigkeit zu führen unternommen<sup>515)</sup>. Wie er dabei und bei der Auffindung verfahren, wissen wir nicht; wohl aber daß er Ableitung derselben aus einem höchsten Gattungsbegriff ohnmöglich beabsichtigen konnte<sup>516)</sup>. In der Reflexion<sup>517)</sup> über das Wort als Träger des Begriffs und über seine grammatischen Formen haben sich die Kategorien ihm wahrscheinlich nach mannigfachem Versuche (S. 176, 64) zusammengestellt, aber schwerlich aus den grammatischen Formen<sup>517)</sup> als solchen. Noch

δὲν ἔστι λαβεῖν, ὡς φαμέν, ὃ οὔτε τόδε οὔτε ποσὸν οὔτε ποιὸν οὔτε τῶν ἄλλων κατηγορημάτων οὐθέν. vgl. de Anima I, 1 p. 402, 23 Metaph. V, 28 extr. τὰ μὲν γὰρ τί ἐστι σημαίνει τῶν ὄντων, τὰ δὲ ποῖον τι κτλ. XIV, 6 extr. ἐν ἑκάστη γὰρ τοῦ ὄντος κατηγορία ἐστὶ τὸ ἀνάλογον κτλ. Ihre Vollständigkeit wird auch in der Beweisführung vorausgesetzt daß die Bestimmungen weder nach Oben, dem Allgemeinen hin, noch nach Unten unendlich sein können An. Post. I, 22 (oben S. 247, 248 f.).

515) Dexippus in Schol. in Aristot. p. 48, 46 περὶ δὲ τούτων βέλτιον αὐτὸς ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς Ἱπομνήμασι ἀνεδίδαξε. προθεῖς γὰρ τὰς κατηγορίας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν καὶ ταῖς ἀποφάσεσιν καὶ ταῖς στερήσεσιν καὶ τοῖς ἀορίστοις ὁμοῦ συνέταξεν αὐτῶν τὴν διδασκαλίαν, πτώσεις τὰς ἐγκλίσεις ὀνομάτων. Zwar geht hieraus, wie Bonitz in d. Jen. Littztug. v. 1845 N. 212 gegen Waiss I p. 207 bemerkt, nicht unmittelbar hervor, daß Ar. die Vollständigkeit seiner Kategorientafel in den Commentarien nachgewiesen, wohl aber daß er was am wenigsten darunter zu fallen schien, darauf zurückzuführen versucht habe.

515a) Begriffe, wie Sein und Eins, von denen Ar. etwa hätte versucht sein können die Kategorien abzuleiten, schließt er von aller Bestimmtheit der besonderen Kategorien aus, Top. IV, 6. 127, 27 Metaph. X, 2. 1053, b, 16 u. f. w., so daß nur das inhaltsleere Sein der Kopula für jene übrig bleibt. ib. V, 7. 1017, 22. vgl. Trendelenburg S. 66 ff.

516) Was Ar. zunächst von der Syllogistik sagt, Et. Soph. c. 34 extr.

517) wie Trendelenburg, de Aristotelis Categoriae Berolini 1833 nach-

weniger ist zuzugeben daß er aus der Pythagorischen Tafel der 10 Gegensätze sie entnommen habe<sup>518</sup>). Bevor wir aber aus der Anwendung die Aristoteles von den Kategorien macht, die nähere Bestimmung des Begriffs zu gewinnen suchen, haben wir sie selber, ihre Erörterung und Abfolge ins Auge zu fassen.

2. Rücksichtlich der Abfolge findet in den verschiedenen Stellen Aristotelischer Schriften, in denen sie vollständig oder theilweise aufgeführt werden, einige später zu berücksichtigende Abweichung statt, durchgängig aber wird der Wesenheit die erste Stelle angewiesen; denn alle anderen Kategorien setzen sie

---

zuweisen gesucht hat. Die ersten vier Kategorien sollen den Haupt- u. Eigenschafts- u. Zahlwörtern entsprechen, die vier letzten den Gattungen der Zeitwörter (*κείσθαι* dem intransitiven, *ποιεῖν* dem activo, *πάσχειν* dem passivo), *ἔχειν* dem griechischen Perfektum, die zwischen beide Klassen gestellten *πὸν* und *πὸτὲ* den Adverbien. Daß Aristoteles Beziehung der Kategorien auf die Redetheile hier und da andeute wie El. Soph. c. 4. 162, b, 10. c. 22. 178, 9 und durch die unsrem Buche vorangestellte Erklärung v. *παραινόμενα* wie durch die in ihm angeführten Beispiele bezeichne, hat Trendel. in s. späteren Schrift scharfsinnig nachgewiesen; aber ob auch daß dem Aristoteles die Redetheile Zeitfaden zur Kategorientafel gewesen? Nur die von ihm gewählten Beispiele konnte Trendel. dafür anführen. Von einander gesonderte Kategorien treffen in ein und demselben Redetheile zusammen; an den Substantivis nehmen auch die übrigen drei Hauptkategorien Theil, die Adjektiva vertheilen sich über letztere; den drei Arten des Zeitworts soll die Eigenthümlichkeit eines einzelnen *tempus* hinzugefügt sein. Auch Trendelenburgs spätere Darstellung in seiner trefflichen Geschichte der Kategorienlehre, die ich im Folgenden stets dankbar vor Augen habe auch wo ich sie nicht namentlich anführe, hat mich (S. 19 ff.) nur davon überzeugt daß Ar. beim Entwurf seiner Kategorientafel stets das Wort als Träger der betreffenden Begriffsbestimmungen vor Augen gehabt. vgl. unten S. 400 f.

518) wie Petersen, *philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita* p. 12 sqq. behauptet; vgl. dagegen Trendelenburg a. a. O. S. 22 ff. und S. 200 f.

voraus und sie allein ist für sich, unabhängig von den andern, denkbar. Durch sie wird daher auch das eigentliche Was der Dinge oder Begriffe bestimmt und sie den übrigen Kategorien als bloßen Beziehungen entgegengesetzt: denn alle übrigen drücken Bestimmungen aus, die an ihnen sich finden oder von ihnen gelten <sup>518a</sup>). Als Wesenheit im eigentlichen Sinne des Wortes wird das wirkliche Einzelsein, das Individuum bezeichnet, sofern es nicht wiederum als Bestimmung von einem andern oder (als Accidens) in einem andern ausgesagt werden kann <sup>519</sup>); als zweite Wesenheit dagegen was als Art oder

518a) Phys. Auscult. I, 1. 185, 31 οὐθεν γὰρ τῶν ἄλλων χωριστόν ἐστι παρὰ τὴν οὐσίαν· πάντα γὰρ καθ' ὑποκειμένου τῆς οὐσίας λέγεται. vgl. ib. I, 7. 190, 34. de Generat. et Inter. I, 3. 317, b, 8 φ. δὲ μὴ ὑπάρχει οὐσία μηδὲ τόδε, δῆλον ὡς οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐδεμία κατηγοριῶν. Metaph. VII, 1. 1028, 29 δῆλον οὖν ὅτι διὰ ταύτην (τὴν κατηγορίαν) ἀκείνων ἕκαστόν ἐστιν. vgl. c. 4. 1029, b, 24 ib. c. 13. 1038, b, 27 οὔτε λόγῳ γὰρ οὔτε χρόνῳ οὔτε γενέσει οἶόν τε τὰ πάθη τῆς οὐσίας εἶναι πρότερα. vgl. IX, 1. 1045, b, 27. — VII, 1. 1028, 32 πάντων ἡ οὐσία πρῶτον καὶ λόγῳ καὶ γνώσει καὶ χρόνῳ (und dazu Trendelenburg S. 72 ff.) IV, 1 p. 1088, b, 2 (b). Daher die übrigen Kategorien, in ihrem Verhältniß zur οὐσία, συμβεβηκότα Analyt. Post. I, 4. 73, 7 vgl. c. 22. 83, 24, oder καθ' αὐτὸ συμβεβηκότα genannt werden, Phys. Auscult. II, 2 III, 4. 203, b, 32. — Die οὐσία wird hin und wieder geradezu durch b. τί ἐστι bezeichnet, wie Top. I, 9. 103, b, 20 El. Soph. 22. 178, 4 Metaph. V, 28. 1024, b, 12. X, 2. 1054, 13 u. f. w., zunächst in Beziehung auf den Ausdruck der Wesenheit in der Definition und auf den vorzüglichsten Bestandtheil letzterer, den Geschlechtsbegriff, s. Trendelenb. u. a. D. S. 42 ff. In Beziehung auf das Individuum als erste Wesenheit wird dann dem τί ἐστι wol das τόδε τι hinzugefügt, wie Metaph. VII, 1. 1028, 11 f. Trendelenb. S. 48.

519) Categor. 5 οὐσία δὲ ἐστὶν ἡ κυριώτατά τε καὶ πρῶτως καὶ μέγιστα λεγόμενη, ἡ μὴτε καθ' ὑποκειμένου τινὸς λέγεται μὴτ' ἐν ὑποκειμένῳ τινί ἐστιν, οἷον ὁ τις ἄνθρωπος ἢ ὁ τις ἵππος cf. p. 2, b, 16. 37. Metaph. VII, 8. 1029, 7 XII, 3. 1070, 12 ἡ καθ' ἕκαστα Anal. Post. II, 13. 96, b, 11. ὑποκαίσθω γὰρ

Gattungsbegriff mehr oder weniger bestimmt, aber immer bestimmter als die ihm inhaftende Beschaffenheit, die Eigenthümlichkeit der ersteren bezeichnet; denn dadurch unterscheiden sich die Art- und Gattungsbegriffe oder zweiten Wesenheiten von den übrigen Kategorien daß sie nicht bloße, einen Träger oder ein Subjekt nothwendig voraussetzende, ihm inhaftende Beschaffenheiten oder Verhältnisse ausdrücken, vielmehr selber wiederum theils diesen theils höheren Art- und Gattungsbegriffen zum Träger oder Subjekt dienen können; in dem Maß in welchem sie den ersten Wesenheiten näher stehn, — Artbegriffe mehr als Gattungsbegriffe <sup>520)</sup>, — und daß sie ihren Begriff dem wovon sie ausgesagt werden mittheilen, eine der Wesenheit eigenthümliche Beschaffenheit bezeichnen. Konkrete und abstrakte d. h. erste und zweite Wesenheiten, treffen also zusammen sofern sie — darin nur mit den eigenthümlichen Merkmalen übereinkommend — in irgend einem andern Substrate sich nicht finden können, vielmehr allen übrigen Kategorien zu Substraten oder Subjekten dienen <sup>521)</sup>; sie unterscheiden sich

καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἡ ἐκάστου εἶναι ἢ ἐπὶ ταῖς ἀτόμοις ἐσχατος τοιαύτη κατηγορία. Sie ist daher als selbständig abtrennbar, *Metaph. VII, 3. 1029, 28 XII, 1. 1069, 24* und an sich *An. Post. I, 4 77, 6.*

520) *ib. p. 2, b, 7 τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν μᾶλλον οὐσία τὸ εἶδος τοῦ γένους· ἔγγιον γὰρ τῆς πρώτης οὐσίας ἐστὶν κτλ. I. 17* ὡς δὲ γε αἱ πρώται οὐσὶαι πρὸς τὰ ἄλλα πάντα ἔχουσιν, οὕτω καὶ τὸ εἶδος πρὸς τὸ γένος ἔχει κτλ. *vgl. p. 3, 1.*

521) *Cat. 5 pr. δεύτεραι δὲ οὐσὶαι λέγονται, ἐν οἷς εἶδεσιν αἱ πρώται οὐσὶαι λεγόμεναι ὑπάρχουσιν, ταῦτά τε καὶ τὰ τῶν εἰδῶν τούτων γένη* *ib. p. 2, b, 30 μόνα γὰρ δηλοῖ τὴν πρώτην οὐσίαν τῶν κατηγορουμένων* *ib. a, 27 τῶν δ' ἐν ὑποκειμένῳ ὄντων ἐπὶ μὲν τῶν πλείστων οὔτε τοῦνομα οὐδ' ὁ λόγος κατηγορεῖται τοῦ ὑποκειμένου· ἐπ' ἐνίων δὲ τοῦνομα μὲν οὐδὲν κωλύει κατηγορεῖσθαι ποτε τοῦ ὑποκειμένου, τὸν δὲ λόγον ἀδύνατον* *vgl. p. 3, 15 — p. 2, 34 τὰ δ' ἄλλα πάντα ἤτοι καθ' ὑποκειμένων λέγεται τῶν πρώτων οὐσιῶν ἢ ἐν ὑποκει-*



darin von einander, daß nur die ersten, nicht die andren, nie zum Prädikat, zur Aussage, werden, daher letztere nicht die Selbstständigkeit der ersten haben können, und nicht sowohl das bestimmte Was bezeichnen, als vielmehr eine Beschaffenheit, aber eine die Wesenheit ausdrückende Beschaffenheit <sup>522</sup>). Aus diesen Begriffserörterungen ergeben sich dann als nähere Bestimmungen, daß den Wesenheiten, gleichwie verschiedenen andren Kategorien, weder Wesenheiten noch andere Kategorien entgegengesetzt werden können <sup>523</sup>); daß in Bezug auf ihre eigenthümliche Bestimmtheit kein Mehr oder Weniger d. h. keine

μέναις αὐταῖς ἐστίν p. 3, 20 ὥστε οὐκ ἂν εἴη ἡ οὐσία τῶν ἐν ὑποκειμένῳ. οὐκ ἴδιον δὲ τοῦτο οὐσίας, ἀλλὰ καὶ ἡ διαφορὰ τῶν μὴ ἐν ὑποκειμένῳ ἐστίν. b, 1 ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ διαφοραὶ καὶ κατὰ τῶν εἰδῶν καὶ κατὰ τῶν αἰδμάτων κατηγοροῦνται . . . καὶ τὸν τῶν διαφορῶν λόγον ἐπιδέχεται τὰ τε εἶδη καὶ τὰ αἰτομα.

522) p. 3, b, 13 τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν φαίνεται μὲν ὁμοίως τῷ σχήματι τῆς προσηγορίας τόδε τι σημαίνει . . . οὐ μὴν ἀληθές γε, ἀλλὰ μάλλον ποῖόν τι σημαίνει . . . οὐχ ἀπλῶς δὲ ποῖόν τι σημαίνει, ὥσπερ τὸ λευκόν. οὐδὲν γὰρ ἄλλο σημαίνει τὸ λευκόν ἀλλ' ἢ ποῖόν. τὸ δὲ εἶδος καὶ τὸ γένος περὶ οὐσίαν τὸ ποῖόν ἀφορίζει. vgl. El. Sophist. c. 22 extr. In Uebereinstimmung hiemit will Ar. a. a. St. Art- und Gattungsbegriffe nicht als Wesenheiten gelten lassen, de Generat. Anim. IV, 3. 767, b, 32 de Part. Anim. I, 4. 644, 23 Metaph. VII, 10. 1035, b, 28 c. 13. 1038, b, 35; und des Ausdrucks, zweite Wesenheiten, bedient er sich nur in den Kategorien, faßt jedoch auch in der Metaphysik bei der vorläufigen logischen Begriffsbestimmung, die allgemeinen und Gattungsbegriffe unter dem Ausdruck Wesenheit zusammen VII, 3 vgl. c. 13. V, 8, und unterscheidet von ihnen ausdrücklich die konkrete Bestimmtheit des Einzelseins als erste Wesenheit VII, 7. 1032, b, 2.

523) ib. p. 3, b, 24 ὑπάρχει δὲ ταῖς οὐσίαις καὶ τὸ μηδὲν αὐταῖς ἐναντίον εἶναι . . . οὐκ ἴδιον δὲ τῆς οὐσίας τοῦτο, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐπ' ἄλλων πολλῶν, οἷον ἐπὶ τοῦ ποσοῦ. vgl. Phys. Auscult. I, 6 p. 189, 29 V, 2.

Gradverschiedenheit statt findet, vielmehr jede das was sie ist, nicht mehr oder weniger sein kann <sup>524)</sup>, und was ihnen, jedoch genau genommen nur den ersten Wesenheiten <sup>524a)</sup>, ausschließ- lich eigenthümlich, ist, daß sie ihrer Einerleiheit und Einheit unbeschadet, im Wechsel beharrend, entgegengesetzte Bestimmun- gen als innere an ihnen wechselnde Affektionen oder Zustände annehmen, während Begriff und Vorstellung, die an diesem Merk- mal Theil zu nehmen scheinen, als solche unverrückbar bleiben und nur die Gegensätze der sich verwandelnden Objecte abspie- geln <sup>525)</sup>. So war denn die Wesenheit von ihren Eigenschaf- ten, mit der schwer festzuhaltenden Ausnahme des eigenthüm- lichen Merkmals <sup>525a)</sup>, gänzlich abgelöst.

3. Das wie Viel oder Quantum ist das Meßbare und in in ihm enthaltene Theile theilbar, so daß jeder Theil sich wie- derum als ein bestimmtes Etwas darstellt <sup>526)</sup>, also eine Be- stimmung bei der wir von aller besondern Beschaffenheit ab-

524) ib. p. 3, b, 33 δοκεῖ δὲ ἡ οὐσία μὴ ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον . . . ὅτι ἐκάστη οὐσία τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν οὐ λέ- γεται μᾶλλον καὶ ἥττον.

524a) s. Trendelenburg S. 61 ff. vgl. Schol. in Ar. p. 55, 45.

525) p. 4, 10 μάλιστα δὲ ἴδιον τῆς οὐσίας δοκεῖ εἶναι τὸ ταῦτόν καὶ ἐν ἀριθμῷ ὃν τῶν ἐναντίων εἶναι δεκτικόν. vgl. b, 13 — a, 21 ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων οὐδενὸς φαίνεται τὸ τοιοῦτον, εἰ μὴ τις ἐνίσταται τὸν λόγον καὶ τὴν δόξαν φάσκων τῶν τοιούτων εἶναι δεκτικά. l. 34 ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ δόξα αὐτὰ μὲν ἀκίνητα πάντα πάντως διαμένει, τοῦ δὲ πράγματος κινουμένου τὸ ἐναντίον περὶ αὐτὰ γίνεται. b, 13 ἡ δὲ γε οὐσία τῷ αὐτῇ τὰ ἐναντία δέχεσθαι, τούτῳ δεκτικὴ τῶν ἐναντίων εἶναι λέ- γεται.

525a) vgl. Trendelenburg S. 56 ff.

526) c. 6. 4, b, 33 ὅτι μὲν γὰρ ποσὸν ἐστὶν ὁ λόγος (sc. ὁ μετὰ φωνῆς γιγνόμενος), φανερόν· καταμετρεῖται γὰρ συλλαβῇ βραχείᾳ καὶ μακρᾷ. Metaph. V, 13 ποσὸν λέγεται τὸ διαιρε- τὸν εἰς ἐνυπάρχοντα ὧν ἑκάτερον ἢ ἕκαστον ἐν τι καὶ τόδε τι πέφυκεν εἶναι.

sehn <sup>527</sup>). Aristoteles bezeichnet es nicht als Größe, um diese in ihrem Unterschiede von der Zahl, darunter befaßen zu können <sup>528</sup>). In den Kategorien beginnt er ohne alle vorangehende Begriffsbestimmung mit einer Aufzählung der verschiedenen Arten des Wieviel und unterscheidet theils das gesonderte (discrete) und zusammenhängende (continuirliche), theils in einer zweiten die erste kreuzenden Einteilung, die daraus sich ergebenden Verschiedenheiten daß die Theile eine Lage gegen einander haben oder nicht <sup>529</sup>). Continuirlich ist was vermittelt einer gemeinsamen Grenze zusammenhängt, wie überall die Linie durch den Punkt, die Fläche durch die Linie, die Zeit durch den gegenwärtigen Augenblick. Beziehungsweise wird auch die Bewegung als continuirliche Größe bezeichnet; als discret das Wort, nämlich das ausgesprochene (vgl. Trendelenb. S. 84). Eine Lage gegen einander haben die Theile nur wenn sie bleiben und es bei ihnen auf ihre Stelle ankommt, wie bei dem Raume <sup>530</sup>). Dagegen haben keine Lage gegen einander

527) Metaph. XI, 6. 1063, 27 ἡ δ' οὐσία κατὰ τὸ ποιόν, τοῦτο δὲ τῆς ὀρισμένης φύσεως, τὸ δὲ ποσὸν τῆς ἀορίστου.

528) ib. V, 13 . . πλήθος μὲν οὖν ποσόν τι ἂν ἀριθμητὸν ᾖ, μέγεθος δὲ ἂν μετρητὸν ᾖ. vgl. X, 1. 1052, b, 18. Categ. c. 6. 4, b, 33.

529) Categ. c. 6 τοῦ δὲ ποσοῦ τὸ μὲν ἐστὶ διωρισμένον τὸ δὲ συνεχές, καὶ τὸ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἀλλήλα τῶν ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὸ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν. Metaph. V, 13 . . λέγεται δὲ πλήθος μὲν τὸ διαιρετὸν δυνάμει εἰς μὴ συνεχῇ, μέγεθος δὲ τὸ εἰς συνεχῇ. — Warum das διωρισμένον dem συνεχές vorangestellt? s. Trendelenburg S. 28.

530) ib. p. 5, 1 ἡ δὲ γραμμὴ συνεχὴς ἐστίν· ἐστὶ γὰρ λαβεῖν καιρὸν ὅρον πρὸς ὃν τὰ μόρια αὐτῆς συνάπτει, στιγμὴν, καὶ τῆς ἐπιφανείας γραμμὴν κτλ. l. 6 ἐστὶ δὲ καὶ ὁ χρόνος καὶ ὁ τόπος τῶν τοιούτων. Metaph. V, 13. 1020, 29 καὶ γὰρ ταῦτα (κίνησις καὶ χρόνος) πόσ' αἷτα λέγεται καὶ συνεχῇ τῷ ἐκεῖνα διαιρετὰ εἶναι ὧν ἐστὶ ταῦτα πάθη. vgl. Trendelenb. S. 80. — Categ. l. 15 ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἀλλήλα τῶν

die Theile der Zahl und der Zeit. Jedoch tritt bei der Zeit an die Stelle der Lage die Abfolge oder Ordnung. Dem Wie viel gehören an sich nur Zeit, Raum und Zahl an; alles Uebrige wird vermittelt dieser auf das Wie viel zurückgeführt<sup>531</sup>). Bei keinem bestimmten Wie viel findet ein Gegensatz statt; denn Viel und Wenig, Groß und Klein, Oben und Unten — sind Verhältnißbegriffe, ohne für sich bestehende Bestimmung des Wie viel; auch kann ein und dasselbe Object jene entgegengesetzten auf das Wie viel bezüglichen Verhältnißbestimmungen zu gleicher Zeit haben, zu gleicher Zeit groß und klein, viel und wenig sein, so daß in der That auch hier kein eigentlicher Gegensatz statt findet. Ebenso fallen die Gegensätze der Zeit und des Raums (Oben und Unten) nicht in die Kategorie der Quantität<sup>532</sup>). Imgleichen kommt das Mehr

ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὰ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν.  
l. 27 ὁ δὲ μὴ ἐστὶν ὑπομένον, πῶς ἂν τοῦτο θέσιν τινὰ ἔχοι;  
ἀλλὰ μᾶλλον τάξιν τινὰ· εἰποὶς ἂν ἔχειν (τὸν χρόνον). l. 35  
ὥστε οὐκ ἂν εἴη θέσις τῶν μορίων αὐτοῦ, εἴγε μηδὲν ὑπο-  
μένει.

531) ib. l. 38 κυρίως δὲ ποσὰ ταῦτα μόνα λέγεται τὰ εἰρημένα τὰ  
δὲ ἄλλα πάντα κατὰ συμβεβηκός· εἰς ταῦτα γὰρ ἀποβλέπον-  
τες καὶ τᾶλλα ποσὰ λέγομεν. vgl. Metaph. l. l. 1020, 17 τῶν δὲ  
καθ' αὐτὰ τὰ μὲν κατ' οὐσίαν ἐστίν, οἷον ἡ γραμμὴ ποσόν τι  
(ἐν γὰρ τῷ λόγῳ τῷ τί ἐστι λέγοντι τὸ ποσόν τι ἐνυπάρχει), τὰ  
δὲ πάθη καὶ ἔξεις τῆς τοιαύτης ἐστὶν οὐσίας, οἷον τὸ πολὺ καὶ  
τὸ ὀλίγον . . . καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν . . . τῶν δὲ κατὰ  
συμβεβηκός λεγομένων ποσῶν τὸ μὲν οὕτως λέγεται ὥσπερ  
ἐλέχθη ὅτι τὸ μουσικόν ποσόν . . . τὰ δὲ ὡς κίνησις καὶ  
χρόνος.

532) Categ. 5, b, 11 ἔτι τῷ ποσῷ οὐδὲν ἐστὶν ἐναντίον. ἐπὶ μὲν γὰρ  
τῶν ἀφωρισμένων φανερόν ὅτι οὐδὲν ἐστὶν ἐναντίον, οἷον  
τῷ διπλήχει κτλ. l. 27 τὸ δὲ μέγα ἢ μικρόν οὐ σημαίνει πο-  
σόν ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τι. l. 31 ὁ γὰρ μὴ ἐστὶν αὐτὸ καθ'  
αὐτὸ λαβεῖν ἀλλὰ πρὸς ἕτερον ἀναφέρεται, πῶς ἂν φαίη τις  
τούτῳ τι ἐναντίον; . ἔτι δὲ εἰ ἔσται τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν  
ἐναντία, συμβήσεται τὸ αὐτὸ ἅμα τὰ ἐναντία ἐπιδέχασθαι καὶ

oder Weniger dem (bestimmten) Wie viel nicht zu <sup>533</sup>). Am eigenthümlichsten aber ist ihm, daß im Unterschiede von allen Beschaffenheiten ihm Gleichheit und Ungleichheit eignet <sup>534</sup>).

4. Die Beschaffenheiten, wovon nur eine Worterklärung bei Aristoteles sich findet <sup>535</sup>), theilt er einerseits (in der Metaphysik) in die die Eigenthümlichkeit der Wesenheit, abgesehen von ihren etwaigen Veränderungen, ausdrückende und in die Affektionen oder Unterschiede der Veränderungen <sup>536</sup>); andrerseits unterscheidet er (in den Kategorien) vier Hauptarten derselben, und zwar die dauernde wesenhafte Bestimmtheit (ἔξις), (wie Erkenntniß oder Tugend) und den vorübergehenden Zustand (διαθεσις) (Wärme oder Abkühlung), das entgegengesetzter Aeußerungen fähige natürliche Vermögen und Unvermögen,

αὐτὰ ἑαυτοῖς εἶναι ἐναντία. p. 6, 12 μάλιστα δὲ ἡ ἐναντιότης τοῦ ποσοῦ περὶ τὸν τόπον δοκεῖ ὑπάρχειν· τὸ γὰρ ἄνω τῷ κάτω ἐναντίον τιθέασιν κτλ. Simpl. in Schol. 58, 20 οὐ μέντοι καθὸ ποσὸν ὁ τόπος καὶ ὁ χρόνος ἔχει τοῦτο, ἀλλ' ὁ μὲν κατὰ τὴν θέσιν καὶ τὸ τοπικὸν ἰδίωμα, ὅπερ ἐν τῇ τοῦ ποῦ κατηγορίᾳ παραδέδοται, ὁ δὲ κατὰ τὰ ὑπὸ τῆς κινήσεως μέτρα.

533) p. 6, 19 οὐ δοκεῖ δὲ τὸ ποσὸν ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥτιον.

534) l. 26 ἴδιον δὲ μάλιστα τοῦ ποσοῦ τὸ ἴσον τε καὶ ἄνισον λέγεσθαι. l. 30 τῶν δὲ λοιπῶν ὅσα μὴ ἐστὶ ποσά, οὐ πάνυ ἂν δόξαι ἴσον τε καὶ ἄνισον λέγεσθαι, οἷον ἡ διάθεσις κτλ.

535) Cat. c. 8 ποιότητα δὲ λέγω καθ' ἣν ποιοὶ τινες εἶναι λέγονται. ἔστι δὲ ἡ ποιότης τῶν πλεοναχῶς λεγομένων. Im Unterschiede von den zweiten Wesenheiten, ἀπλῶς ποιόν, c. 3. 3, b, 16.

536) Metaph. V, 14 τὸ ποιὸν λέγεται ἓνα μὲν τρόπον ἡ διαφορὰ τῆς οὐσίας . . . . ἓνα δὲ ὡς τὰ ἀκίνητα καὶ τὰ μαθηματικά . . . . καὶ ὅλως ὁ παρὰ τὸ ποσὸν ὑπάρχει ἐν τῇ οὐσίᾳ . . . . ἔτι ὅσα πάθη τῶν κινουμένων οὐσιῶν . . . . ἔτι κατ' ἀρετὴν καὶ κακίαν . . . σχεδὸν δὲ κατὰ δύο τρόπους λέγοιτ' ἂν τὸ ποιόν, καὶ τούτων ἓνα τὸν κυριώτατον· πρώτη μὲν γὰρ ποιότης ἡ τῆς οὐσίας διαφορὰ . . . τὰ δὲ πάθη τῶν κινουμένων ἢ κινούμενα, καὶ αἱ τῶν κινήσεων διαφοραί.

dauernde und vorübergehende Beschaffenheiten des Leidens, endlich Figur (σχήμα) und Bestimmtheit der Gestalt, sofern sie nicht, wie Rauh, Glatt u. dgl., die bloße Lage der Theile, d. h. Verhältnisse des Wie groß bezeichnen <sup>537)</sup>. In diese Aufzählung der Beschaffenheiten, deren Vollständigkeit jedoch Aristoteles nicht verbürgen will, nehmen die erste Stelle ein die inneren die eigenthümliche Wesenheit ausdrückenden; ihnen scheinen sich anreihen zu sollen als von ihnen abhängig die Vermögen und diesen einerseits die durch das Verhältniß zu andern Dingen bedingten leidentlichen Bestimmtheiten und zwar sofern sie theils lediglich einen leidenden Eindruck auf die Sinne hervorrufen, wie Süß, Warm u. s. w., theils wie die Farben als den Gegenständen eigenthümlich betrachtet werden <sup>537a)</sup>, andrerseits die Bestimmtheiten der äußern Form, so-

537) Categ. c. 8 Ἐν μὲν οὖν εἶδος παλιότατος, ἕξις καὶ διάθεσις λεγέσθαισιν· διαφέρει δὲ ἕξις διαθέσεως τῷ πολυχρονιώτερον εἶναι καὶ μονιμώτερον. p. 9, 2 διὰ χρόνου πλῆθος ἤδη πεφυσιασμένη (ἡ ἕξις). ib. Waitz vgl. Trendelenb. in Arist. de Anima p. 311sq. Cat. p. 9, 14 ἕτερον δὲ γένος παλιότατος καθ' ὃ πυκτικούς ἢ δρομικούς ἢ ὑγιεινούς ἢ νοσώδεις λέγομεν, καὶ ἀπλῶς ὅσα κατὰ δύναμιν φυσικὴν ἢ ἀδυναμίαν λέγεται· οὐ γὰρ τῷ διακεῖσθαι γέ πως ἕκαστον τῶν τοιούτων λέγεται (vgl. Meteor. IV, 8 p. 385, 11). I. 28 τρίτον δὲ γένος ποιότητος παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη (vgl. Metaph. V, 21). p. 10, 11 τέταρτον δὲ γένος ποιότητος σχῆμά τε καὶ ἡ περὶ ἕκαστον ὑπάρχουσα μορφή . . . τὸ δὲ μακρὸν καὶ τὸ πυκνὸν καὶ τὸ τραχὺ καὶ τὸ λείον δοξεῖτε μὲν ἂν ποῖόν τι σημαίνειν, ἔοικε δὲ ἀλλότρια τὰ τοιαῦτα εἶναι τῆς περὶ τὸ ποῖον διαιρέσεως· θέσιν γὰρ μᾶλλον τινα φαίνεται τῶν μορφῶν ἕκαστερον δηλοῦν . . . ἴσως μὲν οὖν καὶ ἄλλος ἂν τις φανείη τρόπος ποιότητος, ἀλλ' οἷ γε μάλιστα λεγόμενοι σχεδὸν τοσοῦτοί εἰσιν. Ueber die Bedeutungen, die Unterschiede und die Zusammengehörigkeit dieser verschiedenen Arten der Qualitäten, s. Trendelenb. S. 95 ff. Die Einteilung scheint, wie Trendelenb. bemerkt, S. 94, in Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19 berücksichtigt zu werden.

537a) p. 9, 35 παθητικαὶ δὲ ποιότητες λέγονται οὐ τῷ αὐτὰ τὰ δε-

weit sie doch wiederum auf die innere Beschaffenheit der Dinge und Wesen sich zurückführen lassen, nicht in der bloßen Lage der Theile zu einander bestehen (537). Danach versteht Arist. unter Beschaffenheit all und jede eigenthümliche Bestimmtheit theils der Wesenheit als solcher<sup>538)</sup> theils der Thätigkeit und des Leidens im Unterschiede von den lediglich durch die Verhältnisse bedingten, der Bestimmtheit der Wesenheit zufälligen wandelbaren Merkmalen und von den durch die bloße Lage der Theile als solchen abhängigen: so daß diese Vierteltheilung auf jene Zweitheilung sich zurückführen läßt, letztere, wenngleich vielleicht nicht die frühere, ersterer zu Grunde liegt. Wie Ar. aber die Bestimmtheiten der Wesenheit, wie die Figuren von dem unterscheidenden Merkmale, daß er ja von den Qualitäten trennt und der Wesenheit zugesellt (s. oben S. 382), zu sondern gesonnen war, sehen wir nicht (vergl. Trendelenburg S. 83).

Von den Qualitäten, fährt Ar. fort, werden zunächst die Bezeichnungen für die Dinge hergenommen, wenn gleich die Sprache nicht immer entsprechende Ausdrücke für die Hauptwörter und die davon abgeleiteten Eigenschaftswörter darbietet<sup>538a)</sup>. Beschaffenheiten können einander entgegengesetzt sein

---

δεγμένα τὰς ποιότητας πεπονθέναι το . . . τῷ δὲ κατὰ τὰς αἰσθήσεις ἐκάστην τῶν εἰρημένων ποιότητων πάθος εἶναι ποιητικὴν κτλ. b, θ λευκότης δὲ καὶ μελανία καὶ αἱ ἄλλαι χροιαί οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς εἰρημένοις παθητικὰ ποιότητες λέγονται, ἀλλὰ τῷ αὐτὰς ἀπὸ πάθους γεγονέναι.

538) σχῆμα und μορφή der Kateg., ἡ τῆς οὐσίας διαφορά der Metaphysik, wo außer den Figuren auch die Potenzen der Zahlen als Beispiele angeführt werden.

538a) p. 10, 27 ποιότητες μὲν οὖν εἰσὶν αἱ εἰρημέναι, ποιά δὲ τὰ κατὰ ταύτας παρωνύμως λεγόμενα ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως ἀπ' αὐτῶν (vgl. Trendelenb. S. 90), ἐπὶ μὲν οὖν τῶν πλείστων καὶ σχεδὸν ἐπὶ πάντων παρωνύμως λέγεται . . . ἐπ' ἐνίων δὲ διὰ τὸ μὴ κεῖσθαι ταῖς ποιότησιν ὀνόματα οὐκ ἐνδέχεται παρωνύμως ἀπ' αὐτῶν λέγεσθαι. b, δ ἐνίοτε δὲ καὶ ὀνόματος κει-

und größtentheils in höherem oder minderem Grade d. h. mehr oder weniger statt finden. Ihnen eigenthümlich aber ist daß durch sie die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit bestimmt wird<sup>539</sup>). Auf Beziehungsbegriffe lassen sich die Beschaffenheiten zurückführen bloß wenn man, abgesehen von ihrer eigenthümlichen Bestimmtheit, sie als Gattungsbegriffe faßt<sup>540</sup>).

5. Die Erörterung der Beziehungsbegriffe läßt Aristoteles in den Kategorien der der Beschaffenheiten vorhergehen, während er doch in der vorausgeschickten Aufzählung (c. 4) jenen die vierte Stelle anweist und in der Metaphysik hervorhebt daß sie nicht nur weiter als die übrigen Kategorien von der Wesenheit sich entfernen, am wenigsten Wesenheit sind, da sie weder am Werden und Vergehen noch an der Bewegung, ebenso wenig an dem Gegensatz des Vermögens und der Kraftthätigkeit Theil haben, sondern daß sie auch begrifflich später sind als das Wie viel und die Beschaffenheit, d. h. diese voraussetzen<sup>541</sup>). Zunächst wird das Bezügliche (Relative) als sol-

μένου οὐ λέγεται παρωνύμως τὸ κατ' αὐτὴν ποιὸν λεγόμενον, οἷον ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ὁ σπουδαῖος.

539) p. 10, b, 12 ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης κατὰ τὸ ποιόν . . . οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τὸ τοιοῦτον κτλ. — p. 10, b, 26 ἐπιδέχεται δὲ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον, τὰ ποιά . . . οὐ πάντα δὲ, ἀλλὰ τὰ πλεῖστα. p. 11, 15 τῶν μὲν οὖν εἰρημένων οὐδὲν ἴδιον ποιότητος, ὅμοια δὲ καὶ ἀνόμοια κατὰ μόνας τὰς ποιότητας λέγεται.

540) p. 11, 20 οὐ δεῖ δὲ ταράττεσθαι, μὴ τις ἡμᾶς φήσῃ ὑπὲρ ποιότητος τὴν πρόθεσιν ποιησαμένους πολλὰ τῶν πρὸς τι συγκαταριθμεῖσθαι. τὰς γὰρ ἑξεις καὶ διαθέσεις τῶν πρὸς τι εἶναι ἐλέγομεν. σχεδὸν γὰρ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων τὰ γένη πρὸς τι λέγεται, τῶν δὲ καθ' ἕκαστον οὐδέν.

541) Categ. c. 7. — Metaph. XIV, 1. 1088, 22 τὸ δὲ πρὸς τι πάντων ἥκιστα φύσις τις ἢ οὐσία τῶν κατηγοριῶν ἐστὶ καὶ ὑστέρου τοῦ ποιοῦ καὶ ποσοῦ. καὶ πάθος τι τοῦ ποσοῦ τὸ πρὸς τι ὥσπερ ἐλέχθη, ἀλλ' οὐχ' ὕλη, εἴ τι ἕτερον . . . σημεῖον δ' ὅτι ἥκιστα οὐσία τις καὶ ἐν τι τὸ πρὸς τι τὸ μόνον μὴ εἶναι γέ-



ches gefaßt welches als das was es ist von Andern ausgesagt werde, oder wie immer sonst in Beziehung zu einem Andern stehe, d. h. welches der Ergänzung eines Kasus, sei es des (objektiven) Genitivs oder des Dativs bedürfe<sup>542</sup>). Im Gebiete des Bezüglichen findet Gegensatz und ein Mehr oder Weniger, sowie das Zugleichsein der beiden Glieder statt, jedoch keineswegs durchgängig<sup>543</sup>). Aber alles Bezügliche wird gegenseitig von einander ausgesagt und nur aus unrichtiger Fassung oder aus Mangel an üblichen Ausdrücken ergibt sich

νεσιν αὐτοῦ μηδὲ φθορὰν μηδὲ κίνησιν . . . τὸ δὲ πρὸς τι οὔτε δυνάμει οὐσία οὔτε ἐνεργεία. Ethic. Nicom. I, 4 παραφράδι γὰρ ἔοικε καὶ συμβεβηκότι τοῦ ὄντος (τὸ πρὸς τι) Top. I, 9 wird das πρὸς τι gleichfalls hinter das ποιοῦν und ποσὸν gestellt. Auch in den Kategorien finden sich Andeutungen daß die Relation Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen voraussetze, wenn gleich die Erörterung jener zwischen die Erörterungen dieser beiden eingeschoben ist, s. Trendelenburg S. 117 f.

542) Categor. c. 7 πρὸς τι δὲ τὰ τοιαῦτα λέγεται, ὅσα αὐτὰ ἄπερ ἐστὶν ἑτέρων εἶναι λέγεται ἢ ὅπως οὖν ἄλλως πρὸς ἕτερον. vgl. p. 8, 13. c. 9. 11, 22. Daß Ar. den Genitiv des Objekts, nicht des Subjekts im Sinne hatte, zeigt Trendelenburg S. 119 f. Nach der Behauptung des griech. Peripatetikers Boëthius sollte Ar. diese grammatische Erklärung dem Plato entlehnt haben, s. dagegen Simplicius in d. Schol. p. 61, 9.

543) ib. p. 6, b, 15 ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης ἐν τοῖς πρὸς τι . . . οὐ πᾶσι δὲ τοῖς πρὸς τι ὑπάρχει τὸ ἐναντίον. l. 20 δοκεῖ δὲ καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον ἐπιδέχεσθαι τὸ πρὸς τι . . . οὐ πᾶντα δὲ ἐπιδέχεται τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον. p. 7, b, 15 δοκεῖ δὲ τὰ πρὸς τι ἅμα τῇ φύσει εἶναι, καὶ ἐπὶ μὲν τῶν πλείστων ἀληθές ἐστι . . . καὶ συναναίρει δὲ ταῦτα ἄλληλα. l. 22 οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τῶν πρὸς τι ἀληθές δοκεῖ τὸ ἅμα τῇ φύσει εἶναι. — Kein Gegensatz findet bei den Beziehungen statt wo sie kein Mittleres zulassen, mithin die Glieder derselben verschiedenen Gattungen angehören, wie Wissen und Wißbares, s. Metaph. X, 7. 1057, 37 (548). vergl. c. 6. 1056, b, 30 und Trendelenburg S. 128.

der Schein von Ausnahmen <sup>544</sup>). Ebenso ist das Bezogene nicht erste Wesenheit, weder als solche noch ihren Theilen nach. Aber auch nicht zweite Wesenheit oder Art- und Gattungsbegriff, wenn man die Bestimmung des Bezüglichen schärfer als vorher so faßt: es sei dasjenige dessen Sein mit dem in gewisser Weise zu etwas sich Verhalten zusammenfalle, so daß wenn jemand ein Bezogenes genau kennt, er auch das genau kennen müsse worauf es sich bezieht. Nach dieser Begriffsbestimmung, die Aristoteles auch an a. St. festhält, kann das Bezogene nicht Wesenheit, weder erste noch zweite auch nicht Theil derselben sein, weil diese sonst nichts an sich sein, sondern in dem Verhältniß zu dem Begriff eines Andren ganz aufgehen würde <sup>545</sup>). Versuche zur Eintheilung des Be-

544) p. 6, b, 27 πάντα δὲ τὰ πρὸς τι πρὸς ἀντιστρέφοντα λέγεται... πλὴν τῇ πτώσει ἐνίοτε διοίσαι κατὰ τὴν λέξιν . . . οὐ μὴν ἀλλ' ἐνίοτε οὐ δοῖται ἀντιστρέφειν, ἐὰν μὴ οὐκ ἐκείως πρὸς ὃ λέγεται ἀποδοθῇ, ἀλλὰ διαμάρτη ὃ ἀποδιδούς. p. 7, δ ἐνίοτε δὲ καὶ ὀνοματοποιεῖν ἴσως ἀναγκαῖον κτλ.

545) p. 8, 13 ἔχει δὲ ἀπορίαν πότερον οὐδεμία οὐσία τῶν πρὸς τι λέγεται, καθάπερ δοκεῖ, ἢ τοῦτο ἐνδέχεται κατὰ τινὰς τῶν δευτέρων οὐσιῶν. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν πρώτων οὐσιῶν ἀληθές ἐστι. 1. 21 ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν δευτέρων οὐσιῶν, ἐπὶ γε τῶν πλείστων . . . ἐπ' ἐνίων δὲ τῶν δευτέρων οὐσιῶν ἔχει ἀμφισβήτησιν . . . εἰ μὲν οὖν ἑκαστὸς ὃ τῶν πρὸς τι ὁρισμὸς ἀποδέδοται, ἢ τῶν πάντων χαλεπῶς ἢ τῶν ἀδυνάτων ἐστὶ τὸ δεῖξαι ὡς οὐδεμία οὐσία τῶν πρὸς τι λέγεται. εἰ δὲ μὴ ἑκαστὸς, ἀλλ' ἐστὶ τὰ πρὸς τι οἷς τὸ εἶναι ταυτὸν ἐστὶ τῷ πρὸς τί πως ἔχειν, ἴσως ἂν ῥηθεῖη τι πρὸς αὐτὰ . . . ἐκ δὲ τούτων δηλὸν ἐστὶν ὅτι εἰάν τις εἰδῇ τι ὁρισμένως τῶν πρὸς τι καθεῖνο πρὸς ὃ λέγεται ὁρισμένως εἴσεται. b, 15 τὴν δὲ γε κεφαλὴν καὶ τὴν χεῖρα καὶ ἕκαστον τῶν τοιούτων, αἱ εἰσιν οὐσίαι, αὐτὸ μὲν ὅπερ ἐστὶν ὁρισμένως ἐστὶν εἰδέναι, πρὸς ὃ δὲ λέγεται, οὐκ ἀναγκαῖον . . . ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν πρὸς τι. Topic. VI, 4. 142, 26 δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι ἔνια ἴσως οὐκ ἐστὶν ὁρίσασθαι ἄλλως, οἷον τὸ διπλάσιον ἀνευ τοῦ ἡμίσεος, καὶ ὅσα καθ' αὐτὰ πρὸς τι λέγεται. πάνσι γὰρ τοῖς

zogenen finden sich in andern Aristotelischen Büchern, in den Kategorien nur eine auf Eintheilungen ziemlich unbestimmt hinweisende Aufzählung. In der Topik<sup>546)</sup> unterscheidet Aristoteles eine dreifache Art des Bezogenen, je nachdem es in dem oder an dem wovon es ausgesagt wird entweder nothwendig sich finden müsse als wesenhafte Bestimmtheit an dem davon Bestimmten, oder sich finden könne, wie das Wißbare in der Seele, sofern sie um sich selber zu wissen vermöge; oder auch schlechterdings sich nicht finden könne, wie das Entgegengesetzte in dem Entgegengesetzten und Wissenschaft in dem Wißbaren, wenn letzteres nicht wiederum, was ihm an sich fremd sei, als Seele oder Mensch gefaßt werde. Diese Sonderung der Beziehungen nach dem Verhältniß ihrer Glieder zu einander scheint Ar. später aufgegeben zu haben. In der Physik<sup>547)</sup> hebt er hervor ein Bezogenes rücksichtlich des Mehr oder Weniger und rücksichtlich des Thuns oder Leidens oder der Bewegung, d. h. er unterscheidet Beziehungsbegriffe, je nachdem sie im Quantitativen oder Qualitativen statt finden. In der Metaphysik<sup>548)</sup>

τοιούτοις ταύτων τὸ εἶναι τῷ πρὸς τί πως ἔχειν, ὥστ' ἀδύνατον ἄνευ θατέρου θατέρον γνωρίζειν. διόπερ ἀναγκαῖον ἐν τῷ τοῦ ἑτέρου λόγῳ συμπεριελῆσθαι καὶ θατέρον. ib. c. 8 παντὸς γὰρ τοῦ πρὸς τί ἢ οὐσία πρὸς ἕτερον, ἐπειδὴ ταύτων ἦν ἑκάστῳ τῶν πρὸς τί τὸ εἶναι ὅπερ τὸ πρὸς τί πως ἔχειν.

546) Topic. IV, 4 p. 125, 33 ἐπεὶ δὲ τῶν πρὸς τί λεγομένων τὰ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἐν ἐκείνοις ἢ περὶ ἐκεῖνά ἐστι πρὸς ἃ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον ἢ διάθεσις καὶ ἢ ἕξις καὶ ἢ συμμετρία, . . . τὰ δ' οὐκ ἀνάγκη μὲν ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἃ ποτε λέγεται, ἐνδέχεται δέ, . . . τὰ δὲ ἀπλῶς οὐκ ἐνδέχεται ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἃ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον τὸ ἐναντίον ἐν τῷ ἐναντίῳ οὐδὲ τὴν ἐπιστήμην ἐν τῷ ἐπιστητῷ, εἰ μὴ τυγχάνῃ τὸ ἐπιστητὸν ψυχὴ ἢ ἄνθρωπος ὢν.

547) Phys. Auscult. III, 1. 200, b, 28 τοῦ δὲ πρὸς τί τὸ μὲν καθ' ὑπεροχὴν λέγεται καὶ κατ' ἑλλειψιν, τὸ δὲ κατὰ τὸ ποιητικὸν καὶ παθητικόν, καὶ ὁλως κινητικόν τε καὶ κινητόν.

548) Metaph. V, 15 πρὸς τί λέγεται τὰ μὲν ὡς διπλάσιον πρὸς

endlich wird einerseits gesondert was entweder im Gebiete der Zahl oder in dem des Vermögens auf ein Anderes bezogen, ein Bezogenes sei, sofern das was es ist von einem Andern ausgesagt werde, andrerseits das Meßbare, Wißbare, Denkbare, welches ein Bezogenes sei sofern nur ein Andern nach ihm ausgesagt werde; so daß die Dreitheilung in eine Zweitheilung übergeht, wie auch in e. a. St. der Metaphysik hervorgehoben wird (548); jedoch kommen die beiden Glieder der ersten dieser zwei Arten des Bezogenen, nur mit näherer Bezeichnung, auf die in der Physik und in der a. St. der Metaphysik versuchten zurück und ihnen wird ein drittes Glied hinzugefügt das unter den strengeren Begriff der Relation nicht fällt. Auch in der Aufzählung der Kategorien werden den

---

ἡμῖν . . τὰ δ' ὡς τὸ θερμαντικὸν πρὸς τὸ θερμαντόν . . . .  
 τὰ δ' ὡς τὸ μετρητὸν πρὸς τὸ μέτρον καὶ ἐπιστητὸν πρὸς  
 ἐπιστήμην καὶ αἰσθητὸν πρὸς αἰσθησίν. λέγεται δὲ τὰ μὲν  
 πρῶτα κατ' ἀριθμὸν, ἢ ἀπλῶς (i. e. ἀορίστως, vgl. Bonif) ἢ  
 ὠρισμένως πρὸς αὐτοὺς ἢ πρὸς ἓν (vgl. Bonif II, 260) . . .  
 p. 1021, 8 ταῦτά τε οὖν τὰ πρὸς τι πάντα κατ' ἀριθμὸν λέ-  
 γεται καὶ ἀριθμοῦ πάθη . . l. 14 τὰ δὲ ποιητικὰ καὶ παθη-  
 τικὰ κατὰ δύναμιν ποιητικὴν καὶ παθητικὴν καὶ ἐνεργείας τὰς  
 τῶν δυνάμεων . . l. 19 τῶν δὲ κατ' ἀριθμὸν οὐκ εἰσὶν ἐνέρ-  
 γειαι ἀλλ' ἢ ὄν τρόπον ἐν ἑτέροις (IX, 9. 1051, 30? vergl.  
 Bonif 261) εἴρηται· αἱ δὲ κατὰ κίνησιν ἐνεργείαι οὐχ ὑπάρ-  
 χουσιν . . l. 26 τὰ μὲν οὖν κατ' ἀριθμὸν καὶ δύναμιν λεγόμε-  
 να πρὸς τι πάντα ἐστὶ πρὸς τι τῷ ὅπερ ἐστὶν ἄλλου λέγε-  
 σθαι αὐτὸ δ' ἐστίν, ἀλλὰ μὴ τῷ ἄλλο πρὸς ἐκεῖνο· τὸ δὲ με-  
 τρητὸν καὶ τὸ ἐπιστητὸν καὶ τὸ διανοητὸν τῷ ἄλλο πρὸς αὐτὸ  
 λέγεσθαι πρὸς τι λέγονται. b, 6 ἔτι καθ' ὅσα τὰ ἔχοντα λέ-  
 γεται πρὸς τι, οἷον ἰσότης ὅτι τὸ ἴσον . . τὰ δὲ κατὰ συμβε-  
 βηκός. ib. X, 6. 1056, b, 34 διήρηται δ' ἡμῖν ἐν ἄλλοις δι-  
 διχῶς λέγεται τὰ πρὸς τι, τὰ μὲν ὡς ἐναντία, τὰ δ' ὡς ἐπ-  
 ιστήμη πρὸς ἐπιστητόν, τῷ λέγεσθαι τι ἄλλο πρὸς αὐτό (aber  
 den ungenauen Ausdruck ὡς ἐναντία s. Trendelenburg S. 123).  
 c. 7. 1057, 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει με-  
 ταξὺ. αἴτιον δ' ὅτι οὐκ ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστίν.

quantitativen (arithmetischen) Verhältnißbegriffen theils qualitative theils solche hinzugefügt die mit der dritten Art übereinkommen, aber außerdem noch einige andre, die sich auf die Glieder jener Dreitheilung nicht wohl zurückführen lassen<sup>548a</sup>). Die hier statt findenden Schwierigkeiten beseitigen sich nur theilweise durch die Bemerkung daß unter Umständen (κατὰ συμβεβηκός) die Beziehung zu Begriffen hinzutritt deren Wesen ihr nicht angehört<sup>549</sup>).

Die übrigen Kategorien, Thun und Leiden, Liegen, Wann, Wo und Haben werden nur aufgezählt und durch Beispiele erläutert, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß das Thun und Leiden den Gegensatz und Gradverschiedenheit (das Mehr und Weniger) zulasse und daß vom Liegen schon in der Kategorie der Relation gehandelt sei<sup>549a</sup>).

---

548a) Categ. c. 7. . . (542) οἷον τὸ μείζον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν ἑτέρου λέγεται . . . καὶ τὸ διπλάσιον . . . ἔστι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν πρὸς τι οἷον ἕξις διάθεσις αἰσθησις ἐπιστήμη θέσις. I. 9 καὶ τὸ ὁμοιον τινὶ ὁμοιον λέγεται . . . ἔστι δὲ καὶ ἡ ἀνάκλισις καὶ ἡ στάσις καὶ ἡ καθέδρα θέσεις τινές, ἡ δὲ θέσις τῶν πρὸς τι. τὸ δὲ ἀνακεῖσθαι ἢ ἐστάναι ἢ καθῆσθαι αὐτὰ μὲν οὐκ εἰσὶ θέσεις, παρωνύμως δὲ ἀπὸ τῶν εἰρημένων θέσεων λέγεται. — ἕξις und διάθεσις lassen sich auf die zweite Art (die qualitativen Beziehungen), αἰσθησις und ἐπιστήμη auf die dritte Art zurückführen, nicht so θέσις und ὁμοιον vgl. Trendelenburg 122 f.

549) Metaph. V, 15. 1021, b, 8 (548) . . . τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός, οἷον ἄνθρωπος πρὸς τι ὅτι συμβέβηκεν αὐτῷ διπλασίῳ εἶναι, τοῦτο δ' ἐστὶ τῶν πρὸς τι κτλ. vgl. El. Soph. c. 13. 173, b, 1 und Trendelenburg 125.

549a) Categ. c. 9 ἐπιδέχεται δὲ καὶ τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ἐναντιότητα καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον. — I. 8 εἴρηται δὲ καὶ ὑπὲρ τοῦ κεῖσθαι ἐν τοῖς πρὸς τι, ὅτι παρωνύμως ἀπὸ τῶν θέσεων λέγεται (p. 6, b, 11). ὑπὲρ δὲ τῶν λοιπῶν, τοῦ τε ποιεῖν καὶ τοῦ ποῦ καὶ τοῦ ἔχειν, διὰ τὸ προφανῆ εἶναι οὐδὲν ὑπὲρ αὐτῶν ἄλλο λέγεται ἢ ὅσα ἐν ἀρχῇ ἐρρέθη. Zu Anfang aber (c. 4) waren sie in anderer Reihenfolge aufgezählt, nach den vier Hauptkate-

6. Fassen wir nun zusammen, was über Bedeutung, Entstehung und Anordnung der Kategorientafel zerstreut sich angegeben findet, so ergibt sich zuerst daß Urbegriffe der Erkenntniß, weder im Kantischen noch im Hegelschen Sinne, auch nicht einfache aller Erkenntniß zu Grunde liegende Begriffe, wie Lambert sie zu entdecken strebte, darin zu suchen sind, vielmehr sollte sie nur vollständig zusammenstellen die allgemeinen Bestimmungen oder Fragen, die wir anzuwenden haben um all und jedes Objekt ins Denken aufzunehmen, zu Begriffsbestimmung desselben zu gelangen. Sie sind die der Satzverbindung enthobenen, von ihr abgelösten allgemeinen Formen oder Gattungen der Aussagen<sup>550</sup>), d. h. nicht schon selber fest bestimmte reale Gattungsbegriffe. Sofern nun nach der Grundvoraussetzung der alten Philosophie das wahrhaft Denkbare als solches zugleich ein Seiendes, Reales sein muß, kann es

---

tegorien als *ποῦ ποτὲ κεῖσθαι ἔχειν ποιεῖν πάσχειν* (vgl. Simpl. in Schol. 79, 32), wie Trendelenburg annimmt S. 129 f., nach der grammatischen Ordnung des Satzes, wogegen c. 9 nach den Verhältnissen der logischen Abhängigkeit. Rückichtlich weiterer Erörterungen die sich in a. Aristotelischen Schriften über diese sechs Kategorien finden, muß ich auf Trendelenburgs reiche Sammlung verweisen (S. 130 ff.) und mir es vorbehalten hin und wieder auf ihre Anwendungsweise zurückzukommen. Ebenso wenig kann ich hier auf Erörterung der Ergänzungsversuche der griechischen Ausleger und ihre zum Theil nicht ohne Scharfsinn geführten Diskussionen eingehn. Sie finden sich dem Wesentlichen nach zusammengestellt in m. Schol. in Ar. 77, 27 ff.

- 550) Categ. c. 4 *τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων ἑκαστον ἤτοι οὐσίαν σημαίνει ἢ ποσὸν ἢ ποιὸν κτλ.* Top. I, 9. 103, b, 20 *τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν.* c. 15. 107, 3 *τὰ γένη τῶν κατὰ τοῦ νομα κατηγοριῶν.* vgl. VII, 1. 152, 38 Anal. Post. I, 22. 83, b, 15 Soph. El. 22. 178, 5. — Metaph. VI, 2. 1026, 36 *τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας.* vgl. IX, 10. 1051, 35. X, 3. 1054, b, 29. Ib. XIV, 2. 1089, 26 *τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὄν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται.* und Trendelenburg, Gesch. der Kateg. S. 7 f. 28 f.

auch nur ein so vielfaches Sein geben wie die Kategorien es ausdrücken<sup>551</sup>). Aber die reale Bestimmtheit des Seins ergibt sich noch nicht aus den Kategorien, wenngleich wir nur vermittlest der Anwendung derselben sie auszumitteln im Stande sind, gleichwie wir nur durch Anwendung derselben zu Begriffsbestimmungen gelangen. Aristoteles überläßt der ersten Philosophie zu untersuchen, was das Sein an sich sei, den übrigen Wissenschaften wie sich's mit dem denselben eigenthümlichen Sein verhalte<sup>552</sup>); — die Kategorien sollen nur die Gesichtspunkte aufstellen die zu vollständiger Erörterung der fraglichen Begriffe ins Auge zu fassen sind. In der Abhandlung von den Kategorien beschränkt sich daher Aristoteles auch auf Erörterung solcher Merkmale derselben, worin die Eigenthümlichkeit je einer im Unterschiede von den übrigen besteht: was die erste oder eigentliche Wesenheit sei, wie sie in ihrer Einfachheit zu der Mannichfaltigkeit der Bestimmungen komme und wie diese wiederum in qualitative und quantitative zerfallen, ob und wie weit die Beziehungen mit realen Verhältnissen zusammenfallen, — überläßt er der ersten Philosophie (Metaphysik) zu untersuchen und hat diese Untersuchungen bei weitem nicht zu Ende geführt. Die übrigen Kategorien begnügt er sich durch Beispiele zu erläutern; schwerlich würde er auch bei weiterer Durchführung derselben in Untersuchungen

---

551) An. Pr. I, 37 τὸ δ' ὑπάρχειν τόδε τῷδε καὶ τὸ ἀληθεύειν τόδε κατὰ τοῦδε τοσαυτῶς λεπτέον ὅσαυς αἱ κατηγορίαι δηλοῦνται. vgl. Metaph. VI, 2 VII, 1 XI, 12.

552) Simpl. in Cat. Schol. 76, b, 43 ἰδίᾳ μέντοι περὶ ἑκάστου τούτων ἀκριβεῖς ἐποίησατο λόγους, περὶ μὲν τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν ἐν τῇ περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς, περὶ δὲ τοῦ ποτὲ καὶ ποῦ ἐν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει, ἐνθα καὶ περὶ χρόνου καὶ τόπου τελέως ἐδίδαξε, περὶ πάντων δὲ ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικά τοὺς τελεωτάτους πεποίηται λόγους· αἱ γὰρ ἀρχαὶ κατὰ μὲν τὴν σημαντικὴν αὐτῶν λέξιν ἐν τῇ λογικῇ πραγματείᾳ δηλοῦνται, κατὰ δὲ τὴν σημανόμενα ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικά οἰκείως.

über das Verhältniß von Thun und Leiden zu einander wie zur Bewegung eingegangen sein, und die alte Frage, warum Ar. der Bewegung keine besondere Stelle in seiner Kategorien-tafel eingeräumt habe<sup>553)</sup>, möchte durch Hinweisung auf die formale Haltung derselben am genügendsten zu beantworten sein. Aus demselben Grunde ergibt sich theils warum er das Wo und Wann, zur Bezeichnung des Orts und Zeitpunkts und der dadurch bedingten Richtungen, als eigene Kategorien aufführt, während er Raum und Zeit dem stetigen Quantum unterordnet, gleichwie er ja auch das die Arten ruhender Lagen Zusammenfassende (*κεῖσθαι*) als besondere Kategorie hervorhebt, obwohl er die verschiedenen Stellungen der Relation unterordnet, der er ebenso das Thnende und Leidende zuweist, wenn gleich Thun und Leiden unter den Kategorien nicht fehlt<sup>554)</sup>; theils begreift sich warum die Begriffe von Vermögen und Kraftthätigkeit als Kategorien nicht aufgeführt werden konnten<sup>555)</sup>. Auch rücksichtlich der Eintheilungen hält sich Aristoteles in den Kategorien innerhalb der Grenzen bloß formaler Sonderungen, unterscheidet erste und zweite Wesenheiten, jenachdem sie als letzte Wesenheiten von nichts Andrem ausgesagt werden oder

---

553) vgl. Trendelenburg S. 133 ff. — Simpl. in Categ. Schol. 77, b, 15 . . ἔδει κίνησιν θάσθαι ἐν γένος ἐν ταῖς κατηγορίαις . . ἀλλ' οἱ ταῦτα λέγοντες, ὥσπερ Πλωτῖνος, οὐ ταῖς Ἀριστοτέλους ὑποθέσεσι προσχωρῶνται κτλ.

554) Simpl. l. l. 77, 35 οὕτως δὲ τὸ ποῦ ὁ τόπος ἐστὶν οὕτως τὸ ποιεῖν ὁ χρόνος, ἀλλὰ προϋπάρχοντος τόπου καὶ χρόνου, εἴτα ἑτέρου ἐν τούτῳ ὄντος, ποῦ εἶναι λέγεται τὸ ἐν τόπῳ ὄν καὶ ποιεῖν τὸ ἐν χρόνῳ. — vgl. Trendelenburg S. 142 f. Ueber das *κεῖσθαι* und *ἔχειν* s. denselben S. 140 ff.; über *κεῖσθαι* auch den griechischen Boëthius h. Simpl. Schol. 79, 19.

555) Diese Begriffe werden von den Kategorien bestimmt gesondert Metaph. V, 7. 1017, 35 VI, 2. 1026, 33 IX, 1. 1045, b, 32. vgl. Trendelenburg S. 157 f. Den dort S. 163 angegebenen Grund der Sonderung kann ich mir nicht ganz aneignen.



obgleich immer noch Träger andrer Eigenschaften, doch wiederum selber zu Prädikaten und zwar der ersten Wesenheiten werden können, theilt die quantitativen und qualitativen Bestimmungen nach formal erkennbaren Merkmalen, während er in der Metaphysik die Eintheilung der Qualitäten auf den Unterschied des Beharrens und der Veränderung zurückführt. Eigentliche Eintheilung der Relationen versucht er in den Kategorien gar nicht, vielleicht weil er die in der Physik und Metaphysik versuchten der rein formalen Betrachtung nicht für angemessen hielt und dabei mit der formaleren Eintheilung in der Topik später nicht mehr einverstanden gewesen zu sein scheint. Unzulässig wenigstens würde der Schluß sein daß er bei Abfassung des Buches der Kategorien auf jene Eintheilungsversuche noch nicht gekommen sei.

Wie Ar. aber zu der Tafel der allgemeinsten Denkbestimmungen gelangt ist und wie er ihre Abfolge zu begründen gesonnen war, darüber fanden sich auch in den verlorenen Schriften keine bestimmte Erklärungen <sup>556)</sup>, und Muthmaßungen darüber können nur in wenigen dunklen Spuren einigen Anhalt finden. Zuerst ergibt sich aus dem vorliegenden Buche wie aus der Anwendung <sup>557)</sup> die er in andren von den Kategorien macht, daß sein Blick vorzugsweise auf die vier ersten gerichtet war, die übrigen zur Ergänzung hinzutraten <sup>558)</sup>. In je-

556) Simpl. in Schol. 79, 44 καὶ ὅλως οὐδαμοῦ περὶ τῆς τάξεως τῶν γενῶν οὐδεμίαν αἰτίαν ὁ Ἀριστοτέλης ἀπεφώνησεν. — Der Ausdruck αἱ διαγεθεῖσαι κατηγορίαι de An. I, 1. 402, 25. vgl. c. 5. 410, 14. Top. IV, 1. 120, b, 39. An. Pr. I, 37 weisen zwar auf eine Eintheilung hin, ohne jedoch einen Eintheilungsgrund irgendwie anzudeuten.

557) s. d. St. nachgewiesen b. Trendelenburg S. 164 ff.

558) Selten führt Ar. alle Kategorien vollständig auf, wie Top. I, 9; gewöhnlich wird die eine oder andre, zum Theil nach Gründen die sich aus der jedesmaligen Anwendung ergeben, ausgelassen, wie b. ἔχειν und κείσθαι Metaph. V, 7. 1017, 25. Phys. Ausc. V, 1 extr.

nem nämlich schienen weder die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse <sup>559</sup>), noch die näheren Bestimmungen des Thuns und Leidens <sup>560</sup>), noch auch die den Beziehungen zu Grunde liegenden Bestimmungen der Lage <sup>561</sup>), noch auch in allen zusammen schon die des Habens sofern es einen von der Wesenheit getrennten Besitz bezeichnen soll <sup>562</sup>), enthalten zu sein. Von den griechischen Auslegern des Buches der Kategorien waren Einige geneigt die sechs andren Kategorien als hervorgegangen aus der Verbindung der Wesenheit mit den drei übrigen Hauptkategorien, Andre sie als nähere Bestimmungen dieser zu betrach-

c. 3. 226, 23 (Metaph. XI, 12. 1068, b, 15) Anal. Post. I, 22. 83, 21; dazu das *ποτέ* Phys. Ausc. V, 2 und Metaph. I. I. Oder es werden nur einige beispielsweise angeführt, wie *οὐσία ποιὸν ποσόν*, de An. I, 1. 402, 24. c. 5. 410, 14. Metaph. VII, 9. 1034, b, 9. Phys. Ausc. III, 1. 200, b, 35 (I. 28 auch *τοῦ δὲ πρὸς τι*) de Gener. et Corr. I, 3. 319, 11; außerdem *ποῦ* ib. 317, b, 8, *ποῦ* und *ποτέ* Metaph. VI, 2 XII, 2, dazu noch *πρὸς τι* (*πρὸς ἕτερον*) Phys. Ausc. I, 7. 190, 34. Eine a. St. Metaph. VII, 4. 1029, b, 24 scheint die vier verbalen Kategorien unter *κινεῖν* zusammenzufassen, vgl. Eth. Eudem. I, 8. 1217, b, 26.

559) *ποῦ* und *ποτέ* schließen sich Metaph. VI, 2 den drei ersten Kategorien (*τί (οὐσία) ποιὸν ποσόν*) an.

560) Als Artbestimmungen der Qualität konnte Arist. das *ποιεῖν* und *πάσχειν* nicht gelten lassen, da er den Beweis führt daß Bewegung zwar keinesweges vom *ποιεῖν* und *πάσχειν*, wohl aber von der Qualität statt finde. Zunächst jedoch mußten jene Kategorien dieser sich anschließen und zwar der auf die Veränderungen bezüglichen Art derselben. Auch werden dem Thun und Leiden die Merkmale der Qualität zugeeignet (549).

561) wenngleich sie mit dem *πρὸς τι* in Beziehung gesetzt werden (548a).

562) Ueber die Geltung des Habens als Kategorie scheint Ar. am wenigsten mit sich im Reinen gewesen zu sein, vgl. Categ. c. 15 mit Metaph. V, 23 Simpl. in Schol. 80, b, 25 *οὐκ ἔστιν ἀπόλυτος ἐνέργεια, οὔτε ἄλλου πρὸς ἄλλο ἀπλῶς, ἀλλὰ πρὸς ἄλλο εἰς ἑαυτὸ κράτησις πολλῶ ἐκβεβηκυῖα πασῶν τῶν ἄλλων κατηγοριῶν, κτλ.* vgl. Trendelenburg S. 141, 2.

ten <sup>563</sup>), und letztere Betrachtungsweise möchte die richtigere sein. Aber schwerlich ist Aristoteles über ihr Verhältniß zu den vier ursprünglich gefundenen völlig im Klaren gewesen. In Beziehung auf diese hat ohne Zweifel zuerst der Unterschied von Wesenheit und ihren Bestimmungen sich ihm dargeboten und daß nur jene für sich, alle und jede Bestimmung nur an ihr sich finden könne <sup>564</sup>), d. h. daß alle Beschaffenheit ein Beschaffenes voraussetze: was Plato stillschweigend voraussetzt, wird von Aristoteles zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben und als metaphysisches Problem, wie wir sehen werden, entwickelt. Als Bestimmungen traten ihm dann zunächst die der bloßen Theilbarkeit (Quantität) und die der besondern Bestimmtheit (Qualität) aus einander; denen bei Betrachtung der Verhältnisse mehrerer Wesenheiten rücksichtlich ihrer Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen, die Kategorie der Beziehungen hinzutrat <sup>565</sup>), denen der Quantität und Qualität zunächst

563) Ammon. in Categ. Schol. 77, 12 τῶν κατηγοριῶν αἱ μὲν εἰσι ἀπλαῖ, αἱ δὲ κατὰ συνδυασμὸν καὶ συμπλοκὴν τῶν ἐπὶ αὐτῶν εἶναι ἔχουσιν . . . οἷον ἐξ οὐσίας καὶ ποσοῦ τὸ ποῦ καὶ ποτὲ (γίνεται), ἐξ οὐσίας καὶ ποιού τὸ ποιεῖν καὶ πάσχειν, ἐξ οὐσίας καὶ τῶν πρὸς τι τὸ ἔχειν καὶ τὸ κεῖσθαι. Porphyrius u. Iamblichus dagegen bei Simplicius eb. l. 31 τὸ δὲ ποῦ καὶ ποτὲ φασίν, ὥσπερ καὶ τὰ πρὸς τι, μὴ εἶναι τῶν προηγουμένως ἐπὶ τῶν πραγμάτων θεωρουμένων ἄλλὰ τῶν ἐν ἄλλοις ἐπεγνομένων· τοῦ γὰρ ποσοῦ ὑποκειμένου καὶ τῶν ἐπ' αὐτῷ τέπεν τε καὶ χρόνου, ἐπισυνίσταται τὸ ποῦ καὶ τὸ ποτὲ, ὥσπερ καὶ τὰ πρὸς τι μὴ εἶναι.

564) oben S. 379, 518a vgl. Trendelenburg 71 f.

565) Metaph. VII, 3. 1029, 15 τὸ γὰρ ποσὸν οὐκ οὐσία, ἀλλὰ μᾶλλον ᾧ ὑπάρχει ταῦτα πρῶτον, ἐκεῖνό ἐστιν ἡ οὐσία. Wenn hier die Quantität als erste Bestimmung der Wesenheit bezeichnet wird, so in c. a St. hinter die Qualität gestellt, ib. XII, 1. 1069, 21 καὶ οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἰτα τὸ ποῖον, εἰτα τὸ ποσόν. In den Kategorien folgt das Quantum unmittelbar auf die Wesenheit. Daß erst nach beiden die Relationen ihre Stelle finden sollten, wie in der vorläufigen Aufzählung Categ. c. 4 und

sich anschließend, weil nur vermittelt ihrer Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen, nicht an sich, die Wesenheiten in Beziehungsbegriffe aufgehen können. Hatten ja auch schon bei Plato <sup>566)</sup> diese vier Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung, gleichwie das Thun und Leiden, ihre bestimmten Ausdrücke gefunden. Aber als Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung stellte sie erst Aristoteles fest und ward eben dadurch veranlaßt sie zu ergänzen. Daß er dabei zunächst durch Reflexion auf den sprachlichen Ausdruck geleitet ward, erkenne ich gern an und weiß die von Trendelenburg gegebenen Nachweisungen sprachlicher Beziehungen wahrlich wohl zu schätzen; nur kann ich mich nicht überzeugen daß diese ausschließlicher Festsaden gewesen sein sollten. <sup>567)</sup> Quantität, Qualität und Relation lassen sich, meine ich, überhaupt nicht auf entsprechende, sie ihrer Eigenthümlichkeit nach unterscheidende Redetheile zurückführen und bedurften solcher Hülfe nicht um begrifflich gesondert zu werden. Beachtung des sprachlichen Ausdrucks war mehr erforderlich um die andren sechs Kategorien hinzuzufinden; nur bezweifle ich daß sie durch diese ausschließlich zur Bestimmtheit des Bewußtseins gelangt sind. Wodurch ward Ar. veranlaßt aus der Menge der Adverbien das Wo und Wann als Kategorien auszuscheiden? wodurch, eben das Haben und das Liegen als Vertreter, jenes des griechischen Perfektums, dieses der intransitiven Verba zu betrachten? Ohne Zweifel durch Reflexionen die über die Betrachtung der bloßen Redeformen hinausreichen. Er mußte inne geworden sein daß zur Bestimmung der konkreten räumlichen und zeitlichen Verhältnisse der Be-

---

nicht wie in der Ausführung c. 7 vor den Qualitäten, erhellet aus Metaph. XIV, 1. 1088, 22 vgl. Trendelenburg S. 76 ff.

566) s. Trendelenburg S. 209, 1.

567) Das gibt auch Trendelenburg an in d. W. S. 180 „Wenn wir uns diese dunkle Stelle (Grund des Entwurfs und Gliederung) durch eine Vergleichung der Redetheile aufzuhellen suchten: so war das mehr unsre Betrachtung und wir vermißten die genauen Gründe.“

griffe, ihrer auf Lage und Zustände, Thun und Leiden bezüglichen Merkmale, die vier ersten Kategorien keine hinreichend deutliche Gesichtspunkte enthielten.

Ist es denn nun dem Aristoteles gelungen die Grundbegriffe in so scharfen Grenzen von einander abzusetzen daß eben dadurch sicher bestimmt werde, welchem derselben die einzelnen Begriffe unterzuordnen? Diese Frage muß ich mit Trendelenburg<sup>568)</sup> verneinend beantworten und ihm zugeben daß es nicht gelungen ist die Wesenheiten sämtlich vom Gebiete der Beziehungen auszuschließen, die artbildenden Unterschiede, in ihrer Sonderung von den Beschaffenheiten, den Wesenheiten einzuordnen, das Wo und Wann von den dem Quantum untergeordneten Begriffen von Raum und Zeit fern zu halten, zumal da das Oben und Unten als Gegensätze in der Kategorie des Quantum bezeichnet werden; ebenso daß die Beschaffenheiten von den quantitativen Verhältnissen (der Lage), das Relative der Lage von der quantitativen Bestimmung derselben einerseits, andererseits von der Kategorie des Liegens und dem Thun und Leiden mit zureichender Sicherheit nicht geschieden werden. Auch erkenne ich an daß die Aristotelische Unterscheidung dessen was die Dinge an sich und was sie beziehungsweise sind, nur theilweise die hier statt findenden Konflikte zu schlichten im Stande ist; ferner, daß in den Eintheilungsversuchen, der eignen Forderung des Stagiriten entgegen, der frühere Eintheilungsgrund nicht durch die aus seinem Begriff folgenden Unterschiede sich fortsetzt<sup>569)</sup>.

Aber hat Aristoteles darum den Zweck seiner Kategorientafel verfehlt? Hätte er, da die Kategorien real behandelt sind, ihre Wurzeln in den Ursprüngen der Dinge suchen, in ihnen den Grund der Sache, die reale Genese nachweisen sollen?<sup>570)</sup>

---

568) f. f. Gesch. d. Kategorienlehre S. 181 ff. und d. daselbst angef. a. St.

569) Trendelenb. S. 144 f. 187.

570) ebenbas. 187 f.

Hat er aber die Kategorien real behandeln wollen? Zu völlig sicherer Entscheidung fehlt uns leider eine deutliche unumwundene Erklärung des Urhebers. Wir müssen zu Muthmaßungen unsere Zuflucht nehmen und finden dafür einigen Anhalt zunächst in der Sonderung des Gebietes der Kategorien von andren Auffassungsweisen des Seins<sup>571)</sup>. Daß den Kategorien nach aufgefaßte Sein wird unterschieden von den Bestimmungen desselben nach lediglich zufälligen Beziehungen, von der Wahrheit und Unwahrheit desselben, sofern dieser Gegensatz nicht die Dinge für sich genommen, sondern unsere Auffassungsweise derselben im Denken durch Trennung und Verbindung (positives und negatives Urtheil) betreffe, und endlich von den Bestimmungen des Vermögens und der Kraftthätigkeit. In dem Gebiete rein zufälliger (subjektiver) Bezie-

---

571) Metaph. V, 7 ὃν λέγεται τὸ μὲν κατὰ συμβεβηκός, τὸ δὲ καθ' αὐτό· κατὰ συμβεβηκός μὲν, οἷον τὸν δίκαιον μουσικὸν εἶναι φασιν . . . καθ' αὐτὰ δὲ εἶναι λέγεται ὅσαπερ σημαίνει τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . . εἰ τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ἔστιν ὡς ἀληθές, τὸ δὲ μὴ εἶναι ὅτι οὐκ ἀληθές ἀλλὰ ψεῦδος, ὁμοίως ἐπὶ καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως . . . εἰ τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ὃν τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐντελεχείᾳ τῶν εἰρημένων τούτων. VI, 2 ἀλλ' ἐπεὶ τὸ ὃν τὸ ἀπλῶς (i. e. ὅλως vel ἀδιορίστως) λεγόμενον λέγεται πολλαχῶς, ὧν ἓν μὲν ἦν τὸ κατὰ συμβεβηκός, ἕτερον δὲ τὸ ὡς ἀληθές, καὶ τὸ μὴ ὃν ὡς τὸ ψεῦδος, παρὰ ταῦτα δ' ἔστι τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . . εἰ παρὰ ταῦτα πάντα τὸ δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ. c. 4 . . . τὸ δὲ ὡς ἀληθές ὃν καὶ μὴ ὃν ὡς ψεῦδος, ἐπειδὴ περὶ σύνθεσιν ἔστι καὶ διαίρεσιν . . . οὐ γάρ ἐστι τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές ἐν ταῖς πράγμασιν . . . ἀλλ' ἐν διανοίᾳ . . . τὸ μὲν ὡς συμβεβηκός καὶ τὸ ὡς ἀληθές ὃν ἀφαιρέον· τὸ γὰρ αἷτιον τοῦ μὲν ἀόριστον, τοῦ δὲ τῆς διανοίας τι πάθος, καὶ ἀμφοτέρω περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὐσάν τινα φύσιν τοῦ ὄντος. XIV, 2. 1089, b, 26 ἀλλ' ἐπειδὴ τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὃν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται, παρὰ τοῦτο δὲ τὸ ὡς ψεῦδος λέγεται μὴ ὃν καὶ τὸ κατὰ δυνάμιν κτλ. vgl. IX, 10, wo gleichfalls das κατὰ συμβεβηκός ὃν nicht aufgeführt ist.

hungen also sollen die Kategorien noch nicht, da wo sich um die Entscheidung handelt was bloßes Vermögen was Kraftthätigkeit sei, nicht mehr Anwendung finden, und über die richtige Verknüpfung und Trennung im Denken soll nach außerhalb der Kategorien liegenden Gründen entschieden werden, d. h. nach den analytischen Formen und Gesetzen des Urtheils und Schlusses. Aus letzterem Vorbehalt darf man sicherlich nicht folgern, bei Bildung und Prüfung der Urtheile und Schlüsse sei von den Kategorien gar nicht Anwendung zu machen (die Aristotelische Analytik zeugt vom Gegentheil), sondern nur ihre Anwendung reiche nicht aus zu einem wahrhaft analytischen Verfahren; sowie bei bloß zufälligen Beziehungen die zu ihrer Anwendung erforderliche Bestimmtheit noch fehlt<sup>572</sup>). Wird nun auch die Entscheidung über das innerste Wesen des Seins, über das was daran Vermögen und was Kraftthätigkeit sei, ihrer Kompetenz entzogen, so fällt diese, glaube ich, innerhalb des Gebiets der Begriffserörterung welches Aristoteles als das logische oder dialektische bezeichnet, und darin finden wir sie denn auch in der That durchgängig angewendet. Sie sollen durch die in ihnen ausgedrückten Gesichtspunkte uns anleiten zu einer möglichst vollständigen Begriffserörterung, die allerdings ihr Ziel nur in dem Maße erreichen kann in welchem unser Begriff mit dem entsprechenden Sein zusammenfällt oder trifft, jedoch die Auffassung des Seins und seines innersten Wesens soll nicht schon durch Anwendung der Kategorien erreicht werden. Aus diesen Erklärungen des Aristoteles über die Stellung die er den Kategorien im Unterschiede von lediglich subjektiver Auffassung, von analytischer Entwicklung und von den unmittelbar die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen anweist, ergibt sich eine Bestätigung der bereits vorläufig von mir ausgesprochenen Annahme, daß sie obgleich be-

572) VI, 2 τὸ γὰρ αἰτιον τοῦ μὲν ἀέριστον (vor. Ann.) IX, 10 . . τὸ δὲ κυριώτατα ὃν ἀληθές ἢ ψεύδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκείσθαι ἢ διαρρῆσθαι κτλ.



stimmt und zur Entwicklung des realen Gehalts der Begriffe überzuleiten, doch nur als Gesichtspunkte für möglichst vollständige Betrachtung derselben zu fassen sind und eben darum weder ein bereits feststehender realer Gehalt in ihnen und ihren Unterarten zu suchen noch auch zu fordern ist daß den die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen, wie Bewegung, Vermögen und Kraftthätigkeit in oder unter ihnen eine feste eigenthümliche Stelle angewiesen wäre. Damit erledigt sich denn, meine ich, ein Theil der in älterer und neuerer Zeit gegen sie und die Bestimmung ihrer Unterarten erhobenen Bedenken. Aber allerdings bleibt immer noch die Frage ob es gelungen sei oder auch ob es habe gelingen können solche Gesichtspunkte für die vorläufige Begriffserörterung so vollständig und in so scharfer Grenzbestimmung zu fassen, daß für jeden Begriff nach dem jedesmaligen Standpunkte seiner Erörterung (denn dieser Vorbehalt würde vollkommen gerechtfertigt sein) die Kategorie unter die er zu subsumiren, mit Sicherheit und mit Ausschluß der übrigen, nachzuweisen wäre. Wie weit Aristoteles der auch hier noch statt findenden Schwierigkeiten sich bewußt geworden, wage ich nicht zu bestimmen, meine jedoch daß wenn er ihrer auch vollständig inne geworden wäre, er sich einigermaßen dadurch würde beruhigt haben, daß die Kategorien ja eben nur Gesichtspunkte für möglichst vollständige vorläufige (logische) noch nicht auf ihre letzten Gründe (analytisch) zurückgehende oder den realen Gehalt selber schon ergreifende Betrachtung sein sollten. Daher erklärt sich denn auch wohl wenigstens zum Theil wie man zwei Jahrtausende lang und gewiß nicht ohne Nutzen von ihnen Anwendung gemacht hat, ohne sich weder von ihrem Ursprung noch von ihrer Vollständigkeit Rechenschaft geben zu können. Daß ich weit entfernt bin durch diese Bemerkungen tiefer greifenden Versuchen die unmittelbar auf den realen Gehalt gerichteten Grundbegriffe der Erkenntniß vollständig und in ihrer Gliederung aufzufinden, den Weg vertreten zu wollen, bedarf kaum der Erinnerung.

---



Aristoteles leitet die Abhandlung über die Kategorien theils durch Erörterungen ein über Homonymie, Synonymie und Paronymie, theils durch Unterscheidung dessen was von einem Andern ausgesagt werde oder in ihm nicht zwar als Bestandtheil sei, jedoch mit Nothwendigkeit es voraussetze <sup>573</sup>), oder was beides zugleich oder keins von beiden sei <sup>574</sup>), — Unterscheidungen; die auf die Begriffsbestimmungen der Kategorien unmittelbar Anwendung leiden; denn weder von einem Subjekte werden ausgesagt noch finden sich in ihm die eigentlichen oder ersten Wesenheiten; in einem Subjekte sind, ohne von einem andren ausgesagt zu werden, konkrete Eigenschaften wie eine konkrete Grammatik, grammatische Bildung, oder ein konkretes Weißes; dagegen allgemeine Eigenschaften, wie das Wissen, zugleich in einem Subjekte (der Seele) sich finden und von einem Subjekte, wie von der Grammatik ausgesagt werden; Art- und Gattungsbegriffe, zweite Wesenheiten, dagegen von einem Subjekte ausgesagt werden, ohne sich in irgend einem zu finden, wie Mensch, Thier u. s. w. Aus diesen Unterscheidungen werden dann zwei gleichfalls auf die Bestimmungen der Kategorien bezügliche Folgerungen gezogen, daß was von der Aussage

573) c. 2. 1, 24 ἐν ὑποκειμένῳ δὲ λέγω, ὃ ἐν τινι μὴ ὡς μέρος ὑπάρχον ἀδύνατον χωρὶς εἶναι τοῦ ἐν ᾧ ἐστίν, οἷον ἡ τις γραμματικὴ ἐν ὑποκειμένῳ μὲν ἐστὶ τῇ ψυχῇ, καθ' ὑποκειμένου δ' οὐδενὸς λέγεται, καὶ τὸ τὸ λευκὸν κτλ. Die sogenannten *accidentia particularia*.

574) l. 29 τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένου τε λέγεται καὶ ἐν ὑποκειμένῳ ἐστίν, οἷον ἡ ἐπιστήμη ἐν ὑποκειμένῳ μὲν ἐστὶ τῇ ψυχῇ, καθ' ὑποκειμένου λέγεται τῆς γραμματικῆς (*accidentia universalia*). τὰ δὲ οὐτ' ἐν ὑποκειμένῳ ἐστὶν οὔτε καθ' ὑποκειμένου λέγεται, οἷον ὁ τις ἄνθρωπος κτλ. In c. a. St. Anal. Pr. I, 27 (oben S. 197, 112) tritt, mit Ausschluß der sogen. *accidentia particularia*, an die Stelle der Viertheilung eine im Uebrigen nur der Bezeichnung nach abweichende Dreitheilung, Einzelwesen, höchste Gattungen und Artbegriffe.

gelte, auch von dem Subjekte gelten müsse, wie lebendes Wesen von den einzelnen Menschen, weil von dem Menschen überhaupt; ferner, daß was zu verschiedenen Gattungen gehöre, auch der Art nach verschiedene unterscheidende Merkmale haben müsse und umgekehrt was zu gleicher Gattung gehöre, auch in den unterscheidenden Merkmalen übereinkommen könne<sup>575</sup>). Zu verschiedenen Gattungen gehört das Gleichnamige, zu gleichen das Synonyme; denn jenes hat nur den Namen, dieses zugleich den Begriff mit einander gemein. Durch diese nahe liegende, wenn gleich von Aristoteles nicht ausdrücklich hervorgehobene Bemerkung werden die letzteren Erörterungen mit den vorangegangenen verknüpft, die ihrerseits, wie gesagt, in die Lehre von den Kategorien einzuleiten geeignet sind.

Nicht so verhält sich's mit dem dritten Abschnitt des Buches, das von den Gegensätzen (c. 10. 11), vom Früheren und dem Zugleich (c. 12. 13), von der Bewegung und dem Haben (c. 14. 15) handelt. Die welche die Zusammengehörigkeit dieser Nachreden mit den Kategorien behaupteten, beriefen sich auf die Anknüpfungsworte<sup>576</sup>) und auf die Anwendung welche die

575) c. 3 *διὰν ἕτερον καθ' ἑτέρου κατηγορεῖται ὡς καθ' ὑποκειμένου, ὅσα κατὰ τοῦ κατηγορουμένου λέγεται, πάντα καὶ κατὰ τοῦ ὑποκειμένου ῥηθῆσεται . . . τῶν ἑτέρων γενῶν καὶ μὴ ὑπ' ἀλλήλα τεταγμένων ἕτεραι τῇ εἶδει καὶ αἱ διαφοραὶ . . . τῶν δὲ γε ὑπ' ἀλλήλα γενῶν οὐδὲν πωλύει τὰς αὐτὰς διαφορὰς εἶναι· τὰ γὰρ ἐπάνω τῶν ὑπ' αὐτὰ γενῶν κατηγορεῖται, ὥστε ὅσα τοῦ κατηγορουμένου διαφοραὶ εἰσι, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὑποκειμένου ἔσονται.* Dieses der Hauptsache nach das sogenannte dictum de omni et nullo, wovon Ar. in der Syllogistik durchgängig Anwendung macht ohne es in der Analytik ausdrücklich aufzustellen.

576) Ammon. in Categ. Schol. 81, b, 37 *ὅτι μὲν οὐκ ἔστιν ἀπηρτημένον τὸ τμήμα τοῦτο τοῦ σκοποῦ τῶν κατηγοριῶν, ὡς τινες ἐνόμισαν, δῆλον μὲν ἐκ τῶν εἰρημίων, καὶ ἐξ αὐτοῦ δὲ τοῦ συνεχοῦς τῆς φράσεως· τὸν γὰρ μὲν σύνδεσμον εἰρηκῶς ἐν*

darin enthaltenen Erörterungen auch auf die Kategorien fänden<sup>577)</sup>; als hätte der welcher diese Bruchstücke dem Buche der Kategorien anzuschweißen für angemessen hielt, nicht einige überleitende Worte daran setzen können, und als stände der größere Theil der in diesem Anhange erörterten Begriffe in näherem Verhältnisse zu den Kategorien wie mindestens ebenso viele darin unerört gebliebene. Andronikus hat auch durch dergleichen Beschönigungen des Mangels an inneren Zusammenhang sich nicht abhalten lassen die Zusammengehörigkeit zu bestreiten und den Grund für die Anknüpfung so fremdartiger Bestandtheile an die Kategorien in dem Bestreben zu finden geglaubt, diese der *Topik* so nahe wie möglich zu rücken. Und freilich wird in dieser mehr als in den Kategorien Gebrauch von den in unsrem Anhange erörterten Begriffen gemacht, wie von der des Früher und Zugleich, und von einigen Arten der Gegensätze; daß aber gleichfalls von denen der Bewegung und des Habens, läßt sich nicht behaupten. Die Erörterungen dieser verschiedenartigen Begriffe stehen auch unter einander in keiner engeren Beziehung als zu den Kategorien und der Urheber der unpassenden Anknüpfung an die Kategorien hat künstliche Bänder einzuschieben nicht versucht, vielmehr ohne irgend welche Worte des Uebergangs einen Artikel auf den andren folgen lassen. Daß Aristoteles sie nicht, wenigstens sicher nicht in ihrer Gesamtheit, für die Kategorien bestimmt hatte, daß dürfen wir uns mit Andronikus für versichert halten; aber für welche andre Schrift? Mit einiger Wahrschein-

---

τῷ τέλει τοῦ τμήματος τοῦ πρὸ τούτου ἐν τούτῳ τὸ δὲ ἐπηγάγεν. κτλ. vgl. folg. Anm.

577) Simpl. ib. 81, 27 . . τινὲς μὲν γάρ, ὧν καὶ Ἀνδρόνικός ἐστι, παρὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ βιβλίου προσκεισθαι φασιν ὑπὸ τινος ταῦτα τοῦ τὸ τῶν Κατηγοριῶν βιβλίον Πρὸ τῶν Τόπων ἐπιγράψαντος, οὐκ ἐννοοῦντες οὗτοι πόσῃν χρεῖαν οὐ τῇ Τοπικῇ πραγματείᾳ μόνον ἀλλὰ καὶ τῷ περὶ τῶν Κατηγοριῶν λόγῳ εἰσαγεῖ τὰ εἰρημένα.

lichkeit kann man sie für bruchstückartige Vorarbeiten zu einer philosophischen Synonymik halten, wie wir eine in ohn- gleich größerem Umfange im fünften Buche der Metaphysik besitzen. Darf ich an eine unmaßgebliche Muthmaßung eine zweite knüpfen? Die Bescheidenheit mit der der Herausgeber der Ergänzung fehlender Bänder im Uebrigen sich enthalten hat, leiht der Annahme einige Wahrscheinlichkeit, er habe auch den Uebergang von den Kategorien zu den Gegensätzen gegeben wie er ihn in Aristotelischen Papieren gefunden. Und allerdings würde ich es sehr begreiflich finden, wenn der Stagirit unmittelbar an die Kategorien eine Abhandlung von den Gegensätzen hätten knüpfen wollen, wie ich ja auch keine geeignetere Stelle ihr anzuweisen weiß. Ob uns aber in diesem Hauptstück unsrer Kategorien der Entwurf einer eignen Abhandlung über die Gegensätze vorliegt, dem demnächst durch Zufall Bruchstücke zu einer Synonymik sich zugesellt hätten, oder ob die vorliegende Behandlung der Gegensätze ursprünglich bestimmt war an die Spitze einer synonymischen Entwicklung andrer philosophischer Begriffe gestellt zu werden, in deren Ausführung Ar. dann freilich nicht weit gekommen wäre, — lasse ich um das billige Maß der Vermuthungen nicht zu überschreiten, dahin gestellt sein, und bemerke nur daß auch eine philosophische Synonymik unmittelbar nach den Kategorien keine unpassende Stelle erhalten haben würde, wenn gleich Ar. dem durchgeführten Entwurf, der in der Metaphysik auf uns gekommen ist; eine andre Stelle zuzuweisen geneigt gewesen zu sein scheint.

Doch wie sich auch mit diesen den Kategorien angehängten Bruchstücken und ihrer ursprünglichen Bestimmung verhalten mag, wir haben nicht Grund diesen Zuthaten den Aristotelischen Ursprung abzuspochen, geschweige denn der Abhandlung selber, wenngleich ausdrückliche Beziehung auf dieselbe in dieser ihrer Bestimmtheit, in andren Schriften des Stagiriten sich nicht nachweisen läßt.

## B.

## Die vier Arten der Gegensätze.

1. Aristoteles unternimmt die verschiedenen Arten der Gegensätze, d. h. alles dessen auszumitteln was nicht an demselben je eins von beiden aufzunehmen geeigneten Gegenstände zugleich bestehen kann <sup>578</sup>), — auch hier wiederum ohne Ableitung durch vollständige Eintheilung des Gattungsbegriffs sich vorzusetzen. Erst spätere Nachfolger versuchten genauere, jedoch über jenen Hauptpunkt nicht hinausgehende Erklärungen <sup>579</sup>) und den Eintheilungsgrund hinzuzufügen; Ar. selber ist gewiß nur durch sorgfältige Beachtung der vorkommenden Fälle zu seiner Viertheilung gekommen. Er unterscheidet nämlich die Gegensätze der Beziehungen (Relationen), der (konträren) Entgegensetzung, des Habens und der Beraubung, der Bejahung und Verneinung <sup>580</sup>). Zur Rechtfertigung der Viertheilung unter-

578) Metaph. V, 10 ... καὶ ὅσα μὴ ἐνδέχεται ἅμα παρεῖναι τῷ ἀμφοῖν δεκτικῷ, ταῦτα ἀντικεῖσθαι λέγεται, ἢ αὐτὰ ἢ ἐξ ὧν ἐστίν. vgl. ib. X, 5 . . . τὰ γὰρ ἀντικείμενα μόνον οὐκ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν. In a. St. wird als Gattungsbegriff statt der ἀντικείμενα, — ἐναντία gesetzt s. unten Anm. 593. Ueber den Aristotelischen Sprachgebrauch von ἀντικείμενον und ἀντικεῖσθαι, s. Boiss zu d. Categor. 11, b, 16.

579) Simplic. in Categ. Schol. p. 81, 33 οὐδὲν ἔχει κοινὸν γένος πρὸς ἀλλήλα ἀλλ' ὁμωνύμως ἀντικεῖται τὰ κοινῶς ἀντικεῖσθαι λεγόμενα . . . τινὲς δὲ τῶν Περιπατητικῶν γένος ἔφασκον εἶναι τὸ ἀντικείμενον, διότι κοινὸς ὅρος ἀποδίδοται τῶν ἀντικειμένων τοιοῦτος, „ἀντικείμενον λέγεται ὅσα περὶ τὸ αὐτὸ ἅμα καὶ κοινῶς σημαινόμενον τοῦ αὐτοῦ πράγματος καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ ἔξωθεν ἐξεταζόμενα συνυπάρξαι οὐ δύναται“. τοῦτο δὲ τοῖς τέτρασιν εἶδεσι τῆς ἀντιθέσεως οὐχ ὑπάρχει . . . εἰ οὖν πᾶσι τοῖς εἶδεσιν ἐφαρμόζει ὁ τῶν ἀντικειμένων λόγος, οὐ φωνῆς ἐστὶ σημαινόμενα, ἀλλὰ γένους εἰς εἶδη ἐστὶν ἡ διαίρεσις. vgl. die vor. Anm.

580) Categ. c. 10 . . λέγεται δὲ ἕτερον ἑτέρῳ ἀντικεῖσθαι τετραχῶς,

scheiden spätere Peripatetiker Gegensätze der Rede (Bejahung und Verneinung) von denen der Dinge; innerhalb letzterer die ein Verhältniß (σχέσις) ausdrückenden (die der Beziehungen) und die kein Verhältniß enthaltenden (ἄσχετα), innerhalb letzterer endlich solche deren Glieder in einander übergehen (die des konträren Gegensatzes) und die nicht in einander übergehen (Haben und Beraubung)<sup>581</sup>). Aristoteles selber scheint geneigt gewesen zu sein in einer Beziehung den Widerspruch (die logische Verneinung) an die Spitze zu stellen, in andrer Beziehung die Beraubung als reale Verneinung, auf die dann der konträre Gegensatz zurückgeführt wird<sup>582</sup>). Vorzüglich aber

ἢ ὡς τὰ πρὸς τι, ἢ ὡς τὰ ἐναντία, ἢ ὡς στέρησις καὶ ἔξις, ἢ ὡς κατάφασις καὶ ἀπόφασις. Metaph. V, 10 ἀντικείμενα λέγεται ἀντίφασις καὶ τὰναντία καὶ τὰ πρὸς τι καὶ στέρησις καὶ ἔξις καὶ ἐξ ὧν καὶ εἰς ἃ ἔσχατα, [οἷον] αἱ γενέσεις καὶ φθοραί· καὶ ὅσα μὴ κτλ. (578). Obnmöglich kann hier im Widerspruch mit allen übrigen St. eine Sechstheilung an die Stelle der Viertheilung gesetzt werden sollen; vielmehr ist καὶ ἐξ ὧν . . . φθοραί wohl nur zur Bezeichnung der Anwendbarkeit wenigstens des größeren Theils dieser Gegensätze auf das Gebiet des Werdens und Vergehens, und καὶ ὅσα μὴ ἐνδ. κτλ. (578) als allgemeines Merkmal aller hinzugefügt worden, vgl. Waiss (Orig. I, 308) und Bonitz (Metaph. II, 247) etwas abweichende Erklärungen. ib. X, 3 . . ἐπεὶ οὖν αἱ ἀντιθέσεις τετραχῶς, καὶ οὔτε κατὰ στέρησιν λέγεται θάτερον, ἐναντία ἂν εἴη (τὸ ἐν καὶ τὰ πολλά) καὶ οὔτε ὡς ἀντίφασις οὔτε ὡς τὰ πρὸς τι λεγόμενα. vgl. c. 4. 1055, 38. Top. II, 2. 109, b, 17. c. 8. 113, b, 15.

581) Ammon. in Categor. Schol. f. 82, 3 τὰ ἀντικείμενα ἢ ὡς λόγοι ἀντίκεινται ἢ ὡς πράγματα· τὰ δὲ ὡς πράγματα ἀντικείμενα ἢ ἐν σχέσει τινὲ θεωροῦνται, οἷον τὰ πρὸς τι, ἢ ἄσχετά εἰσιν· καὶ εἰ ἄσχετά εἰσιν, ἢ μεταβάλλει εἰς ἄλληλα ὡς τὰ ἐναντία . . ἢ οὐ μεταβάλλει, ὡς στέρησις καὶ ἔξις . . ὡς λόγοι μὲν οὖν ἀντίκεινται κατάφασις καὶ ἀπόφασις.

583) Metaph. X, 4 p. 1055, 33· πρώτη δὲ ἐναντιώσις ἔξις καὶ στέρησις ἐστίν· οὐ πᾶσα δὲ στέρησις (πολλαχῶς γὰρ λέγεται ἡ στέρησις), ἀλλ' ἦτις ἐν τέλει ᾗ· τὰ δ' ἄλλα ἐναντία κατὰ ταῦτα

liegt ihm daran die Eigenthümlichkeit je einer dieser Arten des Gegensatzes, im Unterschiede von den übrigen aus einander zu legen.

2. Der Gegensatz der Beziehungen wird von dem konträren unterschieden, sofern das konträr Entgegengesetzte nicht im Verhältniß zu einander das ist was es ist, wie die Beziehungsbegriffe<sup>584)</sup>. Der Gegensatz des Habens und der Beraubung, auf ein und dasselbe Objekt bezüglich und auf ein und dieselbe Bestimmtheit desselben, so daß Beraubung (nicht zu verwechseln mit dem bloßen Mangel) nur statt findet in Bezug auf das Objekt dem das Haben zukommt und wann es ihm zukommt<sup>585)</sup>, — unterscheidet sich von dem Gegensatz der

λεχθήσεται, τὰ μὲν τῷ ἔχειν, τὰ δὲ τῷ ποιεῖν ἢ ποιητικὰ εἶναι, τὰ δὲ τῷ λήψεις εἶναι καὶ ἀποβολαὶ τούτων ἢ ἄλλων ἐναντίων. εἰ δὲ ἀντίκειται μὲν ἀντίφασις καὶ στέρησις καὶ ἐναντιότης καὶ τὰ πρὸς τι, τούτων δὲ πρῶτον ἀντίφασις, ἀντιφάσεως δὲ μηθέν ἐστι μεταξύ, τῶν δὲ ἐναντίων ἐνδέχεται, ὅτι μὲν οὐ ταυτὸν ἀντίφασις καὶ τὰναντία δηλον. ἡ δὲ στέρησις ἀντίφασις τις ἐστίν (ἀπόφασις στειρητική. c. 5. 1056, 24) . . . . διὸ ἀντιφάσεως μὲν οὐκ ἐστι μεταξύ, στειρήσεως δὲ τινός ἐστιν . . . . δηλον ὅτι ἡ μὲν ἐναντίωσις στέρησις ἂν τις εἴη πᾶσα, ἡ δὲ στέρησις ἴσως οὐ πᾶσα ἐναντιότης. αἴτιον δ' ὅτι πολλαχῶς ἐνδέχεται ἐστερηῆσθαι τὸ ἐστερημένον. ἐξ ὧν γὰρ αἱ μεταβολαὶ ἐσχάτων, ἐναντία ταῦτα κτλ. Anal. Post. I, 4 p. 73, b, 21 ἐστι γὰρ τὸ ἐναντιον ἢ στέρησις ἢ ἀντίφασις ἐν τῷ αὐτῷ γένει. — vgl. Trendelenburg S. 164 ff.

584) Categor. 10 p. 11, b, 32 ὅσα οὖν ἀντίκειται ὡς τὰ πρὸς τι, αὐτὰ ἅπερ ἐστὶν διέρων λέγεται ἢ ὅπωςδήποτε πρὸς ἀλλήλα λέγεται. τὰ δὲ ὡς τὰ ἐναντία, αὐτὰ μὲν ἅπερ ἐστὶν οὐδαμῶς πρὸς ἀλλήλα λέγεται, ἐναντία μέντοι ἀλλήλων λέγεται. vgl. oben S. 390, 545.

585) ib. p. 12, 26 στέρησις δὲ καὶ ἕξις λέγεται μὲν περὶ ταυτὸν τι, αἶον ἢ ὄψις καὶ τυφλότης περὶ ὁφθαλμόν· καθόλου δὲ εἰπεῖν, ἐν ᾧ ἡ ἕξις πέφυκε γίνεσθαι, περὶ τοῦτο λέγεται ἐκάτερον αὐτῶν. ἐστερηῆσθαι δὲ τότε λέγομεν ἕκαστον τῶν τῆς ἕξεως δεκτικῶν, ὅταν ἐν ᾧ πέφυκεν ὑπάρχειν καὶ δεσπεύειν ἔχειν

Beziehungen, sofern die Glieder jenes nicht wie die Glieder dieses, die Bestimmtheit ihres Seins durch die ihnen entgegengesetzten erhalten <sup>586</sup>). Von dem konträren Gegensatz, sowohl dem der ein Mittleres zuläßt wie von dem der in zwei Gliedern aufgeht, wird der Gegensatz des Habens und der Beraubung gesondert, da weder wie bei dem zweigliedrigen konträren Gegensatz immer eins von beiden (Haben oder Beraubung) statt zu finden braucht (zahnlos z. B. ist nicht das Kind in dem Alter in welchem die Zähne sich noch nicht entwickeln konnten), noch wie bei dem ein Mittleres zulassenden konträren Gegensatz, ein Mittleres (des Habens und der Beraubung) statthast ist; denn selbst wenn bei jenem das andre Glied des Gegensatzes durch die Bestimmtheit des Objekts ausgeschlossen und das statthabende durch die Naturbeschaffenheit desselben (wie die Wärme beim Feuer) mit Nothwendigkeit bestimmt wird, so findet Verschiedenheit von Haben und Beraubung noch darin statt, daß bei diesem das Stattfinden des einen oder andren nicht auf eine solche Nothwendigkeit sich zurückführen läßt <sup>587</sup>). Auch der Uebergang von einem Gliede

---

μηδαμῶς ὑπάρχει. Weiter, gefaßt wird der Begriff der στέρησις Metaph. V, 22 στέρ. λέγεται ἓνα μὲν τρόπον ἂν μὴ ἔχῃ τι τῶν πεφυκότων ἔχουσθαι, καὶ μὴ αὐτὸ ἢ πεφυκὸς ἔχειν. Dann folgt als besondere Art die in unsrer St. bezeichnete (στέρησις im engeren Sinne des Worts); darauf ἡ βία ἐκάστου ἀφαιρέσις u. s. w.

586) ib. p. 12, b, 16 ὅτι δὲ ἡ στέρησις καὶ ἡ ἔξις οὐκ ἀντίκειται ὡς τὰ πρὸς τι, φανερόν· οὐ γὰρ λέγεται αὐτὸ ὅπερ ἐστὶ τοῦ ἀντικειμένου.

587) Cat. p. 12, b, 26 sqq. — p. 13, 3 ἐπὶ δὲ τῆς στέρησεως καὶ τῆς ἔξεως οὐδέτερον τῶν εἰρημένων ἀληθές· οὔτε γὰρ αἰεὶ τῷ δεκτικῷ ἀναγκαῖον θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν· τὸ γὰρ μήπω πεφυκὸς ὄψιν ἔχειν οὔτε τυφλὸν οὔτε ὄψιν ἔχον λέγεται, ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν τοιούτων ἐναντίων ὧν οὐδέν ἐστιν ἀνὰ μέσον. ἀλλ' οὐδ' ὧν τι ἐστιν ἀνὰ μέσον· ἀναγκαῖον γὰρ ποτε παντὶ τῷ δεκτικῷ θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν . . . καὶ τούτων οὐκ ἀφορισμένως θάτερον, ἀλλ' ὁποῖον ἔτυχεν. vgl. d. folg. Anm.



in das andre ist nicht wie größtentheils beim konträren Gegensatz, ein gegenseitiger; denn das Haben geht in Beraubung über, nicht umgekehrt diese in jenes <sup>588</sup>).

3. Der Gegensatz des Widerspruches tritt allen übrigen Gegensätzen dadurch entgegen, daß in ihm, abgesehen von der Wirklichkeit des Gegenstandes, eins von den beiden Gliedern nothwendig wahr das andre falsch sein muß; wogegen die übrigen Gegensätze theils Verknüpfung durchs Urtheil nicht nothwendig voraussetzen, wovon Wahrheit und das Gegentheil abhängig ist, theils wenn Verknüpfung durchs Urtheil bei ihnen eintritt, die Wahrheit oder Unwahrheit bei den konträren Gegensatz oder auch Haben oder Beraubung aussprechenden Sätzen, entweder von der Wirklichkeit des darin enthaltenen Subjekts oder näherer Bestimmung desselben abhängig ist, d. h. nur statt findet sofern die Gegensätze wie Bejahung und Verneinung sich zu einander verhalten <sup>589</sup>). Endlich wird von den konträ-

588) p. 13, 18 ἐτι ἐπὶ μὲν τῶν ἐναντίων, ὑπάρχοντος τοῦ δεκτικοῦ, δυνατόν εἰς ἀλλήλα μεταβολὴν γενέσθαι, εἰ μὴ τινι φύσει τὸ ἓν ὑπάρχει, οἷον τῷ πυρὶ θερμῷ εἶναι. l. 31 ἐπὶ δὲ γε τῆς ἕξεως καὶ τῆς στέρησεως ἀδύνατον εἰς ἀλλήλα μεταβολὴν γενέσθαι.

589) ib. l. 37 ὅσα δὲ ὡς καταφασίς καὶ ἀποφασίς ἀντίκειται, φανερόν ὅτι κατ' οὐδένα τῶν εἰρημένων τρόπων ἀντίκειται· ἐπὶ γὰρ μόνων τούτων ἀναγκαῖον αἰετὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι (vgl. Metaph. IV, 6 extr. X, 7. 1057, 33) b, 10 ὅλως δὲ τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων οὐδὲν οὔτε ἀληθὲς οὔτε ψεῦδος ἐστίν· πάντα δὲ τὰ εἰρημένα ἄνευ συμπλοκῆς λέγεται. οὐ μὴν ἀλλὰ μάλιστα· ἂν δόξειε τὸ τοιοῦτο συμβαίνειν ἐπὶ τῶν κατὰ συμπλοκὴν ἐναντίων λεγομένων . . . ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τούτων ἀναγκαῖον αἰετὶ θάτερον μὲν ἀληθὲς θάτερον δὲ ψεῦδος εἶναι· ὄντος μὲν γὰρ Σωκράτους ἐστὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, μὴ ὄντος δὲ ἀμφοτέρω ψευδῇ (τὸ ὑγιαίνειν Σωκράτην καὶ τὸ νοσεῖν αὐτόν). l. 27 ἐπὶ δὲ γε τῆς καταφάσεως καὶ τῆς ἀποφάσεως αἰετὶ, εἴαν τε ἢ εἴαν τε μὴ ἢ, τὸ ἓτερον ἐστὶ ψεῦδος καὶ τὸ ἕτερον ἀληθές.

ren Gegensätzen bemerkt, daß theils das Gute und was ihm angehört nur einen Gegensatz haben könne, das Böse aber mehrere <sup>590</sup>), theils daß das Sein eines Gliedes des konträren Gegensatzes nicht auch das Sein des andren voraussetze <sup>591</sup>), theils daß das konträr Entgegengesetzte (Widerstrebende) entweder ein und demselben Gattungsbegriff oder entgegengesetzten untergeordnet sein oder selber Gattungsbegriffen entsprechen müsse <sup>592</sup>).

4. Die unbestimmte Weite des Begriffs von Widerstreit begrenzt Aristoteles, nach dem Vorgang Früherer dahin näher daß (konträr) entgegengesetzt, das in derselben Gattung am weitesten von einander Abstehende sei <sup>593</sup>). Diese Erklärung hatte er in der verlorenen Schrift über die Gegensätze sorgfältig

590) c. 11 ἐναντίον δέ ἐστιν ἐξ ἀνάγκης ἀγαθὸν μὲν κακόν . . . κακὸν δὲ ὅτι μὲν ἀγαθὸν ἐναντίον, ὅτι δὲ κακόν. cf. Ethic. Nicom. II, 8. c. 6.

591) p. 14, 7 ἔτι ἐπὶ τῶν ἐναντίων οὐκ ἀναγκαῖον, ἐὰν θάτερον ᾗ, καὶ τὸ λοιπὸν εἶναι.

592) ib. l. 15 θῆλον δὲ ὅτι καὶ περὶ ταυτὸν ἢ εἶδαι ἢ γένει πέφυκε γίνεσθαι τὰ ἐναντία. l. 19 ἀνάγκη δὲ πάντα τὰ ἐναντία ἢ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι ἢ ἐν τοῖς ἐναντίοις γένεσιν, ἢ αὐτὰ γένη εἶναι.

593) Cat. c. 6. 6, 17 τὰ γὰρ πλεῖστον ἀλλήλων διεστηκότα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐναντία ὀρίζονται. Metaph. V, 10. 1018, 25 ἐναντία λέγεται τὰ τε μὴ δυνατὰ ὅμα τῷ αὐτῷ παρεῖναι τῶν διαφερόντων κατὰ γένος, καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ἐν ταυτῷ δεκτικῷ, καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ὑπὸ τὴν αὐτὴν δύναμιν, καὶ ὅν ἡ διαφορὰ μεγίστη ἢ ἀπλῶς ἢ κατὰ γένος ἢ κατ' εἶδος. X, 4. 1055, 16 ὅτι μὲν οὖν ἡ ἐναντιότης ἐστὶ διαφορὰ τέλειος, ἐκ ταύτων δῆλον· πολλαχῶς δὲ λεγόμενων τῶν ἐναντίων, ἀκολουθήσει τὸ τέλειος οὕτως ὡς ἂν καὶ τὸ ἐναντίον εἶναι ὑπόρχη αὐτοῖς. ταύτων δὲ ὄντων φανερόν ὅτι οὐκ ἐκδέχεται ἐνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. l. 27 καὶ τὰ ἐν ταυτῷ γένει πλεῖστον διαφέροντα ἐναντία . . . καὶ τὰ ἐν ταυτῷ δεκτικῷ πλεῖστον διαφέροντα ἐναντία κτλ. vgl. Meteor. II, 6. 363, 30.

tig geprüft und näher bestimmt <sup>593a</sup>), als den Ausdruck für das ursprünglich (konträr) Entgegengesetzte die Substantiva betrachtet, das in Zeit- und Eigenschaftsworten ausgedrückte Entgegengesetzte nur als abgeleitet gelten lassen <sup>594</sup>) und die

593a) Simpl. σ, f. 2, 6 (Schol. p. 83, 15) . . τῶν γὰρ Στωϊκῶν μέγα φρονούντων ἐπὶ τῇ τῶν λογικῶν ἐξεργασίᾳ, ἐν τε τοῖς ἄλλοις καὶ ἐπὶ τῶν ἐναντίων, σπουδάζουσι δεικνύναι (οἱ ἐξηγηταὶ) ὅτι πάντων τὰς ἀφορμὰς ὁ Ἀριστοτέλης παρέσχεν ἐν ἐνὶ βιβλίῳ ὃ περὶ Ἀντικειμένων ἐπέγραψεν, ἐν ᾧ καὶ ἀποριῶν ἐστὶ πλῆθος ἀμήχανον, ὧν ὀλίγην ἐκεῖνοι μοῖραν παρέθεντο. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἐν εἰσαγωγῇ παρεμβαλεῖν οὐκ εὖ-λογον, ὅσα δὲ συμφώνως οἱ Στωϊκοὶ τῷ Ἀριστοτέλει διετάξαντο, ταῦτα ῥητέον. ὅρου τοίνυν παλαιοῦ περὶ τῶν ἐναντίων καταβεβλημένου, οὗ καὶ ἔμπροσθεν ἐμνημονεύσαμεν, ὅτι ὅσα ἐστὶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει πλεῖστον ἀλλήλων διαφέρει (ἰ. διαφέροντα), ἠϋθυνε τὸν ὅρον ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων, πολυειδῶς βασανίσας αὐτόν. . . . ὧν ἀτόπων φανέντων προσληπτέον τι τῷ γένει, ἵνα ἢ ὅρος τὰ πλεῖστον ἀπέχοντα ἐν τῷ αὐτῷ γένει. καὶ τίνα τούτῳ ἄτοπα ἔπεται, καὶ εἰ ἑτερότης ἐστὶν ἢ ἐναντιότης, καὶ εἰ τὰ μάλιστα ἕτερα ἐναντία, ἄλλους τε ἔθηκεν ἐλέγχους πλείονας. κτλ. l. 48 ἄξιον δὲ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων ζητημάτων δικαιολογεῖσθαι ὥς εἰώθασιν οἱ ἀρχαῖοι, καὶ ὑπάτιος ἢ τις ὑπογραφή, χρῆσθαι αὐτῇ, ὅταν μηδὲν καταβλάπτῃ πρὸς ἃ χρῶνται· διὸ ἐν μὲν τοῖς περὶ τοῦ ποσοῦ βουλευθεὶς τὸ κάτω τῷ ἄνω ἐναντίον δεῖξαι, ἐχρήσατο τῷ ὅρῳ ὥς ἂν ἀπὸ τῆς κατὰ τόπον ἐναντιώσεως ἀποδόντων αὐτόν τῶν πρεσβυτέρων· ἐνταῦθα μέντοι, ἐν τῇ περὶ τῶν ἐναντίων διδασκαλίᾳ, οὐ κέχρηται αὐτῷ ὥς ἄνω μὲν προορρηθέντι, μὴ ὄντι δὲ ἀνυπαίτιῳ.

594) Simpl. p. 83, b, 24 . . τοιαύτης δὲ οὐκ ἔστι τῆς Στωϊκῆς διδασκαλίας, ἴδωμεν πῶς αὐτὴν ἀπὸ τῆς Ἀριστοτέλους παρεδόσεως παρεσπάσαντο. l. 31 . . ἐν οἷς ἐδίδαξε διὰ τί τοὺς ποιοὺς οὐκ εἶπεν ἐναντίους· ἐπεὶ γὰρ κατὰ μετοχὴν οἱ ποιοὶ εἰσι διάφοροι, οὐκ ἂν τὸ μετέχον ὁμοίως οὐ μετέχει λέγοιτο, ἀλλὰ μᾶλλον ἐκείνου μετέχει . . . ἐπεὶ οὖν ἡ φράση τις τῇ ἀφροσύνῃ ἐναντίον, οὐκ ἂν καὶ οἱ μετέχοντες ῥηθῇεν ἐναντίοι, ἀλλὰ μετέχειν ἐναντίων. εἰ δὲ καὶ ταῦτά τις καλεῖ ἐναντία,

durch den Gattungsbegriff oder durch die unterscheidenden Merkmale oder durch beides bedingten konträren Gegensätze von einander unterschieden<sup>595</sup>). Auch das Mittlere hatte er näher bestimmt durch die bei ihm statt habende Vernetzung der äußersten Gegensätze<sup>596</sup>), und die verschiedenen Arten der Beraubung auseinandergelegt. Der Stoiker Chrysippus war auch darin ihm gefolgt<sup>597</sup>).

διελέσθαι, φησίν, ὀφείλει, καὶ τὰ μὲν λέγειν ἁπλῶς ἐναντία, τὰ δὲ τῷ μετέχειν ἐναντίων κεκληῖσθαι ἐναντία.

595) l. l. 47 διὸ (ὁ Χρύσιππος) τὴν μὲν φρόνησιν τῇ ἀφροσύνῃ φησὶν εἶναι ἐναντίον, τὸν δὲ ὄρον τῷ ὄρῳ οὐκέτι ὁμοειδῶς ἐναντίον εἶναι φησὶν . . . ταῦτα δὲ παρὰ τῷ Ἀριστοτέλει πρώτῳ διώρισταί, ἀσύνθετον μὲν μὴ ἀξιούντι ἐναντίον εἶναι τῷ τοῦ ἐναντίου ὄρῳ . . . ἀλλ' εἰ ἄρα, κατὰ συζυγίαν ὄρον ὄρῳ ἀντιτιθέναι καὶ ἐναντίους λέγειν τούτους τῶν ἐναντίων εἶναι πραγμάτων. φιλοτεχνεῖ δὲ περὶ τούτων ἐπὶ πλέον, ὥς λόγος ὁριστικὸς λόγῳ ἐναντίος ἐστίν, ἐὰν τῷ γένηι τι ἢ ἐναντίον, ἢ ταῖς διαφοραῖς, ἢ ἀμφοτέροις κτλ.

596) p. 84, 15 διελόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τὰ ἐναντία εἰς τε τὰ ἄμεσα καὶ τὰ ἔμμεσα, καὶ ἄμεσα μὲν λέγοντος ἐκεῖνα ὧν ἔξ ἀνάγκης θάτερον ὑπάρχει τῷ δεκτικῷ καὶ ἀνὰ μέρος πάρεσι τῷ ὑποκειμένῳ, εἰ μὴ τῶν συμφυῶν εἴη, ὥς ἡ θερμότης τῷ πυρὶ, ἀλλὰ τῶν συμβεβηκότων . . . ἔμμεσα δέ, ὧν οὐκ ἔξ ἀνάγκης τὸ ἕτερον. εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τῇ τῶν ἄκρων ἀποφάσει τὰ μέσα χαρακτηρίζεσθαι, ἀντιλέγει Νικόσιρατος . . . l. 28 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ ἐζήτησεν, εἰ θάτερον ἀποβαλὼν τις μὴ ἔξ ἀνάγκης θάτερον λαμβάνει, ἄρα ἐστὶ τι τούτων ἀνὰ μέσον, ἢ οὐ πάντως . . . εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι διαφοραὶ τῶν ἐναντίων, ὧν καὶ αὐτὸς προῖων ἐφάπεται, τούτων δὲ μάλιστα ἐμνήσθη, τῆς ἀμέσου καὶ τῆς ἐμμέσου, ὅτι ἐκ τούτων τὸ πρὸς τὰ ἄλλα ἀντικείμενα διαφέρον τῶν ἐναντίων παρίστησι.

597) Simpl. ib. p. 86, b, 41 ἐν γὰρ τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων φησὶν (ὁ Ἀρ.) ὥς αἱ μὲν στερήσεις τῶν κατὰ φύσιν λέγονται, αἱ δὲ τῶν ἐν ἔθει, αἱ δὲ τῶν κατηγορημάτων, αἱ δὲ ἄλλων τινῶν κτλ. p. 87, 2 ἀλλὰ τὸν μὲν πλήρη περὶ τῶν στερήσεων λόγον ἔστιν ἐκ τε τοῦ Ἀριστοτελικοῦ καὶ τοῦ Χρυσιππείου βιβλίου λαμβάνειν.

In dieser Tafel der Gegensätze muß zunächst auffallen daß einer derselben, der der Relation, zugleich unter den Kategorien aufgeführt wird, ein anderer, der des Habens und der Beraubung wenigstens einer seiner Glieder nach, als Unterart der Eigenschaften (Quantitäten) vorkommt. Die Sphären der Gegensätze und der Kategorien sind also einander nicht coordinirt, sondern schneiden einander. Wie hat nun Aristoteles ihr Verhältniß zu einander sich gedacht? Sollen etwa die Gegensätze zur Bildung des Urtheils anleiten, wie die Kategorien zu der des Begriffs? Eine solche Sonderung festzuhalten würde Ar. nicht im Stande gewesen sein und erkennt ja auch ausdrücklich an daß nur einer der Gegensätze, der des Widerspruchs, die Urtheilsform nothwendig voraussetze, die andren bloß an ihr Theil nehmen können (Anm. 589), und lediglich nach dieser Voraussetzung durften die Relationen unter die Kategorien aufgenommen werden, die ja von aller Verbindung im Urtheil absehn sollen. Es bleibt daher wohl nur übrig anzunehmen, Ar. habe sich veranlaßt gesehen die unmittelbar für Urtheilsbildung, mittelbar jedoch auch für Begriffsbestimmung so wichtigen Verhältnisse des Gegensatzes ihren unterscheidenden Merkmalen nach in Betracht zu ziehen, um hier wiederum Gesichtspunkte für eine möglichst umfassende Reflexion zu gewinnen; denn daß er auch die Gegensätze gleichwie die Kategorien nur von ihrer formalen Seite, ohne in Untersuchungen über das ihnen zu Grunde liegende Sein anders als beiläufig einzugehn, aufzufassen beabsichtigte, zeigt die lediglich auf die formell erkennbaren Unterschiede gerichtete Betrachtung derselben. Auf diesem seinem Standpunkte durfte er denn auch nicht ängstlich besorgt sein die Kategorien und die Gegensätze gänzlich aus einander zu halten; es konnte ihm genügen die beiden gemeinsamen Begriffe nach ihren Beziehungen zu den einen oder andren in Erwägung zu ziehen. Die Gegensätze möchten sich von den Kategorien auch dadurch unterscheiden daß sie der realen Entwicklung der Begriffe einen Schritt näher rücken, wie sich schon aus der Zurückführung der konträren Gegensätze

durch den Gattungsbegriff oder durch die unterscheidenden Merkmale oder durch beides bedingten konträren Gegensätze von einander unterschieden<sup>595</sup>). Auch das Mittlere hatte er näher bestimmt durch die bei ihm statt habende Vernetzung der äußersten Gegensätze<sup>596</sup>), und die verschiedenen Arten der Beraubung auseinandergelegt. Der Stoiker Chrysippus war auch darin ihm gefolgt<sup>597</sup>).

διελέσθαι, φησίν, ὀφείλει, καὶ τὰ μὲν λέγειν ἀπλῶς ἐναντία, τὰ δὲ τῷ μετέχειν ἐναντίων κεκληῆσθαι ἐναντία.

595) l. l. 47 διὸ (ὁ Χρύσιππος) τὴν μὲν φρόνησιν τῇ ἀφροσύνῃ φησὶν εἶναι ἐναντίον, τὸν δὲ ὄρον τῷ ὄρῳ οὐκέτι ὁμοειδῶς ἐναντίον εἶναι φησὶν . . . ταῦτα δὲ παρὰ τῷ Ἀριστοτέλει πρῶτῳ διώρισται, ἀσύνθετον μὲν μὴ ἀξιοῦντι ἐναντίον εἶναι τῷ τοῦ ἐναντίου ὄρῳ . . . ἀλλ' εἰ ἄρα, κατὰ συζυγίαν ὄρον ὄρῳ ἀντιτιθέναι καὶ ἐναντίους λέγειν τούτους τῶν ἐναντίων εἶναι πραγμάτων. φιλοτεχνεῖ δὲ περὶ τούτων ἐπὶ πλεον, ὡς λόγος ὀριστικὸς λόγῳ ἐναντίος ἐστίν, ἐὰν τῷ γένει τι ἢ ἐναντίον, ἢ ταῖς διαφοραῖς, ἢ ἀμφοτέροις κτλ.

596) p. 84, 15 διελόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τὰ ἐναντία εἰς τε τὰ ἄμεσα καὶ τὰ ἔμμεσα, καὶ ἄμεσα μὲν λέγοντος ἐκεῖνα ὧν ἐξ ἀνάγκης θάτερον ὑπάρχει τῷ δεκτικῷ καὶ ἀνὰ μέρος πάρεστι τῷ ὑποκειμένῳ, εἰ μὴ τῶν συμφυῶν εἴη, ὡς ἡ θερμότης τῷ πυρὶ, ἀλλὰ τῶν συμβεβηκότων . . . ἔμμεσα δέ, ὧν οὐκ ἐξ ἀνάγκης τὸ ἕτερον. εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τῇ τῶν ἄκρων ἀποφάσει τὰ μέσα χαρακτηρίζεσθαι, ἀντιλέγει Νικόστρατος . . . l. 28 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ ἐζήτησεν, εἰ θάτερον ἀποβαλὼν τις μὴ ἐξ ἀνάγκης θάτερον λαμβάνει, ἄρα ἐστὶ τι τούτων ἀνὰ μέσον, ἢ οὐ πάντως . . . εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι διαφοραὶ τῶν ἐναντίων, ὧν καὶ αὐτὸς προῖων ἐφάπεται, τούτων δὲ μάλιστα ἐμνήσθη, τῆς ἀμέσου καὶ τῆς ἐμμέσου, ὅτι ἐκ τούτων τὸ πρὸς τὰ ἄλλα ἀντικείμενα διαφέρον τῶν ἐναντίων παρίστησι.

597) Simpl. ib. p. 86, b, 41 ἐν γὰρ τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων φησὶν (ὁ Ἀρ.) ὡς αἱ μὲν στερήσεις τῶν κατὰ φύσιν λέγονται, αἱ δὲ τῶν ἐν ἔθει, αἱ δὲ τῶν κατηγορημάτων, αἱ δὲ ἄλλων τινῶν κτλ. p. 87, 2 ἀλλὰ τὸν μὲν πλήρη περὶ τῶν στερήσεων λόγον ἔστιν ἐκ τε τοῦ Ἀριστοτελικοῦ καὶ τοῦ Χρυσιππείου βιβλίου λαμβάνειν.

In dieser Tafel der Gegensätze muß zunächst auffallen daß einer derselben, der der Relation, zugleich unter den Kategorien aufgeführt wird, ein anderer, der des Habens und der Beraubung wenigstens einer seiner Glieder nach, als Unterart der Eigenschaften (Quantitäten) vorkommt. Die Sphären der Gegensätze und der Kategorien sind also einander nicht coordinirt, sondern schneiden einander. Wie hat nun Aristoteles ihr Verhältniß zu einander sich gedacht? Sollen etwa die Gegensätze zur Bildung des Urtheils anleiten, wie die Kategorien zu der des Begriffs? Eine solche Sonderung festzuhalten würde Ar. nicht im Stande gewesen sein und erkennt ja auch ausdrücklich an daß nur einer der Gegensätze, der des Widerspruchs, die Urtheilsform nothwendig voraussetze, die andren bloß an ihr Theil nehmen können (Anm. 589), und lediglich nach dieser Voraussetzung durften die Relationen unter die Kategorien aufgenommen werden, die ja von aller Verbindung im Urtheil absehn sollen. Es bleibt daher wohl nur übrig anzunehmen, Ar. habe sich veranlaßt gesehen die unmittelbar für Urtheilsbildung, mittelbar jedoch auch für Begriffsbestimmung so wichtigen Verhältnisse des Gegensatzes ihren unterscheidenden Merkmalen nach in Betracht zu ziehen, um hier wiederum Gesichtspunkte für eine möglichst umfassende Reflexion zu gewinnen; denn daß er auch die Gegensätze gleichwie die Kategorien nur von ihrer formalen Seite, ohne in Untersuchungen über das ihnen zu Grunde liegende Sein anders als beiläufig einzugehn, aufzufassen beabsichtigte, zeigt die lediglich auf die formell erkennbaren Unterschiede gerichtete Betrachtung derselben. Auf diesem seinem Standpunkte durfte er denn auch nicht ängstlich besorgt sein die Kategorien und die Gegensätze gänzlich aus einander zu halten; es konnte ihm genügen die beiden gemeinsamen Begriffe nach ihren Beziehungen zu den einen oder andren in Erwägung zu ziehen. Die Gegensätze möchten sich von den Kategorien auch dadurch unterscheiden daß sie der realen Entwicklung der Begriffe einen Schritt näher rücken, wie sich schon aus der Zurückführung der konträren Gegensätze

auf das Haben und die Vererbung, einen für die Physik wichtigen Gegensatz, zu ergeben scheint.

## G.

### Die vier Arten des Grundes oder der Ursächlichkeit.

1. Wie wenig auch Aristoteles geneigt sein konnte die formal begriffliche Betrachtung von der real sachlichen je gänzlich zu trennen, — war er ja überzeugt daß das Urtheil nur wahr sei sofern und soweit die in ihm ausgesprochene Verknüpfung den Verbindungen des zu Grunde liegenden Seienden entspreche, — seine Sonderung der Analytik und Metaphysik, seine Unterscheidung logischer und analytischer Betrachtung zeugen dafür daß er sich angelegen sein ließ durch sorgfältigste Verdeutlichung der Begriffe als solcher den Weg zur Erforschung des ihnen zu Grunde liegenden Seins sich zu bahnen. Zur begrifflichen Verdeutlichung sollte außer der sprachlichen Erörterung, Anwendung der Kategorien und der Gegensätze führen und sie wohl ihren Abschluß in den kritischen und antinomischen Betrachtungen erhalten, die denn zugleich zu der höheren realen überleiten. Eine für alle Fälle gültige Reihenfolge dieser einleitenden Erörterungen, die wir ganz wohl als logische bezeichnen können, findet sich nirgendwo angegeben und konnte von Ar. auch schwerlich beabsichtigt sein, da sie ja augenscheinlich vielfach in einander ein- und übergreifen müssen. Ihr gemeinsamer Zweck ist die Begründung und Auffindung der realen Ursachen anzubahnen. Dazu aber bedurfte es der Verständigung über die verschiedenen Arten der Begründung. Auch hier sind Aristoteles' Bestimmungen bahnbrechend gewesen. Die verschiedenen Begründungsweisen, deren der menschliche Geist von der Natur der Sache getrieben unwillkürlich sich bedient, unternahm er in ihrer Anwendung zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und als sich zusammenschließende und einander ergänzende Glieder einer Reihe nachzuwei-



fen. Auch hier versucht er sich nicht an einer Ableitung aus dem zu Grunde liegenden Gattungsbegriff; er wählt zu ihrer Auffindung den sichereren Weg der Reflexion und prüft das Gefundene an den Ergebnissen der vorangegangenen philosophischen Entwicklungen; denn gewiß hat er vielfach geprüft bevor er die Ueberzeugung ausspricht daß außer den vier von ihm aufgezählten Arten der Begründung sich keine andre als von den Früheren angewendet angeben lasse und daß auch diese nur noch dunkel und theilweise, keinesweges von Allen alle, am bestimmtesten die Principien des Stoffs und der Bewegung, ohngleich weniger so und erst seit Plato, die formale und Endursache, bis dahin aufgefaßt seien <sup>598</sup>). Wie sie ihm in ihrer Bestimmtheit allmählig aus einander getreten, darüber fehlt uns hier, gleichwie bei den Kategorien und den Gegenständen, jede Erklärung. Nur daß er sie nicht minder wie diese als Leitfaden der Reflexion betrachtet, ergibt sich aus ihrer Behandlung und Anwendung, wie wir sehen werden. Ebenso dürfen wir daraus daß die ausführlichste Erörterung derselben, in

---

598) Metaph. I, 3. 983, b, 1 . . ὁμοῦς δὲ παραλάβομεν καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπισκεψμὴν τῶν ὄντων ἐλθόντας καὶ φιλοσοφήσαντας περὶ τῆς ἀληθείας. δῆλον γὰρ ὅτι καὶ κεῖνοι λέγουσιν ἀρχὰς τινὰς καὶ αἰτίας· ἐπελθοῦσιν οὖν ἔσται τι προὔργου τῇ μεθόδῳ τῇ νῦν· ἢ γὰρ ἕτερόν τι γένος εὐρήσομεν αἰτίας, ἢ ταῖς νῦν λεγομέναις μᾶλλον πιστεύσομεν. c. 10' διτι μὲν οὖν τὰς εἰρημένους ἐν τοῖς φυσικοῖς αἰτίας ζητεῖν εἰκότασι πάντες, καὶ τούτων ἐκτὸς οὐδαμῶς ἔχομεν ἂν εἰπεῖν, δῆλον καὶ ἐκ τῶν πρότερον εἰρημένων. ἀλλ' ἀμυδρῶς πάντας, καὶ τρόπον μὲν τινὰ πᾶσαι πρότερον εἰρηνται, τρόπον δὲ τινὰ οὐδαμῶς. κτλ. Simpl. in Phys. 71, b Schol. 350, b, 13 τοσούτων οὖν ὄντων τῶν αἰτίων λέγει ὁ Εὐδήμιος ὅτι τὸ μὲν ὑποκείμενον καὶ τὸ κινουῦν πρῶτως πάντες ἡτιῶντο, τὴν δὲ μορφὴν πολλοί, τὸ δὲ οὐ ἕνεκα ἐλάττονας καὶ ἐπὶ μικρόν. Bloch entziffert Arist. de Gener. An. V, 1. 778, b, 7 οἱ δ' ἀρχαῖοι φυσιολόγοι . . . οὐχ ἐώρων πλείους οὐσας τῆς αἰτίας, ἀλλὰ μόνον τὴν τῆς ὕλης καὶ αὐτῆς τῆς αἰνέσεως, καὶ ταύτας ἀδιορίστως, τῆς δὲ τοῦ λόγου καὶ τῆς τοῦ χρόνου ἀναπισκίπτως εἶχον.

seiner Physik und Metaphysik sich findet, wohl schließen, er habe sie als unmittelbare Uebergangspunkte von der formalen oder logischen zu der realen oder sachlichen Entwicklung betrachtet: wodurch denn die ihnen hier angewiesene Stelle gerechtfertigt sein möchte; denn daß er sie gleichwie die Kategorien und Gegensätze als Gesichtspunkte der Reflexion faßte, ohne sogleich mit ihrer begrifflichen Erörterung das je ihnen zu Grunde liegende Sein, ihren realen Gehalt, nachweisen zu wollen, wird die folgende Entwicklung derselben zeigen. Wir gehen in ihr von der ausführlichsten Erörterung unsres Gegenstandes in der Physik<sup>599)</sup> aus und fügen ihr ein oder an was in a. St. darüber sich findet.

2. Wie wir überhaupt erst dann wahrhaft wissen, wenn wir das Warum und als solches die erste Ursache ergriffen haben: so auch rücksichtlich der Untersuchungen über das Werden und Vergehen und alle Naturveränderungen<sup>600)</sup>. Nun aber verstehen wir unter Ursache theils das woraus etwas wird, den Stoff und das zu Grunde liegende, theils die Form und das Muster oder den Begriff, die Wesenheit oder den Begriff der Wesenheit und das wahre Was der Dinge, theils das erste Princip der Veränderungen, der Ruhe und Bewegung, theils das eigentliche Warum oder den Zweck und das Gute,

599) Auf sie wird in der Metaphysik ausdrücklich Bezug genommen I, 3. 983, 33 τεθεωρεῖται μὲν οὖν ἑκαστὸς περὶ αὐτῶν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ Φύσεως. vgl. vor. Anm.

600) Phys. Ausc. II, 3 . . ἐπεὶ γὰρ τοῦ εἰδέναι χάριν ἡ πραγματεία, εἰδέναι δ' οὐ πρότερον οἰώμεθα ἕκαστον πρὶν ἂν λάβωμεν τὸ διὰ τί περὶ ἕκαστον (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ λαβεῖν τὴν πρώτην αἰτίαν), δῆλον ὅτι καὶ ἡμῖν τοῦτο ποιητέον καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς καὶ πάσης τῆς φυσικῆς μεταβολῆς, ὅπως εἰδότες αὐτῶν τὰς ἀρχὰς ἀνάγειν εἰς αὐτὰς πειρώμεθα τῶν ζητουμένων ἕκαστον. vgl. I, 1. Metaph. I, 3 ἐπεὶ δὲ φανερόν ὅτι τῶν ἐξ ἀρχῆς αἰτίων δεῖ λαβεῖν ἐπιστήμην (τότε γὰρ εἰδέναι φημὲν ἕκαστον, ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οἰώμεθα γνωρίζειν), τὰ δ' αἰτία λέγεται τετραχῶς κτλ.

und wiederum als Mittelzweck oder Endzweck <sup>600a</sup>). Das Woraus läßt sich in doppelter Weise fassen als inhaftendes Substrat, als Theile und das woraus sich etwas entwickelt, — die Vorderfrage als Grundlage des Schlusssatzes mit eingeschlossen, oder da der Stoff nimmer rein für sich vorkommt als die Zusammenfassung und die Form; durch welche zweite Auffassung der Begriff der stoffartigen Ursache dem der formalen sich zu-  
neigt <sup>601</sup>). Nur in ersterer Bedeutung wird sie als nothwendige Voraussetzung bezeichnet, oder als erstes Substrat woraus das zu Begründende wird und worin sich's auflöst, mit Unterscheidung des sinnlich wahrnehmbaren Stoffes von dem intelligibelen, wie er mathematischen Konstruktionen vorausgesetzt

600a) Ph. Ausc. II, 3 *ἕνα μὲν οὖν τρόπον αἰτιον λέγεται τὸ ἐξ οὗ γίνεται τι ἐνυπάρχοντος . . . ἄλλον δὲ τὸ εἶδος καὶ τὸ παράδειγμα· τοῦτο δὲ ἐστὶν ὁ λόγος· ὁ τοῦ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ τοῦτου γέννη . . . ἔτι ὁθεν ἢ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς· ἢ πρώτη ἢ τῆς ἡρεμύσεως . . . ἔτι ὡς τὸ τέλος· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ οὗ ἕνεκα . . . καὶ ὅσα δὴ κινήσαντος ἄλλου μεταξὺ γίνεται τοῦ τέλους κτλ.* Dasselbe wörtlich Metaph. V, 2. vgl. Phys. Ausc. II, 7. — Metaph. I, 3 *ὧν μίαν μὲν αἰτίαν φάμεν εἶναι τὴν οὐσίαν καὶ τὸ τί ἦν εἶναι (ἀνάγεται γὰρ τὸ διὰ τί εἰς τὸν λόγον ἔσχατον, αἰτιον δὲ καὶ ἀρχὴ τὸ διὰ τί πρῶτον), ἑτέραν δὲ τὴν ὕλην καὶ τὸ ὑποκείμενον, τρίτην δὲ ὁθεν ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τετάρτην δὲ τὴν ἀντικειμένην αἰτίαν ταύτην, τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὰ καθ' ὃν (τέλος γὰρ γενέσεως καὶ κινήσεως πάσης τοῦτ' ἐστίν).* Ph. Ausc. II, 7 . . . ἢ γὰρ εἰς τὸ τί ἐστὶν ἀνάγεται τὸ διὰ τί ἔσχατον ἐν τοῖς ἀκινήτοις, οἷον ἐν τοῖς μαθήμασιν. Ebenso Metaph. VIII, 4. 1044, 32.

601) Phys. Ausc. 195, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) *τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὕλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος* (vgl. An. Post. Anm. 614. Metaph. V, 1. 1013, 15), *ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτιά ἐστιν· τούτων δὲ τὰ μὲν ὡς τὸ ὑποκείμενον, οἷον τὰ μέρη, τὰ δὲ ὡς τὸ τί ἦν εἶναι, τὸ τε ὅλον καὶ ἡ σύνθεσις.*

wird<sup>602)</sup>; und sicherlich sollte der Unterschied von Stoff und Form, den Ar. durchgängig festhält, durch jene Zusammenfassung nicht aufgehoben werden<sup>603)</sup>. Unter dem Princip der Bewegung wird theils die dem Stoffe inhaftende Kraft, wie die des Samens, theils die von Außen kommende, sei es die des Künstlers oder des Berathenden und Beschließenden, kurz alle wirksame Kraft zusammenbegriffen und es daher auch als Princip des Werdens und des Wirkens bezeichnet<sup>604)</sup>. Der Zweck als Schönstes und Endziel der übrigen Ursachen, wird dem Guten gleichgestellt, sei dieses nun das wirkliche oder nur scheinbar Gute. Ferner wird der Endzweck theils von den Mittelzwecken unterschieden theils in das Was und Wofür

602) Phys. Ausc. I, 9. 192, 31 λέγω γὰρ ὕλην τὸ πρῶτον ὑποκείμενον ἑκάστῳ, ἐξ οὗ γίνεται τι ἐνυπάρχοντος μὴ κατὰ συμβεβηκός. εἴτε φθείρεται, εἴτε τοῦτο ἀφίξεται ἔσχατον. vgl. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 7. de Anim. Gener. I, 18. 724, 24. ib. V, 7. 786, b, 21. τοῦ λόγου ὕλη ἡ φωνή. Metaph. VIII, 7. 1049, 25. — Metaph. VII, 10. 1036, 9 ὕλη δ' ἡ μὲν αἰσθητὴ ἐστὶν ἡ δὲ νοητή, αἰσθητὴ μὲν οἷον χαλκός καὶ ξύλον καὶ ὅση κινητὴ ὕλη, νοητὴ δὲ ἡ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ἢ αἰσθητά, οἷον τὰ μαθηματικά. VIII, 1 extr. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴτε ὕλην ἔχει τοπικὴν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. VII, 11. 1037, 4. VIII, 6. 1045, 36.

603) μάγ ὕλη der οὐσία, wie de Part. An. 1. 641, 25 (vgl. Metaph. Org. II, 402 f.), oder der μορφή und dem εἶδος und λόγος, wie de Gen. et Corr. II, 9. 935, 35 u. f. w.; oder wie in Anm. 601 dem ἔλᾶν und der σύνθεσις entgegengesetzt werden. vgl. Herber E. 182 und Metaph. Org. II, 404.

604) Ph. Ausc. 195, 21 (Metaph. II, 2. 1013, b, 23) τὸ δὲ σπέρμα καὶ ὁ ἰσχυρὸς καὶ ὁ βουλευσας καὶ ὅλως τὸ ποιεῖν, πάντα ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς ἢ σπάσεως. — Metaph. VII, 8 pr. ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως. vgl. de Gener. An. II, 1 extr. — Phys. Ausc. II, 1. 192, b, 28 ἀρχὴ τῆς ποιήσεως. de Sens. et Sensil. c. 4. 441, 9 τὸ ποιοῦν αἴτιον. Metaph. I, 9. 992, 26: πᾶσι δὲ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς. de Gener. An. I, 20. 729, 13 ἡ ἀρχὴ ἢ συνιστάσα. vgl. Metaph. Org. II, 407.

zerlegt (die Glieder wirken für die Seele) <sup>605</sup>). Auch wird schon hier erinnert daß die Ursachen, namentlich die materiellen und formalen, sich zugleich auf die Gattungen erstrecken, wie wenn Erz und Silber materieller Grund einer Statue ist, so auch Metall, und wenn das Verhältniß 1 zu 2 formaler Grund der Oktave ist, so auch Zahl oder Zahlverhältniß überhaupt <sup>606</sup>).

3. Zur Begründung ein und desselben Gegenstandes müssen oft, nach den Ergebnissen der bisherigen Erörterungen, alle vier Arten der Ursächlichkeit, wie an vom Bawerke und vom lebenden Wesen hergenommenen Beispielen veranschaulicht wird, oder je nach der verschiedenen Beschaffenheit des zu Begründenden diese oder jene derselben angewendet werden. Der Baumeister und die Kunst entsprechen dem Principe der Bewegung, das Werk dem des Zwecks, Erde und Steine dem des Stoffes, der Begriff des Werkes der Form <sup>607</sup>). In dem

605) Ph. Ansc. p. 195, 23 (Metaph. 1013, b, 25) τὰ δ' ὡς τὸ τέλος καὶ τὰ γὰρ οὐ ἕνεκα βέλτιστον καὶ τέλος τῶν ἄλλων ἐθέλει εἶναι. διαφερέτω δὲ μηδὲν αὐτὸ εἰπεῖν ἀγαθόν ἢ φαινόμενον ἀγαθόν. (vgl. An. Post. II, 11. 94, b, 9). ib. II, 1. 194, 32 βούλεται . . . οὐ πᾶν εἶναι τὸ ἔσχατον τέλος, ἀλλὰ τὸ βέλτιστον . . . . διχῶς γὰρ τὸ οὐ ἕνεκα· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας. de Anima II, 4. 415, b, 20 διεικνύς δὲ τὸ οὐ ἕνεκα, τὸ τε οὐ καὶ τὸ ᾧ. vgl. Trendelenburg z. d. St. S. 355. de Gener. An. II, 6. 742, 22 δύο δὲ διαφορὰς ἔχει καὶ τὸ οὐ ἕνεκα· τὰ μὲν γὰρ ἐστὶν ὅθεν ἡ κίνησις, τὰ δὲ ᾧ χρᾶται τὸ οὐ ἕνεκα. vgl. oben Ann. 600a.

606) Phys. Ansc. p. 194, b, 24 (Metaph. V, 2 pr.) οἷον ὁ χαλκὸς τοῦ ἀνδριάντος καὶ ὁ ἄργυρος τῆς φιάλης, καὶ τὰ τοῦτων γένη . . . , (601) οἷον τοῦ διὰ πασῶν τὰ δύο πρὸς ἓν καὶ ὅλως ὁ ἀριθμὸς, καὶ τὰ μέρη τὰ ἐν τῷ λόγῳ.

607) Ph. Ansc. 195, 4 (Metaph. V, 2) συμβαίνει δὲ πολλαχῶς λεγόμενων τῶν αἰτίων καὶ πολλὰ τοῦ αὐτοῦ αἰτία εἶναι, οὐ κατὰ συμβεβηκός . . . ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον κτλ. Metaph. III, 2. 996, b, 5 ἐνδέχεται γὰρ τῷ αὐτῷ πάντας τοὺς τρόπους τῶν αἰτίων ὑπάρχειν, οἷον οἰκίας, ὅθεν μὲν ἡ κίνησις, ἡ τέχνη

zweiten Beispiele werden Zweck und Formbestimmung, ohne nähere Angabe, nur als zusammenfallend bezeichnet <sup>608</sup>), und dem entsprechend wird in e. a. St. die Seele, die als solche am Stoffe nicht Theil hat, Ursache des belebten Körpers in dreifacher Beziehung genannt, als Grund der Bewegung, als Wesenheit, als Zweck <sup>609</sup>).

4. Die Anwendung der vier Ursachen ist vielartig, läßt sich jedoch auf folgende Hauptarten zurückführen: a) wird die nähere oder fernere Ursache angegeben, als Ursache der Gesundheit z. B. der Arzt oder der Künstler, als Grund der Oktave das Verhältniß von 1 : 2 oder die Zahl; und entweder die konkrete Ursache oder der Art- oder Gattungsbegriff derselben (606); b) die Ursache an sich oder was nur beziehungsweise Ursache ist, wie Polyklet oder Mensch, und wiederum kann die nähere oder fernere, die konkrete Beziehungursache oder die Art oder Gattung derselben angegeben werden; c) lassen sich die eigentlichen und die Beziehungursachen zusammenbegreifen; und endlich in allen diesen verschiedenen Rücksichten die Ursachen in ihrer Wirksamkeit (Kraftthätigkeit) oder als das Vermögen dazu fassen <sup>610</sup>). Nach diesen verschiedenen Ge-

καὶ ὁ οἰκοδόμος, οὗ ὁ ἕνεκα τὸ ἔργον, ὕλη δὲ γῆ καὶ λίθοι, τὸ δ' εἶδος ὁ λόγος.

608) Metaph. VIII, 4. 1044, 32 ὅταν δὲ τις ζητῇ τί τὸ αἰτίον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἰτία λέγεται, πάσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἰτίας. ὅλον ἀνθρώπου τίς αἰτία ὡς ὕλη; ἄρα τὰ κατὰ μήνη; τί δ' ὡς κινεῖν; ἄρα τὸ σπέρμα; τί δ' ὡς τὸ εἶδος; τὸ τί ἦν εἶναι. τί δ' ὡς οὗ ἕνεκα; τὸ τέλος. ἴσως δὲ πάντα ἄμφω τὸ αὐτό. vgl. Bonitz z. d. St.

609) de Anim. II, 4. 415, b, 9 ὁμοίως δ' ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους τρόπους τρεῖς αἰτία· καὶ γὰρ ὁθεν ἡ κίνησις αὐτῇ, καὶ οὗ ἕνεκα, καὶ ὡς ἡ οὐσία τῶν ἐμψύχων σωμάτων ἡ ψυχὴ αἰτία. κτλ.

610) Phys. Ausc. p. 195, 27 (Metaph. 1013, b, 29) τρόποι δὲ τῶν αἰτίων ἀριθμῶ μὲν εἶσι πολλοί, κεφαλαιούμεντοι δὲ καὶ οὗτοι ἐλάττους. λέγεται γὰρ αἰτία πολλαχῶς, καὶ αὐτῶν τῶν ὁμοι-

sichtspunkten kann auch das Bewirkte betrachtet werden <sup>611</sup>). Die konkreten und als kraftthätig gefaßten Ursachen aber sind, im Unterschiede von den übrigen, gleichzeitig mit ihren Wirkungen <sup>612</sup>).

5. Je nach dem jedesmaligen besonderen Zweck der Erwähnung werden die Ursachen in verschiedener Ordnung angeführt, wie in der Physik (601) als Stoff, Form, Princip der Bewegung und Zweckursache; in der Metaphysik erhält die Form oder begriffliche Ursache die erste Stelle, ihr folgt die materielle und dann erst die bewegende und Zweckursache (ib.). In den Büchern von der Erzeugung der Thiere <sup>613</sup>) werden die

δῶν προτέρως καὶ ὑστέρως ἄλλο ἄλλου . . . καὶ δεῖ τὰ περιέχοντα ὁτιοῦν τῶν καθ' ἕκαστα. ἔτι δ' ὡς τὸ συμβεβηκὸς καὶ τὰ τούτων γένη, οἷον ἀνδριάντος ἄλλως Πολύκλειτος καὶ ἄλλως ἀνδριαντοποιός, ὅτι συμβέβηκε τῷ ἀνδριαντοποιῷ Πολύκλειτῳ εἶναι, καὶ τὰ περιέχοντα δὲ τὸ συμβεβηκός . . . ἔστι δὲ καὶ τῶν συμβεβηκόντων ἄλλα ἄλλων πορρωτέρον καὶ ἐγγυτέρον . . . παρὰ πάντα δὲ καὶ τὰ οἰκείως λεγόμενα καὶ τὰ κατὰ συμβεβηκός τὰ μὲν ὡς δυνάμενα λέγεται τὰ δ' ὡς ἐνεργοῦντα, οἷον τοῦ οἰκοδομεῖσθαι οἰκοδόμος ἢ οἰκοδομῶν οἰκοδόμος . . . ἔτι δὲ συμπλεκόμενα καὶ ταῦτα καθεύνα λεχθήσεται, οἷον . . . Πολύκλειτος ἀνδριαντοποιός. ἀλλ' ὅμως ἅπαντα γε ταῦτ' ἐστὶ τὸ μὲν πλῆθος ἔξ, λεγόμενα δὲ διχῶς· ἢ γὰρ ὡς τὸ καθ' ἕκαστον ἢ ὡς τὸ γένος αὐτοῦ, ἢ ὡς τὸ συμβεβηκός, ἢ ὡς τὸ γένος τοῦ συμβεβηκός, ἢ ὡς συμπλεκόμενα ταῦτα ἢ ἀπλῶς λεγόμενα, πάντα δὲ ἢ ὡς ἐνεργοῦντα ἢ κατὰ δύναμιν.

611) ib. 195, b, 6 (Metaph. 1014, 10) ὁμοίως δὲ λεχθήσεται καὶ ἐφ' ὧν αἰτία τὰ αἰτία τοῖς εἰρημένοις, οἷον τοῦδε τοῦ ἀνδριάντος ἢ ἀνδριάντος ἢ ὅλως εἰκόνας, καὶ χαλκοῦ τοῦδε ἢ χαλκοῦ ἢ ὅλως ὕλης· καὶ ἐπὶ τῶν συμβεβηκόντων ὡσαύτως.

612) ib. 195, 16 (Metaph. I. 20) διαφέρει δὲ τοσοῦτον, ὅτι τὰ μὲν ἐνεργοῦντα καὶ τὰ καθ' ἕκαστον ἅμα ἔστι καὶ οὐκ ἔστιν καὶ ὧν αἰτία, οἷον ὅδε ὁ ἰατρεύων τῷδε τῷ ὑγιαζομένῳ . . . τὰ δὲ κατὰ δύναμιν οὐκ αἶ· κτλ.

613) de Gener. Anim. I, 1 . . . ὑπόκεινται γὰρ αἰτίαι τέτταρες, τό τε οὐ ἐνεκα ὡς τέλος, καὶ ὁ λόγος τῆς οὐσίας. ταῦτα μὲν οὖν

Zweckursache und der Begriff der Wesenheit (die Formursache) vorangestellt und als ununterscheidbar (in Bezug auf die vorliegende Untersuchung) bezeichnet, denen dann der Stoff und das Princip der Bewegung sich anschließen. In der zweiten Analytik<sup>614)</sup> wird gleichfalls die formale Ursache als die den Kern der Definition bildende wahre Wesenheit vorangestellt, ihr der Stoff in der Bedeutung der Prämissen und ihm wiederum die Ursache der Bewegung und die des Zweckes angegeschlossen. In e. a. St.<sup>615)</sup> eröffnen die Principien des Zweckes und der Bewegung den Reigen; ihnen folgen die materielle und die begriffliche Ursache. Schon aus diesen Verschiedenheiten der Anordnung ergibt sich daß hier die Ursächlichkeiten als Reflexionsbegriffe und abgesehen von dem was ihnen in der Natur der Dinge entspricht gefaßt werden. Dem gemäß wird auch die Wierheit nur für die denkende Betrachtung festgestellt, ohne daß eine entsprechende Wierheit realer Principien behauptet würde (wie sich damit verhalte, hat eben erst die erste Philosophie und die Physik auszumitteln), und schon aus dem Bisherigen ist ersichtlich daß Ar. keinesweges jede der vier Ursachen auf eine eigene, von den übrigen gesonderte Naturwesenheit zurückzuführen gesonnen war; Form und Zweck sollen ja im Gebiete der belebten Wesen zusammenfallen (613) und mit der Form auch wiederum das Princip der Bewegung zusammentreffen können<sup>616)</sup>. Aber eben weil wir durch Anwen-

---

ὥς ἐν τῷ σχεδὸν ὑπολαβεῖν δεῖ (vgl. de Gener. et Corr. II, 9, 335, b, 6, Phys. Ausc. II, 8, 199, 31 und Num. 608. 616).  
 τρίτον δὲ καὶ τέταρτον ἢ ὕλη καὶ ὁθεὶς ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως.

614) An. Post. II, 11 . . αἰτίαι δὲ τέσσαρες, μία μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μία δὲ τὸ τίνα ὄντων ἀνάγκη τοῦτ' εἶναι, ἑτέρα δὲ ἢ τί πρῶτον ἐκίνησε, τετάρτη δὲ τὸ τίνα ἕνεκα.

615) de Somn. o. 2. 455, b, 15 καὶ γὰρ τὸ τίνα ἕνεκα καὶ ὁθεὶς ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, καὶ τὴν ὕλην καὶ τὸν λόγον αἰτίον εἶναι φάμεν.

616) Phys. Ausc. II, 7. 198, 24 ἔρχεται δὲ τὰ τρία εἰς τὸ ἓν πολ-



bung der Ursachen das im Sein der Dinge ihnen zu Grunde liegende erforschen wollen, müssen wir um zu vollständiger Betrachtung zu gelangen, sie in ihr aus einander halten (608), daher auch nach Verschiedenheit des Gegenstandes derselben sie verschieden fassen; die materielle Ursache namentlich nicht bloß als Urstoff und wiederum als den zu mehrerer oder minderer Bestimmtheit gediehenen Stoff, sondern auch als die Theile des Ganzen und als die Vordersätze des Schlusssatzes: das Gemeinsame in diesen verschiedenen Anwendungsweisen ist die Frage nach dem Voraus<sup>617)</sup>.

6. Neben unsrer Viertheilung findet sich in einigen Aristotelischen Stellen noch eine Dreitheilung der Gründe oder vielmehr Principien, jedoch mehr angedeutet als näher bestimmt und ohne daß angegeben würde, wie sie sich zu jener verhalten solle. Als das den Anfängen (Principien) Gemeinsame wird hervorgehoben daß er oder es das Erste sei wodurch etwas entweder sei oder entstehe oder erkannt werde, und ferner daß die einen den Dingen inhäfteten, die andren von Außen hinzukämen<sup>618)</sup>. Den Unterschied von Erkenntnißgrund und Ursache

ἀρχῆς· τὰ μὲν γὰρ τί ἐστι καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἐν ἐστὶ, τὸ δ' ὅθεν ἢ κίνησις πρῶτον τῷ εἶδει ταῦτό· τούτοις. vgl. Anm. 609.

617) ὅλη καὶ ὑποκειμενον (Metaph. oben Anm. 600a) Phys. Ausc. II, 3. 195, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὅλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπερασματος (Metaph. V, 1. 15 ὅλον τῶν ἀποδείξεων αἱ ὑποθέσεις), ὡς τὸ ἐξ οὗ αἰτιά ἐστιν. vergl. Anm. 614. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 8 ἐπὶ τῶν πρὸς τι ἡ ὅλη· ἄλλη γὰρ εἶδος ἄλλη ὅλη. Andre hieher gehörige St. s. b. Waiss, Organ. II, 402 sqq.

618) Metaph. V, 1. 1013, 17 πασῶν μὲν οὖν αἰνόντων τῶν ἀρχῶν το πρῶτον εἶναι ὅθεν ἢ ἐστὶν ἢ γίγνεται ἢ γινώσκειται· τούτων δὲ αἱ μὲν ἐνυπόρχουσαι εἰσὶν αἱ δὲ ἐκτός. A. Schopenhauer (über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde S. 7, 2te Ausg.) hat das Verdienst auf diese Stelle die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben.

Zweckursache und der Begriff der Wesenheit (die vorangestellt und als ununterscheidbar (in Bezug liegende Untersuchung) bezeichnet, denen das Princip der Bewegung sich anschliesst Analytisch<sup>614</sup>) wird gleichfalls die formal Kern der Definition bis dahin wahre ihr der Stoff in der Bedeutung der darum die Ursache der Bewegung schlossen. In e. a. St.<sup>615</sup>) eröffnet und der Bewegung den Reizen: die begriffliche Ursache. Sch der Anordnung ergibt sich Reflexionsbegriffe und abg Natur der Dinge entspricht auch die Wahrheit nur ohne daß eine entsprechende würde (wie sich Philosophie und d. Bisherigen ist erst sachen auf eine senheit zurück ia im Gehir mit der F kommt

γνωριμώτερον (oben S. 243, 236).  
 αντικατηγορουμένων γνωριμώτερον ε-  
 τιον, ὡς ἐστὶν διὰ τούτου ἡ ἀπόδειξις,  
 ib. 78, b, 4 πάλιν ὡς τὴν σελήνην διευκύνου-  
 σαι, διὰ τῶν αὐξήσεων· εἰ γὰρ τὸ αὐξανό-  
 μενον σφαιροειδές, αὐξάνει δ' ἡ σελήνη, φανερόν ὅτι  
 αὐξάνει δὲ τετέλετος τοῦ μέσου τοῦ διότι· οὐ γὰρ διὰ τὰς  
 αὐξήσεως σφαιροειδές ἐστίν, ἀλλὰ διὰ τὸ σφαιροειδές εἶναι  
 αὐξάνει τὰς αὐξήσεις τοιαύτας. Während hier das *μη αἰτιον*  
 der Mangel der realen Ursache bezeichnet steht in Folge des Dop-  
 pelbegriffs von *αἰτιον*, El. Soph. a. b. 167, b, 22, *αἰτιον* zur  
 Bezeichnung des Mangels eines richtigen Erkenntnisgrundes und wird  
 das *μη αἰτιον* als *αἰτιον* als Schlussfehler gefasst, zunächst in Be-  
 zug auf die indirekte Beweisführung, die ja überhaupt nicht geeignet  
 ist die reale Ursache zu Tage zu fördern: so daß, wie Schopenhauer  
 (a. a. O. S. 8) richtig bemerkt, die neueren Logiker (mit Ausnahme  
 von Twesten und e. a. späteren) jenes Sophisma mißverstanden, wenn  
 sie es als Angabe einer Ursache erklärten die es nicht ist. Vgl.  
 Anal. Post. II, 17 wo *αἰτιον* als Mittelbegriff gefasst wird, der  
 dann allerdings zuletzt mit der realen Ursache zusammenfallen soll.

daher es  
 Grund bezeichnet.  
 alles noch auf einen

Arten der Begründung, mithin auch der Gründe und Ursachen gibt es? und wie unterscheiden sie sich von einander?

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob schon ganz oder wie weit ausgerüstet mit diesen verschiedenen umfichtig entworfenen Leitfaden der Reflexion zu möglichst vollständiger Verdentlichung unsrer vorläufig gewonnenen Vorstellungen und Begriffe Aristoteles die Untersuchungen über die Formen des Wissens begann: — als er seine Analytiken niederschrieb, standen ihm jene Leitfaden augenscheinlich schon fest; aber nicht minder war er bereits von der Wichtigkeit des Schlusses durchdrungen, und hatte schon die strenge Form desselben vom Induktion und Analogie oder Beispiel gesondert, als er seine Topik abfaßte. Wer möchte einem so raschen Geiste wie dem des Aristoteles, die Schritte nachzurechnen unternehmen, durch die er seine Ueberzeugungen zuerst erreicht und demnächst ausgebildet hat? Reflexion auf die Form der Sokratischen Induktion und das Innwerden der Unzulänglichkeit der Platonischen Methode der Eintheilung zur Erreichung des Wissens, mögen zuerst seine Blicke auf die Nothwendigkeit hingelenkt haben das Gebiet der Schlüsse zu durchforschen; in ihnen die Form des strengen Wissens zu erkennen mußte gleichzeitig oder bald darauf die Besinnung auf das grundwesentliche Merkmal des Wissens veranlassen: Begründung durch eine mit Nothwendigkeit sich ergebende Ableitung eines neuen Bestandtheils der Erkenntniß aus bereits vorher feststehenden. Mag Arist. die Tragweite der von ihm nach allen ihren Hauptseiten hin entwickelten kategorischen Schlußform überschätzt haben, — daß sie geeignet sei einerseits (im regressiven Verfahren) die Entdeckung der letzten sich unmittelbar und durch sich selber bewährenden Gründe unsrer Erkenntnisse zu sichern, andererseits progressiv allgemeine Sätze zu entwickeln und an ihren Folgerungen zu prüfen, hatte er richtig erkannt, und man kann ihm nicht vorwerfen über der Freude an seiner Entdeckung verkannt zu haben daß sie doch immer nur das Wissen zu entwickeln, nicht es zu erzeugen vermag. Wie schon die mit der sinnlichen

berücksichtigt. Nr. auch anderwärts, — in der Unterscheidung der Schlüsse von der Wirkung als dem uns Bekannteren auf die Ursache, und des umgekehrten von der Ursache auf die Wirkung; ersteren bezeichnet er als den Schluß auf das Daß, letzteren als den auf das Warum; nach ersterem schließen wir von dem Nichtfunkeln der Planeten auf ihre Nähe, nach letzterem begreifen wir das Nichtfunkeln aus der Nähe. Ebenso schließen wir von der Gestalt des wachsenden Mondviertels auf die Rundung des Mondes, während doch diese Ursache jener ist <sup>619)</sup>. Ersterer hat nur Werth so weit er von dem uns Bekannteren und Gewisseren zur Ergreifung des an sich Gewissen überleitet (oben S. 229, 196); letzterer setzt uns in Stand jenes aus diesem zu begreifen. Nicht unpassend wird daher ersterer als Erkenntnißgrund, letzterer als Seinsgrund bezeichnet. Rücksichtlich dieses letzteren aber ist Aristoteles noch auf einen

---

619) An. Post. I, 13. 78, 28 γνωριμωτέρου (oben S. 243, 236).  
 κωλύει γὰρ οὐδὲν τῶν ἀντικατηγορουμένων γνωριμώτερον εἶναι ἐνίοτε τὸ μὴ αἰτιον, ὥστ' ἔσται διὰ τούτου ἡ ἀπόδειξις, οἷον κτλ. (l. l.). ib. 78, b, 4 πάλιν ὡς τὴν σελήνην δεικνύουσιν, ὅτι σφαιροειδής, διὰ τῶν αὐξήσεων. εἰ γὰρ τὸ αὐξανόμενον οὕτω σφαιροειδές, αὐξάνει δ' ἡ σελήνη, φανερόν ὅτι σφαιροειδής. οὕτω μὲν οὖν τοῦ ὅτι γέγονεν ὁ συλλογισμός, ἀνάπαλιν δὲ τεθέντος τοῦ μέσου τοῦ διότι. οὐ γὰρ διὰ τὰς αὐξήσεις σφαιροειδής ἐστίν, ἀλλὰ διὰ τὸ σφαιροειδές εἶναι λαμβάνει τὰς αὐξήσεις τοιαύτας. Während hier das μὴ αἰτιον den Mangel der realen Ursache bezeichnet, steht in Folge des Doppelsinns von αἰτιον, El. Soph. c. 5. 167, b, 22, ἀκαίτιον zur Bezeichnung des Mangels eines richtigen Erkenntnißgrundes und wird das μὴ αἰτιον ὡς αἰτιον als Schlußfehler gefaßt, zunächst in Bezug auf die indirekte Beweisführung, die ja überhaupt nicht geeignet ist die reale Ursache zu Tage zu fördern: so daß, wie Schopenhauer (a. a. O. S. 8) richtig bemerkt, die neueren Logiker (mit Ausnahme von Twisten und e. a. späteren) jenes Sophisma mißverstanden, wenn sie es als Angabe einer Ursache erklärten die es nicht ist. Vgl. Anal. Post. II, 17 wo αἰτιον als Mittelbegriff gefaßt wird, der dann allerdings zuletzt mit der realen Ursache zusammenfallen soll.

andren. wesentlichen Unterschied aufmerksam geworden. Der reale Grund nämlich wird auf verschiedene Weise sich uns ergeben, je nachdem wir das Werden, die Veränderungen, oder die Bestimmtheit des Seins, die nothwendige Bedingtheit seiner Theile durch einander, d. h. wie man es mit Göthe ausdrücken kann, das Sein der Dinge aitiologisch oder morphologisch zu begreifen bestrebt sind (principium fiendi und pr. essendi, letzteres im engeren Sinne des Worts). Aristoteles würde wohl ersteres auf das materielle und bewegende, letzteres auf das formale Princip und die Endursache zurückzuführen versucht haben.

---

Werfen wir bevor wir zu Aristoteles' Theorie der realen Wissenschaften übergehn, einen Rückblick auf Umfang, Bearbeitung und Gliederung seiner Logik. Mit völliger Anerkennung der Platonischen Sonderung von Wissen und Vorstellen (S. 255 f.) zerfällt sie in Analytik oder Apodiktik und Dialektik. Letztere soll uns Anweisung geben das uns Bekanntere, die Ausgangspunkte alles Wissens, zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und damit das Aufsteigen zum an sich Gewissen, mithin den Uebergang vom Vorstellen zum Wissen einzuleiten. Wahrscheinlich ist auch der Zeit nach die Ausarbeitung der Hauptschrift der Dialektik der Ausarbeitung der Analytiken vorangegangen. Die Vorstellung ist untrennbar verbunden mit dem Worte, hat in ihm nicht nur ihren Träger, sondern theilweise auch ihre Wurzeln; sie muß daher an ihm zunächst gefaßt werden; ihm sind die Spuren des Ursprungs und der bisherigen Entwicklung der Vorstellung erkennbar aufgedrückt. Diese Spuren treten deutlicher und bestimmter hervor in den bisherigen Versuchen die Vorstellung zum Begriff zu erheben, die daran sich knüpfenden Probleme zu lösen. In der kritischen Durchmusterung solcher Versuche gewinnen wir einen Leitfaden für eigene weiter fortschreitende Entwicklung. Wie sehr wir uns aber auch versichert halten mögen daß der

menschliche Geist von der Gewalt der Dinge geleitet, die Wahrheit nicht gänzlich verfehlen könne und daß wir eben durch gewissenhafte Prüfung des vor uns Gedachten Hinweisung auf weitere Fortschritte finden müssen, — auch was vor uns in der Auffassung von Problemen übersehn worden ist, soll uns nicht verbeugen bleiben <sup>620</sup>); betrachten wir sie daher zur Ergänzung der sprachlichen und kritisch historischen Einführung, zunächst der letzteren, je für sich von ihren entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten, betrachten wir sie antinomisch.

Zur möglichst vollständigen Auffassung in allen drei Beziehungen aber haben wir leitender Gesichtspunkte uns zu versichern und finden sie zunächst durch Verdeutlichung der Erfordernisse all und jeder Begriffsbestimmung; sie ist ja der Ausgangs- und Zielpunkt alles Wissens. Als solche Bedingungen der Begriffsbestimmung ergaben sich denn dem Aristoteles: richtige Fassung der wechselnden Merkmale, des Gattungsbegriffs, des eigenthümlichen Merkmals und der aus ihnen zu bildenden Definition. Dazu sollte die Topik Anweisung geben. Sie aber führte höher hinauf zu dem Versuche in den Kategorien die obersten Gesichtspunkte für alle Theile der Begriffsbestimmung zu entdecken. Ihm schloß sich ein zweiter Versuch an die verschiedenen Arten des gegensätzlichen Verhaltens der Begriffe und der ihnen entsprechenden Dinge vollständig auszumitteln, — gleich wichtig für Begriffs- wie für Urtheilsbildung, die ja untrennbar mit einander verbunden sind, sich gegenseitig bedingen. Da fehlte denn noch eine dritte Art von Reflexionsbegriffen, zur Ueberleitung von der formalen zur realen Betrachtung. Wir wissen nur um die Dinge in dem Grade in welchem wir uns ihres Grundes und zwar unter der Form der Nothwendigkeit bemächtigen. Daher die Frage, wie viele

---

620) Metaph. III, 1 ἀνάγκη πρὸς τὴν ἐπιζητούμενην ἐπιστήμην ἐπελθεῖν ἡμᾶς πρῶτον περὶ ὧν ἀπορῆσαι δεῖ πρῶτον· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσα τε περὶ αὐτῶν ἄλλως ὑπελήφασι τινες, καὶ εἰ τι χεῖρις ταύτων τυγχάνοι παραωραμένον.

Arten der Begründung, mithin auch der Gründe und Ursachen gibt es? und wie unterscheiden sie sich von einander?

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob schon ganz oder wie weit ausgerüstet mit diesen verschiedenen umsichtig entworfenen Leitfaden der Reflexion zu möglichst vollständiger Verbeutlichung unsrer vorläufig gewonnenen Vorstellungen und Begriffe Aristoteles die Untersuchungen über die Formen des Wissens begann: — als er seine Analytiken niederschrieb, standen ihm jene Leitfaden augenscheinlich schon fest; aber nicht minder war er bereits von der Wichtigkeit des Schlusses durchdrungen, und hatte schon die strenge Form desselben vom Induktion und Analogie oder Beispiel gesondert, als er seine Topik abfaßte. Wer möchte einem so raschen Geiste wie dem des Aristoteles, die Schritte nachzurechnen unternehmen, durch die er seine Ueberzeugungen zuerst erreicht und demnächst ausgebildet hat? Reflexion auf die Form der Sokratischen Induktion und das Innwerden der Unzulänglichkeit der Platonischen Methode der Eintheilung zur Erreichung des Wissens, mögen zuerst seine Blicke auf die Nothwendigkeit hingelenkt haben das Gebiet der Schlüsse zu durchforschen; in ihnen die Form des strengen Wissens zu erkennen mußte gleichzeitig oder bald darauf die Befinnung auf das grundwesentliche Merkmal des Wissens veranlassen: Begründung durch eine mit Nothwendigkeit sich ergebende Ableitung eines neuen Bestandtheils der Erkenntniß aus bereits vorher feststehenden. Mag Arist. die Tragweite der von ihm nach allen ihren Hauptseiten hin entwickelten kategorischen Schlußform überschätzt haben, — daß sie geeignet sei einerseits (im regressiven Verfahren) die Entdeckung der letzten sich unmittelbar und durch sich selber bewährenden Gründe unsrer Erkenntnisse zu sichern, andererseits progressiv allgemeine Sätze zu entwickeln und an ihren Folgerungen zu prüfen, hatte er richtig erkannt, und man kann ihm nicht vorwerfen über der Freude an seiner Entdeckung verkannt zu haben daß sie doch immer nur das Wissen zu entwickeln, nicht es zu erzeugen vermag. Wie schon die mit der sinnlichen



Wahrnehmung untrennbar verbundene Vorstellung (*φαντασία*) das Gemeinsame auffasse und dieses durch Induktion und theilweise auch durch Analogie dem Allgemeinen annähere und letzteres dann durch Zusammenschlag des Begriffs und der Thatfachen in seiner Reinheit und Nothwendigkeit durch den Geist ergriffen werde, sah er sehr wohl ein, wenn auch die Entwicklung dieser seiner Ueberzeugungen in dem Entwurf einer Wissenschaftslehre weder vollständig noch in strengwissenschaftlicher Abfolge enthalten ist und die Ergänzungen in andren seiner Bücher selber der Ergänzung noch hin und wieder bedürfen mögen.

Daß aber Aristoteles gar nicht beabsichtigte und nicht beabsichtigen konnte durch seine Logik und zunächst durch seine Analytik die Wissenschaftslehre abzuschließen, sich vielmehr vorbehielt für wesentliche Bestandtheile derselben, namentlich für die Lehren von den Formal- und Realprincipien und vom Geiste als letztem Grunde des Wissens, durch die in den realen Gehalt der betreffenden Begriffe eingehenden Untersuchungen der ersten Philosophie, der Physik, besonders der Seelenlehre und der Ethik die letzten entscheidenden Momente zu gewinnen: — darüber finden sich in der zweiten Analytik einige kaum zu verkennende Andeutungen <sup>621)</sup>. — Beim Uebergange zu den realen Disciplinen kann es nicht zweifelhaft sein daß wir die theoretischen den praktischen voranzustellen haben. Nicht so ohne weiteres ergibt sich ob mit der ersten Philosophie oder umgekehrt mit der Physik als zweiter Philosophie zu beginnen sei. Die bloße Bezeichnung, erste und zweite Philosophie, kann nicht entscheiden. Ebenso wenig die Zeit der Abfassung der betreffenden Schriften, selbst nicht wenn feststände daß die ganze

---

621) Schon An. Post. I, 31. 88, 8 ist das *περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος* schwerlich ausschließlich auf den Schluß des Werkes II, 19 zu beziehen. Ausdrücklich weist darüber hinaus I, 33 extr. (oben S. 135) u. II, 12. 95, b, 10 *μᾶλλον δὲ φανερώς ἐν τοῖς καθεύλου περὶ κινήσεως δεῖ λεχθῆναι περὶ τούτων*.



Reihe der physischen Bücher vollendet vorgelegen hätte als Aristoteles Hand an die Metaphysik legte. Entscheidender ist daß die erste Philosophie zugleich die unbedingte Gültigkeit der Formalprincipien zu deduciren und den Begriff des an sich Seienden zu bestimmen unternimmt und damit die Grundlegung sowohl für die Form wie für den Inhalt aller realen Wissenschaften; denn wie alle in den Axiomen die gemeinsamen Principien ihrer Ableitungen und Beweisführungen anerkennen, so auch in dem Sein das den ihnen je eigenthümlichen Gattungen von Objecten Gemeinsame, das innerhalb dessen sie sich ihr Gebiet abgrenzen<sup>622)</sup> und worin alle Principien und Ursachen wurzeln müssen<sup>623)</sup>; daher denn auch in den Untersuchungen über die Principien der Natur wiederholt hervorgehoben wird daß sie ihren Abschluß in der ersten Philosophie erhalten sollen. War diese bei Abfassung der physischen Bücher, die dergleichen Hinweisungen enthalten, noch nicht ausgeführt oder selbst entworfen<sup>624)</sup>, so bewährt sich auch hier das Aristotelische Wort, daß der Zeit nach Spätere sei das der Natur nach Frühere, und sicherlich verfahren wir in seinem Sinne wenn wir in letzteren den Schlüssel für erstere suchen. Außerdem schließt sich die erste Philosophie ohngleich enger als die Physik der Logik an; sie ist eine der beiden bei Plato noch ungetrennt behandelten Seiten der Dialektik. Und doch hatte sich auch bei diesem das Bedürfnis der Sonderung zweier gleich umfassender und so wesentlich von einander verschiedener Reihen der Untersuchung in der Grundlegung der Dialektik, im

---

622) Metaph. VI, 1 αἱ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἷτια ζητεῖται τῶν ὄντων, δῆλον δὲ ὅτι ἢ ὄντα. vgl. XI, 7.

623) IV, 1 . . . ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀκροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, δῆλον ὡς φύσεώς τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι καὶ αὐτήν.

624) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 14. de Caelo I, 8. 277, b, 9. de Gener. et Corr. I, 3. 318, 5. b. Bonitz Arist. Metaph. II, 4.

Weisheit weisen auf die Erforschung verschiedener Ursächlichkeiten hin<sup>9)</sup>, die des Zwecks und der Form oder des Begriffs und selbst der Bewegung; so daß je eine Wissenschaft je eine Art der Ursächlichkeit zu erforschen haben würde, mithin die Weisheit in eine Mehrheit von Wissenschaften zerfallen müßte, deren jede gleichmäßig berechtigt wäre sich Weisheit zu nennen. Zweitens fragt sich, ob einer oder mehreren Wissenschaften die Lehre von den Principien der Beweisführung angehöre<sup>10)</sup>? und wenn einer, ob diese mit der Wissenschaft von der Wesenheit zusammenfalle oder nicht? und in letzterem Falle, welche von beiden die jetzt gesuchte Wissenschaft sei<sup>11)</sup>? Da alle verschiedenen Wissenschaften von ihnen Anwendung machen, so ist nicht eine besondere, auch nicht die von der Wesenheit, berechtigt sie für sich ausschließlich in Anspruch zu nehmen, und doch kann nicht allen zusammen die Entwicklung derselben angehören. Wie sollte auch eine Wissenschaft von den Formalprincipien verfahren? nicht definierend, denn sie werden von allen Wissenschaften als bereits erkannt vorausgesetzt. Aber auch nicht beweisführend; denn dann müßte ein gemeinschaftlicher Gattungsbegriff<sup>12)</sup>, es müßten Arten desselben und wie-

9) I. 8 *ἐκ μὲν οὖν τῶν παλαιοῦν διορισμένων (I, 2), τίνα χρὴ καλεῖν τῶν ἐπιστημῶν σοφίαν, ἔχει λόγον ἐκάστην προσαγορεύειν.* Ueber den ablenkenden Schluß der Argumentation I. 25 *ὥστ' ἄλλης ἂν δόξειεν ἐπιστήμης εἶναι τὸ θεωρῆσαι τῶν αἰτίων τούτων ἕκαστον*, s. Bonif. S. 141.

10) I. 26 *ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν ἀρχῶν, πότερον μιᾶς ἐστὶν ἐπιστήμης ἢ πλειόνων, ἀμφισβητήσιμόν ἐστιν.* vgl. XI, 1. 1059, 23.

11) p. 997, 1 *ὥσπερ οὐδὲ τῶν ἄλλων οὕτως οὐδὲ τῆς γνωριζούσης τὰς οὐσίας ἰδιόν ἐστι τὸ γινώσκειν περὶ αὐτῶν.* Wogegen IV, 3. 1005, 29 *διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὔτ' ἀριθμητικός, κτλ.*

12) 997, 2 *ἀμα δὲ καὶ τίνα τρόπον ἐστὶ αὐτῶν ἐπιστήμη; τί μὲν γὰρ ἕκαστον τούτων τυγχάνει ὅν καὶ νῦν γνωρίζομεν.*

## IV.

### Aristoteles' erste Philosophie oder Metaphysik.

Eine zwiefache Einleitung ist dieser Wissenschaft vorangestellt, eine historisch kritische und eine antinomische. Wir wenden uns sogleich zu letzterer und behalten uns vor auf erstere zurückzukommen, wenn wir das Verhältniß des Aristotelischen Systems zu den früheren Theorien in Erwägung ziehen werden; wozu wir die, wie schon erinnert (S. 419) vom Gesichtspunkte der Vierheit der Ursachen geführte Kritik derselben mit der sich durch die übrigen Bücher der Metaphysik und durch die physischen Schriften hindurchziehenden Polemik zusammenfassen müssen.

Der kritischen Erörterung der vorangegangenen philosophischen Standpunkte schließt sich unmittelbar an und in nächster Beziehung darauf, Betrachtung der schwierigeren Probleme von den entgegengesetzten Standpunkten. Seiner ersten Philosophie hat Ar. diese zwiefache Einleitung vorangeschickt, während er bei minder schwierigen Untersuchungen sich mit einer von beiden, ersterer oder letzterer begnügt, oder auch erstere sogleich in die zweite übergehn läßt, oder umgekehrt wie im ersten Buche von der Seele, zuerst die gegensätzlichen Auffassungsweisen der Probleme kurz hinstellt und dann zur Auffindung des richtigen Weges, die Annahmen Früherer prüfend erörtert.

#### A.

### Die antinomische Erörterung der Probleme.

Genaue Kenntniß der Schwierigkeiten, wie die antinomische Behandlung sie zu vermitteln geeignet ist, soll uns in

auch die wesentlichen Eigenschaften zu erforschen haben <sup>16)</sup>. — Die Schwierigkeit findet in der Nachweisung ihre Lösung, daß zwar die verschiedenen Wesenheiten Gegenstände verschiedener Wissenschaften, diese jedoch auf die erste Philosophie als Wissenschaft vom Seienden an sich oder von der Wesenheit zu gründen seien.

4) Kann aber ein und dieselbe Wissenschaft die Wesenheiten und ihre Bestimmungen an sich erforschen, da ersteres durch Beweisverfahren geschieht, letzteres nicht? Oder wenn nicht, welche soll dann die wesentlichen Bestimmungen an der Wesenheit ausmitteln <sup>17)</sup>? — Durch die in der zweiten Analytik nachgewiesenen Wechselbeziehungen zwischen dem definitonischen und dem Beweis-Verfahren ist diese Frage bereits dahin entschieden daß Sonderung hier durchaus unstatthaft sein würde.

5) Sind die sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten die ausschließlichen, oder gibt es außer ihnen noch andre <sup>18)</sup>? und wenn letzteres, von einer oder mehreren Arten? wie man außer den Ideen Mathematisches als mitten inne liegend zwischen diesen und den Sinnengegenständen angenommen hat. Ohne das Bestehn unsinnlicher Wesenheiten zu bestreiten macht Aristoteles gegen die Annahme Platonischer Ideen, mit Berufung auf die im ersten Buche dagegen geführte Kritik (I, 9), hier

16) I. 21 *περὶ οὖν τὸ αὐτὸ γένος τὰ συμβεβηκότα καθ' αὐτὰ τῆς αὐτῆς ἐστὶ θεωρῆσαι ἐκ τῶν αὐτῶν δοξῶν. περὶ τε γὰρ ὁ μιᾶς, καὶ ἐξ ὧν μιᾶς, εἴτε τῆς αὐτῆς εἴτε ἄλλης· ὥστε καὶ τὰ συμβεβηκότα, εἴτ' αὐταὶ θεωροῦσιν, εἴτ' ἐκ τούτων μία.*

17) I. 25 *ἔτι δὲ πότερον περὶ τὰς οὐσίας ἡ θεωρία μόνον ἐστὶν ἢ καὶ περὶ τὰ συμβεβηκότα ταύταις. . . . εἰ μὲν γὰρ τῆς αὐτῆς, ἀποδεικτική τις ἂν εἴη καὶ ἡ τῆς οὐσίας· οὐ δοκεῖ δὲ τοῦ τί ἐστὶν ἀπόδειξες εἶναι. κτλ. vgl. XI, 1. 1059, 29. An. Post. II, 3 sqq. (oben S. 258 ff.).*

18) I. 34 *ἔτι δὲ πότερον τὰς αἰσθητὰς οὐσίας μόνας εἶναι φατέον ἢ καὶ παρὰ ταύτας ἄλλας· καὶ πότερον μοναχῶς ἢ πλείω γένη τετύχηκεν ὄντα τῶν οὐσιῶν, οἷον οἱ λέγοντες τὰ τε εἶδη καὶ τὰ μεταξὺ περὶ ἃ τὰς μαθηματικὰς εἶναι φασὶν ἐπιστήμας.*

## IV.

### Aristoteles' erste Philosophie oder Metaphysik.

Eine zwiefache Einleitung ist dieser Wissenschaft vorangestellt, eine historisch kritische und eine antinomische. Wir wenden uns sogleich zu letzterer und behalten uns vor auf erstere zurückzukommen, wenn wir das Verhältniß des Aristotelischen Systems zu den früheren Theorien in Erwägung ziehen werden; wozu wir die, wie schon erinnert (S. 419) vom Gesichtspunkte der Vierheit der Ursachen geführte Kritik derselben mit der sich durch die übrigen Bücher der Metaphysik und durch die physischen Schriften hindurchziehenden Polemik zusammenfassen müssen.

Der kritischen Erörterung der vorangegangenen philosophischen Standpunkte schließt sich unmittelbar an und in nächster Beziehung darauf, Betrachtung der schwierigeren Probleme von den entgegengesetzten Standpunkten. Seiner ersten Philosophie hat Ar. diese zwiefache Einleitung vorangeschickt, während er bei minder schwierigen Untersuchungen sich mit einer von beiden, ersterer oder letzterer begnügt, oder auch erstere sogleich in die zweite übergehn läßt, oder umgekehrt wie im ersten Buche von der Seele, zuerst die gegensätzlichen Auffassungsweisen der Probleme kurz hinstellt und dann zur Auffindung des richtigen Weges, die Annahmen Früherer prüfend erörtert.

#### A.

### Die antinomische Erörterung der Probleme.

Genauere Kenntniß der Schwierigkeiten, wie die antinomische Behandlung sie zu vermitteln geeignet ist, soll uns in

Zweifel Platoniker — zwar das mathematische Mittelsein anerkennen, aber als in dem sinnlichen Sein enthalten<sup>23)</sup>, ohne zu bedenken daß sie dann auch die Ideen für inhaftend der Sinnenwelt halten mußten und daß sie zwei undurchdringliche Größen in denselben Raum, unbewegliche in die beweglichen, versetzen, ohne angeben zu können wozu die eingeschlossenen mathematischen Größen dienen sollen. Daß Aristoteles nur eine Art übersinnlicher Wesenheiten gelten lassen will, mit Ausschluß der mathematischen, und nur solche die als Principien oder wirkende Ursachen sich nachweisen lassen, erhellet schon aus der Erörterung dieses Zweifelpunkts.

6) Rückichtlich der Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten<sup>24)</sup>, wird für die zweite Annahme die Verfahrungsweise der Grammatiker, Mathematiker und Physiker, für erstere angeführt, daß wir uns zum Behuf des Erkennens theils der Definition theils der Bestimmung des Seienden durch Artbegriffe (Klassifikation) bedienen und beides Kenntniß der Gattungsbegriffe voraussetze<sup>25)</sup>. Zugleich wird gewarnt beide Arten der Principien nicht ohne weiteres einander gleichzusetzen, da der Begriff der Wesenheit doch nur ein einiger sei, die Definition jedoch eine verschiedene, jenachdem sie durch die Angabe entweder der

23) p. 998, 7 εἰσὶ δέ τινες οἳ φασιν εἶναι μὲν τὰ μεταξὺ ταῦτα λεγόμενα τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν χωρὶς γε τῶν αἰσθητῶν ἀλλ' ἐν τούτοις. vgl. XIII, 2. 1076, 38 u. Bonis zu obiger St.

24) III, 3 . . καὶ περὶ τῶν ἀρχῶν (ἀπορία) πότερον δεῖ τὰ γένη στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς ὑπολαμβάνειν ἢ μᾶλλον ἐξ ὧν ἐνυπαρχόντων ἐστὶν ἕκαστον πρῶτων. vgl. XI, 1. b, 21.

25) p. 998, b, 4 ἥ δ' ἕκαστον μὲν γνωρίζομεν διὰ τῶν ὁρισμῶν, ἀρχαὶ δὲ τὰ γένη τῶν ὁρισμῶν εἶσιν, ἀνάγκη καὶ τῶν ὁριστῶν ἀρχὰς εἶναι τὰ γένη. καὶ εἰ ἔστι τὴν τῶν ὄντων λαβεῖν ἐπιστήμην τὸ τῶν εἰδῶν λαβεῖν καθ' ἃ λέγονται τὰ ὄντα, τῶν γε εἰδῶν ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσιν.

Gattungsbegriffe oder der Bestandtheile zu Stande komme <sup>26)</sup>: eine Stelle die auf eine Lücke in der Lehre des Aristoteles von der Definition hindeutet, soweit diese uns vorliegt.

An jene Frage knüpft sich 7) die andre: wenn man die Gattungen für die Principien hält, ob dafür die ersten, allgemeinsten Gattungen zu halten, oder die letzten unmittelbar von den Einzel dingen ausgesagten <sup>27)</sup>? Nach der ersten Voraussetzung müßten die Begriffe des Seienden und des Eins dafür gelten, die aber nicht Gattungsbegriffe, mithin auch nicht Principien sein können, da wir sie auch für die unterscheidenden Merkmale in Anspruch nehmen, von denen die Gattungsbegriffe ebenso wenig prädicirt werden dürfen, wie die Arten von den Gattungen <sup>28)</sup>, theils weil die in der Mitte zwischen den obersten und untersten liegenden Mittelarten, mit den unterscheidenden Merkmalen zusammengefaßt, wiederum Gattungen wären, jetzt aber nicht alle so erscheinen, und dazu die unterscheidenden Merkmale noch eher Principien sein müßten als die Gattungen <sup>29)</sup>, auf die Weise aber eine unendliche Zahl von Principien sich ergeben würde, vorzüglich wenn man die oberste Gat-

26) I. 12 ὁ μὲν γὰρ λόγος τῆς οὐσίας εἷς· ἕτερος δ' ἐστὶν ὁ διὰ τῶν γενῶν ὁρισμὸς καὶ ὁ λέγων ἐξ ὧν ἐστὶν ἐνυπαρχόντων.

27) I. 14 πρὸς δὲ τούτοις εἰ καὶ ὅτι μάλιστα ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσὶ, πότερον δεῖ νομίζειν τὰ πρῶτα τῶν γενῶν ἀρχὰς ἢ τὰ ἐσχατα κατηγορούμενα ἐπὶ τῶν ἀτόμων; vgl. XI, 1. 1. 27.

28) I. 24 ἀδύνατον δὲ κατηγορεῖσθαι ἢ τὰ εἶδη τοῦ γένους ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν, ἢ τὸ γένος ἄνευ τῶν αὐτοῦ εἰδῶν (sc. ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν). ὥστ' εἴπερ τὸ ἐν γένος ἢ τὸ ὄν, οὐδεμία διαφορὰ οὔτε ὄν οὔτε ἐν ἐστὶν. vgl. XI, 1. 1059, b, 31 XII, 4. 1070, b, 7. Top. VI, 6. 144, 32. IV, 1. 121, 16. c. 6. 127, 28.

29) I. 28 εἰ καὶ τὰ μεταξὺ συλλαμβανόμενα μετὰ τῶν διαφορῶν ἐστὶν γένη μέχρι τῶν ἀτόμων· νῦν δὲ τὰ μὲν δοκεῖ τὰ δ' οὐ δοκεῖ. πρὸς δὲ τούτοις εἰ μᾶλλον αἱ διαφοραὶ ἀρχαὶ ἢ τὰ γένη· κτλ.

Stand setzen den richtigen Weg zu ihrer Lösung zu finden und zu entscheiden ob wir ihn gefunden oder nicht; wir müssen die Schürzung des Knotens kennen, bevor seine Lösung gelingen kann <sup>1)</sup>, müssen die streitenden Parteien gehört haben um als Schiedsrichter zu entscheiden; denn wer über die Wahrheit zu entscheiden hat muß Schiedsrichter, nicht Gegner sein <sup>2)</sup>. Dabei dürfen wir aber nicht nur bereits geltend gemachte einander entgegengesetzte Annahmen, sondern auch bisher noch übersehene mögliche Auffassungsweisen der Probleme berücksichtigen <sup>3)</sup>.

Da in der historisch kritischen Einleitung sich ergeben hatte, daß zwar keiner der früheren Philosophen deutlich, bestimmt und vollständig die Vierheit der Ursächlichkeiten angewendet, aber jeder die eine oder andre im Sinne gehabt und niemand auf eine in ihr nicht begriffene hinzuweisen vermocht habe, erörtert Aristoteles jetzt zuerst die Frage, ob es die Aufgabe einer oder mehrerer verschiedener Wissenschaften sei alle Arten der Ursachen zu erforschen <sup>4)</sup>. Gegen erstere Annahme

1) *Metaph.* III, 1 . . *ἔστι δὲ τοῖς εὐπορῆσαι βουλομένοις προὔρου τὸ διαπορῆσαι καλῶς· ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἐστὶ, λύειν δ' οὐκ ἔστιν ἀγνοοῦντας τὸν δεσμόν. ἀλλ' ἡ τῆς διανοίας ἀπορία δηλοῖ τοῦτο περὶ τοῦ πράγματος· ἥ γὰρ ἀπορεῖ, ταύτη παραπλήσιον πέπονθε τοῖς δεδεμένοις· ἀδύνατον γὰρ ἀμφοτέρως προελθεῖν εἰς τὸ πρόσθεν. κτλ.*

2) *ib.* 995, b, 2 *ἔτι δὲ βέλτιον ἀνάγκη ἔχειν πρὸς τὸ κρίναι τὸν ὥσπερ ἀντιδίκων καὶ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων ἀκηκοῦτα πάντων.* vgl. *de Caelo* I, 10. 279, b, 7.

3) *Metaph.* III, 1 (S. 430, 620). vgl. XI, 1 pr.

4) *ib.* 995, b, 4 *ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς πεφροισμασμένοις διηπορήσαμεν, πότερον μιᾶς ἢ πολλῶν ἐπιστημῶν θεωρῆσαι τὰς αἰτίας.* vgl. III, 2 pr. Der kürzere Entwurf XI, 1 schließt sich enger den Anfängen der historisch kritischen Einleitung an, s. unten Anm. 422.



erhebt sich das Bedenken daß einerseits die verschiedenen Ursachen sich nicht gegensätzlich zu einander verhalten und die Wissenschaft doch Ableitung von Gegensätzen sei <sup>5)</sup>, andererseits alle vier Ursachen keineswegs auf jedes Seiende Anwendung leiden, die der Bewegung und des Zwecks oder des Guten nicht auf das Unbewegte <sup>6)</sup>; denn Erreichung des Zwecks setzt Handlung, mithin Thätigkeit und Bewegung voraus; daher die mathematische Beweisführung dieser Ursächlichkeit sich nicht bedient und darum von Aristippus und andern Sophisten verunglimpft ward <sup>7)</sup>. Gehört aber Erforschung der verschiedenen Ursächlichkeiten verschiedenen Wissenschaften an, welche unter ihnen ist dann die gesuchte <sup>8)</sup>? Sie können doch nachweislich alle vier auf ein und denselben Gegenstand Anwendung leiden, dessen Behandlung dann unter die mehreren die verschiedenen Ursächlichkeiten zu erforschen bestimmten Wissenschaften vertheilt werden müßte, ohne daß eine derselben mehr als die andren den Vorrang in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre. Auch die vorher gefundenen verschiedenen Merkmale der

5) III, 2 . . μιᾶς μὲν γὰρ ἐπιστήμης πῶς ἂν εἴη μὴ ἐναντίας οὐσας τὰς ἀρχὰς γνωρίζειν; XI, 3. 1061, 18 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ ἐναντία πάντα τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς ἐπιστήμης θεωρῆσαι κτλ. vgl. IV, 2. 1004, 9. An. Pr. I, 36. 48, b, 5. An. Post. I, 7. 75, b, 13. u. a. St. b. Bonitz S. 140.

6) III, 2 εἰ δὲ πολλοῖς τῶν ὄντων οὐχ ὑπάρχουσι πάσαι. τίνα γὰρ τρόπον οἷόν τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν ἀγαθοῦ φύσιν; . . . ὥστε' ἐν τοῖς ἀκινήτοις οὐκ ἂν ἐνδέχοιτο ταύτην εἶναι τὴν ἀρχὴν οὐδ' εἶναι τὴν αὐτοαγαθόν. vgl. XI, 1059, 34.

7) ib. 996, 32 ὥστε διὰ ταῦτα τῶν σοφιστῶν τινὲς οἷον Ἀριστιππος προεπηλάκιζον αὐτὰς (τὰς μαθηματικὰς ἐπιστ.) vgl. VI, 1. 1026, 11. Sext. E. VII, 11.

8) p. 996. b, 1 ἀλλὰ μὲν εἴ γε πλείους ἐπιστήμαι τῶν αἰτίων εἰσὶ καὶ ἑτέρα ἑτέρας ἀρχῆς, τίνα τούτων φατέον εἶναι τὴν ζητούμενην; κτλ.

Weisheit weisen auf die Erforschung verschiedener Ursächlichkeiten hin<sup>9)</sup>, die des Zwecks und der Form oder des Begriffs und selbst der Bewegung; so daß je eine Wissenschaft je eine Art der Ursächlichkeit zu erforschen haben würde, mithin die Weisheit in eine Mehrheit von Wissenschaften zerfallen müßte, deren jede gleichmäßig berechtigt wäre sich Weisheit zu nennen. Zweitens fragt sich, ob einer oder mehreren Wissenschaften die Lehre von den Principien der Beweisführung angehöre<sup>10)</sup>? und wenn einer, ob diese mit der Wissenschaft von der Wesenheit zusammenfalle oder nicht? und in letzterem Falle, welche von beiden die jetzt gesuchte Wissenschaft sei<sup>11)</sup>? Da alle verschiedenen Wissenschaften von ihnen Anwendung machen, so ist nicht eine besondere, auch nicht die von der Wesenheit, berechtigt sie für sich ausschließlich in Anspruch zu nehmen, und doch kann nicht allen zusammen die Entwicklung derselben angehören. Wie sollte auch eine Wissenschaft von den Formalprincipien verfahren? nicht definierend, denn sie werden von allen Wissenschaften als bereits erkannt vorausgesetzt. Aber auch nicht beweisführend; denn dann müßte ein gemeinschaftlicher Gattungsbegriff<sup>12)</sup>, es müßten Arten desselben und wie

9) I. 8 *ἐκ μὲν οὖν τῶν πάλαι διωρισμένων (I, 2), τίνα χρὴ καλεῖν τῶν ἐπιστημῶν σοφίαν, ἔχει λόγον ἐκάστην προσαγορεύειν.* Ueber den ablenkenden Schluß der Argumentation I. 25 *ὥστ' ἄλλης ἂν δόξειεν ἐπιστήμης εἶναι τὸ θεωρῆσαι τῶν αἰτίων τούτων ἕκαστον*, s. Bonif. S. 141.

10) I. 26 *ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν ἀρχῶν, πότερον μιᾶς ἐστὶν ἐπιστήμης ἢ πλειόνων, ἀμφισβητήσιμόν ἐστιν.* vgl. XI, 1. 1059, 23.

11) p. 997, 1 *ὥσπερ οὐδὲ τῶν ἄλλων οὕτως οὐδὲ τῆς γνωρίζουσης τὰς οὐσίας ἰδιόν ἐστι τὸ γινώσκειν περὶ αὐτῶν.* Boegegen IV, 3. 1005, 29 *διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὔτ' ἀριθμητικός, κτλ.*

12) 997, 2 *ἅμα δὲ καὶ τίνα τρόπον ἐστὶ αὐτῶν ἐπιστήμη; τί μὲν γὰρ ἕκαστον τούτων τυγχάνει ὄν καὶ νῦν γνωρίζομεν.*

derum Axiome als unbeweisbare Principien der Beweisführung vorhanden sein, der Gattungsbegriff aber alle Gegenstände der Beweisführung umfassen, da alle beweisführenden Wissenschaften jener Principien sich bedienen <sup>13)</sup>. Wären endlich die Wissenschaften von den Formalprincipien und von der Wesenheit verschieden von einander, welche ist die vorzüglichere und frühere <sup>14)</sup>? Fällt die Lehre von den Formalprincipien aber nicht mit unsrer Wissenschaft zusammen, welche andre soll da rücksichtlich ihrer das Wahre und Falsche erforschen? Auf diese Weise wird schon angedeutet daß es allerdings der Wissenschaft von der Wesenheit zukomme die Formalprincipien zu deduciren, ihre Deduktion aber weder in der Form eigentlicher Definition noch in der der direkten Beweisführung stattfinden könne.

3) Soll Eine Wissenschaft alle Wesenheiten umfassen, oder bedarf es dazu mehrerer <sup>15)</sup>? Wenn mehrerer, welche der Wesenheiten ist dann der Gegenstand unsrer Wissenschaft? Wenn nur einer Einigen, so müßte sie zugleich die Gesamtheit der wesentlichen Eigenschaften ableiten und zwar nach denselben Formalprincipien. Genachdem daher ein und dieselbe Wissenschaft für diese und die Wesenheit statt findet oder für jedes von beiden eine besondere, werden beide oder eine von beiden

---

χρῶνται γοῦν ὡς γινωσκομένοις αὐτοῖς καὶ ἄλλαι τέχναι. εἰ δὲ ἀποδεικτικὴ περὶ αὐτῶν ἐστὶ, δεῖσει τι γένος εἶναι ὑποκείμενον. κτλ. vgl. An. Post. I, 3. 10. II, 3. 4 (oben S. 231, 203, 239, 226. S. 258 ff.).

13) l. 8 ἀνάγκη γὰρ ἐκ τινῶν εἶναι καὶ περὶ τι καὶ τινῶν τὴν ἀποδείξιν· ὥστε συμβαίνει πάντων εἶναι γένος ἐν τι τῶν δεικνυμένων· πᾶσαι γὰρ αἱ ἀποδεικτικαὶ χρῶνται τοῖς ἀξιώμασιν. vgl. An. Post. I, 7—10. 32 (oben S. 261 ff.).

14) l. 11 ἀλλὰ μὴν εἰ ἑτέρα ἢ τῆς οὐσίας καὶ ἡ περὶ τούτων, ποτέρα κυριώτερα καὶ προτέρα πέφυκεν αὐτῶν;

15) l. 15 ὅλως τε τῶν οὐσιῶν πρότερον μίαν πασῶν ἐστὶν ἢ πλείους ἐπιστημῆς; vgl. XI, 1. 1059, 26.

440 Hat Ein u. dieselbe W. die Wesenh. u. ihre Bestimmungen zu erforschen?

auch die wesentlichen Eigenschaften zu erforschen haben <sup>16)</sup>. — Die Schwierigkeit findet in der Nachweisung ihre Lösung, daß zwar die verschiedenen Wesenheiten Gegenstände verschiedener Wissenschaften, diese jedoch auf die erste Philosophie als Wissenschaft vom Seienden an sich oder von der Wesenheit zu gründen seien.

4) Kann aber ein und dieselbe Wissenschaft die Wesenheiten und ihre Bestimmungen an sich erforschen, da ersteres durch Beweisverfahren geschieht, letzteres nicht? Oder wenn nicht, welche soll dann die wesentlichen Bestimmungen an der Wesenheit ausmitteln <sup>17)</sup>? — Durch die in der zweiten Analytik nachgewiesenen Wechselbeziehungen zwischen dem definitonischen und dem Beweis-Verfahren ist diese Frage bereits dahin entschieden daß Sonderung hier durchaus unstatthaft sein würde.

5) Sind die sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten die ausschließlichen, oder gibt es außer ihnen noch andre <sup>18)</sup>? und wenn letzteres, von einer oder mehreren Arten? wie man außer den Ideen Mathematisches als mitten inne liegend zwischen diesen und den Sinnengegenständen angenommen hat. Ohne das Bestehn unsinnlicher Wesenheiten zu bestreiten macht Aristoteles gegen die Annahme Platonischer Ideen, mit Berufung auf die im ersten Buche dagegen geführte Kritik (I, 9), hier

---

16) I. 21 *περὶ οὖν τὸ αὐτὸ γένος τὰ συμβεβηκότα καθ' αὐτὰ τῆς αὐτῆς ἐστὶ θεωρῆσαι ἐκ τῶν αὐτῶν δοξῶν. περὶ τε γὰρ ὁ μίας, καὶ ἐξ ὧν μίας, εἴτε τῆς αὐτῆς εἴτε ἄλλης· ὥστε καὶ τὰ συμβεβηκότα, εἴτ' αὐταὶ θεωροῦσιν, εἴτ' ἐκ τούτων μία.*

17) I. 25 *ἔτι δὲ πότερον περὶ τὰς οὐσίας ἡ θεωρία μόνον ἐστὶν ἢ καὶ περὶ τὰ συμβεβηκότα ταύταις. . . . εἰ μὲν γὰρ τῆς αὐτῆς, ἀποδεικτική τις ἂν εἴη καὶ ἡ τῆς οὐσίας· οὐ δοκεῖ δὲ τοῦ τί ἐστὶν ἀπόδειξες εἶναι. κτλ. vgl. XI, 1. 1059, 29. An. Post. II, 3 sqq. (oben S. 258 ff.).*

18) I. 34 *ἔτι δὲ πότερον τὰς αἰσθητὰς οὐσίας μόνας εἶναι φατέον ἢ καὶ παρὰ ταύτας ἄλλας· καὶ πότερον μοναχῶς ἢ πλείω γένη τετύχηκεν ὄντα τῶν οὐσιῶν, οἷον οἱ λέγοντες τὰ τε εἶδη καὶ τὰ μεταξὺ περὶ ἃ τὰς μαθηματικὰς εἶναι φασὶν ἐπιστήμας.*

geltend daß sie nur durch das Merkmal der Ewigkeit von den Sinnenwesen unterschieden, nicht als Principe dieser gelten könnten <sup>19)</sup>; gegen die Annahme mathematischer Mittelwesen, daß deren dann auch gleichwie für die Linien, so auch für die Gegenstände der Astrologie (Sonne und Mond), der Optik und Harmonik, daher auch für solches angenommen werden müßten was ohne Bewegung und sinnliche Erscheinung, die doch dem Mittlern nicht zukommen sollen, nicht bestehn könnte <sup>20)</sup>, ja auch für die Sinne selber und die lebenden Wesen <sup>21)</sup>; ferner, daß die Annahme der mathematischen Mittelwesen auf unrichtiger Sonderung der rein mathematischen von den übrigen Wissenschaften beruhe, da diese gleichwie jene das Nichtsinnliche (d. h. das Allgemeine) in Erwägung zögen, sogar die Arzneikunde, noch augenscheinlicher die Disciplinen der angewendeten Mathematik, wie Feldmessung und Astrologie <sup>22)</sup>. Endlich wird noch die Annahme derer widergelegt die — ohne

19) b, 9 . . παραπλήσιον ποιούντες τοῖς θεοῖς μὲν εἶναι φασκουσιν, ἀνθρωποειδεῖς δέ· οὔτε γὰρ ἐκεῖνοι οὐδὲν ἄλλο ἐποιοῦν ἢ ἀνθρώπους αἰδούς, οὐθ' οὔτοι τὰ εἶδη ἄλλ' ἢ αἰσθητὰ αἰδία. VII, 16. 1040, b, 32 ποιοῦσιν οὖν τὰς αὐτὰς τῷ εἶδει τοῖς φθαρτοῖς (ταύτας γὰρ ἴσμεν), αὐτοάνθρωπον καὶ αὐτοῖπον, προστιθέντες τοῖς αἰσθητοῖς τὸ ῥῆμα τὸ αὐτό. vgl. I, 9. 990, b, 2. XIII, 9. 1086, b, 10.

20) 997, b, 14 δῆλον γὰρ ὡς ὁμοίως γραμμαὶ τε παρ' αὐτὰς καὶ τὰς αἰσθητὰς ἔσονται καὶ ἕκαστον τῶν ἄλλων γενῶν. κτλ.

21) I. 23 εἰ γὰρ ἐστὶν αἰσθητὰ μεταξὺ καὶ αἰσθήσεις, δῆλον δτι καὶ ζῷα ἔσονται μεταξὺ αὐτῶν τε καὶ τῶν φθαρτῶν.

22) I. 32 ἅμα δὲ οὐδὲ τοῦτο ἀληθές, ὡς ἡ γεωδαισία τῶν αἰσθητῶν ἐστὶ μεγεθῶν καὶ φθαρτῶν· ἐφθείρετο γὰρ ἂν φθειρομένων, ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν αἰσθητῶν ἂν εἴη μεγεθῶν οὐδὲ περὶ τὸν οὐρανὸν ἢ ἀστρολογία τένδε. οὔτε γὰρ αἰ αἰσθηταὶ γραμμαὶ τοιαῦται εἰσιν ὥσας λέγει ὁ γεωμέτρης· κτλ. vgl. XI, 1. 1059, b, 10, wo I. 14 hinzukommt: ὅλως δ' ἀπορήσειέ τις ἂν ποίας ἐστὶν ἐπιστήμης τὸ διαπορήσαι περὶ τῆς τῶν μαθηματικῶν ὕλης. κτλ.

Zweifel Platoniker — zwar das mathematische Mittelsein anerkennen, aber als in dem sinnlichen Sein enthalten <sup>23)</sup>, ohne zu bedenken daß sie dann auch die Ideen für inhaftend der Sinnenwelt halten müßten und daß sie zwei undurchdringliche Größen in denselben Raum, unbewegliche in die beweglichen, versetzen, ohne angeben zu können wozu die eingeschlossenen mathematischen Größen dienen sollen. Daß Aristoteles nur eine Art übersinnlicher Wesenheiten gelten lassen will, mit Ausschluß der mathematischen, und nur solche die als Principien oder wirkende Ursachen sich nachweisen lassen, erhellet schon aus der Erörterung dieses Zweifelpunkts.

6) Rückfichtlich der Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten <sup>24)</sup>, wird für die zweite Annahme die Verfahrungsweise der Grammatiker, Mathematiker und Physiker, für erstere angeführt, daß wir uns zum Behuf des Erkennens theils der Definition theils der Bestimmung des Seienden durch Artbegriffe (Klassifikation) bedienen und beides Kenntniß der Gattungsbegriffe voraussetze <sup>25)</sup>. Zugleich wird gewarnt beide Arten der Principien nicht ohne weiteres einander gleichzusetzen, da der Begriff der Wesenheit doch nur ein einiger sei, die Definition jedoch eine verschiedene, jenachdem sie durch die Angabe entweder der

23) p. 998, 7 εἰσὶ δέ τινες οἳ φασιν εἶναι μὲν τὰ μεταξὺ ταῦτα λεγόμενα τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν χωρὶς γε τῶν αἰσθητῶν ἀλλ' ἐν τούτοις. vgl. XIII, 2. 1076, 38 u. Bonif zu obiger St.

24) III, 3 . . καὶ περὶ τῶν ἀρχῶν (ἀπορίας) πρότερον δεῖ τὰ γένη στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς ὑπολαμβάνειν ἢ μᾶλλον ἐξ ὧν ἐνυπαρχόντων ἐστὶν ἕκαστον πρώτων. vgl. XI, 1. b, 21.

25) p. 998, b, 4 ἥ δ' ἕκαστον μὲν γνωρίζομεν διὰ τῶν ὁρισμῶν, ἀρχαὶ δὲ τὰ γένη τῶν ὁρισμῶν εἶσιν, ἀνάγκη καὶ τῶν ὁριστῶν ἀρχὰς εἶναι τὰ γένη. καὶ εἰ ἔστι τὴν τῶν ὄντων λαβεῖν ἐπιστήμην τὸ τῶν εἰδῶν λαβεῖν καθ' ἃ λέγονται τὰ ὄντα, τῶν γε εἰδῶν ἀρχαὶ τὰ γένη εἶσιν.

Gattungsbegriffe oder der Bestandtheile zu Stande komme <sup>26)</sup>: eine Stelle die auf eine Lücke in der Lehre des Aristoteles von der Definition hindeutet, soweit diese uns vorliegt.

An jene Frage knüpft sich 7) die andre: wenn man die Gattungen für die Principien hält, ob dafür die ersten, allgemeinsten Gattungen zu halten, oder die letzten unmittelbar von den Einzel dingen ausgesagten <sup>27)</sup>? Nach der ersten Voraussetzung müßten die Begriffe des Seienden und des Eins dafür gelten, die aber nicht Gattungsbegriffe, mithin auch nicht Principien sein können, da wir sie auch für die unterscheidenden Merkmale in Anspruch nehmen, von denen die Gattungsbegriffe ebenso wenig prädicirt werden dürfen, wie die Arten von den Gattungen <sup>28)</sup>, theils weil die in der Mitte zwischen den obersten und untersten liegenden Mittelarten, mit den unterscheidenden Merkmalen zusammengefaßt, wiederum Gattungen wären, jetzt aber nicht alle so erscheinen, und dazu die unterscheidenden Merkmale noch eher Principien sein müßten als die Gattungen <sup>29)</sup>, auf die Weise aber eine unendliche Zahl von Principien sich ergeben würde, vorzüglich wenn man die oberste Gat-

26) I. 12 ὁ μὲν γὰρ λόγος τῆς οὐσίας εἰς ἕτερος δ' ἔσται ὁ διὰ τῶν γενῶν ὁρισμὸς καὶ ὁ λέγων ἐξ ὧν ἔστιν ἐνυπαρχόντων.

27) I. 14 πρὸς δὲ τούτοις εἰ καὶ ὅτι μάλιστα ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσὶ, πότερον δεῖ νομίζειν τὰ πρῶτα τῶν γενῶν ἀρχὰς ἢ τὰ ἔσχατα κατηγορούμενα ἐπὶ τῶν ἀτόμων; vgl. XI, 1. 1. 27.

28) I. 24 ἀδύνατον δὲ κατηγορεῖσθαι ἢ τὰ εἶδη τοῦ γένους ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν, ἢ τὸ γένος ἄνευ τῶν αὐτοῦ εἰδῶν (sc. ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν). ὥστ' εἶπερ τὸ ἐν γένος ἢ τὸ ὄν, οὐδεμία διαφορὰ οὔτε ὄν οὔτε ἐν ἔσται. vgl. XI, 1. 1059, b, 31 XII, 4. 1070, b, 7. Top. VI, 6. 144, 32. IV, 1. 121, 16. c. 6. 127, 28.

29) I. 28 ἔτι καὶ τὰ μεταξὺ συλλαμβανόμενα μετὰ τῶν διαφορῶν ἔσται γένη μέχρι τῶν ἀτόμων. νῦν δὲ τὰ μὲν δοκεῖ τὰ δ' οὐ δοκεῖ. πρὸς δὲ τούτοις ἔτι μᾶλλον αἱ διαφοραὶ ἀρχαὶ ἢ τὰ γένη. κτλ.

tung (Sein und Eins) als Princip setzt, die wie gesagt, wiederum in alle unterscheidenden Merkmale eingreifen. Auf der andren Seite muß die Einheit eher Princip sein als das Viele, und ferner mehr die der Art als die dem bloßen Quantum (Stoffe) nach untheilbare Einheit, mithin die letzte nicht wiederum in neue zerfallende Art <sup>30)</sup>. Dazu stehen die Artbegriffe, vorzüglich im Gebiete der Zahlen und der ausgedehnten Größen im Verhältniß des Früheren und Späteren, d. h. die nächstfolgende ist durch die vorangehende bedingt <sup>31)</sup>; sie können eben darum nicht auf einen außer ihnen wirklichen Gattungsbegriff, Zwei und Drei nicht auf den bloß zusammenfassenden Begriff der Zahl zurückgeführt werden. Mithin müssen die letzten Artbegriffe mehr Princip sein als die Gattungsbegriffe. Und doch kann man auch sie nicht dafür gelten lassen, wenn man bedenkt daß Princip und Ursache außer den Dingen sein muß, für die man sie fordert, eine solche Unabhängigkeit von den Dingen aber voraussetzt daß das unabhängige Princip ganz allgemein von ihnen ausgesagt werde <sup>32)</sup>.

8) Können wir nun weder die ersten noch die letzten Gattungen für Principien gelten lassen, so fragt sich wiederum, ob nicht die Einzeldinge dafür zu halten seien. Ihrer aber sind unendlich viele und das Unendliche vermag die Wissenschaft nicht zu fassen; wir erkennen vielmehr nur sofern Ein

30) p. 999, 1 ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ μᾶλλον γε ἀρχοειδὲς τὸ ἓν ἐστίν, ἓν δὲ τὸ ἀδιαίρετον, ἀδιαίρετον δὲ ἅπαν ἢ κατὰ τὸ ποσὸν ἢ κατὰ τὸ εἶδος, πρότερον δὲ τὸ κατ' εἶδος, τὰ δὲ γένη διαίρετὰ εἰς εἶδη, μᾶλλον ἂν ἓν τὸ ἔσχατον εἶη κατηγορούμενον.

31) l. 6 ἔτι ἐν οἷς τὸ πρότερον καὶ ὕστερόν ἐστιν, οὐχ οἷον τε τὸ ἐπὶ τούτων εἶναι τι παρὰ ταῦτα· οἷον εἰ πρώτη τῶν ἀριθμῶν ἡ δυάς, οὐκ ἔσται τις ἀριθμὸς παρὰ τὰ εἶδη τῶν ἀριθμῶν κτλ. vgl. Bonis z. d. St. und Sellers abweichende Erklärung in f. Ph. d. Gr. II, 211 ff.

32) l. 17 τὴν μὲν γὰρ ἀρχὴν δεῖ καὶ τὴν αἰτίαν εἶναι παρὰ τὰ πράγματα ὧν ἀρχή, καὶ δύνασθαι εἶναι χωριζομένην αὐτῶν.



und Dasselbe (Identisches), — ein Allgemeines, statt findet <sup>33)</sup>. Ferner wenn irgend etwas außer oder über dem Konkreten gesetzt werden soll, muß es dann nur für einiges statt finden, für andres nicht? Wenn für gar nichts, so würde es nichts Denkbares, sondern nur Sinnlichwahrnehmbares und statt der Wissenschaft nur Wahrnehmung geben, soll nicht etwa diese mit jener zusammen fallen <sup>34)</sup>. Auch Ewiges und Unbewegliches könnte dann nicht vorhanden sein, und doch setzt alles Werden ein Ungewordenes, alle Bewegung ein Ziel voraus. Muß man nun als ungeworden den Stoff anerkennen, so noch viel mehr das wozu er wird, die Form oder Gestalt <sup>35)</sup>. Aber wofür soll man ungewordene Formen voraussetzen? für all und jedes ohnmöglich. Und wie soll Eine Form für die Wesenheit alles damit Bekleideten gelten <sup>36)</sup>? oder wie verschiedene für Verschiedenes? Endlich wie der Stoff zur Form werden, oder wie aus Stoff und Form das Konkrete?

33) III, 4 . . εἴτε γὰρ μὴ ἔστι τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα ἀπειρα, τῶν [δ'] ἀπειρῶν πῶς ἐνδέχεται λαβεῖν ἐπιστήμην; ἢ γὰρ ἐν τι καὶ ταυτόν, καὶ ἢ καθόλου τι ὑπάρχει, ταύτη πάντα γνωρίζομεν. vgl. XI, 2. II, 994, -b, 30. Anal. Post. I, 11. 77, 5 (oben S. 239 f.).

34) p. 999, 33 ἔτι εἰ ὅτι μάλιστα ἔστι τι παρὰ τὸ σύνολον, ὅταν κατηγορηθῇ τι τῆς ὕλης, πότερον, εἰ ἔστιν [εἶδος τι], παρὰ πάντα δεῖ εἶναι τι, ἢ παρὰ μὲν ἕνια εἶναι παρὰ δ' ἕνια μὴ εἶναι, ἢ παρ' οὐθέν; εἰ μὲν οὖν μηθέν ἔστι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, οὐθέν ἂν εἴη νοητὸν ἀλλὰ πάντα αἰσθητὰ καὶ ἐπιστήμη οὐθενός, εἰ μὴ τις εἶναι λέγει τὴν αἰσθησιν ἐπιστήμην. vgl. XI, 2. 1060, 13. An. Post. I, 31 (oben S. 253 f.).

35) p. 999, b, 12 ἔτι δ' εἴπερ ἡ ὕλη ἔστι διὰ τὸ ἀγέννητος εἶναι, πολὺ ἔτι μᾶλλον εὐλογον εἶναι τὴν οὐσίαν ὃ ποτε ἐκείνη γίγνεται. εἰ γὰρ μήτε τοῦτο ἔσται μήτε ἐκείνη, οὐθέν ἔσται τὸ παράπαν. εἰ δὲ τοῦτο ἀδύνατον, ἀνάγκη τι εἶναι παρὰ τὸ σύνολον τὴν μορφήν καὶ τὸ εἶδος. vgl. XI, 2. I. 20.

36) I. 20 πρὸς δὲ τούτοις πότερον ἢ οὐσία μία πάντων ἔσται, οἷον τῶν ἀνθρώπων; ἀλλ' ἀταπον. ἐν γὰρ ἀπαντα ὧν ἡ οὐσία μία.

9) Sollen die Principien der Zahl oder der Art nach Einheiten sein? Wenn letzteres, so kann es Einheiten der Zahl nach überhaupt gar nicht geben, da das von den Principien Abgeleitete keine höhere Einheit haben darf als sie selber: womit die Wissenschaft aufgehoben werden würde, die um nicht ins Unendliche hin von Art zu Art getrieben zu werden, numerische Einheiten oder individuelle voraussetzt<sup>37)</sup>. Sind dagegen die Principien Einheiten der Zahl nach, so kann außer ihnen Nichts bestehen.

10) Die schwierige Frage, ob für Vergängliches und Unvergängliches dieselben Principien vorauszusetzen, oder verschiedene<sup>38)</sup>, ist von Früheren und Späteren unbeachtet geblieben, wenn man von der mythischen Vorstellung vom Nektar und der Ambrosia und von Empedokles' schillernder Ableitung des Werdens und Vergehens aus der wechselnden Thätigkeit der Liebe und des Streites, absieht. Sind die Principien dieselben, warum ward da das Eine vergänglich das Andre unvergänglich aus ihnen? Sind sie verschieden, sollen dann die Principien (für das Vergängliche) selber vergänglich oder unvergänglich sein<sup>39)</sup>? Wenn ersteres, da müssen auch sie wiederum Principien haben und wir kommen zu ohnmöglichen Voraussetzungen, mögen wir ins Unendliche hin neue annehmen oder (willkürlich) die Reihe abbrechen. Wie sollte auch Vergängliches bestehen, wenn die Principien vernichtet werden könnten? Sind sie unvergänglich, wie soll aus ihnen theils Vergängli-

37) l. 24 *ἔτι δὲ περὶ τῶν ἀρχῶν καὶ τόδε ἀπορήσειεν ἄν τις. εἰ μὲν γὰρ εἶδει εἶσιν ἓν, οὐδὲν ἔσται ἀριθμῶ ἓν, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν. καὶ τὸ ἐπιστάσθαι πῶς ἔσται, εἰ μὴ τι ἔσται ἓν ἐπὶ πάντων; cf. c. 6. 1002, b, 12. XIII, 10.*

38) p. 1000, 5 *οὐθενὸς δ' ἐλάττων ἀπορία παραλέλειπται καὶ τοῖς νῦν καὶ τοῖς πρότερον, πότερον αἱ αὐταὶ τῶν φθαρτῶν καὶ τῶν ἀφθάρτων ἀρχαὶ εἰσιν ἢ ἕτεραι. vgl. XI, 2. l. 27.*

39) p. 1000, b, 23 *εἰ δ' ἕτεραι ἀρχαί, μία μὲν ἀπορία πότερον ἀφθαρτοὶ καὶ αὐταὶ ἔσονται ἢ φθαρταί.*

ches theils Unvergängliches werden? und doch hat niemand verschiedene für das Vergängliche und Unvergängliche angenommen<sup>40)</sup>. Aristoteles dagegen muß sich, wie schon aus der Fassung der Antinomie hervorgeht, für die Annahme verschiedener Principien entscheiden, aber zu zeigen versuchen, wie das Vergängliche doch wiederum vom Unvergänglichen, vom Princip der ewigen Bewegung, abhängig ist.

11) Höchst schwierig zugleich und nothwendig ist die Beantwortung der Frage, ob das Sein und das Eins Wesenheiten an sich sind, oder ob ihnen andre Träger zu Grunde liegen<sup>41)</sup>? Ersteres ist die Annahme der Pythagoreer und Plato's, letzteres die der Physiologen. Sind das Eins und das Sein nicht Wesenheiten an sich, dann ist auch nichts anderes Allgemeines Wesenheit an sich, d. h. es gibt nichts anderes als Einzel Dinge. Ebenso wenig können dann die Zahlen für sich bestehende Wesenheiten sein, da die Zahl aus Monaden besteht und jede Monas ein Eins ist. Auch würde, wäre das Sein und das Eins Wesenheit an sich, Nichts außer ihnen, d. h. keine Mannichfaltigkeit der Dinge bestehen können. Parmenides' Lehre von dem Alleins würde Recht behalten, und die Zahl ebenso wenig Wesenheit sein können wie wenn das Eins nicht Wesenheit an sich wäre. Auch würde, wenn das Eins an sich untheilbar, Zeno's Axiom zufolge, gar nichts sein, da es weder hinzugefügt vermehren noch abgenommen vermindern könnte. Dasselbe müßte von der Linie und der Fläche gelten. Jedoch ist gegen Zeno zu erinnern daß das Untheilbare, wenn gleich nicht vergrößern, doch wohl vermehren kann. Nur eine

40) I. 31 *ἀλλ' ἢ ἀδύνατον ἢ πολλοῦ λόγου δείται. ἐτι δὲ οὐδ' ἐγκειρήκεν οὐδεὶς ἑτέρας λέγειν, ἀλλὰ τὰς αὐτὰς ἀπάντων λέγουσιν ἀρχάς. κτλ.*

41) p. 1001, 5 . . *πότερόν ποτε τὸ ὄν καὶ τὸ ἐν οὐσίαι τῶν ὄντων εἰσὶ, καὶ ἑκάτερον αὐτῶν οὐχ ἕτερόν τι ὄν τὸ μὲν ἐν τὸ δὲ ὄν ἐστίν, ἢ δεῖ ζητεῖν τί ποτ' ἐστὶ τὸ ὄν καὶ τὸ ἐν αἷς ὑποκειμένης ἄλλης φύσεως.* vgl. XI, 2. I. 36.

Größe könnte aus einer Einheit oder Mehrheit desselben nicht entstehen, eben so wenig wie aus Punkten die Linie. Oder wollte man mit einigen Platonikern die Zahl aus dem Eins an sich und einem andren Nichtseins ableiten, so fragte sich immer noch, wie, die gleiche Natur des Nichtseins vorausgesetzt, aus ihr und dem Eins oder aus ihr und der Zahl die Größen entstehen sollten.

12) Ueberhaupt fragt sich ob das Mathematische, die Zahlen, Körper, Flächen und Punkte, Wesenheiten sind oder nicht? Sind sie es nicht, so entgehen uns die Wesenheiten überhaupt; denn die Affektionen, Bewegungen, Beziehungen, Lagen und Verhältnisse können wir nicht dafür gelten lassen, da sie einen Träger voraussetzen<sup>42)</sup>; die Elemente aber woraus die zusammengesetzten Körper bestehen, sind wiederum nur Qualitäten dieser, nicht Wesenheiten, und der zu Grunde liegende Körper ist weniger Wesenheit als die Fläche und diese weniger als die Linie und sie als die Monade und der Punkt, sofern diese ohne den Körper, aber nicht umgekehrt, der Körper ohne sie, bestehen zu können scheinen. Lassen sie nun aber ohnmöglich an sinnlich wahrnehmbaren Körpern sich finden und wissen wir überhaupt nicht an was für Körpern sie sein könnten, mithin auch nicht wie als Wesenheiten, so möchte überhaupt keine Wesenheit vorhanden sein. Und freilich scheinen sie nur Theilungen des Körpers zu sein oder vielmehr aus ihnen hervorzugehn, mithin keine Wesenheiten zu sein; eben so wenig wie das was aus der körperlichen Masse gebildet werden kann<sup>43)</sup>. Dazu ist ihr Sein oder Nichtsein, am augenschein-

---

42) III, 5 . . . τὰ μὲν γὰρ πάθη καὶ αἱ κινήσεις καὶ τὰ πρὸς τι καὶ αἱ διαθέσεις καὶ οἱ λόγοι οὐθενὸς δοκοῦσιν οὐσίαν σημαίνειν· λέγονται γὰρ πάντα καθ' ὑποκειμένου τινός, καὶ οὐθέν τόδε τι.

43) p. 1002, 15 ἀλλὰ μὲν εἰ τοῦτο μὲν ὁμολογεῖται, ὅτι μᾶλλον οὐσία τὰ μήκη τῶν σωμάτων καὶ αἱ στιγμαί, ταῦτα δὲ μὴ ὁρῶμεν ποίων ἂν εἶεν σωμάτων (ἐν γὰρ τοῖς αἰσθητοῖς ἀδύ-

lichsten das der Punkte und des Zerst, und ebenso das der Linien, Flächen u. s. w., nicht abhängig vom Werden und Vergehen, welches wir beim Sein oder Nichtsein der Wesenheiten voraussetzen<sup>44)</sup>. Lösung kann die Antinomie nur durch Bestimmung der Art erlangen, in welcher die Linien, Flächen u. s. w. in oder an den Körpern sich finden.

13) Sollen wir außer dem Sinnlichwahrnehmbaren und dem Mathematischen noch Ideen als von beiden gesonderte Wesenheiten annehmen? So scheint es, weil jenes, das Mathematische wie das Sinnlichwahrnehmbare, Einheiten nur der Art, nicht der Zahl nach bildet<sup>45)</sup>; so daß wenn es außer ihnen nichts gäbe, es keine Wesenheit geben würde die zugleich der Zahl und der Art nach eine einzige wäre, mithin die Prin-

νατον εἶναι), οὐκ ἂν εἴη οὐσία οὐδεμία. ἔτι δὲ φαίνεται ταῦτα πάντα διαιρέσεις ὄντα τοῦ σώματος, τὸ μὲν εἰς πλάτος, τὸ δ' εἰς βάθος, τὸ δ' εἰς μήκος. πρὸς δὲ τούτοις ὁμοίως ἔνεστιν ἐν τῷ στερεῷ ὁποιοῦν σχῆμα· ὥστ' εἰ μὴδ' ἐν τῷ λίθῳ Ἑρμῆς, οὐδὲ τὸ ἥμισυ τοῦ κύβου ἐν τῷ κύβῳ οὕτως ὡς ἀφωρισμένον. οὐκ ἄρα οὐδ' ἐπιφάνεια· εἰ γὰρ ὁποιοῦν, καὶ αὕτη ἂν ἦν ἡ ἀφορίζουσα τὸ ἥμισυ. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ γραμμῆς καὶ στιγμῆς καὶ μονάδος. vgl. XI, 2. 1060, b, 12.

44) I. 28 πρὸς γὰρ τοῖς εἰρημένοις καὶ τὰ περὶ τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθορὰν συμβαίνει ἄλογα. δοκεῖ μὲν γὰρ ἡ οὐσία, εἰ μὴ οὐσα πρότερον νῦν ἢ ἡ πρότερον οὐσα ὕστερον μὴ ἢ, μετὰ τὸ γίνεσθαι καὶ φθίρεσθαι ταῦτα πάσχειν· τὰς δὲ στιγμὰς καὶ τὰς γραμμὰς καὶ τὰς ἐπιφάνειας οὐκ ἐνδέχεται οὔτε γίνεσθαι οὔτε φθίρεσθαι ὅτι μὲν οὐσας ὅτι δὲ οὐκ οὐσας.... παραπλησίως δ' ἔχει καὶ περὶ τὸ νῦν τὸ ἐν τῷ χρόνῳ· οὐδὲ γὰρ τοῦτο ἐνδέχεται γίνεσθαι καὶ φθίρεσθαι, ἀλλ' ὁμως ἕτερον ἀεὶ δοκεῖ εἶναι, οὐκ οὐσία τις οὐσα. cf. XI, 2. 1060, b, 17 Phys. Ausc. IV, 13.

45) III, 6. 1002, b, 22 . . ὥστ' εἰ μὴ ἔστι παρὰ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ μαθηματικὰ ἕτερά τ' αἷτα, οἷα λέγουσι τὰ εἶδη τινές, οὐκ ἔστι μία ἀριθμῷ καὶ (ἀλλ' Alex.) εἶδει οὐσία, οὐδ' αἱ ἀρχαὶ τῶν ὄντων ἀριθμῷ ἔσονται ποσαὶ τινες ἀλλὰ εἶδει. vgl. I, 6. 987, b, 17.

cipien nur der Art nicht der Zahl nach Einheiten sein könnten. Setzen wir aber Wesenheiten, deren jede eine für sich bestehende, d. h. Idee, wäre, so verwickeln wir uns in andre vorher berührte Dhmöglichkeiten<sup>46)</sup>. Wie die Principien zugleich der Art und der Zahl nach Einheiten sein können, ohne daß es der Voraussetzung von Ideen bedürfe, deutet Aristoteles durch die unmittelbar folgende Aporie an: 14) ob die Elemente oder Principien dem Vermögen nach seien oder auf andre Weise<sup>47)</sup>? Wenn auf andre Weise (d. h. der Kraftthätigkeit nach), so ist, scheint es, ein Andres, das Vermögen so zu sein vorauszusetzen, mithin ihre Nothwendigkeit zu beschränken. Sind sie nämlich nur dem Vermögen oder der Mögl. lichkeit nach, so könnte auch alles Seiende aufgehoben werden<sup>48)</sup>. Diese Schwierigkeiten sind daher gründlich zu erwägen, sowie 15) die, ob die Principien allgemeine oder Einzelwesen sind? Wenn allgemeine, so sind sie entweder nicht Wesenheiten sondern Beschaffenheiten<sup>49)</sup>, oder sollten sie konkrete Wesenheiten sein, so müßte jedes Einzel Ding so vielerlei sein als es an jenen Einzelwesenheiten Theil hätte<sup>50)</sup>. Sind sie nicht allgemeine sondern Einzelwesen, so würden sie entweder

46) l. 30 ἀλλὰ μὴν εἴ γε θήσομεν τὰ τε εἶδη εἶναι, καὶ ἐν ἀριθμῷ τὰς ἀρχὰς ἀλλὰ μὴ εἶδει, εἰρήκαμεν ἃ συμβαίνειν ἀναγκαῖον ἀδύνατα. vgl. c. 3. 997, 34 sqq. c. 4. 999, b, 24 sqq.

47) l. 32 σύνεγγυς δὲ τούτων ἐστὶ τὸ διαπορῆσαι πότερον δυνάμει ἐστὶ τὰ στοιχεῖα ἢ τιν' ἕτερον τρόπον.

48) p. 1003, 1 πρότερον γὰρ ἢ δύναμις ἐκείνης τῆς αἰτίας, τὸ δὲ δυνατὸν οὐκ ἀναγκαῖον ἐκείνως πᾶν ἔχειν.

49) l. 7 εἰ μὲν γὰρ καθόλου, οὐκ ἔσονται οὐσίαι· οὐδὲν γὰρ τῶν κοινῶν τόδε τι σημαίνει ἀλλὰ τοιόμδε, ἢ δ' οὐσία τόδε τι. vgl. VII, 13.

50) l. 9 εἰ δ' ἐστὶ τόδε τι καὶ ἐκθέσθαι τὸ κοινῇ κατηγορούμενον, πολλὰ ἐστὶ ζῷα ὁ Σωκράτης, αὐτὸς τε καὶ ὁ ἄνθρωπος καὶ τὸ ζῷον, εἴπερ σημαίνει ἕκαστον τόδε τι καὶ ἐν. vgl. c. 4. 999, 28. VII, 15. 1039, b, 27 ect. Bonitz ꝑ. ob. St.

nicht wißbar sein, da alles Wissen an dem Allgemeinen haftet, oder wir müßten ihnen wiederum andre allgemeine Principien voraussetzen.

Der erste Theil der Antinomien führt unmittelbar zu näherer Begriffsbestimmung der gesuchten Wissenschaft, der andre kann erst in ihren Untersuchungen selber allmählig seine Erledigung finden. Doch fragt sich ob in einer zu völligem Abschluß gediehenen Bearbeitung der ersten Philosophie nicht jener Art der Zweifel eine ausführlichere, dieser eine ausdrücklichere und damit beiden eine vollständigere Erledigung zu Theil geworden sein würde. Daß diese Wissenschaft oder die Weisheit die obersten Principien und Ursachen zu erforschen habe, setzt Aristoteles als in der einleitenden Ableitung des Begriffs erwiesen voraus und folgert daß dieselben einer Natur oder Wesenheit an sich angehören müssen, mithin ihre Erforschung einer Wissenschaft die das Sein als Seiendes und die ihm als solchem wesentlichen Bestimmungen zu ermitteln habe, — im Unterschiede von den besonderen Wissenschaften, deren je eine nur eine besondere Art des Seins ihrer Betrachtung zu Grunde lege <sup>51)</sup>. Eine solche Grundwissenschaft hatten auch bereits die Physiologen im Sinne, wenn sie die Principien des Seienden an sich — suchten.

Aber wie ist eine Wissenschaft des Seienden an sich — denkbar, da der Begriff des Seins so vieldeutig ist <sup>52)</sup>? Zuerst

51) IV, 1 *ἔστιν ἐπιστήμη τις ἣ θεωρεῖ τὸ ὄν ἢ ὅν καὶ τὰ τούτῳ ὑπάρχοντα κατ' αὐτό. αὕτη δ' ἐστὶν οὐδεμιᾶ τῶν ἐν μέρει λεγομένων ἡ αὕτη . . . ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀκροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, δῆλον ὡς φύσεώς τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι κατ' αὐτήν . . . διὸ καὶ ἡμῖν τοῦ ὄντος ἢ ὅν τὰς πρώτας αἰτίας ληπτέον.*

52) IV, 2 *τὸ δὲ ὄν λέγεται μὲν πολλαχῶς, ἀλλὰ πρὸς ἓν καὶ μίαν τινὰ φύσιν, καὶ οὐχ ὁμωνύμως κτλ. vgl. XI, 3.*

wird dabei durch Analogie gezeigt daß den verschiedenen Bedeutungen doch Beziehung auf ein und dieselbe Natur oder ein und dasselbe Princip zu Grunde liege, ja daß das Nichtseiende selber Beziehung auf solche Einheit voraussetze, daß aber Einheit der Wissenschaft nicht bloß da vorhanden sei wo sie aus einer Einheit abgeleitet, sondern auch wo sie auf Eine Natur bezogen werde <sup>53)</sup>. Es findet aber Wissenschaft im strengeren Sinne durchgängig nur von dem Ersten statt, wodurch das Uebrige bedingt wird <sup>54)</sup>. Ist dieses nun in Bezug auf das Seiende die Wesenheit, so wird die Wissenschaft vom Seienden — der Principien und Ursachen der Wesenheiten sich zu bemächtigen und unbeschadet der Bearbeitung der besonderen Arten des Seienden in besonderen Zweigwissenschaften, ihre Gesamtheit zu erforschen haben <sup>55)</sup>. Da aber das Seiende und das Eins, wenngleich nicht begrifflich zusammenfallend, doch ein und derselben Natur angehört, so daß jede Wesenheit an sich, nicht bloß beziehungsweise, Einheit und Sein ist, und es so viele Arten des Eins wie des Seienden gibt, so wird das was jede derselben ist, ein und dieselbe Wissenschaft zu

53) p. 1003, b, 5 οὕτω δὲ καὶ τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς μὲν, ἀλλ' ἅπαν πρὸς μίαν ἀρχήν . . . διὸ καὶ τὸ μὴ ὄν εἶναι μὴ ὄν φάμεν . . . οὐ γὰρ μόνον τῶν καθ' ἓν λεγομένων ἐπιστήμης ἐστὶ θεωρῆσαι μίας, ἀλλὰ καὶ τῶν πρὸς μίαν λεγομένων φύσιν. vgl. VII, 4. 1030, b, 3. XI, 3. 1061, b, 11.

54) l. 16 πανταχοῦ δὲ κυρίως τοῦ πρώτου ἢ ἐπιστήμη, καὶ ἐξ οὗ τὰ ἄλλα ἡρτῆται καὶ δι' ὃ λέγονται. εἰ οὖν τοῦτ' ἐστὶν ἡ οὐσία, τῶν οὐσιῶν ἅν δέοι τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς αἰτίας ἔχειν τὸν φιλόσοφον. vgl. II, 1. 993, b, 30 und oben S. 234 f.

55) l. 21 διὸ καὶ τοῦ ὄντος ὅσα εἶδη θεωρῆσαι μίας ἐστὶν ἐπιστήμης τῷ γένει, τὰ δὲ εἶδη τῶν εἰδῶν. εἰ δὲ τὸ ὄν καὶ τὸ ἓν ταῦτόν καὶ μία φύσις τῷ ἀκολουθεῖν ἀλλήλοις ὡςπερ ἀρχὴ καὶ αἰτιον, ἀλλ' οὐχ ὡς ἐνὶ λόγῳ δηλούμενα — διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' ἅν ὁμοίως ὑπολάβωμεν, ἀλλὰ καὶ πρὸ ἔργου μάλιν. vgl. XI, 3. 1061, 15. Top. IV, 1. 121, b, 7. c. 6. 127, 27.



untersuchen, daher auch von Einerleiheit, Ähnlichkeit und andrem vergleichen, sowie von den Gegensätzen zu handeln haben, die Aristoteles in der uns verlorenen Abhandlung, Auswahl der Gegensätze, nachgewiesen hatte <sup>59)</sup>. Mithin wird es so viele Theile der Philosophie geben als Wesenheiten, daher, gleichwie in der Mathematik, einen ersten, zweiten und so fort, aber gleich diesen wird der folgende bedingt durch den vorangehenden sein <sup>60)</sup>. Wenn aber ein und dieselbe Wissenschaft die entgegengesetzten Bestimmungen zu behandeln hat, sowohl die der Verneinung wie die der Beraubung, und dem Eins die Mehrheit entgegengesetzt ist, so wird die fragliche Wissenschaft auch die den vorher bezeichneten Bestimmungen entgegengesetzten, wie der Verschiedenheit, Unähnlichkeit, Ungleichheit, nicht minder den konträren Gegensatz, der ja ein Unterschied ist, zu behandeln haben <sup>61)</sup>, die gleich jenen in mancherlei Weise ausgesagt werden, aber wie alle Einheit auf das erste Eins, so sie auf ein

59) I. 32 *ἔτι δ' ἡ ἐκάστου οὐσία ἐν ἔστιν οὐ κατὰ συμβεβηκός, ὁμοίως δὲ καὶ ὅπερ ὅν τι — ὥσθ' ὅσα περ τοῦ ἐνός εἶδη, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὄντος ἐστίν· περὶ ὧν τὸ τί ἐστὶ τῆς αὐτῆς ἐπιστήμης τῷ γένει θεωρῆσαι, λέγω δ' οἶον περὶ ταύτου καὶ ὁμοίου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων καὶ τῶν τούτοις ἀντικειμένων. σχεδὸν δὲ πάντα ἀνάγεται τἀναντία εἰς τὴν ἀρχὴν ταύτην. τεθεωρήσθω δ' ἡμῖν ταῦτα ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων. vgl. c. 2. 1004, b, 34. X, 4. 1065, 28. XII, 3. 1061, 15 διαίρεσις τῶν ἐναντίων X, 3. 1054, 30 u. Alexander z. d. St. — XI, 3. 1061, 11. b, 11.*

60) p. 1004, 3 *καὶ τοσαῦτα μέρη φιλοσοφίας ἐστὶν ὅσαι περ αἱ οὐσίαι· ὥστε ἀναγκαῖον εἶναι πρώτην τινὰ καὶ ἐχομένην αὐτῶν . . . ἔστι γὰρ ὁ φιλόσοφος ὥσπερ ὁ μαθηματικὸς λεγόμενος· καὶ γὰρ αὕτη ἔχει μέρη, καὶ πρώτη τις καὶ δευτέρα ἐστὶν ἐπιστήμη· καὶ ἄλλαι ἐφεξῆς ἐν τοῖς μαθήμασιν.*

61) I. 17 *ὥστε καὶ τἀντικείμενα τοῖς εἰρημένοις, τό τε ἕτερον καὶ ἀνόμοιον καὶ ἄνισον, καὶ ὅσα ἄλλα λέγεται ἢ κατὰ ταῦτα ἢ κατὰ πλῆθος καὶ τὸ ἐν τῆς εἰρημένης γνωρίζειν ἐπιστήμης· ὧν ἐστὶ καὶ ἡ ἐναντιότης· διαφορὰ γὰρ τις ἢ ἐναντιότης, ἡ δὲ διαφορὰ ἑτερότης. vgl. III, 2. 996, 20 ib. Bonitz.*

je Erstes ihnen zu Grunde liegendes sich beziehen <sup>62)</sup>. Wodurch denn der Zweifel erledigt wird, ob ein und dieselbe Wissenschaft von der Wesenheit und ihren Bestimmungen (positiven und negativen) zu handeln habe. Da nun jene Bestimmungen und ihre Gegensätze dem Eins und Sein als solchem, nicht so fern es Zahl oder Linie oder Feuer u. dgl. ist, zukommen, so gehört ihre Entwicklung der Philosophie an, die in der That auch in ihrer bisherigen Behandlung bereits auf sie eingegangen ist und nur darin gefehlt hat daß sie nicht von dem Ersten, zu Grunde liegenden, der Wesenheit, ausging <sup>63)</sup>. Auch die Dialektik und Sophistik, d. h. die versuchende (s. oben S. 288 f. 334) und die Schein-Philosophie, haben sich der Erörterung jener Bestimmungen bemächtigt, weil sie der Philosophie eigenthümlich. Dazu bezeichnet die eine Reihe der gegensätzlichen Bestimmungen, die alle auf das Seiende und das Eins zurückgehn, die Beraubung, und fast Alle erkennen an daß Wesenheit und Seiendes aus Gegensätzen besteht <sup>64)</sup>. Woraus erhellet daß Eine Wissenschaft das Seiende als solches zu erforschen habe, da Alles entgegengesetzt oder aus solchem hervorgegangen ist, Principien der Gegensätze aber das Seiende

---

62) I. 28 ὥστε διελόμενον ποσαχῶς λέγεται ἕκαστον οὕτως ἀποδοτέον πρὸς τὸ πρῶτον ἐν ἑκάστη κατηγορίᾳ . . . φανερόν οὖν, ὅπερ ἐν ταῖς ἀπορίαις ἐλέχθη, ὅτι μιᾶς περὶ τούτων καὶ τῆς οὐσίας ἐστὶ λόγον ἔχειν . . . καὶ ἐστὶ τοῦ φιλοσόφου περὶ πάντων δύνασθαι θεωρεῖν. εἰ γὰρ μὴ τοῦ φιλοσόφου, τίς ἐστὶ ὁ ἐπισκεψόμενος; κτλ. vgl. XI, 3. 1061, b, 13.

63) b, 10 ἐπεὶ ὥσπερ ἐστὶ καὶ ἀριθμοῦ ἢ ἀριθμὸς ἴδια πάθη . . . ὁμοίως δὲ καὶ στερεῶ . . . οὕτω καὶ τῷ ὄντι ἢ ὄν ἐστὶ τινὰ ἴδια καὶ ταῦτ' ἐστὶ περὶ ὧν τοῦ φιλοσόφου ἐπισκέψασθαι τάληθές. I. 8 καὶ οὐ ταύτη ἀμαρτάνουσιν οἱ περὶ αὐτῶν σκοπούμενοι ὥς οὐ φιλοσοφοῦντες, ἀλλ' ὅτι πρότερον ἢ οὐσία, περὶ ἧς οὐδὲν ἐπαΐουσιν. vgl. XI, 3. 1061, 27. b, 6.

64) I. 27 ἔτι τῶν ἐναντίων ἢ ἑτέρα συστοιχία στέρησις, καὶ πάντα ἀνάγεται εἰς τὸ ὄν καὶ τὸ μὴ ὄν, καὶ ἓν καὶ πλῆθος, οἷον στάσις τοῦ ἑνός, κίνησις δὲ τοῦ πλῆθους.

und das Eins sind <sup>65)</sup>, auch wenn dieses nicht für Alles Ein und Dasselbe und nicht abtrennbar, für sich bestehend ist <sup>66)</sup>. Sie hat auch vom Früheren und Späteren, von Gattung und Art, vom Ganzen und dem Theile und was dergleichen mehr, zu reden. — In dieser Beantwortung der entsprechenden Zweifelsfrage vermißt man nur die Lösung der Schwierigkeit, wie ein und dieselbe Wissenschaft den Begriff der Wesenheit auf dem Wege der Definition festzustellen und die Bestimmungen derselben durch Schlußfolgerung abzuleiten vermöge. Bei voll-  
liger Durchführung des ersten Theils der Metaphysik würde Aristoteles diese Frage der Methode schwerlich außer Acht gelassen haben.

Die Frage, ob ein und dieselbe Wissenschaft von den sogenannten Axiomen oder Principien der Beweisführung und von der Wesenheit zu handeln habe oder nicht, entscheidet sich aus dem Vorangegangenen dahin, daß allerdings beide Gegenstände der Untersuchung ein und derselben Wissenschaft angehören, da jene Formalprincipien auf alles Seiende als solches, nicht auf eine besondere Art desselben sich beziehen, und zwar von allen besonderen Wissenschaften, jedoch nur soweit angewendet werden, soweit die Pr. sich auf die je einer derselben angehörige Gattung des Seienden beziehen <sup>67)</sup>. Deshalb auch keine

65) p. 1005, 2 φανερόν οὖν καὶ ἐκ τούτων ὅτι μιᾶς ἐπιστήμης τὸ ὄν ἢ ὁν θεωρῆσαι. πάντα γὰρ ἢ ἐναντία ἢ ἐξ ἐναντίων, ἀρχαὶ δὲ τῶν ἐναντίων τὸ ἐν καὶ πλῆθος, ταῦτα δὲ μιᾶς ἐπιστήμης, εἴτε καθ' ἐν λέγεται εἴτε μή, ὥσπερ ἴσως ἔχει τᾶλη-  
θές. ἀλλ' ὁμως εἰ καὶ πολλαχῶς λέγεται τὸ ἐν, πρὸς τὸ πρῶ-  
τον τᾶλλα λεχθήσεται καὶ τὰ ἐναντία ὁμοίως.

66) I. 8 καὶ διὰ τοῦτο καὶ εἰ μὴ ἐστὶ τὸ ὄν ἢ τὸ ἐν καθόλου καὶ ταῦτό ἐπὶ πάντων ἢ χωριστόν, ὥσπερ ἴσως οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τὰ μὲν πρὸς ἐν τὰ δὲ τῷ ἐφεξῆς, καὶ διὰ τοῦτο οὐ τοῦ γεω-  
μέτρου θεωρῆσαι τί τὸ ἐναντίον ἢ τέλειον ἢ ὄν ἢ ἐν ἢ ταῦ-  
τόν ἢ ἕτερον, ἀλλ' ἢ ἐξ ὑποθέσεως. vgl. VI, 1. 1025, b, 7.

67) III, 3 . . . φανερόν δὲ ὅτι μιᾶς τε καὶ τῆς τοῦ φιλοσόφου

derselben den Grund ihrer Gültigkeit untersucht, außer etwa die Physik, und diese doch auch nur, sofern sie die ganze Natur und das Seiende zu betrachten unternimmt<sup>68)</sup>. Ist nun die Natur nur eine Gattung des Seienden und gibt es daher noch eine höhere Wissenschaft als die Physik, d. h. eine Wissenschaft vom Seienden überhaupt und der ersten Wesenheit, so muß ihr auch vor allem die wissenschaftliche Betrachtung der sichersten Principien gehören; denn für sie wieder einen Beweis fordern, verräth Mangel an logischer Bildung<sup>69)</sup>. So folgt denn als erster Abschnitt der ersten Philosophie die

### Deduktion der Principien der Beweisführung.

#### B.

Das unerschütterlichste aller Principien ist dasjenige, rücksichtlich dessen keine Täuschung statt finden kann und das eben

---

καὶ ἡ περὶ τούτων (τῶν ἐν τοῖς μαθήμασι καλουμένων ἀξιωμαμάτων) ἐστὶ σκέψις· ἅπασι γὰρ ὑπάρχει τοῖς οὖσιν, ἀλλ' οὐ γένοιτι γινῆσθαι χωρὶς ἰδίᾳ τῶν ἄλλων. καὶ χρῶνται μὲν πάντες, οὐ τοῦ ὄντος ἐστὶν ἢ ὄν, ἕκαστον δὲ τὸ γένος ὄν. ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται, ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἱκανόν, τοῦτο δ' ἐστὶν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. vgl. XI, 4. An. Post. I, 10. 76, 39. c. 11. 77, 24. c. 12. 77, b, 5 (oben S. 238 f.).

68) I. 29 διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθὴ ἢ μὴ, οὔτε γεωμέτρης οὐτ' ἀριθμητικός, ἀλλὰ τῶν φυσικῶν ἐνιοί, εἰκότως τοῦτο δρῶντες· μόνοι γὰρ ᾧοντο περὶ τε τῆς ὅλης φύσεως σκοπεῖν καὶ περὶ τοῦ ὄντος. ἐπεὶ δ' ἐστὶν ἔτι τοῦ φυσικοῦ τις ἀγνωτέω (ἐν γὰρ τι γένος τοῦ ὄντος ἢ φύσις), τοῦ καθόλου καὶ τοῦ περὶ τὴν πρώτην οὐσίαν θεωρητικοῦ καὶ ἡ περὶ τούτων ἂν εἴη σκέψις. vgl. XI, 4.

69) 1005, b, 2 ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπαιδευσίαν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶσιν· κτλ. (oben S. 146) vgl. Bonif' Erklärung obiger W.

darum am erkennbarsten und voraussetzungslos sein muß, d. h. von der Art daß wer irgend etwas des Seienden faßt und erkennt, jenes Princip bereits besitzt <sup>70)</sup> (und anwendet). Dieses aber und damit Princip aller übrigen Axiome, ist, daß ohnmöglich dasselbe an demselben Objecte und zu derselben Zeit sein und nicht sein oder einander aufhebende Bestimmungen in sich begreifen, mithin es auch nicht als seiend und nicht seiend zugleich angenommen werden könne <sup>71)</sup>; denn wer die objektive Gültigkeit des Principes anerkennt, muß auch die Nothwendigkeit seiner Anwendung gelten lassen <sup>72)</sup>. Einen (direkten) Beweis für die Gültigkeit dieses Principes zu fordern, setzt Mangel an (logischer) Bildung voraus, da Beweis für Alles nicht statt finden kann ohne Rückgang ins Unendliche, mithin ohne Aufhebung des Beweisverfahrens selber, und da nichts den Beweis eher entbehren kann als jenes Princip. Auch würde der direkte Beweis immer auf einer Voraussetzung des zu Beweisenden beruhen. Doch läßt sich bewähren durch Widerlegung der dagegen erhobenen Zweifel, wenn nur der Zweifelnde zu-

---

70) I. 11 βεβαιότατη δ' ἀρχὴ πασῶν περὶ ἣν διαψευσθῆναι ἀδύνατον· γνωριμωτάτην τε γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι τὴν τοιαύτην . . . καὶ ἀνυπόθετον. ἦν γὰρ ἀναγκαῖον ἔχειν τὸν ὁτιοῦν συνιέντα τῶν ὄντων, τοῦτο οὐχ ὑπόθεσις· ὃ δὲ γνωρίζειν ἀναγκαῖον τῷ ὁτιοῦν γνωρίζοντι, καὶ ἦκειν ἔχοντα ἀναγκαῖον.

71) I. 19 τὸ γὰρ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτό (καὶ ὅσα ἄλλα προσδιορισάμεθ' ἅν, ἔστω προσδιορισμένα πρὸς τὰς λογικὰς δυσχερείας), αὕτη δὲ πασῶν ἐστὶ βεβαιότατη τῶν ἀρχῶν· ἔχει γὰρ τὸν εἰρημένον διωρισμόν. vgl. XI, 5. Soph. El. c. 5. 167, 23. de Interpr. c. 6. 17, 34.

72) ib. I. 26 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ τὰναντία . . . , ἐναντία δ' ἐστὶ δόξα δόξη ἢ τῆς ἀντιφάσεως, φανερόν ὅτι ἀδύνατον ἅμα ὑπολαμβάνειν τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ μὴ εἶναι τὸ αὐτό. . . . διὸ πάντες οἱ ἀποδεικνύντες εἰς ταύτην ἀνάγουσιν ἐσχάτην δόξαν· φύσει γὰρ ἀρχὴ καὶ τῶν ἄλλων ἀξεωμάτων αὕτη πάντων. vgl. c. 4. 1006, 4.

gibt durch seine Worte irgend etwas aussagen zu wollen<sup>73)</sup>: mit dem der es nicht will zu streiten wäre lächerlich; er gleicht der Pflanze. Wir setzen daher bei der Widerlegung zur Vermeidung aller Erschleichung voraus nicht daß etwas sei oder nicht sei, sondern nur daß der Gegner etwas sage für sich und Andre. Gibt er das zu, so erkennt er schon eine Bestimmtheit an und hat die Beweisführung und damit den Schein der Voraussetzung des zu Beweisenden verschuldet, da er Rede steht, obwohl er sie aufhebt<sup>74)</sup>. (Auch gesteht er ein daß ohne Beweis etwas wahr sein könne)<sup>75)</sup>. Zuerst nun muß offenbar wahr sein daß das Sein und Nichtsein der Aussage eine bestimmte Bedeutung habe<sup>76)</sup>, ebenso wie jeder übrige Bestandtheil der Rede; denn mag auch je einer derselben eine Mehrheit von Bedeutungen haben, so müssen sie doch, soll Verständigung statt finden, bestimmt sein, nicht unendlich viele; denn nicht irgend ein bestimmtes bezeichnen, heißt nichts bezeichnen<sup>77)</sup>; und wenn die Worte nichts bezeichnen, ist alle Un-

73) c. 4. 1006, 5 ἀξιοῦσι δὴ καὶ τοῦτο ἀποδεικνύναι τινὲς δι' ἀπαιδευσίαν· κτλ. (vgl. Anm. 69 und oben S. 231 ff.). l. 10 εἰ δὲ τινῶν μὴ δεῖ ζητεῖν ἀπόδειξιν, τίνα ἀξιοῦσιν εἶναι μᾶλλον τοιαύτην ἀρχὴν οὐκ ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν. ἔστι δ' ἀποδείξαι ἐλεγκτικῶς καὶ περὶ τούτου ὅτι ἀδύνατον, ἂν μόνον τι λέγῃ ὁ ἀμφοισβητῶν· κτλ. vgl. XI, 5. 1062, 2.

74) l. 18 ἀρχὴ δὲ πρὸς ἅπαντα τὰ τοιαῦτα οὐ τὸ ἀξιοῦν ἢ εἶναι τι λέγειν ἢ μὴ εἶναι (τοῦτο μὲν γὰρ τάχ' ἂν τις ὑπολάβοι τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖν), ἀλλὰ τὸ σημαίνειν γέ τι καὶ αὐτῷ καὶ ἄλλῳ . . . ἂν δέ τις τοῦτο διδῷ, ἔσται ἀπόδειξις· ἤδη γὰρ τι ἔσται ὠρισμένον. ἀλλ' αἴτιος οὐχ ὁ ἀποδεικνὺς ἀλλ' ὁ ὑπομένων· ἀναιρῶν γὰρ λόγον ὑπομένει λόγον. vgl. l. 16.

75) Ueber die sehr zweifelhafte Richtigkeit der eingeklammerten Worte, s. Bonitz zu p. 1006, 26.

76) l. 28 πρῶτον μὲν οὖν δῆλον ὡς τοῦτό γ' αὐτὸ ἀληθές, δι σημαίνει τὸ ὄνομα τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι τοῦδε. ὥστ' οὐκ ἂν πᾶν οὕτως καὶ οὐχ οὕτως ἔχοι. XI, 5. 1062, 13.

77) p. 1006, b, 5 εἰ δὲ μὴ τεθείη (ἴδιον ὄνομα καθ' ἕκαστον τῶν

terredung d. h. Verständigung mit Andrea wie mit sich selber und das Denken aufgehoben <sup>78)</sup>). Bezeichnet nun das Wort, wie Mensch, je Eins, d. h. Einheit des Begriffs, nicht etwa alle möglichen Beziehungen auf jenes Eins oder Aussagen von ihm <sup>79)</sup> (wodurch dieses Eins wiederum alles mögliche würde bezeichnen können), und ist Sein und Nichtsein nicht dasselbe, so kann Mensch sein ohnmöglich dasselbe bezeichnen was nicht Mensch sein; denn um die Sache und nicht um das Wort handelt sich <sup>80)</sup>). Mensch sein und nicht Mensch sein muß Verschiedenes bezeichnen, noch mehr als Mensch sein und weiß sein <sup>81)</sup>), und doch bezeichnet auch dieses Verschiedenes, wenn nicht Alles Eins sein soll. Oder wollte man sagen, dasselbe Wort bezeichne Mensch, weiß, Nichtmensch (Nichtmensch, sofern er gewisse Prädikate mit Mensch gemein haben könne) u. s. f., so müßte, will der Gegner überhaupt auf Beantwortung der Frage eingehn, alles das angegeben werden was der Mensch auch noch sein soll, und das würde ins Unendliche, d. h. ins Ohnmögliche führen <sup>82)</sup>). Ueberhaupt heben die solches sagen, ganz und gar die Wesenheit und das wahrhafte Sein der Dinge

---

λόγων) ἀλλ' ἄπειρα σημαίνειν φαίη, φανερόν ὅτι οὐκ ἂν εἴη λόγος· τὸ γὰρ μὴ ἐν τι σημαίνειν οὐθὲν σημαίνειν ἐστίν.

78) l. 10 οὐθὲν γὰρ ἐνδέχεται νοεῖν μὴ νοοῦντα ἔν.

79) l. 13 οὐ δὴ ἐνδέχεται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι σημαίνειν ὅπερ μὴ εἶναι ἀνθρώπῳ, εἰ τὸ ἀνθρώπος σημαίνει μὴ μόνον καθ' ἑνὸς ἀλλὰ καὶ ἔν. (οὐ γὰρ τοῦτο ἀξιούμεν τὸ ἐν σημαίνειν τὸ καθ' ἑνός, κτλ.

80) l. 20 τὸ δ' ἀπορούμενον οὐ τοῦτό ἐστιν, εἰ ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ ὅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἀνθρώπον τὸ ὄνομα, ἀλλὰ τὸ πρᾶγμα.

81) p. 1007, 1 τὸ γὰρ ἀνθρώπῳ εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀνθρώπῳ εἶναι ἕτερον σημαίνει, εἴπερ καὶ τὸ λευκὸν εἶναι καὶ τὸ ἄθρῳπον εἶναι ἕτερον· πολὺ γὰρ ἀντίκειται ἐκεῖνο μᾶλλον, ὥστε σημαίνειν ἕτερον.

82) l. 14 καὶ γὰρ ἀδύνατον ἄπειρα γ' ὄντα τὰ συμβεβηκότα διελθεῖν· ἢ οὖν ἕπαντα διελθέτω ἢ μηθέν. vgl. XI, 5. 1062, 23.

auf, da sie nothwendig Alles für bloße Beziehungen halten müssen; denn die Wesenheit bezeichnen heißt aussagen daß das Sein des Object's in nichts andrem bestehe<sup>83)</sup>, wogegen die Beziehung nichts an sich Seiendes ausdrückt<sup>84)</sup>. Gäbe es nur Beziehungen ohne alle Wesenheit, mag man sie als Beziehungen (Prädikate) eines Subject's oder als Beziehung der Beziehungen fassen, so würde ins Unendliche hin die eine von der andren ausgesagt werden, mithin würde es keinen ersten Träger geben, — was ohnmöglich ist; vielmehr können Beziehungen von Beziehungen nur unter Voraussetzung eines gemeinschaftlichen Trägers ausgesagt werden<sup>85)</sup>. Gibt es aber Beziehungen von Wesenheiten, so können ohnmöglich widersprechende Eigenschaften zugleich davon ausgesagt werden<sup>86)</sup>. Ferner, soll alles Widersprechende zugleich demselben Gegenstande in Wahrheit zukommen, so wird Alles Eins sein; denn ein und dasselbe wird Thiere, Wand, Mensch und wiederum das Gegen-

83) l. 20 *ὅλως δ' ἀναιροῦσιν οἱ τοῦτο λέγοντες οὐσίαν καὶ τὸ εἶναι ἦν εἶναι. πάντα γὰρ ἀνάγκη συμβεβηκότα φάσκειν αὐτοῖς κτλ.*  
l. 26 *τὸ δ' οὐσίαν σημαίνειν ἐστὶν ὅτι οὐκ ἄλλο τι τὸ εἶναι αὐτῷ.*

84) l. 29 *ὥστ' ἀναγκαῖον αὐτοῖς λέγειν ὅτι οὐθενὸς ἐστὶ τοιοῦτος λόγος, ἀλλὰ πάντα κατὰ συμβεβηκός· τούτῳ γὰρ διώριται οὐσία καὶ τὸ συμβεβηκός . . . . εἰ δὲ πάντα κατὰ συμβεβηκός λέγεται, οὐθέν ἐστὶ πρῶτον τὸ καθ' οὔ.*

85) p. 1007, b, 1 *ἀνάγκη ἄρα εἰς ἄπειρον ἔναι. ἀλλ' ἀδύνατον· οὐδὲ γὰρ πλείω συμπλέκεται δυοῖν· τὸ γὰρ συμβεβηκός οὐ συμβεβηκότι συμβεβηκός, εἰ μὴ ὅτι ἄμφω συμβέβηκε ταυτῷ. . . . ἐπεὶ τοίνυν τὰ μὲν οὕτως τὰ δ' ἐκείνως λέγεται συμβεβηκότα, ὅσα οὕτως λέγεται ὡς τὸ λευκὸν τῷ Σωκράτει, οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ἐπὶ τὸ ἄνω. . . . οὐ γὰρ γίνεται τι ἐν ἐξ ἐπείτων· οὐδὲ δὴ τῷ λευκῷ ἕτερόν τι ἐστὶ συμβεβηκός, οἷον τὸ μουσικόν· οὐθέν τε γὰρ μᾶλλον τοῦτο ἐκείνῳ ἢ ἐκεῖνο τούτῳ συμβέβηκεν.*

86) l. 16 *ἐστὶ ἄρα τι καὶ ὡς οὐσίαν σημαῖνον. εἰ δὲ τοῦτο, δείκνται ὅτι ἀδύνατον ἅμα κατηγορεῖσθαι τὰς ἀντιφάσεις.*



theil davon sein, mithin, nach Anaxagoras, Alles zusammen und Nichts in Wahrheit — und statt des Seienden Nichtseiendes, ein durch und durch Bestimmungsloses, bloß Mögliches, nicht Wirkliches sein, von Allem zugleich alle Bejahung und Verneinung gelten<sup>87)</sup>; denn durchaus unstatthaft wäre die Beschränkung, zwar die eigne Verneinung komme jedem zu, nicht aber die Verneinung eines andren. Dazu müßte zugleich mit dem Entgegengesetzten auch die Ausschließung desselben, mit dem Zugleichsein des Entweder Oder auch das Weder Noch statt finden<sup>88)</sup>. Wollen sie hier um der Folgerung, daß Alles Eins sei sich zu entziehen, Schranken annehmen, so erkennen sie damit schon bleibende Bestimmtheiten an, mögen sie gewisse Gegensätze ausnehmen, oder das nicht, dagegen behaupten, zwar könne von Allem wovon Bejahung, auch Verneinung statt finden, jedoch nicht umgekehrt, von Allem Bejahung wovon Verneinung; in letzterem Falle nämlich würde ein schlechthin Nichtseiendes (keine Bejahung zulassendes), damit eine feste Annahme und zugleich die der Verneinung zu Grunde liegende Bejahung anerkannt<sup>89)</sup>. Oder wird auf Ausnahmen auch in dieser Beziehung verzichtet, so fragt sich ob Bejahung und Verneinung, ungetheilt oder getheilt (gesondert) all und jedem zukommen soll? Wenn ersteres, so ist Alles wiederum Eins oder

87) l. 26 τὸ ἀόριστον οὖν εἰλοκασι λέγειν, καὶ οἰόμενοι τὸ ὄν λέγειν περὶ τοῦ μὴ ὄντος λέγουσι. τὸ γὰρ δυνάμει ὄν καὶ μὴ ἐντελεχείᾳ τὸ ἀόριστόν ἐστιν. ἀλλὰ μὴν λεκτέον γ' αὐτοῖς κατὰ παντὸς τὴν κατάφασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν.

88) p. 1008, 4 εἰ γὰρ ἀληθές ἐστιν ὅτι ἄνθρωπος καὶ οὐκ ἄνθρωπος, δῆλον ὅτι καὶ οὐτ' ἄνθρωπος οὐτ' οὐκ ἄνθρωπος ἐσται. τοῖν γὰρ δυοῖν δύο ἀποφάσεις.

89) l. 15 καὶ εἰ μὲν οὕτως, εἴη ἄν τι παγίως οὐκ ὄν, καὶ αὕτη βεβαία δόξα. καὶ εἰ τὸ μὴ εἶναι βέβαιόν τι καὶ γνώριμον, γνωριμωτέρα ἄν εἴη ἢ φάσις ἢ ἀντικειμένη. Denn die Verneinung setzt eine Bejahung voraus, s. An. Post. I, 25. 86, b, 34 (oben S. 251, 264) vgl. de Interpr. c. 5. 17, 8.

vielmehr Nichts und jeder Unterschied, damit aber alle Rede und Bewegung (?) aufgehoben <sup>90)</sup>; wenn dieses, so wird sich dasselbe ergeben <sup>91)</sup>. Dazu, weil Alle zugleich wahr und unwahr reden würden, müßte auch der die Behauptung Aufstellende zugestehen unwahr zu reden, ja, er würde überhaupt gar nichts aussagen; zu geschweigen daß wenn die Bejahung wahr ist, die Verneinung unwahr wäre und umgekehrt, was wir jedoch nicht geltend machen wollen, um den Schein einer *petitio principii* zu vermeiden <sup>92)</sup>. Soll ferner nur wahr reden wer zugleich bejaht und verneint, so darf dafür nicht (mit Heraclit) die Beschaffenheit der Dinge angeführt werden; soll aber wahrer reden wer bejaht oder verneint, so würde damit wiederum eine Bestimmtheit der Dinge, mithin Wahrheit anerkannt. Sollen dagegen Alle gleichviel wahr und falsch reden, so wird jede Rede und jede Annahme aufgehoben und der Mensch zum Gewächß herabgesetzt <sup>93)</sup>. Daß aber in der That niemand Bejahung und Verneinung, Dafürhalten und Nichtdafürhalten einander gleichstellt zeigen die Begehrungen und Handlungen, die unwidersprechlich beweisen daß ihnen bestimmte Annahmen über

---

90) l. 18 εἰ δὲ ὁμοίως καὶ ὅσα ἀποφῆσαι φάναι ἀνάγκη, ἥτοι ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οἷον ὅτι λευκὸν καὶ πάλιν ὅτι οὐ λευκόν, ἢ οὐ. καὶ εἰ μὲν μὴ ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οὐ λέγει τε ταῦτα καὶ οὐκ ἔστιν οὐθέν. τὰ δὲ μὴ ὄντα πῶς ἂν φθέγγαιτο ἢ βαδίσαιεν (?); καὶ πάντα δ' ἂν εἴη ἔν, ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται κτλ. vgl. XI, 5. 1062, b, 2.

91) l. 25 εἰ δ' ὁμοίως καθ' ἑκάστου, οὐθέν διοίσει ἕτερον ἑτέρου. εἰ γὰρ διοίσει, τοῦτ' ἔσται ἀληθὲς καὶ ἴδιον. ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διαιροῦντα ἐνδέχεται ἀληθεύειν, συμβαίνει τὸ λεχθέν. cf. 1006, b, 17. 1007, 6. b, 20.

92) p. 1008, b, 1 ἀλλ' ἴσως φαίεν ἂν τοῦτ' εἶναι τὸ ἐξ ἀρχῆς κείμενον.

93) l. 10 εἰ δὲ μὴθὲν ὑπολαμβάνει ἀλλ' ὁμοίως οἴεται καὶ οὐκ οἴεται, τί ἂν διαφερόντως ἔχοι τῶν φυτῶν (mit Bonis statt πεφυκότων);

die Gegenstände und ihre Wirkungen zu Grunde liegen; mindestens in Bezug auf das Nützliche und Schädliche erkennen Alle Bestimmtheiten und Unterschiede an<sup>94)</sup>, und wenn etwa nicht wissend, sondern nur meinend, so verhalten sich die Meinenden zu den Wissenden wie Kranke zu Gesunden, müssen daher der Wahrheit theilhaft zu werden bestrebt sein, wie die Kranken der Gesundheit<sup>95)</sup>. Auch läßt mindestens das Mehr und Weniger in der Natur der Dinge nicht sich in Abrede stellen, daher auch nicht größere oder mindere Annäherung an die Wahrheit, und dergleichen damit nicht Wahrheit<sup>96)</sup>.

Mit der Aufhebung des Princip's vom Widerspruch steht und fällt auch die Behauptung des Protagoras, wahr sei Alles was wir dafür halten und alles uns Erscheinende; denn danach muß, bei dem Gegensatz der Meinungen, Alles zugleich wahr und falsch sein, sein und nicht sein; und umgekehrt, wenn dieses sich so verhält, muß wahr sein Alles was uns so erscheint oder was wir dafür halten<sup>97)</sup>. Jenachdem diese Annahme aus wirklichen Zweifeln oder aus Streitlust hervorgegangen ist, muß ihr durch überzeugende Lösung der Zweifel

94) l. 24 ἀλλ' ὅπερ ἐλέχθη, οὐθεὶς ὅς οὐ φαίνεται τὰ μὲν εὐλαβούμενος τὰ δ' οὐ. ὥστε, ὡς ἔοικε, πάντες ὑπολαμβάνουσιν ἔχειν ἀπλῶς, εἰ μὴ περὶ ἅπαντα, ἀλλὰ περὶ τὸ ἄμεινον καὶ χεῖρον. vgl. XI, 6. 1063, 28.

95) l. 30 καὶ γὰρ ὁ δοξάζων πρὸς τὸν ἐπιστάμενον οὐχ ὑγιεινῶς διακείται πρὸς τὴν ἀλήθειαν. ἔτι εἰ ὅτι μάλιστα πάντα οὕτως ἔχει καὶ οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τό γε μᾶλλον καὶ ἥττον ἔνεστιν ἐν τῇ φύσει τῶν ὄντων.

96) p. 1009, 1 εἰ οὖν τὸ μᾶλλον ἐγγύτερον, εἴη γε ἂν τι ἀληθές οὐ ἐγγύτερον τὸ μᾶλλον ἀληθές.

97) c. 5 . . εἴτε γὰρ τὰ δοκοῦντα πάντα ἐστὶν ἀληθῆ καὶ τὰ φαινόμενα, ἀνάγκη πάντα ἅμα ἀληθῆ καὶ ψευδῆ εἶναι. πολλοὶ γὰρ τάναντία ὑπολαμβάνουσιν ἀλλήλοις . . . καὶ εἰ τοῦτ' ἐστίν, ἀνάγκη τὰ δοκοῦντα εἶναι πάντ' ἀληθῆ· τὰ ἀντικείμενα γὰρ δοξάζουσιν ἀλλήλοις οἱ διεψευσμένοι καὶ ἀληθεύοντες. εἰ οὖν ἔχει τὰ ὄντα οὕτως, ἀληθεύσουσι πάντες.

oder durch Zwang begegnet werden <sup>98</sup>). In ersterer Weise führte dazu die Wahrnehmung daß aus Demselben Entgegengesetztes wird. Um nicht ein Werden aus Nichts voraussetzen zu müssen, meinte man, daß woraus es geworden habe das Entgegengesetzte bereits in sich enthalten, wie Anaxagoras dafür hielt Alles sei in Allem gemischt, und Demokrit, das Leere und Erfüllte (die Atome) in Allem enthalten. Sie haben wir zu überzeugen daß das Seiende in doppeltem Sinne gefaßt wird und daß wohl der Möglichkeit oder dem Vermögen, nicht aber der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Ein und Dasselbe sein und nicht sein oder Entgegengesetztes sein könne <sup>99</sup>). Ferner werden wir sie darauf hinweisen daß es auch eine Wesenheit gebe der weder Bewegung noch Werden und Vergehen zukomme. Einige wurden auch zu solcher Annahme durch den Widerstreit in den sinnlichen Wahrnehmungen geführt, wie er zwischen uns und andren Thieren, zwischen verschiedenen Menschen und wiederum bei ein und demselben in verschiedenen Zeiten statt findet. Indem sie nun, wie Demokrit, Empedokles, Anaxagoras, ja Parmenides, nach Einigen auch Homer, die Einsicht für sinnliche Wahrnehmung und diese für Veränderung hielten, meinten sie daß den Sinnen Erscheinende müsse nothwendig wahr sein, mithin für jeden wahr was er eben wahrnehme <sup>100</sup>), da doch die Wahrheit nicht durch die Mehr- oder

98) l. 17 οἱ μὲν γὰρ πειθοῦς δέονται, οἱ δὲ βίας.

99) l. 30 πρὸς μὲν οὖν τοὺς ἐκ τούτων ὑπολαμβάνοντας ἐροῦμεν ὅτι τρόπον μὲν τινα ὁρθῶς λέγουσι, τρόπον δὲ τινα ἀγνοοῦσιν· τὸ γὰρ ὄν λέγεται διχῶς, ὥστ' ἔστιν ὄν τρόπον ἐνδέχεται γίγνεσθαι τι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος, ἔστι δ' ὄν οὐ, καὶ ἅμα τὸ αὐτὸ εἶναι ὄν καὶ μὴ ὄν, ἀλλ' οὐ κατὰ ταῦτ' ὄν· δυναμὴ μὲν γὰρ ἐνδέχεται ἅμα ταῦτ' εἶναι τὰ ἐναντία, ἐντελεχεία δ' οὐ. vgl. XI, 6. 1032, b, 21. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 27.

100) p. 1009, b, 12 ὅλως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν αἰσθησιν, ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἰσθησιν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναι φασιν. l. 31 ὅλον

Minderzahl der Aussagenden bestimmt werden könne <sup>101</sup>). Sie müssen überzeugt werden daß das Seiende sich nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare beschränke <sup>102</sup>). Denen aber welchen die ganze Natur in beständiger Bewegung sich darstellt, wie den Herakliteern, und die die Wahrheit läugnen, da sie in dem immer und durchgängig in Veränderung Begriffenen sie nicht finden können, erwiedern wir daß zwar das sich Verändernde während es sich verändert, als ein Nichtseiendes erscheine, jedoch von dem Werden immer etwas sein, von dem Vergehenden etwas bleiben müsse, und daß das Werdende ein Voraus und ein Wodurch es werde voraussetze, und zwar nicht ins Unendliche hin <sup>103</sup>). Doch sagen wir lieber daß das Nichtbeharren, der ewige Fluß, die Quantität treffe, nicht die Qualität, und wir vielmehr in Bezug auf die Form Alles erkennen. Dazu verweisen wir ihnen daß sie vom ganzen Weltall aussagen was lediglich von der Sinnenwelt gilt, die gegen den Umfang des Himmelsraums verschwindet <sup>104</sup>). Auch müssen sie gleichwie

---

οὖν ὅτι, εἰ ἀμφοτέραι φρονήσεις, καὶ τὰ ὄντα ἅμα οὕτω τε καὶ οὐχ οὕτως ἔχει.

101) p. 1009, b, 2 τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει κρίνεσθαι οἴονται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότῃτι.

102) p. 1010, 1 αἴτιον δὲ τῆς δόξης τούτοις ὅτι περὶ τῶν ὄντων μὲν τὴν ἀλήθειαν ἐσκόπουν, τὰ δ' ὄντα ὑπέλαβον εἶναι τὰ αἰσθητὰ μόνον· ἐν δὲ τούτοις πολλὴ ἢ τοῦ ἀορίστου φύσις ἐνυπάρχει, καὶ ἢ τοῦ ὄντος οὕτως ὥσπερ εἰπομεν· διὸ εἰκότως μὲν λέγουσιν, οὐκ ἀληθῆ δὲ λέγουσιν.

103) l. 15 ἡμεῖς δὲ καὶ πρὸς τοῦτον τὸν λόγον ἐροῦμεν ὅτι τὸ μὲν μεταβάλλον ὅτε μεταβάλλει ἔχει τινὰ αὐτοῖς ἀληθῆ λόγον μὴ οἴεσθαι εἶναι. καίτοι ἔστι γε ἀμφισβητήσιμον· τό τε γὰρ ἀποβάλλον ἔχει τι τοῦ ἀποβαλλομένου, καὶ τοῦ γιγνομένου ἤδη ἀνάγκη τι εἶναι. ὅλως τε εἰ φθείρεται, ὑπάρξει τι ὄν· καὶ εἰ γίγνεται, ἐξ οὗ γίγνεται καὶ ὑφ' οὗ γεννᾶται ἀναγκαῖον εἶναι, καὶ τοῦτο μὴ εἶναι εἰς ἀπειρον. vgl. XI, 6. 1063, 17.

104) l. 30 ἀλλ' οὗτος (ὁ τοῦ αἰσθητοῦ τόπος) οὐθὲν ὡς εἰπεῖν μέρος τοῦ παντός ἐστιν, ὥστε δικαιότερον ἂν δι' ἐκείνα τούτων

die vorher Berücksichtigten überführt werden daß es eine unbewegliche Natur gebe; abgesehen davon daß ihre ewige Bewegung mehr eine ewige Ruhe sein müßte, da für die Veränderung das Worin fehlen würde <sup>105</sup>). Gegen die Annahme daß alle Erscheinung wahr sei, ist zu erinnern, daß die Sinneswahrnehmung zwar nicht falsch ist in Bezug auf die ihr eigenthümlichen Gegenstände, wohl aber durch die sich ihr anschließende Vorstellung <sup>106</sup>). Dann, daß die jener Annahme Huldigenden die durch Nähe und Ferne, Gesundheit und Krankheit u. s. w. bedingten Unterschiede der sinnlichen Wahrnehmung nur in Worten läugnen, in der That aber anerkennen <sup>107</sup>); daß die unmittelbare Auffassung des berechtigten Sinnes keinesweges zugleich so und anders erscheint, und der Wechsel nicht in der Affektion, sondern im Subjekte statt findet <sup>108</sup>), und daß sie zugleich mit der Bestimmtheit der Affektion alle Wesenheit und Nothwendigkeit aufheben; überhaupt daß wenn es nur Sinnlichwahrnehmbares gäbe, mit den Sinnenwesen zu

---

*ἀπεψηφίσαντο ἢ διὰ ταῦτα ἐκείνων κατεψηφίσαντο.* Ueber das Bedenkliche dieses von der objektiven Fassung des Principes vom Widerspruch abhängigen Arguments, s. Bonif II, 204, f. — vgl. XI, 6. 1063, 10.

105) l. 37 οὐ γὰρ ἔστιν εἰς ὃ τι μεταβάλλει· ἀπαντα γὰρ ὑπάρχει πᾶσιν.

106) p. 1010, b, 1 περὶ δὲ τῆς ἀληθείας, ὡς οὐ πᾶν τὸ φαινόμενον ἀληθές, πρῶτον μὲν ὅτι οὐδ' ἡ αἰσθησις ψευδῆς τοῦ ἰδίου ἐστίν, ἀλλ' ἡ φαντασία οὐ ταύτῃ τῇ αἰσθήσει. vgl. Bonif.

107) l. 9 ὅτι μὲν γὰρ οὐκ οἴονται γε φανερόν . . . ἔτι δὲ περὶ τοῦ μέλλοντος, ὥσπερ καὶ Πλάτων λέγει, κτλ. vgl. Plat. Theaet. 171, e. 178, c.

108) l. 14 ἔτι δὲ ἐπ' αὐτῶν των αἰσθήσεων οὐχ ὁμοίως κυρία ἡ τοῦ ἀλλοτρίου καὶ ἰδίου ἢ τοῦ πλησίον καὶ τοῦ ἀντιῆς (?), ἀλλὰ περὶ μὲν χρώματος ὄψις, οὐ γεύσις, περὶ δὲ χυμοῦ γεύσις, οὐκ ὄψις· ὧν ἑκάστη ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ περὶ τὸ αὐτὸ οἶδέ ποτέ φησιν ἅμα οὕτω καὶ οὐχ οὕτως ἔχειν. ἀλλ' οὐδ' ἐν ἑτέρῳ χρόνῳ περὶ γε τὸ πάθος ἡμφισβήτησεν, ἀλλὰ περὶ τὸ ὃ συμβέβηκε τὸ πάθος. vgl. XI, 6. 1063, 36.

gleich alles Seiende aufgehoben werden müßte und damit die Wahrnehmung selber, da sie ein erregendes Objekt als ihr Früheres voraussetzt <sup>109</sup>). Wenn aber die Zweifelnden gleichwie die Streitsüchtigen fragen, wie man den Gesunden vom Kranken, den wahr vom unwahr redenden unterscheiden solle, so fordern sie Beweisführung für das was ihr zu Grunde liegen muß <sup>110</sup>), wovon jene überzeugt, diese aber es anzuerkennen nicht gezwungen werden können, da sie das Mittel der Nothigung, den Satz vom Widerspruch, nicht anerkennen <sup>111</sup>). Wenn jedoch nicht Alles bloß beziehungsweise sein kann, sondern Einiges auch an sich sein muß, so dürfte auch nicht alles Erscheinende wahr sein, und die welche es dennoch dafür halten und überall die strenge Nothigung im Begriff suchen, müssen die näheren Bestimmungen ihrer Behauptung hinzufügen; das Erscheinende kann ihnen zufolge nur wahr sein für den welchem und wann und durch welchen Sinn und wie es ihm erscheint <sup>112</sup>). Ist aber dann Alles nur beziehungsweise, so kann auch nichts gewesen sein oder zukünftig sein, abgesehen von der Meinung des so dafür gehalten habenden oder halten

109) l. 31 τὸ μὲν οὖν μήτε τὰ αἰσθητὰ εἶναι μήτε τὰ αἰσθήματα ἴσως ἀληθές (τοῦ γὰρ αἰσθανομένου πάθος τοῦτό ἐστι), τὸ δὲ τὰ ὑποκείμενα μὴ εἶναι, ἃ ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, καὶ ἄνευ αἰσθήσεως, ἀδύνατον.

110) c. 6 . . . πάντων γὰρ λόγον ἀξιοῦσιν οὗτοι εἶναι . . . λόγον γὰρ ζητοῦσιν ὧν οὐκ ἔστι λόγος· ἀποδείξεως γὰρ ἀρχὴ οὐκ ἀπόδειξις ἐστίν. vgl. c. 5. 1009, b, 2.

111) p. 1011, 13 οὗτοι μὲν οὖν ῥαδίως ἂν τοῦτο πεισθεῖεν (οἱ ἀποροῦντες) . . . οἱ δ' ἐν τῷ λόγῳ τὴν βίαν μόνον ζητοῦντες ἀδύνατον ζητοῦσιν· ἐναντία γὰρ εἰπεῖν ἀξιοῦσιν, εὐθὺς ἐναντία λέγοντες. vgl. XI, 6. 1063, b, 7.

112) l. 21 διὸ καὶ φυλακτέον τοῖς τὴν βίαν ἐν τῷ λόγῳ ζητοῦσιν, ἅμα δὲ καὶ ὑπέχειν λόγον ἀξιοῦσιν, ὅτι οὐ· τὸ φαινόμενον ἔστιν, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ᾧ φαίνεται καὶ ὅτε φαίνεται καὶ ᾗ καὶ ὡς. Ueber ᾗ und ὡς vgl. Bonitz II, 209.

werdenden <sup>113</sup>). Ferner steht immer Eines zu einem Andern und zwar zu einem jedesmal bestimmten Andern, wie das Halbe zum Doppelten, nicht zum Gleichen, in Beziehung. Nun sollen der Dafürhaltende und das was für etwas gehalten wird sich auf einander beziehen und doch, da auch der Mensch wiederum Gegenstand eines Dafürhaltens ist, ist er nicht der Dafürhaltende, sondern das Dafürgehaltene. Ferner, da jedes nur in Beziehung auf den Dafürhaltenden ist, wird es nicht mit jenem Bestimmten, sondern mit unendlich Vielem und Verschiedenartigem in Beziehung stehen <sup>114</sup>).

So hat sich denn bewährt daß von allen Annahmen diejenige am unerschütterlichsten ist, der zufolge widersprechende Aussagen nicht zugleich wahr sein können, daher auch nicht Entgegengesetztes demselben Gegenstande zugleich zukommen kann; denn vom Gegensatz ist das eine Glied, die Beraubung, nicht weniger als die Wesenheit, und die Beraubung Verneinung von einer bestimmten Gattung <sup>115</sup>). Aber auch ein Mittleres zwischen den Gliedern eines Widerspruchs ist nicht möglich <sup>116</sup>); zuerst weil ein solches weder wahr noch falsch sein

113) p. 1011, b, 4 καὶ ὥσπερ δὴ πρότερον εἴρηται, ἀνάγκη καὶ πρὸς τι ποιεῖν ἅπαντα καὶ πρὸς δόξαν καὶ αἰσθησιν, ὥστ' οὔτε γέγονεν οὔτ' ἔσται οὐθέν μὴθενὸς προσδοξάσαντος. vgl. c. 4. 1007, 30.

114) l. 7 ἔτι εἰ ἔν, πρὸς ἔν ἢ πρὸς ὠρισμένον· καὶ εἰ ταὐτὸ καὶ ἡμισυ καὶ ἴσον, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ διπλάσιόν γε τὸ ἴσον. πρὸς δὴ τὸ δοξάζον εἰ ταὐτὸ ἄνθρωπος καὶ τὸ δοξαζόμενον, οὐκ ἔσται ἄνθρωπος τὸ δοξάζον, ἀλλὰ τὸ δοξαζόμενον. εἰ δ' ἕκαστον ἔσται πρὸς τὸ δοξάζον, πρὸς ἄπειρα ἔσται τῷ εἶδει τὸ δοξάζον.

115) l. 18 τῶν μὲν γὰρ ἐναντίων θάτερον σιέρησις ἐστὶν οὐχ ἥτιον, οὐσίας δὲ σιέρησις, ἣ δὲ σιέρησις ἀπόφασις ἐστὶν ἀπὸ τινος ὠρισμένου γένους.

116) c. 7 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μεταξὺ ἀντιφάσεως ἐνδέχεται εἶναι οὐθέν, ἀλλ' ἀνάγκη ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι ἔν καθ' ἑνὸς ὁτιοῦν. vgl. XI, 6. 1063, b, 19.



könnte, da weder vom Sein noch vom Nichtsein (denn keins von beidem ist das Mittlere) behauptet würde daß es sei oder nicht sei, und Wahrheit doch in der Bejahung des Seienden und Verneinung des Nichtseienden, das Falsche umgekehrt in der Bejahung des Nichtseienden und Verneinung des Seienden besteht. Ferner würde das Mittlere zu den Gliedern des Widerspruchs sich verhalten wie Grau zu Schwarz und Weiß, oder wie zu Mensch und Pferd was keins von beiden ist. Wenn in letzterer Weise, so würde es der Veränderung unzugänglich sein, da alle Veränderung in Entgegengesetztes oder in ein Mittleres statt findet, d. h. in ein derselben Gattung Angehöriges. Wenn in ersterer Weise, so würde auch so das Gewordene nicht aus dem Entgegengesetzten, das Weiße nicht aus dem Nichtweißen werden <sup>117)</sup>. Ferner beruht alles Wahre und Falsche im Denken auf Bejahung und Verneinung <sup>118)</sup>, d. h. auf richtiger oder unrichtiger Verbindung und Sonderung; wodurch das Mittlere ausgeschlossen wird. Auch würde dann durchgängig ein Mittleres zwischen den Gliedern aller Gegensätze sich finden, mithin zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit, Sein und Nichtsein und zwischen Werden und Vergehen der Wesenheiten; nicht minder würde es Zahlen geben die weder gerade noch ungerade. Dazu würde wiederum zwischen dem Mittleren und je einem der Gegensätze von neuem ein Mittleres vorauszusetzen sein und so ins Unendliche fort. Auch würde die Beantwortung von Fragen, ob etwas sei oder nicht, ohnmöglich sein <sup>119)</sup>.

---

117) l. 35 εἰ δ' ἔστι μεταξύ, καὶ οὕτως εἴη ἂν τις εἰς λευκὸν οὐκ ἐκ μὴ λευκοῦ γένεσις· νῦν δ' οὐχ ὁράται. vgl. Bonitz S. 213 über Erklärung und Mängel dieser Schlußfolgerungen.

118) p. 1012, 2 εἰ παῖν τὸ διανοητὸν ἢ νοητὸν ἢ διάνοια ἢ κατάφησιν ἢ ἀπόφησιν· κτλ.

119) l. 15 εἰ δταν ἐρομένου εἰ λευκὸν ἔστιν εἴπη ὅτι οὐ, οὐδὲν ἄλλο ἀποπέφυκεν ἢ τὸ εἶναι. Ueber die Ersetzung des W. ἀποπέφ. durch ἀποφάσκει, ἀπέφησεν oder eine ungewöhnliche Perfectform, s. Bonitz.

Der Gegensatz gegen das Princip vom ausgeschlossenen Dritten ist theils aus Nachgiebigkeit gegen klopffechterische Schlüsse <sup>120)</sup>, theils daraus hervorgegangen daß man für Alles, auch für die Grundsätze, Beweisführung fordert. Die Widerlegung der Gegner beruht auf der Nothwendigkeit den Worten bestimmte Bedeutung zuzugestehn. So wie aber aus der Heraklitischen Lehre, Alles sei und sei auch nicht, sich ergibt daß alle Aussagen wahr seien; so daß alle falsch, aus der Lehre des Anaxagoras von der durchgängigen Mischung der Dinge, welche die durchgängige Vermittelung der Gegensätze einschließen würde.

Zugleich mit der Aufhebung der Grundsätze des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten fallen auch die Behauptungen: Nichts sei wahr (es verhalte sich mit Allem wie mit der Kommenfurabilität des Diameters) <sup>121)</sup> und Alles sei wahr. Sie stehen und fallen mit der Lehre des Heraklit; denn wenn Alles zugleich wahr und falsch ist, so auch je für sich Alles wahr und Alles falsch <sup>122)</sup>. Ferner gibt es augenscheinlich widersprechende Behauptungen die nicht zugleich wahr sein können <sup>123)</sup>. Eben so wenig können alle zugleich falsch sein. Gegen alle solche Behauptungen ist darauf zu bestehen daß die Worte eine bestimmte Bedeutung haben müssen und so auch

120) I. 18 ὅταν γὰρ λύειν μὴ δύνωνται λόγους ἐριστικούς, ἐνδόντες τῷ λόγῳ σύμφασιν ἀληθὲς εἶναι τὸ συλλογισθέν. Welche Sophismen Aristoteles hier im Sinne gehabt, weiß auch Alexander nicht genau anzugeben.

131) I. 31 οὐδὲν γὰρ κωλύειν φασὶν οὕτως ἅπαντα εἶναι ὥσπερ τὸ τὴν διάμετρον σύμμετρον εἶναι.

122) c. 8 . . σχεδὸν γὰρ οὗτοι οἱ λόγοι οἱ αὐτοὶ τῷ Ἡρακλείτου· ὁ γὰρ λέγων ὅτι πάντ' ἀληθὴ καὶ πάντα ψευδῆ, καὶ χωρὶς λέγει τῶν λόγων ἑκάτερον τούτων, ὥστ' εἶπερ ἀδύνατα εἶναι, καὶ ταῦτα ἀδύνατον εἶναι. Ueber das Mißliche dieser Schlußfolgerung s. Bonif p. 216. vgl. XI, 6 extr.

123) vgl. c. 4. 1006, 18.

daß wahr und falsch reden <sup>124</sup>); zu geschweigen daß Alles ohnmöglich falsch sein kann, wenn jegliches nothwendig bejaht oder verneint werden muß, mit Ausschluß eines Dritten. Endlich heben alle solche Behauptungen sich selber auf <sup>125</sup>), da wer Alles für wahr hält, dafür auch die entgegengesetzte Behauptung gelten lassen muß, und wer Alles für falsch, auch diese selber. Oder wollen sie dort die Aussage des Gegners, hier die eigne ausnehmen, so werden sie zugleich damit unendlich viele andre (die mit jenen einstimmigen) als wahr oder falsch nothwendiger Weise annehmen. Zugleich erhellet hieraus daß nicht recht haben weder die behaupten Alles ruhe noch die welche Alles sich bewegen lassen <sup>126</sup>); denn nach ersterer Behauptung würde trotz des Wechsels der Subjekte Alles zugleich wahr und falsch, nach letzterer Nichts wahr, also Alles falsch sein <sup>127</sup>).

### C.

#### Grundlinien der Ontologie.

1. Jede Wissenschaft, selbst die unvollkommnere, ist auf Ausmittlung der Principien, Ursachen oder Elemente <sup>129</sup>) und

124) p. 1012, b, 8 εἰ δὲ μὴθὲν ἄλλο ἢ τὸ ἀληθὲς φάναι ἢ ἀποφάναι ψεῦδός ἐστιν, ἀδύνατον πάντα ψευδῇ εἶναι· ἀνάγκη γὰρ τῆς ἀντιφάσεως θάτερον εἶναι μόνον ἀληθές. (ἢ φάν. ἢ ἀποφ. τὸ ἀλ. ἢ ψεῦδ.?) vgl. c. 7 und Bonitz, Observ. 116 sqq.

125) p. 1012, b, 13 συμβαίνει δὲ καὶ τὸ θρυλλούμενον πᾶσι τοῖς τοιούτοις λόγοις, αὐτοὺς ἑαυτοὺς ἀναιρεῖν. κτλ.

126) l. 22 φανερόν δ' ὅτι οὐδ' οἱ πάντα ἡρεμεῖν λέγοντες ἀληθῆ λέγουσιν, οὐδ' οἱ πάντα κινεῖσθαι.

127) l. 24 εἰ μὲν γὰρ ἡρεμαῖ πάντα, αἰεὶ ταῦτ' ἀληθῆ καὶ ψευδῆ ἔσται, φαίνεται δὲ τοῦτο μεταβάλλον· ὁ γὰρ λέγων ποτὲ αὐτὸς οὐκ ἦν καὶ πάλιν οὐκ ἔσται.

129) VI, 1 . . καὶ ὅλως δὲ πᾶσα ἐπιστήμη διανοητικὴ ἢ μετέχουσα τι διανοίας περὶ αἰτίας καὶ ἀρχάς ἐστιν ἢ ἀκριβεστέρας ἢ ἀπλουστέρας. κτλ. vgl. XI, 7.

zwar innerhalb irgend einer Gattung des Seienden gerichtet. In ihr das Was sinnlich aufzeigend oder als Voraussetzung annehmend, leitet sie mit mehr oder weniger Strenge das der Gattung an sich Zukommende beweisführend ab; wogegen weder die Wesenheit noch das Was derselben (durch sinnliche Wahrnehmung oder Hypothese) bewiesen werden kann <sup>130)</sup> und die Wissenschaften auch nicht untersuchen ob die Gattung des Seienden von der sie handeln, wirklich sei, weil ein und dasselbe Verfahren das Was und das Ob etwas ist zu verdeutlichen hat <sup>131)</sup>.

Aller Verstandesgebrauch ist entweder auf sittliches Handeln oder auf künstlerisches Bilden oder auf Erkennen gerichtet. Beim künstlerischen Bilden ist das Princip im Bildenden der Geist, die Kunst oder ein Vermögen, beim sittlichen Handeln im Handelnden die Wahl <sup>132)</sup>. Keins von beiden Principien

130) p. 1025, b, 14 *διόπερ φανερόν ὅτι οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις οὐσίας οὐδὲ τοῦ τί ἐστὶν ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς, ἀλλὰ τις ἄλλος τρόπος τῆς δηλώσεως.* vgl. XI, 7. 1064, 8. Anal. Post. II, 3 ff. oben S. 258 ff.

131) l. 17 *διὰ τὸ τῆς αὐτῆς εἶναι διανοίας τὸ τε τί ἐστὶ δηλὸν ποιεῖν καὶ εἰ ἔστιν.* Diese beiden Fragen werden Anal. Post. II, 1. 3 (ob. S. 256 ff.) bestimmt von einander gesondert, doch insofern auch dort schon (II, 9. — oben S. 263, 303) für bestimmte Gegenstände als untrennbar verbunden bezeichnet, namentlich für die höchsten Gattungen und Principien, und diese Metaph. IX, 10. 101, b, 17 als *τὰ ἀσύνθετα* und *μὴ συνθεταὶ οὐσαι* näher bestimmt. Sie werden unmittelbar vom Geiste berührt (gefaßt) oder verfehlt zugleich ihrem Sein und ihrem Was nach. Im Vorblick auf dieselben als die eigentlichen Zielpunkte der ersten Philosophie konnte Ar., ohne in Widerspruch mit der a. d. a. St. hervorgehobenen Sonderung der beiden Fragen nach dem Ob und dem Was zu gerathen, — eine Sonderung die bei der dialektischen (vorläufigen) Begriffserörterung selbst in Bezug auf jene unmittelbar vom Geiste aufzufassenden Gegenstände erforderlich ist, — ganz wohl sich wie oben aussprechen.

132) s. oben S. 134 f.

findet in der Physik statt: sie ist vielmehr eine theoretische Wissenschaft um eine solche Gattung des Seins dem das Princip der Bewegung und Ruhe inhastet und dessen Wesenheit vorzugsweise eine begriffliche, formale, jedoch kein für sich bestehender Begriff ist <sup>133</sup>); vielmehr sind alle Gegenstände der Natur ein Ineinander von Stoff und Form, so daß die Physik die letztere oder das Was ihrer Gegenstände nicht in der Sonderung vom Stoff fassen darf, selbst nicht das Was der Seele als Lebensprincip. Auch die Mathematik ist eine theoretische Wissenschaft und betrachtet wenigstens in einigen ihrer Zweige ihre Gegenstände als unbeweglich und abtrennbar (ob sie wirklich unbeweglich und abtrennbar sind, können wir hier dahin gestellt sein lassen) <sup>134</sup>). Gibt es aber ein Ewiges und an sich Unbewegliches und für sich Bestehendes, so ist die auf Erkenntniß desselben gerichtete Wissenschaft nothwendig zwar eine theoretische, aber weder Physik noch Mathematik, vielmehr eine beiden vorangehende und die Ursächlichkeit die sie zu erforschen hat, eine ewige im eminenten Sinn, da sie Ursächlichkeit des Sichtbaren unter dem Göttlichen ist <sup>135</sup>). Wir bezeichnen diese dritte theoretische Wissenschaft als Theologik, weil das Göttliche, wenn irgendwo, in jener Natur sich finden muß. Sie ist daher die vorzüglichste unter den theoretischen Wissenschaften, die ihrerseits vorzüglicher sind als die praktischen und poetischen <sup>136</sup>). Zugleich ist sie die erste Philosophie und die all-

---

133) I. 26 ἀλλὰ θεωρητικὴ (ἐστὶν ἡ φυσικὴ) περὶ τοιοῦτον ὃν ὁ  
 ἐστὶ δυνατόν κινεῖσθαι (I. 20 ἐν ᾧ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ  
 στάσεως ἐν αὐτῷ), καὶ περὶ οὐσίαν τὴν κατὰ τὸν λόγον ὡς  
 ἐπὶ τὸ πολὺ, οὐ χωριστὴν μόνον. vgl. XI, 7. 1064, 15. 30.  
 Phys. Ausc. II, 11.

134) s. oben S. 134, 24.

135) Metaph. 1026, 16 ἀνάγκη δὲ πάντα μὲν τὰ αἰτία αἰδία εἶναι,  
 μάλιστα δὲ ταῦτα· ταῦτα γὰρ αἰτία τοῖς φανεροῖς τῶν θείων.  
 cf. Phys. Ausc. II, 1. 196, 33.

136) vgl. Metaph. I, 2 s. oben S. 128 f.

gemeine weil erste, vorausgesetzt daß es eine unbewegliche über die Natur hinausreichende Wesenheit gibt <sup>137)</sup>; ihr Gegenstand aber ist das Sein als solches und die ihm nothwendigen Bestimmungen.

2. Da das Sein an sich — in verschiedener Bedeutung gefaßt werden kann, als Beziehungsweise oder als Wahrheit oder in der Form der Kategorien oder als das Kraftthätige, Wirkliche, so fragt sich in welchem Sinne es die erste Philosophie zu fassen habe <sup>138)</sup>? Gewiß nicht im Sinne des Beziehungsweisen, weil dieses, da es unerschöpflich, überhaupt nicht Gegenstand einer Wissenschaft oder Kunst sein kann, mag sie praktisch, poetisch oder theoretisch sein; und sehr natürlich, da das Beziehungsweise nur dem Worte nach seiend, in der That dem Nichtseienden nahe kommt <sup>139)</sup>. Von ihm findet ja auch kein Werden und Vergehen statt, wie bei dem im eigenthümli-

137) l. 23 ἀπορήσειε γὰρ ἂν τις πότερόν ποθ' ἡ πρώτη φιλοσοφία καθόλου ἐστίν, ἢ περὶ τι γένος καὶ φύσιν τινὰ μίαν. οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς τρόπος οὐδ' ἐν τοῖς μαθηματικοῖς, ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία καὶ ἀστρολογία περὶ τινὰ φύσιν εἰσιν, ἡ δὲ καθόλου (die Arithmetik? s. Bonitz) πασῶν κοινή. Daß die erste Philosophie zugleich die allgemeine, allen übrigen Zweigen der Ph. zu Grunde liegende sein soll und nichts desto weniger auch Wissenschaft um eine bestimmte Gattung des Seienden, ergibt sich schon aus dem folgenden l. 29 εἰ δ' ἐστὶ τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα, καὶ φιλοσοφία πρώτη, καὶ καθόλου οὕτως ὅτι πρώτη. Als allgemeine Grundwissenschaft hat sie ja auch die Formalprincipien zu deduciren, s. oben S. 455 f.

138) s. oben S. 402.

139) c. 2. 1026, b, 12 καὶ τοῦτο εὐλόγως συμπέπει· ὥσπερ γὰρ ὄνομα τι μόνον τὸ συμβεβηκὸς ἐστίν. διὸ Πλάτων τῶν τρόπων τινὰ οὐ κακῶς τὴν σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὄν ἔταξεν. εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκὸς ὡς εἶπεν μάλιστα πάντων κτλ. l. 21 φαίνεται γὰρ τὸ συμβεβηκὸς ἐγγύς τι τοῦ μὴ ὄντος. vgl. XI, 3. 1061, b, 8. An. Post. I, 2. 71, b, 10. Plat. Soph. 237 ff.

chen Sinne Seienden <sup>140)</sup>. Unter dem Seienden ist das eine immer und nothwendig, andres meistentheils so; das Beziehungsweise dagegen ist weder immer noch größtentheils so, wenngleich es in letzterem seinen Grund hat <sup>141)</sup>. Jenes läßt sich auf bestimmte es hervorbringende Vermögen zurückführen; dieses auf keine Bestimmtheit des Vermögens oder der Kunst <sup>142)</sup>; seine Ursache ist wiederum ein Beziehungsweise. Gäbe es dessen aber nicht, so würde Alles nach Nothwendigkeit geschehn. Der Grund des Beziehungsweise ist der Stoff, der auch anders sich verhalten kann als er größtentheils sich verhält <sup>143)</sup>. Ob es aber denkbar daß Nichts immer oder größtentheils so sei, mithin nichts Ewiges, muß später untersucht werden. Für jetzt genügt es zu zeigen daß Wissenschaft nur von dem statt finden könne was immer oder doch größtentheils sich so verhält <sup>144)</sup>, mithin nicht vom Beziehungsweise, weil Wissen immer Bestimmtheit voraussetzt. Daß es aber Principien und Ursachen im Gebiete des Werdens und Bergehns gebe, die

140) *Metaph.* I. 22 τῶν μὲν γὰρ ἄλλον τρόπον ὄντων ἐστὶ γένεσις καὶ φθορά, τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκὸς οὐκ ἐστίν. Dieselbe Schlußfolgerung gegen die Annahme mathematischer Wesenheiten gerichtet, III, 5. 1002, 28. oben S. 449, 44.

141) I. 27 ἐπεὶ οὖν ἐστὶν ἐν τοῖς οὖσι τὰ μὲν αἰεὶ ὡσαύτως ἔχοντα καὶ ἐξ ἀνάγκης, οὐ τῆς κατὰ τὸ βλαῖον λεγομένης ἀλλ' ἣν λέγομεν τῷ μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως, τὰ δ' ἐξ ἀνάγκης μὲν οὐκ ἐστὶν οὐδ' αἰεὶ, ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ, αὕτη ἀρχὴ καὶ αὕτη αἰτία ἐστὶ τοῦ εἶναι τὸ συμβεβηκός. vgl. V, 30. *Top.* II, 6. 112, b, 1.

142) p. 1027, 5 τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐνλοτε δυνάμεις εἰσὶν αἰ ποιητικαί, τῶν δ' οὐδεμία τέχνη οὐδὲ δύναμις ὠρισμένη. Das ἐνλοτε ist ohnstreitig zu streichen u. nach Bonitz' Vorschlag, αἰταὶ τε καί, statt dessen zu lesen, wenigstens dem Zusammenhange entsprechend.

143) I. 13 ὥστε ἢ ὅλη ἐστὶ αἰτία ἢ ἐνδεχομένη παρὰ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἄλλως τοῦ συμβεβηκότος. Ueber die Mängel der Argumentation, s. Bonitz 289. 292.

144) s. oben S. 253, 269 und vgl. Bonitz z. d. St. der *Metaph.*

doch selber daran nicht Theil nehmen <sup>145)</sup>, d. h. daß es Principien und Ursachen des Beziehungsweisen gebe, erhellet wie gesagt, daraus daß sonst Alles nach Nothwendigkeit geschehn müßte, mag man die Reihe der nothwendigen Ursachen stetig verfolgen oder sprungweise <sup>146)</sup>. Wenn sie irgendwo abbricht, so tritt das Beziehungsweise ein, für welches keine Ursache des Werdens vorhanden ist. Ob aber der Grund des Zufälligen im Stoffe, wie vorher voreilig angedeutet war, oder nicht vielmehr in Verfehlung des Zwecks oder in der Ablenkung der Bewegung zu suchen sei, erhellet aus jenen nur negativen Bestimmungen noch nicht <sup>147)</sup>.

Gleichwie nicht in dem Beziehungsweisen kann das Sein an sich auch nicht in dem Wahr- und Falsch-sein gefunden werden, da dieses auf Vereinigung und Trennung oder auf Entscheidung zwischen dem Widersprechenden <sup>148)</sup>, also nicht auf der Beschaffenheit der Dinge, sondern auf Auffassung derselben im Denken beruht; wobei die Frage nach der Einheit wodurch das im Denken Verknüpfte zusammengehalten und nach der Art wie das einfache Sein oder das Was ergriffen werde, vorbehalten werden muß <sup>149)</sup> Nach Beseitigung jener beiden

145) c. 3 ὅτι δ' εἰσὶν ἀρχαὶ καὶ αἰτία γεννητὰ καὶ φθοριὰ ἄντι τοῦ γίγνεσθαι καὶ φθίρεσθαι, φανερόν. vgl. Ph. Ausc. II, 5. 196, 24.

146) vgl. de Interpr. 9. ob. S. 161 f. Metaph. 1027, b, 6 ὁμοίως δὲ καὶ ὑπερπηδήσῃ τις εἰς τὰ γενόμενα, ὁ αὐτὸς λόγος. l. 11 (folg. Anm.).

147) l. 11 δῆλον ἄρα ὅτι μέχρι τινὸς βαδίζει ἀρχῆς, αὕτη δ' οὐκ εἰς ἄλλο. ἔσται οὖν ἡ τοῦ ὁπότερ' ἔτυχεν αὕτη, καὶ αἰτιον τῆς γενέσεως αὐτῆς οὐθέν. ἀλλ' εἰς ἀρχὴν ποίαν καὶ αἰτιον ποίον ἢ ἀναγωγὴ ἢ τοιαύτη, πότερον ὥς εἰς ἕλην ἢ ὥς εἰς τὸ οὐ ἔνεκα ἢ ὥς εἰς τὸ κινῆσαν, μάλιστα σκεπτέον.

148) c. 4. l. 19 τὸ δὲ σύνολον περὶ μερισμὸν ἀντιφάσεως (εἰσιν). vgl. IX, 10. 1051, b, 2 und oben S. 157, 24.

149) l. 27 περὶ δὲ τὰ ἀπλά καὶ τὰ τί ἐστὶν οὐδ' ἐν τῇ διαβολῇ ἐστὶ



Bedeutungen des Seienden die das reale Sein nicht treffen <sup>150)</sup>, bleibt daher nur übrig von den Principien und Gründen desjenigen Seins zu handeln dem eine Bestimmtheit oder Natur außer unsrer Auffassung entspricht.

3. Als solches bezeichnet es ein Was, d. h. eine Wesenheit oder eine Beschaffenheit oder eine Größenbestimmung oder eine der andren Kategorien. Alle übrigen Kategorien aber setzen das Was oder die Wesenheit voraus und gelten nur für Seiendes sofern sie Beschaffenheiten, Größenbestimmungen, Affektionen und dergleichen an einem so Seienden, d. h. an einem Träger, einer Wesenheit sind; sie können von ihr nicht getrennt werden, nicht für sich bestehn <sup>151)</sup>. Durch sie, die Wesenheit, ist daher Jegliches jener übrigen <sup>152)</sup> und sie dem Begriff, der Erkenntniß und der Zeit nach das erste. Ja auch die übrigen Kategorien erkennen wir nur, indem wir nach ihrem Was fragen, sie gewissermaßen auf die Wesenheit zurückführen <sup>153)</sup>, und wenn man wie jetzt, so von Alters her, nach dem Seienden fragt, so fragt man nach der Wesenheit. Sie scheint sich am augenscheinlichsten an den Körpern zu finden;

(τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος)· ὅσα μὲν οὖν δεῖ θεωρῆσαι περὶ τὸ οὕτως ὄν καὶ μὴ ὄν, ὕστερον ἐπισκεπτέον. vgl. Anm. 131.

<sup>150)</sup> p. 1028, 1 καὶ ἀμφοτέρω (τὸ ἐν διανοίᾳ καὶ τὸ ὡς ἀληθὲς ὄν) περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὐσάν τινα φύσιν τοῦ ὄντος. διὸ ταῦτα μὲν ἀφείσθω.

<sup>151)</sup> VII; 1. 1. 18 τὰ δ' ἄλλα λέγεται ὄντα τῷ τοῦ οὕτως ὄντος τὸ μὲν ποσότητας εἶναι, τὰ δὲ ποιότητας, τὰ δὲ πάθη, τὰ δὲ ἄλλο τι τοιοῦτον . . . οὐδὲν γὰρ αὐτῶν ἐστὶν οὔτε καθ' αὐτὸ πεφυκὸς οὔτε χωρίζεσθαι δυνατόν τῆς οὐσίας κτλ. vgl. oben *Ε*. 378 f. 448, 42.

<sup>152)</sup> 1. 25 ταῦτα δὲ μᾶλλον φαίνεται ὄντα, διότι ἐστὶ τι τὸ ὑποκείμενον αὐτοῖς ὠρισμένον· τοῦτο δ' ἐστὶν ἡ οὐσία καὶ τὸ καθ' ἑκάστον, ὅπερ ἐμφαίνεται ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ. vgl. Bonitz 295.

<sup>153)</sup> 1. 35 ἀνάγκη γὰρ ἐν τῷ ἑκάστου λόγῳ τὸν τῆς οὐσίας ἐνυπάρχειν. vgl. Bonitz zu V, 28. 1024, b, 4.

ob aber diese allein Wesenheiten seien oder noch andre, oder nicht sie, sondern von ihnen Verschiedenes, wie die Begrenzungen der Körper <sup>154</sup>), oder die Ideen und das Mathematische u. dgl., ferner ob es eine abtrennbare, für sich bestehende Wesenheit gebe, und warum und wie, kann erst ausgemittelt werden, nachdem der Begriff der Wesenheit im allgemeinen festgestellt sein wird <sup>155</sup>).

4. Unter Wesenheit versteht man, wenn nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise, theils das worin das dauernde Was des Dinges besteht, theils das Allgemeine überhaupt oder die Gattung, theils den Träger <sup>156</sup>). Der Träger ist das wovon das Uebrige — die Gesamtheit der Bestimmungen — ausgesagt wird, er selber dagegen nicht wiederum von irgend etwas Andrem. Darin nun scheint zunächst und vorzüglich die Wesenheit zu bestehen. Als Träger aber wird in einer Beziehung der Stoff, in einer andren die Form, in einer dritten das aus beiden Bestehende bezeichnet. Hält man sich an jene (negative) Bestimmung der Wesenheit, so müßte sie im Stoffe sich finden <sup>157</sup>), sofern von ihm alle Bestimmungen der Beschaffenheit, Größe u. s. w. ausgesagt werden, er selber aber weder Größe noch Beschaffenheit noch auch Wesenheit, über-

154) c. 2. l. 15 δοκεῖ δέ τισι (den Pythagoreern) τὰ τοῦ σώματος πέ-  
ρατα, οἷον ἐπιφάνεια καὶ γραμμὴ καὶ στιγμὴ καὶ μονάς, εἰ-  
και οὐσίας κτλ. vgl. III, 5. 1002, 3 (oben S. 448 f.).

155) l. 31 . . σκεπτέον ὑποτυπωσαμένοις τὴν οὐσίαν πρῶτον τί  
ἐστίν.

156) c. 3 λέγεται δ' ἡ οὐσία, εἰ μὴ πλεοναχῶς, ἀλλ' ἐν τέτταρσί γε  
μάλιστα· καὶ γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ καθόλου καὶ τὸ γέ-  
νος οὐσία δοκεῖ εἶναι ἐκάστου, καὶ τέταρτον τούτων τὸ ὑπο-  
κείμενον. Ueber den Unterschied von καθόλου und γένος, s. Bo-  
nif 289 f.

157) ib. 1029, 7 νῦν μὲν οὖν τύπῳ εἴρηται τί ποτ' ἐστίν ἡ οὐσία  
ὅτι τὸ μὴ καθ' ὑποκείμενου ἀλλὰ καθ' οὗ τὰ ἄλλα. δεῖ δὲ μὴ  
μόνον οὕτως· οὐ γὰρ ἱκανόν. αὐτό τε γὰρ τοῦτο ἄδηλον, καὶ  
ἐτι ἡ ὅλη οὐσία γίγνεται.

haupt ein vom Sein aller Kategorien verschiedenes Sein ist <sup>158</sup>). Da jedoch jene Bestimmung nicht zureicht, ihr vielmehr eine andre hinzukommen muß, daß nämlich augenscheinlich die Wesenheit vor Allem ein abtrennbares, für sich bestehendes und individuelles sei, so muß sie eher die Form und das Sineinander von beiden als der Stoff sein; und da von diesem (dem Sineinander) jenes, die Form, vorausgesetzt wird, so ist nur sie in ferneren Betracht zu ziehn und zwar, um von dem uns Erkennbaren ausgehend zu dem an sich Erkennbaren fortzuschreiten, zunächst an dem sinnlich Wahrnehmbaren <sup>159</sup>).

Zu dem Ende gehen wir auf die zuerst aufgeführte Bestimmung der Wesenheit zurück, sie bezeichne das dauernde Was <sup>160</sup>), d. h. das was das zu bestimmende an sich ist und worin der Begriff desselben aufgeht, was ihm nicht bloß als Bestimmung hinzukommt, mithin in welchem es selbst nicht enthalten ist, während er (der Begriff) es doch bezeichnet <sup>161</sup>).

158) l. 20 λέγω δ' ὕλην ἢ καθ' αὐτὴν μήτε τί μήτε ποσὶν μήτε ἄλλο μηθὲν λέγεται οἷς ὠρίζεται τὸ ὄν. ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὃ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστη· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης.

159) l. 27 ἀδύνατον δὲ (οὐσίαν εἶναι τὴν ὕλην)· καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάλιστα τῇ οὐσίᾳ.

160) c. 4 ἐπεὶ δ' ἐν ἀρχῇ διειλόμεθα πόσοις ὁρίζομεν τὴν οὐσίαν, καὶ τούτων ἓν τι ἐδόκει εἶναι τὸ τί ἦν εἶναι, θεωρητέον περὶ αὐτοῦ. Ueber die Aristotelische Formel τὸ τί ἦν εἶναι s. besonders Trendelenburg im Rh. Mus. v. 1828. 457 ff. in Ar. de Anim. 192 sqq., und über ihren Unterschied vom τὸ τί ἐστι, in s. Gesch. d. Kateg. 34 ff. Bonitz z. Metaph. 311 ff.

161) p. 1029, b, 12 καὶ πρῶτον εἰπώμεν ἓνια περὶ αὐτοῦ λογικῶς, ὅτι ἔστι τὸ τί ἦν εἶναι ἑκάστῳ δ λέγεται καθ' αὐτό . . . οὐδὲ δὴ τοῦτο πάν· οὐ γὰρ τὸ οὕτως καθ' αὐτό ὡς ἐπιφανεία λευκόν, ὅτι οὐκ ἔστι τὸ ἐπιφανείᾳ εἶναι τὸ λευκῷ εἶναι. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἐξ ἀμφοῖν τὸ ἐπιφανείᾳ λευκῇ εἶναι. διὰ τί; ὅτι πρόσσεστιν αὐτό. ἐν ᾧ ἄρα μὴ ἔνεσται λόγῳ αὐτό, λέγοντι αὐτό, οὕτως δ λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι ἑκάστῳ. vgl. Bonitz 364 f.

Es darf daher bei der Bestimmung des wahren Was einer Eigenschaft nicht ihr Substrat hinzugenommen, bei der Bestimmung eines konkreten Objekts das Substrat nicht außer Acht gelassen werden <sup>162</sup>).

5. Das wahre Was ist Gegenstand der eigentlichen Definition, die im Unterschiede von Erklärungen im weiteren Sinne des Wortes, das Erste, dem Uebrigen zu Grunde liegende anzugeben hat, eben darum nur für Arten in Beziehung auf ihren Gattungsbegriff statt findet <sup>163</sup>). Sowie jedoch das wahre Was an sich nur den Wesenheiten, abgeleiteter Weise auch andren Kategorien zukommt, so findet Definition an sich nur von jenen, abgeleiteter Weise auch von diesen statt <sup>164</sup>). Im strengen Sinne des Wortes können daher Begriffe nicht definiert werden, die wie das Stumpfnasige die Beziehung auf ein Substrat schon einschließen, jedoch ist ihr Was bestimmbar <sup>165</sup>).

162) l. 22 sqq. Ueber den Sinn dieser schwierigen und schwerlich gefundenen Stelle, worin in nur zu errathender Weise von der Bestimmung des wahren Was der Eigenschaften (συμβεβηκότα) gehandelt wird, s. Bonitz 305 ff.

163) p. 1030, 6 ὥστε τὸ τί ἦν εἶναι ἐστὶν ὅσων ὁ λόγος ἐστὶν ὁρισμός. ὁρισμός δ' ἐστὶν οὐκ ἂν ὄνομα λόγῳ ταῦτ' σημαίνει . . . ἀλλ' ἐὰν πρώτου τινὸς ἦ · τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα λέγεται μὴ τῷ ἄλλο κατ' ἄλλου λέγεσθαι. οὐκ ἔστιαι ἄρα οὐθένι τῶν μὴ γένους εἰδῶν ὑπάρχον τὸ τί ἦν εἶναι, ἀλλὰ τούτοις μόνον. ταῦτα γὰρ δοκεῖ οὐ κατὰ μετοχὴν λέγεσθαι καὶ πάθος, οὐδ' ὡς συμβεβηκός. vgl. An. Post. II, 3. 90, b, 16. II, 7. 92, b, 26. c. 9. 93, b, 35 (ob. S. 258 ff.) und die von Bonitz angeführten St. der Topik.

164) l. 14 ἀλλὰ λόγος μὲν ἔστιαι ἐκάστου καὶ τῶν ἄλλων τί σημαίνει . . . ὁρισμός δ' οὐκ ἔστιαι οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. ἦ καὶ ὁ ὁρισμός ὥσπερ καὶ τὸ τί ἐστὶ πλεοναχῶς λέγεται. l. 29 καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ὁμοίως ὑπάρξει πρώτως μὲν καὶ ἀπλῶς τῇ οὐσίᾳ, εἶτα καὶ τοῖς ἄλλοις. κτλ. vgl. c. 5. Top. VI, 5. 142, b, 27 u. f. w.

165) c. 5. . . τίς ἐστὶαι ὁρισμός τῶν οὐχ ἀπλῶν ἀλλὰ συνδεσ-

Ist aber das wahre Was von seinem Objekte verschieden oder nicht <sup>166</sup>)? Verschieden offenbar, wenn das Objekt mit einer unwesentlichen Eigenschaft aufgefaßt wird; es müßte ja sonst die Wesenheit des Objekts mit der Bestimmtheit durch jene Eigenschaft zusammenfallen <sup>167</sup>), was eben so wenig statt findet als das Zusammenfallen zweier ein und demselben Objekte zukommender Eigenschaften <sup>168</sup>). Dagegen kann bei dem an sich Ausgesagten das wahre Was von dem Objekte nicht verschieden sein, d. h. andre frühere Wesenheiten dürfen ihm nicht zu Grunde liegen <sup>169</sup>). Fände nämlich eine Zweifelt und Ablösung statt, so würden die einen, die wirklichen konkreten Wesenheiten, nicht wißbar, die andren, die zu Grunde liegenden Ideen, nicht real sein <sup>170</sup>). Es muß daher nothwendig das

σμένων; ἐκ προσθέσεως γὰρ ἀνάγκη δηλοῦν (οἷον ἡ σιμότης).

1. 26 ὥστε τούτων τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ὁ ὁρισμὸς ἢ οὐκ ἔστιν οὐθενὸς ἢ ἔστιν ἄλλως κτλ.

166) c. 6 πότερον δὲ ταῦτόν ἐστιν ἢ ἕτερον τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἕκαστον, σκεπτέον.

167) p. 1031, 21 εἰ γὰρ τὸ αὐτό, καὶ τὸ ἀνθρώπων εἶναι καὶ τὸ λευκῷ ἀνθρώπων (εἶναι) τὸ αὐτό. κτλ. 1. 24 ἢ οὐκ ἀνάγκη, ὅσα κατὰ συμβεβηκός, εἶναι ταῦτά· οὐ γὰρ ὡσαύτως τὰ ἄκρα γίγνεται ταῦτά. vgl. Bonif 316.

168) 1. 26 ἀλλ' ἴσως γ' ἐκεῖνο δόξειεν ἂν συμβαίνειν, τὰ ἄκρα γίγνεσθαι ταῦτά κατὰ συμβεβηκός, οἷον τὸ λευκῷ εἶναι καὶ τὸ μουσικῷ εἶναι· δοκεῖ δ' οὐ.

169) 1. 28 ἐπὶ δὲ τῶν καθ' αὐτὰ λεγομένων δεῖ ἀνάγκη ταῦτόν εἶναι· οἷον εἰ τινές εἰσιν οὐσίαι ὧν ἕτεραι μὴ εἰσιν οὐσίαι μηδὲ φύσεις ἕτεραι πρότεραι, οἷας φασὶ τὰς ιδέας εἶναι τινες. κτλ.

170) p. 101, b, 3 καὶ εἰ μὲν ἀπολελυμένοι ἀλλήλων, τῶν μὲν οὐκ ἔστιαι ἐπιστήμη, τὰ δ' οὐκ ἔστιαι ὄντα . . . ἐπιστήμη γὰρ ἕκαστου ἔστιν ὅταν τὸ τί ἦν ἐκεῖνον εἶναι γινώμεν. καὶ ἐπὶ ἀγαθοῦ καὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως ἔχει· ὥστ' εἰ μηδὲ τὸ ἀγαθὸν εἶναι ἀγαθόν, οὐδὲ τὸ ὄντι ὄν, οὐδὲ τὸ ἐνὶ ἔν. ὁμοίως δὲ πάντα ἔστιν ἢ οὐδὲν τὰ τί ἦν εἶναι. Sehen wir die Ideen, folgert Ar., abgelöst von den ihnen entsprechenden Dingen, so ist wie das an sich

1480 daher keine von den Dingen ab lösbare Ideen ihnen voraussetzen.

Ding mit seinem wahren Was zusammenfallen; sofern das wahre Was nicht wiederum von einem andren ausgesagt werden kann, vielmehr an sich und ursprünglich oder das Erste sein, daher einer zu Grunde liegenden Idee nicht bedürfen muß<sup>171)</sup>. Auch könnte nach der Ideenlehre das Substrat, d. h. das Ding von dem sie ausgesagt werden, nicht Wesenheit sein; denn die Ideen müßten ja an sich Wesenheiten sein, nicht kraft ihrer Theilnahme an den Dingen, nicht in Bezug auf ihren Träger<sup>172)</sup>. Also muß Jegliches und sein wahres Was ein und dasselbe sein, und nur so kann Wissenschaft davon stattfinden. Wogegen die zufälligen Eigenschaften mit ihrem wahren Was nicht an sich sondern nur insofern zusammenfallen, inwiefern sie Affektionen eines Substrats sind<sup>173)</sup>. Aber jenes Zusammenfallen in Bezug auf das an sich Seiende läugnen, heißt die Frage nach dem wahren Was ins Unendliche hin zurückschieben<sup>174)</sup>; denn, wie die Sache und ihr wahres Was,

---

Gute nicht gut, so das an sich Seiende nicht seiend und was von letzterem gilt, gilt überhaupt von den Ideen, so daß sie des Seins (der Realität) nicht theilhaft sind. Ueber die Unzulässigkeit dieses Schlusses s. Bonitz 317 f.

171) l. 11 ἀνάγκη ἄρα ἐν εἶναι τὸ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθῷ εἶναι καὶ καλὸν καὶ καλῷ εἶναι, ὅσα μὴ κατ' ἄλλο λέγεται, ἀλλὰ καθ' αὐτὰ καὶ πρῶτα. καὶ γὰρ τοῦτο ἐκανὸν ἐὰν ὑπάρχη, καὶ μὴ ἢ εἶδη.

172) l. 15 ἅμα δὲ δῆλον καὶ ὅτι εἴπερ εἰσὶν αἱ εἰδήσεις οἷας τινὲς φασιν, οὐκ ἔσται τὸ ὑποκείμενον οὐσία. ταύτας γὰρ οὐσίας μὲν ἀναγκαῖον εἶναι, μὴ καθ' ὑποκειμένου δέ. ἔσονται γὰρ κατὰ μέθεξιν.

173) l. 22 τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκὸς λεγόμενον, οἷον τὸ μουσικόν ἢ λευκόν, διὰ τὸ διπλὸν σημαίνειν, οὐκ ἀληθὲς εἰπεῖν ὡς ταῦτ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ αὐτό. καὶ γὰρ ὅς συμβεβηκε λευκὸν καὶ τὸ συμβεβηκός, ὥστ' ἔστι μὲν ὡς ταυτόν, ἔστι δὲ ὡς οὐ ταῦτ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ αὐτό. . . τῷ πάθει δὲ ταυτό.

174) p. 1032, 2 ἔτι εἰ ἄλλο ἔσται, εἰς ἀπειρον εἰσιν. τὸ μὲν γὰρ ἔσται τί ἦν εἶναι τοῦ ἐνός, τὸ δὲ τὸ ἐν, ὥστε καὶ ἐπ' ἐκείνων ὁ αὐτὸς ἔσται λόγος.

Das wahre Was wird ebenso wenig als Form gefaßt, wie als Stoff; 400

so fallen auch die Begriffe des einen und des andren zusammen <sup>175</sup>), und nicht schwer ist es die sophistischen Gegenreden aufzuheben, d. h. in ihrer Nichtigkeit nachzuweisen.

6. Zur Beantwortung der demnächst folgenden Frage, ob das wahre Was der Dinge werde oder nicht, wird Erörterung der verschiedenen Arten des Werdens vorangeschickt, des natürlichen, des künstlichen, des zufälligen, und zwar in Beziehung auf das Woraus (den Stoff), das Wodurch und das Was (VII, 7) <sup>176</sup>). Sowie nun der allem durch Natur oder Kunst Erzeugten zu Grunde liegende Stoff nicht entsteht, so auch nicht die Form, die sonst wiederum aus Stoff (dem Gattungsbegriff) und Form zusammengesetzt sein müßte und so ins Unendliche hin <sup>177</sup>). Es wird vielmehr nur die Zusammensetzung <sup>178</sup>). Jedoch folgt daraus nicht daß die Form als

---

175) p. 1031, b, 32 ἀλλὰ μὴν οὐ μόνον ἐν, ἀλλὰ καὶ ὁ λόγος ὁ αὐτὸς αὐτῶν, ὡς δῆλον καὶ ἐκ τῶν εἰρημένων.

176) c. 7. l. 20 ἅπαντα δὲ τὰ γιγνόμενα ἢ φύσει ἢ τέχνῃ ἔχει ὕλην. δυνατόν γὰρ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἕκαστον αὐτῶν, τοῦτο δ' ἐστὶν ἐν ἑκάστῳ ὕλη. b, 30 ὥστε καθάπερ λέγεται, ἀδύνατον γενέσθαι εἰ μὴδὲν προϋπάρχῃ. ὅτι μὲν οὖν τι μέρος ἐξ ἀνάγκης ὑπάρξει, φανερόν. ἢ γὰρ ὕλη μέρος ἐνυπάρχει γὰρ καὶ γίγνεται αὕτη. ἀλλ' ἄρα καὶ τῶν ἐν τῷ λόγῳ. (sc. ὑπάρξει τι μέρος).

177) c. 8 . . ὥσπερ οὐδὲ τὸ ὑποκείμενον ποιεῖ (ὁ ποιῶν οἶον) τὸν χαλκόν, οὕτως οὐδὲ τὴν σφαῖραν, εἰ μὴ κατὰ συμβεβηκός, ὅτι ἡ χαλκῇ σφαῖρα σφαῖρά ἐστιν, ἐκείνην δὲ ποιεῖ . . . εἰ γὰρ ποιεῖ (τὴν σφαῖραν), ἐκ τίνος ἂν ποιοῖται ἄλλου (vgl. vor. Anm. und l. 11). τοῦτο γὰρ ὑπέκειτο . . . εἰ οὖν καὶ τοῦτο ποιεῖ αὐτό, δῆλον ὅτι ὡσαύτως ποιήσει, καὶ βαδισϋνται αἱ γενέσεις εἰς ἄπειρον. φανερόν ἄρα ὅτι οὐδὲ τὸ εἶδος ἢ ὅτιδῆποτε χρὴ καλεῖν τὴν ἐν τῷ αἰσθητῷ μορφῇ, οὐ γίγνεται, οὐδ' ἐστὶν αὐτοῦ γένεσις, οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. . . . τοῦ δὲ σφαίρας εἶναι ὅλως εἰ ἔστιαι γένεσις, ἐκ τίνος τι ἔστιαι, δεήσει γὰρ διαρετὸν εἶναι αἰεὶ τὸ γιγνόμενον, καὶ εἶπαι τὸ μὲν τόδε τὸ δὲ τόδε, λέγω δ' ὅτι τὸ μὲν ὕλην τὸ δ' εἶδος. κτλ.

178) p. 1033, b, 16 φανερόν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ μὲν ὡς

Idee außer den durch sie bestimmten Dingen für sich bestehe. Ja, es würde ein konkretes Ding nach dieser Voraussetzung gar nicht werden können, da aus zwei kraftthätigen Wesenheiten nie eine einzige werden kann (VII, 13). Die vorausgesetzte, nicht gewordene, Form bezeichnet vielmehr eine Bestimmtheit, und so kommt es daß eine natürliche Wesenheit nicht dieselbe (gewissermaßen sich selber), sondern eine ihr ähnliche erzeugt<sup>179)</sup>. Es bedarf daher auch nicht eines Vorbildes, sondern es reicht hin daß das Erzeugende die Form im Stoffe hervorbringe. Die Form jedoch, die mitgetheilt werden soll, muß ein Untheilbares sein<sup>180)</sup>. Warum aber Einiges entweder durch Kunst oder durch Zufall, wie Gesundheit, Andres nicht, wie das Haus, entstehen könne, begreift sich, wenn man bedenkt daß der zur Hervorbringung desselben erforderliche Stoff die zur Erzeugung des einen, nicht des andren, geeignete Bewegung aus sich erzeugen könne<sup>181)</sup>. Auch begreift sich aus dem Gesagten daß gewissermaßen Alles aus Gleichnamigem oder einem Theile

---

*εἶδος ἢ οὐσία λεγόμενον οὐ γίγνεται, ἡ δὲ σύνοδος ἢ κατὰ ταύτην λεγομένη γίγνεται.*

179) l. 20 πότερον οὖν ἔστι τις σφαῖρα παρὰ τὰςδε . . ; ἡ οὐδ' ἂν ποτε ἐγίγνετο, εἰ οὕτως ἦν, τόδε τι· ἀλλὰ τὸ τοιόνδε σημαίνει, τόδε δὲ καὶ ὠρισμένον οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ ποιεῖ καὶ γεννᾷ ἐκ τοῦδε τοιόνδε. vgl. unten c. 13. 1039, 3.

180) p. 1034, 2 ὥστε φανερόν ὅτι οὐθέν δεῖ ὡς παράδειγμα εἶδος κατασκευάζειν (μάλιστα γὰρ ἂν ἐν τούτοις ἐπεξητοῦντο (τὰ εἶδη. vgl. 1033, b, 26) οὐσίαι γὰρ μάλιστα οὗται), ἀλλ' ἵκανόν τὸ γεννῶν ποιῆσαι καὶ τοῦ εἶδους αἷτιον εἶναι ἐν τῇ ὕλῃ . . . ἄτομον γὰρ τὸ εἶδος. vgl. Anal. Post. II, 13. 97, b, 11 (oben S. 267, 343) Metaph. III, 3. 998, b, 29. X, 8. 1058, 18. c. 9. 1058, b, 6.

181) c. 9 . . αἷτιον δ' ὅτι τῶν μὲν ἡ ὕλη ἡ ἀρχουσα τῆς γενέσεως ἐν τῷ ποιεῖν καὶ γίγνεσθαι τι τῶν ἀπὸ τέχνης, ἐν ᾗ ὑπάρχει τι μέρος τοῦ πράγματος, ἡ μὲν τοιαύτη ἐστὶν οἷα κινεῖσθαι ὑφ' αὐτῆς, ἡ δ' οὐ, καὶ ταύτης ἡ μὲν ὥδι οἷα τε, ἡ δὲ ἀδύνατος. κτλ. vgl. c. 7. 1032, b, 7. An. Post. II, 11. 95, 3.



davon wird <sup>182)</sup> und daß wie in den Schlüssen die Wesenheit oder das wahre Was das Princip ist, so auch in den Erzeugungen; denn der Saame schließt, gleichwie die Kunst, dem Vermögen nach die Form in sich <sup>183)</sup>, und wenn der Stoff die zur Verwirklichung derselben erforderliche Bewegung enthält, so kann sie auch durch Zufall entstehen; wenn nicht, nicht. Endlich beschränkt sich die Behauptung daß die Form nicht entstehe, nicht bloß auf die Wesenheiten, sondern erstreckt sich auf alle ursprünglichen Bestimmungen, wie Qualität, Quantität u. s. w. Nicht die Beschaffenheit wird, sondern das so oder so Beschaffene u. s. f. <sup>184)</sup>. Eigenthümlich jedoch den Wesenheiten ist daß ihrer Verwirklichung eine andre kraftthätige Wesenheit als Erzeugerin vorangehn muß, den übrigen Bestimmtheiten nur das entsprechende Vermögen <sup>185)</sup>.

7. Ferner fragt sich theils ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließen müsse, theils ob die Theile früher

182) l. 21 *δηλον δ' ἐκ τῶν εἰρημένων καὶ διὰ τρόπον τινὰ πάντα γίγνεται ἐξ ὁμωνύμου, ὥσπερ τὰ φύσει* (c. 8. 1033, b, 29) *ἢ ἐκ μέρους ὁμωνύμου . . . (ἢ γὰρ τέχνη τὸ εἶδος), ἢ ἐκ μέρους ἢ ἔχοντός τι μέρους.* über die letzten verderbten W. s. Bonitz 329.

183) l. 30 *ὥστε, ὥσπερ ἐν τοῖς συλλογισμοῖς πάντων ἀρχὴ ἡ οὐσία· ἐκ γὰρ τοῦ τί ἐστὶν οἱ συλλογισμοὶ εἰσιν* (cf. Anal. Post. II, 3. 90, b, 31 ob. S. 159, 288) *ἐνταῦθα δὲ αἱ γενέσεις, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ φύσει συνιστάμενα τούτοις ἔχει. τὸ μὲν γὰρ σπέρμα ποιεῖ ὥσπερ τὰ ἀπὸ τέχνης· ἔχει γὰρ δυνάμει τὸ εἶδος, καὶ ἀφ' οὗ τὸ σπέρμα ἐστὶ πῶς ὁμωνυμον.*

184) p. 1034, b, 7 *οὐ μόνον δὲ περὶ τῆς οὐσίας ὁ λόγος δηλοῖ τὸ μὴ γίνεσθαι τὸ εἶδος, ἀλλὰ περὶ πάντων ὁμοίως τῶν πρώτων κοινὸς ὁ λόγος, οἷον ποσοῦ ποιοῦ καὶ τῶν ἄλλων κατηγοριῶν . . . αἰ γὰρ δεῖ προὔπαρχειν τὴν ὕλην καὶ τὸ εἶδος.*

185) l. 16 *ἀλλ' ἴδιον τῆς οὐσίας ἐκ τούτων λαβεῖν ἐστὶν διὰ ἀνάγκην προὔπαρχειν ἑτέραν οὐσίαν ἐντελεχέα οὖσαν ἢ ποιεῖ, οἷον ζῶον, εἰ γίγνεται ζῶον· ποιοὺν δ' ἢ ποσοῦν οὐκ ἀνάγκη ἀλλ' ἢ δυνάμει μόνον.*

als das Ganze. Augenscheinlich ist doch (dem Begriffe nach) der rechte Winkel früher als der spitze, der Mensch als der Finger<sup>186)</sup>; der Theil nämlich darf, zur Entscheidung der Frage, nicht als der quantitative, messende, sondern muß als Theil der Wesenheit gefaßt werden<sup>187)</sup>. Jenachdem nun der Stoff in den Begriff des Dinges mit aufgenommen ist, wie bei dem Stumpfnasigen und der Silbe; oder nicht, wie bei Konstav und Kreis, gehört das Stoffartige mit zum Begriff des Gegenstandes oder nicht, wie z. B. die Abschnitte des Kreises nicht Theile des Begriffs sind. Jedoch auch die im sinnlich wahrnehmbaren Stoffe, in der Luft oder dem Wachs verwirklichten Buchstaben sind nicht Bestandtheile der Silbe, sondern die Buchstaben an sich; oder vielmehr jene nur dann, wenn von einer konkreten im Stoffe verwirklichten Silbe die Rede ist<sup>189)</sup>. Was Bestandtheil des Begriffs und worin der Begriff getheilt wird,

186) c. 10 ἐπεὶ δὲ ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστὶ, πας δὲ λόγος μέρη ἔχει ὡς δ' ὁ λόγος πρὸς τὸ πρᾶγμα, καὶ τὸ μέρος τοῦ λόγου πρὸς τὸ μέρος τοῦ πράγματος ὁμοίως ἔχει, ἀπορεῖται ἤδη πρότερον δεῖ τὸν τῶν μερῶν λόγον ἐνυπάρχειν ἐν τῷ τοῦ ὅλου λόγῳ ἢ οὐ. l. 28 ἔτι δ' εἰ πρότερα τὰ μέρη τοῦ ὅλου, τῆς δ' ὁρθῆς ἢ ὀξεῖα μέρος καὶ ὁ δάκτυλος τοῦ ἀνθρώπου. δοκεῖ δ' ἐκεῖνα εἶναι πρότερα· τῷ λόγῳ γὰρ λέγονται ἐξ ἐκείνων, καὶ τῷ εἶναι δὲ ἄνευ ἀλλήλων πρότερα.

187) l. 32 ἢ πολλαχῶς λέγεται τὸ μέρος, ὧν εἰς μὲν τρόπος τὸ μετροῦν κατὰ τὸ ποσόσκι· ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἀφείσθω· ἐξ ὧν δ' ἡ οὐσία ὡς μερῶν, τοῦτο σκεπτέον.

188) p. 1035, 7 λεκτέον γὰρ τὸ εἶδος καὶ ἡ εἶδος ἔχει ἕκαστον, τὸ δ' ὑλικὸν οὐδέποτε καθ' αὐτὸ λεκτέον. vgl. Phys. Ausc. I, 1. 193, b, 1.

189) l. 17 καὶ γὰρ ἡ γραμμὴ οὐκ εἰ διαιρουμένη εἰς τὰ ἡμίση φθέρεται, ἡ δ' ἄνθρωπος εἰς τὰ ὀστέα καὶ νεῦρα καὶ σάρκα· διὰ τοῦτο καὶ εἶσιν ἐκ τούτων οὕτως ὡς ὄντων τῆς οὐσίας μερῶν, ἀλλ' ὡς ἐξ ὕλης, καὶ τοῦ μὲν συνόλου μέρη, τοῦ εἶδους δὲ καὶ οὐ ὁ λόγος οὐκέτι· διόπερ οὐδ' ἐν τοῖς λόγοις vgl. p. 1035, b, 34.

ist früher, Alles oder Einiges <sup>190</sup>). So ist der rechte Winkel Bestandtheil des spitzen, weil der Begriff dieses durch jenen und nicht umgekehrt, bestimmt wird, der Begriff des Kreises nicht durch den des Halbkreises. Ebenso ist der Mensch früher als der Finger, die Seele früher als das lebende Wesen; der Körper und seine Theile dagegen sind später und nur als im Stoff verwirklichtes lebendes Wesen wird es darin getheilt, nicht als Wesenheit. Einiges ist zugleich mit ihr (der Seele), dasjenige nämlich worin der Begriff und die Wesenheit zuerst besteht, wie Herz oder Gehirn <sup>191</sup>). Theile des Begriffs sind nur die der Form angehörigen, mit denen das wahre Was zusammenfällt <sup>192</sup>). Vom konkreten, durch sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren Stoff verwirklichten Gegenstande findet daher keine wahre Definition statt, sondern nur vom allgemeinen Begriff, mag der Gegenstand durch das Denken oder die Wahrnehmung aufgefaßt werden; der Stoff an sich ist unerkennbar <sup>193</sup>).

190) p. 1035, b, 3 εἴρηται μὲν οὖν καὶ νῦν τὰληθές, ὅμως δ' ἐτι σαφέστερον εἰπόμεν ἐπαναλαμβάνοντες. ὅσα μὲν γὰρ τοῦ λόγου μέρη καὶ εἰς αὐτὸ διαιρεῖται ὁ λόγος, ταῦτα πρότερα, ἢ πάντα ἢ ἕνια. vgl. c. 11. 1037, 21.

191) l. 20 τὸ δὲ σῶμα καὶ τὰ τοῦτου μέρη ὕστερα ταύτης τῆς οὐσίας (τῆς ψυχῆς), καὶ διαιρεῖται εἰς ταῦτα ὡς εἰς ὅλην οὐχ ἢ οὐσία ἀλλὰ τὸ σύνολον. τοῦ μὲν οὖν συνόλου πρότερα ταῦτ' ἔστιν ὡς, ἔστι δ' ὡς οὐ. οὐδὲ γὰρ εἶναι δύναται χωριζόμενα . . . ἕνια δ' ἅμα, ὅσα κύρια καὶ ἐν αὐτῷ πρώτῳ ὁ λόγος καὶ ἡ οὐσία, οἷον εἰ τοῦτο καρδία ἢ ἐγκέφαλος.

192) l. 34 ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἶδους μόνον ἔστιν, ὁ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου. τὸ γὰρ κύκλω εἶναι καὶ κύκλος καὶ ψυχῇ εἶναι καὶ ψυχὴ ταυτό. vgl. c. 11. 1037, b, 1. An. Post. II, 13. 97, b, 26.

193) p. 1036, 2 τοῦ δὲ συνόλου ἤδη, οἷον κύκλου τουτέ, τῶν καθ' ἑκάστα τινος ἢ αἰσθητοῦ ἢ νοητοῦ (λέγω δὲ νοητοὺς μὲν οἷον τοὺς μαθηματικούς, αἰσθητοὺς δὲ οἷον τοὺς χαλκοὺς καὶ ξυλίλους), τούτων δὲ οὐκ ἔστιν ὁρισμός, ἀλλὰ μετὰ νοήσεως ἢ

Daraus ergibt sich die fernere Frage, welches Theile der Form sind, welche nicht, sondern des konkreten Dinges? m. a. W. welche der Theile sich wie der Stoff verhalten, welche nicht <sup>194)</sup>? Was Verschiedenartiges der Form hinzukommen kann, wie dem Kreise das Erz, der Stein u. s. w., gehört augenscheinlich seiner Wesenheit nicht an. Aber selbst wenn nur eiserne Kreise wahrgenommen würden, so gehörte doch das Erz, wie schwer es auch fallen möchte davon abzuweichen, nicht zur Wesenheit des Kreises. Anders scheint sich mit der Form des Menschen zu verhalten, von der wir Fleisch, Knochen u. s. w. nicht abzutrennen vermögen. Daher denn Einige gemeint haben, wie Fleisch und Knochen beim Menschen, so verhielten sich die Linien beim Kreise, Dreieck u. s. w.; der wahre Begriff derselben finde sich mithin in zu Grunde liegenden Zahlen <sup>195)</sup> oder Ideen, in denen die Form mit ihrem Gegenstande zusammenfalle <sup>196)</sup>. Auf die Weise aber würde ein und

---

αἰσθήσεως γνωρίζονται. ἀπελθόντα δ' ἐκ τῆς ἐντελεχείας οὐ  
 δῆλον πότερόν ποτέ εἰσιν ἢ οὐκ εἰσιν, ἀλλ' αἰ λέγονται καὶ  
 γνωρίζονται τῷ καθόλου λόγῳ. ἢ δ' ὅλη ἄγνωστος καθ' αὐ-  
 τήν. vgl. c. 11. 1037, 27. Phys. Ausc. III, 6. 207, 25. I, 7.  
 191, 7.

194) c. 11 ἀπορεῖται δ' εἰκότως καὶ ποῖα τοῦ εἶδους μέρη καὶ ποῖα  
 οὐ, ἀλλὰ τοῦ συνειλημένου . . . ποῖα οὖν ἐστὶ τῶν μερῶν ὡς  
 ὅλη καὶ ποῖα οὐ.

195) l. 34 ὅσα δὲ μὴ δρᾶται χωριζόμενα, οὐθέν μὲν κωλύει ὁμοίως  
 ἔχειν τούτοις, ὥσπερ καὶ εἰ οἱ κύκλοι πάντες ἐωρῶντο χαλ-  
 κοῖ . . χαλεπὸν δὲ ἀφελεῖν τοῦτο τῇ διανοίᾳ. οἷον τὸ τοῦ ἀν-  
 θρώπου εἶδος αἰ ἐν σαρκὶ φαίνεται καὶ ὁστοῖς καὶ τοῖς τοι-  
 οῦτοις μέρεσιν· ἄρ' οὖν καὶ ἐστὶ ταῦτα μέρη τοῦ εἶδους καὶ  
 τοῦ λόγου; ἢ οὐ, ἀλλ' ὅλη, ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ καὶ ἐπ' ἄλλων  
 ἐπιγίγνεσθαι ἀδυνατούμεν χωρίσαι· ἐπεὶ δὲ τοῦτο δοκεῖ μὲν  
 ἐνδέχεσθαι, ἀδελον δὲ πότε, ἀποροῦσιν τινες ἤδη καὶ ἐπὶ τοῦ  
 κύκλου καὶ τοῦ τριγώνου . . . καὶ ἀνάγουσι πάντα εἰς τοὺς  
 ἀριθμούς, κτλ.

196) p. 1036, b, 13 καὶ τῶν τὰς ἰδέας λεγόντων οἱ μὲν αὐτογραμ-

dieselbe Form, wie die Zweierheit, Form vieler sehr verschiedener Dinge oder Begriffe sein, ja zuletzt eine für alle, d. h. Alles würde Eins sein <sup>197)</sup>. Nicht durchgängig kann die Form von allem Stoff gesondert, der Mensch als sinnliches Wesen nicht ohne sinnliche Theile, wie die der Bewegung gedacht werden; jedoch diese stoffartigen Theile sind nur Theile des Menschen, sofern sie von der Seele ihren Zweck, ihre Bestimmung erhalten <sup>198)</sup>. Die Seele ist daher die erste Wesenheit, der Körper der Stoff, der Mensch oder das belebte Wesen aus beiden bestehend, wie im allgemeinen, so bei den konkreten Menschen und Thieren <sup>199)</sup>. Ob solchen Wesenheiten eine reine von allem Stoff freie, zu Grunde liege, und wie die Theile des Begriffs zur Einheit verbunden werden, muß später untersucht werden.

8. Wie also werden die Bestandtheile der Definition d. h. wie wird das ihr zu Grunde liegende zur Einheit? fragen wir zur Ergänzung der Bestimmungen der Analytik <sup>200)</sup>. Nicht

*μὴν τὴν δυάδα, οἱ δὲ τὸ εἶδος τῆς γραμμῆς· ἐνια μὲν γὰρ εἶναι ταῦτὸ τὸ εἶδος καὶ οὐ τὸ εἶδος κτλ.*

197) l. 19 καὶ ἐνδέχεται ἐν πάντων ποιεῖν αὐτὸ εἶδος, τὰ δ' ἄλλα μὴ εἶδος· καίτοι οὕτως ἐν πάντα ἔσται.

198) l. 22 διὸ καὶ τὸ παντ' ἀνάγειν οὕτω καὶ ἀφαιρεῖν τὴν ὕλην περίεργον· ἐνια γὰρ ἴσως τόδ' ἐν τῷδ' ἐστίν, ἣ ὡδὲ ταῦτ' ἔχοντα. καὶ ἡ παραβολὴ ἡ ἐπὶ τοῦ ζῴου, ἣν εἰώθει λέγειν Σωκράτης ὁ νεώτερος, οὐ καλῶς ἔχει· ἀπάγει γὰρ ἀπὸ τοῦ ἀλλοθούς, καὶ ποιεῖ ὑπολαμβάνειν ὡς ἐνδεχόμενον εἶναι τὸν ἄνθρωπον ἄνευ τῶν μερῶν, ὥσπερ ἄνευ τοῦ χαλκοῦ τὸν κύκλον. τὸ δ' οὐχ ὁμοιον κτλ. Wahrscheinlich auf den bei Plato aufgeführten jüngern Sokrates zu beziehen Soph. 218, b. Theaet. 147, c. Pol. 257, c. vgl. Alexander zu d. St. und Hermann, Plat. Philosophie 661.

199) p. 1037, 9 εἰ δ' ἀπλῶς ἡ ψυχὴ ἦδε καὶ σῶμα τόδε, ὥσπερ τὸ καθόλου καὶ τὸ καθ' ἕκαστον.

200) c. 12 ἄν δὲ λέγωμεν πρῶτον ἐφ' ὅσον ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς περὶ ὁρισμοῦ μὴ εἴρηται· ἡ γὰρ ἐν ἐκείνοις ἀπορία λεχθεῖσα πρὸ ἔργου τοῖς περὶ τῆς οὐσίας ἐστὶ λόγους. λέγω δὲ ταύτην

wenn eine zufällige Eigenschaft als Affektion der Wesenheit hinzukommt, da die Einheit keine dauernde innere ist und keine wahre Theilnahme des einen am andren dabei statt finden kann, sofern die Gattung an einander entgegengesetzten Unterschieden nicht Theil haben darf<sup>201)</sup>. Und selbst wenn Theilnahme gegeben würde, woher denn, fragt sich von neuem, die Einheit der verschiedenen Merkmale? Nicht kraft der Theilnahme, da sonst in der zu Grunde liegenden Gattung alle verschiedenen Merkmale Eins werden müßten. Dennoch müssen alle Bestandtheile der Definition zur Einheit sich verbinden, da sie, die Definition, den Begriff einer Wesenheit ausdrückt. Richten wir zuerst unser Augenmerk auf die durch Theilungen zu Stande kommenden Definitionen, die sich auf die Angabe der Zweiheit, des Gattungsbegriffs und des unterscheidenden Merkmals zurückführen lassen, wenn letzteres auch, jenachdem der nähere oder fernere Gattungsbegriff angegeben wird, in eine größere oder mindere Mehrheit zerfällt<sup>202)</sup>. Ist nun die Gattung überhaupt nicht außer den Arten (nichts für sich Bestehendes),

---

τὴν ἀπορίαν, διὰ τί ποτε ἐν ἔστιν οὐ τὸν λόγον ὁρισμὸν εἶναι φάμεν. κτλ. vgl. An. Post. II, 6. 92, 29. de Interpr. c. 5. 17, 13 (oben S. 261. 159).

201) l. 13 διὰ τί δὴ τοῦτο ἐν ἔστιν ἀλλ' οὐ πολλά, ζῷον καὶ θῆλον; ἐπὶ μὲν γὰρ τοῦ ἀνθρώπου καὶ λευκὸν πολλά μὲν ἔστιν, διὰ μὴ ὑπάρχει θατέρον θατέρον, ἐν δέ, διὰ ὑπάρχει καὶ πάθος τὸ ὑποκείμενον ὁ ἀνθρώπος τότε γὰρ ἐν γίγνεται καὶ ἔστιν ὁ λευκὸς ἀνθρώπος. ἐνταῦθα δ' οὐ μετέχει θατέρου θατέρον τὸ γὰρ γένος οὐ δοκεῖ μετέχειν τῶν διαφορῶν. ἅμα γὰρ ἀν τῶν ἐναντίων τὸ αὐτὸ μετέχειν. αἱ γὰρ διαφοραὶ ἐναντία, αἷς διαφέρει τὸ γένος. In Bonitz abweichender Erklärung d. W. wird, glaube ich, der Unterschied von πάθος u. μέθεξις zu sehr gepreßt.

202) l. 29 οὐδὲν γὰρ ἑτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τὸ τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί. p. 1038, 1 ὅλως δ' οὐδὲν διαφέρει διὰ πολλῶν ἢ δι' ὀλίγων λέγεσθαι, ὥστ' οὐδὲ δι' ὀλίγων ἢ διὰ δυοῖν ταῖς δυοῖν δὲ τὸ μὲν διαφερόν τὸ δὲ γένος κτλ.

oder verhält sie sich zu ihnen wenigstens nur wie der Stoff, so ist die Definition der aus den Unterschieden sich ergebende Begriff; bei der Theilung der Unterschiede aber kommt man zuletzt zu einem nicht ferner theilbaren und dieser, d. h. der letzte Unterschied, ist die Wesenheit und die Definition des Dinges<sup>203</sup>). Wenn dagegen nach zufälligen Merkmalen getheilt wird, so entstehen so viele Unterschiede wie deren gesondert werden<sup>204</sup>).

9. Doch kehren wir zurück zur Betrachtung der Wesenheit als solcher, die wir bis jetzt nur als das wahre Was und den Träger und letzteren als konkretes Objekt und als Stoff (ferner als Gattung?), nicht aber als das Allgemeine ins Auge gefaßt haben<sup>205</sup>). Ein Allgemeines kann die Wesenheit nicht

203) p. 1038, 5 *εἰ οὖν τὸ γένος ἀπλῶς μὴ ἔστι παρὰ τὰ ὡς γένους εἶδη, ἢ εἰ ἔστι μὲν ὡς ὅλη δ' ἐστὶν (ἢ μὲν γὰρ φωνὴ γένος καὶ ὅλη, αἱ δὲ διαφοραὶ τὰ εἶδη καὶ τὰ στοιχεῖα ἐκ ταύτης ποιοῦσιν), φανερόν ὅτι ὁ ὁρισμὸς ἐστὶν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν λόγος.* Ueber die Zurückführung der Gattung auf den Stoff s. Heyder S. 260 ff. und Bonitz, in *Metaph.* V, 28. 1024, b, 8. — Wenn Ar. a. a. St. den Gattungsbegriff als den Hauptbestandtheil der Definition bezeichnet (s. Bonitz p. 342), so hat er vorzugswelse die Grundlage derselben, hier ihre Vollenbung im Auge.

204) p. 1038, 16 . . . *οὕτως αἰεὶ βούλεται βαδίζειν ἕως ἂν ἔλθῃ εἰς τὰ ἀδιάφορα . . . εἰ δὲ ταῦτα οὕτως ἔχει, φανερόν ὅτι ἡ τελευταία διαφορὰ ἢ οὐσία τοῦ πράγματος ἐστὶ καὶ ὁ ὁρισμός, εἴπερ μὴ δεῖ πολλάκις ταῦτὰ λέγειν ἐν τοῖς ὅροις περιεργον γάρ . . . ἐὰν μὲν δὲ διαφορᾶς διαφορὰ γίνηται, μία ἐστὶ ἡ τελευταία τὸ εἶδος καὶ ἡ οὐσία. ἐὰν δὲ κατὰ συμβεβηκός . . . τοσαῦται ὅσαι ἂν αἰ τομαὶ ᾖσιν.*

205) Diese Erörterung schließt mit den Worten: I. 34 *περὶ μὲν οὖν τῶν κατὰ τὰς διαιρέσεις ὁρισμῶν τοσαῦτα εἰρήσθω τὴν πρώτην, ποῖοι τινὲς εἰσιν.* weder aber wird sie fortgesetzt, sondern nur gelegentlich berührt o. 13. 1039, 22. VIII, 6. 1045, b, 23. IX, 10, noch wie man nach 1037, b, 18 erwarten möchte, von einer andren nicht durch Eintheilung zu Stande kommenden Art der Definition gehandelt.

sein, da die erste d. h. die wahre Wesenheit jeglichem Dinge eigenthümlich, nicht mit andren ihm gemeinsam, das Allgemeine aber mehreren gemein ist, so daß es die Wesenheit entweder aller ihm untergeordneten Gegenstände oder keines derselben sein müßte<sup>206</sup>). Dazu wird die Wesenheit nimmer von einem Subjekte ausgesagt, das Allgemeine aber immer. Oder soll es etwa im Subjekte sich finden, wie lebendes Wesen im Menschen und Pferde, so muß doch ein Begriff davon statt finden, sei auch der Begriff nicht erschöpfend, d. h. nicht von Allem, und dann wird ins Unendliche hin wieder ein andres Allgemeines sein<sup>207</sup>). Ferner müßte, was doch ohnmöglich, das Was und die Wesenheit, wenn sie aus Mehreren bestände, nicht aus Wesenheiten, sondern aus Qualitäten bestehen, so daß Nichtwesenheit und Qualität früher wäre als Wesenheit, da doch die Affektionen weder dem Begriffe noch der Zeit noch dem Werden nach früher sein können als die Wesenheit, weil sie sonst abtrennbar

206) c. 13 . . λέγεται δ' ὡςπερ τὸ ὑποκείμενον οὐσία εἶναι καὶ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ἐκ τούτων (i. e. τὸ γένος), καὶ τὸ καθόλου. περὶ μὲν οὖν τοῖν δυοῖν εἴρηται. also nicht von der dritten Bedeutung der Wesenheit, der der Gattung (c. 3. 1028, b, 34); wohl darum nicht, weil weder die Wesenheit als Gattung von der als wahrem Was und Träger, noch von der als dem Allgemeinen gefaßt sich auseinander halten ließ.

206) p. 1038, b, 12 τίνος οὖν οὐσία τοῦτ' ἐσται (τὸ καθόλου); ἢ γὰρ πάντων ἢ οὐθενός. πάντων δ' οὐχ οἶόν τε. ἐνός δ' εἰ ἐσται, καὶ τᾶλλα τοῦτ' ἐσται. ὧν γὰρ μία ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ἓν, καὶ αὐτὰ ἓν.

207) l. 16 ἀλλ' ἄρα οὕτω μὲν οὐκ ἐνδέχεται ὥς τὸ τί ἦν εἶναι, ἐν τούτῳ δὲ ἐνυπάρχειν, οἶον τὸ ζῶον ἐν τῷ ἀνθρώπῳ καὶ ἵππῳ; οὐκοῦν δῆλον ὅτι ἐστὶ τις αὐτοῦ λόγος. διαφέρει δ' οὐθέν οὐδ' εἰ μὴ πάντων λόγος ἐστὶ τῶν ἐν τῇ οὐσίᾳ. οὐδὲν γὰρ ἦτιον οὐσία τοῦτ' ἐσται τίνος, ὥς ὁ ἄνθρωπος τοῦ ἀνθρώπου ἐν ᾧ ὑπάρχει. ὥστε τὸ αὐτὸ συμβῆσεται πάλιν. ἐσται γὰρ [οὐσία] ἐκείνου οὐσία, οἶον τὸ ζῶον, ἐν ᾧ ὡς ἴδιον ὑπάρχει.



(für sich bestehend) wären. Auch würde ein und dieselbe Wesenheit eine Zweiheit (oder Mehrheit) von Wesenheiten einschließen; wogegen in der That kein Bestandtheil des Begriffsinhalts wiederum selber für sich bestehende Wesenheit sein darf<sup>208</sup>). Mithin kann nichts Allgemeines, das immer ein so Beschaffenes (τοιόνδε), nicht ein bestimmtes Dieses (τόδε τι) ausdrückt, Wesenheit sein, soll nicht das Argument vom dritten Menschen sich geltend machen<sup>209</sup>). Endlich kann keine Wesenheit aus mehreren wirklichen (kraftthätigen) Wesenheiten bestehen, da nur eine Mehrheit des dem Vermögen nach Seienden zur wahren Einheit werden kann<sup>210</sup>). Daraus ergibt sich denn allerdings daß jede Wesenheit weil weder aus Allgemeinem als Qualitäten, noch aus Wesenheiten bestehend, einfach sein müsse, und wir werden zu untersuchen haben wie dennoch Begriffsbestimmung davon möglich sei<sup>211</sup>).

Kann die Wesenheit nicht Allgemeines sein, so auch nicht Idee und abtrennbar, zumal die sie dafür halten die Art aus der Gattung und den Unterschieden bestehen lassen. Entweder

208) l. 29 ἔτι τῷ Σωκράτει οὐσίᾳ ἐνυπάρξει οὐσία, ὥστε δυοῖν ἔσται οὐσία. ὅλως δὲ συμβαίνει, εἰ ἔστιν οὐσία ὁ ἄνθρωπος καὶ ὅσα οὕτω λέγεται, μηθὲν τῶν ἐν τῷ λόγῳ εἶναι μηθενὸς οὐσίαν, μηδὲ χωρὶς ὑπάρχειν αὐτῶν μηδ' ἐν ἄλλῳ, λέγω δ' οἷον οὐκ εἶναι τι ἕξον παρὰ τὰ τινα, οὐδ' ἄλλο τῶν ἐν τοῖς λόγοις οὐθέν.

209) p. 1039, 2 εἰ δὲ μή, ἄλλα τε πολλὰ συμβαίνει καὶ ὁ τρίτος ἄνθρωπος. vgl. l. 9. 990, b, 17 ib. Bonitz.

210) l. 3 ἔτι δὲ καὶ ὥδε δῆλον. ἀδύνατον γὰρ οὐσίαν ἐξ οὐσιῶν εἶναι ἐνυπαρχουσῶν ὡς ἐντελεχεία· τὰ γὰρ δύο οὕτως ἐντελεχεία οὐδέποτε ἐν ἐντελεχείᾳ, ἀλλ' ἐὰν δυνάμει δύο ἢ, ἔσται ἐν . . ἢ γὰρ ἐντελέχεια χωρίζει.

211) l. 14 ἔχει δὲ τὸ συμβαῖνον ἀπορίαν. εἰ γὰρ μήτε ἐκ τῶν καθόλου οἶόν τ' εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν διὰ τὸ ποιόνδε ἀλλὰ μὴ τόδε τι σημαίνειν, μήτ' ἐξ οὐσιῶν ἐνδέχεται ἐντελεχεία εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν σύνθετον, ἀσύνθετον ἂν εἴη οὐσία πᾶσα, ὥστ' οὐδὲ λόγος ἂν εἴη οὐδεμιᾶς οὐσίας.

sein, da die erste d. h. die wahre, <sup>einige oder eine Mann-</sup> nach muß sie nothwendig eigenthümlich, nicht mit andren <sup>ist</sup> soll in ersterem Fall ein der aber mehreren gemein ist, <sup>sein?</sup> eben so gut könnte aller ihm untergeordneten <sup>selber getrennt sein; auch würde</sup> müßte <sup>206</sup>). Dazu wird <sup>entgegengesetzten Bestimmungen der</sup> im Subjekte sich für <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
Pferde, so muß <sup>entgegengesetzten Bestimmungen der</sup> der Begriff nicht <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
wird ins Un- <sup>entgegengesetzten Bestimmungen der</sup> Ferner mit <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
senheit, <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
ten, <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
Quo- <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
we- <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-  
h, <sup>nehmen müssen</sup> <sup>213</sup>). Die verschiede-

212) l. 19 ἀλλὰ μὴν δοκεῖ γε πᾶσι καὶ ἐλέχθῃ πάλαι ἢ μόνον εἶ-  
ναι οὐσίας ὅρον ἢ μάλιστα· νῦν δ' οὐδὲ ταύτης. οὐδενὸς ἄρ'  
ἔσται ὁρισμός· ἢ τρόπον μὲν τίνα ἔσται, τρόπον δέ τίνα οὐ.  
δῆλον δ' ἔσται τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ὑστερον μᾶλλον. vgl.  
c. 4. 5. 1031, 11. Die Lösung des Problems von neuem ange-  
regt, aber nicht zu Ende geführt VIII, 6.

213) c. 14. l. 30 εἰ οὖν ἐστὶ τις ἄνθρωπος αὐτὸς καθ' αὐτὸν τόδε  
τι καὶ κεχωρισμένον, ἀνάγκη καὶ ἐξ ὧν, οἷον τὸ ζῶον καὶ τὸ  
δίπουν, τόδε τι σημαίνειν καὶ εἶναι χωριστὰ καὶ οὐσίας·  
ὥστε καὶ τὸ ζῶον. εἰ μὲν οὖν τὸ αὐτὸ καὶ ἐν τῷ ἐν τῷ ἴπῳ  
καὶ τῷ ἀνθρώπῳ, ὥσπερ σὺ σαυτῷ, πῶς τὸ ἐν ἐν τοῖς οὐσι-  
χωρὶς ἐν ἔσται, καὶ διὰ τί οὐ καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἔσται τὸ ζῶον  
τοῦτο; ἔπειτα εἰ μὲν μετέξει τοῦ δίποδος καὶ τοῦ πολύποδος,  
ἀδύνατόν τι συμβαίνει· τάναντία γὰρ ἅμα ὑπάρξει αὐτῷ ἐν  
καὶ τῷδε τίτις ὄντι.

214) p. 1039, b. 5 ἀλλ' ἴσως σύγκειται καὶ ἄπτεται ἢ μέμικται.  
ἀλλὰ πάντα ἄτοπα.

215) l. 9 εἰ πολλὰ ἔσται αὐτὸ τὸ ζῶον· οὐσία τε γὰρ τὸ ἐν ἐκά-  
στῳ ζῶον· οὐ γὰρ κατ' ἄλλο λέγεται. εἰ δὲ μὴ, ἐξ ἐκείνου  
ἔσται ὁ ἄνθρωπος, καὶ γένος αὐτοῦ ἐκείνο.

•n Def.: aber die mit dem Stoffe zusammengefaßte zu unterscheiden. 215-

•es Idee sein, woraus z. B. der Mensch besteht, und jegr

•nderideen wiederum die allgemeine Idee in sich ente

•nd wie sollen aus der allgemeinen Idee die ver-

•ten entstehen? oder wie soll sie, die doch Wesen-

•ußer sich selber in andren sein? Dieses und noch

•lliches ergibt sich in Bezug auf sinnlich wahrnehmbare

•jenheiten <sup>217</sup>).

Von der Wesenheit als reinem dem Werden und Vergehen nicht unterworfenem Begriff unterscheiden wir die konkrete mit dem Stoffe zusammengefaßte, dem Werden und Vergehen unterworfenene Wesenheit <sup>218</sup>). Von ihr findet weder Definition noch Beweisführung sondern nur Vorstellung statt, weil der ihr angehörige Stoff sein und auch nicht sein kann, und sie selber vergeht, wahre Definition und Beweisführung aber Nothwendigkeit oder Unveränderlichkeit voraussetzt <sup>219</sup>). Ebenso läßt sich auch keine Idee definiren, ebenweil sie konkret und abtrennbar sein soll <sup>220</sup>). Denn zur Definition sind bekannte, auch

---

216) l. 12 οὐκοῦν οὐκ ἄλλου μὲν ἰδέα. ἔσται ἄλλου δ' οὐσία· ἐδυνάτοιν γάρ. αὐτὸ ἄρα ζῶον ἕκαστον ἔσται τῶν ἐν τοῖς ζῴοις.

217) l. 16 ἔτι δ' ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν ταῦτά τε συμβαίνει καὶ τούτων ἀτοπώτερα.

218) c. 15 ἐπεὶ δ' ἡ οὐσία ἑτέρα τὸ τε σύνολον καὶ ὁ λόγος (λέγω δ' ὅτι ἡ μὲν οὕτως ἐστὶν οὐσία σὺν τῇ ὕλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ἡ δ' ὁ λόγος ὁλως (?)), ὅσαι μὲν οὖν οὕτω λέγονται, τούτων μὲν ἔστι φθορά· καὶ γὰρ γενεαί· τοῦ δὲ λόγου οὐκ ἔστιν οὕτως ὥστε φθίρεισθαι· οὐδὲ γὰρ γενεαί . . . ἀλλ' ἄνευ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἶσι καὶ οὐκ εἰσίν. vgl. c. 3. 1029, 5. c. 10. 1035, 6. 21. b, 22 und Bonif zu III, 4. 999, 33. — c. 8.

219) l. 31 εἰ οὖν ἡ τ' ἀπόδειξις τῶν ἀναγκαίων καὶ ὁ ὁρισμὸς ἐπιστημονικός . . . οὕτως οὐδ' ἀπόδειξις οὐδ' ὁρισμὸς ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν κτλ. vgl. Bonif zu VI, 2. 1027, 20 — c. 10. 1036, 6. Top. X, 3. 131, b, 21. An. Pr. II, 21. 67, 39.

220) p. 1040, 8 οὐδὲ δὴ ἰδέαν οὐδεμίαν ἔστιν ὁρίσασθαι· τῶν γὰρ καθ' ἕκαστον ἡ ἰδέα, ὡς φασί, καὶ χωριστή.

nämlich ist die Idee der Zahl nach eine einige oder eine Mannichfaltigkeit; denn dem Begriffe nach muß sie nothwendig eine einige sein <sup>212</sup>). Wie aber soll in ersterem Fall ein der Zahl nach Einiges in verschiedenen sein? eben so gut könnte ein (konkretes) Wesen von sich selber getrennt sein; auch würde die Idee an den einander entgegengesetzten Bestimmungen der verschiedenen Arten Theil nehmen müssen <sup>213</sup>). Die verschiedenen hier hervorgetretenen Vorstellungsweisen, es sei daraus zusammengesetzt, oder sie seien ihm beigemischt oder angefügt, führen auf Unreimlichkeiten <sup>214</sup>). Im zweiten Falle aber, — es sei in Jeglichem die Idee eine besondere —, würde der Gattungsbegriff fast für unzählbare Arten die Wesenheit, da keine bloß beziehungsweise aus ihr hervorgehn kann. Auch müßte die eine Idee selber in eine Mannichfaltigkeit zerfallen, da sie ja von jeder der verschiedenen Arten Wesenheit sein soll <sup>215</sup>). Ferner

212) l. 19 ἀλλὰ μὴν δοκεῖ γὰρ πᾶσι καὶ ἐλέχθη πάλαι ἢ μόνον εἶναι οὐσίας ὅρον ἢ μάλιστα· νῦν δ' οὐδὲ ταύτης. οὐθενὸς ἄρ' ἔσται ὁρισμός· ἢ τρόπον μὲν τινα ἔσται, τρόπον δέ τινα οὐ. δῆλον δ' ἔσται τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ὕστερον μᾶλλον. vgl. c. 4. 5. 1031, 11. Die Lösung des Problems von neuem angeregt, aber nicht zu Ende geführt VIII, 6.

213) c. 14. l. 30 εἰ οὖν ἐστὶ τις ἄνθρωπος αὐτὸς καθ' αὐτὸν τόδε τι καὶ κεχωρισμένον, ἀνάγκη καὶ ἐξ ὧν, οἷον τὸ ζῷον καὶ τὸ δίπουν, τόδε τι σημαίνειν καὶ εἶναι χωριστὰ καὶ οὐσίας· ὥστε καὶ τὸ ζῷον. εἰ μὲν οὖν τὸ αὐτὸ καὶ ἐν τῷ ἐν τῷ ἱππῳ καὶ τῷ ἀνθρώπῳ, ὥσπερ σὺ σαυτῷ, πῶς τὸ ἐν ἐν τοῖς οὐσι χωρὶς ἐν ἔσται, καὶ διὰ τί οὐ καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἔσται τὸ ζῷον τοῦτο; ἔπειτα εἰ μὲν μετέξει τοῦ δίποδος καὶ τοῦ πολύποδος, ἀδύνατόν τι συμβαίνει· τάναντία γὰρ ἅμα ὑπάρξει αὐτῷ ἐν καὶ τῷδέ τιτι ὄντι.

214) p. 1039, b. 5 ἀλλ' ἴσως σύγκειται καὶ ἀπτεται ἢ μέμικται· ἀλλὰ πάντα ἄτοπα.

215) l. 9 ἔτι πολλὰ ἔσται αὐτὸ τὸ ζῷον· οὐσία τε γὰρ τὸ ἐν ἐκείνῳ ζῷον· οὐ γὰρ κατ' ἄλλο λέγεται. εἰ δὲ μὴ, ἐξ ἐκείνου ἔσται δ' ἄνθρωπος, καὶ γένος αὐτοῦ ἐκείνο.

reinen Wes. aber die mit dem Stoffe zusammengefaßte zu unterscheiden. 215-

mußte Alles Idee sein, woraus z. B. der Mensch besteht, und jegliche der Sonderideen wiederum die allgemeine Idee in sich enthalten <sup>216</sup>). Und wie sollen aus der allgemeinen Idee die verschiedenen Arten entstehen? oder wie soll sie, die doch Wesenheit ist, außer sich selber in andren sein? Dieses und noch Unreimlicheres ergibt sich in Bezug auf sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten <sup>217</sup>).

Von der Wesenheit als reinem dem Werden und Vergehen nicht unterworfenem Begriff unterscheiden wir die konkrete mit dem Stoffe zusammengefaßte, dem Werden und Vergehen unterworfenene Wesenheit <sup>218</sup>). Von ihr findet weder Definition noch Beweisführung sondern nur Vorstellung statt, weil der ihr angehörige Stoff sein und auch nicht sein kann, und sie selber vergeht, wahre Definition und Beweisführung aber Nothwendigkeit oder Unveränderlichkeit voraussetzt <sup>219</sup>). Ebenso läßt sich auch keine Idee definiren, ebenweil sie konkret und abtrennbar sein soll <sup>220</sup>). Denn zur Definition sind bekannte, auch

---

216) l. 12 οὐκοῦν οὐκ ἄλλου μὲν ἰδέα. ἔσται ἄλλου δ' οὐσία· ἐδιδυματον γάρ. αὐτὸ ἄρα ζῶον ἕκαστον ἔσται τῶν ἐν τοῖς ζῴοις.

217) l. 16 ἔτι δ' ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν ταῦτά τε συμβαίνει καὶ τούτων ἀτοπώτερα.

218) c. 15 ἐπεὶ δ' ἡ οὐσία ἑτέρα τὸ τε σύνολον καὶ ὁ λόγος (λέγω δ' ὅτι ἡ μὲν οὕτως ἐστὶν οὐσία σὺν τῇ ὕλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ἡ δ' ὁ λόγος ὅλως (?)), ὅσαι μὲν οὖν οὕτω λέγονται, τούτων μὲν ἔστι φθορά· καὶ γὰρ γένεσις τοῦ δὲ λόγου οὐκ ἔστιν οὕτως ὥστε φθείρεσθαι· οὐδὲ γὰρ γένεσις . . . ἀλλ' ἄνευ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἰσὶ καὶ οὐκ εἰσίν. vgl. c. 3. 1029, 5. c. 10. 1035, 6. 21. b, 22 und Bonif zu III, 4. 999, 33. — c. 8.

219) l. 31 εἰ οὖν ἡ τ' ἀπόδειξις τῶν ἀναγκαίων καὶ ὁ ὁρισμὸς ἐπιστημονικός . . . οὕτως οὐδ' ἀπόδειξις οὐδ' ὁρισμὸς ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν κτλ. vgl. Bonif zu VI, 2. 1027, 20 — c. 10. 1036, 6. Top. X, 3. 131, b, 21. An. Pr. II, 21. 67, 39.

220) p. 1040, 8 οὐδὲ δὴ ἰδέαν οὐδεμίαν ἔστιν ὁρίσασθαι· τῶν γὰρ καθ' ἕκαστον ἡ ἰδέα, ὡς φασί, καὶ χωριστή.

andren Gegenständen zukommende Bezeichnungen erforderlich, die daher das der konkreten Idee Eigenthümliche nicht ausdrücken können<sup>221)</sup>. Auch dürfen wir in Beziehung auf die Idee nicht behaupten, daß zwar je eins der Merkmale Vielen gemeinsam, alle zusammen aber nur dieser zukommen; denn jedes der Merkmale muß der ganzen Idee eignen der sie dem Begriffe nach vorangehn. Zugleich müssen sie gleich der Idee selber abtrennbar, für sich bestehend sein. Dazu würde die Idee aus Ideen bestehen und jede dieser Theilideen wiederum von vielen andren ausgesagt werden können. Man läßt außer Acht, daß das Ewige, vorzüglich das individuelle, nicht definirbar ist<sup>222)</sup>; da nicht nur dergleichen hinzugefügt wird, ohne welches doch das zu definirende noch bleiben würde, wie in der Definition der Sonne daß sie um die Erde sich bewege und Nachts sich verberge, sondern man hat auch keine Sicherheit daß nicht noch einem andren konkreten Gegenstande die aufgeführten Merkmale zukommen, ebenweil die Begriffsbestimmung allgemein sein muß<sup>223)</sup>. Daher man denn auch nicht versucht hat die Ideen zu definiren.

---

221) I. 14 εἰ δέ τις φάσῃ μηθὲν κωλύειν χωρὶς μὲν πάντα πολλοῖς, ἅμα δὲ μόνῳ τούτῳ ὑπάρχειν (vgl. Anal. II, 13. 96, 32 oben S. 266), λεκτέον πρῶτον μὲν ὅτι καὶ ἀμφοῖν, οἷον τὸ ζῶον δίκουν τῷ ζῷῳ καὶ τῷ δίποδι. καὶ τοῦτο ἐπὶ μὲν τῶν αἰδίων καὶ ἀνάγκη εἶναι, πρότερα γ' ὄντα καὶ μέρη τοῦ συνθέτου. ἀλλὰ μὴν καὶ χωριστά, εἴπερ τὸ ἄνθρωπος χωριστόν· ἢ γὰρ οὐθὲν ἢ ἅμφω. εἰ μὲν οὖν μηθέν, οὐκ ἔστιαι τὸ γένος παρὰ τὰ εἶδη· εἰ δ' ἔστιαι, καὶ ἡ διαφορά. vgl. c. 14. 1039, b, 11. Ueber die Erklärung dieser und der folg. schwierigen Stelle, vgl. Bonitz 354 f.

222) I. 27 ὥσπερ οὖν εἴρηται, λανθάνει ὅτι ἀδύνατον δρῆσασθαι ἐν τοῖς αἰδίοις, μάλιστα δὲ ὅσα μοναχά, οἷον ἥλιος καὶ σελήνη.

223) I. 33 ἔτι ὅσα ἐπ' ἄλλου ἐνδέχεται, οἷον ἐὰν ἕτερος γένηται τοιοῦτος, δηλόν ὅτι ἥλιος ἔστιαι. κοινὸς ἄρα ὁ λόγος. ἀλλ' ἢ τῶν καθ' ἕκαστα ὁ ἥλιος, ὥσπερ Κλέων ἢ Σωκράτης.

So wie nicht zuzugeben ist daß die Idee aus einer Mehrheit andrer bestehe, so zeigt sich auch bei den Thieren daß ihre scheinbaren Wesenheiten nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach für sich bestehen können <sup>224</sup>), selbst nicht die Theile oder Thätigkeiten der Seele und die Bestandtheile solcher Thiere die abgelöst wiederum neue Thiere bilden; nur dem Scheine nach sind sie zugleich der Wirklichkeit und dem Vermögen nach <sup>225</sup>). So wenig wie das Allgemeine, Element oder Princip, kann auch das Sein oder das Eins Wesenheit sein (müßte ja sonst Alles Eins sein), wenn gleich es dieser näher steht als Element, Princip u. dgl. Begriffe deren wir uns bedienen um sie auf Erkennbareres zurückzuführen. Auch jene sind nicht Wesenheiten, sofern nichts Gemeinsames, sondern nur das auf sich selber beschränkte Wesenheit ist <sup>226</sup>), und weil das Eins nicht zugleich vielfach sein könnte, wie das Gemeinsame es ist. Kann aber nichts Allgemeines Wesenheit sein, so auch nicht die Ideen, die zwar richtig als für sich bestehend, abtrennbar, aber zugleich als Eine für Vieles, d. h. ohne konkrete Be-

---

224) c. 16 φανερόν δ' ὅτι καὶ τῶν δοκουσῶν εἶναι οὐσιῶν αἱ πλεῖσται δυνάμεις εἰσὶ, τὰ τε μέρη τῶν ζῴων· οὐθέν γάρ κεχωρισμένον αὐτῶν ἐστίν. κτλ. vgl. c. 10. 1035, b, 17.

225) l. 10 μάλιστα δ' ἂν τις τὰ τῶν ἐμψύχων ὑπολάβοι μέρη καὶ τὰ τῆς ψυχῆς πάρεγγυς ἅμω γίνεσθαι ὄντα καὶ ἐντελεχεῖα καὶ δυνάμεις, τῷ ἀρχᾷ ἔχειν κινήσεως ἀπὸ τινος ἐν ταῖς καμπαῖς· διὸ ἕνα ζῷον διαιρούμενα ζῇ. ἀλλ' ὁμῶς δυνάμεις πάντ' ἐστίν, ὅταν ᾗ ἐν καὶ συνεχὲς φύσει κτλ.

226) l. 16 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐν λέγεται ὡςπερ καὶ τὸ ὄν, καὶ ἡ οὐσία ἡ τοῦ ἐνὸς μία καὶ ὡν μία ἀριθμῷ ἐν ἀριθμῷ, φανερόν ὅτι οὔτε τὸ ἐν οὔτε τὸ ὄν ἐνδέχεται οὐσίαν εἶναι τῶν πραγμάτων, ὡςπερ οὐδὲ τὸ στοιχεῖον εἶναι ἢ ἀρχή· ἀλλὰ ζητοῦμεν τίς οὖν ἢ ἀρχή, ἵνα εἰς γνωριμώτερον ἀναγάγωμεν. μᾶλλον μὲν οὖν τούτων οὐσία τὸ ὄν καὶ ἐν ἢ ἡ τε ἀρχή καὶ τὸ στοιχεῖον καὶ τὸ αἶτιον, οὐκ οὐδὲ ταῦτα, εἴπερ μὴδ' ἄλλο κοινὸν μὴθὲν οὐσία· οὐδενὶ γὰρ ὑπάρχει ἢ οὐσία ἀλλ' ἢ αὐτῇ τε καὶ τῷ ἔχοντι, αὐτήν, οὗ ἐστὶν οὐσία.

Stimmtheit gesetzt werden<sup>227)</sup>, und eben darum ihrem Was nach im Unterschiede von den ihnen nachgebildeten Sinnendingen nicht bezeichnet werden konnten, sondern nur als Sinnwesen mit dem Merkmal der Ewigkeit oder des Ansich.

10. Fassen wir die Frage, was die Wesenheit sei, von einer andren Seite, und indem wir auf das sinnlich Wahrnehmbare dabei unser Augenmerk richten<sup>228)</sup>, werden wir vielleicht auf eine von diesem gesonderte geführt werden. Da die Wesenheit ein Princip und eine Ursache ist, so setzt sie die Frage nach einem Warum voraus und diese geht immer darauf zurück, warum Eines dem Andren zukomme; denn warum etwas es selber sei, ist eine bedeutungslose Frage; die Anerkennung des Daß und des Seins muß jeder solchen Frage schon zu Grunde liegen; oder man könnte höchstens ein für allemal als Grund angeben, daß jedes in Rücksicht auf sich selber ein Untheilbares, d. h. eine wahre Einheit sei<sup>229)</sup>. Fragt man, warum der Mensch ein solches lebendiges Wesen sei, so heißt das nicht, warum der Mensch Mensch sei, sondern warum Etwas einem Andren zukomme. Das wonach gefragt wird aber ist das wahre Was, um es allgemein (logisch) auszudrücken; das dann bei dem einen als Zweckbegriff, bei Andrem als bewegende Ursache sich näher bestimmt: als dieses wo sichs vom Werden und Vergehen handelt, als jenes auch

227) I. 27 ἀλλ' οἱ τὰ εἶδη λέγοντες τῇ μὲν ὀρθῶς λέγουσι χωρίζοντες αὐτὰ, ἐπὶ οὐσίαι εἰσὶ, τῇ δ' οὐκ ὀρθῶς, ὅτι τὸ ἐν ἐπὶ πολλῶν εἶδος λέγουσιν.

228) c. 17. I. 9 ἐπεὶ οὖν ἡ οὐσία ἀρχὴ καὶ αἰτία τις ἐστίν, ἐντεῦθεν μετιτέον.

229) I. 10 ζητεῖται δὲ τὸ διὰ τί αἰεὶ οὕτως, διὰ τί ἄλλο ἄλλῳ τινὶ ὑπάρχει. . . τὸ μὲν οὖν διὰ τί αὐτὸ ἐστὶν αὐτό, οὐθέν ἐστι ζητεῖν. δεῖ γὰρ τὸ οὐ καὶ τὸ εἶναι ὑπάρχειν δῆλα ὄντα. . . αὐτὸ δὲ ὅτι αὐτό, εἰς λόγος καὶ μία αἰτία ἐπὶ πάντων. . . πλὴν εἴ τις λέγοι ὅτι ἀδιαίρετον πρὸς αὐτὸ ἕκαστον. τοῦτο δ' ἦν τὸ ἐνὶ εἶναι. ἀλλὰ τοῦτο κοινόν τε κατὰ πάντων καὶ σύγ-  
τομον.



wo bloß vom Sein<sup>230)</sup>. Auch wo die Beziehung des Einen auf ein Andres im Ausdruck sich verbirgt, wie in der Frage, was der Mensch sei, tritt sie bei fernerer Gliederung hervor<sup>231)</sup>. Sie bezieht sich daher im sinnlich Wahrnehmbaren auf den Stoff, warum er in dieser bestimmten Form sei, d. h. diese bestimmte Wesenheit<sup>232)</sup>. Beim Einfachen allerdings findet weder Forschung noch Belehrung statt; das Zusammengesetzte aber, sofern es als Ganzes eine wirkliche Einheit, nicht einen bloßen Haufen bildet<sup>233)</sup>, geht nicht in seine Bestandtheile auf und was noch hinzukommen muß, ist nicht selber wiederum Bestandtheil oder aus Bestandtheilen; denn da bedürfte es einer neuen Einheit und so ins Unendliche hin. Diese den Bestandtheilen zu Grunde liegende Einheit ist vielmehr eben die Ursache des So seins der Dinge, d. h. ihre Wesenheit oder ihr Princip, nicht Element (Bestandtheil)<sup>234)</sup>.

230) l. 27 φανερόν τοίνυν ὅτι ζητεῖ τὸ αἷτιον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ὡς εἰπεῖν λογικῶς· ὃ ἐπ' ἐνίων μὲν ἐστὶ τίλος ἔνεκα . . . ἐπ' ἐνίων δὲ τί ἐκίνησε πρῶτον . . . ἀλλὰ τὸ μὲν τοιοῦτον αἷτιον ἐπὶ τοῦ γίνεσθαι ζητεῖται καὶ φθείρεσθαι, θάτερον δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ εἶναι. Die von Alexander angefochtenen Worte τοῦτο δ' ἐστὶ . . . λογικῶς vertheidigen mit Recht Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. S. 41 f. und Bonif p. 350 Anm.

231) l. 32 λαμβάνει δὲ μάλιστα τὸ ζητούμενον ἐν τοῖς μὴ καταλλήλως λεγομένοις . . . ἀλλὰ δεῖ διαρθρώσαντας ζητεῖν. κτλ.

232) p. 1041, b, 4 ἐπεὶ δὲ δεῖ ἔχειν τε καὶ ὑπάρχειν τὸ εἶναι, δῆλον δὴ ὅτι τὴν ὕλην ζητεῖ ταδὲ διὰ τί ἐστίν . . . ὥστε τὸ αἷτιον ζητεῖται τῆς ὕλης· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ εἶδος ᾧ τί ἐστίν· τοῦτο δ' ἡ οὐσία.

233) l. 11 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐκ τινος σύνθετον οὕτως ὥστε ἐν εἶναι τὸ πᾶν, ἀλλὰ μὴ ὡς σωρὸς ἀλλ' ὡς ἡ συλλαβὴ κτλ.

234) l. 17 καὶ ἡ σὰρξ οὐ μόνον πῦρ καὶ γῆ ἢ τὸ θερμὸν καὶ ψυχρόν, ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι. εἰ τοίνυν ἀνάγκη καθεῖναι ἢ στοιχείον ἢ ἐκ στοιχείων εἶναι, εἰ μὲν στοιχείον, πάλιν δ' αὐτὸς ἐστὶ λόγος . . . ὥστ' εἰς ἀπειρον βαδιεῖται· εἰ δ' ἐκ στοιχείου, δῆλον ὅτι οὐχ ἐνὸς ἀλλὰ πλειόνων, ἢ ἐκεῖνο αὐτὸ ἐστὶ, ὥστε

Stimmtheit gesetzt werden<sup>227</sup>), und eben  
im Unterschiede von den ihnen na  
nicht bezeichnet werden konnten, so  
mit dem Merkmal der Ewigkeit

an sollen ihre  
Esenheiten wer  
so ihre Theile.  
ren und das Ma-

10. Fassen wir die Frage, er Betrachtung ha  
einer andren Seite, und is as wahre Was und  
nehmbar dabei unser D. ung mehr als die Ar  
vielleicht auf eine von Einzelne<sup>226</sup>). Dem Allge  
die Wesenheit ein Prt. iessen auch die Ideen sich an.  
Frage nach einem V. als des wahren Was führte auf  
auf zurück, warum, desselben oder seine Definition und die  
etwas es selber Das Allgemeine und die Gattung konnte  
kennung des heit gelten; von den Ideen und dem Mathema  
schon zu S noch später die Rede sein. Wir bleiben daher  
allemal den allgemein anerkannten, sinnlich wahrnehmba  
selber Wesenheiten stehn, die alle des Stoffes theilhaft sind<sup>227</sup>).  
Frage die Wesenheit der Träger einerseits als Stoff, d. h.  
sei nur des Vermögens, nicht der Kraftthätigkeit theilhafte,  
andererseits als Begriff und Gestalt, die in ihrer konkreten Be  
stimmtheit begrifflich abtrennbar ist; in einer dritten Weise  
das aus beiden Bestehende, was allein dem Werden und Ver

πάλιν ἐπὶ τοῦτου τὸν αὐτὸν ἐροῦμεν λόγον καὶ ἐπὶ τῆς σαρκὸς ἢ συλλαβῆς. δόξειε δ' αὖ εἶναι τι τοῦτο καὶ οὐ στοιχείον, καὶ αἰτιὸν γε τοῦ εἶναι τοδὶ μὲν σάρκα τοδὶ δὲ συλλαβήν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. οὐσία δ' ἐκάστου μὲν τοῦτο τοῦτο γὰρ αἰτιον πρῶτον τοῦ εἶναι . . . ἢ ἐστὶν οὐ στοιχείον ἀλλ' ἀρχή. vgl. XII, 4. 1070, b, 23.

235) VIII, 1 ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων συλλογίσασθαι δεῖ, καὶ συναγαγόντας τὸ κεφάλαιον τέλος ἐπιθεῖναι.

236) l. 12 ἄλλας δὲ δὴ συμβαίνει ἐκ τῶν λόγων οὐσίας εἶναι, τὸ εἶναι καὶ τὸ ὑποκείμενον. ἔτι ἄλλως τὸ γένος μᾶλλον τῶν εἰδῶν καὶ τὸ καθόλου τῶν καθ' ἕκαστα.

237) l. 25 αὐταὶ (αἱ ὁμολογούμεναι οὐσίαι) δ' εἰσὶν αἱ αἰσθηταὶ αἱ δ' αἰσθηταὶ οὐσίαι πᾶσαι ὕλην ἔχουσιν.

vorfen, an sich abtrennbar ist, während die begriff-  
 (r Form ausgehenden) Wesenheiten nur zum Theil  
 238). Daß nun auch der Stoff eine Wesenheit  
 daß er den verschiedenen Arten der einander  
 nderungen zu Grunde liegt, unter denen  
 : übrigen vorausgesetzte, die des Wer-  
 , der Form und Beraubung ist 239). In-  
 .c Stoff immer nur Wesenheit dem Vermögen  
 ie Wesenheit der Wirklichkeit nach kann, wie schon  
 it gemeint zu haben scheint, nur in den Unterschieden  
 unden werden, die sich jedoch nicht auf die Dreizahl des  
 Abderiten zurückführen lassen 240). Die Gattungen derselben  
 sind die Principien des Seins 241). Ist nun die Wesenheit  
 Ursache des Seins, so muß sie in jenen Unterschieden gesucht  
 werden. Zwar sind sie selber noch nicht Wesenheiten, auch  
 nicht in ihrer Zusammenfassung mit dem Stoffe; aber doch ein  
 Analogon davon, gleichwie das vom Stoffe Ausgesagte die

238) I. 28 ἄλλως δ' ὁ λόγος καὶ ἡ μορφή (οὐσία ἐστίν), ὃ τόδε τι  
 ὄν τῷ λόγῳ χωριστόν ἐστιν· τρίτον δὲ τὸ ἐκ τούτων, οὗ γέ-  
 νεσις μόνου καὶ φθορά ἐστι, καὶ χωριστόν ἁπλῶς· τῶν γὰρ  
 κατὰ τὸν λόγον οὐσιῶν αἱ μὲν αἱ δ' οὐ.

239) p. 1042, b, 1 ὁμοίως δὲ καὶ κατ' οὐσίαν δ νῦν μὲν ἐν γενέ-  
 σει, πάλιν δ' ἐν φθορᾷ, καὶ νῦν μὲν ὑποκειμενον ὡς τόδε τι,  
 πάλιν δ' ὑποκειμενον ὡς κατὰ στέρησιν. καὶ ἀκολουθοῦσι δὴ  
 ταύτῃ αἱ ἄλλαι μεταβολαί. τῶν δ' ἄλλων ἢ μιᾷ ἢ δυοῖν αὕτη  
 οὐκ ἀκολουθεῖ. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὕλην ἔχει τοπικὴν, τοῦτο  
 καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. c. 4. 1044, b, 6. IX, 8.  
 1050, b, 13. XII, 2. 1069, b, 7.

240) c. 2 ἐπεὶ δ' ἡ μὲν ὡς ὑποκειμένη καὶ ὡς ὕλη οὐσία ὁμολο-  
 γεῖται, οὕτῃ δ' ἐστὶν ἡ δυνάμει, λοιπὸν τὴν ὡς ἐνέργειαν οὐ-  
 σίαν τῶν αἰσθητῶν εἰπεῖν τίς ἐστιν. Δημόκριτος μὲν οὖν τρεῖς  
 διαφορὰς εἰσικεν οἰομένῳ εἶναι . . . φαίνονται δὲ πολλαὶ δια-  
 φοραὶ οὐσαι κτλ.

241) I. 32 ληπτέον οὖν τὰ γένη τῶν διαφορῶν· αὐταὶ γὰρ ἀρχαὶ  
 εἰσονται τοῦ εἶναι κτλ.

11. Zum Abschluß der bisherigen Erörterungen sollen ihre Ergebnisse zusammengestellt werden<sup>235</sup>). Als Wesenheiten werden von Allen anerkannt die natürlichen und ihre Theile. Ihnen haben einige Philosophen noch die Ideen und das Mathematische hinzugefügt, und aus begrifflicher Betrachtung haben sich uns als Wesenheiten ergeben das wahre Was und der Träger; in andrer Weise die Gattung mehr als die Arten, das Allgemeine mehr als das Einzelne<sup>236</sup>). Dem Allgemeinen und der Gattung schließen auch die Ideen sich an. Betrachtung der Wesenheit als des wahren Was führte auf die Begriffsbestimmung desselben oder seine Definition und die Theile derselben. Das Allgemeine und die Gattung konnte nicht als Wesenheit gelten; von den Ideen und dem Mathematischen wird noch später die Rede sein. Wir bleiben daher für jetzt bei den allgemein anerkannten, sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten stehn, die alle des Stoffes theilhaft sind<sup>237</sup>). Nun ist die Wesenheit der Träger einerseits als Stoff, d. h. als das nur des Vermögens, nicht der Kraftthätigkeit theilhafte, andererseits als Begriff und Gestalt, die in ihrer konkreten Bestimmtheit begrifflich abtrennbar ist; in einer dritten Weise das aus beiden Bestehende, was allein dem Werden und Ver-

---

πάλιν ἐπὶ τοῦτου τὸν αὐτὸν ἐροῦμεν λόγον καὶ ἐπὶ τῆς σαρκὸς ἢ συλλαβῆς. δόξειε δ' αὖ εἶναι τι τοῦτο καὶ οὐ στοιχεῖον, καὶ αἰτιὸν γε τοῦ εἶναι τοδὶ μὲν σάρκα τοδὶ δὲ συλλαβήν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. οὐσία δ' ἐκάστου μὲν τοῦτο· τοῦτο γὰρ αἰτιον πρῶτον τοῦ εἶναι . . . ἢ ἐστὶν οὐ στοιχεῖον ἀλλ' ἀρχή. vgl. XII, 4. 1070, b, 23.

235) VIII, 1 ἐκ δὲ τῶν εἰρημέγων συλλογίσασθαι δεῖ, καὶ συναγόντας τὸ κεφάλαιον τέλος ἐπιθεῖναι.

236) I. 12 ἄλλας δὲ δὴ συμβαίνει ἐκ τῶν λόγων οὐσίας εἶναι, τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ὑποκείμενον. ἔτι ἄλλως τὸ γένος μᾶλλον τῶν εἰδῶν καὶ τὸ καθόλου τῶν καθ' ἕκαστα.

237) I. 25 αὗται (αἱ ὁμολογούμεναι οὐσίαι) δ' εἰσὶν αἱ ἀλυσθηταί· αἱ δ' ἀλυσθηταί οὐσίαι πᾶσαι ὕλην ἔχουσιν.

gehn unterworfen, an sich abtrennbar ist, während die begrifflichen (von der Form ausgehenden) Wesenheiten nur zum Theil abtrennbar sind<sup>238</sup>). Daß nun auch der Stoff eine Wesenheit sei, erhellet daraus daß er den verschiedenen Arten der einander entgegengesetzten Veränderungen zu Grunde liegt, unter denen die erste, von den meisten übrigen vorausgesetzte, die des Werdens und Vergehens, der Form und Beraubung ist<sup>239</sup>). Inzwischen kann der Stoff immer nur Wesenheit dem Vermögen nach sein; die Wesenheit der Wirklichkeit nach kann, wie schon Demofrit gemeint zu haben scheint, nur in den Unterschieden gefunden werden, die sich jedoch nicht auf die Dreizahl des Abderiten zurückführen lassen<sup>240</sup>). Die Gattungen derselben sind die Principien des Seins<sup>241</sup>). Ist nun die Wesenheit Ursache des Seins, so muß sie in jenen Unterschieden gesucht werden. Zwar sind sie selber noch nicht Wesenheiten, auch nicht in ihrer Zusammenfassung mit dem Stoffe; aber doch ein Analogon davon, gleichwie das vom Stoffe Ausgesagte die

238) I. 28 ἄλλως δ' ὁ λόγος καὶ ἡ μορφή (οὐσία ἐστίν), ὃ τόδε τι ὄν τῷ λόγῳ χωριστόν ἐστιν· τρίτον δὲ τὸ ἐκ τούτων, οὐ γενεαίς μόνον καὶ φθορά ἐστι, καὶ χωριστόν ἀπλῶς· τῶν γὰρ κατὰ τὸν λόγον οὐσιῶν αἱ μὲν αἱ δ' οὐ.

239) p. 1042, b, 1. ὁμοίως δὲ καὶ κατ' οὐσίαν ὃ νῦν μὲν ἐν γενέσει, πάλιν δ' ἐν φθορᾷ, καὶ νῦν μὲν ὑποκείμενον ὡς τόδε τι, πάλιν δ' ὑποκείμενον ὡς κατὰ στέρησιν. καὶ ἀκολουθοῦσι δὴ ταύτῃ αἱ ἄλλαι μεταβολαί. τῶν δ' ἄλλων ἢ μιᾷ ἢ δυοῖν αὕτη οὐκ ἀκολουθεῖ. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὕλην ἔχει τοπικὴν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. c. 4. 1044, b, 6. IX, 8. 1050, b, 13. XII, 2. 1069, b, 7.

240) c. 2 ἐπεὶ δ' ἡ μὲν ὡς ὑποκειμένη καὶ ὡς ὕλη οὐσία ὁμολογεῖται, οὕτῃ δ' ἐστὶν ἡ δύναμις, λοιπὸν τὴν ὡς ἐνέργειαν οὐσίαν τῶν αἰσθητῶν εἰπεῖν τίς ἐστιν. Δημόκριτος μὲν οὖν τρεῖς διαφορὰς εἰκεν οἰομένῳ εἶναι. . . φαίνονται δὲ πολλαὶ διαφοραὶ οὐσαι κτλ.

241) I. 32 ληπτέον οὖν τὰ γένη τῶν διαφορῶν· αὐταὶ γὰρ ἀρχαὶ εἰσονται τοῦ εἶναι κτλ.

Energie ist <sup>242</sup>). Daher ist die in ihnen sich aussprechende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene <sup>243</sup>). So begreift sich wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit <sup>244</sup>), oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoffe und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht <sup>245</sup>), muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden <sup>246</sup>). Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

142) p. 1043, 2 φανερόν δὴ ἐκ τούτων ὅτι εἴπερ ἡ οὐσία αἰτία τοῦ εἶναι ἕκαστον, ὅτι ἐν τούτοις ζητητέον τί τὸ αἶτον τοῦ εἶναι τούτων ἕκαστον· οὐσία μὲν οὖν οὐδὲν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὁμῶς δὲ τὸ ἀνάλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτὴ ἡ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερόν δὴ ἐκ τούτων ὅτι ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μίξις, τῶν ἄλλο τι τῶν εἰρημένων.

244) l. 19. ἔαινε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἶδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) c. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μὲν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζήτησιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐδέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἶδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὲ ὁ ἄνθρωπος ἐστὶ τὸ ζῶον καὶ δέπουν, ἀλλὰ τι δεῖ εἶναι ὃ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὔτε δὲ στοιχεῖον οὔτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὃ ἐξαιροῦντες τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἶτιον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἐν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ δεδήλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδεὶς ποιεῖ οὐδὲ γεννᾷ κτλ. s. oben S. 483.

bestehn, so wenigstens nicht bei Erzeugnissen der Kunst, sondern nur bei Naturgegenständen, denen allein wohl überhaupt Wesenheit beigelegt werden sollte <sup>247</sup>). Und auf diese wahren Wesenheiten scheinen die Antistheneer in ihrer nicht durchgebildeten Behauptung hinzudeuten, daß nicht das Was sondern immer nur die Beschaffenheit zu definiren sei und daß nur von zusammengesetzten Wesenheiten, seien sie sinnlich wahrnehmbar oder denkbar, Definition statt finde, nicht von ihrem ersten Grunde <sup>248</sup>). Auch die Behauptung die Wesenheiten seien Zahlen, hat nur Sinn, wenn auf die Definition bezogen, die gleich der Zahl in nicht ferner theilbare Bestandtheile zerfällt und ebensowenig Verminderung oder Vermehrung zuläßt; und die Frage nach der Einheit der Zahl fällt zusammen mit der nach der Einheit der Wesenheit, die aber die Anhänger der Zahlenlehre nicht zu erklären wissen; denn nicht als Monas oder Punkt, sondern nur als Kräftthätigkeit und Natur läßt sie sich fassen <sup>249</sup>).

247) I. 18 εἰ δ' εἰσὶ τῶν φθαρτῶν αἱ οὐσίαι χωρισταί, οὐθέν ποτ' ἄλλοι. πλὴν οἷ γ' ἐνίων οὐκ ἐνδέχεται, ὅλον, ὅσα μὴ οἷόν τε παρὰ τὰ τινὰ εἶναι, ὅλον οἰκίαν ἢ σκευός. ἴσως μὲν οὖν οὐδ' οὐσίαι εἰσὶν οὔτ' αὐτὰ ταῦτα οὔτε τι τῶν ἄλλων ὅσα μὴ φύσει συνέστηκεν· τὴν γὰρ φύσιν μόνην ἄν τις θεῖη τὴν ἐν τοῖς φθαρτοῖς οὐσίαν.

248) I. 25 ὅτι οὐκ ἔστι τὸ τί ἔστιν ὀρίσασθαι . . . ἀλλὰ ποῖον μὲν τί ἔστιν . . . ὡς οὐσίαις ἔστι μὲν ἥς ἐνδέχεται εἶναι ὄρον καὶ λόγον, οἷον τῆς συνθέτου, ἐάν τις πεισθῇ ἐάν τε νοητὴ ἢ ἐξ ὧν δ' αὕτη πρώτων, οὐκ ἔστιν, εἴπερ τί κατὰ τινος σημαίνει ὁ λόγος ὁ ὀριστικός, καὶ δεῖ τὸ μὲν ὥσπερ ὅλην εἶναι τὸ δὲ ὡς μορφήν. Daß auch diese näheren Bestimmungen dem Antisthenes, nicht dem Aristoteles angehören sollten (vgl. VII, 13. 1039, 14) wie Zeller annimmt, Phil. d. Gr. II, 115 f., erscheint mir nach Ansicht der Platonischen Stelle Theaet. 201, e, noch sehr zweifelhaft.

249) p. 1044, 2 καὶ τὸν ἀριθμὸν δεῖ εἶναι τι τῶ εἶς, δ' οὖν οὐα ἔχουσι λέγειν τίνι εἶς, εἴπερ ἔστιν εἶς. ἢ γὰρ οὐκ ἔστιν ἀλλ'

12. Rücksichtlich der stoffartigen Wesenheit darf man nicht außer Acht lassen daß einerseits ein und derselbe Stoff Princip der verschiedenen Arten derselben ist, andrerseits jede einen eigenthümlichen hat oder auch verschiedenen, wenn wiederum der eine aus dem andren geworden ist, wie überhaupt die Ableitung aus dem Stoffe eine unmittelbare oder durch fernere Auflösung vermittelte ist <sup>250</sup>). Auch kann, jedoch nicht durchgängig, die bewegende Ursache aus ein und demselben Stoffe Verschiedenes erzeugen. Bei der Frage nach der Ursache (und damit nach der Wesenheit), darf man die vier Arten derselben nicht außer Acht lassen und zur Begriffsbestimmung nicht die jedesmal nächsten <sup>251</sup>). Alle vier Ursächlichkeiten leiden auf die vergänglichen Naturgegenstände Anwendung; nicht so auf die ewigen, die wohl entweder gar keinen Stoff haben, oder nur den räumlich beweglichen <sup>252</sup>). Auch Naturerscheinungen, wie die Sonnenfinsterniß, die nicht zugleich

---

οἶον σωρός, ἢ εἴπερ ἐστὶ, λεκτέον τί τὸ ποιοῦν ἔν ἐκ πολλῶν. καὶ ὁ ὁρισμὸς εἰς ἐστίν· ὁμοίως δὲ οὐδὲ τοῦτον ἔχουσι λέγειν. καὶ τοῦτ' εἰκότως συμβαίνει· τοῦ αὐτοῦ γὰρ λόγου, καὶ ἡ οὐσία ἔν οὕτως. ἀλλ' οὐχ ὡς λέγουσι τινες οἶον μονάς τις οὐσα ἢ στιγμή, ἀλλ' ἐντελέχεια καὶ φύσις τις ἐκάστη. cf. c. 6. XII, 10. 1075, b, 34.

250) c. 4. l. 19 ἴσως δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ. γίνονται δὲ πλείους ὕλαι τοῦ αὐτοῦ, ὅταν θατέρον ἢ ἑτέρα ἢ . . . διχῶς γὰρ τόδ' ἐκ τοῦδε, ἢ ὅτι πρὸ δδοῦ ἐσται ἢ ὅτι ἀναλυθέντος εἰς τὴν ἀρχήν. vgl. V, 4. 1015, 7. c. 24. 1023, 27. Phys. Ausc. I, 5. 188, 15.

251) l. 32 ὅταν δὴ τις ζητῇ τί τὸ αἷτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἷτια λέγεται, πάσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἷτίας (ob. S. 420 ff.) . . . δεῖ δὲ τὰ ἐγγύτατα αἷτια λέγειν. τίς ἢ ὕλη; μὴ πῦρ ἢ γῆν, ἀλλὰ τὴν ἴδιον.

252) p. 1044, b, 6 ἐπὶ δὲ τῶν φυσικῶν μὲν αἰδῶν δὲ οὐσιῶν ἄλλος λόγος. ἴσως γὰρ ἔνια οὐκ ἔχει ὕλην, ἢ οὐ τοιαύτην ἀλλὰ μόνον κατὰ τύπον κινήτην. cf. IX, 8. 1050, b, 6. XII, 2. 1069, b, 25 und Bonis zu X, 1042, 34.



Wesenheiten sind, haben nicht den Stoff, sondern eine Wesenheit zur Ursache <sup>253</sup>). Es muß auch da (anstatt des Stoffes) nach dem ersten Leidenden, nach der bewegenden Ursache, nach der dieselbe in sich enthaltenden Form und nach dem Zweck, der jedoch nicht durchgängig vorauszusetzen ist, gefragt werden <sup>253a</sup>). Was aber ohne Werden und Vergehen ist, wie die Formen, hat keinen Stoff, der nur da sich findet wo Uebergang aus einem Gegensatz in den anderen an einem bleibenden Substrat sich ereignet. Dieses Substrat oder der Stoff verhält sich zu den Gegensätzen so daß er den einen als thätige Beschaffenheit und Form gewissermaßen naturgemäß, den andren, die Beraubung und das Vergehen, naturwidrig oder nur beziehungsweise annimmt <sup>254</sup>). Bei der Rückkehr von der Beraubung zur Form, des Abgestorbenen zum Belebten, wie des Essigs zum Weine, muß zuvor Auflösung in die ursprünglichen Elemente statt finden <sup>255</sup>).

Kommen wir nun auf die Frage zurück (Anm. 200 ff. 245. 249), was der Grund der Einheit der Definitionen wie der Zahlen sei? so kann er offenbar nur in der Einheit des

253) I. 8 οὐδ' ὅσα δὴ φύσει μὲν, μὴ οὐσία δέ, οὐκ ἔστι τοῦτοις ὕλη, ἀλλὰ τὸ ὑποκείμενον ἢ οὐσία. οἷον τί αἰτιον ἐκλείψεως, τίς ὕλη; οὐ γάρ ἐστιν, ἀλλ' ἡ σελήνη τὸ πάσχον . . . τὸ δ' οὐ ἔνεκα ἰσως οὐκ ἔστιν. τὸ δ' ὡς εἶδος δὲ λόγος, ἀλλ' ἀδηλος, εἰ μὴ μετὰ τῆς αἰτίας ἢ δὲ λόγος. κτλ. cf. Anal. Post. II, 16 (oben S. 271 f.).

253a) c. 5. I. 27 οὐδὲ παντὸς ὕλη ἐστὶν ἀλλ' ὅσων γενεαὶς ἐστι καὶ μεταβολή . . . ἔχει δ' ἀπορίαν πῶς πρὸς τὰναντία ἢ ὕλη ἢ ἐκάστου ἔχει. vgl. XII, 1. 1069, b, 6.

254) I. 32 ἡ τοῦ μὲν καθ' ἑξιν καὶ κατὰ τὸ εἶδος ὕλη, τοῦ δὲ κατὰ στέρησιν καὶ φθορὰν τὴν παρὰ φύσιν . . . κατὰ συμβεβηκὸς αἰ φθοραί. vgl. Bonitz zu c. 1. 1042, b, 7.

255) p. 1045, 3 καὶ ὅσα δὴ οὕτω μεταβάλλει εἰς ἄλληλα, εἰς τὴν ὕλην δεῖ ἐπανελθεῖν, οἷον εἰ ἐκ νεκροῦ ζῶον, εἰς τὴν ὕλην πρῶτον, εἰθ' οὕτω ζῶον. καὶ τὸ ὅξος εἰς ὑδωρ, εἰθ' οὕτως οἶνος.

zu definirenden Gegenstandes sich finden <sup>256</sup>), und wie in ihm das Mannichfaltige zur Einheit werde, vermag nicht die Ideenlehre <sup>257</sup>), wohl aber die Sonderung von Stoff und Form, Vermögen und Kraftthätigkeit zu erklären <sup>258</sup>). Jene Frage verwandelt sich in Bezug auf das dem Werden Unterworfene, in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach seienden zu einem Kraftthätig seienden, und dieses ist das Hervorbringende oder Bewegende, sofern das wahre Was des Vermögens darin bestehen muß zur Kraftthätigkeit überzugehen und das der Kraftthätigkeit den Stoff dazu überzuleiten <sup>259</sup>). In Folge der Sonderung eines sinnlich wahrnehmbaren und denkbaren Stoffes legen wir auch dem Begriffe einen Stoff, nämlich einen denkbaren bei, den Gattungsbegriff, der dann gleichfalls zur Form, dem unterscheidenden Merkmal, übergehen muß <sup>260</sup>). Begriffe die keinen Stoff haben, weder einen sinnlichwahrnehmbaren noch denkbaren, sind als wahre Wesenheiten Einheiten an sich, ohne darum (reale) Gattungsbegriffe des Seienden und Eines vorauszusetzen oder von den Einzel-

256) c. 6. l. 12 δ δ' δρισμός λόγος ἐστὶν εἰς οὐ συνδέσµω καθάπερ ἡ Ἰλιάς, ἀλλὰ τῷ ἐνὸς εἶναι. vgl. oben S. 164, 44.

257) l. 17 διὰ τί γὰρ οὐκ ἐκεῖνα αὐτὰ ἃ ἄνθρωπος ἐστὶ, καὶ ἔσονται κατὰ μέθεξιν οἱ ἄνθρωποι οὐκ ἀνθρώπου οὐδ' ἐκὸς ἀλλὰ δυοῖν, ζῶου καὶ δέποδος; καὶ ὅλως δὴ οὐκ ἂν εἴη ὁ ἄνθρωπος ἐν ἀλλὰ πλείω, ζῶον καὶ δέπουν.

258) l. 23 εἰ δ' ἐστὶν, ὥσπερ λέγοµεν, τὸ µὲν ὕλη τὸ δὲ μορφή, καὶ τὸ µὲν δυνάµει τὸ δ' ἐνεργείᾳ, οὐκέτι ἀπορία δόξειεν ἂν εἶναι τὸ ζητούµενον. vgl. l. 29.

259) l. 30 τί οὖν τοιούτου αἰτίας τοῦ τὸ δυνάµει ὄν ἐνεργείᾳ εἶναι, παρὰ τὸ ποιῆσαν, ἐν ὅσοις ἐστὶ γενεαίς; οὐθὲν γὰρ ἐστὶν αἰτίον ἕτερον τοῦ τὴν δυνάµει σφαῖραν ἐνεργείᾳ εἶναι σφαῖραν, ἀλλὰ τοῦτ' ἦν τὸ τί ἦν εἶναι ἑκατέρῃ.

260) l. 33 ἐστὶ δὲ τῆς ὕλης ἡ µὲν νοητὴ ἡ δ' αἰσθητὴ, καὶ αἰεὶ τοῦ λόγου τὸ µὲν ὕλη τὸ δ' ἐνεργείᾳ ἐστὶν, οἷον ὁ κύκλος σχῆµα ἐπέπεσον. vgl. Bonif zu V, 29. 1024, b, 8. Phys. Ansc. II, 9. 200, b, 7.

dingen abtrennbar sein zu müssen <sup>261</sup>). Auf diese Weise bedürfen wir zur Erklärung der Einheit nicht der unzulässigen Voraussetzungen von Theilnahme, Inwesenheit u. dgl. <sup>262</sup>). Halten wir nur fest daß der letzte Stoff und die Form an sich ein und dasselbe, jedoch entweder dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach sind <sup>263</sup>).

13. Nachdem von der Wesenheit als dem ersten Seienden, daß wiederum den andren Arten zu sein (Kategorien) zu Grunde liegt <sup>264</sup>), gehandelt worden, ist noch das Sein dem Vermögen und der Verwirklichung nach in Erwägung zu ziehen. Das Vermögen nun wird eigenthümlichst, wenn auch für Abschluß der Untersuchung über die Wesenheit nicht am geeignetsten, als das in der Bewegung Wirksame bezeichnet und muß in dieser Bedeutung zunächst erörtert werden, in der oder den andren (als Möglichkeit?), bei den Bestimmungen über die Kraftthä-

261) p. 1045, h, 2 διὸ καὶ οὐκ ἔνεστιν ἐν τοῖς ὁρισμοῖς (τῶν μὴ ἔχοντων ὕλην) οὔτε τὸ ὄν οὔτε τὸ ἐν, καὶ τὸ τί ἦν εἶναι εὐθύς ἐν τί ἐστιν ὥσπερ, καὶ ὄν τι . . . εὐθύς γὰρ ἕκαστόν ἐστιν ὄν τι καὶ ἐν τι, οὐχ ὥς ἐν γένει τῷ ὄντι καὶ τῷ ἐνί, οὐδ' ὥς χωριστῶν παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα.

262) I. 7 διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀπορίαν οἱ μὲν μέθεξιν λέγουσι καὶ αἴτιον τί τῆς μεθέξεως καὶ τί τὸ μετέχειν ἀποροῦσιν· οἱ δὲ συνουσίαν [ψυχῆς], ὥσπερ Λυκόφρων φησὶν εἶναι τὴν ἐπιστήμην τοῦ ἐπίσταςθαι καὶ ψυχῆς· οἱ δὲ σύνθεσιν ἢ σύνδεσμον ψυχῆς σώματι τὸ ζῆν. καίτοι ὁ αὐτὸς λόγος ἐπὶ πάντων. Elysiophron auch erwähnt El. Soph. c. 15. 174, h, 32. Phys. Ausc. I, 1. 185, b, 28. Pol. III, 9. 1280, b, 10, und zwar in b. I. St. als ὁ σοφιστής.

263) I. 16 αἴτιον δ' ὅτι δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας ζητοῦσι λόγον ἐνοποιὸν καὶ διαφοράν. ἐστι δ' ὥσπερ εἴρηται, καὶ ἡ ἐσχάτη ὅλη καὶ ἡ μορφή ταυτό καὶ δυνάμει, τὸ δὲ ἐνεργείᾳ . . . ὥστε αἴτιον οὐθὲν ἄλλο πλὴν εἴ τι ὥς κινήσαν ἐκ δυνάμεως εἰς ἐνέργειαν.

264) IX, 1 .. πάντα γὰρ (τάλλα ὄντα) ἔξει τὸν τῆς αἰσίας λόγον, ὥσπερ εἴπομεν ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις. vgl. IV, 2. 1003, 33. VII, 1.

tigkeit<sup>265</sup>). Jedoch auch jene Art des Vermögens hat wiederum verschiedene Bedeutungen<sup>265a</sup>), selbst abgesehen von der bloß homonymen Anwendung des Wortes, wie in der Mathematik (Potenzen), und diese verschiedenen Bedeutungen wurzeln in ein und derselben, derzufolge es ein Princip der Veränderung in einem Andres oder sofern dieses ein Andres ist, bezeichnet<sup>266</sup>); so das Vermögen zu leiden und des Widerstandes (ἡ ἐξὺς ἀπαθείας); ebenso die des Thuns oder Leidens im allgemeinen, oder die des schön Thuns oder Leidens. Einerseits ist das Vermögen zu thun und zu leiden ein und dasselbe<sup>267</sup>), andrerseits ein verschiedenes, das eine in dem Leidenden, das andre in dem Handelnden, so daß der Gegenstand worin beides sich vereinigt findet, nichts von sich selber erleidet<sup>268</sup>). Dem Vermögen entspricht die ihm entgegengesetzte Beraubung<sup>269</sup>), die

265) I. 34 . . διορίσωμεν καὶ περὶ δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας, καὶ πρῶτον περὶ δυνάμεως, ἣ λέγεται μὲν μάλιστα κυρίως, οὐ μὴν χρησίμη γ' ἐστὶ πρὸς τὸ βουλόμεθα νῦν. ἐπὶ πλεον γὰρ ἐστὶν ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια τῶν μόνον λεγομένων κατὰ κίνησιν. ἀλλ' εἰπόντες περὶ ταύτης ἐν τοῖς περὶ τῆς ἐνεργείας διορισμοῖς δηλώσωμεν καὶ περὶ τῶν ἄλλων. vgl. c. 6. 1048, 27. und Bonitz zu jener St.

265a) p. 1046, 4 ὅτι μὲν οὖν πολλαχῶς λέγεται ἡ δύναμις, καὶ τὸ δύνασθαι, διώρισται ἡμῖν ἐν ἄλλοις (V, 12). τούτων δ' ὅσαι μὲν ὁμωνύμως λέγονται δυνάμεις ἀφείσθωσαν.

266) p. 1046, 9 ὅσαι δὲ πρὸς τὸ αὐτὸ εἶδος, πᾶσαι ἀρχαὶ τινὲς εἰσι, καὶ πρὸς πρώτην μίαν λέγονται, ἣ ἐστὶν ἀρχὴ μεταβολῆς ἐν ἄλλῳ ἢ ἢ ἄλλο. κτλ. vgl. V, 12 ib. Bonitz.

267) I. 20 δυνατὸν γὰρ ἐστὶ καὶ τῷ ἔχειν αὐτὸ δύναμιν τοῦ παθεῖν καὶ τῷ ἄλλο ὑπ' αὐτοῦ.

268) I. 28 διὸ ἢ συμπέφυκεν, οὐδὲν πάσχει αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ. ἐν γὰρ καὶ οὐκ ἄλλο. vgl. Phys. Ausc. VIII, 4. 255, 13.

269) I. 29 καὶ ἡ ἀδυναμία καὶ τὸ ἀδύνατον ἢ τῇ τοιαύτῃ δυνάμει ἐναντία στέρησις ἐστὶν, ὥστε τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ πᾶσα δύναμις ἀδυναμία. vgl. Bonitz zu V, 12. 1019, b, 15 u. V, 22.

wiederum in verschiedener Bedeutung gefaßt wird. Solche Principien der Veränderung (Vermögen) finden sich theils im Unbelebten theils im Belebten, und innerhalb des letzteren wiederum in vernunftlosen oder vernünftigen Seelenwesen<sup>270)</sup>; denn auch alle Künste und darstellenden Wissenschaften<sup>271)</sup> sind Vermögen. Die vernünftigen Vermögen aber unterscheiden sich von den vernunftlosen wesentlich darin, daß jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes hervorbringen können<sup>272)</sup>. Vernunft nämlich ist Wissenschaft und diese zugleich auf das Entgegengesetzte, auf das Ding oder die Form und auf die Beraubung gerichtet, wenn gleich auf letzteres nur beziehungsweise. Auch ist mit dem Vermögen etwas gut zu thun oder zu leiden immer das Vermögen überhaupt zu thun und zu leiden verbunden, nicht aber immer umgekehrt<sup>273)</sup>.

In Widersprüche verwickeln sich die Megariker, wenn sie behaupten daß kein Vermögen vorhanden sei wo sichs nicht kraftthätig erweise<sup>274)</sup>. Denn theils widersprechen die That-

270) c. 2 ἐπεὶ δ' αἱ μὲν ἐν τοῖς ἀψύχοις ἐνυπάρχουσιν ἀρχαὶ τοιαῦται, αἱ δ' ἐν τοῖς ἐμψύχοις καὶ ἐν ψυχῇ καὶ τῆς ψυχῆς ἐν τῷ λόγον ἔχοντι, δῆλον ὅτι καὶ τῶν δυνάμεων αἱ μὲν ἔσονται ἄλογοι αἱ δὲ μετὰ λόγου. Ueber die zweite Theilung vgl. Top. V, 5. 134, 34. c. 6. 136, b, 11. Eth. Nicom. VI, 1. 1139, 11.

271) p. 1046, b, 3 ποιητικαὶ ἐπιστήμαι. vgl. XII, 9. 1075, 1.

272) l. 4 καὶ αἱ μὲν μετὰ λόγου πᾶσαι τῶν ἐναντίων αἱ αὐταί, αἱ δ' ἄλογοι μίαν ἐνός, κτλ.

273) l. 7 αἴτιον δὲ ὅτι λόγος ἐστὶν ἡ ἐπιστήμη, ὃ δὲ λόγος ὁ αὐτὸς δηλοῖ τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν στέρησιν, πλὴν οὐχ ὡσαύτως, καὶ ἐστὶν ὡς ἀμφοῖν, ἐστὶ δ' ὡς τοῦ ὑπάρχοντος μᾶλλον. l. 12 καὶ γὰρ ὁ λόγος τοῦ μὲν καθ' αὐτό, τοῦ δὲ τρόπον τινὰ κατὰ συμβεβηκός· ἀποφάσει γὰρ καὶ ἀποφορᾷ δηλοῖ τὸ ἐναντίον. (vgl. VII, 7. 1032, b, 2. X, 4. 1055, b, 1). l. 24 μιᾷ γὰρ ἀρχῇ περιέχεται (τὰ ἐναντία), τῷ λόγῳ. Ueber den Aristotelischen Satz, daß ein und dieselbe Wissenschaft das Entgegengesetzte begreife, s. Bonitz zu 996, 20 p. 140 und oben S. 437, 5.

274) s. m. Gesch. II, S. 127 f. vgl. Hartenstein, Verh. der l. Sächf. Ges. d. Wissenschaften IV, 206 ff.

sachen, da der Künstler z. B. nur durch Lehren seine Kunst erwirbt und sie behält, wenn er sie nicht durch irgend ein Ereigniß verliert<sup>275)</sup>. Wie sollte er auch nach Unterbrechung der Ausübung sie jedesmal wieder erlangen? Ebenso verhält sich mit dem Leblosen; keine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft würde vorhanden sein, solange die Wahrnehmung fehlte; es würde mithin die Lehre des Protagoras gelten. Ungleiches würde die sinnliche Wahrnehmung stets mit ihrer Thätigkeit entstehen und vergehn. Ferner würde, da das das Vermögen (der Möglichkeit) beraubte ohnmöglich wäre, das Nichtgewordene ohnmöglich sein und auf die Weise Werden und Bewegung aufgehoben werden<sup>276)</sup>. Man muß also anerkennen, daß Vermögen und Kraftthätigkeit verschieden sei, so daß etwas das Vermögen haben könne zu sein, ohne wirklich zu sein, und ein Seiendes das Vermögen nicht zu sein<sup>276a)</sup>. Vermögen nämlich ist das dessen Verwirklichung durch Kraftthätigkeit nicht ohnmöglich (widersprechend) ist<sup>277)</sup>. Die Kraftthätigkeit, die sich zur Entelechie spannt, scheint daher vorzüglich

275) c. 3. l. 36 εἰ οὖν ἀδύνατον τὰς τοιαύτας ἔχειν τέχνας μὴ μανθάνοντά ποτε καὶ λαβόντα, καὶ μὴ ἔχειν μὴ ἀποβαλόντα ποτέ. . . διὰ τὴν παύσηται οὐχ ἔξει τὴν τέχνην (παύσ., πῶς οὐχ. ἔ. τ. τ.; Bonitz).

276) p. 1047, 10 ἔτι εἰ ἀδύνατον τὸ ἐστερημένον δυνάμεως, τὸ μὴ γινόμενον ἀδύνατον ἔσται γενέσθαι. τὸ δ' ἀδύνατον γενέσθαι ὃ λέγων ἢ εἶναι ἢ ἔσεσθαι ψεύσεται. . . ὥστε οὗτοι οἱ λόγοι ἐξαιροῦσι καὶ κίνησιν καὶ γένεσιν.

276a) l. 20 ὥστ' ἐνδέχεται δυνατόν μὲν τι εἶναι μὴ εἶναι δέ, καὶ δυνατόν εἶναι δέ. Ueber den dieser Folgerung zu Grunde liegenden Uebergang von der ersten Bedeutung von δύναμις, Vermögen, zu einer zweiten, Möglichkeit, s. Bonitz p. 379.

277) l. 24 ἔστι δὲ δυνατόν τοῦτο, ᾧ ἐὰν ὑπάρξῃ ἡ ἐνέργεια, οὐ λέγεται ἔχειν τὴν δύναμιν, οὐδὲν ἔσται ἀδύνατον. Dem δυνατόν entspricht a. a. St., wie An. Pr. I, 13. 32, 18. Ph. Ausc. VII, 1. das ἐνδεχόμενον, s. Bonitz p. 387 und vgl. oben S. 190, 95.

die Bewegung zu sein <sup>278</sup>). Aus der nachgewiesenen Definition des Möglichen widerlegt sich die Annahme, es sei etwas möglich, werde aber nicht stattfinden. Zwar braucht es nicht statt zu finden, das Stattfinden desselben darf jedoch nicht unmöglich sein <sup>279</sup>). Ebenso ergibt sich daraus daß wenn B nothwendig aus A folgt, dann auch B nothwendiger Weise möglich sein müsse, wenn A es ist; und zwar in derselben Art wie A es ist <sup>280</sup>).

kehren wir nun zu den verschiedenen Arten der Vermögen zurück und unterscheiden die angeborenen von den durch Übung oder durch Lehre erworbenen, so ergibt sich daß letztere die Wirksamkeit der Kraftthätigkeit voraussetzen, erstere nicht <sup>281</sup>); ferner daß erstere sobald das Thätige und Leidende zusammentreffen, sich theils thätig theils leidend verhalten, jene wenigstens nicht mit Nothwendigkeit so; denn da jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes zu bewirken vermögen, so muß, soll nicht Entgegengesetztes zugleich geschehn, ein Andres entscheiden, welches wir als Begehrung oder Wahl bezeichnen <sup>282</sup>).

278) I. 30 ἐλήλυθε δ' ἡ ἐνέργεια τοῦνομα, ἡ πρὸς τὴν ἐντελέχειαν συντιθεμένη (v. συντεθειμένη), καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα ἐκ τῶν κινήσεων μάλιστα· δοκεῖ γὰρ ἡ ἐνέργεια μάλιστα ἡ κίνησις εἶναι. c. 8. 1050, 23 ἡ ἐνέργεια . . . συντείνει πρὸς ἐντελέχειαν. Ueber den Unterschied von ἐνέργ. und ἐντελ. s. Trendelenburg in Ar. de An. p. 397 und unten.

279) c. 4. 1047, b, 9 ἀλλ' ἐκεῖνο ἀνάγκη ἐκ τῶν κειμένων, εἰ καὶ ὑποδοίμεθα εἶναι ἢ γεγονέναι ὃ οὐκ ἔστι μὲν δυνατόν δέ, ὅτι οὐδὲν ἔστι αἰδύνατον· συμβήσεται δέ γε, τὸ γὰρ μετρεῖσθαι (τὴν διάμετρον) αἰδύνατον. οὐ γὰρ δὴ ἔστι ταῦτὸ τό τε ψεύδος καὶ τὸ αἰδύνατον. vgl. de Caelo I, 12. 281, b, 3.

280) I. 14 sqq. ib. Bonitz. vgl. An. Pr. I, 15. 34, 5 (ob. G. 193, 99).

281) c. 5 . . . τὰς μὲν (τὰς δυνάμεις) ἀνάγκη προενεργήσαντας ἔχειν ὅσαι ἔθει καὶ λόγῳ, τὰς δὲ μὴ τοιαύτας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ πάσχειν οὐκ ἀνάγκη. vgl. c. 2. c. 8. 1049, b, 29.

282) p. 1048, 5 τὰς μὲν τοιαύτας δυνάμεις ἀνάγκη (τὰς ἀλόγους), εἶναι ὡς δύναται τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικὸν πλησιάζουσιν

Jene entscheiden nothwendig wofür sie das Vermögen und wie sie es besitzen, also vorausgesetzt daß das Leidende zur Hand sei; das Vermögen nämlich ist ja an Bestimmtheiten äußerer Verhältnisse gebunden <sup>283</sup>). Daher denn wenn man Zweierlei oder Entgegengesetztes zugleich thun wollte oder begehrte, man es nicht vermöchte.

14. Indem wir uns zu der Erörterung der Kraftthätigkeit wenden, wird sich uns zugleich die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, (die der Möglichkeit?) ergeben. Was Kraftthätigkeit sei, müssen wir, auf strenge Begriffsbestimmung verzichtend, durch Induktion uns verdeutlichen, indem wir sie mit ihrem Gegengliede, dem Vermögen, zusammenstellen <sup>284</sup>); wobei denn auch ein Unterschied hervortritt, dem zufolge sie als Analogon des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zu einem Stoffe

τὸ μὲν ποιεῖν τὸ δὲ πάσχειν, ἐκείνας δ' οὐκ ἀνάγκη· αὐταὶ μὲν γὰρ πᾶσαι μίᾳ ἐνὸς ποιητικῇ, ἐκεῖναι δὲ τῶν ἐναντίων, ὥστε ἅμα ποιήσει τὰναντία· τοῦτο δὲ ἀδύνατον. ἀνάγκη ἄρα ἕτερόν τι εἶναι τὸ κύριον· λέγω δὲ τοῦτο ὁρεξίν ἢ προαίρεσιν. ὁποτέρου γὰρ ἂν ὁρέγεται κυρίως, τοῦτο ποιήσει, διὰ ὥς δύναται ὑπάρχει καὶ πλησιάζει τῷ παθητικῷ. Ueber den Unterschied v. ὁρεξίς und προαίρεσις, s. Trendelenburg in Ar. de An. 180 sqq.

283) l. 17 τὴν γὰρ δύναμιν ἔχει ὥς ἔστι δύναμις τοῦ ποιεῖν, ἐστὶ δ' οὐ πάντως ἀλλ' ἐχόντων πῶς κτλ.

284) c. 6. l. 30 ἔστι δ' ἡ ἐνέργεια τὸ ὑπάρχειν τὸ πρᾶγμα, μὴ οὕτως ὥσπερ λέγομεν δυνάμει (λέγομεν δὲ δυνάμει ὅλον ἐν τῷ ξύλῳ Ἑρμῆν καὶ ἐν τῇ ὕλῃ τὴν ἡμίσειαν, ὅτι ἀφαιρεθείη ἄν, καὶ ἐπιστήμονα καὶ τὸν θεωροῦντα καὶ τὸν μὴ θεωροῦντα, ἂν δυνατός ἢ θεωρῆσαι), τὸ δ' ἐνεργεῖα (?). δῆλον δ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα τῇ ἐπαγωγῇ δὲ βουλόμεθα λέγειν καὶ οὐ δεῖ πάντος ὅρον ζητεῖν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀνάλογον συνοραῖν κτλ. Für letztere W. vgl. Top. I, 14. 105, b, 26. Als den Unterschied zwischen Kraftthätigkeit und Vermögen erläuternde Beispiele werden angeführt: τὸ οἰκοδομοῦν und τὸ οἰκοδομικόν, τὸ ἐγρηγορῆς und τὸ καθεύδον, τὸ ἀπειργασμένον und τὸ ἀνέργαστον.



sich ergibt<sup>285)</sup>, sofern sie theils der Akt ist wodurch das Vermögen zu seiner Verwirklichung geführt wird, theils die Verwirklichung oder Vollendung (*ἐντελέχεια*) selber. Jedoch gibt es auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit entspricht; denn das Unendliche steht nur insofern in einem Verhältnisse zur Kraftthätigkeit, inwiefern die Theilung nimmer abbricht und die Theile in der Erkenntniß aufgefaßt werden können, nicht als könnte sie sich durch wirkliche Sonderung der Theile jemals vollziehen<sup>286)</sup>. Von den Thätigkeiten die ihren Zweck mit einschließen, muß man solche unterscheiden die nur Bewegungen dazu sind. Nur jene sind stetig, fassen die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen und gehören ein und demselben thätigen Subjekte an; daher auch nur sie wirkliche Kraftthätigkeiten sind.

15. Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden? soll es durch das Denken zur Kraftthätigkeit geführt werden, dann sobald der Wille ohne durch etwas außer ihm gehindert zu werden, gewirkt hat, wie bei der Heilung, oder wenn die äußeren Bedingungen vollständig vorhanden sind, wie beim Hausbau<sup>287)</sup>. Ebenso wenn das Princip des Werdens

285) p. 1048, b, 6 λέγεται δὲ ἐνεργεῖα οὐ πάντα ὁμοίως, ἀλλ' ἢ τῷ ἀνάλογον, ὡς τοῦτο ἐν τούτῳ ἢ πρὸς τοῦτο, τόδ' ἐν τῷδε ἢ πρὸς τόδε· τὰ μὲν γὰρ ὡς κίνησις πρὸς δύναμιν, τὰ δ' ὡς οὐσία πρὸς τινὰ ὕλην.

286) l. 9 ἄλλως δὲ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ κενὸν καὶ ὅσα τοιαῦτα λέγεται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ πολλοῖς τῶν ὄντων. . . τὸ δ' ἄπειρον οὐχ οὕτω δυνάμει ἐστὶν ὡς ἐνεργείᾳ ἐσόμενον χωριστὸν ἀλλὰ γνώσκει· τὸ γὰρ μὴ ὑπολείπειν τὴν διαίρεσιν ἀποδίδωσι τὸ εἶναι δυνάμει ταύτην τὴν ἐνέργειαν, τῷ δὲ χωρίζεσθαι οὐ. vgl. Phys. Ausc. III, 6. IV, 6.

287) l. 28. . . τούτων δὲ τὰς μὲν κινήσεις (δεῖ) λέγειν, τὰς δ' ἐνεργείας. πᾶσα γὰρ κίνησις ἀτελής, ἰσχυράσις, μάθησις, βάδισις, οἰκοδόμησις· αὗται δὲ κινήσεις, καὶ ἀτελεῖς γε. οὐ γὰρ ἄμα βαδίζει καὶ βεβάδικεν, οὐδ' οἰκοδομεῖ καὶ οἰκοδόμηκεν. . . ἐώρακε δὲ καὶ ὄρα ἄμα τὸ αὐτό, καὶ νοεῖ καὶ νενόηκεν. τὴν μὲν

in dem werdenden Objecte ist, wie beim Samen, wo gleichfalls noch ein Andres hinzukommen muß. Ist aber etwas durch sein eignes Princip bereits ein solches, so ist es auch schon dem Vermögen nach vorhanden, bedarf nicht noch wie jenes, der Mitwirkung eines andren Princip's<sup>288</sup>). Nach dem worin das Vermögen dazu sich findet, wird denn auch das daraus Werdenbe benannt. Noch nicht die Erde ist Bildschule dem Vermögen nach, sondern wenn Erz geworden, und erst dann wird das daraus Gewordene danach benannt<sup>289</sup>). Das was von keinem Andren seine Bezeichnung erhält, ist der erste Stoff<sup>290</sup>). Aehnlich wenn die Bezeichnung von Affektionen des Substrats hergenommen wird. Aber den Affektionen liegt als letztes eine bestimmte Wesenheit zu Grunde; demjenigen was Form und konkrete Bestimmtheit aussagt, Stoff und stoffartige Wesenheit. Nach beiden wird die Beschaffenheit bezeichnet, da beides (an sich) unbestimmt ist<sup>291</sup>).

οὐν τοιαύτην ἐνέργειαν λέγω, ἐκείνην δὲ κίνησιν. vgl. El. Soph. 22. 178, 9 de Sens. c. 6. 446, b, 2. Phys. Ausc. III, 2. 201, b, 27 u. a. St. b. Bonis p. 396. Ueber die kritischen Schwierigkeiten jener ganzen St. s. gleichfalls Bonis.

288) c. 7. 1049, 5 ὁρος δὲ τοῦ μὲν ἀπὸ διανοίας ἐντελεχείᾳ γιγνομένου ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν βουλευθέντος γένηται μηθενὸς κωλύοντος τῶν ἐκτός, ἐκεῖ δ' ἐν τῷ ὑγιαζομένῳ, ὅταν μηδὲν κωλύῃ τῶν ἐν αὐτῷ. ὁμοίως δὲ δυνάμει καὶ οὐσία, εἰ μηδὲν κωλύει τῶν ἐν τούτῳ καὶ τῇ ὕλῃ τοῦ γίγνεσθαι οὐσίαν . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὡσαύτως ὅσων ἔξωθεν ἡ ἀρχὴ τῆς γένεως, καὶ ὅσων δὲ ἐν αὐτῷ τῷ ἔχοντι, ὅσα μηθενὸς τῶν ἔξωθεν ἐμποδίζοντος ἔσται δι' αὐτοῦ. οἷον τὸ σπέρμα οὐπω· δεῖ γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ μεταβάλλειν. ὅταν δ' ἤδη διὰ τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς, ἢ τοιοῦτον, ἤδη τοῦτο δυνάμει. ἐκεῖνο δὲ ἑτέρας ἀρχῆς δεῖται κτλ.

289) l. 18 ὡς δὲ δὲ λέγομεν εἶναι οὐ τόδε ἀλλ' ἐκείνῳ κτλ. vgl. VII, 7. 1033, 5.

290) l. 24 εἰ δὲ τί ἐστι πρῶτον, ὃ μηκέτι κατ' ἄλλο λέγεται ἐκείνῳ, τοῦτο πρώτη ὕλη.

291) l. 27 τούτῳ γὰρ διαφέρει τὸ καθόλου καὶ τὸ ὑποκείμενον τῷ

16. Die Kraftthätigkeit ist früher als das Vermögen und zwar nicht bloß als das in einem Andern eine Veränderung hervorzubringen bestimmte Vermögen, sondern überhaupt als das jede Bewegung oder Ruhe bewirkende Princip, also als die Natur, die ja ein die Bewegung, jedoch nicht in einem Andern sondern in sich selber, bewirkendes Princip ist <sup>292</sup>). Früher als jedes solches Vermögen ist die Kraftthätigkeit dem Begriffe und der Wesenheit nach, gewissermaßen auch der Zeit nach. Dem Begriffe oder der Erkenntniß nach; denn das erste Vermögen und sein Begriff ist schon abhängig von dem kraftthätig sein können <sup>293</sup>). Der Zeit nach, inwiefern ein Kraftthätiges derselben Art, nicht der Zahl nach dasselbe, dem Hervorzubringen als Grund der Bewegung wodurch das dem Vermögen nach Vorhandene zur Kraftthätigkeit übergeführt wird, vorausgehen muß <sup>294</sup>).

εἶναι τόδε τι ἢ μὴ εἶναι· οἷον τοῖς πάθεσι τὸ ὑποκείμενον ἄνθρωπος καὶ σῶμα καὶ ψυχὴ, πάθος δὲ τὸ μουσικὸν καὶ λευκόν . . . ὅσα μὲν οὖν οὕτω, τὸ ἔσχατον οὐσία· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀλλ' εἶδος τι καὶ τόδε τι τὸ κατηγορούμενον, τὸ ἔσχατον ὕλη καὶ οὐσία ὕλική. καὶ ὁρθῶς δὴ συμβαίνει τὸ ἐκείνινον λέγεσθαι κατὰ τὴν ὕλην καὶ τὰ πάθη· ἄμφω γὰρ ἀόριστα. — τὸ καθόλου wird hier dem ὑποκείμενον entgegengesetzt und dem πάθος gleichgesetzt, als das vom ὑποκ. Prädicirte.

292) c. 8 . . λέγω δὲ δυνάμειως (πρότερον ἐνέργειαν εἶναι) οὐ μόνον τῆς ὠρισμένης ἢ λέγεται ἀρχὴ μεταβλητικὴ ἐν ἄλλῳ ἢ ἄλλο, ἀλλ' ὅλως πάσης ἀρχῆς κινητικῆς ἢ στατικῆς. καὶ γὰρ ἡ φύσις ἐν ταύτῳ γένει τῇ δυνάμει ἀρχὴ γὰρ κινητικὴ, ἀλλ' οὐκ ἐν ἄλλῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ἢ αὐτό. vgl. de Caelo III, 2. 301, b, 17,

293) p. 1049, b, 13 τῷ γὰρ ἐνδέχεσθαι ἐνεργῆσαι δυνατόν ἐστι τὸ πρῶτον δυνατόν . . . ὥστ' ἀνάγκη τὸν λόγον προϋπάρχειν καὶ τὴν γνῶσιν τῆς γνώσεως.

294) l. 18 τὸ τῷ εἶδει τὸ αὐτὸ ἐνεργεῖν πρότερον, ἀριθμῷ δ' οὐ. . . ἀλλὰ τούτων πρότερα τῷ χρόνῳ ὅτι εἶναι ἐνεργεῖν, ἐξ ὧν ταῦτα ἐγένετο· αἰετὶ γὰρ ἐκ τοῦ δυνάμει ὁποῖος γίγνεται τὸ ἐνεργεῖν ὃν ὑπὸ ἐνεργείᾳ ὄντος . . . αἰετὶ κινουντός τινος

Dem vernünftigen Vermögen aber muß Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn das des Vermögens theilhaft ist. Der Lernende muß schon irgend eine Erkenntniß kraftthätig besitzen, gleichwie jedes Gewordene ein Gewordensein, jedes Bewegte eine vorangegangene Bewegung voraussetzt<sup>295</sup>). Durchgängig aber muß der Wesenheit nach die Kraftthätigkeit dem Vermögen vorangehn, schon nach dem allgemeinen Gesetz daß was dem Werden nach später, der Wesenheit nach früher sein muß<sup>296</sup>), und weil alles werdende einem Zwecke oder Ziele zustrebt, und dieses die Kraftthätigkeit ist<sup>297</sup>). Auch ist der Stoff dem Vermögen nach vorhanden um zur Form zu gelangen, und ist in ihr, wenn er zur Kraftthätigkeit gelangt ist. Ebenso verhält sich da wo der Zweck eine Bewegung ist<sup>298</sup>). Wenn der Lehrer zeigt daß der Schüler kraftthätig im Erkennen sich verhalte, so hat er den Zweck erreicht, und ebenso die Natur; denn die Thätigkeit ist hier das hervorzubringende Werk; daher auch die Benennung der zur Entelechie strebenden Energie (278). Wo ein von der Wirksamkeit der Kraftthätigkeit verschiedenes Werk zu Stande kommen soll, da ist diese in dem

πρώτου· τὸ δὲ κινεῖν ἐνεργείᾳ ἤδη ἐστίν. vgl. VII, 8. 1033, b, 30. Phys. Ausc. III, 2. 202, 11. de Anim. III, 7. 431, 3. de Gener. An. II, 1. 734, b, 21.

295) I. 35 . . . ἀλλὰ διὰ τὸ τοῦ γιγνομένου γεγενῆσθαι τι καὶ τοῦ ὅλως κινουμένου κεκινῆσθαι τι . . . καὶ τὸν μανθάνοντα ἀνάγκη ἔχειν τι τῆς ἐπιστήμης ἴσως. vgl. 5. 1047, b, 33. de An. II, 4. 415, b, 18 — Phys. Ausc. VI, 6. 236, b, 33. VIII.

296) p. 1050, 4 ἀλλὰ μὴν καὶ οὐσία γε (ἡ ἐνέργεια προτέρα τῆς δυνάμεως), πρῶτον μὲν ὅτι τὰ τῇ γενέσει ὕστερα, τῷ εἶδει καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα. vgl. Bonitz zu I, 8. 989, 15. VII, 4. 1029, b, 4.

297) I. 7 καὶ ὅτι ἅπαν ἐπ' ἀρχὴν βαδίζει τὸ γιγνόμενον καὶ τέλος . . . τέλος δ' ἡ ἐνέργεια, καὶ τούτου χάριν ἡ δύναμις λαμβάνεται. vgl. VII, 9. 1034, 33.

298) I. 15 ἔτι ἡ ὕλη ἐστὶ δυνάμει, ὅτι ἔλθοι ἂν εἰς τὸ εἶδος διὰ δὲ γ' ἐνεργείᾳ ᾗ, τότε ἐν τῷ εἶδει ἐστίν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων καὶ ὧν κίνησις τὸ τέλος.

Hervorgebrachten, die Bewegung in dem Bewegten; wo nicht, in dem Wirkenden selber. In letzterem Falle ist sie selber Zweck, im ersteren mehr Zweck als das Vermögen <sup>299</sup>). So aber setzt eine Kraftthätigkeit, wie wir gesehen, der Zeit nach immer wiederum eine andre voraus bis zur ursprünglich und ewig bewegenden <sup>300</sup>). Die Kraftthätigkeit ist auch im strengeren Sinne des Wortes früher; denn nur sie kann ewig sein und das Ewige ist der Wesenheit nach früher als das Vergängliche. Das Vermögen aber vermag nicht ewig zu sein, eben weil es sein und auch nicht sein kann und nichts Unvergängliches ist an sich, sondern immer nur beziehungsweise, dem Vermögen nach <sup>301</sup>). Eben so wenig ist das Vermögen ein Nothwendiges und dieses ist doch das Erste, da, wäre dieses nicht, nichts sein würde <sup>302</sup>). Wenn es daher eine ewige Bewegung gibt, so kann

299) l. 30 ὅσων μὲν οὖν ἑτερόν τι ἐστὶ παρὰ τὴν χρῆσιν τὸ γινόμενον, τούτων μὲν ἡ ἐνέργεια ἐν τῷ ποιουμένῳ ἐστίν, . . . καὶ ὁλως ἡ κίνησις ἐν τῷ κινουμένῳ. ὅσων δὲ μὴ ἐστὶν ἄλλο τι ἔργον παρὰ τὴν ἐνέργειαν, ἐν αὐτοῖς ὑπάρχει ἡ ἐνέργεια. (vgl. de An. III, 2. 426, 4). l. 23 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τῶν μὲν ἔσχατον ἡ χρῆσις, οἷον ὄψεως ἡ δρασὶς, καὶ οὐθὲν γίγνεται παρὰ ταύτην ἑτερον ἀπὸ τῆς ὄψεως ἔργον, ἀπ' ἐνίων δὲ γίγνεται τι, οἷον ἀπὸ τῆς οἰκοδομικῆς οἰκία παρὰ τὴν οἰκοδόμησιν, ὁμως οὐθὲν ἥττον ἐνθα μὲν τέλος ἐνθα δὲ μᾶλλον τέλος τῆς δυνάμεως ἐστίν. — in Uebereinstimmung mit der Unterscheidung von ποιεῖν und πράττειν, s. oben S. 131 f.

300) p. 1050, b, 4 καὶ ὥσπερ εἴπομεν, τοῦ χρόνου αἰεὶ προλαμβάνει ἐνέργεια ἑτέρα πρὸ ἑτέρας. ἕως τῆς τοῦ αἰεὶ κινουντος πρώτης. ἀλλὰ μὴν καὶ κυριωτέρως. τὰ μὲν γὰρ αἰδία πρότερα τῇ οὐσίᾳ τῶν φθαρτῶν, ἐστὶ δ' οὐθὲν δυνάμει αἰδίων. λόγος δὲ ὁδε. πᾶσα δύναμις ἅμα τῆς ἀντιφάσεώς ἐστι κτλ. vgl. XII, 2. 1088, b, 14. de Interpr. c. 13. 23, 23 (oben S. 160, 53) de Caelo I, 12.

301) l. 16 οὐθὲν ἄρα τῶν ἀφθάρτων ἀπλῶς δυνάμει ἐστὶν ὄν ἀπλῶς. κατὰ τι δ' οὐθὲν κωλύει, οἷον ποιοῦν ἢ ποῦ. ἐνεργείᾳ ἄρα πάντα.

302) l. 18 οὐδὲ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων (οὐθὲν ἀπλῶς δυνάμει ἐστὶ),

sie nur rücksichtlich des Woher und Wohin Theil am Vermögen und damit am Stoffe haben <sup>303</sup>), und nur weil die Kraftthätigkeiten der Gestirne an dem gegensätzlichen Vermögen nicht Theil haben, bewegen sie sich ewig, stetig und ohne Ermüdung <sup>304</sup>). Eine analoge Bewegung kommt im Gebiete des Veränderlichen den Elementen zu, weil sie an sich und in sich die Bewegung haben <sup>305</sup>). Alle übrigen Vermögen fallen unter den Gegensatz: die vernünftigen, sofern sie entgegengesetzter Bewegungen fähig sind, die vernunftlosen, weil die Bedingungen ihrer Wirksamkeit vorhanden sein können oder auch nicht (Anm. 270 ff.). Gäbe es daher Wesenheiten wie die Ideenlehre sie voraussetzt, so würde das Kraftthätige in den Ideen früher als die Idee selber sein <sup>306</sup>).

Sofern das Vermögen zu Entgegengesetztem geeignet ist, mithin auch zu Gutem und Bösem, die entsprechenden Kraftthätigkeiten aber nicht zugleich sein können, so muß die Kraftthätigkeit besser sein als das entsprechende gute Vermögen, bei schlechten Dingen dagegen umgekehrt die Kraftthätigkeit

καίτοι ταῦτα πρῶτα· εἰ γὰρ ταῦτα μὴ ἦν, οὐθὲν ἂν ἦν. vgl. III, 4. 999, b, 5. VII, 7. 1032, b, 30 und Bonif zu XII, 6. 7.

303) l. 20 οὐδὲ δὴ κίνησις, εἴ τις ἐστὶν αἰδῖος, οὐδ' εἴ τι κινούμεναν αἰδῖον, οὐκ ἔστι κατὰ δύναμιν κινούμενον ἀλλ' ἢ πόθεν ποῦ· τούτου δ' ὕλην οὐθὲν κωλύει ὑπάρχειν. vgl. XII, 6. 7.

304) l. 24 οὐδὲ κάμνει τοῦτο δρῶντα· οὐ γὰρ περὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀντιφάσεως αὐτοῖς, οἷον τοῖς φθαρτοῖς, ἢ κίνησις, ὥστε ἐπίπονον εἶναι τὴν συνέχειαν τῆς κινήσεως κτλ. vgl. XII, 9. 1074, b, 28. de Caelo II, 1. 284, 14.

305) l. 28 μιμεῖται δὲ τὰ ἀφθαρτα καὶ τὰ ἐν μεταβολῇ ὄντα, οἷον γῆ καὶ πῦρ· καὶ γὰρ ταῦτα αἰεὶ ἐνεργεῖ· καθ' αὐτὰ γὰρ καὶ ἐκ αὐτοῖς ἔχει τὴν κίνησιν. vgl. de Gener. et Corr. II, 10. 337, 2.

306) l. 34 εἰ ἄρα τινὲς εἰσι φύσεις ταιαῦται ἢ οὐσαὶ οἷας λέγουσιν αἱ ἐν τοῖς λόγοις τὰς ἰδέας, πολὺ μᾶλλον ἐπιστημὸν ἂν τι εἴη ἢ αὐτοεπιστήμη καὶ κινούμενον ἢ κίνησις· ταῦτα γὰρ ἐνέργειαι μᾶλλον, ἔκκειναι δὲ δυνάμεις τούτων.

fallenden Vermögen; nur innerhalb letzterer das Böse u. Unvollkommne. 315

schlimmer als das Vermögen<sup>307)</sup>. Jedoch ist das Böse nichts für sich bestehendes, da es immer ein Vermögen voraussetzt und ebendarum Schlechtes und Unvollkommnes im Gebiete des Ewigen sich nicht finden kann<sup>308)</sup>. Der Vorzug der Kraftthätigkeit vor dem Vermögen zeigt sich auch bei mathematischen Konstruktionen, sofern um zu ihnen zu gelangen das was dem Vermögen nach in ihnen enthalten ist, verwirklicht, kraftthätig werden muß. Die zu Grunde liegende Kraftthätigkeit nämlich ist das Denken, aus dem das Vermögen zu solchen Konstruktionen sich erst ergeben kann<sup>309)</sup>.

17. Nachdem vom Sein und Nichtsein in Beziehung auf die Bestimmtheiten die es in den verschiedenen Kategorien erhält und auf den Gegensatz von Kraftthätigkeit und Vermögen gehandelt worden, muß sein Verhältniß zu Wahr und Falsch (wenngleich dieser Gegensatz dem Denken, nicht dem Sein an-

---

307) c. 9. 1051, 10 τὸ μὲν οὖν δύνασθαι πάναντία ἅμα ὑπάρχει, τὰ δ' ἐναντία ἅμα ἀδύνατον. καὶ τὰς ἐνεργείας δὲ ἅμα ἀδύνατον ὑπάρχειν, οἷον ὑγιαίνειν καὶ κάμνειν. ὥστ' ἀνάγκη τούτων θάτερον εἶναι τἀγαθόν. τὸ δὲ δύνασθαι ὁμοίως ἀμφοτέρων ἢ οὐδέτερον. ἡ ἄρα ἐνέργεια βελτίων (τῆς ἀπουδαίας δυνάμεως l. 4). ἀνάγκη δὲ καὶ ἐπὶ τῶν κακῶν τὸ τέλος καὶ τὴν ἐνέργειαν εἶναι χεῖρον τῆς δυνάμεως. τὸ γὰρ δυνάμενον ταῦτ' ἄμφοι πάναντία. Der Gegensatz des Guten und Bösen hier ganz allgemein gefaßt, ohne Beschränkung auf das sittliche Gebiet, vgl. folg. Num.

308) l. 17 δῆλον ἄρα ὅτι οὐκ ἔστι τὸ κακὸν παρὰ τὰ πράγματα. ὕστερον γὰρ τῇ φύσει τὸ κακὸν τῆς δυνάμεως. οὐκ ἄρα οὐδ' ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς καὶ τοῖς αἰδίοις οὐθέν ἐστιν οὔτε κακὸν οὔτε ἀμάρτημα οὔτε διεφθαρμένον. καὶ γὰρ ἡ διαφθορὰ τῶν κακῶν ἐστίν.

309) l. 22 εὐρίσκειται δὲ καὶ τὰ διαγράμματα ἐνεργείᾳ. διαιροῦντες γὰρ εὐρίσκομεν. εἰ δ' ἦν διηρημένα, φανερά ἂν ἦν. νῦν δ' ἐνυπάρχει δυνάμει. l. 30 αἴτιον δ' ὅτι νόησις ἡ ἐνέργεια. ὥστ' ἐξ ἐνεργείας ἡ δύναμις. καὶ διὰ τοῦτο ποιοῦντες γινώσκουσιν. Ueber die aus der Geometrie entlehnten erläuternden Beispiele s. Bonitz z. d. St.

gehört), in Erwägung gezogen werden <sup>310)</sup>. Im eigentlichen Sinne (310) findet sich dieser Gegensatz in der richtigen oder unrichtigen, d. h. der Natur der Dinge entsprechenden Verknüpfung und Trennung; denn nicht unsren Annahmen folgen die Dinge, sondern sie sind wahr, wenn sie den Dingen entsprechen (vgl. oben S. 476). Rücksichtlich der Trennungen und Verknüpfungen der Dinge, die nicht anders sein können, sind daher auch unsre Annahmen immer wahr oder falsch; findet Wechsel der Verbindung und Trennung der Dinge statt, so kann ein und dieselbe Annahme darüber bald wahr bald falsch sein <sup>311)</sup>. Sowie aber das Wahr oder Falsch sein des Einfachen (im Unterschiede von dem aus Subjekt und Prädikaten bestehenden) nicht in der Zusammensetzung oder Sonderung bestehen kann, so auch nicht das Sein desselben. Wahr ist es, wenn wir es berühren (ergreifen); an die Stelle der Bejahung tritt die Aussage, an die des Falschen das Nichtwissen d. h. Nichtberühren; Täuschung gibt es rücksichtlich des Was desselben nicht, außer beziehungsweise <sup>312)</sup>. In gleicher Weise

310) c. 10 . . . τὸ δὲ κυριώτατον ὃν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διηρῆσθαι (vgl. auch ob. S. 159) . . . πότ' ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶ τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος; Die Zusammengehörigkeit dieses Kapitels mit der Metaphysik vertheidigt mit Recht Bonitz p. 409 gegen Schwegler.

311) p. 1051, b, 9 εἰ δὴ τὰ μὲν αἰεὶ σύγκειται καὶ ἀδύνατα διαρρηθῆναι, τὰ δ' αἰεὶ διήρηται καὶ ἀδύνατα συντεθῆναι, τὰ δ' ἐνδέχεται πάναντία, καὶ τὸ μὲν εἶναι ἐστὶ τὸ συγκεῖσθαι καὶ ἐν εἶναι, τὸ δὲ μὴ εἶναι τὸ μὴ συγκεῖσθαι ἀλλὰ πλείων εἶναι. περὶ μὲν οὖν τὰ ἐνδεχόμενα . . . ἐνδέχεται ὅτε μὲν ἀληθεύειν ὅτε δὲ ψεύδεσθαι· περὶ δὲ τὰ ἀδύνατα ἄλλως ἔχειν οὐ γίνεται ὅτε μὲν ἀληθὲς ὅτε δὲ ψεῦδος, ἀλλ' αἰεὶ ταῦτα ἀληθῆ καὶ ψευδῆ.

312) l. 22 ἢ ὥσπερ οὐδὲ τὸ ἀληθὲς ἐπὶ τούτων τὸ αὐτό, οὕτως οὐδὲ τὸ εἶναι, ἀλλ' ἐστὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, τὸ μὲν θιγεῖν καὶ φάναι ἀληθές. . τὸ δ' ἀγνοεῖν μὴ θιγγάνειν· ἀπατηθῆναι γὰρ περὶ τὸ τί ἐστὶν οὐκ ἐστὶν ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβη-



einfachen Seins. — Allem übrigen Sein liegt die Wesenheit zu Grunde. 301

verhält sich mit den einfachen Wesenheiten, die (weil dem Werden und Vergehen nicht unterworfen) nur der Kraftthätigkeit nicht dem Vermögen nach sein können. Rücksichtlich ihrer können wir daher auch nicht uns täuschen, sondern nur sie durchs Denken erreichen oder auch nicht<sup>313</sup>), Ebenso ist Täuschung, in Bezug auf das Wann bei dem Unbewegten ausgeschlossen<sup>314</sup>).

## D.

### Grundlinien der Theologie.

1. Auf die Wesenheit ist die Untersuchung gerichtet, von den Wesenheiten werden die Principien und Ursachen gesucht; denn ist das All ein aus Stoff und Form zusammengefaßtes Ganzes<sup>315</sup>), so ist die Wesenheit (Form) sein erster Bestandtheil; bildet es eine stetige Reihe, so ist auch dann die Wesenheit das Erste, da die übrigen Arten des Seins an sich nicht sind und ebendarum auch nicht für sich bestehn können (s. oben S. 477). Daher forschten auch schon die Alten nach den Principien, Elementen und Ursachen der Wesenheit, wofür die jetzigen Philosophen in ihrer begrifflichen Betrachtung

---

κόσ. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰς μὴ συνθετὰς οὐσίας. vgl. de An. III, 6. 430, 26 und oben S. 273 ff.

313) I. 30 ὅσα δὴ ἐστὶν ὅπερ εἶναι τι καὶ ἐνεργεῖα, περὶ ταῦτα οὐκ ἐστὶν ἀπατηθῆναι ἀλλ' ἢ νοεῖν ἢ μὴ. ἀλλὰ τὸ τί ἐστὶ ζητεῖται περὶ αὐτῶν, εἰ τοιαῦτά ἐστιν ἢ μὴ . . . τὸ δὲ εἶναι, εἴπερ ὄν οὕτως ἐστὶν· εἰ δὲ μὴ οὕτως, οὐκ ἐστὶν. τὸ δὲ ἀληθὲς τὸ νοεῖν αὐτά. κτλ. Ueber die Erklärung d. W. s. Bonitz.

314) p. 1052, 4 φανερόν δὲ καὶ ὅτι περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἐστὶν ἀπάτη κατὰ τὸ ποτέ, εἰ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα. οἷον τὸ τριγώνον κτλ.

315) XII, 1 . . καὶ γὰρ εἰ ὥς ὅλον τι τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος· καὶ εἰ τῷ ἐφεξῆς, πᾶν οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἴτα τὸ ποιόν, εἴτα τὸ ποσόν. Ueber die im Text bezeichnete Bedeutung von ὅλον s. Bonitz 469.

tung <sup>316</sup>) die Gattungen, d. h. das Allgemeine nahmen, die Alten das Konkrete, wie Feuer und Erde. — Es gibt aber dreierlei Wesenheiten, eine ewige und eine unvergängliche, beide sinnlichwahrnehmbar, und eine unbewegliche (nicht sinnlichwahrnehmbare), die Einige wiederum für abtrennbar halten, indem sie sie in Ideen und Mathematisches zerlegen, Andere diese Sonderung aufheben, noch Andre sie bloß als Mathematisches setzen <sup>317</sup>). Die beiden ersten Wesenheiten gehören der Physik an, weil der Bewegung theilhaft, die dritte einer andern Wissenschaft, vorausgesetzt daß sie kein mit den übrigen Wesenheiten gemeinsames Princip hat <sup>318</sup>).

Die sinnlichwahrnehmbare Wesenheit ist der Veränderung unterworfen. Findet nun die Veränderung innerhalb der Gegensätze und zwar konträrer, einer gemeinsamen Gattung angehöriger Gegensätze oder dem was zwischen den Endpunkten in der Mitte liegt statt, so muß, da das Entgegengesetzte selber sich nicht verändert, ein davon verschiedenes Bleibendes zu Grunde liegen, der Stoff <sup>319</sup>). Da es aber vier Arten der Veränderung gibt, Werden und Vergehen in Bezug auf das Was, Wechsel rücksichtlich der Beschaffenheit, Vermehrung und Verminderung der Quantität, und endlich Ortsveränderung, so

316) 1069, 28 διὰ τὸ λογικῶς ζητεῖν vgl. IX, 8. 1050, b, 33. I, 6. 987, b, 3.

317) vgl. VII, 2. 1028, b, 24. XIII, 9. 1086, 2 und oben S. 478.

318) p. 1069, b, 1 ἐκεῖναι μὲν δὴ φυσικῆς (μετὰ κινήσεως γὰρ), αὕτη (ἡ ἀκίνητος οὐσία) δ' ἑτέρας. vgl. VI, 1. 1026, 12. XII, 7. 1064, 15.

319) I. 3 εἰ δ' ἡ μεταβολὴ ἐκ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν μεταξὺ, ἀντικειμένων δὲ μὴ πάντων . . ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἀνάγκη ὑπεῖναι τι τὸ μεταβάλλον εἰς τὴν ἐναντίωσιν· οὐ γὰρ τὰ ἐναντία μεταβάλλει. εἰ τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' ἐναντίον οὐχ ὑπομένει· ἔστιν ἄρα τι τρίτον παρὰ τὰ ἐναντία, ἢ ὕλη. vgl. hierfür und für das Folgende Ph. Ansc, I, 6—9. V, 1. 2. de Gener. et Corr. I, 2—5.

muß auch das Entgegengesetzte für jegliche Art der Veränderung ein besonderes, das sich Verändernde in allen der für beide Glieder, des Gegensatzes empfängliche Stoff sein <sup>320</sup>). Das Seiende ist ein zwiefaches und bei jeglicher Veränderung findet der Uebergang von dem dem Vermögen nach Seienden und insofern noch nicht Seienden zu dem wirklich (kraftthätig) Seienden statt <sup>321</sup>), und das dem Vermögen nach Seiende, d. h. den Stoff, haben auch die älteren Physiologen im Sinne gehabt <sup>322</sup>), wo sie von dem Ursprünglichen reden. Alles was sich verändert, hat einen der besonderen Veränderung angemessenen Stoff, auch das Ewige, jedoch dieses keinen dem Werden sondern nur dem räumlichen Wechsel unterworfenen <sup>323</sup>). Aber aus welchem Nichtseienden kommt das Werden zu Stande? da ein dreifaches Nichtseiendes <sup>324</sup>) zu unterscheiden ist. Ist es ein dem Vermögen nach Seiendes, so doch ein verschiedenes für

320) I. 9 εἰ δὴ αἱ μεταβολαὶ τέτταρες, ἢ κατὰ τὸ τί ἢ κατὰ τὸ ποῖόν ἢ ποσὸν ἢ ποῦ, . . . εἰς ἐναντιώσεις ἂν εἶεν τὰς καθ' ἕκαστον αἱ μεταβολαί. ἀνάγκη δὴ μεταβάλλειν τὴν ὕλην δυνάμειν ἄμφω. vgl. VIII, 1. 1042, 27. 32. XIV, 1. 1088, 31 u. a. St. b. Bonitz.

321) I. 15 ἐπεὶ δὲ διπλὸν τὸ ὄν, μεταβάλλει πᾶν ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος εἰς τὸ ἐνεργείᾳ ὄν . . . ὥστε οὐ μόνον κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται γίνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίγνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργείᾳ. vgl. Phys. Ausc. III, 1. 201, 10. I, 8. 196, h, 13.

322) I. 23 ὥστε τῆς ὕλης ἂν εἶεν ἡμμένοι. vgl. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 34.

323) I. 24 πάντα δ' ὕλην ἔχει ὅσα μεταβάλλει, ἀλλ' ἑτέραν (ἑτερα ἑτέραν conj. Bon.)· καὶ τῶν αἰδίων ὅσα μὴ γεννητὰ κινητὰ δὲ φορᾷ, ἀλλ' οὐ γεννητήν, ἀλλὰ πόθεν ποῖ. vgl. c. 7. 1072, b, 5. VIII, 1. 1042, 34. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 18.

324) I. 27 τριχῶς γὰρ τὸ μὴ ὄν. wahrscheinlich als absolutes, als das der Unwahrheit und das dem Vermögen entsprechende Nichtseiende mit Alexander zu fassen; Themistius setzt als zweite Bedeutung die Vererbung, s. Bonitz z. d. St.

Verschiedenes. Auch das Anaxagorische ursprüngliche Zusammen setzt schon Verschiedenheiten voraus. Woher wäre es sonst Unendliches und nicht Eins? da ja der (ordnende) Geist ein einiger ist. Drei also <sup>325)</sup> sind die Ursachen und drei die Principien, nämlich die beiden Glieder des Gegensatzes, Form und Beraubung, das dritte der Stoff <sup>326)</sup>.

Alle Veränderung setzt ein Was, ein Wodurch und ein Wozu voraus, d. h. Stoff, erstes Bewegendes und Form <sup>327)</sup>. Soll kein Werden ins Unendliche hin gesetzt werden <sup>328)</sup>, so kann weder der Stoff noch die Form geworden sein. Jede Wesenheit entsteht aus einer gleichartigen <sup>329)</sup>, wie die natürliche Wesenheit, so auch die durch Kunst hervorgebrachte oder zufällig entstandene; der zwiefache Zufall nämlich ist eine zwiefache Art der Beraubung <sup>330)</sup>. — Wir unterscheiden drei Wesenheiten: den als Bestimmtheit erscheinenden Stoff oder Träger, d. h. das nur noch Zusammengesetzte, noch nicht Zusammengewachsene; dann die wirkliche Natur und Bestimmtheit, wozu der Stoff wird, eine thätige Beschaffenheit; drittens das daraus gebildete konkrete Dasein <sup>331)</sup>. Bei einigen nun ist aus-

325) I. 28 εἰ δὴ τί ἐστι δυνάμει (τὸ μὴ ὄν ἐξ οὗ ἡ γένεσις — mit Beseitigung der beiden andren Arten des Nichtseienden), ἀλλ' ὁμῶς οὐ τοῦ τυχόκτος, ἀλλ' ἕτερον ἐξ ἑτέρου.

326) vgl. Phys. Ausc. I, 6.

327) c. 3 μετὰ ταῦτα ὅτι οὐ γίγνεται οὔτε ἡ ὕλη οὔτε τὸ εἶδος, λέγω δὲ τὰ ἔσχατα. πᾶν γὰρ μεταβάλλει τί καὶ ὑπὸ τινος καὶ εἰς τι. ὑφ' οὗ μὲν, τοῦ πρώτου κινουῦντος· δὲ δέ, ἡ ὕλη· εἰς δὲ δέ, τὸ εἶδος. vgl. VII, 7. 8. Phys. Ausc. I, 9. 192, 27.

328) 1070, 4 ἀνάγκη δὴ στήναι. vgl. oben S. 231, 245 ff. 284 f.

329) ib. . . ἐκάστη ἐκ συνωνύμου γίγνεται οὐσία· τὰ γὰρ φύσει οὐσίαι καὶ τᾶλλα. vgl. VII, 7. 9.

330) I. 8 αἱ δὲ λοιπαὶ αἰτίαι στέρησεις τούτων (ἡ τύχη καὶ τὸ αὐτόματον). vgl. Bonitz zu XI, 8. 1065, 30. Ph. Ausc. II, 4—6.

331) I. 9 οὐσίαι δὲ τρεῖς, ἡ μὲν ὕλη τόδε τι οὐσα τῷ φαίνεσθαι (ὅσα γὰρ ἐστὶν ἀφ᾽ ἧ καὶ μὴ συμφύσει, ὕλη καὶ ὑποκείμενον), ἡ δὲ φύσις καὶ τόδε τι, εἰς ἣν, καὶ ἕξιν τις· ἔτι τρίτη ἡ ἐκ

genscheinlich die Bestimmtheit nichts für sich, unabhängig von der zusammengesetzten Wesenheit Wirkliches, wie in den Erzeugnissen der Kunst, bei denen auch kein wirkliches Werden und Vergehen statt findet <sup>332</sup>): und ist sie überhaupt abtrennbar, dann gewiß nur bei Naturgegenständen, wie selbst Plato anerkannt hat. Jedoch auch Feuer, Fleisch u. s. w. ist Stoff, auch das der eigentlichsten, d. h. konkreten Wesenheit, zu Grunde liegende <sup>333</sup>). Die bewegenden Ursachen müssen allerdings vorgehen, die des Begriffs dagegen sind gleichzeitig mit dem dadurch Gewordenen (brauchen daher als für sich bestehend nicht vorausgesetzt zu werden) <sup>334</sup>). Ob aber etwas (von der Form) bleibt, nach Untergang des Zusammengesetzten, bedarf der Untersuchung; vielleicht die Seele, jedoch auch sie nicht ganz, sondern nur der Geist <sup>335</sup>). Offenbar bedarf es zur Erklärung nicht der Ideenlehre; der konkrete Mensch erzeugt den konkreten Menschen und ebenso verhält sichs mit Kunst-erzeugnissen <sup>336</sup>).

Die Ursachen und Principien sind gewissermaßen andre

---

τούτων καθ' ἑκαστα. vgl. die von einem andren Eintheilungsgrunde abhängige Dreitheilung c. 1. 1069, 30. (oben S. 522).

332) l. 13 ἐπὶ μὲν οὖν τινῶν τὸ τόδε τι οὐκ ἔστι παρὰ τὴν συνθέτην οὐσίαν . . . οὐδ' ἔστι γένεσις καὶ φθορὰ τούτων, ἀλλ' ἄλλον τρόπον εἶσι καὶ οὐκ εἰσὶν οἰκία τε ἢ ἀνευ ὕλης κτλ. vgl. VII, 8. 1033, b, 5. 19. VIII, 3. 1043, b, 19.

333) l. 18 διὸ δὴ οὐ κακῶς ὁ Πλάτων ἔφη ὅτι εἶδη ἔστιν ὅποσα φύσει, εἴπερ ἔστιν εἶδη ἄλλα τούτων, οἷον πῦρ, σὰρξ, κεφαλὴ. ἅπαντα γὰρ ὕλη ἐστὶ, καὶ τῆς μάλιστα οὐσίας ἢ τελευταία. vgl. I, 9. 991, b, 3. ib. Bon. VII, 10. 1035, b, 30.

334) l. 21 τὰ μὲν οὖν κινουῦντα αἷτια ὡς προγεγενημένα ὄντα, τὰ δ' ὡς ὁ λόγος αἶμα. vgl. Anal. Post. II, 12 (oben S. 265).

335) l. 24 εἰ δὲ καὶ ὕστερόν τι ὑπομένει, σκεπτέον· ἐπ' ἐνίων γὰρ οὐθέν κωλύει. οἷον εἰ ἡ ψυχὴ τοιοῦτον, μὴ πᾶσα ἀλλ' ὁ νοῦς· πᾶσαν γὰρ ἀδύνατον ἴσως. vgl. Bonis zu d. St. und zu VI, 1. 1026, 5.

336) vgl. Bonis zu VII, 8. 1033, b, 26.

für Andres, gewissermaßen, wenn man im Allgemeinen und der Analogie nach davon redet, bei Allem dieselben. Für Verschiedenes verschieden, da die verschiedenen Kategorien ohnmöglich dieselben Principien haben können; denn das Gemeinsame kann weder außerhalb der Kategorien sich finden, noch eine derselben sein, wie etwa die Wesenheit<sup>337)</sup>; in letzterem Fall könnte es ja auch von dem was daraus geworden nicht verschieden sein<sup>338)</sup>. Aus demselben Grunde kann es auch nichts bloß Denkbareß sein, wie Sein und Eins, da dieses ja gleichfalls jedem daraus Gewordenen zukommt<sup>339)</sup>. Die Elemente und Principien aber sind gewissermaßen auch dieselben, der Analogie nach, nämlich die den besondern Bestimmtheiten zu Grunde liegenden Begriffe der Form, der Beraubung und des Stoffes, jedoch verschieden in jeder besonderen Gattung des Seienden<sup>340)</sup>. Aber zu diesen drei Elementen kommt noch die bewegende Ursache hinzu, ein Princip und eine Wesenheit<sup>341)</sup>. Auch sie ist bei verschiedenen eine verschiedene und fällt bei Naturursachen

337) c. 4. 1070, b, 1 τί οὖν τοῦτ' ἐστὶν (ἐξ οὗ τὰ πρὸς τι ἐστὶν καὶ ἡ οὐσία); παρὰ γὰρ τὴν οὐσίαν καὶ τὰλλα τὰ κατηγορούμενα οὐθέν ἐστι κοινόν . . . ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ οὐσία στοιχείων τῶν πρὸς τι, οὐδὲ τούτων οὐθέν τῆς οὐσίας. cf. VII, 13. 1038, b, 18.

338) l. 5 οὐθέν γὰρ οἷον τ' εἶναι τῶν στοιχείων τῷ ἐκ τῶν στοιχείων συγκειμένῳ τὸ αὐτό. vgl. VII, 17. 1041, b, 12.

339) l. 7 οὐδὲ δὴ τῶν νοητῶν στοιχείων ἐστίν, οἷον τὸ ἐν ᾧ τὸ ὄν ὑπάρχει γὰρ ταῦθ' ἐκάστω καὶ τῶν συνθέτων. vgl. III, 3. 998, b, 22 (oben S. 443).

340) l. 15 ἕτερον γὰρ ἀνάγκη ἐκείνων εἶναι τὸ γινόμενον. Hebet die Stellung d. W. f. Bonif.

341) l. 22 ἐπεὶ δὲ οὐ μόνον τὰ ἐνυπάρχοντα αἰτία, ἀλλὰ καὶ τὸν ἐκτός οἷον τὸ κινεῖν, δῆλον δι' ἕτερον ἀρχὴ καὶ στοιχείον, αἰτία δ' ἀμφω καὶ εἰς ταῦτα διαίρεται ἡ ἀρχή· τὸ δ' ὡς κινεῖν ἢ ἰστὰν ἀρχή τις καὶ οὐσία. vgl. Bonif zu V, 3. XIV, 4. 1092, 6.

mit der Form zusammen; gemeinsam zu Grunde liegt das erste Alles bewegende <sup>342</sup>).

Nur die Wesenheit ist das für sich Bestehende und sie daher Ursache alles Uebrigen, aller Affektionen, Bewegungen und s. w. <sup>343</sup>). Solche Ursachen (der Affektionen) sind entweder Seele und Leib, oder (für andere lebende Wesen) Geist, Begehrung und Körper. Der Analogie nach sind die Ursachen (aller Dinge oder Veränderungen) dieselben, wie etwa Kraftthätigkeit und Vermögen, jedoch verschieden (bestimmt) im Verschiedenen; so daß hin und wieder Ein und Dasselbe (jenachdem es auf Verschiedenes bezogen wird) dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach ist <sup>344</sup>). Auch diese Ursächlichkeiten fallen mit den vorher angegebenen zusammen; die Form, wenn sie für sich besteht, und das aus Form und Stoff bestehende, wovon auch die Beraubung abhängt, — mit dem der Kraftthätigkeit nach, der Stoff mit dem dem Vermögen nach Seienden <sup>345</sup>). Anders als dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach unterscheiden sich die welche nicht denselben Stoff haben von denen welchen nicht dieselbe Form eignet. So sind Ursachen des Menschen die Elemente als Stoff, die eigenthümliche Form und wenn sonst noch eine äußere Ursache vorhanden, wie der Vater; und außerdem die Sonne und der Zodia-

342) I. 34 *ἐκ παρὰ ταῦτα ὡς τὸ πρῶτον (τὸ ὡς πρ. Bon.) πάντων κινεῖν πάντα.*

343) c. 5 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ μὲν χωριστὰ τὰ δ' οὐ χωριστὰ, οὐσίαι ἐκεῖνα. καὶ διὰ τοῦτο πάντων αἰτία ταῦτα, ὅτι τῶν οὐσιῶν ἔνευ οὐκ ἐστὶ τὰ πάθη καὶ αἱ κινήσεις. vgl. 1071, 35. XI, 1. 1660, 1 ἀρχὴ γὰρ τὸ συναναγεῖν.*

344) I. 6 *ἐν ὅλοις μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ ὅτι μὲν ἐνεργεῖα ἐστίν, ὅτι δὲ δυνάμει, οἷον οἶνος ἢ σὰρξ ἢ ἄνθρωπος.*

345) I. 8 *ἐνεργεῖα μὲν γὰρ τὸ εἶδος, ἐὰν ἢ χωριστόν, καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν, σιέρησις δὲ οἷον σκότος ἢ κάμνον, δυνάμει δὲ ἢ ὕλη. τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ δυνάμενον γίνεσθαι ἀμφοῖν. vgl. VI, 1, 7 ib. Bon., und denselben zu XII, 4. 1070, b, 26 und c. 2. 1069, b, 18.*

das, die weder Stoff noch Form noch Beraubung noch gleichartige Ursachen (wie der Vater), sondern bewegende (ursprünglich bewegende) sind <sup>346</sup>). Von Allem sind die ersten Principien: das erste kraftthätige Dieses und ein Andres, ein dem Vermögen nach Seiendes, aber beides als konkretes Einzelnes, nicht als Allgemeines <sup>347</sup>). Betrachten wir die Arten der Wesenheiten, so ergibt sich daß die verschiedenen Arten auch verschiedene, nur der Analogie nach ein und derselben Gattung angehörige Ursachen und Elemente haben, und wiederum innerhalb derselben Art verschiedene Individuen verschiedene Ursachen, die nur im Allgemeinen im Begriff zusammentreffen <sup>348</sup>). Offenbar also haben die Wesenheiten und ihre Bestimmungen der Analogie nach dieselben Principien und Elemente, da sie auf Stoff, Form, Beraubung und das Bewegende sich zurückführen lassen und mit den Wesenheiten auch das Abgeleitete aufgehoben werden würde <sup>349</sup>), und weil das Erste das Kraftthätige ist; verschiedene dagegen, da es so viele (formale) Ursachen als Gegensätze gibt, die nicht wiederum Gattungen oder

346) l. 11 ἄλλως δ' ἐνεργεία καὶ δυνάμει διαφέρει, ὧν μὴ εἰσιν ἡ αὐτὴ ὕλη, ὧν οὐκ ἔστι τὸ αὐτὸ εἶδος ἀλλ' ἕτερον, ὥσπερ πλ. Ueber die Erklärung dieser dunklen St. s. außer Bonitz, Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. 191 ff.

347) l. 17 ἔτι δὲ ὁρᾶν δεῖ ὅτι τὰ μὲν καθόλου ἔστιν εἰπεῖν, τὰ δ' οὐ. πάντων δὲ πρῶται ἀρχαὶ τὸ ἐνεργεία πρῶτον τοῦτ', καὶ ἄλλο δ' δυνάμει. ἐκείνα μὲν οὖν τὰ καθόλου οὐκ ἔστιν πλ. vgl. VII, 13 und de Interpr. c. 7. 17, 38.

348) l. 24 ἔπειτα εἶδη τὰ τῶν οὐσιῶν. ἄλλα δὲ ἄλλων αἰτία καὶ στοιχεῖα, ὥσπερ ἐλέχθη, τῶν μὴ ἐν ταύτῳ γένει (vgl. l. 29 u. Bonitz s. d. St.) . . . πλὴν τῷ ἀνάλογον· καὶ τῶν ἐν ταύτῳ εἶδει ἕτερα, οὐκ εἶδες, ἀλλ' ὅτι τῶν καθ' ἕκαστον ἄλλο ἢ τε σὴ ὕλη καὶ τὸ κινῆσαν καὶ τὸ εἶδος καὶ ἡ ἐμὴ, τῷ καθόλου δὲ λόγῳ ταῦτά.

349) l. 33 ὥδ' μὲν ταῦτά [ἡ] τῷ ἀνάλογον, ὅτι ὕλη, εἶδος, σιέρισις, τὸ κινεῖν· καὶ ὥδ' τὰ τῶν οὐσιῶν αἰτία ὡς αἰτία πάντων, ὅτι ἀναιρεῖται ἀναιρουμένων. vgl. Ann. 343.



Notwendigkeit der Voraussetzung eines ewigen unbeweglichen Principes. 350

von verschiedener Bedeutung (sondern von konkreter Bestimmtheit) sind. Und ebenso sind die Stoffe verschieden im Verschiedenen<sup>350)</sup>.

2. Da es zwei bewegliche (physische) und eine unbewegliche Wesenheit gibt, so haben wir von letzterer zu handeln; denn eine ewige unbewegliche Wesenheit muß es geben<sup>351)</sup>. Wären alle Wesenheiten vergänglich, so auch alles Uebrige<sup>352)</sup>; nun kann aber weder Bewegung noch Zeit geworden sein oder vergehn; denn die Begriffe Früher und Später setzen schon die Zeit voraus<sup>353)</sup> und Bewegung, mit der die Zeit zusammenfällt oder von der sie eine Affektion ist<sup>354)</sup>, muß gleich ihr (ewig und) stetig sein. Stetig aber kann nur die örtliche und zwar die kreisförmige Bewegung sein<sup>355)</sup>. — Wäre nun das Bewegende oder Wirkende nicht ein Kraftthätiges, so könnte Bewegung auch nicht sein; denn was bloß Vermögen hat, kann auch nicht wirken<sup>356)</sup>. Es hilft daher nicht ewige We-

---

350) l. 36 ὥδὲ δὲ ἕτερα πρῶτα ὅσα τὰ ἐναντία, ἃ μὴτε ὡς γένη λέγεται μὴτε πολλαχῶς λέγεται· καὶ ἐτι αἱ ὕλαι (sc. ἕτεραι εἰσιν· vgl. Ph. Ausc. II, 2. 194, b, 9).

351) c. 6 . . . ὅτι ἀνάγκη εἶναι τινὰ αἰδῖον οὐσίαν ἀκίνητον. vgl. für die folgende Beweisführung Alex. Aphr. Quaest. II, 1.

352) p. 1071, b, 5 αἱ τε γὰρ οὐσαι πρῶται τῶν ὄντων, καὶ εἰ πάσαι φθαρταί, πάντα φθαρτά. vgl. c. 1. 1069, 19, oben S. 521.

353) l. 8 οὐ γὰρ οἷόν τε τὸ πρότερον καὶ ὕστερον εἶναι μὴ ὄντος χρόνου. vgl. Ph. Ausc. VIII, 1. 251, b, 10.

354) l. 9 καὶ ἡ κίνησις ἄρα οὕτω συνεχὴς ὥσπερ καὶ ὁ χρόνος· ἡ γὰρ τὸ αὐτὸ ἡ κινήσεώς τι πάθος. vgl. Ph. Ausc. IV, 10. 11. VIII, 1.

355) l. 10 κίνησις δ' οὐκ ἔστι συνεχὴς ἀλλ' ἡ ἢ κατὰ τόπον, καὶ ταύτης ἡ κύκλω. Die Ewigkeit der Bewegung wird nachgewiesen Ph. Ausc. VIII, 1—3, das Zusammenfallen der Ewigkeit mit der Stetigkeit ib. VIII, 6. 259, 16, und daß die ewige und stetige Bewegung kreisförmig sein müsse VIII, 7—9.

356) l. 12 ἀλλὰ μὴν εἰ ἔσται κίνητικόν ἢ ποιητικόν, μὴ ἐνεργούν

seuheiten, wie die Ideen oder andre, anzunehmen, wenn ihnen kein Princip der Veränderung einwohnt<sup>357)</sup>. Auch nicht solche, die zwar wirken könnten, deren Wesenheit aber im Vermögen bestände; denn auch so wird die Bewegung nicht ewig sein. Die Wesenheit dieses Principes muß daher Kraftthätigkeit sein; ferner stofflos, weil ewig<sup>358)</sup>. Wegen die Einrede, alles Kraftthätige habe ein Vermögen, nicht aber alles Vermögen Kraftthätigkeit, daher sei jenes das frühere, — ist zu erwidern, daß, verhielte sich so, auch Nichts des Seienden sein könnte, eben weil das Vermögen zu sein ohne wirkliches Sein statt finden kann<sup>359)</sup>. So wissen auch die Theologen, die Alles aus der Nacht und die Physiker die Alles aus einem ursprünglichen Zusammen aller Dinge ableiten, die Bewegung nicht zu erklären<sup>360)</sup>. Daher denn Einige, wie Leucippus und Plato, von Ewigkeit her eine Kraftthätigkeit annehmen, indem sie Ewigkeit der Bewegung lehren. Aber der Grund derselben und ihre ursprüngliche Bestimmtheit und welche Art der Bewegung die erste, wissen sie nicht anzugeben<sup>361)</sup>. Das sich selber Bewegende, die Seele, d. h. das Princip der Bewegung, läßt Plato wiederum mit der Welt erst entstehen<sup>362)</sup>. Auch bewe-

---

δέ τι, οὐκ ἔστι (l. ἔστιαι) κίνησις· ἐνδέχεται γὰρ τὸ δύναμιν ἔχον μὴ ἐνεργεῖν.

357) l. 15 εἰ μὴ τις δυναμένη ἐνέσται ἀρχὴ μεταβάλλειν. vgl. I, 7. 988, b, 2 ib. Bon.

358) l. 12 εἰς οὐδ' (ἐκινή) εἰ ἐνεργήσῃ, ἢ δ' οὐσα αὐτῆς δύναμις· οὐ γὰρ ἔστιαι κίνησις αἰδῖος (vgl. IX, 8. 1050, b, 3) . . . εἰς τῶν ταύτας δεῖ τὰς οὐσας εἶναι ἄνευ ὕλης. vgl. IX, 1 pr. ib. Bon.

359) l. 25 ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο, οὐδὲν ἔστιαι τῶν ὄντων· ἐνδέχεται γὰρ δύνασθαι μὲν εἶναι μήπω δ' εἶναι. vgl. Anax. 356.

360) l. 28 πῶς γὰρ κινήσεται, εἰ μηθὲν ἔστιαι ἐνεργείᾳ αἰτίον; κτλ.

361) l. 33 ἀλλὰ διὰ τί καὶ τίνα οὐ λέγουσιν οὐδὲ αἰετὶ οὐδὲ τὴν αἰτίαν. κτλ. vgl. Bonif.

362) l. 37 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ Πλάτωνι οἶόν τε λέγειν ἣν οὕτως εἴηται

gen Anaxagoras, Empedokles und Leukippos das Kraftthätiges das Ursprüngliche sein müsse. Dann aber kann Chaos oder Nacht die unendliche Zeit hindurch nicht gewesen sein, sondern immer Dasselbe nur im periodischen Wechsel oder in anderer Weise <sup>363</sup>). Wenn im ewigen Wechsel, so muß ein in gleicher Art Kraftthätiges ewig beharren; soll Werden und Vergehen statt finden, so muß ein anderes ewig, jedoch in verschiedener Weise Wirkames vorhanden sein, daher einerseits durch sich selber, andererseits durch ein Andres wirken, und in letzterer Beziehung von neuem durch ein Andres oder durch das Erste, welches ja auch wiederum der Grund jenes andren sein mußte. Dieses ist der Grund der ewigen Sichselbergleichheit, ein Andres der des Wechsels, beide zusammen der der Ewigkeit des Wechsels. So erweisen sich auch die (wirklichen) Bewegungen; wozu noch andre Principien suchen <sup>364</sup>)?

3. Da also, soll nicht aus der Nacht, dem Chaos und dem Nichtsein abgeleitet werden, ein ewig und stetig, daher kreisförmig Bewegtes sein muß, und das der (Fensterne) sich als solches, als das erste, thatsächlich bewährt <sup>365</sup>), so muß es auch

ἀρχὴν εἶναι, τὸ αὐτὸ ἑαυτὸ κινεῖν. ὅστις γὰρ καὶ ἄμα τῷ οὐρανῷ ἢ ψυχῇ. Plat. Phaedr. 245, e (vgl. Top. VI, 3. 140, b, 3) Tim. 34, b. Ueber diese Auffassungsweise der Platonischen Lehre s. Zeller, Plat. Stud. 210.

363) p. 1072, 7 ὥστ' οὐκ ἦν ἀπειρον χρόνον χάος ἢ νύξ, ἀλλὰ ταῦτα ἀεὶ ἢ περιόδῳ ἢ ἄλλως, εἴπερ πρότερον ἐνέργεια δυνάμεως.

364) l. 10 εἰ δὲ μέλλει γένεσις καὶ φθορὰ εἶναι, ἄλλο δεῖ εἶναι ἀεὶ ἐνεργεῖν, ἄλλως καὶ ἄλλως. ἀνάγκη ἄρα ὥδι μὲν κατ' αὐτὸ ἐνεργεῖν, ὥδι δὲ κατ' ἄλλα. ἤτοι ἔρα κατ' ἕτερον ἢ κατὰ τὸ πρῶτον. vgl. de Gen. et Corr. II, 10. 336, 23 . . . διὸ καὶ οὐχ ἡ πρώτη φορὰ (ἡ ἀπλανὴς) αἰτία ἐστὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἀλλ' ἡ κατὰ τὸν λογὸν κύκλος . . . τῆς μὲν οὖν συνεχείας ἢ τοῦ ὅλου φορὰ αἰτία, τοῦ δὲ προσιέναι καὶ ἀπιέναι ἢ ἑγκλίσεως.

365) vgl. de Caelo II, 6. 288, 15.

ein Bewegendes und zwar ein drittes von dem Bewegten und nicht Bewegenden wie von dem zugleich Bewegten und Bewegenden verschiedenes, eine ewige Wesenheit und Kraftthätigkeit geben <sup>366</sup>). — So aber, selber unbewegt (und ohne wie alles übrige Bewegende eine Gegenbewegung zu erleiden) <sup>367</sup>) bewegt das Begehrte und Gedachte, beides seinem Grunde nach dasselbe. Begehrt wird was als schön erscheint, gewollt wird ursprünglich was schön ist. Wir begehren schon weil es uns schön erscheint, nicht umgekehrt erscheint es uns so, weil wir es begehren; denn Princip ist das Denken (die denkende Auffassung des Schönen) <sup>368</sup>). Der Geist wird vom Denkbaren bewegt, denkbar an sich ist die erste (positive) Reihe; darin nimmt den ersten Platz die Wesenheit ein und unter den Wesenheiten wiederum die einfache, kraftthätige <sup>369</sup>) und die Einfachheit bezeichnet die Bestimmtheit des Eins oder Maasses, ohne damit zusammenzu-

366) c. 7. l. 22 καὶ τοῦτο οὐ λόγῳ μόνον ἀλλ' ἔργῳ δῆλον. ὥστε αἰδῖος ἂν εἴη ὁ πρῶτος οὐρανός. ἔστι τὸ λύνειν τι καὶ ὁ κινεῖ ἐπεὶ δὲ τὸ κινούμενον καὶ κινεῖν καὶ μέσον, τοῖνον ἔστι τι ὁ οὐ κινούμενον κινεῖ, αἰδῖον καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὐσα. Die augenscheinlichen Lücken der letzten Zeilen füllt Bonitz nach Ph. Ausc. VIII, 5. 256, b, 20 und de An. III, 10. 433, b, 15, — dem Sinne nach ohne Zweifel richtig — so aus: ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν κινούμενον καὶ μὴ κινεῖν, τὸ δὲ κινούμενον καὶ κινεῖν, καὶ τρίτον τοῖνον ἔστι τι ὁ οὐ κινούμενον κινεῖ.

367) de Gener. An. IV, 3. 768, b, 16 τὸ παῖον καὶ πάσχει ὑπὸ τοῦ πάσχοντος . . . καὶ ὅλως τὸ κινεῖν ἔξω τοῦ πρώτου ἀντικινεῖται τινα κίνησιν.

368) Metaph. I. 26 κινεῖ δὲ ὧδε τὸ ὁρεκτόν, καὶ τὸ νοητόν κινεῖ οὐ κινούμενον. τούτων τὰ πρῶτα τὰ αὐτά. κτλ. vgl. de An. III, 10. 433, 17. de An. Mot. c. 6. 700, b, 23. Eth. Nic. III, 6.

369) l. 30 νοῦς δὲ ὑπὸ τοῦ νοητοῦ κινεῖται; νοητὴ δὲ ἡ ἑτέρα στοιχία κατ' αὐτήν· καὶ ταύτης ἡ οὐσία πρώτη, καὶ ταύτης ἡ ἀπλή καὶ κατ' ἐνέργειαν. Ueber die zwiefache Reihe des Denkbaren, die positive und negative, s. IV, 2. 1004, 2. ib. Bon. vgl. IX, 2. 1046, b, 11.

u. daher unbewegliche Kraftthätigkeit bewegt weil geliebt u. gedacht. 400

fallen <sup>370</sup>). Das Schöne und das an sich Begehrte gehört derselben Reihe an und das Erste ist immer das Beste oder ihm ähnliches <sup>371</sup>). Daß das Warum im Unbewegten sich finde, zeigt die Sonderung desselben in ein Wovon und ein Wofür, deren ersteres dem Unbeweglichen zukommt, letzteres nicht <sup>372</sup>). Es bewegt indem es geliebt wird und das (zunächst) davon Bewegte bewegt das Uebrige. Jedes Bewegte trägt auch die Möglichkeit eines Anders in sich, so daß der Umschwung (*πορὰ*) des Fixsternhimmels als erste Kraftthätigkeit, sofern sie bewegt wird, auch dem Anderssein unterworfen sein muß, dem Orte wenn nicht der Wesenheit nach <sup>373</sup>). Wogegen das selber unbewegt bewegende kraftthätige Sein in keiner Weise wechseln kann. Durch dasselbe wird der erste und als solcher freisförmige Umschwung bewegt. Es ist daher nothwendig jedoch nur in dem Sinne nothwendig, daß es mit dem Schönen und dem nicht anders sich Verhaltenkönnen (seiner Natur) zusammenfällt. An diesem Princip ist die Welt und die Natur befestigt <sup>374</sup>). Sein Leben ist immerdar das schönste,

---

370) 1. 32 ἔστι δὲ τὸ ἐν καὶ τὸ ἀπλοῦν οὐ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ ἐν μέτρον σημαίνει, τὸ δὲ ἀπλοῦν πῶς ἔχον αὐτό. vgl. X, 1. 1052, b, 15, wo zwar das ἐν dem ἀδιαίρετον gleichgesetzt wird, jedoch nur dem relativ Untheilbaren, ib. 1053, 21.

371) 1. 34 ἀλλὰ μὴν καὶ τὸ καλὸν καὶ τὸ δι' αὐτὸ αἰρετὸν ἐν τῇ αὐτῇ συστοιχίᾳ· καὶ ἔστιν ἀριστον αἰεὶ ἢ ἀνάλογον τὸ πρῶτον.

372) p. 1072, b, 1 ὅτι δ' ἔστι τὸ οὐ ἔνεκα ἐν ταῖς ἀκινήτοις ἢ διαίρεσις δηλοῖ· ἔστι γὰρ τινι (διπλὸν Schwegl.) τὸ οὐ ἔνεκα, ὧν τὸ μὲν ἔστι τὸ δ' οὐκ ἔστι. Ueber die zwiefache Bedeutung des οὐ ἔνεκα s. oben S. 423, 605. vgl. Bonis zu obiger St., dem ich in der Auslegung folge, mit Annahme der schönen Emendation Schweglers.

373) vgl. c. 6. 1071, b, 11. VIII, 1. 1042, 34.

374) 1. 10 ἐξ ἀνάγκης ἀρα ἔστιν ὄν· καὶ ἡ ἀνάγκη καλῶς, καὶ οὕτως ἀρχή. τὸ γὰρ ἀναγκαῖον τοσαυταχῶς, τὸ μὲν βίᾳ διὰ παρὰ τὴν δερμὴν, τὸ δὲ οὐ οὐκ ἀνευ τὸ εὖ, τὸ δὲ μὴ ἐνδεχόμενον

wie es bei uns nur auf kurze Zeit vorzukommt; seine Kraftthätigkeit Lust <sup>375</sup>), sowie ja auch uns das Wachen, die Sinneswahrnehmung und das Denken das angenehmste ist und Alles was sonst Lust gewährt, wie Hoffnung und Erinnerung, sie von jenen Thätigkeiten entlehnt. Das auf sich selber beruhende reinste Denken aber hat das an sich Seiende und Reinste zum Gegenstand. Sich selber denkt der Geist, weil er das Denkbare in sich enthält; berührend und denkend wird er sich selber denkbar, so daß Geist und Denkbare zusammenfällt <sup>376</sup>); denn was das Denkbare und die Wesenheit in sich enthält, ist der Geist, und seine Kraftthätigkeit enthält ihre Gegenstände in sich. Darin besteht seine Göttlichkeit und darum ist die Spähung das Schönste und Beste. Bewundernswerth schon wenn die Gottheit solcher Vollkommenheit immer theilhaft ist, deren wir nur zuweilen; bewundernswerther noch, wenn in höherem Maße. So aber verhält's sich. Leben kommt ihr zu (gleichwie uns); denn die Kraftthätigkeit des Geistes ist Leben und er ist die Kraftthätigkeit <sup>377</sup>), und seine nur auf sich selber beruhende Kraftthätigkeit das beste und ewige Leben. Nennen wir Gott ein ewiges vollkommenstes lebendes Wesen, so bezeichnen wir das ewige continuirliche Leben als seine Wesenheit <sup>378</sup>). Falsch

---

ἄλλως ἀλλ' ἀπλῶς (vgl. V, 5 ib. Bon.). ἐκ νοιαύτης ἀρεᾶς ἀρχῆς ἡρτῆται ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ φύσις.

375) l. 14 διαγωγὴ δ' ἐστὶν οἷα ἡ ἀρίστη μικρὸν χρόνον ἡμῖν (cl. Eth. Nicom. X, 7. 1127, b, 27) . . ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ ἡ ἐνέργεια τούτου. vgl. Eth. Nic. VII, 13. 1153, 14. c. 15. 1154, b, 25. X, 4. 1174, b, 23.

376) l. 18 ἡ δὲ νόησις ἡ καθ' αὐτὴν τοῦ καθ' αὐτὸ ἀρίστου, καὶ ἡ μάλιστα τοῦ μάλιστα. αὐτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κατὰ μεταλήψιν τοῦ νοητοῦ (vgl. c. 9. 1074, b, 33). νοητὸς γὰρ γίγνεται διγγάνων καὶ νοῶν, ὥστε ταῦτόν νοῦς καὶ νοητόν. vgl. de An. III, 4. 429, b, 30.

377) l. 27 ἐκεῖνος δὲ ἡ ἐνέργεια. vgl. c. 9. 1074, b, 28.

378) l. 29 ὥστε ζωὴ καὶ αἰὼν συνεχὴς καὶ αἰδώς ὑπάρχει τῷ θεῷ. τοῦτο γὰρ ὁ θεός. De Caelo II, 3. 280, 9 θεοῦ δ' ἐνέργεια

ist daher die Annahme der Pythagoreer und des Speusippus (oben S. 12 ff.) das Schönste und Beste sei nicht im Anfange (ursprünglich), sondern erst geworden gleichwie das Schöne und Vollkommene der Pflanzen und Thiere sich erst aus den dessen nicht theilhaften Saamen entwickle. Wobei sie außer Acht lassen daß auch der Saame vollendete Pflanzen und Thiere voraussetzt<sup>379)</sup>. Daß es also eine ewige unbewegliche und von der Sinnenwelt gesonderte Wesenheit gibt, ist offenbar. Unverweigt ist gezeigt worden<sup>380)</sup>, daß sie ohne Größe, theillos und untheilbar sein müsse; denn als begrenzt könnte sie nicht unbegrenzten Vermögens theilhaft, als unbegrenzt nicht wirklich sein<sup>381)</sup> (und doch müßte sie als Größe begrenzt oder unbegrenzt sein). Eben so wenig können Affektionen und Wechsel ihr zukommen, da sie frei von örtlicher, mithin auch von aller übrigen Bewegung ist<sup>382)</sup>.

4. Ob nun aber eine oder mehrere solcher Wesenheiten, und wenn so, wie viele vorauszusetzen, darüber haben die Früheren nicht mit Deutlichkeit sich erklärt<sup>383)</sup>. Die Ideen führen die Platoniker auf die Zahlen zurück, reden aber von vier

ἀθανασία· τοῦτο δ' ἐστὶ ζωὴ ἀθάνατος. vgl. I, 9. 219, 20. Esch.  
Nic. X, 8. 1178, b, 8.

379) l. 34 . . . οὐκ ὁρθῶς οἴονται. τὸ γὰρ σπέρμα ἐκ ἑτέρων ἐστὶ προτέρων τελείων, καὶ τὸ πρῶτον οὐ σπέρμα ἐστίν, ἀλλὰ τὸ τέλειον. vgl. XIV, 4. 1091, 33. c. 5. 1092, 11.

380) p. 1073, 5 δέδεικται δὲ καὶ κτλ. vgl. c. 6. 1071, b, 21. Wahrscheinlicher aber daß St. wie Ph. Ausc. VIII, 10. 267, b, 17. de Caelo I, 7. 275, b, 22 berücksichtigt werden, s. Bonitz zu jenen beiden St. d. Metaph.

381) vgl. Ph. Ausc. III, 5. de Caelo I, 5.

382) l. 11 ἀλλὰ μὴν καὶ ὅτι ἀπαθὲς καὶ ἀναλλοίωτον· πᾶσαι γὰρ αἱ ἄλλαι κινήσεις ὑστεραὶ τῆς κατὰ τόπον. vgl. 1072, b, 8.

383) c. 8 . . ἀλλὰ μεμνησθαι (δεῖ) καὶ τὰς τῶν ἄλλων ἀποφάσεις, ὅτι περὶ πλήθους οὐδὲν εἰρήκασιν, ὃ τι καὶ σαφὲς εἰπεῖν. l. 21 δι' ἣν δ' αἰτία τοσοῦτον τὸ πλῆθος τῶν ἀριθμῶν, οὐδὲν λέγεται μετὰ σπουδῆς ἀποδεικτικῆς.

sen bald als von unbegrenzt vielen, bald als von solchen die in der Zehnzahl beschloffen seien <sup>384</sup>), ohne ihre Annahmen wissenschaftlich zu begründen. Wir müssen also aus unsren bisherigen Ergebnissen folgern <sup>385</sup>). Das Princip und das Erste des Seienden hat sich uns als unbeweglich, an sich wie beziehungsweise, und als Grund der ersten ewigen und einigen Bewegung ergeben. Da wir nun außer diesem einfachen Umschwung des Alls andre ewige Bewegungen der Planeten wahrnehmen, so muß auch jede dieser von einer an sich unbewegten ewigen Wesenheit bewegt werden <sup>386</sup>); denn da die Natur der Gestirne eine ewige Wesenheit ist, so muß auch das Bewegende, gleich ewig und früher als das Bewegte, gleichfalls Wesenheit und der Zahl nach jenem gleich sein <sup>387</sup>), ihre Abfolge aber der Abfolge der Bewegungen der Gestirne gleichkommen <sup>388</sup>). Die Zahl der Bewegungen ist aus der der Philosophie verwandtesten unter den mathematischen Wissenschaften, aus der Astrologie, zu entnehmen, die die sinnlich wahrnehmbaren und zugleich ewigen Wesenheit zu erforschen hat, während die andren mathematischen Wissenschaften es gar nicht mit Wesen-

384) vgl. I, 7. 988, b, 3. XII, 8. 1084, 12. ib. Bon.

385) l. 22 *ἡμῖν δ' ἐκ τῶν ὑποκειμένων καὶ διωρισμένων λεπτέον.*

386) l. 29 (*ἐπεὶ*) *δὲ παρὰ τὴν τοῦ παντός τὴν ἀπλὴν πορὰν, ἣν κινεῖν φεμὲν τὴν πρώτην οὐσίαν καὶ ἀκίνητον, ἄλλας πορὰς οὐσας τὰς τῶν πλανήτων αἰθέλους (ὁρῶμεν) . . . ἀνάγκη καὶ τούτων ἐκάστην τῶν πορῶν ὑπ' ἀκινήτου τε κινεῖσθαι καὶ αὐτὸ καὶ αἰθέλου οὐσίας.* (de Caelo II, 12. 290, 20 ist die Rede von Seelen der einzelnen Gestirne, ohne daß ausdrücklich wäre wie sie von den unbewegten Bewegern sich unterscheiden sollen). l. 32 *δέδεικται δ' ἐν τοῖς φυσικοῖς*, s. Ph. Ausc. VIII, 8. de Caelo II, 5 ff.

387) p. 1073, b, 1 *ὅτι μὲν οὖν εἰσὶν οὐσῆαι, καὶ τούτων τις πρώτη καὶ δευτέρα κατὰ τὴν αὐτὴν τάξιν ταῖς πορῆς τῶν ἀστρον, φανερόν.*

388) l. 3 *τὸ δὲ πλῆθος ἤδη τῶν πορῶν ἐκ τῆς οὐκείοτάτης φιλοσοφίας τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν.*



heiten zu thun haben <sup>389</sup>). Daß mehrere Umschwindungen je einem der getragenen Planeten zukommen, ist beim ersten Blick offen-  
bar, da je einer derselben in mehr als einem sich bewegt. Wie  
viele derselben seien stellen wir, die Angaben einiger Mathe-  
matiker anführend, der Erwägung anheim, das Weitere muß  
theils eigener Untersuchung theils fernerer Erkundigungen über-  
lassen werden <sup>390</sup>). — Nehmen wir also an, die Zahl der Be-  
wegungen sei so groß, so muß man auch so viele Wesenheiten  
und unbewegte Principien wie wahrnehmbare (Bewegungen)  
annehmen; wiewgleich wir es stärkeren (Dialektikern) überlassen  
die Nothwendigkeit zu beweisen <sup>391</sup>). Wenn es aber keine sol-  
che (kreisförmige) Bewegung geben kann, die nicht auf Um-  
schwingung eines Sternes gerichtet wäre, und jedes unbedingte  
und selbstthätige Wesen auch das schönste Ziel erreichen muß,  
so wird darin die Zahl der Wesenheiten beschlossen sein. Gäbe  
es nämlich noch andre (solche) Wesenheiten, so müßten sie  
als Zwecke der Bewegung bewegen <sup>392</sup>); andre Bewegungen

389) I. 8 ἔτι μὲν οὖν πλείους τῶν φερομένων αἱ φοραί, φανερόν  
ταῖς καὶ μετρίως ἡμμένοις· πλείους γὰρ ἕκαστον φέρεται μιᾷ  
τῶν πλανωμένων ἀστρῶν.

390) I. 10 πόσαι δ' αὐταὶ τυγχάνουσιν οὐσαι, νῦν μὲν ἡμεῖς αὖ λέ-  
γουσι τῶν μαθηματικῶν τινὲς ἐννοίας χάριν λέγομεν, ὅπως  
ἢ τι τῇ διανοίᾳ πλῆθος ὠρισμένον ὑπολαβεῖν. vgl. 1074, 15.  
Die Erörterung der folgenden Zahlbestimmungen müssen wir der  
Geschichte der Astronomie überlassen und verweisen für diese und die  
entsprechende St. de Caelo II, 12 auf die griechischen Ausleger, auf  
Sdeler über Eudorus 1828—38, Krüger's Forschungen I, 286 und die  
von letzteren angeführten Schriften.

391) p. 1074, 14 τὸ μὲν οὖν πλῆθος τῶν σφαιρῶν (I. φορῶν) ἔστω  
τοσοῦτον, ὥστε καὶ τὰς οὐσίας καὶ τὰς ἀρχὰς τὰς ἀκινήτους  
καὶ τὰς αἰσθητὰς τοσαύτας εὐλογον ὑπολαβεῖν· τὸ γὰρ ἀκα-  
γκαῖον ἀφείσθω τοῖς ἰσχυροτέροις λέγειν.

392) I. 17 εἰ δὲ μηδεμίαν οἶόν τ' εἶναι φορὰν μὴ συντείνουσαν  
πρὸς ἀστρου φορέν, ἔτι δὲ πᾶσαν φύσιν καὶ πᾶσαν οὐσίαν  
ἀπαθῇ καὶ καθ' αὐτὴν τοῦ ἀρίστου τετυχηκυῖαν τέλος (τέλος

(der Gestirne) aber außer den angegebenen kann es nicht geben; denn alles Tragende (Bewegende) ist des Getragenen (Bewegten) wegen, mithin keine ihrer selber noch einer andren Bewegung wegen, sondern um der Gestirne willen: nicht einer andren Bewegung wegen, da sonst eine Bewegung der andren wegen ins Unendliche hin angenommen werden müßte. Daß aber der Himmel dennoch ein Einziger sei, ist offenbar, weil wenn mehrere, ihr Princip der Art nach dasselbe, dem Stoffe nach verschieden sein müßte, das erste unbedingte Was aber, die Eutelechte, stofflos ist<sup>393</sup>). So wie daher das erste unbewegt Bewegende dem Begriffe und der Zahl nach ein Einiges sein muß, so auch das immer und stetig sich Bewegende, d. h. der Himmel. Daß die Gestirne Götter seien und das Göttliche (als Einheit) die ganze Natur umfasse, ist auch von den Alten unter der Hülle des Mythos überliefert<sup>394</sup>) und nur um die Menge dafür zu gewinnen und aus Gründen der Geseßlichkeit und Zuträglichkeit, mit fabelhaften Zuthaten über die menschen- oder thierähnliche Gestalt der Götter<sup>395</sup>) und ähnliche vermischt worden. Dergleichen abstreifend ergreift man als Kern, daß sie die ersten Wesenheiten für Götter hielten: so daß sich auch

---

Bon.) εἶναι δεῖ νομίζειν, οὐδεμίᾳ ἂν εἴῃ παρὰ ταύτας ἑτέρας φύσεις, ἀλλὰ τοῦτον ἀνάγκη τὸν ἀριθμὸν εἶναι τῶν οὐσιῶν.

393) l. 31 εἰ γὰρ πλείους οὐρανὸν ὥσπερ ἄνθρωποι, ἔσται εἶδει μία ἢ περὶ ἕκαστον ἀρχή, ἀριθμῷ δέ γε πολλαί. ἀλλ' ὅσα ἀριθμῷ πολλὰ, ὕλην ἔχει· εἰς γὰρ λόγος καὶ ὁ αὐτὸς πολλῶν (vgl. VII, 8. 1034, 5. X, 9. 1058, b, 5. de Caelo I, 9. 278, 18) . . . τὸ δὲ τί ἦν εἶναι οὐκ ἔχει ὕλην τὸ πρῶτον· ἐντελέχεια γάρ. Auf eine der ersten Philosophie entnommene Beweisführung weist die aus physischen Gründen für die Einheit der Welt de Caelo I, 8. 9 unternommene hin, s. p. 277, b, 9.

394) p. 1074, b, 1 παραδέδοται δὲ . . . ὅτι θεοὶ τέ εἰσιν οὗτοι καὶ περιέχει τὸ θεῖον τὴν ὅλην φύσιν. vgl. de Caelo I, 3. 270, b, 5. II, 1. 284, 2. h, 3. Meteor. I, 1. 393, b, 20.

395) vgl. III, 2. 997, b, 10. Pol. I, 2. 1252, b, 26. Eth. Nic. VI, 7. 1141, 34.

hier bewahrt, mehr wie einmal sei jede Kunst und Theorie entdeckt und nach ihrem Untergange hätten als Ueberbleibsel derselben, solche Annahmen bis auf die gegenwärtige Zeit sich erhalten<sup>396)</sup>.

3. Noch bleiben Schwierigkeiten über den Geist als das göttlichste des Erscheinenden (?) zu lösen übrig<sup>397)</sup>. Erreichte er Nichts durch sein Denken, wo bliebe da seine Würde<sup>398)</sup>? Hat aber sein Denken Inhalt; so beherrscht ihn ein Andres (der Denkinhalt), und er würde nicht die herrlichste Wesenheit sein; denn was seine Wesenheit ausmacht ist dann nicht Denkhätigkeit sondern Denkvermögen<sup>399)</sup>. Ferner mag seine Wesenheit Geist oder Denkhätigkeit sein, was denkt er? sich selber oder ein Andres? und wenn letzteres immer Dasselbe oder Verschiedenes? Augenscheinlich muß er das Göttlichste und Erhabenste denken und ohne Wechsel, da der Wechsel nur zum Unvollkommenen führen könnte und Bewegung voraussetzen würde<sup>400)</sup>. Wäre seine Wesenheit nicht Denkhätigkeit sondern Vermögen, so würde das Stetige seines Denkens ein mühsames<sup>401)</sup> und

396) l. 8 *ων εἴ τις χωρίσας αὐτὸ λάβοι μόνον τὸ πρῶτον, ὅτι θεοὺς φῶντο τὰς πρώτας οὐσίας εἶναι, θεῖως αὖν εἰρησθαι νομίσαιεν, καὶ κατὰ τὸ εἶδος πολλαῖς εὐρημένης εἰς τὸ δυνατόν ἐκδοτῆς τῆς τέχνης καὶ φιλοσοφίας καὶ πάλιν ὑποειρομένων καὶ ταύτας τὰς δόξας ἐκείνων οἷον λαίψαντα περισεσώσθαι μέχρι τοῦ νῦν. vgl. de Caelo I, 3. Met. I, 3 (oben S. 369) Pol. VII, 10. 1329, b, 25 und Aristot., Forschungen: p. 302.*

397) c. 9 *τὰ δὲ περὶ τὸν νοῦν ἔχει τινὰς ἀπορίας· δοκεῖ μὲν γὰρ εἶναι τῶν φαινομένων (?) θεϊότατον κτλ.*

398) l. 17 *εἴτε γὰρ μηθὲν νοεῖ, τί αὖν εἴη τὸ σέμνον; κτλ.*

399) l. 19 *εἴτε νοεῖ, τούτου δ' ἄλλο κύριον (οὐ γὰρ ἐστὶ τοῦτο ὅ ἐστιν αὐτοῦ ἡ οὐσία νόησις, ἀλλὰ δύναμις), οὐκ αὖν ἡ ἀρίστη οὐσία εἴη.*

400) l. 26 *εἰς χεῖρον γὰρ ἡ μεταβολή, καὶ κίνησις τις ἤδη τὸ τοιοῦτον. vgl. c. 7.*

401) l. 28 *πρῶτον μὲν οὖν εἰ μὴ νόησις ἐστὶν ἀλλὰ δύναμις, εὐλο-*

ein Anderes erhabener sein als der Geist, das Gedachte nämlich; denn das Denken kann auch das Elendeste zum Gegenstand haben, würde also (wenn abhängig von dem Gedachten) nicht das Edelste sein. Daher muß der Geist sich selber denken, wenn er das Erhabenste ist, und sein Denken muß Denken des Denkens sein.<sup>402</sup>). Unsere Wissenschaft, Wahrnehmung, Meinung und vermittelndes Denken bezieht sich freilich immer auf ein Andres, auf sich selber nur beiläufig<sup>403</sup>). Ferner, wenn das Denken und Gedachtwerden verschieden wäre, worin bestünde dann seine Vollkommenheit? denn die Wesenheit des Denkens und des Gedachten ist doch noch verschieden<sup>404</sup>). Ist nicht auch bei Einigem die Wissenschaft selber Gegenstand, da ja in der bildenden Thätigkeit die Wesenheit und das wahre Was (des zu bildenden) stofflos ist, im Erkennen der Begriff Gegenstand und Denkhätigkeit<sup>405</sup>)? Bei dem also was (gänzlich) stofflos ist wird auch das Denken mit dem Gedachten zusammenfallen<sup>406</sup>). Endlich fragt sich noch ob das Gedachte zusammengesetzt und damit der Veränderung in den Theilen des Ganzen ausgesetzt sei, oder vielmehr alles Stofflose untheilbar? denn wie der menschliche Geist, der es doch mit dem Zu-

γορ ἐπίλογον εἶναι τὸ συνεχὲς αὐτῷ τῆς νοήσεως. vgl. IX, 8. 1050, b, 25 (oben S. 518) da Somn. c. 1. 451, 26. 2. 455, b, 18.

402) l. 33 αὐτὸν ἄρα νοεῖ, εἴπερ ἐστὶ τὸ προτιστον, καὶ ἐστὶν ἡ νόησις νοήσεως νόησις. vgl. c. 7. 1072, b, 20 ib. Bon. Mor. M. II, 15. 1212, b, 38 . . . αὐτὸς ἑαυτὸν ἄρα θεάσεται. vgl. Eth. Eud. VII, 11. 1245, b, 16.

403) l. 36 αὐτῆς δ' ἐν παρέργῳ (ἡ ἐπιστήμη κτλ.).

404) l. 38 οὐδὲ γὰρ ταὐτὸ τὸ εἶναι νοήσει καὶ νοουμένῳ.

405) p. 1075, 1 ἡ ἐπ' ἐνίων ἡ ἐπιστήμη τὸ πρᾶγμα· ἐπὶ μὲν τῶν ποιητικῶν ἄνευ ὕλης ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ἐπὶ δὲ τῶν θεωρητικῶν ὁ λόγος τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ νόησις. vgl. c. 3. 1070, 14 ib. Bon.

406) l. 3 οὐχ ἑτέρου οὖν ὄντος τοῦ νοουμένου καὶ τοῦ νοῦ, ὅσα μὴ ἄλλην ἔχει, τὸ αὐτὸ ἐστὶν, καὶ ἡ νόησις τῷ νοουμένῳ μία.

sammengesetzten zu thun hat, zuweilen sich verhält, indem er das, nichts desto weniger von ihm verschiedene Gute nicht theilweise, sondern in einem Ganzen (oder als ein Ganzes) faßt, so verhält sich das Denken seiner selber die ganze Ewigkeit hindurch <sup>407</sup>).

Noch muß in Betracht gezogen werden in welcher Weise die Natur des Alls das Gute und Beste enthalte, ob als ein für sich und gesondert Bestehendes, oder als Ordnung? oder vielmehr in beider Beziehung gleichwie beim Heere das Vorzügliche die Ordnung und der Feldherr ist, und mehr letzterer. Nun ist (in der Welt) Alles in gewisser aber nicht in gleicher Weise geordnet, Fische, Vögel und Pflanzen, nicht als stände nicht das Eine in Beziehung zum Andern, vielmehr ist Alles in Beziehung auf eine Einheit zusammengeordnet. Jedoch gleichwie im Hauswesen den Freien am wenigsten verstatet ist was ihnen einfällt zu thun, sondern Alles oder das Meiste geordnet ist, Sklaven und Thiere dagegen von geringerem Einfluß für die Gemeinschaft sind und sehr Vieles bei ihnen gleichgültig ist: so ist auch (in dem All) jedes Dinges und Wesens Princip seine Natur. Es muß Alles zum Proceß der Aussonderung (und des Wechsels) beitragen, und noch Andern gibt es, rücksichtlich dessen jegliches zum Ganzen mitwirkt.

---

1. Wir haben im Vorstehenden den Inhalt des eigentlichen Kerns der metaphysischen Bücher, die von Aristoteles selber als der ersten Philosophie <sup>408</sup>), Weisheit <sup>409</sup>), Philosophie <sup>410</sup>) oder

---

407) I. 7 ὥσπερ γὰρ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς [ἡ] ὁ γὰρ τῶν συνθέτων, ἔχει ἐν τινι χρόνῳ (vgl. Anm. 375) (οὐ γὰρ ἔχει τὸ εὖ ἐν τῷδε ἢ ἐν τῷδε, ἀλλ' ἐν ὅλῳ τινὶ τὸ ἀριστον, ὃν ἄλλα τι), οὕτως δὲ ἔχει αὐτὴ αὐτῆς ἡ νόησις τὸν ἀπαντα αἰῶνα. vgl. Bonis z. d. St. und Ravaisson, essai sur la Met. d'Ar. I, 199.

408) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 14. de Gener. et Corr.

Theologie<sup>411)</sup> angehörig bezeichnet worden und erst von Späteren ihre gegenwärtige Ueberschrift erhalten haben<sup>412)</sup>, und vergegenwärtigt und die historisch kritische Einleitung, gleichwie die in den beiden letzten Büchern (XIII u. XIV) hinzugefügte ausführliche Beurtheilung der Ideenlehre und der Pythagorisch Platonischen Zahlentheorien, aus den vorher angegebenen Gründen (S. 435) außer Acht gelassen; nicht als wenn wir an der Richtigkeit dieser Bücher zweifelten, sondern weil es angemessener schien das aus der Kritik der Vorgänger sich ergebende Verhältniß seines Lehrgebäudes zu den vorangegangenen Theorien einer besonderen Erwägung vorzubehalten. Doch darf nicht unerwähnt bleiben daß das erste Buch als Einleitung in der Abhandlung selber, und zwar nach dem zwiefachen Entwurfe derselben, unverkennbar vorausgesetzt wird<sup>413)</sup>, die beiden letzten Bücher dagegen weder in ihr noch diese in jener bestimmt berücksichtigt werden<sup>413a)</sup>;

1, 3. 318, 5. vgl. Metaph. VI, 1. 1026, 16. 24. 30 ob. S. 134, 23. Die B. *ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας*, de Motu anim. 6. 700, b, 7 hält Kriske in f. Forsch. 267 Anm. für eingeschoben und auf das letzte Buch der Physik bezüglich.

409) Metaph. I, 1. 2 oben S. 127 ff.

410) ib. XI, 3. 1061, b, 5. c. 4. 1061, b, 25.

411) VI, 1. 1026, 19. XI, 7, 1064, b, 3. vgl. über diese verschiedenen Ueberschriften Asclep. in Schol. 519, b, 19.

412) Schon Nikolaus aus Damaskus hatte eine *θεωρία τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά* geschrieben und Plutarch vit. Alex. c. 7 bezeichnet unsre Bücher als *ἡ μετὰ τὰ φυσικά πραγματεία*. Sehr wahrscheinlich daß sie diesen Titel zur Bezeichnung ihres Verhältnisses zu den physischen Büchern, durch den Rhodier Andronikus erhalten haben; vgl. Bonitz in Met. II, 5.

413) Metaph. III, 2. 997, b, 3. p. 996, b, 10. XI, 1 pr.

413a) VIII, 1. 1042, 22 heißt es ganz im Allgemeinen: *περὶ δὲ τῶν ἰδεῶν καὶ τῶν μαθηματικῶν ὕστερον σκεπτέον*. In den beiden Büchern (XIII u. XIV) selber werden zwar die Aporien des dritten oder elften Buches als vorangegangen bezeichnet, XIII, 2. 1076, 39.

und wenn auch Aristoteles eine so ausführliche kritische Monographie seiner ersten Philosophie einzureichen beabsichtigt haben sollte, — auf keinen Fall konnten sie den Abschluß derselben zu bilden bestimmt sein. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit darf man sie für eine jener kritisch historischen Schriften halten, die der Stagirit mit durchgängiger Beziehung auf sein eignes Lehrgebäude und zur Orientirung über das Verhältniß desselben zu der vorangegangenen Philosophie, wenn auch nicht als integrierenden Bestandtheil irgend einer seiner systematischen Schriften, ausgearbeitet hatte, — in jeder Weise darauf bedacht seine eignen Bestrebungen durchgängig in ihrer Zusammengehörigkeit mit den Leistungen Früherer aufzufassen. Zunächst scheinen diese Bücher bestimmt gewesen zu sein vom ontologischen Abschnitt seiner ersten Philosophie zum theologischen überzuleiten, und sehr begreiflich daß er das Bedürfnis fühlte sich mit den Pythagorisch Platonischen Lehren, d. h. mit der Philosophie seiner Zeit, durch ausführliche Prü-

---

b, 39. o. 10. 1086, b, 14, es fehlen aber Beziehungen auf die andern in der gegenwärtigen Redaction vorangestellten Bücher auch da wo sie sehr nahe lagen, in St. wie XIII, 1. 1076, 9. XIV, 2. 1088, b, 24, oder sie passen eben so gut auf die physischen wie auf die metaphysischen Bücher; vgl. Bonitz p. 26 f. Dagegen spricht sich die Absicht durch diese Bücher die Untersuchungen des letzten Abschnitts der ersten Philosophie, den wir ganz wohl als Theologie im engeren Sinne des Wortes bezeichnen können, vorzubereiten oder einzuleiten gleich zu Anfang derselben durch die W. aus (XIII, 1) ἐπεὶ δ' ἡ σκέψις ἐστὶ πότερον ἐστὶ τις παρὰ τὰς αἰσθητὰς οὐσίας ἀκίνητος καὶ αἰδῖος ἢ οὐκ ἐστὶ, καὶ εἰ ἐστὶ τις ἐστὶ, πρῶτον τὰ παρὰ τῶν ἄλλων λεγόμενα θεωρητέον, mögen die vorangehenden W. ὕστερον δὲ περὶ τῆς κατ' ἐνέργειαν εἰρηται auf die Physik, oder was mir wegen des Gegensatzes, ἐν μὲν τῇ μεθόδῳ τῇ τῶν φυσικῶν περὶ τῆς ὕλης (εἶρ), wahrscheinlicher ist, auf die ontologischen Erörterungen über die Kraftthätigkeit, wenn auch nicht auf die in unserm Buch IX enthaltenen zu beziehn sein. Aber einer so unvollständig durchgeführten Lehre von der ewigen unbeweglichen Wesenheit, wie unser B. XII sie enthält, zum Vorbau zu dienen,



fung, nicht bloß durch eingestreute kritisch historische Erörterungen, aus einanderzusetzen.

Ebenso durften wir uns begnügen von den Büchern II (α) V (Δ) X (I) nur gelegentlich Gebrauch zu machen, ohne ihren Inhalt ausführlich darzulegen. Denn Buch II, mag es dem Aristoteles selber, oder wie eine beachtenswerthe Angabe besagt, einem Neffen des Eudemos Rhodius, dem Pasillos, gehören, besteht aus drei lose verbundenen Bruchstücken, die wenn überhaupt zusammengehörig, der Physik näher als der ersten Philosophie stehn<sup>414)</sup> und in den übrigen Büchern unsres Werkes durchaus nicht berücksichtigt werden; Buch V aber enthält den Entwurf einer philosophischen Synonymik, die zwar in den übrigen Büchern mehrfach angezogen wird, jedoch nicht als ihnen angehörig und die weder sämtliche Grundbegriffe der ersten Philosophie noch diese ausschließlich, vielmehr zugleich andre der Physik eigenthümliche behandelt<sup>415)</sup>; so daß auch dieses Buch, gleich den beiden letzten, als eine besondere Abhandlung gelten darf, die gegen die Absicht des Urhebers dieser Ausarbeitungen über die erste Philosophie unpassend eingereiht ward. Nicht ganz so verhält sich's mit dem zehnten Buche von Einheit und Vielheit und den darauf bezüglichen Gegensätzen: davon zu handeln, wie es in diesem Buche geschieht, konnte Ar. in seiner ersten Philosophie, in Uebereinstimmung mit der Begriffsbestimmung derselben, sich sehr wohl vorsehen<sup>416)</sup>;

---

möchten diese zwei Bücher schwerlich bestimmt gewesen sein. Beabsichtigt jedoch waren sie wohl bereits bei Abfassung der ontologischen Bücher, s. außer der Anf. d. Anm. angef. St. VII, 2 extr.

414) Schol. in Ar. 589, 41. Var. Lect. zu Metaph. II, 1. 993, 29 und die ohne Zweifel auf dieses Buch (α), nicht auf das erste (Δ), bezügliche Nachricht bei dem fahrlässigen Asclepius, Schol. 520, 7. vgl. ib. 589, 9. b, 1 und Bonitz II, 15 ff.

415) VI, 4. 1028, 4. VII, 1 pr. I. 10. VIII, 1. 1046, 5. c. 8 pr. X, 1. 1052, 15. vgl. Bonitz p. 18 ff.

416) s. besonders IV, 2. (vgl. III, 1. 995, b, 20) XI, 3. 1061, 11. b, 4. oben S. 453, 59. 455, 66. Unzweifelhaft werden die dia-



aber ob auch so ausführlich wie es hier geschieht, in einer Bearbeitung der ersten Philosophie von nicht größerem Umfange als die uns vorliegende? Gewiß nicht; in ihr findet sich nicht einmal die Stelle näher bezeichnet, die der Verf. einem die Gegensätze betreffenden Abschnitte anzuweisen gesonnen sein mochte. Sei sie daher Bruchstück einer ohngleich ausführlicheren Darstellung der ersten Philosophie als die auf uns gekommenen, oder sei sie, eine für sich bestehende Vorarbeit<sup>417)</sup>, wodurch Ar. über wichtige metaphysische Vorbegriffe sich mit sich selber und mit Andreu zu verständigen beabsichtigte: — von uns kann sie nur in letzterer Beziehung gefaßt und gleich den synonymischen Erörterungen des fünften Buches lediglich zu vorläufiger (logischer) Verständigung über die betreffenden Begriffe benutzt, nicht als wesentlicher Bestandtheil der ersten Philosophie eingefügt werden. Letzteres würde ohne sehr gewagte Einschlebung muthmaßlicher Mittelglieder nicht versucht werden können<sup>417a)</sup>.

Das elfte Buch (K) endlich enthält einen kürzeren Entwurf zur Darstellung der in dem dritten, fünften und sechsten Buche erörterten Lehren, jedoch keinesweges einen Auszug aus

*νοήματα* des dritten oder elften Buches berücksichtigt X, 2 pr. An andren St. fehlt dagegen Hinweisung auf die vorangegangenen Bücher wo aller Wahrscheinlichkeit nach sie sich finden würde, wenn das zehnte Buch bestimmt gewesen wäre den früheren sich anzuschließen, und von der Berücksichtigung der Erörterungen über die Wesenheit im siebenten Buche (c. 13) — X, 2. 1053, 16 — ist wenigstens nicht klar, ob dieselben als demselben Werke angehörig betrachtet werden. vgl. Bonitz p. 21 f.

417) gleich der ähnlichen Inhalts, *διαρσεις* oder *ἐκλογὴ τῶν ἐναντιῶν*, *Metaph.* IV, 2. 1004, 2. 1004, b, 34. (1005, 1. XI, 3. 1061, 15, die in Buch X angeführt wird, c. 3. 1054, 30, mithin von ihm verschieden war und sich nach Alexander im zweiten Buche *περὶ τῶν γαθῶν* gefunden haben soll, s. Alex. in *Metaph.* 206, 22. 218, 12. 588, 2. 616, 2. 669, 28 Bon.

417a) s. Näheres in einem Anhang.

diesen Büchern und Nichts was dem Aristotelischen Ursprung desselben in Abrede zu stellen uns berechtigen könnte<sup>418)</sup>. Nur mußten wir in unserm Bericht uns zunächst an die ausführlichere, und ohngeleich weiter reichende Ausarbeitung halten und bloß zu ihrer Erläuterung jene Kürzen heranzuziehen uns veranlaßt sehn. Der zweite Theil desselben Buches enthält einen dürftigen Auszug aus der Physik und ist sicherlich nicht dem Stagiriten selber zuzuschreiben, geschweige denn: einem, kurzen Entwurfs von ihm angefügt oder nur als Bestandtheil irgend einer Darstellung der ersten Philosophie beabsichtigt worden.

Schon aus dem Bisherigen ergibt sich daß wir nicht wohnen dürfen in den metaphysischen Büchern wie sie vorliegen eine von Aristoteles selber geordnete und als abgeschlossen veröffentlichte Darstellung seiner ersten Philosophie zu besitzen, daß vielmehr die Ueberlieferung Beachtung verdient, er habe sie unvollendet dem Eudemus übergeben und Spätere hätten nach dem Tode des Stagiriten, zur Ergänzung der Lücken, Fehlendes aus andren Büchern eingeschoben, für Anordnung nach Möglichkeit Sorge tragend<sup>419)</sup>. Wer diese Späteren gewesen, wird nicht gesagt und wir würden den unmittelbaren Schülern des Aristoteles Unrecht thun, wollten wir ihnen eine so gedankenlose Zusammenstellung, wie wir sie gegenwärtig finden, und eine Ergänzung, wie die zweite Hälfte des ersten Buches sie enthält, beimessen. Den Urhebern unserer gegenwärtigen Sammlung können wir nur nachrühmen, daß sie die Aristotelischen, einigermassen dem Gebiete der ersten Philosophie angehörigen Aufsätze an einander gereiht, und der Hauptsache nach gegeben haben wie sie sie vorfanden, ohne selber hineinzupfuschen und ohne bis auf wenige unerhebliche Ausnahmen, die verschiedenen Bestandtheile des von ihnen zusammengefügt

418) s. m. Abhandl. über die Aristotel. Metaph. in den Denkschriften der Berl. Akad. 1834 S. 66 ff. vgl. Bonitz p. 15. 22 f.

419) Asclep. in Schol. 519, b, 33. vgl. Alex.<sup>9)</sup> in Metaph. 483, 19 Bon. vgl. Krüger's Forschungen S. 206 f.

ten Werkes durch selbstgemachte Uebergänge zu verknüpfen<sup>420</sup>). Und dieser ihrer Verfahrungsweise nach zu urtheilen, möchten auch die Herausgeber selber kaum als Urheber der so widersinnig ergänzenden Auszüge im ersten Buche und der Wiederholung des im Buch I und XIII enthaltenen gleichlautenden Hauptstücks über die Platonische Ideenlehre zu betrachten sein, wie auch immer so Ungehöriges in die Aristotelischen Maptete sich eingeschlichen haben mag.

Besitzen wir nun aber in den Büchern I. III. IV. VI—IX und XII eine von Aristoteles selber so geordnete Darstellung der ersten Philosophie und ist sie als eine vollständige, das ganze Gebiet dieser Wissenschaft, wie Aristoteles sie faßte, zu betrachten? Was erstere Frage betrifft, so gehen die Apportionen welche die hauptsächlichsten Probleme der Wissenschaft antinomisch behandeln, nicht nur in beiden Entwürfen der eigentlichen Abhandlung voran, sondern werden auch in dieser und wiederum nach der zwiefachen Ausarbeitung, als bereits vorliegend vorausgesetzt<sup>421</sup>). Nicht minder wird in den Apportionen und der eigentlichen Abhandlung, nach beiden Entwürfen, auf die historisch kritische Einleitung verwiesen (413). Die gegen

420) So haben sie die drei Bestandtheile des zweiten Buches (a) unverbunden gelassen, den Uebergang zur Physik (c. 3 extr.) nicht ausgemerzt oder verändert, obgleich sie das Buch der ersten Philosophie einfügten. Einen späteren Anknüpfungsvorwurf an das dritte Buch (995, 19) hatte bereits Alexander beseitigt; s. Bonitz z. d. St. Ebenso ist kein Versuch gemacht worden die Bücher V (A) X. XI. XIII. XIV den ihnen vorangestellten oder nachfolgenden anzupassen, oder auch die beiden verschiedenartigen Bestandtheile v. B. XI künstlich mit einander zu verknüpfen; mitten im achten Hauptstück (p. 1065, 26) wird ohne alle Vermittelung zu den Auszügen aus der Physik übergegangen. — Einschiebungen die die Spuren fremder Hand an sich tragen, sind geringfügig, wie VI, 4 extr. — VIII, 6. 1048, 18—36 ist schwerlich dahin zu rechnen, vgl. Bonitz z. d. St.

421) IV, 2. 1004, 32. 1005, 8. c. 3 pr. VI, 1. 1026, 23 (vgl. III, 1. 995, b, 10. c. 2. 997, 15) — XI, 3. 1061, b, 15. c. 4. pr.

unmittelbare Aufeinanderfolge von Buch IV und VI etwa obwaltenden Bedenken aber lassen theils durch Hinweisung auf den kürzeren Entwurf sich beseitigen, in welchem gleichfalls (XI, 7) unmittelbar auf Deduktion der Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten die Begriffsbestimmung der ersten Philosophie folgt, theils durch nähere Erörterung des Zusammenhangs. Vor Allem mußte im Eingange der eigentlichen Abhandlung der Zweifel gelöst werden den der kürzere Entwurf<sup>422)</sup> so ausdrückt: ob die in der historisch kritischen Einleitung (des ersten Buches) bezeichnete Weisheit Eine Wissenschaft sei oder in eine Mehrheit zerfalle. Wie Ein und dieselbe Wissenschaft die verschiedenen Arten der Principien oder Ursächlichkeiten verfolgen solle<sup>423)</sup>, konnte erst im weiteren Verlaufe der Untersuchung sich ergeben; vorläufig mußte festgestellt werden daß es einen Gegenstand für eine oberste Wissenschaft gebe, oder mit a. W. daß, alle Bestimmungen sich zuletzt auf Ein zu Grunde liegendes zurückführen ließen und dieses eben der Begriff des Seins als solchem sei. Um dies zur Anerkenntniß zu bringen wird theils das Bedürfniß einer solchen von aller besonderen Bestimmtheit absehbenden Betrachtung des Seins hervorgehoben, theils wie bei aller Verschiedenartigkeit des Seienden es doch durch innere Einheit zusammengehalten werde, und wie die Erörterung des Seins an sich und des damit zusammenfallenden Eins zugleich von den Gegensätzen, der Mannichfaltigkeit und Beraubung zu handeln habe. Dagegen wird zur Lösung eines andren Zweifels (ob. S. 410, 4) nur angedeutet (S. 455), wie Ein und dieselbe Wissenschaft Betrachtung der Wesenheit und Ableitung des ihr an sich Zukommenden sein könne. Daran schließt sich dann die Nachweisung daß die Wissenschaft vom Sein als solchem zugleich die Principien der Beweisführung als unbedingt gültig nachzuweisen habe, und diese Deduktion selber. Nach Beendigung

422) XI, 1 pr. vgl. III, 1. 905, b, 5 Num. 424.

423) XI, 2 pr. „...“

derselben kehrt die Untersuchung mit kurzer Wiedervergegenwärtigung des Vorangegangenen, zu dem Ausgangspunkte zurück, um die Wissenschaft vom Sein als solchem näher zu bestimmen, sie von der Physik und Mathematik zu sondern und ihr mit diesen ihre Stelle, in der Sonderung von den praktischen und poetischen Disciplinen, anzuweisen.

Hieraus aber ergibt sich daß die Abhandlung selber, nach der Absicht des Urhebers der ersten Philosophie, zunächst in zwei einander sehr ungleiche Abtheilungen zerfallen sollte, deren erstere, Deduktion der Formalprincipien, Aristoteles doch wohl wiederum nur als Vorbau der zweiten ohngleich umfassenderen, der Lehre vom Sein als solchem und damit von den Realprincipien, betrachtet haben möchte.

2. Ist nun, fragen wir ferner, die Erörterung der Aporien zum Abschluß gediehen? und glauben diese Frage der Hauptsache nach bejahend beantworten zu dürfen. Die erste Stelle nimmt der erste der historisch kritischen Einleitung des ersten Buches unmittelbar sich anschließende Zweifel ein, ob ein und dieselbe Wissenschaft die in jener bewährten vier Begründungsweisen anzuwenden vermöge. Auf jene Einleitung wird dabei ausdrücklich Bezug genommen<sup>424</sup>). Daß die übrigen Aporien nicht in der Abfolge verhandelt werden, in welcher die eigentliche Abhandlung sie demnächst löst, darf nicht als Mangel der Ausarbeitung betrachtet werden. Augenscheinlich sind die Aporien bestimmt die Schwierigkeiten rein für sich, ohne Hinblick auf eine im voraus feststehende Lösungsweise, zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben. Ebenso kann nicht befremden daß die Aporien ohne streng logische Abfolge und ohne geflissentliche Vermeidung von Wiederholungen aufgeführt werden; denn zunächst will Aristoteles auf die bereits von Früher-

---

424) III, 1. 995, b, 4 ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς πεφρομισμένοις διηπορήσαμεν κτλ. (oben S. 451) vgl. c. 2 pr. und 996, b, 8. 997, b, 4. XI, 1 pr. . . ἐν οἷς διηπόρηται πρὸς τὰ ἐπὶ πᾶν ἄλλων εἰρημύνα περὶ τῶν ἀρχῶν.

heren behandelten Probleme sein Augenmerk richten (oben S. 430, 620) und wird dadurch veranlaßt je nach Verschiedenheit der bei den Lösungsversuchen gefaßten Standpunkte, sie von verschiedenen Seiten in Betracht zu ziehen. So wird zuerst (oben S. 439, 3) die Frage ganz allgemein gestellt: ob ein und dieselbe Wissenschaft für die verschiedenen Wesenheiten statt finde; woran sich dann die andre knüpft (S. 440, 5), ob nur sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten anzunehmen, oder noch andre, und ob, wenn letzteres, von einer Art oder von verschiedenen. Davon unterscheidet sich die später folgende Aporie (oben S. 442, 6), ob die Principien als allgemeine Gattungsbegriffe oder als Elemente zu fassen u. s. w., wenn gleich sie auf die vorher verhandelte zurückkommen mußte, ob es vom konkreten Dasein abtrennbare Wesenheiten gebe. Ebenso wird der Zweifel, ob das Seiende und Eins, also das Allgemeine, als für sich bestehende Wesenheit der Dinge zu betrachten oder als Prädikat auf eine ihm zu Grunde liegende Wesenheit zurückzuführen sei, obgleich schon früher berührt (ob. S. 447, 11. vgl. 442, 28), für sich besonders erwogen; denn die welche das Sein und Eins hypostasirt hatten, waren dazu noch durch andre Gründe als die in der Allgemeinheit jener Begriffe sich findenden veranlaßt worden; daher denn auch dort nur gezeigt wird, das Sein und Eins könne nicht als Gattung gesetzt werden, hier dagegen daß es nicht als Wesenheit zu fassen sei. Aber sehr natürlich daß Hr. daran von neuem die Frage knüpft, ob die Principien das Allgemeine oder Konkrete seien (oben S. 444, 8). Ebenso verhält sich damit daß zuerst im Allgemeinen gefragt wird, ob Wesenheiten außer den sinnlich wahrnehmbaren zu setzen und ob eine oder mehrere Arten (S. 440, 5), und dann wiederum besonders (ob. S. 448, 12), ob Linien und Punkte für Wesenheiten zu halten seien, und daß daraus die neue Frage (oben S. 449, 13) sich entwickelt, ob wenn nur sinnlich Wahrnehmbares und Mittleres (mathematische Form) zu setzen sei, man noch Ideen als dritte Art der Wesenheiten hinzunehmen habe. Die beabsichtigte Lösung

wird am Schluß durch die zwiefache Frage bezeichnet, ob die Elemente (Prinzipien) als Vermögen oder Kraftthätigkeiten zu fassen (S. 450, 14), und ob die Prinzipien als Allgemeines oder als konkrete Wesenheiten zu betrachten seien (ib. 18). Auch die kleinen Abweichungen bei der Exörterung der Axiome in dem ausführlichen Entwurf von den vorausgeschickten vorläufigen Auffassung<sup>425)</sup>, ist nicht als erheblicher Mangel der Ausführung zu betrachten und Uebergehung weiterer Exörterung einiger der in jener Aufführung bezeichneten Probleme erklärt sich daraus daß eben diese zu keiner autonomen Behandlung drängen und unmittelbar darauf in der eigentlichen Abhandlung gelöst werden<sup>426)</sup>.

3. Gegen Abfolge und Durchführung der Schlußfolgerungen des die Deduktion der beiden Formalprinzipien enthaltenden Abschnitts möchte sich nichts Erhebliches einwenden und kaum behaupten lassen daß er bei Abschluß des ganzen Werkes eine wesentliche Veränderung erfahren haben würde. Die Deduktion dieser an sich wahren und gewissen Prinzipien der Beweisführung kann nur eleuthisch (apagogisch) verfahren (S. 457 f. 462, 92), d. h. nur zeigen daß ihre Gültigkeit nothwendig anerkannt müsse wer überhaupt mit sich selber und mit Andern sich verständigen, ja überhaupt nur durch Rede sich mittheilen wolle. Die objektive Fassung des Princips (S. 457, 71) jedoch beanklagt zu zeigen wie durch Zusage setzet Gültigkeit zugleich theils der Begriff der Wesenheit und damit auch die Möglichkeit irgend etwas zu prädiciren (auszusagen), theils alle Verschiedenheit (Mannichfaltigkeit) des Seienden aufgehoben werde. (S. 459 f. 467 f.). Daß in der That auch jederwenn durch Begehrung und Handlung die von ihm in Abrede gestellte Gültigkeit des

425) c. 2. 997, 18, 25. vgl. c. 1. 995, b, 18. — c. 2. 997, 34. vgl.

c. 1. 993, b, 14. — c. 3 pr. vgl. c. 1. 995, b, 27. — c. 6

1002, b, 32. vgl. c. 1. 996, 10.

426) c. 1. 995, b, 29 — 996, 11. Für erstes St. vgl. IV, 1.



Princip's **thatsächlich** anerkenne (S. 462 f. 466, 107), ist eine hinzukommende Nachweisung seiner Unveräußerlichkeit. Die Prüfung der Heraklitisch Protagorischen Lehre aber und überhaupt der Annahme, unser Wissen beschränke sich auf sinnliche Wahrnehmung und diese sei bei Verschiedenen verschieden und in stetem Wechsel begriffen (S. 462 ff.), — soll denen die darin befangen die Gültigkeit des Princip's nicht anerkennen konnten, den Grund der Rechtfertigung ihrer Behauptung entziehen. Die Deduktion des Princip's vom ausgeschlossenen Dritten (S. 468 f.) setzt die des Widerspruchs und damit die Anerkennung des Unterschiedes von Wahrheit und Unwahrheit voraus und argumentirt gleichfalls in Bezug auf die objektive Deutung des Princip's. Sehr passend schließt dieses ganze Hauptstück mit der Beweisführung daß die Behauptungen, Alles sei wahr und Alles sei falsch, auf Eins hinauskommen und gleich unhaltbar sind; ebenso die Annahmen, Alles bewege sich und Alles ruhe (S. 470 f.).

Ob aber Aristoteles von vornherein beabsichtigt habe auf Deduktion jener zwei Principien sich zu beschränken, ist sehr die Frage. Zwar die unbedingte Gültigkeit des Princip's vom zureichenden Grunde in ähnlicher Weise zu bewähren, konnte er wohl kaum im Sinn gehabt haben, da er von den verschiedenen Bedeutungen oder Wurzeln desselben anderweitig gehandelt (oben S. 418 ff.) und die Unveräußerlichkeit desselben durch die Nachweisung in der historisch kritischen Einleitung (S. 419) dargethan zu haben glauben durfte, daß alle frühere Philosophie, d. h. Wissenschaft, durchgängig davon Anwendung zu machen sich genöthigt gesehen und irgend eine außer jener Vierheit gelegene Fassung desselben zu finden nicht vermocht habe. Außerdem ist es sehr zweifelhaft, ob Aristoteles dieses Princip den Axiomen beigezählt haben möchte. Leider fehlt jede Erklärung über das Verhältniß dieses Grundsatzes zu den beiden übrigen; aber schon die verschiedenartige Anwendungsweise desselben mochte ihn bestimmen es von diesen so einfachen, an sich einleuchtenden zu sondern. Und von jenem konnte er nicht wie



von diesen behaupten daß sie Principien der Beweisführung seien, deren Verständniß und Anerkennung jedem angemuthet werden dürfe (oben S. 457, 70), da er ja sich rühmen durfte die verschiedenen Fassungs- und Anwendungsweisen des Principis zuerst aus einander gelegt zu haben. Daß aber jede Erklärung über das Verhältniß der in so vielfacher Wechselbeziehung zu einander stehenden Principien fehlt, ist wohl als Lücke mehr in der Anlage und Ausbildung des Systems als in seiner Darstellung zu betrachten. Diese Lücke auszufüllen unternehme ich nicht. Zunächst zwar könnte man geneigt sein anzunehmen, Ar. habe den Satz vom zureichendem Grunde als Realprincip im Unterschiede von den beiden andren, als Formalprincipien, betrachtet, da er von jenem am ausführlichsten in der Grundlegung zur Physik handelt. Aber theils beschränkt er die Anwendung desselben doch keinesweges auf das Gebiet des Werdens und der Veränderungen oder überhaupt des realen Seins, sondern macht auch Anwendung davon im mathematischen Gebiet und in der Begriffsentwicklung, theils ist ihm ja das Princip vom Widerspruch nicht ausschließlich Formalprincip im Sinne der neueren Logik, wie die Fassung desselben in der Metaphysik zeigt. Ebenfowenig läßt sich behaupten, er sei in der Sonderung des Satzes vom zureichenden Grunde und der beiden andren Principien des Unterschiedes des synthetischen und analytischen Denkverfahrens inne geworden und daß ersteres durch jenes, letzteres durch diese Principien geleitet werde. Eine solche Unterscheidung ist ihm wie überhaupt dem Alterthum fremd. Nur als unmittelbares Princip der Beweisführung, wie die Axiome bezeichnet werden<sup>427)</sup>, faßte er den Satz vom zureichenden Grunde nicht und scheint

---

427) Metaph. III, 2. 996, b, 27 λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν. vgl. p. 997, 20. IV, 3. 1005, b, 7 διυλλογιστικαὶ ἀρχαί. l. 13 γνωριμωτάτη καὶ ἀνυπόθετος. 23 ἐσχάτη δόξα c. 4. b, 4 βεβαιωτάτη. vgl. An. Post. I, 10. 76, b, 11 (oben S. 238 f., 221 ff.).

angenommen zu haben daß die Anwendung desselben unmittelbarer wie die der beiden andren durch die Bestimmtheit des Gegebenen bedingt werde. Begnügen wir uns daher die in dieser Beziehung in der Wissenschaftslehre des Aristoteles sich findende Lücke anzuerkennen und einigermaßen uns Rechenschaft von dem Grunde zu geben der den Stagiriten abgehalten haben mochte die nothwendige Gültigkeit dieses Principis in ähnlicher Weise wie die der beiden andren zu bewähren.

Wiewohl ich mithin in solcher Beziehung die Ausarbeitung dieses Abschnitts der Metaphysik der Unvollständigkeit nicht ziehen möchte, so fragt sich doch noch in andrer Beziehung ob er als abgeschlossen zu betrachten sei. Ar. setzt nämlich eine Wahrheit von Principien der Beweisführung voraus <sup>428)</sup> und scheint auch die Modificationen die die Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Gattungen des Denkbaren erleiden <sup>429)</sup>, in Erwägung zu ziehen sich vorgesetzt zu haben. Ob er aber,

428) ib. III, 2. 996, b, 29 (vor. Ann.) οἷον ὅτι πᾶν ἀναγκαῖον ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι, καὶ ἀδύνατον ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καὶ ὅσαι ἄλλαι τοιαῦται προτάσεις. vgl. c. 1. 995, b, 9.

429) III, 2. 997, 5 ἐπὶ δὲ ἀποδεικτικῇ περὶ αὐτῶν (τῶν κοινῶν δοξῶν) ἐστὶ, δεήσει τι γένος εἶναι ὑποκείμενον, καὶ τὰ μὲν πάθη τὰ δ' ἀξιῶματ' αὐτῶν κτλ. IV, 3 (S. 456, 67) ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται (πάντες) ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἔχον, τοῦτο δ' ἐστίν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. Freilich kann Ar. nicht gelten lassen daß, wie jene Aporie voraussetzt, ein beweisführendes Wissen um jene letzten Gründe aller Beweisführung statt finde, daher auch nicht daß ihnen ein gemeinsamer Gattungsbegriff zu Grunde liege, an oder aus dem seine συμβεβηκότα καθ' αὐτὸ erwiesen werden sollten, aber verschiedene Anwendungsweisen dieser Principien unterschied er, wie schon die zweite St. zeigt und noch deutlicher XI, 4. 1061, b, 19. ὅτι γὰρ ἀπὸ τῶν ἴσων ἴσων ἀφαιρεθέντων ἴσα τὰ λειπόμενα, κοινὸν μὲν ἐστὶν ἐπὶ πρώτων τῶν πόσων, ἢ μαθηματικῇ δ' ἀπολαβοῦσα περὶ τοῦ μέρους τῆς οὐκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν. κτλ.

wenn so; durch äußere Verhältnisse veranlaßt oder weil er später sich überzeugt, eine solche Durchführung werde zu keinen erheblichen Ergebnissen führen, davon abgestanden sei, lassen wir dahin gestellt sein, und schwerlich haben wir in dieser Rücksicht einen erheblichen Verlust erlitten.

4. Ich habe vorläufig von zwei allerdings sehr ungleichen Abschnitten der eigentlichen Abhandlung der ersten Philosophie (die zwiefache Einleitung abgerechnet) gesprochen, ohne jedoch dafür einstehn zu wollen daß Hr. den ersten nicht vielmehr als einen bloßen Vorbau zum zweiten und diesen als den eigentlichen Zweck der Wissenschaft betrachtet habe, die sich als Lehre vom Sein als solchem ergeben hatte. In diesem Abschnitt wird zuerst eine vierfache Fassungsweise des Begriffs unterschieden; und festgestellt daß er innerhalb der Kategorien zu suchen und durch Anwendung des Gegensatzes von Kraftthätigkeit und Vermögen näher zu bestimmen sei. Doch soll weder das bloß beziehungsweise noch das durchs Denken vermittelte, als Wahrheit gefaßte, aufgehoben, vielmehr für die vorliegende Untersuchung nur zurückgeschoben werden; daher schon jetzt die Nachweisung daß ein beziehungsweise Sein anerkannt werden (oben S. 475 f.) und das Wahr- und Falschsein auf dem realen innerhalb der Kategorien zu suchenden Sein beruhen müsse. Die Fassung des Seins als Wahrheit wird später wieder angestrichen (S. 476, 149. 519 ff.).

Innerhalb der Kategorien kam das Sein an sich — nur in dem den übrigen zu Grunde liegenden, d. h. in der Wesenheit, gefunden werden. Es fragt sich daher ferner, was Wesenheit sei? und zwar mit Beziehung auf die vorangegangenen Auffassungsweisen derselben, ob sie Gattung oder Allgemeines, oder vielmehr Träger (letztes Subjekt) oder Dauerndes des Was der konkreten Dinge und Wesen selber sei? Zunächst ergibt sie sich, in Uebereinstimmung mit der Abhandlung von den Kategorien (oben S. 379), als der der Gesamtheit der Bestimmungen zu Grunde liegende Träger. Dafür aber kann entweder der Stoff oder die Form oder das Zueinander

von beiden gehalten werden und nur die nähere Bestimmung, daß Wesenheit ein für sich bestehendes individuelles Sein und das dauernde Was desselben bezeichne, entscheidet für die Form, ohne daß damit der Stoff von aller Theilnahme an der Wesenheit ausgeschlossen werden soll. Wie diese Theilnahme zu denken, kann sich jedoch erst später in der Erörterung des Seins als Kraftthätigkeit und Vermögen ergeben (vgl. S. 500, 239. 514, 291).

Das dauernde Was, d. h. nicht diese oder jene Eigenschaft, sondern das jeder derselben zu Grunde liegende, mit dem wahren Begriff des Dinges oder Wesens Zusammenfallende (S. 479 f. 481 f.), hat die Definition festzustellen, die aber darum einerseits einen Gattungsbegriff voraussetzt, der als solcher keine bloße Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrückt (S. 480, 163), andererseits im strengen Sinne des Wortes nur von Wesenheiten statt finden kann (S. 489, 164) und dasjenige anzugeben hat womit das Sein des zu Definirenden zusammenfällt (S. 481 f.). Schon hieraus wird gefolgert daß die Wesenheit als von den Dingen gesonderte Idee nicht zu setzen sei (S. 482).

Das dauernde wahre Was der Dinge kann als solches weder werden noch vergehn. Daß weder Stoff noch Form, sondern nur das Ineinander von beiden geworden sein könne, ergibt sich aus einer vielleicht unverhältnißmäßig ausführlichen<sup>430)</sup> Erörterung über das Werden in der Natur und Kunst, mit Berücksichtigung des zufälligen Werden (S. 483 ff.). Haben wir uns aber die Form, weil sie als unvergängliches Was untheilbar sein muß, für eine für sich bestehende, abtrennbare Idee zu halten, der die Dinge nachgebildet wurden (S. 484); führen wir vielmehr die auf solche Weise unbegreifliche Entstehung der wirklichen Dinge auf Fortpflanzung kraftthätiger

---

430) Schwerlich kann man die Angemessenheit dieser Erörterungen überhaupt, sondern nur ihr Maß und den Mangel bestimmter Zurückführung derselben auf ihren Zweck beanstanden. vgl. Bonif II, 13.

Wesenheiten zurück und erkennen wir in ewigen Formen den Grund auch der übrigen Kategorien an, nur mit dem Unterschiede daß wir die diesen zu Grunde liegenden Formen als bloße Vermögen, nicht als Kraftthätigkeiten fassen (S. 485, 185), — ein kaum zu vermeidendes Borgreifen in die erst später folgenden Erörterungen über diesen Gegensatz.

Am Begriff und der Definition, gleichwie an den Wesenheiten, unterscheiden wir das Ganze und die Theile; daher die Fragen, ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließe, und ob die Theile früher als das Ganze (S. 485 ff.). Als früher ergibt sich was zur Bestimmung des Begriffs erforderlich und unabhängig von der Verwirklichung des Gegenstandes im Stoffe, nothwendige Voraussetzung desselben ist (S. 486 f.); als Theil des Begriffs das zur Form als dem Vertreter des bleibenden Was Erforderliche (S. 487), und daraus wird wiederum gefolgert daß von den konkreten im sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren, an sich immer unerkennbaren, im Begriff nicht aufgehenden Stoff verwirklichten Gegenständen keine eigentliche Definition statt finde, sondern nur vom Allgemeinen (S. 487, 193). Nun erscheint uns aber auch die Form als ein Mannichfaltiges; es fragt sich daher ferner, welches Theile der Form seien und welche bloß Theile des konkreten im Stoffe verwirklichten Gegenstandes? Vorläufig kann nur vor Zurückführung der Begriffe auf Zahlen oder Ideen gewarnt und angedeutet werden daß dem konkreten Sein eine von allem Stoff freie Wesenheit zu Grunde liegen (S. 489) und die Theile einheitlich zusammenhalten müsse. Zur weiteren Erörterung des letzteren Punktes wird die Definition und zwar zunächst die aus Eintheilungen hervorgehende, ins Auge gefaßt. Der Gattungsbegriff und die unterscheidenden Merkmale, woraus sie besteht, können nicht durch Inhaften des einen im andren oder durch Theilnahme des einen am andren die ihr nothwendige Einheit bilden, wie schon in den Aporien (S. 443 f.) angedeutet ward; der Gattungsbegriff muß vielmehr als der Stoff, d. h. als das Vermögen zur Aufnahme

näherer Bestimmungen betrachtet (S. 491, 203) und die Definition auf die aus den Unterschieden sich ergebenden Merkmale zurückgeführt werden, deren letzter nicht ferner theilbarer dann als eigentliche (das Mannichfaltige aus sich erzeugende und einheitlich zusammenhaltende) Wesenheit sich ergibt. So glauben wir im Sinne des Aristoteles die unvollendet gelassene (S. 491, 205) Entwicklung ergänzen und annehmen zu dürfen daß die fehlende Erwägung anderer Arten oder einer anderen Art der Definition zu gleichem Ergebniss geführt haben würde.<sup>431)</sup>

Vom Begriff wendet sich die Betrachtung wiederum zur realen Wesenheit selber. Sie war bisher, wenigstens unmittelbar, nur in Bezug auf Stoff und Form gefaßt und damit mittelbar schon die Zurückführung derselben auf die Gattung oder auch auf das Allgemeine beseitigt worden. Jedoch mußte die die Wesenheit als Gattung oder Allgemeines betrachtende Ideenlehre noch für sich und ausführlicher geprüft und widerlegt werden. Die Widerlegung beruht auf der im Vorigen festgestellten Voraussetzung daß die Wesenheit jeglichem Einzelwesen schlechthin eigenthümlich, das letzte Subjekt aller seiner Eigenschaften und der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach einfach sein müsse, nicht wiederum in eine Mehrheit zerfallen dürfe (S. 493, 211). Daß die Schlußfolgerungen dieses kritischen Hauptstücks bei abschließender Durcharbeitung nicht hie und da anders geordnet und schlagender gefaßt sein würden, möchte ich nicht behaupten, sollte der Verf. auch die zwiespältige Betrachtung der Wesenheit, zuerst als Allgemeines überhaupt, dann als Idee, beibehalten haben. — Gewissermaßen anhangsweise wird dann noch hervorgehoben (S. 495 f., 220 f.) daß von der Idee eben so wenig wie von den mit dem Stoffe zusammengefaßten Wesenheiten

<sup>431)</sup> Aber welcher anderen Art der Definition oder Definitionen? etwa der III, 3. 998, b, 12 angedeuteten auf Angabe der Bestandtheile sich beruhenden? vgl. oben S. 443, 24.

Definition statt finden könne, und die etwaige Entgegnung, gleichwie die Dinge aus dem Zusammenwirken einer Mehrheit von Ideen abgeleitet würden, so beständen sie ja auch aus einer Mehrheit abtrennbarer Theile (S. 493, 224 f.), — wird durch die Bemerkung zurückgewiesen, solche Theile beständen nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach, für sich.

Liegt denn nun aber dem sinnlich wahrnehmbaren Sein keine für sich bestehende Wesenheit zu Grunde? fragen wir nach Beseitigung der Ideenlehre und antworten: allerdings, jedoch als inhärente Ursache oder Princip der mannichfaltigen wechselnden Eigenschaften. Sie ist das wahre dauernde Was des konkreten Daseins und ihr Sosein, ihre qualitative Bestimmtheit, keiner weiteren Begründung fähig und bedürftig, sondern nur auszumitteln wie sie bei dem Einen als Zweckbegriff, bei Andern als bewegende Ursache wirke und warum dieser besondere Stoff in diese besondere Form sich fleibe, zu dieser bestimmten Wesenheit werde (S. 498 f.), — die Wesenheit als die den Bestandtheilen zu Grunde liegende, sie erzeugende oder gestaltende Einheit gefaßt.

Die bisher durch die begriffliche Erörterung gewonnenen Ergebnisse <sup>432)</sup> werden mit Hervorhebung der Nothwendigkeit die Definition dabei in Erwägung zu ziehen <sup>433)</sup>, beim Uebergang zu ihrer weiteren für Anwendung erforderlichen Durch-

432) VIII, 1. In dieser Recapitulation werden die Wesenheiten der wirklichen Welt der Dinge als *ὁμολογούμεναι ὑπὸ πάντων* I. 6. 24 den als Ideen oder Mathematisches gefaßten (*περὶ ὧν ἰδέα εἰναι ἀποφύεσθαι*) I. 7. I. 22 entgegengesetzt, erstere auf den begrifflichen Ausdruck des Trägers und des *τὸ τί ἦν εἶναι*, letztere auf den der Gattung und des Allgemeinen zurückgeführt (I. 12) und erstere entschieden als Gegenstand der Aristotelischen Betrachtung bezeichnet (I. 21. 24). Ueber die in dieser St. enthaltenen Rückweisungen auf b. B. VI und VII s. Bontz.

433) ib. 1042, 17 *ἐπεὶ δὲ τὸ τί ἦν εἶναι οὐσία, τούτου δὲ λόγος ὁ ὁρισμός, διὰ τοῦτο περὶ ὁρισμοῦ καὶ περὶ τοῦ καθ' αὐτὸ εἰσάγεται. κτλ.*



führung kurz, jedoch so zusammengefaßt, daß Inhalt und Ordnung des vorangegangenen Buches im Wesentlichen darin bestätigt wird. Es handelt sich um die konkreten Dinge und Wesen der Sinnenwelt, die aus Stoff und Form bestehen. Ihre Wesenheit muß daher beides umfassen; jedoch kann der Stoff, wie bereits im Vorangegangenen angedeutet war (oben S. 479, 158), nur als Wesenheit dem Vermögen nach betrachtet, die kraftthätige Wesenheit lediglich in der Form geistlich werden. Von der Gattung und dem Allgemeinen wird nur gegeben daß es (wenn überhaupt) mehr Wesenheit sei als in den Arten und das Besondere (S. 500, 236); und damit wird angedeutet daß es bloß an den Wesenheiten sich finden, nicht über Wesenheit sein könne. Daß die Wesenheiten auf die Bestimmtheiten der Form zurückgeführt werden müßten, hatte ich bereits eingesehen, jedoch außer Acht gelassen daß von ihm keinesweges vollständig aufgefaßten Formunterschiede nicht selber Wesenheiten seien, sondern die ihnen zu Grunde liegenden, nach Verschiedenheit des Stoffes verschieden werden, ewigen und einfachen Kraftthätigkeiten, die als solche allerdings nicht definirt werden könnten und mit den einfachen Zahleneinheiten die Untheilbarkeit gemein hätten, ohne daß die an die Stelle jener gesetzt werden dürften (oben S. 501 f.).

Obgleich in der Kraftthätigkeit die bleibende Wesenheit zu suchen ist, so soll sie sich doch im Stoffe verwirklichen, einerseits (als Urstoff) ein und derselbe, andererseits im verschiedenen konkreten Dasein ein verschiedener ist (S. 504 f.). Jedoch vermag die Kraftthätigkeit, als das höhere Prinzip, aus demselben Stoffe Verschiedenes zu erzeugen und wiederum nach einer oder der andern der drei Ursächlichkeiten oder nach allen drei sich wirksam zu erweisen; und auch Naturerscheinungen, die nicht zugleich Wesenheiten sind, haben Wesenheiten, nicht den Stoff, zur Ursache (S. 504, 253). Aber eben weil die Bestimmtheit des Stoffes die Wirksamkeit der an sich stofflosen Kraftthätigkeit schon voraussetzt, nimmt er naturgemäß die Form, die Beraubung und das Vergehen gewissermaßen



ßen nur naturwidrig an und muß bei Wiederlegung in der Form zu den ursprünglichen Elementen zurückkehren (S. 505).

Die Frage nach dem Grunde der das Mannichfaltige zusammenbegreifenden Einheit verwandelt sich daher in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach Seienden zu dem Kraftthätigen, d. h. in die Frage nach dem Grunde der Bewegung; denn sie ist das vom Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip (S. 508. 513. 515). Dem sinnlich wahrnehmbaren Stoffe an dem konkreten Dasein entspricht in den Begriffen ein intelligibeler Stoff, als welcher der Gattungsbegriff zu betrachten ist (S. 506, 260 vgl. S. 136, 27). Ganz stofflos sind nur die ewigen Wesenheiten. Zum Schluß dieser mehr hingeworfenen als durchgeführten Erörterung wird was bisher nur angedeutet war, bestimmt ausgesprochen, daß eine ursprüngliche Einheit von Stoff und Form insofern vorauszusetzen sei, inwiefern für diese als Kraftthätigkeit in jenem das ihr entsprechende Vermögen sich finden müsse (S. 507, 263 vgl. S. 513 ff.).

Diese gewissermaßen vom Begrifflichen zum Sachlichen überleitenden Betrachtungen konnten ihren Abschluß nur durch tiefer eingehende Erörterungen über Kraftthätigkeit und Vermögen erhalten. Das Vermögen soll zuerst, im Unterschiede von der Möglichkeit, als das in der Bewegung Wirksame, d. h. als Princip der Veränderungen in einem Andern als Andern, gefaßt werden (S. 507 f.), zur Bezeichnung daß einerseits eine Bestimmtheit für Veränderungen (im Unterschiede von der bloßen Möglichkeit) in ihm vorhanden sein, andererseits zur Verwirklichung derselben es einer hinzutretenden Kraftthätigkeit bedürfen müsse (vgl. S. 508 f.). Es wird der relative Unterschied des Vermögens zu thun und zu leiden, die Verschiedenheit der Vermögen im Belebten und Unbelebten, Vernunftlosen und Vernünftigen, der angeborenen und der durch Übung und Belehrung erworbenen Vermögen (S. 509. 511 f.) in Betracht gezogen und gegen die Megariker nachgewiesen daß das Vermögen als ein über die jedesmalige Verwirklichung Hinausreichendes nothwendig vorausgesetzt werden müsse (S. 509 f.).

führung kurz, jedoch so zusammengefaßt, daß Inhalt und Anordnung des vorangegangenen Buches im Wesentlichen dadurch bestätigt wird. Es handelt sich um die konkreten Dinge und Wesen der Sinnenwelt, die aus Stoff und Form bestehen. Ihre Wesenheit, muß daher beides umfassen; jedoch kann der Stoff, wie bereits im Vorangegangenen angedeutet war (oben S. 479, 158), nur als Wesenheit dem Vermögen nach betrachtet, die kraftthätige Wesenheit lediglich in der Form gesucht werden. Von der Gattung und dem Allgemeinen wird nur zugegeben daß es (wenn überhaupt) mehr Wesenheit sei als die Arten und das Besondere (S. 500, 236); und damit wird angedeutet daß es blos an den Wesenheiten sich finden, nicht selber Wesenheit sein könne. Daß die Wesenheiten auf die Bestimmtheiten der Form zurückgeführt werden müßten, hatte Demokrit bereits eingesehen, jedoch außer Acht gelassen daß die von ihm keinesweges vollständig aufgefaßten Formunterschiede nicht selber Wesenheiten seien, sondern die ihnen zu Grunde liegenden, nach Verschiedenheit des Stoffes verschieden wirkenden, ewigen und einfachen Kraftthätigkeiten, die als solche allerdings nicht definirt werden könnten und mit den einfachen Zahleneinheiten die Untheilbarkeit gemein hätten, ohne daß diese an die Stelle jener gesetzt werden dürften (oben S. 501 f.).

Obgleich in der Kraftthätigkeit die bleibende Wesenheit zu suchen ist, so soll sie sich doch im Stoffe verwirklichen, der einerseits (als Urstoff) ein und derselbe, andererseits im verschiedenen konkreten Dasein ein verschiedener ist (S. 504 f.). Jedoch vermag die Kraftthätigkeit, als das höhere Princip, aus demselben Stoffe Verschiedenes zu erzeugen und wiederum nach einer oder der andren der drei Ursächlichkeiten oder nach allen drei sich wirksam zu erweisen; und auch Naturerscheinungen, die nicht zugleich Wesenheiten sind, haben Wesenheiten, nicht den Stoff, zur Ursache (S. 504, 253). Aber eben weil die Bestimmtheit des Stoffes die Wirksamkeit der an sich stofflosen Kraftthätigkeit schon voraussetzt, nimmt er naturgemäß die Form, die Beraubung und das Vergehen gewisserma-

ßen nur naturwidrig an und muß bei Wiederlegung in der Form zu den ursprünglichen Elementen zurückkehren (S. 505).

Die Frage nach dem Grunde der das Mannichfaltige zusammenbegreifenden Einheit verwandelt sich daher in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach Seienden zu dem Kraftthätigen, d. h. in die Frage nach dem Grunde der Bewegung; denn sie ist das vom Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip (S. 508. 513. 515). Dem sinnlich wahrnehmbaren Stoffe an dem konkreten Dasein entspricht in den Begriffen ein intelligibeler Stoff, als welcher der Gattungsbe- griff zu betrachten ist (S. 506, 260 vgl. S. 136, 27). Ganz stoff- los sind nur die ewigen Wesenheiten. Zum Schluß dieser mehr hingeworfenen als durchgeführten Erörterung wird was bisher nur angedeutet war, bestimmt ausgesprochen, daß eine ursprüng- liche Einheit von Stoff und Form insofern voraussetzen sei, inwiefern für diese als Kraftthätigkeit in jenem das ihr entspre- chende Vermögen sich finden müsse (S. 507, 263 vgl. S. 513 ff.).

Diese gewissermaßen vom Begrifflichen zum Sachlichen überleitenden Betrachtungen konnten ihren Abschluß nur durch tiefer eingehende Erörterungen über Kraftthätigkeit und Ver- mögen erhalten. Das Vermögen soll zuerst, im Unterschiede von der Möglichkeit, als das in der Bewegung Wirksame, d. h. als Princip der Veränderungen in einem Andern als An- drem, gefaßt werden (S. 507 f.), zur Bezeichnung daß einer- seits eine Bestimmtheit für Veränderungen (im Unterschiede von der bloßen Möglichkeit) in ihm vorhanden sein, anderer- seits zur Verwirklichung derselben es einer hinzutretenden Kraft- thätigkeit bedürfen müsse (vgl. S. 508 f.). Es wird der rela- tive Unterschied des Vermögens zu thun und zu leiden, die Verschiedenheit der Vermögen im Belebten und Unbelebten, Vernunftlosen und Vernünftigen, der angeborenen und der durch Ue- bung und Belehrung erworbenen Vermögen (S. 509. 511 f.) in Betracht gezogen und gegen die Megariker nachgewiesen daß das Vermögen als ein über die jedesmalige Verwirklichung Hinaus- reichendes nothwendig vorausgesetzt werden müsse (S. 509 f.).

Die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, soll mit oder aus der Erörterung über Kraftthätigkeit sich ergeben (S. 508, 265). Auf strenge Begriffsbestimmung von Kraftthätigkeit verzichtet Aristoteles und begnügt sich sie als Gegenglied des Vermögens und nach Analogie des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zum Stoffe zu verdeutlichen (S. 512 f.). Da erwähnt er denn auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit (im Objecte) entspreche, wie das der unendlichen Theilbarkeit (S. 513, 286), wofür entsprechende Kraftthätigkeit lediglich im auffassenden Subjekt vorhanden sei <sup>434</sup>). Zur Unterscheidung von Kraftthätigkeit und Bewegung wird hervorgehoben daß erstere ihren Zweck in sich selber habe, letztere nur dazu führe (S. 513. 515, 292).

Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden, d. h. zur Verwirklichung durch Kraftthätigkeit bereit? wird gefragt und die Frage in Bezug auf die durch Willensbestimmung wie auf die durch Naturbestimmtheit wirkende Kraftthätigkeit gefaßt (S. 513 ff.), — zur Anbahnung der näheren Bestimmungen über Kraftthätigkeit. Vor Allem mußte daher gezeigt werden daß sie, die Kraftthätigkeit, als das prius all und jedes Vermögens zu setzen sei, dem Begriffe und der Erkenntniß, der Wesenheit und der Zeit nach, so daß selbst dem vernünftigen Vermögen Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn, der Erkennende (oder Erkenntnißfähige) schon irgend eine wirkliche Erkenntniß haben müsse, wie bereits in der Wissenschaftslehre als nothwendige Bedingung alles Lernens und aller Entwicklung des Wissens vorausgesetzt war (S. 227). Zu Grunde liegt und weiter entwickelt wird dabei die Annahme, die Kraftthätigkeit sei dem Gebiete des Gegensatzes, welchem alles Vermögen unterliege, entrückt, habe im Unterschiede von der Bewegung den Zweck in sich selber, auch da wo ein

---

434) Das ist ohne Zweifel die vorher unberücksichtigt gebliebene Art des Vermögens, die der unbestimmte Begriff der Möglichkeit nicht hinreichend bezeichnet.

von ihr verschiedenes Wert, wie in der Kunst, zu Stande kommen soll, und nur sie sei als ursprünglich und ewig bewegendes Princip zu setzen, ohne sie bleibe die Möglichkeit eines absoluten Nichtseins; und wolle man Wesenheiten als Ideen annehmen, so müsse die Kraftthätigkeit aller weiteren Bestimmtheit der Idee vorangehn (S. 518, 306). Zur thatsächlichen Bewährung der Wirklichkeit reiner Kraftthätigkeiten wird auf die ewigen Bewegungen der Gestirne und auf ein Analogon davon in den Elementen hingewiesen. An und für sich kann daher das Böse der Kraftthätigkeit nicht eignen, nichts Ewiges, Ursprüngliches sein; nur im Gebiete des Endlichen, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten, kann von guter und böser Kraftthätigkeit die Rede sein (S. 518 f., 307 f.).

Zwar sollte das Sein nicht in Bezug auf unsre (subjektive) Auffassung, als wahr oder falsch, sondern seinem davon unabhängigen realen Gehalte nach in Betracht gezogen werden; doch kann uns ohnmöglich als real gelten was nicht als wahr von uns erkannt wird. Nun war aber Wahrheit auf die den Dingen und ihren Beziehungen entsprechende Verknüpfung und Trennung zurückgeführt worden; worin also besteht sie rücksichtlich der einfachen Wesenheiten? Lediglich in dem Ergreifen derselben, so daß rücksichtlich ihrer nur beziehungsweise (in Beziehung auf die Anwendung) von Täuschung die Rede sein kann (S. 520 f.). Auf die Weise ergibt sich von neuem daß alle Erkenntniß zuletzt auf dem unmittelbaren sich durch sich selber bewährenden Ergreifen beruhe.

In diesem im Ganzen folgerecht durchgeführten<sup>435)</sup> Ent-

---

435) Die inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Abschnitten der ontologischen Untersuchungen habe ich im Obigen kurz hervorzuheben gesucht. Ich bemerke nur noch daß es auch an äußeren zusammenhaltenden Bändern in Zurückweisungen, Vorweisungen und Resapitulationen nicht fehlt, und hebe hervor VI, 2. 1027, 19. VII, 4 pr. c. 5 extr. 6 extr. c. 8 pr. c. 10 1036, 12. c. 11. 1037, 4. c. 12 extr. c. 13 pr. c. 15. 1040, 27. c. 10 extr. VIII, 3. 1043, b, 16

wurf einer Ontologie, im engeren Sinne des Worts, vermissen wir zwar; am meisten wohl in der zweiten Hälfte, die letzte Hand des Verfassers, erkennen aber durchweg, soweit der Entwurf reicht, den eindringlichen Geist desselben. Nur für abgeschlossen, auch rücksichtlich des Umfangs, dürfen wir diese Lehre vom Sein als solchem nicht halten. Zwar eine positive Begriffsbestimmung von reiner Kraftthätigkeit möchte Hr. innerhalb ihrer zu geben überhaupt nicht beabsichtigt, vielmehr sie der eigentlichen Theologie als der Lehre von der göttlichen, unbedingten Kraftthätigkeit vorbehalten haben, d. h. der Beweisführung daß sie als denkend und zwar unmittelbar denkend zu fassen sei. Auch die Erörterungen über den Begriff des Vermögens möchten der Hauptsache nach dem entsprechen was Hr. davon in der Ontologie zu lehren beabsichtigte; von den einzelnen Arten des Vermögens und ihrer Verwirklichungsweise konnte eindringlich erst in der Physik und ihren besondern Zweigen, namentlich in der Psychologie, gehandelt werden. Dagegen sind verschiedene Punkte die zum Anschluß der Ontologie an die Wissenschaftslehre und zum Abschluß letzterer durch erstere unentbehrlich waren, mit Stillschweigen übergangen wor-

---

det extr. c. 6 pr. IX, 1 pr. c. 8. 1049, b, 27. c. 6 et 7 extr. — Rückweisungen und kurze Recapitulationen. Ausführlichere Recapit. VII, 11. 1037, 21 und besonders VIII, 1 pr. vgl. oben S. 500. — Verweisungen auf das Folgende finden sich VII, 11. 1037, 20. c. 13 extr. c. 17. 1041, b, 10. vgl. Boniz z. d. St. Dagegen ist die VII, 12 verheißene Erörterung über eine andre Art der Definitionen, wie gesagt, nicht ausgeführt worden. — Ich habe mich auch hier wiederum des von Boniz II, 30 beanstandeten Ausdrucks Entwurf bedient und berufe mich für denselben auf dessen eigne Anmerkungen zu VII, 4. 1027, b, 29 (p. 307 f.) c. 5. 1030, b, 28 ff. c. 6. 1031, 28 ff. c. 11. 1036, b, 32 sqq. (p. 341) IX, 8. 1049, b, 17 ff. Von einigen, allerdings nicht von allen der hier gerügten n. a. gleichfalls zu rügenden Versen glaube ich annehmen zu können daß Hr. bei völliger Durcharbeitung der betreffenden Bücher sie vermieden haben würde.

den. Zwar wie die letzten Realprincipien der realen Wissenschaften in einfachen Wesenheiten unmittelbar ergriffen werden müssen, wird hinreichend bezeichnet und wie zu diesem geistigen Ergreifen das sinnliche der Wahrnehmung sich verhalte, war Sache der Psychologie näher zu bestimmen. Aber wie verhält sich mit den den Wissenschaften nicht minder nothwendigen Formalprincipien oder Axiomen? Auch sie müssen allerdings als an sich wahr und gewiß unmittelbar ergriffen werden und diese Voraussetzung liegt der Deduktion derselben zu Grunde; dagegen ist ihr Verhältniß zu den Wesenheiten, zu Vermögen und Kraftthätigkeit außer Acht gelassen worden. Auf das Sein anwendbar, ja die nothwendigen Bedingungen seiner Auffassung im Denken, müssen auch sie irgendwie am Sein, an der Realität Theil haben. Ebenso verhält sich mit dem Allgemeinen überhaupt und den Art- und Gattungsbegriffen insbesondere; wenn diesen nicht irgendwie ein reales Sein entspräche, wie sollten sie die nothwendigen Bedingungen der Definition und der realen Erkenntniß überhaupt sein? Auch wird Theilnahme des Allgemeinen der Gattungsbegriffe am Sein bestimmt genug angedeutet, zugleich jedoch das Allgemeine von den Wesenheiten als Kraftthätigkeiten entschieden gesondert.

Einerseits nämlich wird auf die Wesenheit alles reale Sein unmittelbar und mittelbar zurückgeführt und zwar auf die individuelle weder an noch an einem Substrate sich findende Wesenheit, auf die im letzten Unterschiede sich darstellende Wesenheit, in ihrer Sonderung von all und jedem immer nur Beschaffenheiten, nicht das Beschaffene, noch weniger das ewige wahre Was der Dinge erreichenden Allgemeinen. Andererseits soll Auffassung des Allgemeinen die nothwendige Bedingung der Erkenntniß und das Allgemeine der Natur nach d. h. an sich das Frühere (S. 229, 232 ff. 253. vgl. 450, 15), die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Einzelwesen unerkennbar sein (S. 415, 33), das Princip und die Ursache als außer den Dingen seiend, Allgemeinheit haben (S. 414, 32). Dem entsprechend



von beiden gehalten werden und nur die nähere Bestimmung, daß Wesenheit ein für sich bestehendes individuelles Sein und das dauernde Was desselben bezeichne, entscheidet für die Form, ohne daß damit der Stoff von aller Theilnahme an der Wesenheit ausgeschlossen werden soll. Wie diese Theilnahme zu denken, kann sich jedoch erst später in der Erörterung des Seins als Kraftthätigkeit und Vermögen ergeben (vgl. S. 500, 239. 514, 291).

Das dauernde Was, d. h. nicht diese oder jene Eigenschaft, sondern das jeder derselben zu Grunde liegende, mit dem wahren Begriff des Dinges oder Wesens Zusammenfallende (S. 479 f. 481 f.), hat die Definition festzustellen, die aber darum einerseits einen Gattungsbegriff voraussetzt, der als solcher keine bloße Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrückt (S. 480, 163), andererseits im strengen Sinne des Wortes nur von Wesenheiten statt finden kann (S. 489, 164) und dasjenige anzugeben hat womit das Sein des zu Definirenden zusammenfällt (S. 481 f.). Schon hieraus wird gefolgert daß die Wesenheit als von den Dingen gesonderte Idee nicht zu setzen sei (S. 482).

Das dauernde wahre Was der Dinge kann als solches weder werden noch vergehn. Daß weder Stoff noch Form, sondern nur das Ineinander von beiden geworden sein könne, ergibt sich aus einer vielleicht unverhältnißmäßig ausführlichen<sup>430)</sup> Erörterung über das Werden in der Natur und Kunst, mit Berücksichtigung des zufälligen Werden (S. 483 ff.). Hielten wir uns aber die Form, weil sie als unvergängliches Was untheilbar sein muß, für eine für sich bestehende, abtrennbare Idee zu halten, der die Dinge nachgebildet würden (S. 484); führen wir vielmehr die auf solche Weise unbegreifliche Entstehung der wirklichen Dinge auf Fortpflanzung kraftthätiger

---

430) Schwerlich kann man die Angemessenheit dieser Erörterungen überhaupt, sondern nur ihr Maß und den Mangel bestimmter Zurückführung derselben auf ihren Zweck beanstanden. vgl. Bonitz II, 13.



Wesenheiten zurück und erkennen wir in ewigen Formen den Grund auch der übrigen Kategorien an, nur mit dem Unterschiede daß wir die diesen zu Grunde liegenden Formen als bloße Vermögen, nicht als Kraftthätigkeiten fassen (S. 485, 185), — ein kaum zu vermeidendes Vorgehen in die erst später folgenden Erörterungen über diesen Gegensatz.

Am Begriff und der Definition, gleichwie an den Wesenheiten, unterscheiden wir das Ganze und die Theile; daher die Fragen, ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließe, und ob die Theile früher als das Ganze (S. 485 ff.). Als früher ergibt sich was zur Bestimmung des Begriffs erforderlich und unabhängig von der Verwirklichung des Gegenstandes im Stoffe, nothwendige Voraussetzung desselben ist (S. 486 f.); als Theil des Begriffs das zur Form als dem Vertreter des bleibenden Was Erforderliche (S. 487), und daraus wird wiederum gefolgert daß von den konkreten im sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren, an sich immer unerkennbaren, im Begriff nicht aufgehenden Stoff verwirklichten Gegenständen keine eigentliche Definition statt finde, sondern nur vom Allgemeinen (S. 487, 193). Nun erscheint uns aber auch die Form als ein Mannichfaltiges; es fragt sich daher ferner, welches Theile der Form seien und welche bloß Theile des konkreten im Stoffe verwirklichten Gegenstandes? Vorläufig kann nur vor Zurückführung der Begriffe auf Zahlen oder Ideen gewarnt und angedeutet werden daß dem konkreten Sein eine von allem Stoff freie Wesenheit zu Grunde liegen (S. 489) und die Theile einheitlich zusammenhalten müsse. Zur weiteren Erörterung des letzteren Punktes wird die Definition und zwar zunächst die aus Eintheilungen hervorgehende, ins Auge gefaßt. Der Gattungsbegriff und die unterscheidenden Merkmale, woraus sie besteht, können nicht durch Inhaften des einen im andren oder durch Theilnahme des einen am andren die ihr nothwendige Einheit bilden, wie schon in den Aporien (S. 443 f.) angedeutet ward; der Gattungsbegriff muß vielmehr als der Stoff, d. h. als das Vermögen zur Aufnahme

näherer Bestimmungen betrachtet (S. 491, 203) und die Definition auf die aus den Unterschieden sich ergebenden Merkmale zurückgeführt werden, deren letzter nicht ferner theilbarer dann als eigentliche (das Mannichfaltige aus sich erzeugende und einheitlich zusammenhaltende) Wesenheit sich ergibt. So glauben wir im Sinne des Aristoteles die unvollendet gelassene (S. 491, 205) Entwicklung ergänzen und annehmen zu dürfen daß die fehlende Erwägung anderer Arten oder einer anderen Art der Definition zu gleichem Ergebniss geführt haben würde <sup>431)</sup>.

Vom Begriff wendet sich die Betrachtung wiederum zur realen Wesenheit selber. Sie war bisher, wenigstens unmittelbar, nur in Bezug auf Stoff und Form gefaßt und damit mittelbar schon die Zurückführung derselben auf die Gattung oder auch auf das Allgemeine beseitigt worden. Jedoch mußte die die Wesenheit als Gattung oder Allgemeines betrachtende Ideenlehre noch für sich und ausführlicher geprüft und widerlegt werden. Die Widerlegung beruht auf der im Vorangegangenen festgestellten Voraussetzung daß die Wesenheit jeglichem Einzelwesen schlechthin eigenthümlich, das letzte Subjekt aller seiner Eigenschaften und der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach einfach sein müsse, nicht wiederum in eine Mehrheit zerfallen dürfe (S. 493, 211). Daß die Schlußfolgerungen dieses kritischen Hauptstücks bei abschließender Durcharbeitung nicht hie und da anders geordnet und schlagender gefaßt sein würden, möchte ich nicht behaupten, sollte der Verf. auch die zwiespältige Betrachtung der Wesenheit, zuerst als Allgemeines überhaupt, dann als Idee, beibehalten haben. — Gewissermaßen anhangsweise wird dann noch hervorgehoben (S. 495 f., 220 f.) daß von der Idee eben so wenig wie von den mit dem Stoffe zusammengefaßten Wesenheiten

---

<sup>431)</sup> Aber welcher anderen Art der Definition oder Definitionen? etwa der III, 3. 998, b. 12 angedeuteten auf Angabe der Bestandtheile sich beziehenden? vgl. oben S. 443, 24.

Definition statt finden könne, und die etwaige Entgegnung, gleichwie die Dinge aus dem Zusammenwirken einer Mehrheit von Ideen abgeleitet würden, so beständen sie ja auch aus einer Mehrheit abtrennbarer Theile (S. 493, 224 f.), — wird durch die Bemerkung zurückgewiesen, solche Theile beständen nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach, für sich.

Liegt denn nun aber dem sinnlich wahrnehmbaren Sein keine für sich bestehende Wesenheit zu Grunde? fragen wir nach Beseitigung der Ideenlehre und antworten: allerdings, jedoch als inhaftende Ursache oder Princip der mannichfaltigen wechselnden Eigenschaften. Sie ist das wahre dauernde Was des konkreten Daseins und ihr Gesein, ihre qualitative Bestimmtheit, keiner weiteren Begründung fähig und bedürftig, sondern nur auszumitteln wie sie bei dem Einen als Zweckbegriff, bei Andern als bewegende Ursache wirke und warum dieser besondere Stoff in diese besondere Form sich fleibe, zu dieser bestimmten Wesenheit werde (S. 498 f.), — die Wesenheit als die den Bestandtheilen zu Grunde liegende, sie erzeugende oder gestaltende Einheit gefaßt.

Die bisher durch die begriffliche Erörterung gewonnenen Ergebnisse <sup>432)</sup> werden mit Hervorhebung der Nothwendigkeit die Definition dabei in Erwägung zu ziehen <sup>433)</sup>, beim Uebergang zu ihrer weiteren für Anwendung erforderlichen Durch-

432) VIII, 1. In dieser Recapitulation werden die Wesenheiten der wirklichen Welt der Dinge als *ὁμολογούμεναι ὑπὸ πάντων* I. 6. 24 den als Ideen oder Mathematisches gefaßten (*περὶ ὧν ἰδέα τινὲς ἀπαφύνατο*) I. 7. 1. 22 entgegengesetzt, erstere auf den begrifflichen Ausdruck des Kärgers und des *τὸ τί ἦν εἶναι*, letztere auf den der Gattung und des Allgemeinen zurückgeführt (I. 12) und erstere entschieden als Gegenstand der Aristotelischen Betrachtung bezeichnet (I. 21. 24). Ueber die in dieser St. enthaltenen Rückweisungen auf b. B. VI und VII s. Bonitz.

433) ib. 1042, 17 *ἐπεὶ δὲ τὸ τί ἦν εἶναι οὐσία, τούτου δὲ λόγος ὁ ὁρισμός, διὰ τοῦτο περὶ ὁρισμοῦ καὶ περὶ τοῦ καθ' αὐτὸ διωρίσται. κτλ.*

muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammentrifft, erhellt daraus daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit derselben Enthaltene zu bezeichnen (l. 13 ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ὄν καὶ τὸ εἶναι, δῆλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἕτερόν τι τὸ εἰς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einerleiheit, Ähnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einerleiheit, je nachdem wir sie, wie zuweilen, bloß auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἓνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνίοτε αὐτό, τὸ δ' ἐὰν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἐν ᾧ, οἷον σὺ σαυτῷ καὶ τῷ εἶδει καὶ τῇ ὕλῃ ἐν· ἐπεὶ δ' ἐὰν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἰς ᾧ, οἷον αἱ ἴσαι γραμμαὶ εὐθεῖαι καὶ αὐταὶ . . . καίτοι πλείω· ἀλλ' ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἐνόησεν). Ähnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὁμοία δὲ ἐὰν μὴ ταῦτ' ἀπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιάφορα τὴν συγκεκλιμένην, κατὰ τὸ εἶδος ταῦτ' ᾧ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehört, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Ähnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andere ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht contradictorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντίφρασις ἐστὶ τοῦ ταύτου· διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Vom Andern ist das Unterschiedene (διάφορον) zu

sondern, da letzteres ein Worin und Wofür der Unterschied statt finde voraussetzt, mag das worin beides gleichmäßig sich von einander unterscheidet Gattungs- oder Artbegriff sein (l. 25 τὸ δὲ διάφορον τινὸς τινὶ διάφορον, ὡς ἀνάγκη ταὐτό τι εἶναι ὃ διαφέρουσιν. τοῦτο δὲ τὸ ταὐτό ἢ γένος ἢ εἶδος. vgl. Bonitz). Der Gattung nach ist verschieden was weder gemeinsamen Stoff noch gemeinsame Abstammung hat; der Art nach was ein und derselben Gattung angehört, d. h. was rücksichtlich einer der Wesenheit eignenden Bestimmung einerlei ist (l. 30 εἶδος δὲ ὧν τὸ αὐτὸ γένος. λέγεται δὲ γένος ὁ ἅμω ταὐτὸ λέγονται κατὰ τὴν οὐσίαν τὰ διάφορα) (c. 3).

Den höchsten Grad des Unterschiedes, dessen Glieder jedoch in einander übergehen, die daher Gemeinschaft der Gattung haben, nennen wir Gegensatz (ἐναντιώσεις) und bezeichnen ihn als den vollendeten; daher nicht Mehreres mit Ein und Demselben im Gegensatz stehen und der Gegensatz eben so wenig wie der Unterschied zwischen Gliedern statt finden kann die verschiedenen Gattungen angehören (oben S. 414, 593). Der erste (den Dingen an sich zukommende) Gegensatz ist der der Beschaffenheit und Beraubung, vorausgesetzt daß die Beraubung eine vollkommene sei (S. 410, 583 vgl. S. 411, 585). Vom Widerspruch unterscheidet sich der Gegensatz darin daß jener nichts Mittleres zuläßt, dieser wohl. Auch die Beraubung ist eine Art Widerspruch, jedoch ein bestimmt Begrenzter oder mit seinem Substrat zusammengefaßter; daher ein Mittleres nicht ausschließender (c. 4. p. 1055, b, 7 ὡς ἔστιν ἡ στερησις ἀντιφάσις τις ἢ ἀδυναμία διορισθεῖσα ἢ συνειλημμένη τῷ δεκτικῷ. vgl. oben S. 411, 588). Hierin trifft mithin der Gegensatz mit der Beraubung zusammen; jedoch Beschaffenheit und Beraubung haben immer Bezug auf Veränderung (S. 411, 583), die Glieder des Gegensatzes nicht immer (vgl. ob. S. 412 f.).

Obgleich immer nur Eins Einem entgegengesetzt sein soll, setzen wir doch das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegen und fragen daher und zwar ohne weitere Voraussetzung, ob etwas gleich, oder auch groß oder klein sei, d. h. wir nehmen an daß das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegengesetzt sei (c. 5. 1056, 3. vgl. ob. S. 415 f.). Dazu ist das Gleiche doch auch dem Ungleichen, also auch in dieser Beziehung Mehrerem entgegengesetzt. Zu sagen, eben darum sei das Ungleiche wie die Platoniker es wollen, als Zweiheit zu bezeichnen, beseitigt die Schwierigkeit nicht, da die Zweiheit ja dann doch noch das Große und Kleine in sich begreift, mithin das Gleiche nicht Einem, sondern Zweien entgegengesetzt ist (p. 1056, 10 καὶ ἡ ἀπορία βοηθεῖ τοῖς φάσκουσιν τὸ ἀνίσον διὰ δὲ εἶναι ἀλλὰ συμβαίνει ἐν δύοιν ἐναντίον ὅπερ ἀδύ-

νατον. vgl. Bonitz). Auch scheint das Gleiche in der Mitte zwischen dem Großen und Kleinen zu stehen, ein vollkommener Gegensatz aber kann nicht ein Mittleres sein, wenngleich ein Mittleres immer zwischen seinen Gliedern statt findet (l. 14 οὐ γὰρ ἂν εἴη τελευτα μεταξὺ τινος οὐσα, ἀλλὰ μάλλον ἔχει ἀπὸ αὐτῆς τι μεταξὺ). Der fragliche Gegensatz muß daher auf Widerspruch oder Beraubung zurückgeführt werden und zwar auf einen zugleich zweierlei ausschließenden Widerspruch oder einen Mitwiderspruch (l. 35 ἡ μὲν γὰρ ἀντικειμένων συναπόφασις ἐστὶν ὧν ἐστὶ μεταξὺ τι καὶ διάστημα τι πέφυκεν εἶναι· τῶν δ' οὐκ ἐστὶ διαφορά· ἐν ἄλλῳ γὰρ γένοιτο ὧν αἱ συναποφάσεις, ὥστ' οὐχ ἔν τὸ ἐπεκτείναν), jedoch auf einen innerhalb eines bestimmten Gebietes, des der Größe, eingeschlossenen beraubenden Widerspruch (ἀπόφασις στερητική).

Die Schwierigkeiten die sich rücksichtlich der Entgegensetzung von Eins und Vielem ergeben, da dem Vielem auch das Wenige entgegengesetzt wird, lösen sich durch Unterscheidung einer zweifachen Bedeutung des Vieles; denn theils verstehen wir ein Uebermaß der Menge darunter, an sich oder in Beziehung auf irgend Etwas, theils die Zahl überhaupt, die dem Eins entgegensetzt (c. 6. 1056, h, 17 ἕνα μὲν τρόπον (λέγεται) εἶναι ἢ πλῆθος· ἔχον ὑπεροχήν ἢ ἀπλῶς ἢ πρὸς τι . . . τὸ δὲ ὡς ἀριθμὸς, ὃ καὶ ἀντίκειται τῷ ἐπὶ μόνην.); in letzterer Bedeutung setzen wir das Eins dem Vielem wie das Maß dem Gemessenen entgegen, und damit auch das Eins der Zweifelt. Der Gegensatz des Maßes und des Gemessenen aber ist ein Gegensatz der Beziehung (Relation) und zwar derjenigen Beziehung deren Glieder nicht an sich in diesem Verhältniß stehen (l. 32 ἀντικείμενα δὲ τὰ ἐν καὶ τὰ πολλὰ τὰ ἐκ ἀριθμοῦ ὡς μέτρον μετρητέ· ταῦτα δὲ ὡς τὰ πρὸς τι, ὅσα μὴ καὶ αὐτὰ τῶν πρὸς τι. vgl. V, 15). Jedoch ist nicht die Wissenschaft das Maß, sondern vielmehr das Wissen und das Sein (p. 1057, 10).

Das Mittlere muß aus dem Entgegengesetzten werden, zwischen dessen Endpunkten es mitten inne liegt. Denn es gehört derselben Gattung mit dem Gegensatze an, da die Veränderung das Mittlere durchlaufen muß, um von einem Endpunkte des Gegensatzes, innerhalb dessen sie statt findet, zum andern zu gelangen. Uebergang aus einer Gattung in eine andre kann bei der Veränderung nur beziehungsweise statt finden (c. 7). Die Gegensätze aber zwischen denen das Mittlere sich findet und innerhalb deren aller Veränderung möglich ist, können einander nicht widersprechend sein, da ein Widerspruch das Mittlere ausschließt. Eben so wenig läßt Relation, soweit sie nicht einen Gegensatz bildet, Mittleres zu, da sie dann nicht ein und derselben Gattung angehört. (l. 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐκείνα, οὐκ ἔχει μεταξὺ· ἀλλ' ἄρα, δ' ὅτι οὐκ ἔν τῷ αὐτῷ γένει ἐστίν). Das

Mittlere, eben weil es derselben Gattung mit einander und mit den Gliedern des ihm angehörigen Gegensatzes angehört (l. 28 ἀνάγκη ἄρα εἶναι μὴ αὐτοῖς καὶ ὧν μεταξὺ εἶναι ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι), muß aus Entgegengesetztem hervorgehen (worauf auch Beschaffenheit und Beraubung, die vierte Art des Gegensatzes, sich zurückführen läßt); und zwar entsteht das Mittlere aus der Gattung und den ersten Unterschieden, die selber aus einander nicht wiederum abzuleiten sind (p. 1057, b, 20 ἀνάγκη γὰρ τὰ ἐν ταύτῳ γένει ἐκ τῶν ἀσυνθέτων τῷ γένει συνέσθαι ἢ ἀσύνθετον εἶναι τὰ μὲν οὖν ἐναντία ἀσύνθετα ἐξ ἀλλήλων ὡς ἀρχαί. . . καὶ τὰλλα ἄρα πάντα σύνθετα τὰ μεταξὺ. . . ὅπου καὶ τὰ κάτω πάντα, καὶ τὰναντία καὶ τὰ μεταξὺ, ἐκ τῶν πρώτων ἐναντίων ἔσονται).

Das der Art nach Verschiedene muß verschieden von und an Etwas sein. Das woran es verschieden ist, ist die gemeinsame Gattung (c. 8 τὸ δ' ἕτερον τῷ εἶδει τινὸς τὶ ἕτερον ἔστι, καὶ οὗ τοῦτο ἀμφοῖν ἐκτρέφει. . . ἀνάγκη ἄρα ἐν γένει τῷ αὐτῷ εἶναι τὰ ἕτερα τῷ εἶδει), welche, mag sie als Stoff oder anderswie gefaßt werden, das dem Verschiedenen (den Arten) nicht bloß beziehungsweise (obwohl zufällig) Gemeinsames enthält. Der Unterschied muß Verschiedenheit tatsächlich der Gattung sein, mithin Gegensatz (p. 1058, b ἀνάγκη ἄρα τῷ διαφόρῳ καὶ τῷ ἑτερότητι τοῦ γένους εἶναι. . . ἐκτρέφει τὸ γένος εἶναι αὐτῇ, sofern der Gegensatz ein vollendetes Unterscheidet ist. . . Verschieden von Art nach sein, heißt daher als unteilbar gefaßt in derselben Gattung einen Gegensatz bilden (l. 17 ταῦτα ἄρα ἐστὶ τὰ ἐτέρω εἶναι τῷ εἶδει, τὸ ἐν ταύτῳ γένει ὅπου ἐκτρέφεται, ἔχει ἀμφοῖν ὅπου, beim in der Theilung und den mittleren Arten entstehen Gegensätze, bevor man zum Unteilbaren gelangt u. s. w.). Warum aber unterschreibt sich der Mann vom Weibe nicht der Art nach, da Männliches und Weibliches doch Artunterschiedsgemäß einander entgegengesetzt sind und der Gattung als solcher eignen? (es ist die Metapher fraglich), warum gewisse Unterschiede Verschiedenheit der Arten hervorgehen, andere nicht? Doch wohl weil die einen dem Begriffe, die andern dem Stoff angehören. Aus demselben Grunde begnügen Gegensätze im Begriff Artverschiedenheiten, in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein nicht. Auch die Artunterschiede die sich in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein finden, haben ihren Grund in dem Begriffe nicht im Stoffe (p. 1058, b, 1 καὶ ἐπεὶ ἐστὶ τὸ μὲν ἀρχὸς τῷ δ' ὅλη, ὅσαι μὲν ἐν τῷ λόγῳ εἶναι ἐναντιότητες εἶδει ποιοῦσι διαφοράν, ὅσαι δ' ἐν τῷ συνειλημμένῳ τῇ ὅλῃ οὐ ποιοῦσιν. . . τὸ αἰνολον ἔτερον μέν, εἶδει δ' οὐχ ἕτερον, ὅτι ἐν τῷ λόγῳ οὐκ εἶναι ἐναντιότητες τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἔσχατον ὁτομον). So sind auch Weib-



ches und Männliches zwar eigenthümliche Bestimmtheiten des Thieres, jedoch nicht der Wesenheit nach, sondern im Stoffe und am Körper.

Da das Entgegengesetzte verschieden der Art nach ist, das Vergängliche aber dem Unvergänglichen entgegengesetzt, so muß es der Art nach von einander sich unterscheiden (c. 10). Aber ist darnach auch das konkrete Unvergängliche der Art nach vom Vergänglichen verschieden? Allerdings, da es Unterschiede sind die nicht wie weiß und schwarz, beziehungsweise den Dingen und Wesen zukommen, weil sie den Objekten welchen sie eignen, mit Nothwendigkeit eignen (l. 36 ἀλλὰ τῶν ἐναντίων τὰ μὲν κατὰ συμβεβηκός ὑπάρχει ἐν τοῖς . . . τὰ δὲ ἀδύνατον, ὧν ἐστὶ καὶ τὸ φθαρτὸν καὶ τὸ ἀφθαρτὸν); denn sonst würde Vergängliches und Unvergängliches zusammenfallen, da das Vergängliche auch nicht vergänglich sein könnte. Das eine wie das andre muß daher Wesenheit sein oder in ihr mit Nothwendigkeit sich finden (p. 1059, 6 ἡ τὴν οὐσίαν ἄρα ἢ ἐν τῇ οὐσίᾳ ἀνάγκη ὑπάρχειν τὸ φθαρτὸν ἐκάστω τῶν φθαρεῶν. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἀφθάρτου. τῶν γὰρ εἰς ἀνάγκης ὑπαρχόντων ἅμω).

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte, deren erster von der Einheit, ihren verschiedenen Bedeutungen und von der Nothwendigkeit handelt sie auf ein ihr zu Grunde liegendes Sein zurückzuführen und sie nicht selber als eine für sich bestehende Wesenheit zu setzen (c. 1. 2). Der zweite Abschnitt erörtert die dem Eins und seinem Gegensatz, dem Vielen, sich anschließenden näheren Bestimmungen, einerseits der Einerleiheit und Ähnlichkeit, andererseits die des Andren und Verschiedenen (c. 3). Der dritte Abschnitt geht folgerichtig zur Entwicklung der verschiedenen Arten der Entgegengesetzung, als des höchsten Grades der Verschiedenheit, über und knüpft daran Erörterungen über scheinbare Ausnahmen von der vorangegangenen Begriffsbestimmung von Gegensatz, über das Mittlere und über die Artunterschiede (c. 4—10).

Der erste Abschnitt enthält eine Ergänzung der in andern Büchern (Metaph. V, 6. Phys. Ausc. I, 2. 185, 7 vgl. oben S. 164, 44) mit unwesentlichen Verschiedenheiten sich findenden Bestimmungen über den Begriff der Einheit, besonders durch die hinzukommenden Erörterungen über den Begriff des Maßes, die man nicht unpassend als Anfänge einer Metaphysik der Mathematik bezeichnen könnte. Die weitere Ausführung in einer für uns verlorenen Schrift (διασκευαί τῶν ἐναντίων c. 3. 1054, 30 vgl. oben S. 515, 417) voraussetzenden Bestimmungen des zweiten Abschnittes über Einerleiheit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit fassen diese Begriffe lediglich objektiv, ohne das dem denkenden Subjekt eigenthümliche Vermögen zu berücksichtigen; Begriffe ins Unendliche wiederholt in ihrer



Sichselbergleichheit festzuhalten. Auch die in a. St. hervorgehobenen verschiedenen Bedeutungen von Einerleiheit (Metaph. V, 9. 1018, 6. Top. I, 7. 103, 6. VIII, 1. 152, b, 31 vgl. oben S. 292) und Ähnlichkeit (Metaph. V, 9) weichen von den hier erörterten nicht wesentlich ab. Am wenigsten durchgearbeitet dürfte der dritte Abschnitt des Buches sein; denn wiewohl ich nicht behaupten möchte daß er Ungehöriges enthalte oder irgendwie in Widerspruch mit andren Aristotelischen Begriffsbestimmungen und ihren Principien stehe, — der in ihm kaum verkennbare Mangel an Hervorhebung der die Untersuchung fortleitenden inneren Beziehungen und an Ebenmaß der Behandlung kann nicht wohl ausschließlich oder nur einmal vorzugsweise der Fahrlässigkeit unwissender Abschreiber beigemessen werden. Ob in der Topik I, 10 (oben S. 170, 54) auf dieses oder das verlorene Buch hingewiesen wird, läßt sich nicht entscheiden.

## Zusätze und Verbesserungen.

- S. 13,9 andren ihm verwandten Platoniker.  
 — 21,64,5 περιπάτου, έτι.  
 — 48,4,3 παρφα οίχα.  
 — 56,12 der der Metaph.  
 — 76,112,1 Xenoph. Melisso et G.  
 — 88, med. περί Ίδιων ᾱ vgl. Anm. 119.  
 Zu S. 90 med. Orig. (Hippolyt.) adv. Haeres. p. 219 Mill. γέγονι δὲ αὐτῷ περί πέμπτης Οὐσίας ἴδιος λόγος, ὃς ἔστιν αὐτῷ θεολογούμενος. Δὲ περί Οὐρανοῦ?  
 Zu S. 90 ext. Id. ib. δ δὲ περί Ψυχῆς αὐτῷ λόγος ἔστιν ἀσαφής· ἐν τρισὶ γὰρ συγγράμμασιν ὅλοις οὐκ ἔστιν εἰπεῖν σαφῶς ὅ τι φρονεῖ περί Ψυχῆς Αρ. — ist wol nur auf die drei Bücher von der Seele zu beziehen.  
 S. 95,138,4 v. unt. vergl. Ps. Demetr.  
 — 98,144 περί τῶν Στοιχ. vergl. Anm. 132.  
 — 103,12 der Aristotel. Bücher entl.  
 — 104,168,7 v. unten ῥαθυμότερους.  
 — 113,15 einfügen konnte.  
 — 115 Anm. 9 bevor Ar. nach Atarneus ging.  
 — 132,20,2 vgl. Top. VII, 1. 152, b, 4 ἀλλὰ τοῦ μὲν ὅτι θεωρητικῇ ἐπιστήμῃ, τοῦ δ' ὅτι πρακτικῇ.  
 — 139,38,2 ἐπιστῆμαι.  
 — 140,40 vgl. Probl. XXX, 5 und Barthél. Saint Hilaire de la logique d'Aristote I. p. 15 ff. nebst dessen Nachweisung daß schon am Ende des fünften Jahrh. die gegenwärtige Abfolge der Bücher des Organon feststand. p. 35, und in der Hauptsache schon zur Zeit des Galen p. 43. —  
 — 143,44 am Schl. Eth. Eudem. I, 8. 1217, b, 16 ἔστι μὲν οὖν τὸ διασκοπεῖν περί ταύτης τῆς δόξης (d. Ideenlehre) ἑτέρας τε διατριβῆς καὶ τὰ πολλὰ λογικώτερας ἐξ ἀνάγκης· οἱ γὰρ ἅμα ἀναιρετικοὶ τε καὶ κοινοὶ λόγοι κατ' οὐδεμίαν εἰσὶν ἄλλῃ ἐπιστήμῃ. Die logische Betrachtung also zugleich als kritische u. als allgemeine, über die Grenzen einer einzelnen Wissenschaft hinausgehende, gefaßt. Das λογικῶς wird auch dem ἐκ τῶν κειμένων entgegengesetzt, s. S. 254,272.  
 — 145,87 Anm. s. besonders Top. I, 14. 105, b, 23 λογικαὶ δὲ (προτάσεις) οἷον πότερον τῶν ἐναντίων ἢ αὐτῇ ἐπιστήμῃ ἢ οὐ.  
 — 146,5 zunächst die metaph.  
 — 152,13,4. vgl. c. 9. 170, 38.  
 — 154,19,6 αἱ ἄμεσοι προτ.  
 Zu S. 156,22 a. Schl. und B. Saint Hilaire I. p. 102 ff.  
 Zu S. 174,61 a. Schl. Porphyrius hatte in s. Kommentar diesen Abschnitt unerörtert gelassen, s. Ammon. a. a. O.  
 S. 191,97,1 τόδε τῷδε.  
 — 233,4 b. Wes. das Individuelle; theils  
 Zu S. 238,221 am Schl. vgl. auch Anal. Pr. oben S. 200,119.  
 S. 241,231 am Schl. vgl. Kl. soph. c. 11. 171, b, 12. 172, 1.  
 — 245,243 am Schl. vgl. de An. III, 8. 432, 4.  
 — 270,324,5 τῷ πρώτῳ.

§. 277,9 v. unt. gerichtet.

— 284,340a,3 εἶδος.

— 286,345,7 hinzugefügt.

Zu §. 288,16 ankommt. Nur von Induktion und Analogie ausführlicher zu handeln hätte eine vollständig durchgeführte Dialektik sich veranlassen mögen.

§. 310,8 v. unt. eben darum.

Zu §. 332,12 Anm. Eine ziemlich deutliche Hinweisung auf dieses Buch findet sich dagegen in περὶ Ἐκμυσελας, s. oben §. 165,45.

Zu §. 335,441 am Schl. vgl. St. Hilaire I p. 111 f.

Zu §. 338,452 am Schl. vgl. ob. §. 145,48.

Zu §. 347,467 am Schl. vgl. unten §. 565 ff.

Zu §. 352,473 am Schl. — Die Induktion soll daher von dem uns Früheren zu dem an sich Früheren führen, s. oben §. 232,204.

§. 353,16 zurückgeführt.

— 359,3 fordert.

— 361,491,2 v. unt. δεῖχ θῆ.

— 367,7 v. unt. beipflichtend.

— 378,517,5 v. unt. dankbar benutzt habe.

— 379,5 an ihr s. f. ob. von ihr.

— 398,1 In jenen.

Zu §. 401,5 Grundbegriffe, deren Vollständigkeit er voraussetzt (s. oben §. 248,250), in so.

§. 433,9 das den ihren je.

— 466,7 aber falsch werden kann durch bew.

— 472,6 oder Hypoth. aufgefaßt.

— 497,1 v. unt. ohne individuelle Best.

— 528,2,1 v. unt. Ursachen.

— 537,390,7 üb. Gudorus in d. Denkschriften der Berl. Akad. d. Wiss. v. 1828 und 30. ib. am Schl. Die Ausarbeitung der von Prof. von Münchow mir zugesagten Erklärung der betreffenden St. d. Metaph. hat leider dessen frühzeitiger Tod vereitelt.

Zu §. 546,14 besitzen. Anm. Den Mangel an geordneter Abfolge hatte bereits der Peripatetiker Nikolaus aus Damaskus gerügt, nach Averrhoës in Metaph. XII prooem. b. Ravaisson p. 82.

Zu §. 554,429 a. Schl. vgl. noch ob. §. 240,228. §. 254,273.

Zu §. 558,5 sich ergibt. Anm. Es kann nicht auffallen daß in der dialektischen Betrachtung das noch unbestimmt gefaßte ἴδιον von der οὐσία gesondert wird, s. oben §. 292.

Zu §. 567,9 von unten: haben (vgl. oben §. 484,181).

muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammentrifft, erhellt daraus daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit derselben Enthaltene zu bezeichnen (l. 13 ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν, ὁῦλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἕτερόν τι τὸ εἰς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einerleiheit, Ähnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einerleiheit, jenachdem wir sie, wie zuweilen, bloß auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἓνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνίοτε αὐτό, τὸ δ' ἔαν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἓν ᾗ, οἷον σὺ σαυτῷ καὶ τῷ εἶδει καὶ τῇ ὕλῃ ἓν. ἔτι δ' ἔαν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἰς ᾗ, οἷον αἱ ἴσαι γραμμαὶ εὐθεῖαι καὶ αὐταὶ . . . καίτοι πλείω. ἀλλ' ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἐνότης). Ähnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὁμοία δὲ ἔαν μὴ ταὐτὰ ἀπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιάφορα τὴν συγκεκριμένην, κατὰ τὸ εἶδος ταὐτὰ ᾗ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehörig, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Ähnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andere ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht contradictorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντίφασίς ἐστι τοῦ ταύτου. διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Vom Andern ist das Unterschiedene (διάφορον) ja



muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammentrifft, erhellt daraus daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit desselben Enthaltene zu bezeichnen (l. 13 ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν, δῆλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἑτερόν τι τὸ εἰς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einerleiheit, Ähnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einerleiheit, je nachdem wir sie, wie zuweilen, bloß auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἓνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνλοῖτε αὐτό, τὸ δ' ἓν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἓν ἦ, οἷον σὺ σαυτῷ καὶ τῷ εἶδει καὶ τῇ ὕλῃ ἓν. ἔτι δ' ἓν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἰς ἣν, οἷον αἱ ἴσαι γραμμαὶ εὐθεῖαι καὶ αὐταὶ . . . καίτοι πλείω· ἀλλ' ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἐνόησεν). Ähnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὁμοία δὲ ἓν μὴ ταὐτὰ ἀπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιάφορα τὴν συγχειμένην, κατὰ τὸ εἶδος ταὐτὰ ἦ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehört, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Ähnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andre ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht conträdictorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντίφασίς ἐστὶ τοῦ ταύτου· διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Vom Andern ist das Unterschiedene (διαφορὸν) zu

sondern, da letzteres ein Worin und Wofür der Unterschied statt finde voraussetzt, mag das worin beides gleichmäßig sich von einander unterscheidet Gattungs- oder Artbegriff sein (l. 25 τὸ δὲ διάφορον τινὸς τινὶ διάφορον, ὥστ' ἀνάγκη ταὐτὸ τι εἶναι ᾧ διαφέρουσιν. τοῦτο δὲ τὸ ταὐτὸ ἢ γένος ἢ εἶδος. vgl. Bontz). Der Gattung nach ist verschieden was weder der gemeinsamen Stoff noch gemeinsame Abstammung hat; der Art nach was ein und derselben Gattung angehört, d. h. was rücksichtlich einer der Wesenheit eignenden Bestimmung einerlei ist (l. 30 εἶδος δὲ ὧν τὸ αὐτὸ γένος. λέγεται δὲ γένος ὃ ἅμω ταὐτὸ λέγονται κατὰ τὴν οὐσίαν τὰ διάφορα) (c. 3).

Den höchsten Grad des Unterschiedes, dessen Glieder jedoch in einander übergehen, die daher Gemeinschaft der Gattung haben, nennen wir **Gegensatz** (ἐναντιώσεις) und bezeichnen ihn als den vollendeten; daher nicht Mehreres mit Ein und Demselben im Gegensatz stehen und der Gegensatz eben so wenig wie der Unterschied zwischen Gliedern statt finden kann die verschiedenen Gattungen angehören (oben S. 414, 593). Der erste (den Dingen an sich zukommende) Gegensatz ist der der **Beschaffenheit** und **Beraubung**, vorausgesetzt daß die Beraubung eine vollkommene sei (S. 410, 583 vgl. S. 411, 585). Vom Widerspruch unterscheidet sich der Gegensatz darin: daß jener nichts Mittleres zuläßt, dieser wohl. Auch die Beraubung ist eine Art Widerspruch, jedoch ein bestimmter begrenzter oder mit seinem Substrat zusammengefaßter; daher ein Mittleres nicht ausschließender (c. 4. p. 1055, b, 7 ὥστ' ἐστὶν ἡ στέρησις ἀντιφάσις τις ἢ ἀδυναμία διορισθεῖσα ἢ συνειλημμένη τῷ δεκτικῷ. vgl. oben S. 411, 583). Hierin trifft mithin der Gegensatz mit der Beraubung zusammen; jedoch Beschaffenheit und Beraubung haben immer Bezug auf Veränderung (S. 411, 583), die Glieder des Gegensatzes nicht immer (vgl. ob. S. 412 f.).

Obgleich immer nur Eins Einem entgegengesetzt sein soll, setzen wir doch das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegen und fragen daher und zwar ohne weitere Voraussetzung, ob etwas gleich, oder auch groß oder klein sei, d. h. wir nehmen an daß das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegengesetzt sei (c. 5. 1056, 3. vgl. ob. S. 415 f.). Dazu ist das Gleiche doch auch dem Ungleichen, also auch in dieser Beziehung Mehrerem entgegengesetzt. Zu sagen, eben darnm sei das Ungleiche wie die Platoniker es wollen, als Zweiheit zu bezeichnen, beseitigt die Schwierigkeit nicht, da die Zweiheit ja dann doch noch das Große und Kleine in sich begreift, mithin das Gleiche nicht Einem, sondern Zweien entgegengesetzt ist (p. 1056, 10 καὶ ἡ ἀπορία βοηθεῖ τοῖς φάσκουσιν τὸ ἄνισον διὰ δὲ εἶναι ἀλλὰ συμβαίνει ἐν δυοῖν ἐναντίον· ὅπερ ἀδύ-

νατον. vgl. Bonitz). Auch scheint das Gleiche in der Mitte zwischen dem Großen und Kleinen zu stehen, ein vollkommener Gegensatz aber kann nicht ein Mittleres sein, wenngleich ein Mittleres immer zwischen seinen Gliedern statt findet (l. 14 οὐ γὰρ ἂν εἴη τελευτα μεταξὺ τινος οὕσα, ἀλλὰ μᾶλλον ἔχει ἀεὶ ἐαυτῆς τι μεταξὺ). Der fragliche Gegensatz muß daher auf Widerspruch oder Beraubung zurückgeführt werden und zwar auf einen zugleich zweierlei ausschließenden Widerspruch oder einen Mitwiderspruch (l. 35 ἡ μὲν γὰρ ἀντικειμένων συναπόφασις ἐστὶν ὧν ἐστὶ μεταξὺ τι καὶ διάστημα τι πέφυκεν εἶναι· τῶν δ' οὐκ ἐστὶ διαφορά· ἐν ἄλλῳ γὰρ γένοιτο ὧν αἱ συναποφάσεις, ὥστ' οὐχ ἔν τὸ ἐπικείμενον), jedoch auf einen innerhalb eines bestimmten Gebietes, des der Größe, eingeschlossenen beraubenden Widerspruch (ἀπόφασις στερητική).

Die Schwierigkeiten die sich rücksichtlich der Entgegensetzung von Eins und Vielen ergeben, da dem Vielen auch das Wenige entgegengesetzt wird, lösen sich durch Unterscheidung einer zweifachen Bedeutung des Vielen; denn theils verstehen wir ein Uebermaß der Menge darunter, an sich oder in Beziehung auf irgend Etwas, theils die Zahl überhaupt, die dem Eins entgegensetzt (c. 6. 1056, b, 17 εἷμα μὲν τρόπον (λέγεται) εἶναι ἢ πληθος ἔχον ὑπεροχὴν ἢ ἀπλῶς ἢ πρὸς τι . . . τὸ δὲ ὡς ἀριθμός, ὃ καὶ ἀντίκειται τῷ εἶναι μόνον.); in letzterer Bedeutung setzen wir das Eins dem Vielen wie das Maß dem Gemessenen entgegen, und damit auch das Eins der Zweierheit. Der Gegensatz des Maßes und des Gemessenen aber ist ein Gegensatz der Beziehung (Relation) und zwar derjenigen Beziehung deren Glieder nicht an sich in diesem Verhältnisse stehen (l. 32 ἀντίκειται δὲ τὸ ἐν καὶ τὰ πολλὰ τὰ ἐν ἀριθμῶς ὡς μέτρον μετρητῶν· ταῦτα δὲ ὡς τὰ πρὸς τι, ὅσα μὴ καὶ αὐτὰ τῶν πρὸς τι. vgl. V, 15). Jedoch ist nicht die Wissenschaft das Maß, sondern vielmehr das Mögliche und das Sein (p. 1057, 10).

Das Mittlere muß aus dem Entgegengesetzten werden, zwischen dessen Endpunkten es mitten inne liegt. Denn es gehört derselben Gattung mit dem Gegensatze an, da die Veränderung das Mittlere durchlaufen muß, um von einem Endpunkte des Gegensatzes, innerhalb dessen sie statt findet, zum andern zu gelangen. Uebergang aus einer Gattung in eine andere kann bei der Veränderung nur beziehungsweise statt finden (c. 7). Die Gegensätze aber zwischen denen das Mittlere sich findet und innerhalb deren aller Veränderung möglich ist, können einander nicht widersprechend sein, da der Widerspruch das Mittlere ausschließt. Eben so wenig läßt Relation, soweit sie nicht einen Gegensatz bildet, Mittleres zu, da sie dann nicht ein und derselben Gattung angehört. (l. 37 τῶν δὲ πρὸς τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει μεταξὺ· αἰτιαν δ' ὅτι οὐκ ἔν τῷ αὐτῷ γένοιτο εἶναι). Das



Mittlere, eben weil es derselben Gattung mit einander und mit den Gliedern des ihm angehörigen Gegensatzes angehört (l. 28 ἀνάγκη ἄρα τὰ μεταξύ καὶ αὐτοῖς καὶ ὧν μεταξύ εἶσιν ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι), muß aus Entgegengesetztem hervorgehen (worauf auch Beschaffenheit und Beraubung, die vierte Art des Gegensatzes, sich zurückführen läßt); und zwar entsteht das Mittlere aus der Gattung und den ersten Unterschieden, die selber aus einander nicht wiederum abzuleiten sind (p. 1057, b, 20 ἀνάγκη γὰρ τὰ ἐν ταύτῳ γένει ἐκ τῶν ἀσυνδέτων τῷ γένει συνελθεῖν ἢ ἀσύνδετα εἶναι τὰ μὲν οὖν ἐναντία ἀσύνδετα ἐξ ἀλλήλων ὡς ἀρχαί. . . καὶ τὰλλα ἄρα πάντα σύνδετα τὰ μεταξύ. . . ὅσα καὶ τὰ κάτω πάντα, καὶ τὰναντία καὶ τὰ μεταξύ, ἐκ τῶν πρώτων ἐναντίων ἔσονται).

Das der Art nach Verschiedene muß verschieden von und an Etwas sein. Das woran es verschieden ist, ist die gemeinsame Gattung (c. 8 τὸ δ' ἕτερον τῷ εἶδει τῶος τι ἕτερόν ἐστι, καὶ οὗτ' αὐτὸς ἀμφοῖν ὑπάρχειν. . . ἀνάγκη ἄρα ἐν γένει τῷ αὐτῷ εἶναι τὰ ἕτερα τῷ εἶδει), welche, mag sie als Stoff oder anderswie gefaßt werden, das dem Verschiedenen (den Arten) nicht bloß beziehungsweise (obwohl zufällig) Gemeinsame enthält. Der Unterschied muß Verschiedenheit rückföhrlich der Gattung sein, mithin Gegensatz. (p. 1058, b ἀνάγκη ἄρα τὴν διαφορὰν καὶ οὖν ἕτερότητα τοῦ γένους εἶναι. . . ἐναντιώσεως τούτων εἶναι αὐτῆς, sofern der Gegensatz ein vollendetes Unterschied ist. . . Verschieden von und nach sein, heißt daher als untheilbar gefaßt in derselben Gattung einen Gegensatz bilden. l. 17. τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἕτερος εἶναι τῷ εἶδει, τὸ ἐν ταύτῳ γένει ὅσα ἀναντιώσων ἔχειν ἄτομα ὅμοια; denn in der Theilung und den mittleren Arten entstehen Gegensätze, bevor man zum Theilbaren gelangt u. s. w.; Warum aber unterscheidet sich der Mann vom Weibe nicht der Art nach, da Männliches und Weibliches doch Artunterschiede nach einander entgegengesetzt sind und der Gattung als solcher eignen? (c. 9) Ähnlich fragt sich, warum gewisse Unterschiede Verschiedenheit der Arten herbeiführen, andere nicht? Doch, wohl, weil die einen dem Begriffe, (wie die) dem dem Stoff angehören. Aus demselben Grunde begründet Gegensatz im Begriff Artverschiedenheiten, in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein nicht. Auch die Artunterschiede die sich in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein finden, haben ihren Grund in dem Begriffe, nicht im Stoffe (p. 1058, b, 1 καὶ ἐπειδὴ ἐστὶ τὸ μὲν λόγος τῷ δ' ὄλῃ, ὅσαι μὲν ἐν τῷ λόγῳ εἰσὶν ἐναντιώτητες εἶδεν ποιοῦσαι διαφορὰν, ὅσαι δ' ἐν τῷ συνελλημένῳ τῇ ὄλῃ οὐ ποιοῦσιν. . . τὸ σύνολον ἕτερον μὲν, εἶδει δ' οὐχ ἕτερον, ὅτι ἐν τῷ λόγῳ οὐκ ἐστὶν ἐναντιώσεως τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἔσχατον ἄτομον). So sind auch Weib-





muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammentrifft, erhellt daraus daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit derselben Enthaltene zu bezeichnen (l. 13 ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ὄν καὶ τὸ εἶναι, δῆλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἑτέρον τι τὸ εἰς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einerleiheit, Ähnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einerleiheit, jenachdem wir sie, wie zuweilen, bloß auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἓνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνλοῖτε αὐτό, τὸ δ' ἐὰν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἓν ᾖ, οἷον σὺ σαυτῷ καὶ τῷ εἶδει καὶ τῇ ὕλῃ ἓν. ἔτι δ' ἐὰν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἰς ᾗ, οἷον αἱ ἴσαι γραμμαὶ εὐθεῖαι καὶ αὐταὶ . . . καίτοι πλείω· ἀλλ' ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἐνότης). Ähnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὁμοία δὲ ἐὰν μὴ ταὐτὰ ἀπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιάφορα τὴν συγκεκμηνη, κατὰ τὸ εἶδος ταὐτὰ ᾗ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehörig, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Ähnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andre ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht contradictorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντιφασίς ἐστὶ τοῦ ταύτου· διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Vom Andern ist das Unterschiedene (διάφορον) \*